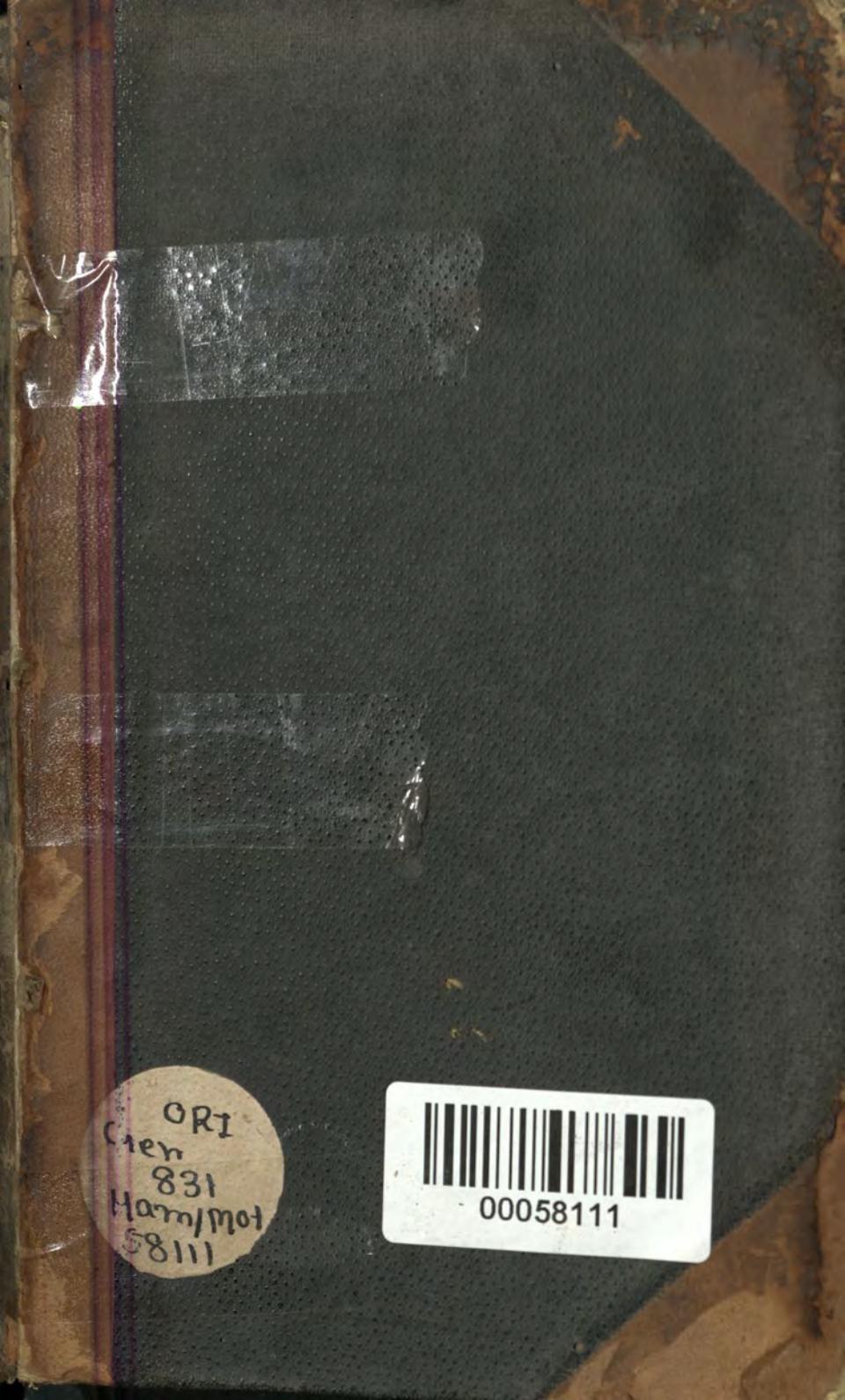
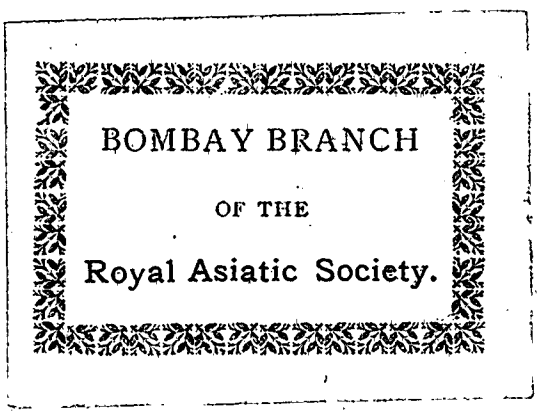

ORI
Cten
831
Ham/Mot
58111
00058111



Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 06 February, 2016

Motenebbi,

der

größte arabische Dichter.

58111

Zum ersten Mahle ganz übersetzt

von

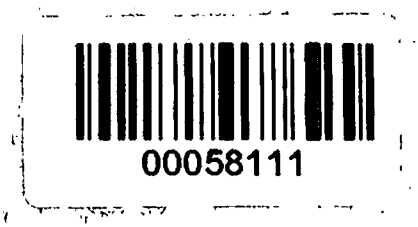
Joseph von Hammer,

Ritter des Oesterreichisch-Kaiserlichen Leopoldordens, des Annenordens zweyter Classe, des Danebrogs und des Constantinischen Ordens vom heiligen Georg; wirkl. Hofrath und Hofdolmetsch an der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley, Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, der königl. Akademien zu Göttingen, München, Kopenhagen, Caen, und des königl. Institutes der Niederlande, Correspondenten der königl. Akademie der Inschriften und Alterthümer zu Paris, der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und der königl. Commission der Alterthümer zu Kopenhagen, verbündetem auswärtigem Mitgliede der Asiatischen Gesellschaft zu Paris, und der philosophischen zu Philadelphia, Ehrenmitgliede der gelehrten Asiatischen Gesellschaften von Calcutta, Bombay, und Madras.

Wien 1824.

Im Verlage bey J. G. Heubner.

ORL
Geo 831
Ham/Mol
58111



An Seine Majeſtät

den

König von Dänemark,

Friedrich den Sechsten.

Durchlauchtigſter König,

Gnädigſter Herr!

Euerer Majeſtät Höchſtſeligen Vaters, weiland Chriſtian des Siebenten, erhabener Nahme glänzt in der Geſchichte als der eines wohlthätigen und glücklichen Beſchützers morgenländiſcher Kenntniſſe und Entdeckungen im Gebiethe der Geſchichte und der Erdkunde. Derſelbe ſchmückt die frühgereifte Erſtlingsfrucht der ſtudien- und ruhmvollen Jugend des großen engliſchen Orientaliſten William Jones, und die reiche Ausbeute der auf

Dänemarks Kosten unternommenen Musterreise in Arabien des deutschen Reisenden Niebuhr.

In demselben großmüthigen Sinne nützlicher Unterstützung orientalischer Literatur haben Euere Majestät während Höchstdero Aufenthaltes in Wien meine Bemühungen um wissenschaftliche Kenntnisse des Morgenlandes mit dem ersten der Ehrenzeichen die mir dafür zu Theil geworden, mit dem des Danebrog, zu ermuthigen geruht.

Seit jenem Augenblicke hatte ich an das Euerer Majeſtät hier ehrfurchtsvollſt gewidmete Werk Hand angelegt, um durch die Ueberſetzung eines Meiſterwerkes arabiſcher Literatur, mich der vorausgegangenen Höchſten Huld keineswegs unwürdig zu erzeigen.

Geruhen Höchſtdieſelben dieſe binnen zehn Jahren mit Mühe und Fleiß vollendete Arbeit als die ſpätreife Frucht der innigſten Dankbar-

keit gnädigſt aufzunehmen, womit ich, ſo wie mit den Geſinnungen der tiefſten Ehrfurcht lebe und ſterbe.

Euerer Majeſtät

unterthänigſter

Joſeph von Hammer,

Ritter des Danebrog.

Vorrede.

Motenebbi ist der größte arabische Dichter. Zwar haben einige morgenländische Kunstrichter demselben den Ebi Temam an die Seite, oder gar über ihn zu setzen versucht, aber neun Jahrhunderte haben Motenebbi's Werth so weit über allen Zweifel an der Gebühr des ersten Platzes erhoben, daß der Nahmen Ebi Temams nur als der des Sammlers der Hamasa, d. i. der Blüthenlese alter zerstreuter arabischer Gedichte im Morgen- und Abendlande genannt, und sein eigener Diwan kaum irgendwo bekannt ist, während Motenebbi's Ruhm im Osten und Westen als der, des Sultans der Dichtkunst, und des Vaters der Poesie, des unerreichten Dichters und Sehers in unverdunkeltem Glanze fortlebt.

Schon die Zahl der Ausleger, welche sich mit der Erklärung, Erörterung und Erläuterung seines Diwans beschäftiget haben, und zu welcher die Zahl der Commentatoren anderer Werke schöner Redekünste in gar keinem Verhältnisse der Nebenbuhlerschaft steht, genügt als entscheidendes Zeugniß sowohl für die große Schwierigkeit, den Sinn des Dichters ganz zu verstehen, als auch für den großen Werth, welchen derselbe in der Meinung des ganzen Morgenlandes mit Recht behauptet. Während die Moallakat, d. i. die sieben Lobgedichte der sieben größten arabischen Dichter vor Mohammed (nach der erschöpfendsten Quelle des bibliographischen Wörterbuches Hadschi Chalfa's) nur von sieben,

andere arabiſche Dichter kaum von ein Paar, und nur das rhetoriſche Kunſtwerk Hariri's, die Makamat, von einigen und dreyßig Cõmmentatoren erläutert worden, zählt Motenebbi deren mehr als vierzig.

Hadſchi Chalfa führt davon zwar nicht mehr als vier und zwanzig mit ihren Titeln auf, aber die verloren gegangenen oder ihm unbekannten ſowohl, als die meiſten der aufgeführten, macht der Commentar Al-Wahidi's überflüſſig, welcher nach Hadſchi Chalfa's vollgültigem Ausſpruche, der vorzüglichſte, vollſtändigſte, und nützlichſte aller noch vorfindlichen Commentare [1]). Da derſelbe auf mehreren europäiſchen Bibliotheken befindlich [2]) ſeit langen Jahre Orien-

---

1) Siehe den ganzen Artikel Hadſchi Chalfa's zu Ende der Vorrede, als Anhang (III) überſetzt.

2) Handſchriften von Motenebbi und ſeinen Commentaren befinden ſich auf den folgenden öffentlichen europäiſchen Bibliotheken:

1. Auf der k. k. Bibliothek zu Wien Nr. 298 der Diwan ohne Commentar.

2. Auf der königl. Bibliothek zu Paris, zwey Handſchriften Nr. 1427 und 1428; die letzte mit kurzen zwiſchen den Zeilen fortlaufenden Scholien begleitet, von denen Freyherr Sylv. de Sacy in den Noten der aus Motenebbi gegebenen Proben (Chrestomathie Arabe III. 109 u. f.) Gebrauch machte; dieſelben ſind aber nicht aus dem Commentare Al-Wahidi's genommen, indem ſie mehrere hiſtoriſche Angaben enthalten, die in dieſem nicht zu finden ſind.

3. Auf der Bibliothek des Eskurials unter den Nummern 305, 306 und 307 einer der beyden Commentare Ibn Dſchina's, welche in dem Berichte Hadſchi Chalfa's unter den Nummern 2 und 3 aufgeführt ſind, und ein zweyter, von dem aber irrig Al-Wahidi als Verfaſſer angegeben ſcheint, weil der von Caſſiri angeführte Anfang und Ausgang des Commentars mit dem von Hadſchi Chalfa angegebenen und mit unſeren Handſchriften zuſammenſtimmenden Anfange und Ausgange Al-Wahidi's nicht übereintrifft. (S. Bibliotheca Arabico Hispana I. p. 74.)

talisten zugänglich gewesen, so muß die wenige Bekanntschaft der nicht orientalischen Lesewelt mit Motenebbi wohl hauptsächlich dem wenigen Berufe zugeschrieben werden, welchen die Orientalisten, die ihn benützen konnten, in sich fühlten, denselben durch eine vollständige Uebersetzung in die europäische Literatur einzuführen. Reiske war der Erste dem es an Muth nicht fehlte, sich an das Unternehmen zu wagen, einige der vorzüglichsten Gedichte Motenebbi's ins Deutsche zu übersetzen; unglücklicher Weise war, zwar nicht seine philologische Tüchtigkeit, aber sein Geschmack so gänzlich verwahrloset, daß die von ihm in den Druck gegebenen Proben, welche in sechzehn kleinen Bruchstücken und aus zwey vollständig übersetzten Kaßides bestehen, nur als ein Muster, wie ein Dichter nicht übersetzt werden müsse, aufgestellt werden können, und bey den Lesern, denen sie in die Hände fielen, wohl sehr wenig Lust nach der Erscheinung der übrigen noch ungedruckten Proben, oder gar einer vollständigen Uebersetzung erregen konnten [1]).

---

4. Auf der Bibliothek zu Leyden Nr. 1553 der Diwan Motenebbi's, 1554 und 1555 der Commentar Al-Wahidi's, in zwey Bänden, und 1556 Warner's Uebungen aus dem Motenebbi (S. Catalogus Bibliothecae Universitatis Lugduno-Batavae. Lugduni 1716. p. 472.

5. Auf der Bodlejanischen Bibliothek Nr. 1231 und 1286, mit dem Commentare Al-Wahidis.

6. Auf der königl. Bibliothek zu Kopenhagen Nr. 101 mit dem Commentare Al-Wahidi's und Nr. 102 ohne denselben.

7. Auf der Bibliothek des kais. Asiatischen Museums zu Petersburg, zwey Manuscripte, deren eines mit dem Commentare Al-Wahidi's.

1) Proben der arabischen Dichtkunst, in verliebten und traurigen Gedichten aus dem Motanabbi. Arabisch und Deutsch, nebst Anmerkungen. Leipzig, gedruckt mit Löperischen Schriften 1765 (also gerade achthundert Jahre nach Motenebbi's Tode, der i. J. 966 starb). »Seit mehr als »zehn Jahren (heißt es in der Vorrede S. 11) liegt, wie Sie, Ma»dame, wissen, unter meinen Papieren eine deutsche Uebersetzung der

Einige der von Reiske übersetzten Stücke nahm G. Wahl in seiner arabischen Anthologie auf [1]), und Hindley theilte,

»besten Stücke aus dem Motanabbi da, und sieht sich schmachtend »nach einem Verleger um, der großmüthig genug wäre, die Verlags»kosten für etwa dreyßig bis vierzig Bogen aufs Spiel zu setzen. Ich bin »mit dieser Arbeit schon überall hausiren herum gegangen, und habe sie »noch nirgends an den Mann bringen können. Zwar habe ich sie schon »vor mehreren Jahren in einem gewissen deutschen Journale ausgebothen. »Aber auch da hat die von meinem Vorhaben gegebene Nachricht nichts »ausgerichtet. Sie steckt daselbst begraben. Wenige haben sie damahls ge»lesen, jetzt ist sie gar vergessen, und zu meinem großen Verdrusse und »Unglücke haben Setzer und Corrector den Dichter den ich anpreisen wollte, »in das Geschrey des Unsinnes gebracht, indem sie die aus ihm mitge»theilte Probe durch lächerlich ungereimte Fehler verunstalteten.«

1) Reiske übersetzte außer den in den Proben arabischer Dichtkunst vorkommenden Gedichten noch die Beschreibung des Sees von Tiberias in Abul-feda's Syrien von Köhler S. 208, und der Verse auf das Fieber in den Miscellaneis medicis ex Arabum monumentis, Halle 1776, S. 76, von Grüner wieder herausgegeben, und ein Jugendgedicht Motenebbi's hat schon Golius als Anhang zur Grammatik des Erpenius gegeben, S. 248.

Ouseley, in der Oriental Collections, T. I. p. 1—14, gab zwey Stücke des Gedichtes auf die Krankheit und Wiedergenesung Seifeddewlet's.

Freyherr Sylvestre de Sacy in der Chrestomathie arabe, à Paris 1806, III. p. 85—109, drey Siegesgedichte auf Seifeddewlet.

Sechs Gedichte aus dem Anfange des Diwans, als die ersten Proben dieser ganzen Uebersetzung in den Fundgruben des Orients, Band V. S. 19—197.

Eben da Band VI. S. 179, die Elegie Motenebbi's auf den Tod Fatik's, und eine andere auf seine Abreise aus Aegypten und Entfernung von Fatik, im sechsten Hefte des Journal asiatique, p. 339 u. f.

Herr Professor Freytag gab in seinen Noten zur Geschichte Haleb's von Kemmaleddin auf Musawir, den Herrn eines Pallastes zu Haleb, S. 131, und ein Lobgedicht auf Kiafur, S. 141, in Text und Uebersetzung.

Endlich jüngst Hr. Horst in Text, Commentar und lateinischer Uebersetzung von beyden das Lobgedicht auf Husein Ben Tenuchi.

nebſt einer kurzen biographiſchen Nachricht von Motenebbi (nach Herbelot), zwey ſeiner kleineren Gedichte auf Seifeddewlet's Geneſung, in Sir William Ouſely's Oriental Collections mit, wodurch die Bekanntſchaft mit dem Dichter wenig gefördert ward. Nach ihnen trat Freyherr Sylveſtre de Sacy in ſeiner arabiſchen Chreſtomathie mit einer ebenfalls proſaiſchen Ueberſetzung drey vollſtändiger größerer zum Lobe Seifeddewlet's geſungener Kaßides auf, mit der ihm eigenen erſchöpfenden Gründlichkeit und tiefen Gelehrſamkeit durch Noten und Stellen der arabiſchen Commentare erläutert. Nur das in den Noten geäußerte Urtheil: daß Motenebbi's Gedichte weder den Werth noch die Schwierigkeit der älteren in der Anthologie überſetzten Gedichte Schanfari's und Nabigha's beſitzen, können wir keineswegs unterſchreiben, und noch weniger Reiske's Urtheil in Geſchmacksſachen als gültig anerkennen [1]).

Ein etwas gerechteres fällt Herr Grangeret de la Grange,

Vor dem Ueberſetzer haben aber nur acht Orientaliſten (Golius, Reiske, Wahl, Ouſely, Syly. de Sacy, Freytag, Grangeret de la Grange, und Horſt), und dieſe außer den Bruchſtücken alle zuſammen nicht mehr als zehn vollſtändige Gedichte gegeben. Syly. de Sacy drey, Reiske, Freytag und Grangeret de la Grange jeder zwey, und Horſt eines, welches durch die Zugabe des arabiſchen Textes ſowohl als des Commentars alle anderen neun als verdienſtlichſte Probe einer mit vollſtändiger philologiſcher Gelehrſamkeit ausgeſtatteten Ausgabe aufwiegt. An Umfang des Textes allein aber ſind dieſe neun Gedichte und die bisher erſchienenen Bruchſtücke, zuſammen beyläufig fünfhundert Diſtichen in Allem, alſo nur etwas mehr als ein Zehntel des aus 5494 Diſtichen beſtehenden Diwans.

1) Les poésies de Motenabbi n'ont assurément ni le mérite ni les difficultés de ces anciens poëmes, et malgré la célébrité dont a joui leur auteur; je pense comme Reiske, qu'il a du cette faveur extraordinaire à la corruption du gout parmi les Arabes. Voyez Abulf. Ann. Moslem. Tom II. Annot. hist. p. 774.

in seinem der Uebersetzung von vier Kaßides (aus dem zum Lobe Kiafurs gedichteten) im sechsten Hefte des Pariser Journal asiatique vorausgeschickten Worte über das Verdienst des Dichters, und über den wahren Gesichtspunct, aus welchem die, europäischen Ohren, anstößigen Ausdrücke des Sohnes der Wüste betrachtet werden müssen [1]).

In die Fußstapfen von Reiske und de Sacy tritt auch der neueste gründliche Bearbeiter des Lobgedichtes auf Husein Ben Tenuchi [2]), Herr Horst, welcher unserem Dichter weder die Kraft der Gedanken eines Lebid's und Antara's, noch die Anmuth Taraf a's und die Wahl der Kernsprüche und Bilder

---

1) »Quand, après avoir fait de l'arabe l'objet d'une étude sérieuse, on passe »à la lecture d'Abou'tthayyb, on ne peut manquer de reconnaître en »lui les qualités qui constituent l'homme de génie. Ce poète a de l'ima»gination, de la verve, de l'enthousiasme; et il se distingue principa»lement par des traits mâles et énergiques, et par l'élévation des pen»sées. Son style est concis, nerveux et brillant d'heureuses expressions. »Il a l'esprit naturellement porté vers le sublime, auquel il atteint quel»quefois: mais aussi à force de vouloir y tendre, il se méprend assez »souvent dans le choix des pensées ou des images, et alors il tombe »dans l'exagération et l'enflure. Mais remarquons qu'il se trouve dans »les poètes arabes un certain nombre d'idées et de figures qui ne doi»vent pas être considérées comme mauvaises, bien que dans la traduc»tion elles offensent notre délicatesse. Ces idées et ces figures sont »propres à la langue arabe; elles sont reçues et consacrées, et elles »n'ont point assurément, dans l'esprit de l'écrivain qui en fait usage, »toute l'intensité qu'il paraît leur donner. Les mots de notre langue »n'ayant pas toujours une convenance exacte avec les expressions ara»bes, il suit de là nécessairement que les idées et les images du poète »perdent quelquefois de leur force, de leur vivacité, de leur justesse »même; et ainsi nous affectent moins agréablement qu'elles ne le font »dans l'original, lequel a toujours le rapport parfait de l'expression »avec l'image et la pensée.«

2) Carmen Abuel tajjib Ahmed Ben Al-Hosein Almotenabii quo laudat Al-Hoseinum Ben Ishab Altanuchitam. Bonnae 1823.

der übrigen Moallakat zugeſtehen will; ein Ausſpruch, in den wir eben ſo wenig einzuſtimmen im Stande ſind, als in den obigen Reiske's und de Sacy's.

Bis Sir William Jones ein ſchönes Beyſpiel gegeben, wie orientaliſche Gelehrſamkeit und europäiſcher Geſchmack zu vereinen ſeyen, iſt den Kunſtrichtern der europäiſchen Literatur das Urtheil der Orientaliſten in Geſchmacksſachen wohl nicht mit Unrecht ein wenig verdächtig geweſen, und der Ueberſetzer maßt ſich als Orientaliſt keineswegs das Vorrecht einer Ausnahme von dem ſeine Studiengenoſſen treffenden Verdachte der Leſewelt an. Es müſſen alſo andere, und zwar Nichtorientaliſten, als allein unbefangene und parteyloſe Richter, zwiſchen den Verkleinerern Motenebbi's auf der einen, und zwiſchen ſeinem Ueberſetzer auf der andern Seite auftreten, und aus den vorliegenden Acten, nähmlich aus den Moallakat und aus der gegenwärtigen zum erſten Mahl vollſtändig erſcheinenden Ueberſetzung das Urtheil fällen: ob nicht mehrere Gedichte dieſes Diwans eines oder das andere der Moallakat an poetiſchem Werthe übertreffen, ob Motenebbi nicht bey weitem ein größerer Dichter als jeder der Sänger der ſieben berühmten Gedichte, deren Werth uns hinter denen Motenebbi's zu ſtehen ſcheint.

Fiele dieſes Urtheil auch wider die Meinung des Ueberſetzers aus, ſo würde daſſelbe dennoch den dieſem Werke vorgeſetzten Titel des größten der arabiſchen Dichter in ſo weit keineswegs entkräften können, als unſerem Dichter dieſer Titel nach dem Urtheile der größten arabiſchen und perſiſchen Kunſtrichter gebührt. Ueber die Größe und das Verdienſt ſeiner eigenen Dichter, wenigſtens in ſo weit es ſeine Sprache und ſeine Vorſtellungsart betrifft, urtheilt doch jedes Volk am richtigſten, und der Ausſpruch ſeiner Schriftgelehrten gilt hierin mehr als der aller europäiſchen Orientaliſten.

Der selbst vom Freyh. Sylv. de Sacy zugestandene »Ruhm sowohl als die außerordentliche Gunst,« deren Motenebbi (nicht nur bey seinen Landsleuten, sondern im ganzen gebildeten Morgenlande) genoß (und noch genießt), rührt eben so wenig von dem Verderbnisse des arabischen Geschmacks her (wie Reiske meint), als der Ruhm und die Gunst, in welcher Saadi und Firdussi bey den Persern stehen, von der Verderbtheit des ihrigen. Diesem ungünstigen und ungegründeten Urtheile der beyden bisher als die größten anerkannten deutschen und französischen Orientalisten stehet nicht bloß das unsrige, sondern auch das bey weitem vorwiegendere des größten persischen Kunstrichters Watwat [1]) und das des Biographen persischer Dichter, nähmlich Dewletschah's, entgegen, welcher im Eingange seiner Geschichte persischer Dichtkunst über den Werth und den Rang des größten Dichters der Araber sich folgender Maßen äußert:

Kunde vom Sultan der Dichter, Motenebbi, dem das ewige Licht leuchte!.

»Er hieß Abulhassan und ward zur Zeit Amad-ed-dewlets Ben Hamdan's geboren. Er ist der Meister des Dichtervolkes und besaß Wohlredenheit mehr als man sich einbilden »kann. Raschid Watwat (über den Gottes Barmherzigkeit »sey!) sagt: An Gelehrsamkeit, Feinheit und Stärke gehen alle »Dichter des Islams bey ihm in die Schule [2]).«

---

1) Das Orakel der Dichter, der Boileau der persischen Poetik. (S. Geschichte der schönen Redekünste Persiens, S. 119.)

2) Wörtlich: sie sind sein Familie. Dewletschah fährt dann mit der folgenden Notiz fort, welche als Ergänzung der Biographie Motenebbi's durch Ibn Chalkan hier Platz finden mag: »Sein Diwan ist in »Arabien und Persien weit berühmt, und von Großen und Gelehrten

Aber ein noch größeres und unverwerflicheres Zeugniß als das doppelte Watwat's und Dewletschah's, liegt in dem Beynahmen des Dichters selbst, dessen Sinn mehr als die Stimme aller Commentatoren und Kunstrichter für die Geister beherrschende Macht des Wortes im Munde des größten Dichters der Araber zeugt. Motenebbi (nicht Motanabbi oder Motenabbi) [1]) heißt, der das Prophetenthum sich Anmaßende, weil Ahmed der Sohn Husein's, ungeblendet von des Korans angemaßter Göttlichkeit, und wohlbewußt der siegreichen Herrschaft der Dichtkunst über den Araber, bey Zeiten erkannt hatte, daß Mohammed sein Prophetenthum größten Theils den Ein-

---

»überaus geschätzt. Er war der Lobredner der Familie Hamdan, wel»che über Diarbekr herrschte, ihn reichlich belohnte und hoch in »Ehren hielt. Man erzählt, daß Ebul-mosaffer, der Sohn Ja»kut's, welcher von der Dynastie der Dilemiten über Isfahan »herrschte, von niederem Herkommen und aller edlen Eigenschaften ent»blößt war. Motenebbi, der ihn in einer Kasidet gepriesen und die »gehoffte Belohnung nicht erhalten hatte, rächte sich durch die folgenden »satyrischen Verse, die er aus dem Stegreife sagte, als Ebul-mosaffer »eines Tages in reichem Kleide und mit goldener Mütze aus der Moschee »von Isfahan ging:

»Es adeln nicht den Mann die Kleider,
»Die Krone und der Goldstoff nicht.
»Wird durch den Goldstoff und die Krone
»So sichtbarer die Dummheit nicht?«

1) Das zweyte a ist eben so gefehlt gesprochen als das erste, weil Be ein weicher Buchstab ist, nach welchem das Feth e und nicht a lautet; wenn Aegypter anders aussprechen, so ist es eine fehlerhafte Aussprache, wie die des Kesr (i) als e, z. B. Fatek statt Fatik. Die deutschen Orientalisten, welche diese fehlerhafte Aussprache den französischen, wie diese den Aegyptern nachbethen, könnten mit gleichem Rechte behaupten, daß man im Deutschen das i als e ausspricht, weil in Oesterreich und Sachsen das Volk Kerschen statt Kirschen, und Perna statt Pirna sagt. Motenebbi ist die allgemeine Aussprache des Nahmens in Arabien sowohl als in Persien und in der Türkey.

gebungen seines Dichtergenius dankend, durch die Ueberlegenheit desselben die Dichter, seine Zeitgenossen, besiegend, dadurch den Lebid (einen der Verfasser der sieben an der Kaaba aufgehangenen Gedichte) bewogen habe, das seinige herunter zu reißen, und vor der Göttlichkeit des Korans, als des vom Himmel gesandten Wortes (wie alle Poesie), sich nieder zu werfen; weil Er (Motenebbi) den Gott im Busen, und an Kraft des Wortes dem Propheten, wenn nicht überlegen, doch sich ebenbürtig fühlend, die Kühnheit hatte, nicht nur als Dichter, sondern auch als Prophet seines Volkes auftreten zu wollen, und daher Motenebbi, d. i. der Prophet seyn Wollende, beygenannt ward.

Zur siegreichen Durchführung des angemaßten Prophetenthums fehlte es ihm weder an der Zunge noch am Arm, da er gewiß eben so tapfer und beredt als Mohammed. Aber außer dem, daß dieser schon bey seinen Lebzeiten die Anmaßungen anderer Dichter mit dem Koran und mit den Waffen in der Hand vernichtet hatte, und seitdem durch drey Jahrhunderte als das Siegel der Propheten in dem ausschließlichen Besitze der letzten himmlischen Sendung geblieben war, und also der Sturz der Nebenbuhlerschaft eines bestehenden Prophetenthums größere Kraft erforderte als die Gründung desselben ohne solche Nebenbuhlerschaft; außer alle dem hatte Motenebbi sich gar sehr getäuscht, indem er den Dichtergenius wenn nicht für die einzige, doch für die vorzüglichste Erforderniß zum Prophetenthum hielt, und die weit höheren und größeren (in Mohammed so glücklich vereinten) Prophetengaben, nähmlich die Würde eines vom Himmel gesendeten Mannes, den Genius eines moralischen und politischen Gesetzgebers, und die religiöse Begeisterung eines gotterfüllten Gemüthes in keinen Anschlag brachte, und damit nicht begabt, auch ohne dieselben seinen kühnen Zweck zu erreichen sich schmeichelte. Kurz,

außer den begünſtigenden Umſtänden der Zeit, welche Mohammed vor ſelbem voraus hatte, fehlte es unſerem Dichter nicht an der Kraft des Wortes und auch nicht an der Kraft der Seele, wohl aber an der Würde des Charakters, um Prophet zu ſeyn. Wer ſeinem Volke Prophet ſeyn will, darf ſich nicht zum Schmeichler ſeiner Großen erniedrigen, darf nicht, wie Motenebbi es that, ſein Dichterlob an dem Maßſtabe der Freygebigkeit der Fürſten meſſen, nicht Paiane des Sieges den Hymnen auf die Gottheit vorziehen, und durch Vergötterung von Menſchen ſich ſelbſt und den Himmel entadeln.

Wiewohl Motenebbi alſo keineswegs zu dem was er ſeyn wollte, nähmlich zum Propheten, die erforderlichen höheren Gaben beſaß, ſo beſaß er doch im höchſten Grade die für einen arabiſchen Propheten unerläßliche, eines großen Dichtertalentes, ja in einem weit höheren Grade als Mohammed ſelbſt, deſſen reichgereimte poetiſche Proſe, als das vom Himmel geſendete von Ewigkeit her erſchaffene Wort Gottes in der Lehre des Islams natürlich für alle Zeiten als unerreicht und unerreichbar gelten muß. Europäiſchen Leſern aber, die den Koran und Motenebbi's Diwan bloß aus dem Geſichtspunete der Poeſie betrachtend zur Hand nehmen wollen, werden in dieſem dieſelbe Ueberlegenheit des Poeten gewahren, wie in der Vergleichung desſelben mit den ſieben Moallakat und den ſieben anderen mit dieſen wetteifernden berühmten Kaßides von Aaſcha, Nabigha, Schanfari, Tantarani, Toghraji, und den beyden Panegyrikern Mohammed's, Kaab Ben Sohair und Al-Bußiri, des Verfaſſers der Borda. Konnte Motenebbi als Prophet mit Mohammed nicht wetteifern, ſo übertraf er ihn und alle anderen großen Poeten ſeines Volkes als Dichter, und iſt er gleich vorzugsweiſe nur Panegyriker und Schlachtenſänger, ſo ſteht er doch keinem der anderen arabiſchen Dichter im Ausdrucke gnomiſcher

Weisheit, und elegischer Empfindung nach, und kann als wahres Standbild der ganzen arabischen Poesie gelten, was bey der in so vielen Fächern von Meistersängern verherrlichten persischen Dichtkunst von keinem Dichter gesagt werden kann. Dort stehen Firdussi, Nisami, Hafis, Saadi und Dschelaleddin Rumi als die Heroen des heroischen und romantischen Epos, der Lyrik, des moralischen und des mystischen Lehrgedichts, eben so viele Fächer der Poesie beherrschend. Dem Araber ist das Epos, das Lehrgedicht fremd, er kennt nur das lyrische und ausschließlich das lyrische Gedicht, das kürzere, das Gasel, und das längere, die Kaßidet; jenes als Ausdruck erotischer und (selten) bacchantischer, diese als Dolmetsch elegischer, kriegerischer, und manchmahl satyrischer Begeisterung. Das Gasel (wie schon der auch mit gazouiller verwandte Nahme sagt) koset von Liebe und Zärtlichkeit, die Kaßidet (Zweckgedicht) hat, (wie ebenfalls schon durch den Wurzelsinn ihrer Benennung angedeutet wird) [1]), immer das Lob eines bestimmten Gegenstandes zum Zwecke, nähmlich: das Lob des Pferdes, des Kamehls, des Schwertes, des Mädchens, oder der drey arabischen Cardinaltugenden des Arabers, nähmlich der Beredsamkeit, Tapferkeit und Freygebigkeit, sey es im Helden des Liedes, sey es im Dichter selbst.

Aus dieser, seit mehr als einem Jahrtausend unverändert erhaltenen einzigen Form arabischer Poesie, welche auch Motenebbi abzuändern nicht den Muth hatte, geht schon die Nothwendigkeit hervor, daß die Hauptbestimmung derselben panegy-

1) Kaßada heißt, er hat sich Etwas vorgenommen, er hat Etwas bezweckt. Kaßid, d. i. der Bezweckende, ist der Sänger; Makßud, der Bezweckte, der Besungene; und Kaßidet, das Zweckgedicht, ist das Lob selbst.

risch ist, und daß sich Alles immer und ewig um das Lob der genannten Zwecke dreht, deren bald alle, bald einige, gewöhnlich ohne merklichen Uebergang auf einander folgen, und mit Sprüchen von Lebensweisheit untermischet sind. Diese Lebensweisheit ist aber keineswegs die fröhliche horazische und anakreontische, mit welcher die Hafisen's so nahe verwandt ist, es ist die elegische, die der Europäer nur aus dem Buche Job und dem der Sprichwörter, aus dem Prediger, und aus dem hohen Liede zum Theile kennen gelernet hat. Der größte persische und größte arabische Lyriker (Hafis und Motenebbi) stehen aus diesem Gesichtspuncte als zwey Pole morgenländischer Lyrik ganz einander entgegen gesetzt. Bey Hafis Nichts als Rosen und Nachtigallen, Nichts als Genuß von Schönen und Wein (sey es nun erotisch und bacchantisch oder wirklich mystisch), Nichts als lachende Bilder, selbst wenn er Schmerzen der Liebe klagt; bey Motenebbi Nichts als Waffen und Blut, Nichts als Preis der Tapferkeit und Freygebigkeit, welche den Adel des Arabers ausmacht, Nichts als elegische Hauche, selbst wenn der Wind des größten Glückes die Segel des Liedes schwellt. In Hafis spricht sich der sanguinisch-cholerische Perser, in Motenebbi der cholerisch-melancholische Araber aus. Hafis ist der Sänger der Liebe, sey es der natürlichen oder unnatürlichen, sey es der wirklichen oder der mystischen; Motenebbi ist der Sänger des Krieges, sey es durch allgemeinen Preis des Heldenmuthes, sey es durch den Paian über einzelne Waffenthaten und gewonnene Schlachten seines Helden. So wie aller religiöse Bezug auf die Lehren des Islams (den er ja selbst als Prophet stürzen oder verbessern wollte), ist ihm auch alle Mystik so ganz fremd, daß selbst der feinste mystische Geruchssinn von derselben darin keine Spur zu entdecken vermöchte. Der Liebhaber morgenländischer Lyrik, welcher sich im Diwane Hafisens unter Nachtigallengetön auf Rosen-

matten an Quellen in Genuß und Myſtik verweichlichet hat, kann ſich in Motenebbi's Diwan durch die Stahl-Cur von Lanzen und Schwertern zur vollſten Männlichkeit und beſonnenen Erkenntniß des wirklichen Lebens wieder abhärten.

Wenn gleich kein Prophet, flößt Motenebbi auch als Menſch dennoch ein weit höheres Intereſſe als Hafiſ ein durch den edlen Stolz, den beduiniſchen Hang zur Unabhängigkeit, und die eiſerne Tapferkeit, womit er ſeine Worte in Thaten bewährte. Es iſt unmöglich ſich mit ſeinen Gedichten, ohne zugleich ſich mit dem Dichter zu befreunden, welcher, ungeachtet der ihm als Schwäche anklebenden Ueberſchätzung der Freygebigkeit (in Bezug auf ſeine eigene Perſon), und einiger ſatyriſchen nicht zu rechtfertigenden Ausbrüche von Leidenſchaftlichkeit gegen einen vormahls hochgelobten Gönner (Kiafur), ſonſt durchaus als ein wackerer Geſelle der Wüſte, als ein tapferer Kämpe des Schlachtfeldes, als ein edler Ritter in Verehrung der Frauen auftritt, und ſo viel wir von ſeinem Leben wiſſen, ſich als ſolcher von ſeiner früheſten Jugend bis an ſein Ende bewährt hat. Man kann mit Recht wünſchen, daß der Dichter von dem Vorwurfe des Eigennutzes und der Rachſucht, die ſich manchmahl in dem Ausbruche des Unwillens über getäuſchte Erwartung unedel ausſpricht, reingewaſchen werden könnte; aber man kann deßhalb nicht, ungerecht, ihm die vollſte Theilnahme verweigern, zu welcher ſeine Beſchreibung beſchwerlicher Reiſen, blutiger Schlachten und verlaſſener Stätten der Geliebten auffordert, wenn ſein Wort ſchneidend wie ſein Schwert im Preiſe des letzten empor lodert, oder brennend wie der Gluthwind die Leiden der Trennung von der Geliebten aushaucht.

Am wenigſten wird es wohl nöthig ſeyn, den Dichter über das überall ſich ausſprechende Selbſtgefühl des eigenen Werthes und das mit demſelben verbundene Selbſtlob, ſo wie über die mürriſche Unzufriedenheit ſeiner Anſicht der Welt, die ihn durch-

aus unbefriedigt und leer läßt, gegen Reiske zu rechtfertigen, der ihn deßhalb anklagt: »als einen mißvergnügten, aus Dichter »und Philosophen zusammengesetzten Pedanten, mit einem stolzen, »in sich selbst verliebten', tückischen, unversöhnlichen Herzen, dem »Nichts in der Welt recht ist, der Alles in Allem ist, dessen Ver»dienste nie Gerechtigkeit widerfährt, der überall Feinde gewahr »wird, sie verachtet, sie anschnautzet und ihnen drohet.« Reiske, dessen Uebersetzung selbst das Musterbild des geschmacklosesten Pedantismus ist, vergaß, als er mit diesen Zeilen sich als poetischen Kunstrichter brandmarkte, daß die trübe Stimmung eines mit der Welt unzufriedenen Gemüthes keine andere als die eines Theils der hebräischen heiligen Schriften ist; er bedachte nicht, daß es jedem Dichter des Morgenlandes Pflicht ist, sich selbst durch mehr als ein exegi Monumentum zu verherrlichen; daß das Gesetz des persischen Gasel sogar zu Ende einer jeden auch die Errichtung einer Trophäe von Selbstlob durch die Nennung des Nahmens des Dichters fordert, eine Förmlichkeit, welche die arabische Kaßidet nicht beobachtet, aber dafür desto freyer bey jeder Gelegenheit Anlaß zum Selbstlobe nimmt, welches der arabische Lyriker wo immer anbringt, der persische aber immer gegen das Ende des Gasels zurückdrängt, deren jedes ein Dichterleben vorstellend, durch die Nennung des Dichternahmens im Schlußvers sich selbst ein Ehrendenkmahl mit der Nahmensinschrift setzt.

Außer dem, daß Motenebbi gegen Reiske's Anklage wegen der Beobachtung einer herkömmlichen Dichtersitte des Morgenlandes gewiß keiner Vertheidigung bedarf, so läßt sich dieses Herkommen selbst, besonders in der Kaßidet, um so mehr rechtfertigen, als dieselbe ursprünglich Nichts als ein beschreibendes Lobgedicht ist und seyn soll, und als der Uebersprung vom Objectiven zum Subjectiven, von dem Helden auf den Dichter, bloß als ein poetischer Kunstgriff gelten kann, um die Eintönigkeit des

Lobes der drey arabiſchen Tugenden, der Tapferkeit, Freygebigkeit und Wohlredenheit wenigſtens durch den Wechſel der Perſon, welcher ſie beygelegt werden, zu unterbrechen.

Noch weniger als über dieſes in der morgenländiſchen Dichtergilde eingeführte Selbſtlob, wird Motenebbi gegen Kenner orientaliſcher Poeſie einiger Rechtfertigung bedürfen über die kühnen Sprünge, nicht ſowohl von Diſtichon zu Diſtichon ohne ſichtbare Verbindung der in denſelben geäußerten Gedanken oder Gefühle (wie das der Brauch des perſiſchen und türkiſchen Gaſels), ſondern von einem herkömmlichen Gegenſtande des Lobes zum andern, ohne daß der Leſer auf dieſen Ueberſprung vorbereitet wird. Man beſcheide ſich ein- für allemahl, daß der Held, der Stamm derſelben, und das Mädchen des Dichters, die ſtehenden Gottheiten ſind, denen in der Kaßidet der Weihrauch des Lobes gezollt werden muß; und man wundere ſich nicht, wenn der Held des Gedichts jetzt in der zweyten Perſon angeſprochen wird, und jetzt wieder in der dritten erſcheint; wenn das Gedicht mit einer Sie (dem Mädchen) in der einfachen Zahl beginnt, und mit einem ſie (die Söhne des Stammes) in der vielfachen endet. Zwiſchen beyden liegt dann noch oft das Lob des Kamehles oder des Pferdes, des Speeres oder des Schwertes, von denen das Lob aber immer wieder zum Helden ſelber zurückkehrt.

Minder leicht als über ſeine trübe philoſophiſche Weltanſicht, und ſein helles glänzendes Selbſtlob in der Kaßidet, iſt Motenebbi über die Nichtigkeit des poetiſchen Gehaltes der meiſten ſeiner aus dem Stegreife geſagten Gelegenheitsgedichte und Trinkſkolien, und über die Kühlheit mancher ſeiner Wort- und Buchſtabenſpiele in Schutz zu nehmen. Reiske wirft ihm zwar auch das Wortſpiel vor, wirft es aber dann mit der Kühnheit bildlicher Redefiguren in Eins zuſammen, und ſchmäht ſich ſelbſt mehr als den Dichter, indem er ſeine Kritik mit den Worten ſchließt: »An

»dergleichen poetiſches Galimatias muß ſich einer gewöhnen, der »arabiſche Poeten leſen will; ich getraue mir aber doch zu behaup»ten, daß nicht weniger Galimatias beym Virgilio und ande»ren der beſten alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter anzu»treffen ſey. Die ganze poetiſche Mythologie iſt nicht ein Haar »geſcheidter als dieſer Unſinn!!« — Motenebbi bedarf nicht ſolcher Schutzrede, — non his defensoribus! — Die poetiſche Nichtigkeit ſeiner meiſtens aus dem Stegreife geſagten kleineren Gelegenheitsgedichte, und ſeiner wiewohl im Vergleich mit anderen arabiſchen und perſiſchen Dichtern nur ſparſam vorkommenden Wortſpiele, ſind Flecken, welche durch Uebergehung in der Ueberſetzung leicht wegzuwiſchen geweſen wären, wenn ſich's der Ueberſetzer nicht zum unverbrüchlichen Geſetze gemacht hätte, das arabiſche Geſicht des Dichters ganz, auch mit allen den Maalen abzukonterfeyen, welche in den Augen ſeiner Landsleute für Schönheiten gelten. Uebrigens fallen die meiſten der ſchwächſten und gehaltloſeſten Stücke in die Jugendzeit des Verfaſſers, und da die Gedichte chronologiſch nach den Jahren ſeines Lebens gereihet ſind, ſo läßt ſich ſehr deutlich durch die fortſchreitende Leſung derſelben erkennen, wie der Genius des Dichters ſchon in früher Jugend aus dünnem Gewölke am fernen Geſichtskreiſe wetterleuchtend, mit den Jahren immer mächtiger als Gewitter heraufzieht, bis er am Scheitelpuncte des Horizonts und Lebens, Blitz auf Blitz, und Schlag auf Schlag, Ein zündender Wetterſtrahl und Ein immerfort rollender Donner ſich ausſpricht.

Nach den Epochen ſeines Lebens ſind die 289 Gedichte ſeines Diwans in 6 Claſſen eingetheilt [1]), welche nach den Perſonen,

---

1) 1. Schamiat 160; 2. Seifiiat 82; 3. Kiafuriat 28; 4. Fatikiat 6; 5. Amidiat 5; 6. Adhadat 8. Zuſammen 289 Gedichte.

für die er ſie verfaßte, benennet ſind. Nur die der erſten und größten Claſſe, welche alle ſeine Jugendgedichte bis in ſein drey und dreyßigſtes Jahr enthält, ſind nach ſeinem bis dorthin unveränderten Aufenthalte in Syrien Schamiat, d. i. die ſyriſchen, benennt; an der Zahl hundert und ſechzig.

Unter denſelben befinden ſich die meiſten Gelegenheitsgedichte und die Lobgedichte verſchiedener Gönner ſeiner Jugend und ſeines reifenden männlichen Alters, von denen aber die wenigſten anders als durch das Lob Motenebbi's von der Geſchichte gekannt, während die Helden der folgenden Claſſen alle geſchichtlich berühmt ſind. Nachdem er zehn Jahre früher als Mohammed, nähmlich um ſein dreyßigſtes Jahr, mit ſeinen Anſprüchen auf das Prophetenthum aufgetreten war, und dieſelben im Kerker aufgegeben hatte, widmete er ſich ausſchließlich zum Lobſänger Seifeddewlet's, des großen Fürſten der Dynaſtie Hamdan, der, in beſtändige Kriege mit dem Kaiſer von Byzanz verwickelt, ſeine ſiegreichen Fahnen nach Kappadocien und Bithynien bis nach Bruſſa trug, das er im J. d. H. 941 (1534) belagerte, und im folgenden Jahre verheerte. Die zwey und achtzig Gedichte, in denen er ihn beſang, ſind die Krone des ganzen Diwans, nicht nur durch poetiſchen Werth, ſondern auch durch den Schatz von hiſtoriſchen und geographiſchen Notitzen, welche dieſelben über die Feldzüge Seifeddewlet's enthalten, und dadurch die mangelhaften Nachrichten anderer Geſchichten ergänzen.

Wiewohl Seifeddewlet, als Dichter und ein gelehrter Fürſt, Motenebbi's Werke wie kein Anderer ſeiner Zeitgenoſſen auf dem Throne, zu würdigen und zu belohnen verſtand, ſo fehlte es doch nicht zwiſchen dem Sänger und dem Beſungenen an Stoff gegenſeitiger Unzufriedenheit, indem jenem das größte Lob, dieſem die größte Belohnung noch zu klein dünkte. Motenebbi ſchwieg aus Unwillen, und Seifeddewlet ſoll den ſeinigen bis zur

Begünstigung der Anschläge von Motenebbi's Feinden auf sein Leben getrieben haben [1]).

Nach einem Aufenthalte von drey Jahren am Hofe Seifeddewlet's, den fruchtbarsten seines ganzen Lebens an Meisterwerken der Dichtkunst, veranlaßte ihn eine in dessen Gegenwart von einem Gelehrten (Ibn Chaluje) erfahrne handgreifliche Beleidigung, den Aufenthalt in Syrien mit dem in Aegypten, Haleb mit Kairo, und den Hof der Dynastie Hamdans mit dem der Dynastie Ichschid [2]) zu vertauschen. Motenebbi hatte in seinem achtzehnten Jahre [3]) den Ursprung beyder dieser sich als Beherrscher benachbarter Länder anfeindenden Dynastien, der Beni Hamdan nähmlich, und der Beni Ichschid, jene in Syrien, diese in Aegypten erlebt; beyde zählten nur fünf Könige, aber diese herrschten nur ein viertel-, jene ein halbes Jahrhundert [4]). Als Motenebbi von Syrien nach Aegypten wanderte, saß dort mit der Investitur des Chalifen Motii li emrillah, der Sohn Ichschid's Abul-Kasim Abu Dschur Ibn Mohammed auf dem Throne; weil er aber minderjährig, war die ganze

---

1) Diese nicht wohl glaubliche Anekdote erzählt ein Scholiast der Pariser Handschrift S. 1428, und aus derselben Herr Horst in seiner oben erwähnten Schrift, S. 19 und 20, sehr ausführlich in Text und Uebersetzung. Da die vorzüglichsten später im Anhang folgenden Biographien des Dichters Ibn Chalkan und Tari davon gänzlich schweigen, so dürfte vielleicht die ganze Anekdote wohl die Erfindung des Scholiasten seyn. Wäre sie wahr, so würfe sie ein sehr ungünstiges Licht auf den Charakter des Dichters, der sich noch weiter zum Lobe eines Tyrannen, der sein Leben Meuchelmördern Preis gegeben, hätte bequemen können.

2) Beyde entstanden im J. d. H. 323 (934). Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

3) Ichschid nicht Aschid ist die wahre Aussprache dieses türkischen eigenen Nahmens.

4) Die Beni Ichschid hörten im J. 357 (967), die Beni Hamdan im J. 380 (990) zu regieren auf. Hadschi Chalfa.

Herrſchaft in der Hand ſeines Oberſthofmeiſters, des ſchwarzen Verſchnittenen Kiafur, welchem Seifeddewlet die ehemahls zu Aegypten gehörigen Städte Homß und Haleb entriſſen hatte.

Motenebbi betrog ſich in ſeiner Erwartung an Kiafur, der ihn zwar Anfangs ſtattlich empfing, und ihm ſogar eine Statthalterſchaft verſprach; hernach aber, fürchtend, daß der Dichter, der vormahls Prophet ſeyn wollte, nicht etwa auch König ſeyn wolle, ſein Verſprechen nicht hielt, und dem Dichter ſeine Freygebigkeit entzog. Motenebbi, dadurch erzürnt, goß ſeine Galle in einigen blutigen Satyren aus, die im ſchneidendſten Widerſpruche mit den früheren Lobgedichten auf den Neger ſtehen, und der dunkelſte Flecken ſeines Dichterruhmes ſind. Kiafur bewachte Motenebbi's Schritte, ſo daß dieſer, nachdem er ſich mit Kiafur unverſöhnlich entzweyt hatte, noch ein ganzes Jahr zu Kairo blieb, ohne denſelben zu ſehen, bis ſich eine günſtige Gelegenheit zur Flucht darboth, auf welcher ihn Kiafur verfolgte, aber glücklicher Weiſe nicht einhohlte. Während ſeines zehnjährigen Aufenthaltes in Aegypten dichtete Motenebbi nur 28 Gedichte auf Kiafur (die Satyren mit eingerechnet), und 6 auf Fatik, einen Großen des Hofes von Kairo. Fatik war ein geborner Grieche, der in Paläſtina Leſen und Schreiben gelernt hatte, bey einem Zuge Kiafur's nach Syrien ſeinem Herrn weggenommen, und dann ſeiner Geſchicklichkeit und Tapferkeit halber zu den höchſten Ehrenämtern befördert ward. Als Motenebbi Fatik's Haus betrat, gab ihm dieſer tauſend Ducaten zum Geſchenke. Motenebbi bath Kiafur, zu erlauben, daß er dafür Fatik's Lob ſinge, was Kiafur zwar anfangs bewilligte; als aber Motenebbi ſich mit Kiafur zertragen, geſtattete Fatik's Klugheit nicht, Motenebbi's öffentlichen Lobpreis anzunehmen, den ihm dieſer noch aus Dankbarkeit ins Grab nachſang [1]).

1) Ibn Chalkan, im Artikel Fatik.

Das vorletzte Gedicht der Kiafuriat (das 269ste), welches seine Reise aus Aegypten nach Kufa beschreibt, hat zwar keinen besonderen poetischen, aber desto mehr geographischen Werth, indem es die Stationen und Brunnen auf dem Wege von Aegypten bis nach Irak aufzählt.

Motenebbi hatte zwar selbst nach seiner Trennung von Seifeddewlet desselben in mittelbarem und unmittelbarem Lobe gedacht, aber er fühlte sich doch nicht mehr an dessen Hof hingezogen, und begab sich nun an den des großen Fürsten der Dynastie Bujeh, Adhad-ed-dewlet [1]), welcher die beyden Irak (das arabische und persische) beherrschte, und wechselweise in den Hauptstädten dieser beyden Länder, zu Schiraf und Bagdad, residirte. Die Dynastie der Söhne Bujeh's war ebenfalls nur drey Jahre früher als die der Söhne Hamdan's und Ichschid's gegründet worden [2]), und Motenebbi's Schicksal hatte ihn zum Lobsänger der ihm gleichzeitigen großen Herrscher Syriens, Aegyptens, und Persiens bestimmt. Nur in Aegypten hatte ihn das Lob des schwarzen Verschnittenen gereut; aber in Persien wie in Syrien blieb er der Bewunderung, die ihm das Schwert des Reichs (Seifeddewlet), und der Arm des Reichs (Adhad-ed-dewlet) eingeflößt, und durch ihre Freygebigkeit erhöht hatten, bis an sein Ende getreu. In Seifeddewlet hatte er den siegreichen Eroberer Klein-Asiens, den Demüthiger der Griechen, den Erbauer der Feste Hades zu preisen; noch größeren Stoff fand er in Adhad-ed-dewlet, der seinen Nahmen als Erbauer von Palläſten und Grabmahlen, von Dämmen und Städten verunsterblichet hat. Er verherrlichte Bagdad und Medinet mit Palläſten, Moscheen und Spitälern, baute die

---

1) Nicht Bowaih, denn in persischen Gedichten reimt Buje auf chuje.

2) Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln.

Städte Sukol-Emir und Chairabad in Fars, krönte die Grabmahle Ali's und Hussein's zu Redschef und Kerbela mit königlichen Domen, und dämmte den Lauf des persischen Araxes, der von diesem großen Wasserbau noch heute den Nahmen des Flusses von Bend Emir, d. i. des Fürstendammes, führt. Aber Motenebbi lebte zu kurz (nur vier Jahre) an seinem Hofe, theils zu Schiraf, theils zu Bagdad, um zum Gegenstande seines Lobes Werke wählen zu können, die erst zwanzig Jahre nach seinem Tode vollendet wurden. Er überließ sich also in den an Adhad-ed-dewlet und seinen großen Großwesir, den als Gelehrten und Gönner der Gelehrten verherrlichten Ibn Amid gerichteten Kaßidets, nur der Begeisterung, welche ihm die großen Eigenschaften derselben, und die Zaubergegenden Persiens einflößten. Ibn Amid und Ibn Ibad waren zwey Großwesire der Fürsten der Familie Bujeh, welche in der Geschichte persischer Dynastie, als ein Zwillingsgestirn von Staatsklugheit und Gelehrsamkeit, durch die Liebe zu den Wissenschaften und durch gegenseitige Neigung mit einander verbrüdert, neben einander glänzen. Ibn Amid ward schon im J. d. H. 328 [1]) (939) der Großvesir Rukneddewlet's, eines der drey Söhne Bujeh's, welche sich in die Herrschaft der schönsten Länder des Chalifat's theilten, und welche ganz Persien beherrschten. Ibn Amid war nicht nur der größte Stylist, sondern auch der erste Schönschreiber seiner Zeit, welcher die Zierlichkeit arabischer Schrift auf den höchsten Gipfel brachte, so daß Saalebi, der Verfasser der großen arabischen poetischen Blüthenlese Jetimet, von ihm den Ausspruch thut: »die Schreibekunst ward vollendet »durch Ibn Amid, wie begonnen mit Abdol-Hamid« [2]).

---

1) In der Lebensbeschreibung desselben bey Ibn Chalkan.

2) Eben da: bedeet al-kitabet bi Abdolhamidi we chutimet bi

Er iſt daher in der Geſchichte mit dem Ehrentitel Al-kiatib, d. i. der Schreiber, bekannt. Ibn Amid hatte zu ſeinem Nachfolger in der erſten Würde des Reichs im J. 360 (970) [1]) den Ibn Ibad, mit welchem er aber ſchon während der dreymahl ſieben Jahre ſeines Großweſirthums in ſo enger Freundſchaft verbunden war, daß dieſer ausſchließlich mit dem Nahmen Eß-ßahib, d. i. der Freund (des Großweſirs) beehrt ward, unter welchem Ehrennahmen er auch in der Geſchichte fortlebt. Ibn Amid war der Großweſir Rukneddewlet's (der Reichsſtütze) und ſeines Sohnes Adhad-ed-dewlet's (des Reichsarms), und Ibn Ibad der Großweſir des letzten, und dann der ſeiner beyden Brüder Mujideddewlet (Reichsſegen), und Fachreddewlet (Reichsruhm), welche dem Adhad-ed-dewlet in der Herrſchaft über das perſiſche Irak folgten.

Ibn Ibad war ein fruchtbarerer Schriftſteller als Ibn Amid; außer einem philologiſchen Werke in ſieben Bänden unter dem Titel Muhit (das Weltmeer), und einer Geſchichte der Weſire ſchrieb er auch einen Commentar zu den Gedichten Motenebbi's [2]), und liebte die ſchöne Literatur ſo ſehr, daß er auf Reiſen gewöhnlich dreyßig Kamehle mit Büchern aus dieſem Fache belaſtete, und als er ſtarb eine Bibliothek von 117000 Bänden hinterließ. In Motenebbi's Gedichten und Lebensgeſchichte findet ſich keine Spur einer näheren Berührung mit Ibn Ibad, der erſt nach Motenebbi's Tode (den er commentirte) Weſir ward; wohl aber ſind ſeinem Vorfahren, dem gelehrten Schönſchreiber Ibnol Amid, fünf ſehr

---

Ibn ol amidi. Abdol-Hamid bildete der Erſte die arabiſche Schrift unter der Regierung der Ommiaden aus.

1) Ibn Chalkan.

2) S. Herbelot Ebad, und unter dem Artikel Aghani; in dem erſtern wird er richtig als der Weſir der Bujiden, unter dem Artikel Aghani, aber irrig als der Weſir Seifeddewlet's angeführt.

schöne Gedichte geweiht, deren berühmtestes die ihm in der Stadt Ardschan dargebrachte Kaßidet ist. In Ibn Amid fand Motenebbi neuen Stoff zum Lobe, den ihm keiner seiner anderen besungenen Helden in diesem Maße gewährte, nähmlich die höchste Schönschreibekunst und den Adel der Feder, auf deren Kosten in anderen Gedichten das Schwert gelobt wird, die aber in diesen den Vorrang behauptet. Fünf der schönsten und gereiftesten Kaßidet sind demselben, acht andere seinem Herrn dem Adhad-eddewlet geweiht, unter denen sich vorzüglich zwey durch Beschreibung von schönen Naturgegenden und einer Gemsenjagd vor allen anderen auszeichnen. Die erste beschreibt das schöne Thal von Schaab-bewwan in Fars, so berühmt durch seine zauberische Schönheit, daß es von jeher für eines der vier irdischen asiatischen Paradiese gegolten, und zwar für das erste, welchem die drey anderen (die Gegend von Obolla am Ausflusse des Euphrat, die Ebene Gutha bey Damaskus, und die zwischen Soghd und Samarkand) im Range folgen [1]; die zweyte beschreibt eine Gemsenjagd auf der von Gebirgen eingeschlossenen Ebene Desht Ersen, auf dem Wege vom persischen Meerbusen nach Schiraf [2]. Beyde dieser schönen Naturgemählde, denen im ganzen Diwan nur ein drittes, nähmlich das des Sees von Tiberias (Bohaira) an die Seite gesetzt werden kann, sind noch heute im Munde aller gebildeten Perser, und werden von Geschichtschreibern und Erdbeschreibern bey Erwähnung dieser Ebenen häufig angeführt [3]. Motenebbi, wiewohl eigentlich ein Sohn der Wüste, und nur mit Syriens und Aegyptens Naturwundern vertraut, müßte von der Natur nicht die Weihe des Dichters empfangen haben, wenn ihn Persiens

---

1) S. Herbelot, Obollah.

2) S. Jahrb. der Literatur VIII. B. S. 308.

3) S. Dschihannüma 271; und Jahrb. der Literatur VIII. B. S. 308.

Rosengefilde und zauberische Thäler unempfindlich gelassen hätten. Die Schönheit der persischen Rose, und der Freudentaumel des persischen Frühlingsfestes begeisterten ihn zu Gedichten, in denen die Einwirkung des persischen Himmels unverkennbar. Er gefiel sich so gut in seinem neu gewählten Vaterlande, daß er von Schiraf oder Bagdad nach Kufa ging, um sein Weib und seine Kinder zu hohlen, und mit denselben künftig in Schiraf zu wohnen [1]).

Sein letztes Gedicht ist der Abschied von Adhad-ed-dewlet, in welchem Stellen vorkommen, die, wie die Commentatoren bemerken, im Vorgefühle der verwehrten Rückkehr und des herannahenden Todes geschrieben zu seyn scheinen, und wenn so, die einzigen geschichtlichen Belege der Sehergabe sind, die sich Motenebbi in der Blüthe seiner männlichen Kraft, im dreyßigsten Jahre seines Alters, angemaßt hatte, und die sich also nur Ein Mahl, zwanzig Jahre darnach, aussprach, um seinen nahe bevorstehenden Tod anzudeuten. Diesen fand er auf dem Wege zwischen Bagdad und Kufa, von einer Partey räuberischer Beduinen des Stammes Eseb, feindlich dem Stamme der Beni Kelb (aus dem Motenebbi), angefallen. Schon wollte er der Uebermacht weichen, und hatte sein Pferd zur Flucht eingelenkt, als ihm sein Sclave Moflih zurief: was werden, wenn Du flieheſt, die Leute sagen von Dir, der Du sagteſt:

Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Auf diesen Vorwurf lenkte Motenebbi wieder sein Roß zurück, und stürzte sich in die Feinde, in deren Mitte er sammt seinem Sohne kämpfend den Tod fand.

So starb Motenebbi ritterlich, wie er gelebt und gesungen

1) Nochbetol-Tewarich, türkisch von Mohammed Efendi.

hatte, als Mann seinem Worte, nicht nur dem gegebenen, sondern auch dem gedichteten, getreu, und dasselbe, sobald er daran erinnert worden war, durch die That bewährend; so endete die Poesie seines Lebens nach so manchem Wechsel von Wüsten und Höfen, nach so manchem Absprung von Schlachten zu Schönen, und von der Feder zum Schwert, mit einem exegi Monumentum, wodurch, was er früher von eigener Tapferkeit gerühmt, bestätigt, und das Adelsdiplom seines Dichtergenius blutig besiegelt ward.

Nach dem über den Dichterwerth, den Charakter, und die Lebensschicksale Motenebbi's Gesagten, ist nur noch Einiges über die in der Uebersetzung selbst befolgte Methode beyzufügen nöthig. In der lebendigsten Ueberzeugung, daß Poesie nur wieder in poetischer Form, und nicht in Prosa poetisch getreu übersetzt werden könne, ist der Uebersetzer von dem schon früher in der Verdolmetschung Hafisen's eingeschlagenen Wege metrischer Uebersetzung nur in so weit abgewichen, als es ihm möglich schien, hier und da durch Beybehaltung des Reimes, dieses Hauptschmuckes aller arabischen Gedichte, noch mehr den Ton und die Farbe des Originals wiederzugeben, als in der reimlosen Uebersetzung Hafisen's. Sehr gerne würde er auch im Deutschen dieselbe Reimfolge des Arabischen, d. i. in jedem Gedichte nur Einen Reim alle anderte Verse, beybehalten haben, wenn ihm die Ausführung dieses guten Vorsatzes bey der Armuth der deutschen Sprache an Reimen (in Vergleichung der arabischen) möglich geschienen hätte. Weit leichter läßt sich die Beybehaltung dieser Form des Gasels und der Kaßide bey der Uebersetzung persischer Dichter versuchen, wo in ganzen Gaselen ein und dasselbe Wort als Reim wiederkehrt, und selbst da nicht ohne oftmahlige Sprachverrenkung; aber da sich im ganzen Diwan Motenebbi's auch nicht ein einziges Gedicht mit solchem immer wiederkehrenden Reimworte befindet, so konnte von diesem Versuche (der neuerlich, wie wohl nicht in Uebersetzungen

ſondern freyen Nachbildungen nicht unglücklich angeſtellt worden iſt) gar keine Rede ſeyn. Es iſt daher der Reim bald ununterbrochen, bald unterbrochen beybehalten worden, je nachdem es die voraus erwogene Schwierigkeit, das ganze Gedicht auf eine oder die andere Weiſe zu überſetzen, geſtattete.

Immer wurde der Ton und die Farbe des Ganzen zuerſt zu Rathe gezogen, um nach demſelben das Sylbenmaß mit oder ohne Reimfolge, und die letzte doppelt oder einfach zu beſtimmen. Die Beybehaltung der arabiſchen Sylbenmaße ſchien eben ſo unmöglich als die des einzigen Reims für jedes Gedicht. Indem dieſe beyden Anforderungen als unmöglich zu erfüllen außer Frage geſtellt blieben, wurde dafür um ſo ſtrenger auf Beobachtung des (in der Ueberſetzung Hafiſen's vielfach nachgeſehenen) Geſetzes, daß jedem Verſe des Textes Ein deutſcher zuſage, und alſo die Verszahl der Ueberſetzung der des Originals vollkommen gleich ſey, gewacht. Jeder deutſche Vers entſpricht alſo dem arabiſchen, und nur ein paar Mahl wurde das zur Deutlichkeit des Sinnes nothwendige Opfer gebracht, in einem Diſtichon den zweyten Vers dem erſten des Originals vorauszuſchicken. In Betreff der Wahl des Sylbenmaßes iſt für Gedichte elegiſcher Stimmung immer das elegiſche, für die Satyren meiſtens das jambiſche, für Schlachtgedichte bald dasſelbe, bald das trochäiſche, und das daktyliſche nur in ſehr wenigen Fällen für Ausbrüche aus dem Stegreife oder Ausnahmen von ganz beſonderem Frohſinne, gewählet worden; die Wortſpiele ſind da, wo es ſich thun ließ, im Deutſcher einiger Maßen beybehalten, wo es ohne Verunſtaltung des Sinnes nicht thunlich war, in den Noten angemerket worden.

Das erſte Augenmerk blieb die Treue des Sinnes, nicht des buchſtäblichen und wörtlichen in derſelben Folge und Zahl der Wörter, wodurch die Ueberſetzung für deutſche Leſer ganz unverſtändlich geworden wäre, ſondern des poetiſchen, daß der Gedanke des

Verſes von dem Leſer ſo verſtanden werde, wie er nach dem durch die Commentare erläuterten Sinne des Dichters gefaßt werden ſoll. Wäre die entgegengeſetzte Methode einer buchſtäblich getreuen Ueberſetzung befolgt worden, ſo wäre dadurch die Nothwendigkeit entſtanden, den unverſtändlichen Text der Ueberſetzung durch den Inhalt der Commentare mühſam verſtändlich zu machen, in welchem Falle dann es eben ſo gut geweſen wäre, den Text gar nicht hinzuſchreiben und bloß den Commentar zu überſetzen. Es iſt alſo ſo viel als möglich die Erläuterung, welche der Klarheit des arabiſchen Textes fehlt, in den deutſchen verſchmolzen worden [1]), und nur dort, wo das Sylbenmaß oder die Wortſtellung ſolche Verſchmelzung unmöglich machten, und die deutſche Ueberſetzung dunkel geblieben wäre, iſt die nöthige Erläuterung in den Noten gegeben worden; dieſe enthalten alſo bald die Umſchreibung des in der Ueberſetzung wörtlich gegebenen Sinnes, und bald, wenn die Ueberſetzung ſich zu ſehr von dem wörtlichen Sinne des Originals entfernt, die philologiſch getreue Ueberſetzung desſelben mit dem vorausgeſchickten Beyſatze: wörtlich. Dieſe zweyte Claſſe von Noten, welche ſelten zur näheren Verſtändlichkeit der Ueberſetzung beytragen, waren, wenn nicht für den Leſer, doch ein Bedürfniß für den Ueberſetzer, um ſich gegen die Angriffe buchſtabenklaubender und poeſieraubender Kritiker zu verwahren, denen es ein Leichtes iſt, in ſolchen Fällen hinzuſchreiben, daß der Ueberſetzer den Sinn des Originals nicht gefaſſet habe. Die dritte Claſſe von Noten gibt die nöthigſten hiſtoriſchen oder geographiſchen Erläuterungen ſo kurz als möglich.

Da ſelbſt die arabiſchen Gelehrten den Motenebbi nicht verſte-

---

1) Die ſeltenen Einſchiebſel, die ſich der Ueberſetzer aus Nothwendigkeit des Sylbenmaßes oder des Reimes erlaubt hat, ſind immer durch Einklammerungszeichen angedeutet worden.

hen ohne Commentare, von denen das erste Jahrhundert nach des Dichters Tode mehr als vierzig erscheinen sah (deren umständlichster und gründlichster, der bey dieser Uebersetzung benützte Al-Wahidi's gerade ein Jahrhundert nach Motenebbi's Tode geschrieben ward), so ist es wohl überflüssig zu erinnern, daß sich auch kein europäischer Orientalist schmeicheln dürfe, ohne Beyhülfe der Commentare (deren vorzüglichste Stimmen das Werk Al-Wahidi's vereint) den arabischen Text richtig zu verstehen; aber es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß die Schwierigkeiten Motenebbi's von der Art sind, daß derselbe bey fortschreitender Bekanntschaft für den Leser sehr wenig an leichterer Verständlichkeit gewinnt, ja daß die letzten Gedichte sogar oft weit schwerer zu verstehen sind als die ersten; theils weil der Dichter, um sich nicht zu wiederhohlen, ganz ungewöhnliche neue Wörter, oder bekannte in ungewöhnlichen Bedeutungen brauchte, theils weil er mit fortschreitenden Jahren immer gedrängter und folglich auch immer dunkler ward. Wie der Uebersetzer durch seine fortschreitende Arbeit wenig Erleichterung fand, so werden die Leser durch anhaltendes Beharren im Lesen weniger Lust daran gewinnen, als wenn sie denselben nur mit Unterbrechung lesen wollen, weil es ihnen eben so peinlich fallen würde, hierin unausgesetzt zu beharren, als dem Uebersetzer, welchem die Wehen der Uebersetzungsarbeit nicht wie bey Hafisen's glücklicher Geburt, in Einem fort leicht von Statten gingen, sondern vielfache Rast und Hebammenhülfe der Commentare erforderten [1]).

Da der Uebersetzer seine eigene Bewunderung und Verehrung

---

1) Die zu dieser Arbeit benützten Handschriften sind:

1. Nro. 298 der k. k. Hofbibliothek, ohne Commentar, aber sehr deutlich und correct.

2. Eine sehr deutliche und schöne Handschrift Al-Wahidi's, schon

des größten Dichters der Araber am deutlichsten dadurch ausgesprochen, daß er sich der sehr beschwerlichen Roboth dieser Uebersetzung unterzogen, und derselben so viele Zeit und so vielen Fleiß gewidmet hat, will er nur noch zum Schlusse dieser Vorrede aus der unten folgenden Lebensbeschreibung Ibn Chalkan's, als des befugtesten Richters über das Verdienst der großen Männer und der erlauchtesten Dichters seines Volkes, diese beyden Stellen herausheben. »Seine Gedichte sind die Vollendung selbst »und sie sind zu berühmt als daß es nöthig wäre, »Etwas daraus anzuführen;« und wieder: »Es ist kein »Zweifel, daß Er ein sehr beglückter Mann war, und »daß seinen Gedichten das Siegel vollendeter Glück»seligkeit aufgedrückt ist.«

Jene bezieht sich bloß auf die Gedichte, diese auch auf die Lebensschicksale des Dichters.

Glücklich fürwahr! Motenebbi, daß er als größter Dichter seines Volkes in vollendeten Gedichten Ruhm verspendend Ruhm erwarb, und ein ritterliches ehrenvolles Leben durch einen ehrenvollen ritterlichen Tod besiegelte; glücklich auch der Uebersetzer, wenn es ihm gelingt, durch seine Arbeit (wie es ihm durch seine Uebersetzung Hafisen's mit dem Perser gelungen ist) deutsche Dichter, wie Goethe, Rückert und Platten, zur fernern Einbürgerung des deutsch umgekleideten Arabers zu bewegen.

---

seit 25 Jahren im Besitze des Uebersetzers, aber nicht vollständig, indem sie mit dem 198sten Gedichte schließt.

3. Ein vollständiges Exemplar Al-Wahidi's, ein großer Quartant von 530 Blättern.

Erſter Anhang.

Lebensbeſchreibung Motenebbi's.

(Aus Ibn Chalkan.)

Abut-taib Ahmed Ben Al-Hoſſein Ibn ol Haſſan Ibn Abdoſſamed Al-Dſchofi Al-kendi Al-kufi, bekannt unter dem Nahmen Al-Motenebbi, der berühmte Dichter, den Andere Ahmed Ben Al-Hoſſein Ben Mere Ibn Abdol-dſchebbar nennen. Gott weiß am beſten was die Wahrheit.

Aus Kufa gebürtig, begab er ſich in ſeiner Jugend nach Syrien, in deſſen Umgegend er ſich aufhielt, und ſich auf die Sprachwiſſenſchaften verlegte, in denen er ſich vor Anderen auszeichnete; er beſchäftigte ſich häufig mit Uebertragungen der Sprache, und verſchaffte ſich genaue Einſicht in ihre Seltenheiten und inneren Bau. Er wurde um Nichts gefragt, worauf er nicht ſogleich einen arabiſchen Spruch, ſey es in Verſen oder in Proſa, zu entgegnen bereit war. Der Scheich Eba Ali der Perſer, der Verfaſſer der beyden Werke Iſah [1]) und Tekellümet, fragte ihn eines Tages, wie viele Plurale gibt es nach der Form Fila; und er entgegnete ſogleich Hidſchla und Sirba [2]). Drey Nächte

---

1) Iſah-un-nahis, d. i. Aufklärung der Syntax vom Scheich Ebi Ali Hasan Ben Ahmed dem Perſer, geſt. im J. d. H. 377 (987) im 196ſten Hauptſtücke, und Tekellümet, d. i. Beſprechung (der Syntax). Hadſchi Chalfa führt nicht weniger als 30 Commentare dieſer beyden Werke an.

2) Hidſchla und Sirba, nach dem Muſter von Fila, iſt die wahre Leſeart; nicht Hodſchla und Sorba und Fola.

lang, erzählte der Scheich Ebu Ali, ſchlug ich in allen Wörterbüchern nach, um einen andern Plural nach dieſer Form anzutreffen, es war mir aber nicht möglich einen dritten aufzufinden. Denke dir nur, was das für ein Mann ſeyn müſſe, von dem Ebu Ali dieſes Geſtändniß ablegte. Hidſchla iſt der Plural von Hadſchal, d. i. der Vogel, der ſonſt unter dem Nahmen Al-kajadſch, d. i. das Repphuhn, bekannt iſt; und Sirba iſt der Plural von Sirban (nach der Form Kitran), d. i. eine ſehr ſtinkende Eidechſe.

Seine Gedichte ſind die Vollendung ſelbſt, und ſie ſind zu berühmt, als daß es nöthig wäre, etwas daraus hier anzuführen; doch der Scheich Tadſcheddin Al-kendi (deſſen Gott ſich erbarmen wolle) führt zwey Diſtichen an, die im Diwan Motenebbi's nicht gefunden werden, und deren Ueberlieferung er mit gültigen Belegen unterſtützt; ihrer Seltenheit willen habe ich dieſelben hier aufgenommen:

Dein iſt bedürftig das Aug'; doch als Du ſelbes erblickteſt,
Hielteſt Du es für gering, warfeſt mich mit dem Geſchoß'.
Tadel trifft Dich nicht, ich ſelber bin nur zu tadeln,
Weil ich der Hoffnung Ziel unter den Schöpfer geſetzt.

Als er in Aegypten krank war, hatte er einen Freund, der ihn beſuchte ſo lange er krank war, als er aber geneſen, ausblieb; dieſem ſchrieb er: »Du kamſt zu mir (Gott komme dafür zu Dir) »als ich krank war, Du bliebſt aus als ich genas; wenn Du darauf ſaheſt, mir die Krankheit zu erheitern, ſo ſehe nun auch »darauf, mir die Geſundheit nicht zu trüben.«

Ueber den Werth ſeiner Gedichte ſind die Meinungen verſchieden. Einige ziehen ihn dem Ebi Temam, und Einige dieſen ihm vor. Abul Abbas Ahmed Ben Mohammed Al-Nami, der Dichter, deſſen weiter unten erwähnt werden wird, ſagt: »Motenebbi iſt in eine Zelle der Dichtkunſt eingegangen, von der vor ihm

»noch Keiner Beſitz genommen hatte.« Gerne möchte ich zwey Gedanken geſagt haben, die Niemand vor ihm ausgeſprochen; das eine dieſer beyden Worte iſt das Folgende:

So viel ward mir von Ungemach zu Theile,
Daß in dem Herzen mir die Pfeile ſitzen;
Denn als ſie trafen in das Ziel, die Pfeile,
Da brachen ſich die Spitzen an den Spitzen.

das andere Wort iſt:

Wenn tapfre Kämpen ſich das Aug' umfloren,
So iſt es, weil ſie ſehen mit den Ohren.

Die größten Männer haben ſich mit ſeinem Diwan abgegeben und denſelben erläutert; einer der Scheiche die ſich damit beſchäftigten ſagte mir, daß es zwiſchen ausführlichen und kürzeren mehr als vierzig Commentare ſeines Diwans gebe, was bey dem Diwan keines anderen Dichters der Fall iſt. Es iſt kein Zweifel, daß er ein ſehr beglückter Mann war, und daß ſeinen Gedichten das Siegel vollendeter Glückſeligkeit aufgedrückt iſt.

Er heißt Motenebbi, d. i. der Prophet ſeyn Wollende, weil er in der Wüſte Semawat Anſpruch auf das Prophetenthum machte; er hatte viele Anhänger unter dem Stamme der Beni Kelb und anderen; da zog wider ihn aus Lulu, der Emir von Homß (Emeßa), der Stellvertreter der Dynaſtie Ichſchidije, nahm ihn gefangen, zerſtreute ſeine Anhänger, hielt ihn lange im Kerker, und ließ ihn, nachdem er ſich reuig bezeigt, wieder los. Andere erzählen es zwar anders, aber dieß iſt das Gewiſſeſte. Er ſagte: Ich bin der Erſte, der ſich durch die Dichtkunſt zum Propheten emporſchwang. Er begab ſich dann an den Hof des Emir Seifeddewlet Ben Hamdan im J. d. H. 337 (948), trennte ſich hierauf von ihm, und ging nach Aegypten i. J. d. H. 340 (951). Dort lobte er Kiafur, den Ichſchidten, und Ebu Dſchur, den Sohn Ichſchid's. Er pflegte vor Kiafur zu ſtehen in Stiefeln

und mit einem Säbel umgürtet; wenn er ausritt, begleiteten ihn zwey Mamluken ebenfalls mit Säbeln und Gürteln. Als er nicht länger mit Kiafur zufrieden war, machte er eine Satyre auf ihn, und trennte ſich von ihm in der Nacht des Opferfeſtes i. J. d. H. 350 (961). Kiafur verfolgte ihn nach verſchiedenen Seiten, ohne ihn einzuhohlen. Er hatte ihm eine Statthalterſchaft verſprochen, als er aber ſah, wie er ſich in ſeinen Gedichten erhob, und über Alles hinausſetzte, fürchtete er ſich vor ihm, und ſprach (zu ſeiner Umgebung): »Ihr Leute! derjenige, der ſich nach Mohammed (dem »Gott gnädig ſey) für einen Propheten ausgibt, wird der nicht die »Herrſchaft des Landes mit Kiafur theilen wollen?« Ebul-feth Ibn Dſchena, der Grammatiker, erzählt: Ich las den Diwan Motenebbi's demſelben vor, ich las die Kaßidet auf Kiafur, welche mit den Worten beginnt:

Mit Sehnſucht kämpf' ich, doch unterlieg' ich der Sehnſucht,
Trennung iſt ſeltſam zwar, ſeltſamer doch der Genuß.

bis ich auf die Stelle kam:

Wär's mir doch gegönnt auch einmahl zu ſingen ein Loblied
Ohne Klage laut, ohne Beſchwerden und Müh';
Aber der Plagen Gedräng' vermindert nicht Kraft des Gedichtes,
Tochter meines Volks! leicht iſt beweglich das Herz.

da ſagte ich ihm: wie geht dieſes Lobgedicht wohl auf einen andern als auf Seifeddewlet? Er antwortete mir: ich habe ihn gewarnet und es ihm vorausgeſagt, aber es nützte nichts; ſagte ich ihm denn nicht:

Großmüthiger! Dich preiſet mein Gedicht,
Dir gibt die Welt, was ich Dir ſinge, nicht.

denn er iſt's, der mich dem Kiafur durch ſein ſchlechtes Benehmen und durch ſeine wenige Urtheilskraft übergab.

Als nähmlich eines Abends (wie jeden Abend) bey Seifeddewlet die Gelehrten verſammelt waren, und ſich in ſeiner Gegenwart

beſprachen, fiel zwiſchen Motenebbi und Ibn Chalujeh ein Wortwechſel vor; Ibn Chalujeh ſprang auf Motenebbi zu, ſchlug ihn in das Geſicht mit einem Schlüſſel, der ihn verwundete, ſo daß Blut floß, und ſeine Kleider befleckte. Erzürnet reiſete Motenebbi nach Aegypten, wo er den Kiafur beſang, dann denſelben verließ und ſich nach Perſien begab; dort lobte er den Adhaded-dewlet, den Sohn Buje's den Dilemiten, der ihn mit Geſchenken überhäufte. Auf ſeiner Rückkehr zog er nach Bagdad und von da nach Kufa. Acht Tage vor dem Ende des Mondes Schaaban begegnete ihm Fatik Ibn Ebil-hamel El-eſedi mit einer Anzahl ſeiner Genoſſen, während Motenebbi auch von einer Anzahl der ſeinigen begleitet war; da wurde Motenebbi getödtet, und ſein Sohn Mohsid und ſein Sclave Moflih in der Nähe von Naamanijet, an einem Orte der Eß-ßafijet, oder das Gebirg von Eß-ßafijet heißt, auf der weſtlichen Seite des zu Bagdad gehörigen Diſtrictes Sewad beym Flecken Deirol-aakul, welches davon zwey Miglien entfernt iſt. Ibn Reſchik erwähnt in ſeinem Werke El-umdet [1]), in dem Hauptſtücke von dem Nutzen und Schaden der Dichtkunſt, daß Motenebbi, als er die Uebermacht gewahrte, ſich in die Flucht begab, daß ihm aber ſein Sclave zurief: Die Leute werden von Deiner Flucht auf immer ſprechen, denn Du ſagteſt ja:

Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag, der Stoß, die Feder, das Papier.

Hierauf kehrte er zurück, und ſtritt bis er den Tod fand, welchen ihm dieſes Diſtichon zuzog.

Dieſes trug ſich zu an einem Mittewoche an dem ſechsten, oder

---

1) Al-umdet fiß-ßanaetiſch-ſchiir, d. i. die Säule der Dichtkunſt von Ibn Reſchik. Hadſchi Chalfa gibt ſein Todesjahr nicht an, ſondern ſagt bloß, daß Mehrere dieſe Poetik abgekürzt haben.

wie Einige wollen, an dem zweyten Tage vor dem Ende des Mondes Ramaſan, im J. d. H. 354 (965). Andere ſagen, er ſey an einem Montage, am ſechsten Tage vor dem Ende des Ramaſan; Andere an einem Montage, den fünften vor Ende des Mondes Ramaſan; Einige an einem Mittewoche, zwey Tage vor Ende des Mondes Ramaſan im obgedachten Jahre getödtet worden. Geboren ward er im J. d. H. 303 (915) zu Kufa im Stadtviertel Kendet, woher er den Nahmen Al-kendi erhielt, und nicht von dem Stamme dieſes Nahmens, denn er war vom Stamme Dſchofi, d. i. ein Abkömmling von Dſchofi Ibn Saadel-aaſchiret Ben Midhadſch [1]), der eigentlich hieß Malek Ibn Eded Ben Seid Ben Jaſchdſcheb Ibn Gharib Ben Seid Ben Kehlan. Er erhielt den Nahmen Saadol-aaſchiret, d. i. Glück des Stammes, weil er in einem Gefolge von dreyhundert Perſonen, alle ſeine Kinder und Kindeskinder, ausritt. Wenn man ihn fragte, wer ſind dieſe? antwortete er: mein Stamm, dem ich Furcht im Auge bin. Man ſagt, daß der Vater Motenebbi's Waſſerträger zu Kufa geweſen, und dann mit ſeinem Sohne nach Syrien gewandert ſey, wo er auferzogen ward. Hierauf ſpielte ein Dichter in einer wider Motenebbi gerichteten Satyre an:

Was iſt der Dichter werth, der früh und ſpät
Von allen Menſchen ſich erbettelt Gut?
Vormahls verkaufte er zu Kufa Waſſer,
Und nun verkaufet er der Wangen Fluth [2]).

---

1) In der Handſchrift Ibn Chalkan's, auf der kaiſerl. Bibliothek zu Wien fehlt Malek, und ich würde die ganze Stelle nicht gehörig verſtanden haben ohne die Belehrung meines Freundes, des Herrn Sylveſtre de Sa'cy, der in ſeinen Noten der zweyten Ausgabe zu Pococke's Specimen darthut, daß Midhadſch kein eigener Nahmen, ſondern nur ein Spitznahmen des Sohnes Odod's war.

2) Das Waſſer des Geſichtes iſt ein bey den Arabern, Perſern und Türken allgemein üblicher metaphoriſcher Ausdruck für Ehre.

Unter dem Buchſtaben H wird ein Seitenſtück zu dieſer Satyre vorkommen von Ibnol-moſal auf Ebi Temam Habib Ibn Aus, dem berühmten Dichter. Den Tod Motenebbi's beklagte Ebul-kaſem Al-Moſaffer Ibn Ali Et-tabsi mit den folgenden Verſen:

Nie hat bitterer noch der Herr die Zeiten getränket
Als, indem er in Ihm Zunge des Liedes geraubt.
Er war in dem Heer' durch Seelengröße der Größte,
War durch Größe fürwahr! Herrſcher und großer Sultan.
In dem Wort war Er Prophet (wie der Nahme verkündet),
Und das Wunder kam durch die Bedeutung ans Licht.

Der Dichter Tabsi hat ſeinen Nahmen von der in der Wüſte zwiſchen Niſchabur, Iſpahan und Kerman gelegenen Stadt Tabs.

Man erzählt, daß Al-Motemed Ibn Ibad Al-lahmi, der Herr von Korduba und Sevilla, ein Diſtichon Motenebbi's aus einer ſeiner berühmteſten Kaßide's herſagte, nähmlich:

Ein Jeder thut was er gewohnt,
Den Stoß und Schlag hat Er gewohnt.

und wiederhohlt die Schönheit desſelben bewunderte, worauf in ſeiner Geſellſchaft Abu Mohammed Abdol-dſchelil Ibn Wehbun aus dem Stegreife ſagte:

Dem ſchönen Vers des Sohns Huſein's kömmt Nichts gleich,
Es ſtrömten Gnaden, die hervor ihn riefen, reich.
Er war Prophet im Lobgedicht, denn wußt' er nicht,
Daß leſend Du veredeln würdeſt ſein Gedicht?

Eflili erzählt, daß Motenebbi ſeine Kaßide, welche mit dem Verſe beginnt:

Zu jedem Ding' kehrt man nicht in der Welt zurück,

auf dem Rennplatze declamirte. Als Seifeddewlet nach Hauſe gekommen war, declamirte Motenebbi dieſelbe Kaßide ſitzend; da

ſagte einer von den Anweſenden, es wäre doch ſchön, wenn Ibntaib (Motenebbi) ſein Gedicht ſtehend wiederhohlen wollte, denn die meiſten hörten es nicht. Da ſprach er, habt ihr denn nicht den Anfang gehört:

Zu jedem Ding' kehrt man nicht in der Welt zurück.

Dieß iſt eine der beſten Antworten. Er beſaß eine große Seele und hohen Unternehmungsgeiſt; und es gehen von ihm viele Sagen und Kunden, doch ſchien es vorzüglicher, ſich hier kurz zu faſſen.

Zweyter Anhang.

Motenebbi's Lebensbeschreibung.

(Aus Lari's Universalgeschichte.)

Motenebbi Ahmed Sohn Hussein's Dschofi Kendi mit dem Zunahmen Abut-taib, d. i. der Vater des Guten, wurde i. J. d. H. 303 (915) zu Kufa geboren; um das Arabische vollkommen zu erlernen, vermischte er sich mit den Arabern der Wüste, und zeichnete sich dann in allen philologischen Wissenschaften aus. Er hielt sich am Hofe Seifeddewlet's in Syrien und auch einige Zeit in Aegypten bey Kiafur auf. Die Veranlassung der Reise nach Aegypten war die Freygebigkeit Kiafur's, welcher dem Mohammed Ben Aaßim, einem ägyptischen Dichter, für das bey Gelegenheit des Erdbebens gemachte Distichon:

Glaub' nicht, daß die Erd' Aegyptens aus Schrecken erbebet;
Weil der Fürst so gerecht, hüpfet sie freudig im Tanz;

tausend Ducaten auszahlen ließ. Motenebbi hatte auf diese Weise von ihm sehr reiche Geschenke erhalten, aber Geitz und Gier nach weltlichem Gute hatten sich seiner Seele bemeistert. Man erzählt, daß Motenebbi einen Baumwollkrämpler einige Tage lang in seinem Hause gehabt, um die Baumwolle der Betten, Kissen und Kleider seiner Leute auszukrämpeln, den er mit sehr geringem Lohne abfertigte; als der Krämpler sich hierüber beschwerte, fragte ihn Motenebbi, wie viel er denn noch verdient zu haben glaube. Der Mann sagte sieben Dinare. »Bey Gott!« sagte Motenebbi, »wenn »du einen Fuß auf den Sinai und den anderen auf den Atlas »setztest, und wenn du den Regenbogen in die Hand nähmest,

»um die Baumwolle des Schnees zu krämpeln, ſo gäbe ich dir »nicht ſieben Dinare, ja nicht einen.«

Zu Haleb und hernach in der Wüſte Semewat gab er ſich für einen Propheten aus; der Emir von Homß zerſtreute ſeine Anhänger und nahm ihn ſelbſt gefangen. Er war ſeinem Ende nahe, doch als er ſich bußfertig bezeigte, ſo kam er wieder los. Was er den Bewohnern der Wüſte als göttliche Offenbarung vorſpiegelte, waren die folgenden Verſe:

Bey dem Sterne der geht! bey dem Dom der ſich dreht!
Bey der Nacht! bey dem Tag! verflucht ſey, wer glauben nicht mag!
Ich ſteh' bey Bekannten, den früheren Gottesgeſandten,
Und Gott will mir's erlauben, zu regeln den Glauben.

Als eines Tages dieſer Verſe in der Geſellſchaft Seifeddewlet's Erwähnung geſchah, verleugnete Motenebbi dieſelben. Man ſagt, daß er auf ein Verſprechen Ibn-Amid's, 30000 Ducaten zu erhalten, ſich nach Schiraſ begeben und von Adhad-ed-dewlet dieſe Summe wirklich erhalten habe, daß er dann um Erlaubniß angeſucht, ſeine Familie zu hohlen, und auf der Reiſe in einem Gefechte mit Räubern erſchlagen worden ſey. Andere ſagen, daß nachdem ihn Seifeddewlet mit unendlichen Gnaden überhäuft, er den Dichter durch einen Dritten fragen ließ, wie ſich ſeine Gaben zu denen Seifeddewlets verhielten? Motenebbi antwortete: »Wie»wohl Adhad-ed-dewlet's Gaben zahlreicher und ſeine Geſchenke »mehr ſind, ſo floßen doch die Seifeddewlet's wie Frühlingsre»gen lieblich aus ſeiner Natur, ohne alle Anmaßung und For»derung hervor.« Adhad-ed-dewlet, hierüber erzürnet, ſandte ihm nach und ließ ihn umbringen. Motenebbi hatte ſich ſchon zur Flucht gewandt, als ihm ſein Sclave zurief: Wohin gehſt Du! ſchämſt Du Dich nicht? Worauf er umkehrte und focht bis er erſchlagen ward.

Dritter Anhang.

Bibliographiſche Auskunft über Motenebbi und ſeine Ausleger.

(Aus dem bibliogr. Wörterbuche Hadſchi Chalfa's.)

Al-Motenebbi, d. i. Abut-taib Ahmed Ben Huſein Al-dſchoſi Al-kendi, erſchlagen i. J. d. H. 354 (965). Ibn Chalkan ſagt: »daß er, ſehr berühmt in der Dichtkunſt, dem Ebi Te»mam vorgezogen werde, während jedoch Andere dieſem den Vor»zug vor ihm geben; viele Gelehrte beſchäftigten ſich mit der Er»klärung ſeines Diwans, und einer der Scheiche die daraus ſchöpf»ten ſagte mir, daß es deren mehr als vierzig gebe, was bey dem »Diwan keines andern Dichters der Fall iſt; es iſt kein Zweifel, »daß er ein ſehr beglückter Mann war, und daß ſeinen Gedichten »das Siegel vollendeter Glückſeligkeit aufgedrückt iſt.« So weit Ibn Chalkan.

Nun ſage ich, indem ich von ſeinen Commentaren die vorgefundenen aufführe, der vortrefflichſte, vollſtändigſte und nützlichſte iſt

1) Der Commentar des Imam Ebil-Hasan Ali Ben Ahmed Al-Wahidi, geſt. i. J. d. H. 468 (1075); kein anderer gleicht ihm an Menge, er beginnt mit den Worten: El-hamdu lillahi ala ſewabighin-niem, d. i. Lob ſey Gott für die ſtrömenden Gnaden. In der Vorrede ſagt er: »Poeſie iſt das »Dauerndſte und Wohlgeordnetſte der Rede. Der Prophet, über »den Heil ſey, ſagte: »von der Poeſie kömmt Weisheit;« und

Aiſche, welcher Gott gnädig ſeyn wolle, ſagte: »Poeſie iſt »Rede, deren Einiges ſchön, Anderes häßlich iſt; nimm das »Schöne und laß' das Häßliche. Was die Gedichte Motenebbi's »betrifft, ſo war er ein Dichter voll künſtlicher, ſeltener Bedeutun»gen und anmuthiger Blüthen, von deren Gleichen bey keinem »ſeiner Vorgänger das Geringſte anzutreffen iſt. Wahrlich, recht »haben diejenigen welche ſagen: die Menſchen haben keinen zwey»ten Motenebbi geſehen.«

In dem Wort war er Prophet (wie's ſein Nahme verkündet),
Und das Wunder kam durch die Bedeutung ans Licht.

»Deßhalben blieben die wahren Bedeutungen ſeiner Verſe den »Meiſten, welche ſeine Gedichte überlieferten, verborgen, und ſelbſt »großen gelehrten Männern, wie dem Richter Ebil-Hasan Ali Ben »Abdol-aaſiſi Al-dſchordſchani, dem Verfaſſer des Buches Ewsath »(das Mittlere), und dem Ebil-feth Osman Ben Dſchena, »dem Grammatiker, der 2) 3) zwey Commentare darüber hinter»ließ, und i. J. d. H. 392 (1001) ſtarb.«

4) Der Commentar des Ebil-Ola des Aegypters, d. i. Ahmed's Ben Abdollah, geſt. i. J. d. H. 449 (1057).

5) Dann erläuterte ihn Lamiol-aaſiſi, und

6) Ebi Ali Ben Furdſcha Er-rummuſi. Dieſe ſprechen über den Sinn der Gedichte und über die Eigenheiten Motenebbi's in der Wortbeugung, aber Manches blieb ihnen verborgen und ſie verfehlten in der Erklärung den vorgeſteckten Zweck; aber (der oben erwähnte Richter) Ebul-Hasan ſchlägt den Mittelweg ein; er ſagt: »Einige erheben die Vortrefflichkeit Motenebbi's über alle »Dichter ſeiner Zeit, Andere wollen ihn gar nicht darunter zählen, »und gehen ſo weit, ihn mit dem Vorwurfe zu belaſten, daß er nur »in gezwungenen und ſchiefen Worten ſpreche, und daß der Sinn »verborgen bleibe.« Ebul-Hasan tritt als Vermittler mit dieſen Gegnern auf, und macht die Wahrheit wider ſeine Verkleinerer

gelten. »Ibn Dſchena« (ſagt Ebul-Hasan) »war groß »in der Kunſt der Wortbeugung (Irab), aber man fordert von »einem Schriftſteller, daß er ſich auf den Zweck ſeines Buches und »was dazu gehöret, beſchränke, ohne ſich in unnöthige Erörterun»gen einzulaſſen, und nicht das Kurze unnöthig verlängere. Ibn »Furdſcha verfaßte zwey artige Bände als Commentar dieſes »Diwan's, den einen nannte er Et-te-dſchenna ala Ibn »Dſchena, d. i. die Fruchtleſe Ibn Dſchena's, und den andern »betitelte er Al-feth ala Ebil-feth, d. i. Eröffnung über den »Vater der Eroberung. In beyden dieſen Werken vertieft er ſich, »ohne deßhalb frey zu ſeyn von den Schwächen menſchlicher Na»tur und ſolchen Fehlern, denen kein Geſchöpf entgehen kann. Ich »habe ſeine beyden Bücher ſorgfältig durchblättert und die ſchwa»chen Stellen derſelben eingeſehen; in den meiſten Ländern folget »die Menge dieſem Commentare, welcher doch das Dunkle nicht »entſcheidend erklärt und verborgene Bedeutungen nicht enthüllt. »Ich verwandte was mir Gott verliehen hat von erklärender Wiſ»ſenſchaft auf die Lehren dieſes Diwans, und mein Wille iſt, die »wahren Bedeutungen in einem nicht zu langen Werke niederzu»legen, welches die nöthige Erklärung und Erläuterung umfaßt, »ohne Stolz und Dünkel eines Ueberlieferers, welcher der Wahrheit »Abbruch thut und mit Entſagung leerer Lüſte und Einſtreuungen; »ich wandte dabey ſehr großen Fleiß an und ſpreche immer klar und »treffend.« So weit Ebul Hasan.

Zu Ende ſeines Werkes heißt es weiter: »Dieſes iſt das Letzte des »von Motenebbi geordneten Diwans, welcher 5494 Diſtichen um»faßt, vollendet am 16ten Rebiul-achir d. J. 462 (1069). Was »mich zur Verfaſſung dieſes Buches vorzüglich aufrief, iſt die, trotz »des Verfalles philologiſcher Wiſſenſchaft und der Erlöſchung der»ſelben, beſtehende allgemeine Vorliebe der Zeit für dieſen Diwan, »und die Neigung der Menſchen, denſelben zu bewahren und zu

»überliefern mit Hintanſetzung aller anderen arabiſchen Gedichte, »ſey es vor der Zeit des Islams, ſey es in derſelben, ſo daß bald »alle Gedichte verloren gehen. Die Zeit iſt leer von philologiſcher »Kenntniß und wenig iſt die Wiſſenſchaft der Weſenheit der Rede »und der Unterſcheidung des Guten derſelben vom Böſen, ſo daß »nur wenige Menſchen von der Erkenntniß zum Zwecke derſelben »gelangen.«

7) »Al-mofrih hat den Commentar Ebil-feth Ibn Dſchena's »abgekürzt, und ſich vorzüglich mit der Aufführung vieler ſyntacti»ſcher Beweiſe abgegeben, ſo daß ſein Buch viele Seltenheiten Ebi »Seid's und die Verſe Sibujeh's und viele Streitfragen und »20,000 wunderbare Diſtichen und viele kühle Geſchichten enthält, »deren die Erläuterung dieſes Diwans nicht bedarf.« So weit Ebul-Hasan.

8) Erläuterung der Schwierigkeiten Motenebbi's, von Ebil-Hasan Ali Ben Ismail, dem Grammatiker, bekannt unter dem Nahmen Ibn Sidet; ein kleiner Band.

9) Den Commentar Ibn Dſchena's kürzte ab Ebu Musa Ben Abdul-aaſiſ Al-dſcheſdeli.

10) Die Widerlegung des Commentars Ibn Dſchena's von Ebil-feth Mohammed Ben Ahmed, bekannt unter dem Nahmen Ibn Furdſcha, der Grammatiker, der noch i. J. d. H. 437 (1045) lebte; er betitelte ſein Werk: Et-tedſchenna ala Ben Dſchena, d. i. Fruchtleſe über Ibn Dſchena.

11) Der Commentar des Ebul-berekiat Ben Ebul-futuk, bekannt unter dem Nahmen Ben Al-meſtufi, in zehn Bänden unter dem Titel: Kitabun-nidham, d. i. das Buch der Ordnung.

12) Der Commentar Ibrahim's Ben Mohammed, bekannt unter dem Nahmen Baklili, der Grammatiker, geſt. i. J. d. H. 441 (1049).

13) Der Commentar Kemaleddin Mohammed's Ben Adam Abul-mosaffer aus Herat, gestorben im Jahre d. H. 414 (1023).

14) Der Commentar Abul-baka Abdullah's Ben Husein Al-akberi's, gest. i. J. d. H. 1000 (1591).

15) Der Commentar Ebu Abdullah Mohammed's Ben Ali Al-chowaresmi's, gest. i. J. d. H. 435 (1043).

16) Der Commentar Abul-Hasan Mohammed's Ben Abdullah Ben Amed Ibned-delfi Al-adschli's, gest. i. J. d. H. 460 (1067); er war ein gelehrter Grammatiker, ein Gefährte Ebi Ali Erremani's.

17) Der Commentar Ebu Thalib Saad Ben Mohammed El-esedi's, bekannt unter dem Nahmen Al-wahid, gest. i. J. d. H. 385 (995).

18) Der Commentar Ebu Abdullah Selman Ben Abdullah Al-holwani's, gest. i. J. d. H. 494 (1100).

19) Der Commentar Abdullah Ben Ahmed Esch-schami's, gest. i. J. d. H. 475 (1082).

20) Der Commentar Ebu Sekerija Jahja Ben Ali's, bekannt unter dem Nahmen Al-chatib Et-tebrisi, gestorben i. J. d. H. 502 (1108).

21) Der Commentar Ebu Mohammed Abdullah's Ben Mohammed, bekannt unter dem Nahmen Es-seid Albatliusi, gest. i. J. d. H. 521 (1127).

22) Der Commentar Abdul-kahir Ben Abdullah's, gest. i. J. d. H. 551 (1156).

23) Die Randglossen Ebil-jemen Tadscheddin's Seid Ben Hasan Al-kendi, gest. i. J. d. H. 613 (1216).

24) Das Werk Ebu Ali Mohammed's Ben Al-Hasan Al-chatemi von Bagdad, betitelt: Al-mowasahat eschaaril-Motenebbi, d. i. die Erklärung der Gedichte Moteneb-

bi's. Nach demſelben betragen die von Motenebbi in Syrien verfaßten Diſtichen 2352; die zum Lobe Seifeddewlet's 1540, die zum Lobe Kiafur's 528, die zum Lobe Fatik's (Fatikiat) 357, die von Schiraſ 396; zuſammen 5173 [1]).

1) Dieſes Verzeichniß enthält alſo 321 Diſtichen weniger, als die vollſtändigen Exemplare und Commentare Motenebbi's.

Inhalt.

Vorrede . . . . . Seite IX

Erſter Anhang. Lebensbeſchreibung Motenebbi's. (Aus Ibn Chalkan) . . . . . — XXXIX

Zweyter Anhang. Motenebbi's Lebensbeſchreibung. (Aus Lari's Univerſalgeſchichte) . . . . . — XLVII

Dritter Anhang. Bibliographiſche Auskunft über Motenebbi und ſeine Ausleger. (Aus dem bibliogr. Wörterbuche Hadſchi Chalfas) . . . . . — XLIX

Motenebbi's Diwan.

Erſte Abtheilung.

Schamiat, d. i. die ſyriſchen Gedichte . . . . . Seite 3

Zweyte Abtheilung.

Seifiat, d. i. Gedichte zum Lobe Seifeddewlet's . . . . . — 187

Dritte Abtheilung.

Kiafurkat, d. i. Gedichte zum Lobe Kiafur's Al-Ichſchidi's . . . . — 326

Vierte Abtheilung.

Fatikiat, d. i. Gedichte zum Lobe Fatik's . . . . . Seite 376

Fünfte Abtheilung.

Amidiat, d. i. Gedichte zum Lobe Ibnol-Amid's . . . . . — 390

Sechste Abtheilung.

Adhadiat, d. i. Gedichte zum Lobe Adhad-ed-dewlet's . . . . . — 401

Motenebbi's,

des größten arabiſchen Dichters,

Diwan.

Urtheil über Motenebbi.

(Von ihm ſelbſt ausgeſprochen.)

*

Iſt es zu wundern, wenn ich verwundert mich ſelber bewund're,
Da ich Nichts Höheres kenn' über den eigenen Geiſt?
Ich, ausſprengend den Thau der Großmuth, Herr des Gedichtes,
Feinden das tödtliche Gift, Neidern der Stachel im Aug'.

19tes Gedicht.

*

Ausgewählte Perlen ſtreut' ich,
Von verborgnen Fehlern rein,
Hier, des Liedes Braut verhüllend,
Hab' ich Dir ſie nur enthüllt.

41ſtes Gedicht.

*

Sieh', der Dichter Schaar fällt über mich her mit dem Tadel;
Krankheit, unheilbar, eignet ſich ja nicht zum Lob'.
Weſſen Mund einmahl aus Krankheit bitter geworden,
Findet Bitterkeit ſelbſt in kryſtallener Fluth.

72ſtes Gedicht.

*

Gedichte, die ich Dir geſungen, wandern
In ſtätem Schritt von einem Land zum andern;
Es ſchreitet unaufhaltſam das Gedicht,
Die Berge und die Meere hindern's nicht.

213tes Gedicht.

*

Mein Wort der Andern Worte überragt,
Ich ſage, was kein Andrer noch geſagt.
Die Worte Anderer ſind ſchaale, ſchlechte,
Wie ihre Sprecher von unedelem Geſchlechte;

214tes Gedicht.

*.

Die Welt erzählet mein Gedicht,
Und wenn ich dichte, ſchweigt ſie nicht;
Es regt den, welchen ſonſt nichts reget,
Den Genienruf ſelbſt nicht beweget.

222ſtes Gedicht.

*

Großmüthiger! Dich preiſet mein Gedicht,
Dir gibt die Welt, was ich Dir ſinge, nicht.
Miſſt ſich mit mir die Schaar der Dichterlinge?
Mit mir? der ich ſo ſchwer, ſie ſo geringe!

225ſtes Gedicht.

* * *

Wie ehemahls in Europa die Sitte beſtand, fremden und eigenen Werken die Elogia virorum illustrium vorzuſetzen, beſteht dieſelbe noch heute in Perſien, Arabien, und in der Türkey, wie man ſich deſſen am leichteſten aus ſolchen Preisurtheilen der Geſetzgelehrten überzeugen kann, welche ſehr vielen der zu Conſtantinopel im Druck erſchienenen Werken vorgedruckt ſind. Wenn dieſe Sitte vielleicht den meiſten, ſo iſt es doch gewiß den wenigſten Leſern bekannt, wie dieſe Lobſprüche auf arabiſch, und was ſie der Wurzelbedeutung des Wortes nach heißen. Dieſelben werden Takriſ genannt, und Takriſ bedeutet (S. Kamus B. II. S. 536) eigentlich die Durchgerbung des Leders; weil das Lob, wenn es ein rechtes ſeyn ſoll, eben ſo durchgreifen muß, wie der Gerbeſtoff das Leder durchgreift. Der Ueberſetzer hielt es für das Beſte, ſtatt anderem proſaiſchen Lobe das poetiſche herzuſetzen, womit der Dichter ſich ſelbſt durchgegerbt hat.

*

Erſte Abtheilung.

Schamiat, d. i. die ſyriſchen Gedichte.

1.

Aus der Zeit ſeiner erſten Jugend.

Niedergedrücket mit Schmerz war ich am Tage der Reiſe,
Und es ſcheuchte die Flucht fort von den Wimpern den Schlaf.
Unſtät irret in mir der Geiſt, wie Schattengeſtalten,
Sie verſchwinden im Wind, wenn er die Kleidung entführt;
Mir genügt ein magerer Leib, indem ich ein Mann bin:
Wenn du nicht ſprächeſt mit mir, wüßteſt du nicht wer ich bin.

2.

Zum Lobe Mohammeds des Sohnes Abdollahs des Aliden.

Wiederbewohnt ſey das Haus, das deine Liebe geleert hat
Von der Mädchenſchaar und von der weiblichen Welt;
Ganz verödet durch dich, der im Schmerze die Hand auf das Herz legt,
Und auf ſelbem bewahrt, bis ſie durch Hitze gereift.
Höre mich an! dir ruf' ich, Treiber! der das Kamehl treibt,
(Du befriedige mich, oder du findeſt mich todt!)
Halte an das Kamehl, zum mindeſten halt es ſo lang' auf,
Bis ein Liebesblick wieder mir Leben verleiht.
In des Liebenden Herz flammt hoch die Gluth der Begierde,
Stärker als Höllengluth, welche dagegen nur Eis.

Von der Trennung ergraut der Scheitel mit buſchigen Haaren,
Weißer Seide gleich, bleicht ſich das ſchwärzeſte auch,
Ob der Trennung von Ihr, dem Weibe mit ſchwellender Hüfte,
So beym Stehen ſelbſt nieder zur Erde ſich ſenkt.
Sie, das gerundete Weib, braunrother küßlicher Lippen,
Hochgefüllter Bruſt, die, wenn entblößet, ſo weiß.
Tadler der Liebenden, laß, laß ab vom närriſchen Völklein,
Wenn ſie verblendet der Herr, bringſt du ſie nimmer zurecht.
Aller Tadel umſonſt; umſonſt die Sorgen um ſelbe;
Wer dir am nächſten erſcheint, ſtehet am ferneſten dir.
Ach, der Nächte, die ich umſonſt durchwachte mit Sehnſucht
Um die Geliebte, die fern einſam im Hauſe gewacht!
Wachend erweckt' ich die Nacht, mir ſtrömten die Thränen zu Hülfe,
Und die Finſterniß trat mit der Betrübniß in Bund.
Mein Kamehl kennt keines, von dem es im Laufen ereilt wird,
Und die Geißel vermag nicht zu beflügeln den Schritt.
Ihm genüget der Zügel, der Zaum, die Halfter, das Leitſeil,
Sammt dem Riemen und Strick, feſt um den Sattel geſchnürt.
Wahrlich! mein Kamehl, es eilet den and'ren bey weitem
(In gemäßigtem Schritt) Winden und Stürmen zuvor;
Ueber Hügel und Thal, dieſelben im Laufe vereinend
Als ein einziges Feld, flach in die Eb'ne geſtreckt;
Denn es verfolg't in geflügeltem Lauf Ibn Obeidallah,
Welcher die Wüſten zur Flur, Thäler zu Bergen erhebt.
Er, der Jüngling, der Held! der die Lanzen aus Schlachten zurückführt,
Und im Herzensblut röchelnder Feinde ſie tränkt;
Oft hat ſeine Huld an mir ſich vormahls bewähret,
Zähl' ich dieſelbe ſtets, zähl' ich dieſelbe doch nie.
Gibt er, ſo gibt er ſogleich; kein Zaudern ſchadet der Gabe,
Keine Forb'rung von Dank mindert den Preis des Geſchenks.
Er entſtammt dem Beſten der Väter vom Stamme Koreiſch,
Deſſen Großmuthsruhm Anderen leuchtet voraus.
Keiner ſtoßet und hauet wie Er mit Lanzen und Schwertern,
Herrſcher von Geburt, und von dem Volke gewählt.

Keiner beritt'ner zu Roß, und keiner bereiter zum Geben,
Keiner geſchickter zum Raub, keiner als Herrſcher ſo hoch.
Lewi, Ghalib's Sohn, iſt der Erſte des Stammes Koreiſch [1]),
Denn ſein Adel erhöht Wurzel und Zweige des Stamms.
Er iſt die Sonne bey Tag, und in den Nächten der Neumond
An dem Halſe die Perl', und der Smaragd in dem Ring.
Wollte der Himmel! er gäb' mir einen einzigen Streich nur,
Gerne, wie ich ihn lob', gerne verſchmerzt' ich den Streich.
Einen gewaltigen Streich, der Spuren im Eiſen zurückläßt,
Narben vom indiſchen Schwert', zeichnend die Wangen mit Ruhm.
Prahlen würde ich laut, mit ſolchem Streiche geſchmücket,
Und es beneideten mich wahrlich die Aerzte darum.
Alle Menſchen erführen alsdann mit höchſter Gewißheit,
Daß, wer ſäet mit Liſt, erntet im Herzen deßgleich.
Seine Neider erwachen am Morgen mit zitternder Seele,
Wie ſich einer erhebt, drückt ihn danieder die Furcht.
Wenn er der Scheide verſpricht zu entblößen im Kampfe die Klinge,
Weint die Klinge ſchon Thränen der Sehnſucht darnach;
Denn, ſie weiß es gewiß, er tränkt ſie im Blute der Feinde,
Und der Feinde Hals dienet zur Scheide ihr dann.
Wenn er entblößet das Schwert, erzittern die Feinde vor Schrecken,
Doch der Freunde Schaar preiſet den glücklichen Zug.
Von den Hieben entflammt, geht auf dem Felde die Gluth auf,
Doch es löſchet den Brand Blut, das den Hälſen entquillt.
Wenn der Held auszieht (noch weiß er wohin nicht) auf Blutrach',
Führt die Schneide des Schwert's ſelben von ſelber zurecht.
Solche Eigenſchaft ward mir von Natur aus gegeben,
Daß, Prophetenſohn! du mir der Einzige ſcheinſt.

---

1) Lewi, der Sohn von Ghalib, war der Bruder von Koreiſch, des Vaters des edelſten Stammes der Araber; wörtlich heißt es oben: die Krone iſt Lewi der Sohn Ghalib's; es kann aber auch heißen: Lewi der Sohn Ghalib's iſt die Krone des Helden, nähmlich Mohammed's des Sohnes Abdollahs des Alideu.

Geſtern erſchienſt du mir als der Scheich Maadd in dem Traume [1]),
Wie erſchienſt du als Greis, du, der ein Jüngling ſo friſch?
Ach wie zog ich groß der Gnaden, ſo viele, ſo viele!
Welchen Allen du, einzig das Daſeyn geſchenkt.
Ach wie halfeſt du mir aus Nöthen ſo vielen ſo vielen!
Steckend in die Näh' jeglichem Wunſche das Ziel.
Deiner Gnaden Schaar zog ein wohlthätigen Fußes,
Und ſie kamen gedrängt, ſegnend zu mir in das Haus.
Dankbar bekennet vor dir mein Rücken die Kleider der Ehre,
Bis der Tod ihn bricht wird er bekennen es ſtets.
Wiederhohle die Huld, bewahr' ſie ans Ende der Tage,
Wiederhohlte Huld iſt für Großmüthige Lohn.

3.

Motenebbi war noch in der Schule, als er ein Lob ſeines ſchönen Haares mit den folgenden Verſen beantwortete.

Lob das Haar nicht, bis du ſchaueſt
In der Schlacht die Locken fliegend,
An dem Jüngling Lanzen ſchwingend,
Jedes Haar vom Blute träufelnd.

4.

Als er, ein Knabe, zwey Männer eine Feldmaus tödten, und damit großthun ſah.

Die Maus ging aus zum Raube heute,
Da fiel dem Tode ſie zur Beute
Durch Kenani und Aamiri;
Deß rühmten ſich als Helden ſie.

---

1) Wörtlich heißt der Sinn: Tu heri fuisti pollutus Senex Maadd et tu es juvenis fortissimus. Maad war der Vater Neſar's des Vaters Rebia's, eines der edelſten arabiſchen Stämme.

Ihr beyden Männer macht euch groß!
Was fiel als Beute euch zum Loos?
Wer hinten ſtand war es gewiß,
Der ſiegend ihr den Schweif abbiß.

5.

Satyriſches Wortſpiel auf Sehebi [1]).

Da unbekannt dein wahrer Vater iſt der Welt,
Haſt du den Nahmen dir (nicht glücklicher) gewählt;
Du nennſt dich Sehebi nicht nach dem vielen Geld',
Nein! bloß weil an Verſtand es offenbar dir fehlt.

6.

Ebenfalls noch in der Schule gedichtet.

Halt nun ein, Du haſt mich ſchon zur Genüge getadelt,
Und der Kummer drückt ſchwer wie Geſteine das Herz.
Meines Leibes Phantom läßt keinen Platz für die Leiden,
Zum Verzehren nicht Fleiſch, und zum Vertrocknen nicht Blut.
Sähſt du das klopfende Herz mit zuſammenſchlagenden Flammen,
Sähſt mein Eden Du! wahrlich die Hölle darin.
Wenn es blitzt aus der Wolke getrennter Sehnſucht und Liebe,
Werden Jubeben ſelbſt in Coloquinten verkehrt.
Wäreſt du nicht, fürwahr! mein unvermeidliches Unheil,
Würde verſehrt nicht das Fleiſch, und nicht zerſtört das Gebein.
Wenn Sie meiner vergißt, mag es zum Behagen Ihr werden.
Mich verderbet das Herz, wandelt zuletzt mich in Nichts.
Ihre Geſtalt als Zweig ſproßt zwiſchen den Hügeln der Hüften,
Aus der Nacht des Haar's, leuchtet die Sonne des Tag's.

---

1) Die Aehnlichkeit des Lautes der arabiſchen Worte ſeheb, Gold, meſheb, Secte, und ſehab, Gang, hat das arabiſche Sprichwort veranlaßt: Uſtur ſehebek ſehabek meſhebek, d. i. halte geheim dein Gold, deine Schritte, und deine Secte.

Solcher Gegenſatz in einer harmoniſchen Schönheit,
Iſt dazu gemacht, mich zu entflammen noch mehr.
Solcher Gegenſatz macht ihren Beſtreiter verlegen,
Der ohnmächtig verſtummt, während die Schönheit erglänzt.
Gerne gibt Sie die erſte, und kommſt du zuvor Ihr mit Bitte,
Wird Sie, als hab' Sie gefehlt, fleh'n um Verzeihung von dir!
In demüthigem Sinn bewahrt ſie die Würde des Stolzes,
Und aus ihrem Stolz leuchtet die Demuth hervor.
Ueberwogen wird von gewährender Zuſag' das Neinwort,
Und der Bitte um Huld eilet die Gnade zuvor.
O Du Engel geläuterten Sinn's, ein göttlicher Ausfluß,
Durch die Tugend biſt Du über die Himmel erhöht.
Dir kommt göttliches Licht als Leitung von oben zu ſtatten,
Und es hell't ſich Dir ſelbſt das Verborgenſte auf.
Sieh', es ſpricht ſich beredt in Seiner ganzen Geſtalt aus,
Und ein jegliches Glied redet als Zeuge an dir.
Freylich ſeh' ich Dich, doch nur im Traume, ſo wähn' ich,
Wie der einſtens Gott wähnend im Traume geſeh'n.
Durch das Anſchau'n wird nicht Ueberzeugung lebendig,
Was ich mit Augen ſeh', ſcheint nur Gebilde des Wahn's.
Durch Freygebigkeit biſt Du Feindinn des eigenen Gutes,
Aber dem Weiſen kommt deine Verſchwendung zu gut.

7.

Ebenfalls in ſeiner Jugend gedichtet.

Nicht euren Waffen, Freunde! ſteh' ich in der Schlacht,
Denn frey bin ich von Wunden, und vom Tod geſichert.
In dieſem Schwert' ſeh' ich ein Stück von meiner Macht,
Die Glätte ruft es auf, die Schedel zu zerſchlagen.
Des dunkelgrünen Stahles Ruh beſteht darin,
Daß er Ameiſenblut [1]) mit Todesblut nicht röthet.

---

1) Die Ameiſen ſind das gebräuchlichſte Bild der Morgenländer für die Wellenlinien der damascirten Klingen.

Vergleich verbieth ich mir von dir mit meinem Sinn,
Niemand iſt über mir, und keiner iſt mir gleich.
Laß mich und meinen Pfeil! Der Pfeil, das Pferd, die Lanze
Sind Eins mit mir, ſchau unſ're That im Waffentanze.

8.

Ebenfalls in ſeiner Jugend gedichtet.

Wie lang ziehſt du herum im Kleid des Feſtes [1]),
Wie lang im Elend, ſag wie lange noch?
Der Tapf're, der nicht unter Schwertern ſtirbt,
Er geht in der Verachtung feig zu Grunde.
Sey ſtandhaft, und vertraue ſtets auf Gott,
Geläutert, wie der Honig, wird der Tod.

9.

Zum Lobe Saids Ben Abdallahs Ben Alhaſſans Alkalai.

Leben, ſey mir gegrüßt! den leichter ertrüg' ich das Morden,
Als die Trennung vom Freund, welche die Kräfte verzehrt.
Wie die Entfernung wächſt, wird immer ſtärker die Sehnſucht,
Mit dem ſchwindenden Leib, ſchwindet dahin die Geduld;
Wäre die Trennung nicht von Freunden und von Geliebten,
Nimmer ſtünde dem Tod offen der Weg zu dem Geiſt.
Bey dem Liebesreitz der zaub'riſchen Brauen beſchwör ich's:
Deinethalben hat Leben für Kranke noch Reitz.
Alt iſt der Liebeskranke, weil längſt ſein Herz hat gealtert,
Jugendfarb' geht aus, wenn du den Troſt ihm benimmſt.

---

1) Im Kleid des Moharrems, d. i. des heiligen Mondes, in dem es verbothen iſt, ſich mit Waffen zu bekleiden. Das Kleid des Moharrems (ſagt der Commentar) heißt ſo viel, als nackt.

Und er würde beynah' verfallen in gänzlichen Wahnſinn,
Wenn ein Düftchen von Dir ihm nicht gewährte der Oſt.
Schau mich an, und betrachte mich wohl, ſo wirſt du den Brand ſeh'n;
Wer denſelben nicht kennt, iſt noch gerettet fürwahr!
Ach, vielleicht gewährt mir der Fürſt Fürſprach' beym Geliebten,
Deſſen Leidenſchaft mich hat zur Fabel gemacht.
Aber ich fürcht', Ihn verlangt nach meinem eigenen Blute;
Seit ich Ihn geſeh'n, ſchwingend die Lanze zum Kampf.
Seines Vaters Huld vermag ich nimmer zu zählen,
Eher geläng' ich noch zu dem Saturnus hinauf.
Er iſt der Fürſt von Menbedſch, das Er erkoren zum Wohnort,
Ohne gebethen zu ſeyn, ſpendet Er bittend die Huld.
Seinen Freunden erſcheint Er, wie im Finſtern der Vollmond,
Auf dem Schlachtfeld geht Ihm zu der Seite der Tod.
In dem Stamme Kelab iſt Augenſchminke ſein Fußſtaub,
In dem Stamme Dſchenab endet den Tadel das Schwert.
Reines Adels ſein Ahn', freygebig wie regnende Wolken,
Süß von Sitten und Wort, ſüß wie der Honig vom Stock.
Doch ſein Licht iſt entbrannt am Himmel als Feuer des Ruhmes,
Steigt der Gedanke hinauf, nimmer erreicht er es doch.
Er iſt der Fürſt, der die Beni Temim ins Verderben geſtürzet,
Der zumaß die Zeit und das gegebene Ziel.
Als ſie Ihn erblickt, von ſiegenden Roſſen umgeben,
Kämpfend ganz allein, räumten ſie willig das Feld;
Rundum wird zu enge die Erde den fliehenden Schaaren,
Was der Fliehende ſah, dacht' er verfolgenden Feind.
Seit dem thaten Verzicht die Beni Temim auf die Schlachten,
Seit dem führen ſie nur ſpielend, wie Kinder, den Krieg.
Die du trafſt mit dem Schwert, ſie liegen als Beute dem Raubthier;
Und es ſtarben aus Furcht, die du nicht trafſt im Gefecht.
In entlegenem Land folgt' ich dem Herzen als Führer,
Und nach langem Verſchub bracht' es mich dennoch zurecht;
In den Wüſten vertraut' ich bey Nacht der Leitung der Sterne,
Und von Sonnenhitz' brannte bey Tag das Geſicht.

In dem rauheſten Pfad vertrau' ich dem ſtarken Kamehle,
Das mit mir durchrennt Thäler und Berge wie Wind.
Wenn ich das Hemde von Innen kehrte zum Sattel nach Außen,
Würden in dem Thal Dſchinnen erheben Geheul.
Eh' ich zum Ziele gelangt, bin ich halb todt von Beſchwerden,
Leben möcht' ich doch, dankbar zu ſeyn für die Huld.
Deiner Großmuth fleh' ich, o Herr! und fürchte nicht Zaudern,
Denn die Welt iſt Dir ſelbſt noch zu klein zum Geſchenk.

10.

Ein anderes ſeiner Jugendgedichte.

Ach! von den Lilien der Bruſt, und ach! von den Roſen der Wangen,
Ach! wie viele ſind Märt'rer, getödtet wie ich,
Von Rehaugen, die nicht mit den Augen des Reh's zu vergleichen,
Das zu Boden ſchlug mich in der Liebe zermalmt.
Oſtwind hauch auf Tage, wo ich die Schleppe nach mir zog
In der Aßla [1]) Haus. Kehret, o Tage, zurück!
Gott erhalte dich lang! Haſt je Vollmonde geſehen,
Monde vom Schleyer umhüllt, Monde mit Bändern geziert?
Ihr Geſchoß ſind Pfeile, beſchwingt mit den Haaren der Wimpern,
Und ſie ſpalten das Herz, eh' ſie verſehren die Haut.
Sie entſaugen dem Mund die lieblichſten ſüßeſten Küſſe,
Süßer für gewiß, als das befohl'ne Gebeth.
Schlank und flüſſig wie Wein, iſt jede der ſchmachtenden Schönen,
Aber von hartem Sinn, härter als hartes Geſtein.
Mit wohlduftendem Haar, das auf der Stirne ſich ſcheitelt,
Ambra, Aloe iſt's, Säften der Roſe vermiſcht.
Schwarz wie der Rabe, und dicht wie mitternächtiges Dunkel,
Das von ſelber ſich ohne die Kräuslerinn krümmt.

---

1) Darol-aßla, iſt der Nahme eines Orts hinter Kufa. Unter den Tagen, wo er die Schleppe nach ſich zog, meint der Dichter die Tage der Jugend und entflohener Luſt.

Von den Locken raubt der Oſtwind Gerüche des Moſchus,
Lippenentblößten Zahn kühlet der eiſige Thau.
Sieh! ich ſchwebe durch dich ſtets zwiſchen Geſundheit und Krankheit,
Zwiſchen dem Schwert in der Scheid' und dem vollendeten Streich'.
Meine Freud' iſt, daß Du von meinem Looſe die Herrinn,
Je wie's Dir beliebt, mehreſt und minderſt den Schmerz.
Stärke fühl' ich in mir, denſelben von Dir zu ertragen,
Tapfere werden gebannt von dem geſcheitelten Haar.
Alles Vergießen von Blut iſt in dem Geſetze verbothen,
Doch der Rebe Blut iſt zu vergießen erlaubt.
Ich vergieß' es als Opfer, gebracht den Augen, und opf're
Meine Seele dahin, neuen und alten Beſitz.
Alternder Kopf, Verſchmach und ausgemergelter Körper,
Sammt den Thränen ſind Zeugen der Liebe genug.
Wenn Du Einen Tag mich mit dem Genuſſe belohnt haſt,
Siehſt drey Tage Du mich zu beſtrafen nicht an.
Einſam und verbannt wohn' ich in dem Dorfe von Nachlat [1]),
Wie der Meſſias einſt unter den Juden gewohnt.
Meine Lagerſtätt' iſt auf dem Sattel des Hengſtes,
Und mein Hemde iſt Panzer aus Eiſen und Stahl.
Er umſchließt den Leib hellglänzend und leuchtend wie Blitze,
Als ob David [2]) ſelbſt hätte geſchmiedet daran.
Wo iſt der Segen des Glücks? bin ich mit der Welt nun vergnüget,
Sendet ſie alsbald Leiden mir nach auf den Fuß.
Ach! wie eng iſt die Bruſt mir von den Sorgen der Nahrung,
Und wie wenig hab' ich mir von Ruhe gegönnt!
Immer und ſtets durchſtreich' ich das Land, ein ewiger Wand'rer,
Unter geht mein Stern, aber es hebt ſich der Muth.
Doch vielleicht hätt' ich doch noch ſo Manches erreichet
Durch die Gnade des Herrn, Gottes gewährende Huld.

---

1) Nachlat, ein Dorf des Stammes der Beni Kelb bey Baalbek.

2) Die moslimiſche Sage ſchreibt, wenn nicht die Erfindung, doch die Verfertigung von Panzern dem Könige David zu; davidiſche Panzer ſind vortrefflich gearbeitete.

Kleider, abgenäht von der wärmenden Wolle des Baumes,
Und ein härenes Kleid, nur für die Affen gerecht.
Laßt mich leben in Luft, sonst ist's viel besser zu sterben
Unter der Lanzen Geklirr, unter der Fahnen Gedräng'.
Spitzen der Lanzen vertreiben geschwind die Stacheln des Grolles,
Und der Busen wird schnell von dem Neide geheilt.
Lange genug hast du gelebt unruhiges Leben,
Wenn du gestorben bist, wirst du von Niemand beklagt.
Auf! begehre den Ruhm, und läg' er im Tiefsten der Hölle,
Fliehe die Schmach, wär' sie selber in Eden zu Haus.
Nimmer entfliehet durch Ruh' dem Tode der Schwache und Feige,
Neugeboren zerreißt nimmer die Windeln das Kind.
Wer in Gefahren sich stürzt, ist vor dem Tode geschützet,
In die Fluthen geht bis an den Nacken der Held.
Nicht vom Stamm' wurd' ich geadelt, ich adelte selben,
Stolz auf eigenen Ruhm, nicht auf der Ahnen Geschlecht.
Ruhmbedeckt ist im Stamm, wer immer arabisch nur lallet [1]),
Jeder den Feinden zur Wehr, und den Verlass'nen zu Hülf.
Ist es zu wundern, wenn ich verwundert mich selber bewund're,
Da ich Nichts Höheres kenn' über den eigenen Geist?
Ich, ausspreng'nd den Thau der Großmuth, der Herr des Gedichtes,
Feinden ein tödtliches Gift, Neidern ein Stachel im Aug'.
Ich bin im Volke der Mann, deß' Wünsche erhöret von Gott sind,
Wie einst Saleh's Wunsch unter den Söhnen Themud's [2]).

11.

Als Obeidallah aus Chorassan ihm ein Geschenk machte, das aus Fisch, Zucker und Mandeln bestand.

Die Hoffnung ist Beschäftigung der Menschen,
Die Großmuth ist Beschäftigung bey dir.

---

1) Wörtlich: wer das Dhad ausspricht, als den schwersten aller arabischen Buchstaben.

2) Der Prophet Saleh verkündete dem Stamme Themud den Untergang.

Die Menschen sollten dich statt Hatem [1]) preisen,
Als höchstes Muster der Freygebigkeit.
Willkommen und gegrüßt sey mir die Sendung!
Und deiner Bothschaft Eba Kasim Heil!
Nie sah ich solch' Geschenk und solchen Geber,
In dem der Menschen Großmuth ist vereint.
Das Mindeste des Kleinsten ist der Fisch,
Der in der Fluth von lauterem Honig spielt.
Wie soll ich am bestimmten Tag vergelten,
Ihm, der sich zum Geschenk nicht will bekennen.

12.

Motenebbi schrieb auf ein Glas:

Hör' auf! du kannst nicht mehren meine Liebe,
Sie ist am Ziel, und kennet keine Schranken.
Du sandtest mir das Glas, gefüllt mit Huld,
Ich send' es dir, gefüllt mit Lieb' zurück.
Es überfließet und es faßt nicht mehr.
Gedoppelt ist's, da du es einfach wähnest.
Natur gab dir die Edelste der Gaben,
Nicht zu erinnern Freunde an ihr Wort.
Der Jahreszeit verglichen bist du Frühling,
Und deine Eigenschaften sind die Rose.

13.

Als er auf einem schwerfälligen Kamehl im Regen und Wind reiste.

Wir sind der Rest der Schaar, die ging zu Grunde,
Ganz ausgezehrt und erschöpft vom Reisen,

---

1) Hatem, der Freygebigste der Araber.

Wir haben uns an der Moſchee gelagert,
Mit Sand und Staube von dem Wind bedeckt.
Ihr Freunde! dieſes iſt nicht unſ're Stätte,
Auf! ſchnürt die Bündel, reiſ't ſo lang es Tag iſt.
Verſchmähet nicht den Wind, er iſt die Speiſe
Womit Suwar [1]) die Gäſte hier bewirth't.

14.

Zum Lobe Ebol-Muntaßar Schedſchaa Ben Mohammed Ben Auf Ben Moiſ Ben Er-riſa Et-tenuchi.

Wachend verleb' ich Nacht auf Nacht; wie ſollt' ich nicht wachen,
Meine Sehnſucht wächſt, Thränen entſtrömen dem Aug'.
Wie ich ſehe, iſt dieß das Thun und Streben der Liebe,
Ein aufklopfendes Herz, Augen, die wachen bey Nacht.
Niemahls leuchtet der Blitz, und niemahls girret die Taube,
Ohne daß ſich regt Sehnſucht des Herzens in mir.
Von dem Brande der Luſt bin ich ſo heftig entflammet,
Daß das Ghadhaholz [2]) würde verglimmen zuvor.
Ehemahls tadelte ich die Liebenden, bis ich's verkoſtet,
Und jetzt wundert mich ohne die Liebe der Tod.
Ich entſchuldige ſie, und habe den Fehler erkennet,
Denn zur Strafe ward mir jetzt dasſelbe Geſchick.
Adamskinder! wir ſind die Bewohner von ſolchen Gebäuden,
Wo in einem fort krächzet der Rabe der Flucht.
Sieh, wir weinen über die Welt, wo iſt die Verſammlung,
Welche die Welt vereint, und ſie nicht wieder zertrennt?
Wo ſind die Dränger der Welt, die Kaiſer und Chosroen Alle?
Schätze ſammelten ſie, alle mit ihnen dahin!

---

1) Suwar, ein Geitzhals, der die Karawane, worin Motenebbi ſich befand, nicht gaſtfreundlich aufnahm.

2) Ghadha, ein ſehr langſam verbrennendes hartes Holz.

Ihren Heeren war zu eng' das Gebiethe der Erde,
Bis ſie All' einſchloß, Alle! die Enge des Grab's.
Wenn die Hahnen kräh'n, ſo weckt ſie der Ruf nicht vom Schlummer,
Und ſie verſtummen nun, ſie, die Gebiether des Worts.
Sicher kommt der Tod, und ſchont nicht der köſtlichſten Seelen,
Wer auf ſein Inneres ſtolz, iſt daher wahrlich ein Thor!
Immer hoffet der Menſch, das Leben hat ſüße Genüſſe,
Ernſt und finſter der Greis, Jünglinge munter und leicht.
Ueber meine Jugend vergoß ich damahls ſchon Thränen,
Als die Locke noch ſchwarz, und als noch hell das Geſicht.
Weinte aus Furcht vor dem Tag, wo entfliehen würde die Jugend,
Weinte der Thränen ſo viel, daß mir das Schlafen verging.
Aber die Söhne von Auſ Ben Maan, des Sohnes von Riſa,
Sind der edelſte Stamm, welcher Kamehle beſitzt.
Ich pries Gott, als ich ſie ſah aufgehen wie Sonnen,
In dem Lande, wo Aufgang der Sonne nicht iſt.
Ich verwundere mich, wo ihre Großmuth das Land tränkt,
Daß nicht Blumen und Laub ſproßen aus Felſen hervor.
Ueberall düftet ihr Lob mit ſüßem Geruch in die Ferne,
Und an jedem Ort athmet man gierig es ein;
Moſchus hauchet es aus, den ſtärkſten, geläutertſten Moſchus,
Wie kein anderes Thier duftet in weitem Gefild.
Wer in unſerer Zeit ſucht einen and'ren Mohammed,
Suche nicht umſonſt, was nicht zu finden vergönnt.
Ohne Gleichen ward von Gott Mohammed erſchaffen,
Mir däucht es fürwahr! daß er erſchaffen nicht ward.
Du, der ſo viel mir geſchenkt, daß ich dir Unendliches danke,
Du biſt dankbar mir, das Du beſchenken mich kannſt.
Regnend gießet auf mich die Wolke der Großmuth die Fluthen,
O erbarme dich mein, daß ich darin nicht ertrink'.
Ha! es lügt, wer ſagt, es ſey geſtorben die Großmuth,
Während Du noch lebſt, Nahrung verſpendend dem Volk.

15.

Ebenfalls eines ſeiner Jugendgedichte.

Was von der Seele noch blieb, nahm von dem Leibe den Abſchied,
Als die Freunde zoh'n (weiß nicht in welchem Geleit);
Grüße winkten ſie uns, und wir entgegneten Seelen,
Als ſie fragten das Aug', ſtanden die Thränen zu Red'.
Von Begierde zerſchmilzt mein Eingeweide auf Kohlen,
Und mein Augenpaar weidet im Schönheitsgefild'.
Müßte das Rieſengebirg' ertragen was mich belaſtet,
Wär' es morgen ſchon wahrlich zerrieben in Staub.
Denn ich brenne für's Weib, das mir im Traum' iſt erſchienen
In der finſteren Nacht, wo die Gleichgültigkeit ſchlief.
Als ſie kam zum Beſuch, entfloßen dem Kleide die Düfte,
Aus den Aermeln ſtieg Moſchus in Wolken empor.
Als ſie kam ergriff mich Erſtaunen, das ſcheuchte den Schlaf fort,
Und des Herzens Gluth brennte zuſammen mich ganz.
O der Länge der Nacht, worin ſie von mir ſich getrennet,
Schlangengift iſt ſüß gegen den Becher der Flucht!
Ich erniedrige mich vor Ihr in der Näh', in der Ferne,
Liebe kennet nicht, wer nicht Erniedrigung kennt.
Ein ausſchließliches Ehrenkleid iſt Ibni Ahmeds Kleid,
Anderen Kleidern ſind Lappen des Tadels nicht fremd.
Er iſt der Schmuck des Geſchlechts Dſchodaila vom Stamme der Tai,
Gott ſchenkt wem er will, wendet die Gaben auch ab.
Für Großmüthige ſteigt an keinem Tage die Sonn' auf,
Die nicht auch aufgeht über des Elenden Haupt.
Meine Gedichte ſind an einander gereiht wie Verwandte,
Doch mein Habe iſt wie die Verwandtſchaft getrennt.
Mancher Jüngling iſt ſchwach zu ſprechen den Zeiten das Urtheil,
Einigen mangelt Verſtand, Andere ſammeln ſich mehr.
Wolken regnen herab, von keinem Sturme zerriſſen,
Manche Wolke blitzt, ohne daß Regen erfolgt.

Trag' ich meine Nöthen Ihm vor, ſo finde ich Fürſprach',
Seine Seele ſpricht für bey der eigenen Seel'.
Leicht gelöſcht iſt der Brand, den Seine Finger nicht wecken,
Seine Feder nicht, bräunlich und kahl an dem Haupt.
Zart gebaut iſt der Kiel, mit Leichtigkeit tanzend auf Blättern,
Wird er geſchnitten, erneut jeglicher Schnitt ihm den Schritt.
Schwarz und weiß, wie die Nacht gepflanzt in die Mitte des Tages,
Faſſet der Kiel das Wort, was er vom Redner nicht hört.
Sicherer iſt ſein Streich als der Streich des geſchliffenen Schwertes,
Dieſes empört ſich dem Herrn, jener gehorchet ſogleich.
In großmüthiger Hand vergießt er die Ströme der Tinte,
Regenwolken gleich, ſegnend für Oſt und für Weſt.
Wohlberedten Mund's, ein jegliches Wort iſt das Muſter,
Das dem Menſchen dient, and're zu formen darnach.
Seiner Großmuth Meer iſt nicht wie des Oceans Tiefe,
Welche ergründet wird wie von dem Fiſch ſo vom Froſch.
Fluthen des Meeres ſind bitter und auch dem Trinkenden ſchädlich,
Seiner Großmuth Meer ſchadet nie, nützet nur ſtets.
Eine Gedankenwelt liegt in den Tiefen der Rede,
Trägt ſie die Fluth empor, wird ſie zur Krone des Wort's.
O erhabenes Wort, durcheilend die himmliſchen Räume,
Welchem das höchſte Geſtirn [1]) niedrig verweilet zum Fuß.
Iſt's ein Wunder nicht, daß ich nicht vermag dich zu preiſen,
Daß dein Tugendlob niemahls erreichet der Wahn?
Iſt's ein Wunder nicht, daß das Kleid dir hüllet die Bruſt ein,
Deine Bruſt, der zu klein immer die Erde ſonſt iſt?
Sieh! Dein Herz umfaſſet die Welt mit Menſchen und Geiſtern,
Ich begreife nicht wie Du derſelben entgehſt.
Alle Großmuth muß heut vor der Deinigen ſchwinden,
Von Lobrednern gilt heute der Deinige nur.

---

1) Semakein, die beyden Höhen, d. i. Arcturus und die Aehre.

16.

Er ſprach als Antwort an Einige aus dem Geſchlechte Tenuchi's:

Mein Stamm weiß wohl, ich bin der Jüngling,
Den man für Zeit der Noth bewahrt.
Es lehrt mein Ruhm die Söhne Kandaf,
Daß Jemen ſey das Land der Tapfern.
Ich bin der Sohn des Kampf's, der Großmuth,
Der Sohn des Hieb's, der Sohn des Stoßes,
Der Sohn des Reim's, der Sohn der Wüſten,
Der Sohn der Sättel, Sohn der Berge,
Von langem Schwert' und langem Zelt',
Von langem Speer und langer Zung',
Von Eiſenblick und Eiſenhalt,
Von Eiſenſchwert und Eiſenſchild.
Mein Wort beſtimmt den Tod der Sclaven,
Vertritt die Stelle des Geſchick's.
Die Schneide ſieht wie Herzen blinzen,
Wenn ich nichts ſehe in dem Staub.
Ich ſetz' das Schwert zum Seelenrichter,
Die Zunge iſt ſein Stellvertreter.

17.

Ebenfalls ein Jugendgedicht.

Wart', bald ſtrömet der Regen herab, ſchon ziehen die Wolken,
Wenn ich etwas ſag', fürchte das Gegentheil nicht.
Niedrige ſchimpfen mich; ſie ſollen mich ſchmähen von hinten,
Ihre Rede trifft ſchlecht wie die Wolle den Stein.
Wer unwiſſend mich ſchilt, weiß nicht, daß er ſelber unwiſſend,
Kennt mein Wiſſen nicht, ſeine Unwiſſenheit nicht;
Weiß nicht, daß ich beherrſche die Welt mit ihren Beſchwerden,
Daß das höchſte Geſtirn unter dem Fuße mir weilt.

Alles Begehren erſcheint hochfliegendem Muthe geringe,
Auch das fernſte Ziel rücket mein Auge ſich nah'.
Unerſchütterlich ſteh' ich, als Fels, bis die Finſterniß anbricht,
Daß die Nacht entflieh', ſchüttr' ich die Erde dann auf.
Ich erſchüttere ſie durch Muth, der erſchüttert das Inn're,
Wie ein leichtes Kamehl, welches erſchüttert die Laſt,
Das bey dunkelnder Nacht den Kieſeln entlocket die Funken,
So daß Fackelſchein ſelber dagegen vergeht.
Auf dem fetten Kamehl reit' ich wie auf ſchäumender Woge
Durch das weite Meer, nicht von Geſtaden begränzt.
Ich erſchein' mir darin unſtät und ohne Verbleiben,
Wie des Tadler's Wort, das mir im Ohre nicht bleibt.
Wer, wie ich, das Höchſte begehrt an Ruhm, und an Ehre,
Dem iſt Leben und Tod, Seyn und Vernichtung all' Eins.
Mächtige! Nichts begehr' ich von Euch als euere Seelen,
Und mein Schwert genügt mir als der Werber darum.
Wenn die Klingen gelangen zum Geiſt, ſo fordern ſie ſelben,
Alles eins iſt's dann, ob er gegeitzet, ob nicht.
Mir iſt das Leben verderbt, wenn mir verderbt wird die Großmuth,
Nicht deßhalb noch verderbt, wenn mir die Speiſe verdirbt.

18.

Ebenfalls in ſeiner Jugend geſungen.

Ferne von mir das Alter, das ungebeten ſich eindrängt,
Beſſer und ſchöner das Schwert und das zerſchnittene Haar.
Ferne von mir des Alters Weiß, das eigentlich ſchwarz iſt,
Wie des Neulichts Nacht, finſtrer und ſchwärzer dem Aug'.
Alter und Liebe hat mich vereint im Bunde verderbet,
Kalt das Alter und mild, hitzig die Liebe und jung.
Wo ich vorüber geh' an Stätten der Zelte da frag ich,
Und ein Eſel ſchon bringt mir in Wallung das Blut.
Ach! wie ſeufzte Sie nicht aus Treu' am Tage des Aufbruchs,
Ungekränkte Treu', welche der Bruch nicht entſtellt.

Ha! ich küßte Sie, die Thränen vermiſchend den Thränen,
Und Sie küßte mich züngelnd vom Munde zum Mund'.
Ihren Lippen entſtrömt' alsdann das Waſſer des Lebens,
Wenn es berührte den Staub, ſtünde die Vorzeit empor.
Weinend blickt' Sie mich an, wehmüthigen Aug's wie Gaſellen,
Wiſchend das Regengeſprüh' über die Roſen Anem [1]).
Laß doch ab von Deinem Urtheilsſpruch, der nicht billig,
Alles opf're ich Dir, wenn Du gerecht auch nicht ſprichſt.
Du haſt mich in offenen Schmerz und Klagen geſtürzet,
Bergen läßt ſich nicht, was ich an Kummer verbarg.
Deiner Schönheit Kleid iſt noch der Uebel Geringſtes,
Du trägſt doppeltes Kleid, Schönheit und Härte dazu.
Meine Sitte iſt's nicht, hinauszuſchieben die Hoffnung,
Und mit Wenigem auch froh und zufrieden zu ſeyn.
Nimmer verlaſſen mich die Töchter der Zeit, die Gefahren,
Bis mein hoher Muth ihnen die Pfade verrennt.
Schmähe die Nächte, die mich entblößet meines Vermögens,
Mich in's Verderben geſtürzt, ſchmähe dieſelben, nicht mich.
Menſchen ſeh ich ſo viel, nur ſinnend auf's Eſſen und Trinken,
Während ich auf's Wort, Großmuth zu preiſen, bedacht.
Arm an Großmuth ſind die Herren der mächtigſten Schätze,
Großmuth wächſt nicht mit Gold, wie ſie dem Armen zuwächſt.
Zum Gefährten der Schlacht erkor mich die Spitze des Speeres,
Kunde gab von mir allen Tapf'ren das Schwert.
Ich ertrug mit Geduld bis keine Geduld mir geblieben,
Stürzte mich in Gefahr bis die Gefahren zu End'.
Laßt nicht ab von den Roſſen, wenn gleich bedecket mit Schlachtſtaub!
Laßt nicht ab von dem Kampf, ſetzt vor den Schenkel den Fuß!
Brand flammt auf vom Lanzentumult, vom Geſchreye die Erd' dröhnt,
Bis zur Raſerey, welche die Stöße verfolgt.

---

1) Anem, eine Pflanze, deren rothe Blüthen der Dichter die Spitze des Fingers vergleicht, womit ſeine Geliebte ſich die Thränen aus den Augen wiſchte.

Mit den Speeren begann ich Gespräch, sie entgegneten bitter,
Wie der Myrrhe Saft bitter begeifert den Mund.
Tapfere! laßt nicht ab vom Kampf, und habt mich im Auge,
Bis ich euch verschafft, Herrschaft den Knechten entwandt.
Selbst der Scheich erklärt die fünf Gebethe für unnütz,
In der Kaaba ist Pilger zu morden erlaubt.
In dem Staube der Schlacht stoß' ich mit Hörnern wie Widder,
Fälle unbesiegt alle die Löwen des Heer's.
Vor den Blitzen des Schwerts vergessen die Länder der Blitze,
Und statt Regen fließt überall strömend das Blut.
Such' die Gefahr, o meine Seel'! und laß nicht vom Kampf ab,
Fürchtend, daß du verlierst Herden von Schaf' und Kamehl'.
Wenn du fordern nicht würdest das Blut von den Spitzen der Lanzen,
Fänd' ich keinen Platz unter den Söhnen des Ruhms.
Ist des Schwachen das Reich, wenn die Schwerter dürsten nach Blute,
Wenn das rohe Fleisch locket Gevögel herbey?
Wär' ich Wasser, fürwahr! gar Viele würden verdursten;
Säh' mich der Durst'ge im Schlaf, wahrlich! er schliefe nicht mehr.
Morgen ist ein Stelldichein für geschliffene Schwerter,
Für den Fürstentroß, der nicht dem Tapfren gehorcht [1]).
Wenn sie gehorsam sind, will ihres Lebens ich schonen,
Sind sie aber empört, hör' ich vom Morden nicht auf.

19.

Antwort auf Ebu Said Almochaimeri, der ihn tadelte, daß er Fürsten nicht den Hof mache.

Ebu Said, hör mich zu tadeln auf!
Was tadelhaft dir scheint, ist lobenswerth.
Den Eingang wehrt bey Hof der Kammerherr,
Der an der Thüre steht uns abzuhalten.

---

1) Wörtlich: Für empörte arabische und persische Könige.

Mir bahnt den Weg von ſelbſt das ſcharfe Schwert,
Die braune Lanze und das ſchwarze Roß.

20.

Ebenfalls aus ſeiner Jugend.

Die Sehnſucht wehret mir den ſüßen Schlaf,
Sie weckt mich auf, und niſtet in dem Innern.
Des Sorats [1]) Waſſer fandet ihr geſalzen
Von meinen Thränen, die den Forat ſchwellen.
Ich floh den Abſchied ſonſt aus Furcht der Trennung,
Nun iſt darum mir leid, weil ich dich ſah.
Als ihr von hinnen gingt, entfloh Geduld,
Und unſ're Seelen folgten willig nach.

21.

Ebenfalls aus ſeiner Jugend.

Welche Höh' erreicht' ich nicht?
Wo iſt Großes das ich ſcheue?
Alles was der Herr erſchuf,
Alles was nicht ward erſchaffen,
Scheint geringe meinem Muth,
Wie das Haar auf meinem Scheitel.

22.

Ebenfalls aus ſeiner Jugend.

Findeſt du ſitzend nicht, was dir die Armuth entferne,
Stehe auf, begehr', was dir das Leben entfernt.

---

1) Sorat, ein Arm vom Forat oder Euphrates, gegen Moſul abgeleitet.

23.

An Einen, der sich aufhielt, daß Motenebbi seinen Gruß nicht zurückgab.

Du tadelst und verwunderst dich. Ich mich.
Du trafst mich in dem Schmerz von Deiner Trennung.
Ich dachte deinen Gruß zurück zu geben,
Dem Schein nach ferne, war ich doch mit dir.

24.

Ebenfalls sang er in seiner Jugend:

Mit deiner Großmuth hilf dem Worte nach,
Das deine Feinde schlug im Ost und West.
Ich harrte Dein bis zu der Zeit der Wand'rung,
Nun ist sie da; erwähle was du willst.

25.

Ebenfalls aus seiner Jugend, ohne den Nahmen des Gelobten.

Fort mit dem Nebenbuhler, ihn hat sein Inn're verrathen,
Seiner Thränen Strom und sein verwelkendes Fleisch.
Wer die Liebe verbirgt, verräth sich am Tage der Trennung,
Sein Geheimniß birgt nimmer wer Thränen vergießt.
Wären die Hindinnen nicht des Stammes Ada, ich stritt' nicht,
Wären die Kälber nicht, ließ ich mit Ruhe die Herd'.
Jegliche ist ein Reh, schwarzaugicht, mit blendenden Zähnen,
Wein mit Moschus vermischt, quillet berauschend vom Mund'.
Weiß ist der Ring des Aug's und schwarz der Apfel desselben,
Roth der Schleyer des Haupts, schwarz das gekräuselte Haar.
Herzweh hat mich befallen vom Wehe der mordenden Augen,
Niederdrückt mich Begier schwer wie die Hüfte sich senkt.
O Beherrscherinn meiner Seele, welche Du züchtigst,
Die dem Herz beysteht mich zu ermorden, mit Lust.

Eingekehrt iſt bey mir das Glück zum anderten Mahle,
Rein von Leidenſchaft ſchlaf' ich die Nächte mit Ruh'.
Als ich noch durchwachte die Nacht worauf der Morgen nicht folgte,
Schien der jüngſte Tag mir erſt das Ende der Nacht.
Mit dem Fürſten iſt abweſend das Gute vom Lande,
Weil Sein Nahme verſtummt, weinen die Kanzeln faſt auf;
Bethet für Ihn, daß laut erſchall' das Gewölbe,
Städter und Beduin' flehet dem Herren für Ihn.
Neu iſt wieder die Luſt, von keinem Kummer getrübet,
Keine Leidenſchaft greifet nun Platz in der Bruſt.
Wenn dich Hemß [1]) verläßt, will ich Dich nimmer verlaſſen,
Nimmer trink' es mehr Regengeſprühe im Lenz'.
Hoch ſchon flammte die Sonn', als ich nach Hemß bin gekommen,
Doch ſie überſchien Schimmer von Deinem Geſicht.
Wenn du kämpfteſt im Eiſengefild' Du kehrteſt die Zeit um,
Brächteſt ſie ins Geleis nach dem geendeten-Gang.
Sieh! es ziehet das Heer und Aller Aug' iſt geheftet
Auf des Fürſten Haupt, günſtig von Vögeln umkreiſ't.
Alles beſtaunet Ihn, der ſtatt der Krone den Mond trägt,
Blutbefleckter Klau, iſt er gepanzert ein Leu.
Mild und ſanft von Natur, doch ſtreng in Erfüllung der Pflichten,
Seine Tugenden ſind nimmer gezählt, wie der Sand.
Viel zu eng' iſt die Welt für Seine Heere, doch wär' ſie
Weit wie Seine Bruſt, ſähe die Heere man nicht.
Wenn ſich vermißt der Gedanke des Mann's, ſein Lob zu beginnen,
Geh'n im weitem Meer alle Gedanken zu Grund.
Wenn Er die Feinde bekämpft, ſo zürnen mit Ihm ſich die Klingen,
Als ob wären ſie Söhne, Verwandte des Stamms.
Zieht Er das Schwert aus der Scheide, damit den Kampf zu beginnen,
Kehren für das Aug Leiber das Innerſte um.
Seine Klinge weiß, ſie geleitet das Recht in der Hand Ihm,
Und ſie vertrauet feſt auf die Erob'rung vom Herrn.

---

1) Emeſſa.

Solche Verwüſtung richtet ſie an im Heere von Taghleb [1]),
Daß auf Rümpfen ſitzt, nicht mehr auf Köpfen, der Helm.
Hinter den Feinden entſtrömt aus Seinen Klingen das Todmeer,
Und Er wadet fort bis an die Knöcheln im Blut!
Bis Er vollendet den Lauf mit Seinem Roſſe, dem ſchnellen,
Nimmer berührt es den Grund ob der Erſchlagenen Zahl.
Ach! wie vieles Blut tränkt Seine durſtigen Lanzen,
Seine Schwerter, wie viel trinken des Blutes ſie nicht!
Ach! wie Viele hat nicht der Speer zum Tode gefördert,
Rettung war nur in der Flucht, Freude den Adlern beſchert.
Wer da ſagt, Du ſeyeſt nicht der Beſte der Menſchen,
Mag entſchuldigt ſeyn, wenn er Dich nie hat geſeh'n.
Wer bezweifelt, Du ſeyeſt der Einzige unſerer Zeiten,
Seinem Zweifel liegt gerne die Seele zum Pfand.
Flüchtet euch zu Ihm, der am ſicherſten Hoffnung erfüllet,
Der am Beſten euch wider Gefahren bewahrt.
Bildet immer euch ein, daß Seine Hand ſey das Weltmeer,
Denn Freygebigkeit ſpendet die Perlen daraus.
Niemand vermag zu heilen das Bein, das Du haſt gebrochen,
Beine, ſo Du geheilt, kann nicht zerbrechen der Menſch.
Mir erbarmet der Jüngling, deß Kräfte geſchwunden in Ohnmacht,
Deſſen Blut verging in dem Gedränge der Pein.

26.

Zum Lobe Schedſchaa Ben Mohammed Et-tai's.

Selten geneſet wer krank an weit geſpaltenen Augen,
Dieſen Tod ach! ſtarb mancher Verliebter vordem.
Wer daran zweifelt, ſchaue mich an, denn meine Geſtalt iſt
Bürge für wer glaubt Liebe ſey Kleinigkeit nur.
Sie iſt anderes nicht, als Blicke verfolgend die Blicke,
Wenn in's Herz ſie kommt, fliehet davon der Verſtand.

---

1) Die Söhne Taghleb und Bekr aus dem Stamme Auf.

Ihre Liebe pulſ't mit meinem Blut' in den Adern,
Sie iſt mir Geſchäft, allen Geſchäften zuvor.
Ach! mein Leiden läßt kein Härchen übrig am Leibe,
Auch nichts Mind'res, worauf es nicht verderblich gewirkt.
Wenn ſie mich tadeln entgegn' ich ſogleich dem Tadler die Worte:
O mein Liebchen und Schatz! die Du mir innerſtes Herz!
Eiferſüchtig wie Nebenbuhler verwehr' ich den Eingang
Allem Tadel, der ſich zu dem Ohre mir drängt.
In mein Auge hat ſich Nachtwachen brünſtig verliebet,
So bringt Trennung ſelbſt dennoch mir wieder Genuß.
In dem Monde lieb' ich, was meiner Geliebten iſt ähnlich,
Meine Lieb' trag' ich klagend dem Einzigen vor.
Ihm, dem Einz'gen der Welt, dem Sohne Mohammeds Schedſchaa,
Meinem Gönner, dem Gott gab die vollendete Huld.
Ihm, der ſüßen Frucht von dem Baum, deß Aeſte die Tai,
Deſſen Wurzel der Stamm Kahtan die Söhne von Hud.
Ihm, dem Herrn, den Gott ſich hätt' erwählt zum Geſandten,
Wenn er ſprechen wollt' noch durch Propheten zum Volk.
Ihm, dem Empfänger der Seelen, dem Löwen, von deſſen Beginnen
Laut die Rede geht unter dem Troß' und dem Roß'.
Ihm, dem Herrn des Gut's, ſo oft Er dasſelbe verſchwendet,
Sammelt Er durch's Verſtreu'n höchſte Verdienſte der Huld.
Er, der muthige Held, zieht Er die Kling' aus der Scheide,
Bleibet es ungewiß, welche von beyden das Schwert.
Er iſt der Bruder des Tod's, der, wenn er dem Zorne Gehör gäb',
Würde vertilgen bald Menſchengeſchlecht von der Erd'.
In dem Kampfe ſchwamm Sein Roß auf Wogen des Todes,
An die Bruſt ſchlug Ihm regnend der Pfeile Geſchoß.
O der Augen, wie viel erblinden vor Ihm in dem Staube!
Eh' ſie noch blinzen kaum, ſchminkt ſich die Lanze mit Blut.
Wer um Gnade fleht dem ſagt Er, dazu iſt nicht Ort hier,
Dummheit iſt die Huld, wenn nicht am ſchicklichen Ort.
Thät' Er nicht Einhalt der Huld, ſie ſänke zur Erde,
Und durch ihr Gewicht würde zerdrücket die Welt.

Fern ſteht jeglichem Wunſch' das Ziel, und die Hoffnung dem Menſchen,
Durch Sein Thor allein leiten die Pfade dahin.
Seiner Großmuth Ruhm weckt Schlafende auf zu dem Wettlauf,
Denn ſie hören, es ſey längſtens geſtorben der Geiz.
Wohlthat ſtrömt aus Seiner Hand auch ohne Verſprechen,
Seine Huld, ſie kennt weder Verzug noch Termin.
Eh' ſie würde begränzt, eh' würde Vergangenheit wirklich,
Eh' noch zählte man Tropfen des Meer's und den Sand.
Er hat beſieget die Zeit, ſich unterworfen die Tage,
Sohlen für Seinen Fuß, wenn Ihn das Unglück verfolgt.
Dieſes hindert Ihn nicht, zu erreichen, was Er gewünſchet,
Selbſt im Mißgeſchick bleibet er Einzig dennoch.
Ruhm genug für den Stamm [1]), daß Du zu demſelben gehöreſt,
Ruhm genug für die Welt, das Du dieſelbe bewohnſt.
Wehe der Seele, die ſich betrübt von Dir hat gewendet,
Wohl dem Auge, ſo lang Du in demſelben zu Haus.
Keine Nöthen kennt, wer Deiner Großmuth geflehet,
Unfruchtbar iſt nicht, wo Du geregnet, das Land.

27.

Zum Lobe desſelben.

Heut iſt der Tag des Bund's, wo aber iſt das Verſproch'ne?
Euer Bundestag ziehet, o weh! nicht herauf.
Näher iſt mir der Tod, je größer von euch die Entfernung,
Weiter die Freude von mir, bitt' euch, entfernet euch nicht.
Sie, die Blut vergoß mit ihren Wimpern, ſie weiß nicht,
Daß mit meinem Blut ſie ſich geſchminket den Hals.
Als ſie mich ſah ſo gelb, da fragte ſie ſeufzend: wer that es?
Meine Antwort war: Sie, die ſo eben geſeufzt.
Schnell verfärbte aus Schaam ſich ihre Weiße in Röthe,
Wie das Silber mit Gold ſich in dem Feuer verfärbt.

---

1) Für die Familie Saal aus dem Stamme Tai.

Wie am Morgen der Mond ſich mit der Sonne vereinet,
Strahlt Ihr Angeſicht ſchwankend wie Zweige vom Wind.
Aus dem Stamme Ada iſt Sie ein Mädchen der Wüſte,
Welche Seelen raubt, Feuer des Krieges entflammt.
Ebnen des Kampf's, Streitroß, Schlachtſchwerter und Wuchten der Speere
Gehen als Drohung und Lohn Ihrer Bewerbung zuvor.
Unſere Liebe fiel Ihr ſchwer in den Nächten der Trennung,
Schwer trat auf die Welt, wie ein Bekümmerter geht.
Heftig, o Leiden der Wimpern, haſt du den Kranken befallen!
Dieſes Lebens Arzt iſt nur Verſprechen und Furcht.
O ihr Söhne von Abdol-aſif dem Sohne von Radha,
Die auf dem Kamehl reitet den Wüſten entlang.
Unter den Menſchen ſind Großmüth'ge von Allen geprieſen,
Wer wird außer Schedſchaa wohl in Damaskus gelobt!
Als Er gab, da ſprach ich: was bleibt noch übrig von Gütern?
Als Er zog vom Schwert: bleibt Lebendiges noch?
Ihn zu preiſen vermag kein Lob, es ſtaunen die Worte,
Denn ſie ſchauen den Pfad, nimmer gelangend zum Ziel!
Anderen raubt Sein Schwert das Futter am Tage des Kampfes,
Dieſe tadeln Ihn, während die Lanze Ihn lobt.
Straf' auf Straf' ereilt den Feind im Laufe der Zeiten,
Gnad' auf Gnade läßt nimmer ſich bergen dem Freund?
Seine Größ', Sein Ruhm, ſammt Seinem Munde und Schilde,
Wen bereichern ſie nicht! Wunderlich wär' es fürwahr!
Er, ein Löwe, der ganz mit dem Blute der Löwen gefärbt iſt,
Er, der lebendige Tod, welchem erzittert der Tod.
Seit du verlaſſen die Stadt, iſt Manbedſch ein wachendes Auge,
Dem Dein Antlitz ſonſt Schminke und Ruhe verlieh.
Als du hier einzogſt, erhellteſt die Nacht du mit Tag'licht,
Seit Du verlaſſen uns haſt, hat ſich verfinſtert der Tag.
Als du nah' uns warſt, da ſtieg die Ehre von Manbedſch,
Daß am Himmel hoch über den Kälbern [1]) ſie ſtand.

---

1) Al-farkadain, die beyden Kälber, d. i. die zwey höchſten Sterne in dem kleinen Bären.

Eine beglückte Stadt, der andere ſich dann nur verglichen,
Wenn noch irgend wo Jemand ſich fände Dir gleich.
Selbſt die Feinde, ſie zieh'n Dir alle mit Freude entgegen,
Aus gegründeter Furcht, daß Du ſie ſicher beſtrafſt.
Du haſt verbannet den Neid, indem Du den Spiegel ihm zeigteſt,
Und Er zog ſich zurück, ſeit Du demſelben entfloh'n.
Neider wandten ſich ab, mit heiß aufflammenden Herzen,
Heiß wie Mittagsgluth, welche die Felſen zerſchmilzt.
Sieh! es ſtarrten Dich an ſtarkleibichte Perſer und Griechen [1],
Als ſie Dich erblickt ſagten ſie: das iſt der Sid [2].
Unter ihrer Mitt' erſcheinſt Du als eine Verſammlung,
Unter ihnen biſt dennoch der Einzige Du.
Wie zwey Flammen ſchlagen empor der Grimm und das Grollen,
Durch Verſtand und Kraft hältſt du dieſelben in Maß.
Sey, wo immer Du willſt, Dich ſchauen unſere Bügel,
Einzig iſt das Land, Einzig darinnen biſt Du.
Steck' den Säbel nun ein, erniedrige ſelben nicht weiter,
Denn er klagt Dich an, Schedel bekräft'gen das Wort.
Blut hat auf der Klinge des Schwerts ſich erhärtet zur Rinde,
So, daß ſtarres Blut ſelbem zur Scheide nun dient.
Du haſt ſeinen Durſt gelöſchet mit feindlichem Herzblut',
Das in Wogen ſchäumt, brandend empor wie die See.
Keinen Helfer brauchet das Schwert, und ſelber den Tod nicht,
Welchem es vielmehr dienet als andere Hand.
O der Beſchwerden! der Pein! der Geſchenke! der Lanzen!
Wenn die Verbündeten Tai's ſtreifen und ſchlagen im Feld.
Wenn du ſchrey'ſt: O Dſchelheme! ſieh, da nahen ſich Alle,
Statt Augliedern deckt Säbel und Lanze das Aug'.
Alle mächtig und groß, wie dir Urgebirge Tehama's,
Und freygebiger als regnende Wolken im Lenz.

---

1) Uludſch erklärt der Commentar für rieſenhafte Ausländer, Perſer und Griechen.

2) Der Herr, le Cid.

Den Verworfenen schlägt Dein Schwert so geröthet mit Herzblut,
Und mit Nackenblut, daß es verloren den Glanz.
Auf Ihn zeigen die Tai und sagen: ihr sehet den Herren,
Herren sind sie selbst, denen gehorchet das Volk.
Wie war Adam Vater der Menschen und Mohammed Deiner?
Da Du vom Menschen und Geist alles vereinest in Dir!
Aber genug des Wort's, es fasset nie Euere Gnade,
Kann das Vergängliche denn fassen das Ewige je?

28.

An Ebudelf Kendadsch, der ihn in's Gefängniß zu werfen drohte.

Sperr' mich, o Ebudelf! im Kerker ein,
Leicht sind mir Fesseln und Gefängnißpein.
Ich werde mich nach Deiner Willkühr schmiegen,
Wie Löwen, die mit Aesern sich begnügen.
Verstärke wie Du willst des Kerkers Pein,
Die Seele wird im Tod geduldig seyn.
Wenn Ruhe schaden könnte edlem Treiben,
So würden Perlen nicht in Muscheln bleiben.

29.

Als Motenebbi beym Sultan verläumdet, und wirklich eingesperrt ward.

Es mahlte Gott der Rosen Wangen,
Er spaltete den schönen Wuchs,
Der Thränenström' dem Aug entlocket,
Das Herz in lange Leiden stürzt.
Wie Viel' sind krank durch Leidenschaft!
Wie Viele durch Entfernung todt!
Wie bitter ist die Trennung, ach!
Wie hoch schlägt Herzensgluth empor!

Wie traf die Liebenden die Liebe,
Und ſchlug des Freundes Stütze todt!
Es lechzet meine Seel' aus Sehnſucht,
Nach weißer Bruſt und braunen Lippen.
Die Seel' und die Geliebten opf're ich
Dem Fürſten, deſſen Huld ſich mehr'!
Das Schwert eilt ſeinen Drohungen,
Verſprechungen die Huld zuvor.
Ein bös Geſtirn für den Leichtſinn,
Iſt Er ein gutes für die Armuth.
Ich fürchte nur das Aug der Feinde,
Denn ſonſt verhieß ich ewig Glück.
Die Pferde drängen ſich in Schaaren,
Die Lanze tränkt mit Blut die Erde.
Beſtändig reiſet Seine Klinge,
Und weilt auf Hals, in Scheiden nicht.
Im Kampf verdirbt er Seine Feinde,
Die zahlreich wie die Heere ſind.
Die Griechen [1]) flieh'n vor ſeinen Schaaren
Wie Schafe, wenn der Löwe brüllt.
Aus Furcht vernehmen ſie im Winde,
Wie Roſſe wiehern, Fahnen weh'n.
Er iſt ein Fürſt, der Sohn der Fürſten,
Wer thut es Ihm an Ahnen gleich?
Sie waren groß ſchon in der Jugend,
Und herrſchten in der Wiege ſchon.
Er iſt der Herr von Gold und Sclaven,
Und Gold und Sclaven macht Er frey.
Dich ruf ich an, wenn Hoffnung fehlet,
Und auf dem Nacken ſitzt der Tod.

---

1) Cherſechi erläutert der Commentar als Griechen; vielleicht ſteht es für Chriſten.

Dich, wenn mich trifft das Mißgeſchick,
Und meine Füß' die Feſſel drücket.
Eh' gingen ſie auf weichen Sohlen,
Nun ſchmachten ſie in harten Banden;
Eh' glänzte ich in der Geſellſchaft,
Nun find' ich unter Räubern mich.
Wie eilig ſpricht man mir von Pflichten,
Eh' ich noch ans Gebeth gedacht.
Man ſagt, ich that den Menſchen Unrecht,
Eh' ich als Kind noch ſitzen konnte.
Ich weiſe falſches Wort zurück,
Die Zeugenſchaft iſt nach den Zeugen;
Drum hört nicht an das Wort der Lügner,
Und trauet nicht dem Groll der Juden.
Trennt wohl die Klagen, welche ſagen:
Er wollt' es thun, — er hat's gethan.
Mir nützt die Großmuth Deiner Hand,
Und wär' ich von Themud der ſchlimmſte.

30.

An Moad, der ihn tadelte, daß er im Kampfe zu weit voraus eilte.

Abdallah Sohn Moad's, dir iſt
Mein Platz in Schlachten unbekannt.
Dir ſcheint zu groß, was ich begehre,
Zu groß, Gefahr von Herzensblut.
Wer meines Gleichen, ſieht den Streichen,
Und ſcheut ſich nicht den Tod zu treffen.
Wenn einer mir das Loos auszeichnet,
So färbt mein Schwert ſein Scheitelhaar.
Nichts richtet aus bey mir die Zeit,
Mein Zaum iſt nicht in ihrer Hand.
Den Reitern weh! die mich erblicken,
Weh! wenn ſie wachen oder ſchlafen.

31.

Als Antwort auf eine ihm gebrachte (ſchimpfliche) Bothſchaft.

Ich, der ich dieſes ſchreibe, bin der Herr,
Den eure Hunde anzubellen wagen.
Kann man vom Edlen, daß unedel es,
Vom Reinen, daß es unrein ſey, wohl ſagen?
Leb' ich, ſo ſollen die mich noch nicht kennen
In ihrer Bruſt die Schrift der Lanzen tragen [1]).

32.

Als von ihm Eba Dhabis zu trinken begehrte.

Süßer als der Saft der Reben,
Als das Glas zum Trunk zu geben,
Däucht' es mich, das Schwert zu heben,
Und in Schlacht mich zu begeben [2]).
Wenn ich ſterbe, iſt's mein Leben,
Wolluſt iſt's, wenn Seelen beben.
Tapf're! ſolchen Saft der Reben,
Will ich Eba Dhabis geben.

33.

Als ihm einer der Kelabiten Geſundheit zutrank.

Wenn wir den reinſten Wein nicht trinken,
So trinken Waſſer wir, der Tapfren Trank;
Der Tapfern, die mit Lanzen trinken
Das Blut der Feinde aus der Schlachten Schank.

---

1) Ich werde durch das, was meine Lanzen in ihre Buſen graben, meine edle Geburt ausweiſen.

2) Chamiſen fi chamiſi; ich, der Fünfte ins Fünfgetheilte, nähmlich ins geordnete Treffen, welches aus fünf Theilen, dem Vor- und Nachtrab, dem rechten und linken Flügel, und dem Mittelpuncte beſteht.

34.

In ſeiner Jugend aus dem Stegreif.

Ich lieb' es, wenn die Klingen blinken,
Und rings umher die Feinde ſchwirren;
Ich aber pflege nicht zu trinken,
Eh' ich vernehm der Schwerter Klirren.

35.

An Abdulwahab als ſein Sohn bey der Lampe ſaß.

Siehſt du, o König! nicht, wir ſind im Himmel,
In welchen keine Straßen reichen?
Dein Sohn, das Licht, ſind Sterne ſonder Gleichen [1];
Du biſt der Vollmond und der Kreis der Himmel.

36.

An Ebut-taib, welcher ſchlief während Motenebbi ſang.

Nicht meine Verſe brachten dir den Schlummer,
Es hat ſich vor dein Ohr gelegt der Kummer;
Es iſt der Neid der dich entleibt,
Und wie ein Schlaftrunk dich betäubt.

37.

Ebenfalls von ihm

Meine Liebe barg ich dir zu Ehren,
Doch zuletzt brach das Geheimniß aus;
Ihren Ausbruch konnte ich nicht wehren,
Krank war ich, weil ſie nicht ſtrömte aus.

---

1) Farkadain, die beyden höchſten Sterne β und γ im großen Bären.

38.

Als ihm einer das Glas reichte und ihn beschwor zu trinken, wenn er nicht wolle, daß er sich von seiner Frau scheiden lassen solle.

Daß er vom Weibe sich nicht scheiden lasse,
Beschwor der Bruder mich, zu trinken aus;
So trinke ich denn ohne Schuld den Becher,
Und nehm' als Sühnung an, die Ruh' im Haus.

39.

Zum Lobe Obeidollah's von Chorasan.

Wäre das schöne Reh mit mir nicht heimlich geworden,
Hätte Leidenschaft mich nicht gerichtet zu Grund;
Ich bewässerte nicht mit meinen Thränen die Erde,
Und ich kühlte nicht mittelst derselben den Brand;
Stände nicht hier bereits die Dritte der Nächte
Ohne Spur von Leib, suchend der Theuersten Spur.
Ihres Aug's Schlachtopfer, such' ich die Spuren des Zeltes,
Vom schwarzröthlichen Mund und von den Wimpern entseelt.
Sonne ginge nicht auf, wenn sie Sie hätte gesehen,
Myrabolanenreis würde nicht schwanken vor Ihr.
Du bist das erste Reh, dem tief einschneidet das Fußband,
Goldstoff hat sonst nie Lager der Hirschen gedeckt [1]).
Wenn Unfälle der Welt mich treffen ganz in der Nähe,
Treffen sie mich nicht feig, und nicht den Rücken gewandt.
Hingeopfert sey, Obeidollah, Dir der Neider,
Esel, gebückt in den Staub, unter den Hufen des Pferds.
Dir, dem Vater der Herren der Großen, die schützen die Nachbarn,
Dem der Löw' ein Hund, welcher nicht jaget das Wild.

---

1) Du gleichst einer Gaselle; aber eine Gaselle ist dünn über den Fußknöcheln, während dich dort die Fußbänder tief einschneiden; und der goldene Ueberzug der Sänfte, in der du ruhest, stellt das Baumdach des Hirschenlagers vor.

Blendend weiß ſtrahlſt Du von der mächt'gen Stirne der Kopfbund,
Eine Garbe Lichts, Funken verſendenden Lichts.
Nah' und fern und bitter und ſüß und freundlich und grollend,
Je nachdem Du dich zeigeſt dem Freunde, dem Feind.
Großmuthsvoll geehrt, ein treuer Bruder des Bundes,
Leicht und edel und klug, Allen gefällig und fein.
Wenn als Fluth von Seiner Hand ausſtrömte die Großmuth,
Fänd' in Wüſten ſelbſt Kata [1]) nicht trockenen Ort.
Um die Edlen wie Er, beneiden die Himmel die Erde,
Und vor Tripolis weicht künftig Aegypten beſchämt.
Könige, nehmt euch in Acht, ſo lang mich Edle beſchützen!
Schwert und Schild ſind ſie, wider die Stürme der Zeit.

40.

Ebenfalls aus ſeiner Jugendzeit.

Ich wollte, als ich ging, dir ein Geſchenke bringen;
Ich fand, mein Größtes ſey nur eine Kleinigkeit.
Ich fand, daß du von Huld und Gnaden überfließeſt;
Sie ſtrömen aus zur Morgen- und zur Abendzeit.
Daß ich empfange was du ſchenkſt, nimmſt du als Gabe;
Wie der Gedanken Raum iſt deine Großmuth weit.
Wenn du mir gibſt, wird leicht durch deine Hand die Wohlthat,
Du aber dankſt mir ſchwer, daß ich ſie nahm bereit.

41.

Zum Lobe Schedſchaa Ben Serik's von Tarsus.

Mich ergriff der Liebe Fieber,
Ging und kam und ließ mich nicht [2]).

---

1) Der Vogel Kata, der nur auf den höchſten und trockenſten Orten auffitzt.

2) In dieſem ſowohl, als in dem dritten Diſtichon, iſt's unmöglich, die im Arabiſchen klar ausgedrückten Gegenſätze im Deutſchen eben ſo klar wie-

Dich verlangt' ich wie den Schlummer,
Doch Du ließeſt wachen mich [1]).
Schwer war vom Genuß der Kopf,
Jetzt hat Trennung mich berauſcht [2]).
Wenn Du ziehſt, ſo füllt mein Weinen
Schläuche, das Kamehl zu tränken.
Hüthe, Schöne! die da liebet,
Dich vor Ihm, der trotzig ſchaut.
Vor verweigertem Genuſſe,
Vor gewährtem, hüthe dich.
Mit den Tadlern kämpfe ich
Wie der Neid [3]) entbrennt das Herz.
Gerne möchte Sie zwar ſprechen,
Doch es hindert Sie die Schaam,
Weil kein Mittel Sie gefunden
In Galenus Wunderbuch.
Vom Serik erbt Mohammed,
Von dem Edlen, Edler, Edles [4]).
Freund trennt Er das Gold vom Schatze,
Feind trennt er den Kopf vom Rumpfe.
Wer Ihm feind iſt, iſt ſich's ſelber,
Findet was er flieht, den Tod.
Er ſtürzt ſich in Schlachtenwirbel,
Führt mit Ernſt der Lanze Stoß.

---

herzugeben, weil der deutſchen Sprache der Wortreichthum der arabiſchen fehlt; ſo heißt Resis der erſte Fieberfroſt, und Nesis der letzte Fieberſchauer.

1) Wörtlich: du verließeſt mich ſitzend, und nach den beyden höchſten Sternen des großen Bären, β und γ, ſchauend.

2) Chumar heißt das Kopfweh, welches nach ausgeſchlafenem Rauſche (Sukr) zurückbleibt.

3) Natis, die Grube in welcher das Feuer angemacht wird.

4) Nefis (koſtbar), Serik (der Koſtbare) hat ſeinem Sohne Mohammed (dem Koſtbaren) die Obhuth (die Koſtbare) der Gränze vererbt.

Alle ſind an Seiner Seite
Kopfgeſchlagen, ſchwarz und krank.
An Geſtalt ein Menſch, ein Wunder
Das zerſtöret allen Wahn.
Nach Ihm geizt die ganze Schöpfung,
Sie nach Ihm, nicht Er nach ihr.
Selbſt das Land der Finſterniſſe
Hätte aufgehellt Sein Sinn [1]).
Wer ein Lazar ſeines Degens,
Den weckt Jeſus nicht zum Leben [2]),
Und das Meer von Seiner Rechten [3])
Spaltet nimmer Moſes Kraft.
Vor der Sonne Seiner Stirne
Fallen Maghen bethend nieder.
Einer wird Er nur gehöret,
Doch geſehen iſt Er Fünf [4]).
Gaben fragen Seine Finger,
Seelen fragen Seine Sperre [5]).
Unter Seinen Schatten flücht' ich,
Teufel treibt Sein Warnen aus.
Unter Dir bleibt ſtets das Lob,
Selbſt in Irak ſchaut man Dich.
Du zu Tarsus, doch Dein Ruhm,
Wandert immer ohne Raſt.

---

1) Wörtlich: wenn Alexander nach dem Sinne des Helden gehandelt hätte, wären die Finſterniſſe Sonnen geworden.

2) Den Lazarus, welchen ſein Schwert im Kampfe erſchlagen, weckt Jeſus nicht wieder auf.

3) Der Großmuth nähmlich, welche ſeiner Rechten entſtrömt.

4) Chamis gibt den Doppelſinn von Fünf, und von einem aus fünf Theilen beſtehenden Heere.

5) Ich ſah ſeine Finger an, und ſie fragten mich, ob ich Gaben wolle; ich rührte die Spitze ſeines Speeres an, und ſie fragte den Feinden die Seelen ab.

Als ein Löwe ſuchſt Du Beute,
Oder harr'ſt ihr in der Schlucht.
Ausgewählte Perlen ſtreut' ich,
Von verborg'nen Fehlern rein.
Hier [1]), des Liedes Braut verhüllend,
Hab' ich Dir ſie nur enthüllt.
Adler ſuchen Königsſitze [2]),
Geyer die Begräbnißſtätten.
Nimm die Welt an als ein Opfer,
Und zu Sclaven, wer in ihr [3]).

42.

Auf denſelben.

Mohammed der Sohn Serik's,
Gibt Dir eh' als Er verſpricht.
Reiſ', Er gibt Dir Reiſezehrung,
Wie auch ferne ſey das Ziel.
O genug der Gnaden, ſonſt
Geht das Land im Strome unter.

43.

Zum Lobe Obeidollah's des Sohns Jahja Al-bohteri.

Stätte des Freunds, wie hab' ich um dich, Verlaßne, geweint,
Ueber deine Flur, bis ich in Thränen verging.
Guten Morgen! du haſt mir im Herzen geweckt die Sehnſucht,
Gib den Morgengruß denen die lieben zurück.

---

1) In Antiochien.

2) Wörtlich: die beſten Vögel ſuchen die Palläſte, die ſchlimmſten die Begräbnißſtätten der Maghen.

3) Wörtlich: wäre die Welt vollkommen, ich würde ſie dir mit ihren Bewohnern zum Opfer bringen; zöge ſie ins Feld, würde ich ſie dir als Gefangener zuſchreiben.

Welcher Machtſpruch drang dir auf als deine Bewohner,
Statt des zahmen Reh's, wilde Gaſelle des Thals?
Statt der Mädchen, die nie als Sonnen im Kreis ſich bewegten,
Ohne daß vom Aug Fluthen der Thränen geſtürzt.
Eh'mahls grünte die Luſt auf dieſen ſonnigen Hügeln,
Als Obeidollah ſelbe beglänzte mit Licht.
Wehe dem Mann', der ſich empört dem Sohne von Jahja,
Und der Reiterſchaar, welche die Stätte nicht ſucht.
Ich erweckte das Lob als Dichter vom Tode zum Leben,
Andre lobten mit dem, was ich gelobet an Dir.
Du, Preiswürdiger! lehrteſt die Menſchen was würdig des Preiſes,
Und die Tiefe des Sinns lernten ſelbe von Dir.

44.

Auf denſelben.

Sey wie Du biſt, Du Unvergleichlicher!
Sey wie Du willſt, es kommt Dir Niemand nah'!
Den Bettlern Dank, die mich zu Dir geleitet,
Die vielbetretne Straße Deiner Huld.
Es iſt ſo groß Dein Werth in dieſer Welt,
Daß man mein winzig Lob für Spott nur hält.
Es iſt genug, Du biſt von Kahtan's Stamm',
Der niederfällt vor Deinem Ruhm als Sclav'.
Hätt' ich ſo wenig Huld als Du haſt viele,
So ſänk' zu Deinem Tadler ich herab.
Dem Ruf der Großmuth folgt' ich allbereit,
Wer Mann iſt, opf're Dir ſich jederzeit.
Es geben unaufhörlich Deine Hände,
Ich glaub' ſie gaben gar das Leben mir.
Dein Wort iſt: Nimm! ſo biſt Du es gewohnt,
Das Nein hat nie in Deinem Mund gewohnt.

45.

Zum Lobe desſelben.

Iſt's Speichel, iſt es Wein, iſt's Wellenfluth
Was kühlt, und doch im Herzen brennt wie Gluth?
Iſt's Zweig, iſt's Wuchs, iſt's Hügel, Hüfte,
Iſt's Blitz, iſt's Zahn was blinket durch die Lüfte?
Im Antlitz, das aus finſtren Locken lacht,
Seh' ich die Sonne während es noch Nacht.
Ich ſeh' in ihrer Wimpern Zauberruthe
Nur Schwerter, deren Schneide roth vom Blute.
Voll Anmuth in der Ruhe und im Lauf —
Entſchuldige Keinen der nicht Geiſt gibt auf [1]).
O Sohn Jahja's, mit Deinem Lobe treibe
Ich das Kamehl von dünnem zartem Leibe [2]).
Ich fache ſo ſein Herz zum Rennen an,
Daß eine Spann' ihm däucht der Erde Plan [3]).
Der Leu des Schwerts verſchlingt den Leu'n der Heere,
Der Ocean vergeht im Großmuthsmeere.
Das Gut, das Seine Großmuth übrig läßt,
Iſt wie bey Liebenden der Ruhe Reſt [4]).
Durch Größ' erwirbt Er ſeinen Tag, den ganzen,
Nicht durch Rudeina's ſchwarzgebräunte Lanzen [5]).

---

1) Bis hierher geht das Lob des Mädchens, von dem der Dichter ſogleich auf ſein Kamehl, und mittelſt desſelben auf das Lob ſeines Helden überſpringt.

2) Wie der Geſang den Schritt der Kamehle beflügelt, ſo beflügelt der Dichter den Schritt des ſeinigen mit dieſem Lobgedichte.

3) Das Kamehl wird durch das Loblied ſo angeſpornt, das ihm der Raum der ganzen Erde nur eine Spanne dünkt.

4) Seine Freygebigkeit läßt eben ſo wenig von Schätzen übrig, als ein Liebender, von der Geliebten getrennt, Geduld hat.

5) Rudeina, der Nahme einer Araberinn, berühmt durch die Lanzen, die ſie ſchaftete.

Weißt du was gegen Ihn die Wolke iſt? —
Die Wolke träufelt nur, indeß Er gießt.
Und läg' die ganze Welt in Seinen Händen,
Er würde mehr noch als ſie werth iſt ſpenden.
Denn, wenn Er ſie vergleicht mit ſeinem Werth,
So iſt das Größte doch nur wenig werth.
Kehrt Er das Antlitz zu des Himmels Matten,
So ſtehen Mond und Syrius im Schatten.
Er iſt der Erde Mond, der Erde Herr!
Wer iſt nach Gott an Ruhm und Macht wie Er?
Wenn ohne Urſach' Er die Nacht durchbleichet,
So iſt's der Ruhm der Ihm den Schlaf verſcheuchet.
Er überhäuft mit Gnaden Jung und Alt,
Ich ſchwör's, daß Seine Huld kein Dank bezahlt!
Ruhm ſey nur denen, welchen er gebührt,
Den Männern, die der Nahme Bohter's ziert.
Sie ſind dem edelſten Geſchlecht entſtammt,
Das in dem Frieden kühlt, im Kriege flammt.
Sprichwörter können ſie, nicht Ihn, beſingen [1]),
Denn Nichts vergleicht ſich Ihm von allen Dingen.

46.

Zum Lobe Eba Ibade Obeidollah's des Sohns Jahja's Albohteri.

Meinem Verlangen genügt mein gegenwärtiger Schmerz nicht,
Bis er mir Herz und Milz, bis er die Stätte geraubt.
Gegen mich bricht aus in Klagen die Stätte der Freundinn;
Nur aus meinem Mund wird nicht die Klage gehört.
Donnerwolke vergießt zuletzt den ſtrömenden Regen,
Und es löſt der Schmerz endlich in Thränen den Leib.

---

1) Die Tapferkeit und der Ruhm des Stammes Bohter iſt zum Sprichworte geworden; aber des Helden Ruhm iſt erhaben über alle Vergleichungen und Sprichwörter.

Minder wird die Geduld, je mehr als fließen die Thränen,
Nicht die Wimpern allein weinen, es weinet die Haut.
Wo iſt das Herz, das meiner Sehnſucht Geſtöhne verſtünde?
Sohn Jahja's! wo iſt Stärke des Löwen bey Dir? [1])
Als ich Dich mit der Welt und ihren Bewohnern gewogen,
Sank die Schale der Welt, wenig erſchien mir was viel.
Eha Ibade, ſo lang' in meinem Herzen Du kreiſeſt,
Kreiſet in der Welt nimmer die Freude für mich.
Iſt Dein Schatz gefüllt, ſo ſehnt er ſich ſchnell nach dem Golde,
Wie der Mutter Herz, das von dem Kinde verwaiſ't [2]).
Seine Vorſicht ſchaut ſchon heute was morgen geſchiehet,
Seine Augen ſind nicht in dem Kopfe, im Herz.
Solcher Werth, ſolch Licht ward keinem Menſchen gegeben,
So freygebig ſtrömt ſonſt nicht die Erd', nur das Meer.
Seine Hände ſind freygebig mehr als die Wolken,
Regen höret auf, immer verſchenket die Hand.
Für Maſar's [3]) Erbtheil hielt ich bisher nur den Adel,
Doch durch Bohter wohnt er nun im Hauſe Obed's [4]).
Wenn von Seines Stammes Schwertern regnen die Tode,
Glaubſt Du es entſtrömt Regen den Wolken auf's Land.
Deiner Tugend Lob iſt mir unendlicher Vorwurf;
Wie die Welt iſt es, ohne Beginnen und End'.

47.

Zum Lobe Musawir's Ben Mohammed's Ar-rumi.

Hart iſt's wie ich den Schmerzen auszuſtöhnen,
Wer füttert kirres Reh wie ich mit Wermuth?

---

1) Wie weit iſt die Stärke des Löwen unter der Deinigen.
2) So bald der Schatz gefüllt iſt, iſt er auch wieder geleert, d. i. verwaiſet.
3) Maſar der Sohn Neſar's der Sohn Moid's, einer der älteſten arabiſchen Stammväter.
4) Eded Ebuliemin der Sohn Kahtan's, der Vater des Stammes dem Böhteri angehörte.

Ein Reh, das trunken ſchwankt in ſeinem Gange,
Ein Götzenbild fürwahr! nur ein beſeeltes.
Wenn meinem Blick erröthen Ihre Wangen,
Liegt nichts daran, denn nur mein Herz iſt wund.
Sie ſchießt (doch nicht mit Händen) Wimpernpfeile,
Die hängen bleiben während Pfeile fliegen.
Ein Grab ſteht offen, doch kein Grab für Körper,
Ein Grab fürs Herz, das drein ſich ſtürzt und lebt.
Was wir verheimlichten ward offenbar,
Und durch den Spott ward Dir erſt Alles klar.
Als die belaſteten Kamehle zogen
Wie Talahbäume [1]), zog die Seele fort.
Bey ihrem Abſchied fand ich Alles ſchön
An ihnen, nur an mir nicht die Geduld [2]).
Die Hände grüßten, und die Blicke winkten,
Die Herzen ſchmolzen, und die Thränen ſtrömten.
Die Taube weint, doch glichen ihre Leiden meinen,
So würd' aus Mitleid ſelbſt der Erak [3]) weinen.
Lang iſt das Land, wenn es durchſtrich' der Nordwind
Der Breite nach, müßt' er ermüdet halten.
Mit den Kamehlen hadr' ich welche ziehen [4]),
Man treibet ſie aus Furcht mit Lobpreis an.
Wär' es nicht wegen Musawir dem Fürſten,
Nähm' ich es nimmer auf mit den Gefahren [5]).

---

1) Talah, ein Baum, deſſen Blätterdach einer von Kamehlen getragenen Frauenſänfte ähnelt; als die Sänften der Schönen auf den Kamehlen fortzogen, zog mit ihnen die Seele fort.

2) Anſpielung auf den Vers des Koran aus der Sura Juſſuf: Schöne Geduld, und Gott ſteht bey.

3) Erak, ein Baum, auf welchem die Tauben aufzuſitzen lieben.

4) Ich hadre mit den Kamehlen, welche fortziehen wollen, während ich bleiben will.

5) Wäre es nicht wegen Musawir dem Emir, dem Sohne Mohammed's, ſo würde ich die Gefahren nicht beſtehen, und denjenigen, der mir davon abräth, nicht zurückſtoßen.

Wenn ſchwach iſt das Kamehl, und Er [1]) treibt an.
Wär's beſſer ſterben als zu widerſtehen.
Er hält nicht ein die Blitze Seiner Gnaden,
Dem Himmel gleich, der regnet nach dem Wind.
Man fleht der Huld, und zittert vor dem Grimm',
Sein Preis iſt Morgen- und iſt Abendtrunk.
Er gäbe gerne aus des Vollmonds Silber,
Und gern vergibt Er Schuldigen die Schuld.
Wenn Er nur Seine Großmuth theilen wollte,
So blieb' kein Geitziger zu unſrer Zeit.
Mein Ohr iſt mit den Schmähungen vertraut,
Sie ſitzen auf der Naſe unſrer Zeit.
Er iſt's, den längſt erwarteten die Zeiten,
Von dem geſchrieben ſtehet in den Büchern.
Durch Seine Tugend iſt der Geiſt bezwungen,
Durch Seine Gnaden ſtrömen unſre Wolken.
Im Kampf zerſplittert Er durch Stoß die Lanzen
Nicht eh als Er die Kämpfer hat beſiegt,
Nicht eh als ſich die Erde färbt mit Blute,
Der Himmel ganz vom Staub verdunkelt wird.
Von Todten ſchreitet fort Sein Gaul zu Todten,
Es ſtürzen hinter Ihm die Tapfern nieder.
Sein Herz iſt Sitz der Liebe, Luſt den Freunden,
Es iſt des Zornes Sitz als Furcht den Feinden.
Umſonſt ſucht ſich vor Ihm der Groll zu bergen,
Denn trifft Sein Blick den Feind, iſt er entlarvt.
Du biſt der Sohn des Edelſten der Väter,
Deß Ahn der Edelſte der Todten iſt.
Du biſt die Huld, ſo oft die Gnaden ſtrömen,
Du biſt der Groll, wenn Blut in Schweiß ſich miſcht.
Biſt Du das Meer, ſo haſt Du kein Geſtade,
Und biſt Du Wolke, treibt Dich nicht der Wind.

---

1) Er, Abulmoſaffer, d. i. der Gelobte.

Ich fürchte bloß, Du überſchwemmſt die Erde
Mit einer Fluth, wie die aus Noah's Zeit.
Den Freyen drückt die Armuth nicht, ihm folgt
Sein Unterhalt, ſo lang Dein Thor ſteht offen.
Es würde wohl mein Lobgedicht genügen
Um Andere zu preiſen, — doch nicht Dich.
Es ſtrömen Düfte von der Flur des Wortes
So bald ſie neu belebt des Regens Huld.
Thut dieß die Flur, was erſt der Sohn des Freyen,
Dem gnädig Du, und der beredter Zunge.

48.

Zum Lobe desſelben.

Seh' ich die Sonne, welche mir entgegen ſtrahlt?
Den Löwen, der als Herr durchbrüllt den Wald?
Steck' ein das Schwert, denn ſtumpf iſt ſeine Schneide,
Es liegt das Heer zerhauen auf der Heide.
Du haſt gemäht das Volk als dünnes Gras;
Glaubſt Du es ſeyen Alle Ben Jeſaf [1])?
Als Du ſie trafſt, ward ihr Geſicht zum Rücken,
Zermalmet lag das Herz in tauſend Stücken.
Es ſtand der Tod als Wach' am engen Paß,
Und ruhte nicht, bis Jeder biß ins Gras.
Die Seelen ſtanden hart und überdrüſſig,
Du kamſt, da ward der Stahl im Feuer flüſſig.
Als ſie Dich kommen ſah'n, die Ben Jeſaf,
So meinten ſie, Du ſeyſt dein Ohm Moaf [2]).

---

1) Du haſt das Heer der Ben Jeſaf geſchlagen; höre nun auf, denn Dein Schwert iſt ſchon ſtumpf, und glaube nicht, das Volk der ganzen Erde gehöre zu dieſem Stamme.

2) Sie glaubten, Du ſeyſt dein Vater Mohammed, oder dein Oheim Moaf.

Kein Reiter iſt wie Er, ſie wollten ſagen,
Doch eh' ſie's ſagten, waren ſie erſchlagen.
Wie eine Wolke bracheſt Du herein,
Den Tod ausſtrömend groß und klein [1]).
Wer als Gefang'ner Dir das Schwert geſtrecket,
War mit dem Schweiß der Noth [2]), mit Blut beflecket.
Arab'ſche Schwerter ſteckteſt Du als Maß
Von Jemen, nicht von Haleb und Bagdas [3]).
Der Gränze Obhuth iſt des Herrn der Starken,
Bis an den Rain von Karch und Suwad's Marken [4]).
Die Schwerter nahmeſt Du als leckern Fraß,
Als ſüße Datteln Berni und Eſaf [5]).
Wer kann, wenn Du die Lanze ſchwingſt, beſtehen?
Dem Stoße kann der Stoß nur widerſtehen. —
Es weiß nicht wie das Leben ſchön und ſüß,
Wer durch Erfolg ſich niemahls glücklich pries.

49.

Klage auf den Tod Mohammed Ben Isḥak Tenuchi's.

Wer verſtändig iſt, weiß das Leben gehörig zu ſchätzen,
Weiß wie nichtig es ſey, ſo wie nach ſelbem die Gier.
Jede Seele ſah ich mit Einem Worte beruhigt,
Während ſie hinab eilte zum Reiche des Nichts.
Als zum Pfand erhielt die Höhle des Grabes den Leichnam,
Ward ſie durch den Glanz Seines Geſichtes erhellt.

---

1) In großen und in kleinen Tropfen.
2) Urin.
3) Der Ueberſetzer nimmt ſich hier keine größere Freyheit als das Original ſelbſt, welches des Reimes Willen aus Bagdad Bagdaf macht. Meſchrefiie ſind Schwerter aus Jemen, von dem in dieſer Landſchaft gelegenen Orte Meſchref ſo genannt.
4) Statt Suwad, deſſen der Commentar erwähnt, ſteht im Texte Kilwaf, der Nahme eines unter Bagdad gelegenen, und zu dem Bezirke Suwad gehörigen Dorfes.
5) Berni und Eſaf, zwey Arten von Datteln.

Eh' Dich empfing das Grab, war's mir unmöglich zu glauben,
Daß der Sterne Licht könne ſich wandeln in Staub.
Eh' ich Deine Bahre ſah, konnt' nimmer ich glauben,
Daß den Berg Ruſwa [1]) trügen die Männer als Bahr'.
Wer ihr folgte, der weinte und warf ſich nieder zur Erde,
Wie auf Sinai Moſes zur Erde ſich warf.
Krank aus Leid, erblaßte die Sonn' in der Mitte des Himmels,
Und es fuhr die Erd' im Schauer des Schmerzens zuſamm.
Man vernahm um den Sarg das Geſchwirre der Flügel der Engel,
Und die Bewohner der Stadt [2]) hoben zum Himmel das Aug'.
Gruben höhlte ſich der Schmerz in der Gläubigen Herzen,
Jede derſelben ein Grab, Ihn zu empfangen bereit.
Nur ein Tuch nahm Er von Seinem Beſitz zum Geſpänne,
Seiner Augen Schwarz ſtarret als Campher verglaſ't.
Dieſes Tuch umhüllt Wohlredenheit, Tugend und Großmuth,
Feinde zerſtörenden Grimm, Freunde beglückende Huld.
Doch Sein guter Ruf verbürgt Ihm anderes Leben,
Eingewickelt für jetzt, wird Er entwickelt dereinſt.
Wieder erweckt wird Er durch Seinen Ruhm in das Leben,
Wie einſt Lazarus ward auf von dem Tode geweckt.
Nun iſt verſieget die Fluth der Huld ausſtrömenden Finger,
Nun iſt verlöſchet die Gluth Feinde verzehrenden Grimms.
Höret zu weinen auf! Sein Platz iſt nicht in dem Grabe,
Mit den Huris hat Er längſtens geſchüttelt die Hand.
Habet Geduld, o Freunde! [3]) ſeyd Ihm zu Ehren geduldig,
Großer Mann erträgt Großes mit großer Geduld.
Ihres Gleichen hat jed' andere Klag' als die Eure,
Jeder Verluſt wird erſetzt, aber der Seinige nicht.
Denkt Ihr des Tags, wo das Schwert in Seiner Rechten erglänzte,
Und umſonſt nach Ihm ſtreckte die Arme der Tod.

---

1) Ein Berg, mit dem die ſtattliche Bahre verglichen wird.
2) Laodicea.
3) Ihr, Söhne Iſhak's.

Als der Schneide des Schwerts entträufte das Waſſer, das rothe
Seiner Feinde Blut, Kehlen und Schedeln entlockt.
Nicht zu trauern beſchwör' ich Euch bey Mohammeds Herrn!
Mohammed iſt froh, während Ihr ſelben beweint.
Glaubet nicht, Er wohne lieber in Euren Palläſten
Als in dem Grab, vom Paar' weckender Engel beſucht [1]).
Ihr ſeyd die Heldenſchaar, die, wenn ſie entblößet die Klingen,
Auf der Feinde Haupt rufet die Schrecken des Tod's.
Wer Euch aufſtößt, weiß für gewiß er werde begraben
Auf dem weiten Feld', in des Gevögels Gekrös.
Wenn Ihr lenkt den Zaum des Pferds zur Verfolgung des Feindes,
Flieht des Lebens Hauch von dem Verfolgten ſogleich:
Meine Abſicht iſt zu beſuchen, Euch, die Entfernten,
Denn der Freund beſucht gern den entfernten Freund.
Mir genüget ſchon von Euch ein einziger Anblick,
Denn es ſagt der Spruch: Wen'ges vom Liebſten iſt Viel.

50.

Als ihn einer (von den Freunden des Verſtorbenen) bath, die Schadenfreude der Feinde hintanzuhalten, ſprach er aus dem Stegreife:

O Söhne Ibrahim's! nach Mohammed
Währt immer fort die Trauer und die Klage.
Wer Euren Zuſtand hat erfahren, weiß
Daß Euch kein Troſt und keine Ruh' zuſage.
Die Wangen ſind von Thränen durchgefurcht
Zu allen Stunden, bey der Nacht, am Tage.
Ihr Vettern! Ihr verzeihet alle Schuld,
Doch nimmer des Verläumders gift'ge Frage.

---

1) In dem Texte redet der Dichter von der Familie des Verſtorbenen (Beni Iſhak) in der dritten Perſon: ſie ſollen nicht glauben, er verlange nach ihren Palläſten lieber als nach dem Grabe, wo ihn Nekir und Munkir (die beyden Grabesengel) wieder ins Leben rufen werden.

Wo Freunde lieben, ſammeln ſich die Neider;
Denn Fliegen lockt der ſüßen Speiſen Trage.
Ich habe meine Freundſchaft weggeſchenkt
Verſchwenderiſch, zu meiner eignen Plage.
Thut was Ihr wollt, Ihr ändert deßhalb nicht
Was Euch beſtimmet hat des Schickſals Wage.

51.

Ebenfalls um der Feinde Schadenfreunde von den Klagenden hintanzuhalten.

Wie ſetzen uns Begebenheiten zu!
Wie ſtöret grimmes Unglück unſre Ruh!
Wie hat, der uns verließ, Geduld verliehen
In Fällen, wo Geduld begann zu fliehen!
Wann ſich als Himmel wölbte Staub der Schlacht,
Als Lanzen Sterne ſchienen in der Nacht;
Wann unermüdet war das Schwert im Schlagen,
Als ob nicht ſchlagend ſondern ſelbſt geſchlagen;
Wann Schwerter aus der Scheiden Orient,
Sich tauchten in der Schedel Occident.
In Einem Unglück trafen uns gar viele,
Der Schadenfreude ſind wir nun zum Ziele.
Wohl mancher hat die Klage angeſtimmt,
Der nicht als Freund, als Feind nur, Theil dran nimmt,
Bekennen ſoll er ſich zur Schadenfreude,
Sonſt treffe ſein Geſicht des Schwertes Schneide!
O Wunder! daß in unſrem edlen Stamm
Ein Jud' als Scorpion zum Vorſchein kam.
Im Tode Mohammed's könnt den Beweis ihr ſehen,
Daß es vergebens ſey, mit Gott in Kampf zu gehen.

52.

Zum Lobe Husein Ben Ishak Tenuchi's.

Die Trennung riß uns von der Freunde Scharen;
O Herz, du folgeſt denen die ſich trennten!
Wir ſtanden ſtill, mehr ward der Schmerz, es waren
Getrennt die Sehnenden und die Erſehnten.
Die Augenlieder werden roth vom Weinen,
Die Wangen ſich als Anemonen färben.
Die Menſchen ſich bald trennen, bald vereinen,
Geboren werden die, und jene ſterben.
Die Wüſten frag', ob ſo die Dſchinnen rennen [1]),
Kamehle frag', ob Strauße ſie erreichen.
Ich ſah ein Licht in Nächten brennen,
Dein Antlitz war's, des Weges Leitungszeichen.
Die Nächte werden durch Dein Antlitz helle,
Indeß die Reiter auf Kamehlen wetzen.
Es flieht der Schlaf vom Rütteln der Kamehle,
Die ihre Reiter wie ein Tuch zerfetzen.
So bald Geſang das Lob Iſhak's erhebet,
Springt das Kamehl mit freudiger Geberde [2]).
Aus Furcht vor Seines Trittes Macht erbebet
Des Berges Gipfel und der Grund der Erde.
Wie Wolken, voll von Regen und von Donner,
Ward Er gefürchtet und zugleich geliebet.
Doch Wolken lügen Regen oft und Donner,
Indeß Er wahr, was Er verheißt auch gibet.
Er hat der Welt entſagt und ihrem Segen,
Indeß der Weſt und Oſt voll Seiner Ehre;

---

1) Frage die Wüſten, ob die Dſchinnen rennen wie wir, und die Strauße, ob unſere Kahmehle nicht ſchneller laufen als ſie.

2) Es ſchlägt mit dem Theile hinter dem Ohre an Sattel und Zeug aus Freude.

Mit Kopf und Hälſen iſt vertraut Sein Degen,
Als ob Er dorten Kamm, hier Halsband wäre.
Er färbt mit Blut die Bärte und die Scheitel [1]),
Die Waiſen reißen ſich das Kleid vom Leibe.
Der Tod, der nicht gewaltſam, däucht Ihm eitel,
Er trennt den Geiſt vom Leib, den Mann vom Weibe.
Die Jungen ſtammelten um Ihn zu loben,
Er ſchweigt, doch deſto lauter ſpricht Sein Degen.
Was Wunder, daß Dich Gott ſo ſehr erhoben,
Denn Er verleihet wem Er will den Segen.
Dem Golde feind, liebt Er es auszuſpenden,
Er liebt den Tod wie er in Schlachten leibet.
Das Roß, den Speer weiß Er ſo zu verwenden,
Daß Andren Roß und Speer nicht übrig bleibet.
Bedecke Deine Schönheit mit dem Schleyer,
Daß nicht das Blut auf Wangen Wogen ſchlage.
Die Nacht durchtönet Deines Lobes Feyer,
Und treibet die Kamehle an bey Tage.
Das Loos raubt nicht was Du dem Freund gegeben,
Es gibt nicht dem, den Du beraubt als Feind.
Was Du getrennt, vereinet nicht das Leben,
Es trennet nicht die Zeit, was Du vereint.
Heil Dir! nach welchem die Geſänge ſtreben,
Laodicea mir für Alles lohnet [2]);
Sie iſt das Ziel von meinem ganzen Leben,
Sie iſt die Welt, und wer in ſelber wohnet.

---

1) Im Original ſteht der folgende Vers vor dieſem.

2) Wörtlich: Andere mögen And'res ſuchen. Ich ſuche Laodicea, ſie iſt mein Ziel; dich zu ſehen iſt mein Wunſch; dein Wohnſitz iſt die Welt, und du biſt das Volk derſelben.

53.

Bey Ebu Ishak verläumdet, daß er eine Satyre wider ihn geschrieben, und von ihm darüber zur Rede gestellt, antwortete er:

O Sohn Ishak's! verläugnest Du die Bruderschaft?
Denkst Du in meinem Krug sey andres Wasser, wohl?
Ich sollte wider Dich, Satyren sollt' ich schreiben,
Nachdem ich weiß, daß Du der Menschen Bester bist,
Der Speis' verschmähet wie des Schwertes Ameis,
Und der entscheidender in Dingen als das Loos.
Wie könnte mich, der kaum noch zwanzig Jahre zählt,
Anekeln so das Leben, Dein zu spotten?
Wo könnte ich, der noch Dein Lob nicht hat ergründet,
Den Stoff wohl nehmen her zu einem Spottgedicht?
Kann ich wohl sagen: sieh, der Morgen ist die Nacht!
Sind denn die Menschen nicht von Deinem Glanze blind?
Die Neider sind Dir unterthan, Du bist ein Mann!
Weil ich sie Dir geopfert, opferten sie mich.
Es spottet seiner selbst, wer meine Worte nicht
Zu unterscheiden weiß von ihrem Spottgedicht.
Ist's Wunder nicht, daß Du, der meine Werke kennest,
Sie in Vergleichung bringst mit niedrem Heu und Spreu.
Du läugnest meiner Neider Tod, ich aber gehe
Als Todesstern [1]) den Söhnen der Verruchten auf.

54.

Zum Lobe desselben.

Großes Unrecht ist's, Sie wegen der Trennung zu tadeln,
Trennung verhält sich zu Ihr, wie sich die Liebe zu mir [2]).

---

1) Ich gehe als Canopus zum Tode der Bastarden auf. Mit dem Aufgange des Canopus nimmt gewöhnlich die Pest ihren Anfang, daher erscheint derselbe dem Araber mit seinem röthlichen Lichte als der mordkündende Stern der Araber.

2) Es wäre die höchste Ungerechtigkeit, sie darob tadeln zu wollen, daß sie sich

Ohne die Trennung wäre nicht die Luſt des Genuſſes,
Stieß' Sie Euch nicht zurück, wäret Ihr nimmer mir feind.
Möchte Sie wiederkehren doch zum Genuß die Gaſelle,
Möcht' dem Frühlingsgeſprüh' folgen die ſtrömende Fluth [1]).
Zauber hab' ich geſaugt aus Ihrem zaubriſchen Munde,
Denn das kühle Naß hat mich mit Feuer entflammt.
Ihres Halſes Band, Ihr Lächeln und Ihr Gekoſe,
Läßt an Ordnung und Glanz Perlen die ſchönſten zurück.
Ihres Mundes Hauch iſt Aloe und doch Muscat auch,
Iſt ein wehender Wein, und iſt berauſchender Duft.
Ich verſtumme vor Ihr, als wär ich nicht der Beredtſte,
Wäre der Tapferſte nicht, färbend die Roſſe mit Blut [2]).
Tod entflieht aus Furcht, ich möcht' als Tod ihn ereilen,
Schlangen ſcheuen mich, fürchtend das tödtliche Gift.
Lanzen [3]) brechen ab, eh' ſie mir ſaugen das Blut aus,
Schwerter [4]) brechen ab, eh' ſie mir ſchneiden das Fleiſch.
Durch Feldzug und Schlacht bin ich ſo mager geworden,
Daß mein Leib das Pferd drücket nicht ſchwerer als Hauch.
Schärferen Aug's bin ich als Serka aus Dſchew [5]), die Berühmte,
Was erſpähet das Aug', wird auch begriffen vom Herz.
Ausgebreitet liegt vor meiner Kenntniß die Erde,
Alexandern gleich, dämme ich Gog und Magog [6]).
Ich durchrannte das Feld, den Sohn von Iſhak zu treffen,
Deſſen feinſten Verſtand feinſter Verſtand nicht erreicht [7]);

---

von mir abwendet; die Nothwendigkeit, mich zu fliehen, liegt eben ſo unabwendbar auf ihr, als auf mir die, ihr zu folgen und ſie zu lieben.

1) Wesmi, der erſte ſchwache, Weli, der zweyte ſtarke Regen.

2) Schohok, d. i. das braune Pferd, wird durch mich Dohim, d. i. ganz ſchwärz von Blut.

3) Lange Speere von Rudeina verfertigt.

4) Klingen von Sureidſch geſchmiedet.

5) Die Araberinn Serka aus Dſchew in Jemama, berühmt durch ihr ſcharfes Geſicht.

6) Durch meinen Muth dämme ich die Völker in ihre Gränzen, wie Alexander Gog und Magog eindämmte.

7) Der feinſte Verſtand kann nicht begreifen, wie fein der ſeinige ſey.

Um Sein Wort zu vernehmen, das ſüß ertönet dem Ohre
Selbſt in dem Falle, wo es uns nur den Tadel verbürgt.
Er, die Rechte der Söhne Kahtan's, das Haupt von Koſaa,
Der ſie überglänzt, wie die Geſtirne der Mond.
Ueberfällt Er die Feinde mit Macht, ſo hören ſie früher
Seiner Lanzen Geſchwirr als das Geklirre des Zaums.
Er erniedrigt Geehrte, und hebt die Niedern zu Ehren,
Macht zum Waiſen den Sohn, ſtehet dem Waiſen dann bey.
Seine Lanzen ſchlagen das Herz mit tödtlicher Krankheit,
Er berührt es dann, um es zu heilen vom Schmerz.
Ob der Erſchlagenen Meng' empört ſich die Schneide des Schwertes,
Unumſchränkt herrſcht Er über die Köpfe des Feind's.
Er enthaltet ſich, zurück zu halten den Blutſturz,
Glaubt, Er tödte ſich ſelbſt, wenn Er die Köpfe verſchont.
Seinen Ahnen gleich ward Er für immer befunden,
Viele ſchlagend todt, ohne daß Tadel Ihn trifft.
So vorſichtig iſt Er, daß, wenn Er ſeyn es nicht wollte,
Mangel an Vorſicht Ihm ſelber die Vorſicht verwehrt.
Wenn Er Willens wäre zurückzuziehn ſich im Kampfe,
Würde hoher Muth wieder Ihn führen voran.
Seine Huld belebet Gebein, doch wenn Er im Zorne,
So verzehrt Sein Grimm außer dem Schuld'gen die Schuld [1]).
Seine Wang' iſt ſo zart, daß auf derſelben der Eindruck
Wie des Siegels Druck bleibt von der Schauenden Blick.
Mir gefallen die Weiber die eingezog'nen, Er ihnen;
Wie ſie behandeln mich, alſo behandelt Er ſie.
Arme löſet Er aus, mich Aermſten ſelber am erſten,
Er, mein Vater und Hort, mächtiger, gnädiger Herr!
Dſchinnen fürchten ſich vor Seines Schwertes Gefahren;
Wenn der Dſchinne bebt, Araber, Perſer erſt wie?

---

1) Das Uebermaß ſeines Grimmes verzehrt nicht nur den Schuldigen, ſondern die Schuld ſelbſt; während der Zorn Anderer nur den Miſſethäter trifft, nicht die Miſſethat ſelbſt.

So daß, wenn sie sich an Seinen Panzer erinnern,
Ohne Feuer und Gluth alle zerschmelzen wie Thau.
Wär' Er nicht großmüthig ohne zu kosten vom Weine,
Spräche man, daß Ihn Tochter der Rebe bewegt.
Wie die Welt, o Vater Jussufs! gehorchen wir gerne;
Auch Dein Neider gehorcht, aber gezwungen mit Trotz.
Wir vertrauen Du gibst, und wenn Du uns nicht gegeben,
Bilden wir dennoch uns ein, daß Du gegeben schon hast.
Dein Lobredner ist mein Nahmen unter den Menschen,
Wer mich also nennt, glaubt er lobe nur Dich.
So viel hast Du gewährt von unerschwinglichen Wünschen,
Daß mein Wunsch zuletzt selber die Sterne begehrt.
Erst schlägt mich Dein Schwert, dann spendest Du mir die Gabe,
Messest mir zu das Gold nach dem Verhältniß des Schlags.
Alles Dienstes enthebt Dein Stolz, denn er bedarf Nichts,
Deine Tapferkeit, so die Gefahren besteht.
Viele sagen mit Recht: um Deine Würde zu ehren,
Müßte den Rücken Dir decken das mächtigste Heer.
Ueber Deiner Würde Gewicht erstaunet die Erde,
Sagt: wer geht auf mir schwer an Gehalt wie ich selbst?
Groß bist Du, doch wenn die Menschen sprechen, bescheiden;
Wahre Größe ist über die Größe hinaus.

55.

Als er zum Ali Ben Ibrahim Tenuchi kam, und ihm einen Becher rothen Weines antrug, sprach er aus dem Stegreife:

In den Händen lebt der Becher,
Wer trennt mich nun von dem Zecher? [1])

---

1) Nichts trennet mich von mir selber. Der Commentar führt zur Erläuterung dieses Verses den der Sofis an, welcher heißt:

Ich wunderte mich über dich und mich,
Durch dich gelangs mir, zu vernichten mich.

Reines Gold liegt in dem Weine,
Wolkenſilber iſt der meine.
Mit dem Becher will ich eifern,
Weil die Lippen ihn begeifern [1]).
Rother Wein im Glas, im weißen,
Iſt das ſchwarze Aug im Weißen.
Ich kam Gnade zu begehren,
Ihm war's Pflicht, ſie zu gewähren.

56.

Eine Geſundheit aus dem Stegreife.

Sohn Ibrahim's, ich trinke Dir in langen Zügen
Glück zu, dem Trinker, dem der Rauſch muß unterliegen!
Seh' ich den Wein im Glas in Seiner Rechten hehr,
So ſehe ich die Sonn' im Mond', den Mond im Meer.
Ich lob' Ihn anders nie, als wenn Er gegenwärtig,
Ich ſpende Lebensquell, wenn Chiſer gegenwärtig.

57.

Ebenfalls zu ſeinem Lobe.

Sind das ſechs Nächte, iſt es Eine Nacht,
Von mir bis an den jüngſten Tag durchwacht?
Es zieh'n der Sternenbahre Trägerinnen [2])
In ſchwarzes Trauerkleid gehüllt von hinnen.
Ich denke wie ſich nahen in dem Kampf
Die Tode in der Roſſe Nackendampf,
Und ich verbürge meinen langen Lanzen
Zu baden ſich im Blut der Welt, der ganzen.

---

1) Ich eifere mit dem Glaſe, daß es die Lippen des Emir Ebi-Huſein berührt.

2) Binatonenaaſch, die Töchter der Bahre, die drey Sterne des Schweifs des groſſen Bären, deſſen vier andere die Bahre vorſtellen.

Was ſoll Verzögerung, Verſchub im Spiel?
Was die Verlängerung des Wegs zum Ziel,
Zum höchſten, das ich ſuch' durch Lieder,
Auf einem Markte wo ihr Preis ſo nieder?
O wie verſchwand der Jugend Silberblick!
Die Tage gingen, keiner kehrt zurück.
Seit ich gewahr', daß Lied dem Greis nicht tauge [1],
Iſt's mir, als würde weiß das Schwarz im Auge.
Mein Leben überſchritt der Jugend Maß,
Es liegt der Fehler ſtets im Uebermaß.
Soll ich denn länger friſten noch das Leben,
Und dem Emir den Zoll des Danks nicht geben?
Gott lohnt den Weg der führet zu Ihm her,
Wenn auch das Laſtthier und die Taſche leer.
Kannſt du das Haus des Ibrahim [2] erreichen,
So wird Er dir auch Reiſezehrung reichen.
Ich ſtehe nun von Ihm kaum mehr ſo weit,
Als meines Schwertes Bandgehänge breit.
Er ſteht mir nahe in der nächſten Ferne,
Und iſt mir in der fernſten Nähe ferne [3].
Ich kam zu Ihm, und ſiehe da Er wies
Den Platz mir an im höchſten Paradies [4].
Er lachte mir, eh' ich begann zu grüßen,
War freundlich, eh' ich niederſank auf's Kiſſen.
Wir tadeln Ali bloß an Dir als Schuld,
Daß Anderer Verdienſt verdunkelt Deine Huld.

---

1) Seit ich in meinem Gedichte die Spuren des Alters gewahr werde, iſt's mir, als ob ich erblindete.

2) Isa der Sohn Ibrahims.

3) Nach Ariſtoteles, ſagt der Commentar, iſt die nächſte Nähe die Neigung der Seelen, wenn auch die Leiber nahe ſtehen, und die fernſte Entfernung die Abneigung der Herzen, wenn auch die Körper ſich nahe ſind; der Abſtand, in welchem der Dichter von ſeinem Helden ſteht, iſt Entfernung der Nähe und Nähe der Entfernung, d. i. Seelenverwandtſchaft, ungeachtet der Entfernung des Ortes.

4) Ueber dem ſiebenten Himmel, oder über dem Paradieſe Schedad's.

Durch Deinen Ruhm wird anderer gemindert,
Durch Deine Großmuth andere gehindert.
Als Islam achteſt Du Freygebigkeit,
Das Gegentheil ſcheint Dir Abtrünnigkeit.
Im Kampf ſind Köpfe Augen Deinem Degen,
Der ſich als Schlaf auf ſelbe pflegt zu legen.
Es trifft Dein Speer gerade auf das Herz,
Wie Sorge, Kummer, Gram und Schmerz,
Am Tage wo Du in der Reiter Schaaren
Zerſtreuſt die Knoten von gebundnen Haaren [1]);
Am Tage wo von Grund aus wird zerſtört [2])
Wer wider Deine Stadt [3]) ſich hat empört.
Die Stadt, die weſtlich öſtlich liegt am Meere,
Am Ocean und an dem Meer der Heere,
Das durch die Schwerter dunkle Wogen ſchlägt,
Das Fahnen über Dir als Wimpeln regt.
Du treibſt den Feind, wie zögernde Kamehle,
Die folgen ihrem Reiter, ſchwer von Seele [4]).
Du ziehſt Ihm aus das Kleid des Widerſtands,
Und kleideſt ſelben in Gehorſam ganz.
Als Fürſt warſt Du erkannt, doch nicht freywillig,
Du zwangeſt ſie zu lieben Dich, wie billig.
Gezwungen nahmen ſie Dich an als Herrn,
Gehorchend Dir doch keineswegs gern.
Du blieſeſt ihnen Furcht in die Gedärme
Als Wind, der vor ſich jagt Heuſchreckenſchwärme.
Sie ſtarben eh, als ſie der Tod ereilt,
Und lebten auf, als Gnade Du ertheilt.

---

1) Sebaib, die in Knoten aufgebundenen Stirnenhaare der Pferde, welche von den Lanzen zerriſſen werden.
2) Wo das Verderben die Menſchen umringt.
3) Laodicea.
4) Du treibſt ſie mit der Schneide des Schwertes.

Du ſteckteſt ein das Schwert; wenn ſie nicht dienten,
So löſchteſt Du ſie aus als wie mit Tinten.
Es löſcht jedoch des neuen Grimmes Graus
Die milde Spur der alten Huld nicht aus.
Du, ſey nicht ſtolz, wenn Lanzen freundlich blinken,
Indeß die Herzen Dir nur feindlich winken.
Sey, wie der Tod, der Weinende nicht hört,
Und in dem Blute ſchwelget ungeſtört.
Die Wunden brechen wider auf bey Zeiten,
Wenn böſe Säfte mit einander ſtreiten [1]).
Das Waſſer liegt verborgen in dem Eis,
Und in dem Steine ſchläft der Funke heiß.
Wie aber ſoll gedeihn der Schlaf dem Feigen,
Dem Du gebettet haſt auf Dornenzweigen?
Er fühlt im Traum den Speer in ſeinem Bauch,
Und fürchtet ihn zu fühlen wachend auch.
Du winkteſt mir, mit Lob ſie zu erheben,
Ich that's; doch haben ſie mir nichts gegeben.
Sie meinten, ihnen gelte dieſes Lob,
Indeſſen ich durch ſie nur Dich erhob.
Ich werde Morgen fort von hinnen rennen,
Doch kann mein Herz ſich nicht von Deinem trennen.
Ich mache nur mit Deiner Liebe Raſt,
Und wo ich immer bin, leb' ich Dein Gaſt.

58.

Zum Lobe desſelben.

Tröpfelnder Thau, laß dieſe Triften verſchmachten im Durſte,
Oder tränke ſie mindeſt mit kräftigem Gift!

---

1) Der Commentar citirt wieder als einen Ausſpruch des Ariſtoteles den Satz: daß ein unordentlicher Körperbau (Δίνα) das Verderben nähere.

Denn ich erkundigte mich bey ihren Bewohnern,
Doch sie wußten Nichts, Thränen vergossen sie nicht.
Gott verdamme sie! — nur nicht was in selben verflossen,
Nähmlich die Tage der Lust und die geschmeidige Maid.
Sie, die weichlich Gebaute, mit Hüften die hindern im Gehen [1]),
Die mit süßem Wort Vögel entziehet der Luft.
Deren strotzende Hüfte das Kleid weit bauschig hinaus drängt,
So daß es rechts und links weit von dem Gürtel entfernt.
Wenn einher sie schwankt', entfielen vom Beben die Kleider,
Wenn sie auszuziehn sich nicht bewegte, der Arm.
Weich ist die Nath des Kleids, doch schneidet sie tief in das Fleisch ein,
Und thut ihr so weh, wie sonst die Klinge des Schwerts.
Ihre Arme sind nicht fremd einschneidendem Armband,
Wer sie umarmet, hält für die Umarmte den Arm.
Zartes Gewölk ist der Flor vor Ihrem glänzenden Antlitz,
Welches den vollen Mond ganz sich zu zeigen verwehrt.
Mache den Schaden gut, sag' ich in tiefester Demuth;
Meine Demuth ist größer um viel als Ihr Reitz.
Fürchtest Du dich vor Gott, wenn eine Seele Du rettest?
Wer dem Herrn gehorcht, ist nicht empört gegen Ihn! [2])
Liebelose verwandelst Du in rasend Verliebte,
Den Verschämten [3]) ziehst alle Verschämtheit Du aus.
Lieben werd' ich Dich bis Gebirge schleppet die Ameis,
Oder den Sohn Ibrahim's Feigheit im Kampfe befällt,
Dessen Ruf schon in der Ferne zerstreuet die Heere,
Und zum Greise macht säugendes Kind an der Brust.

---

1) Reiske übersetzte munimet, die Zarte und Anmuthige, und mumniet, als spröde; das erste ist recht, aber nicht das zweyte, welches sich auf das folgende Ridaf, die Hüfte, bezieht, deren Hüften nähmlich den Gang hindern; nach Reiske's Uebersetzung würde Ridaf, ganz allein für sich stehend, keinen Sinn geben.

2) Reiske irrt, wenn er glaubt, daß statt mestur, muftewer i stehen sollte, was gar nicht ins Sylbenmaß passen würde. Mestur heißt bedeckt, eben daher auch eingezogen.

3) Dieses Distichon fehlt bey Reiske.

Siehe! es wendet den Blick von Seiner gewaltigen Argliſt,
Als ob's Demuth wär', während es Nichts als die Furcht.
Wenn du von Ihm begehrſt was Er in der Hand hat, ſo gibt Er's,
Wie vertrautes Wort gibt der geſchwätzige Mund.
Wenn du von Ihm empfängſt erweiſeſt du Ihm die Gnade,
Schande dünkt Ihm die Gab' erſt wenn gebethen darum.
Weil Er das Gold gering ſchätzt, breitet Er's aus auf dem Teppich,
Um es auszuſtreu'n wirft Er das Silber nicht weg.
Nicht aus Achtung wird der Teppich untergebreitet,
Wenn auf Befehl des Emirs Häupter ſtürzen vom Rumpf [1]).
Wenn Er Gnaden ertheilt, ertheilt Er dieſelben mit Großmuth,
Wenn Er Schlachten ſchlägt, ſchlägt Er dieſelben als Held.
Er erziehet die Welt mit den Spitzen der Lanzen und Pfeile,
Statt der Geißel führt Er in den Händen das Schwert.
Er iſt der Held, der nicht den Kämpen die Ankunft verwehret,
Aber Er iſt's, der ihnen die Rückkehr verwehrt.
Er, der Held, dem ſich die Kämpen opfern in Schlachten,
Der des Panzers Kleid färbet in Purpur mit Blut.
Wann der Speer ſich krümmt in den Händen welche ihn ſchwingen,
Und den Leib durchbohrt Rippen an Rippen entlang,
Wann die Herzen die Rache verſtehn im Stoße der Lanzen,
Der ſie niederſtoßt oder ſie ſpaltet entzwey,
O dann fliehe das Pferdgedräng', entfliehe demſelben,
Wenn du an Tapferkeit wäreſt ein reißender Leu!
Biſt du kühn genug Denſelben von Ferne zu ſchauen,
So biſt du im Stand was nicht ein And'rer vermag.
Wenn du Ihn nicht ſchauſt, ſitz' auf, und bild dir die Schlacht ein,
Alſobald wirſt du liegen zur Erde geſtreckt.
Wolken regnen oft die Rache des Himmels in Schloſſen,
Gießen Hungersnoth auf die geſegnete Flur.

---

1) Man breitet den Teppich bey Hinrichtungen nicht aus Achtung für den Miſſethäter aus, ſondern damit ſein Blut nicht den Boden beflecke; ſo breitet er auch den Teppich dem Golde nicht aus Achtung für dasſelbe unter.

Als Er mich ſah, da waren müd' von der Reiſ' die Kameele,
Und von der Länge des Wegs waren die Decken zerfetzt.
Durch ausſtrömende Huld ward meine Wohnung zum Teiche,
Und mein Leben ward wieder in Frühling verkehrt.
Daß ich Gnad' annahm, war wechſelſeitige Großmuth,
Schneller als ich nahm, war Er zu geben bereit.
Seine Huld ließ mich vergeſſen auf Haſramut's Stämme,
Auf der Väter Geſchlecht, Kenda genannt und Sebii.
Ausgezogen haſt Du den Feind bis zur gänzlichen Nacktheit,
Furcht vor Dir zog ihm ſelber den Schlummer noch aus.
Wenn Du mit Deinem Heer' nicht überzieheſt die Feinde,
Ueberziehſt Du doch Herzen mit Schrecken und Furcht.
Wider Willen gehorchen ſie Dir, wie die Menſchen dem Alter,
Wenn das Grau ſich miſcht Haaren der Scheitel, der Stirn.
Ohne Waffen wenn, biſt unbewaffnet doch nimmer,
Daß Du es nicht ſeyſt, wehret der dräuende Blick.
Wenn Du ſtatt des Schwerts Dich wollteſt bedienen des Scharfſinns,
Würdeſt Du damit Panzer und Helme zerhau'n.
Wenn Du allen Ernſt aufbiethen wollteſt in Schlachten,
Wären nicht genug alle Bewohner der Welt.
Deine Großmuth hat der Ruhm bis zum Himmel erhöhet,
Aber es kann der Ruhm nimmer befriedigen Dich.
So freygebig biſt Du, daß keine Freygeb'ge geblieben;
So erhaben biſt Du, daß man Erhabnes nicht kennt.

59.

Ebenfalls zum Lobe desſelben.

Vor Allem heiſcht der Aufſchwung Thränen,
Der vorhergehende bewährt den neuen.
Es leiten Könige die Menſchen,
Doch taugt dem Araber der Perſer nicht.
Bey ihnen wohnt Geburt und Sitte nicht,
Nicht Treue und nicht unterthän'ge Pflicht.

Den Sclaven iſt nun unterthan die Erde [1]),
Die Völker weiden ſie als ihre Herde.
Wenn Seide ſie berühren, fühlt ſie rauh,
Die Federn ſchneiden ſie mit Huf und Klau'.
Wenn ſie mich ſchmäh'n, ſo iſt es zu verzeih'n,
Ich läugn' es nicht, ich ſtrafe ſie als Pein.
Wie ſollen ſie den hohen Berg nicht neiden,
Zu deſſen Fuß der Köpfe Herden weiden.
Er iſt's, den Sein Vertrauter ſcheuend ehrt,
Der Tapfere erzittert Seinem Schwert,
Er hält's für Pflicht die Güter auszuſpenden,
Statt Gold bleibt Ihm die Großmuth in den Händen.
Es ſchadet Reichthum Niedrigem viel mehr,
Als wenn Er ganz in Nichts verſunken wär'.
Dem Golde iſt der Geiz'ge zugetheilet [2]),
Die Narbe bleibt, wenn auch die Wunde heilet.
Wer aber Großes ſucht, iſt Herr der Macht,
Es zittern Tauſende, und Er — Er lacht.
Die Reiterey ſtoßt Er durchdringend nieder,
Und ſchmerzlos ſinken in den Tod die Glieder [3]).
Er weiß im Voraus was das End' wird ſeyn,
Deßhalb kann ihn auch keine Handlung reu'n.
Geboth, Verboth, die Schwerter und die Pferde
Gehorchen Ihm, ſo wie die ganze Erde.
Es hätte bald die Schlacht, die ich gehört,
Die Berge ſelbſt in Sand und Kies zerſtört.
Den Bittenden iſt nicht Sein Ohr verſchloſſen,
Er iſt nur taub für Zotten und für Poſſen.

---

1) Die türkiſchen Leibwachen, welche den ſchwachen Chalifen die Herrſchaft entriſſen.

2) Die Geizigen haben nicht das Gold, das Gold hat ſie.

3) Die Lanzen dringen ſo ſchnell durch, daß die Verwundeten ſogleich den Geiſt aufgeben.

Du ſiehſt in Ihm, was Seltnes ſchuf der Ruhm,
Der Seelen und der Geiſter Heiligthum.
Wenn Zwey Ihn bittend zu beſuchen kämen,
Würd' jeder Seiner Seele Hälfte nehmen.
Eh' ich noch kam, verlieh mir Seine Hand
Das Ohrgehäng, das goldne Knöchelband.
Es kann Ihm keine Hand an Großmuth gleichen,
Und was Er ſpricht, kann keine Zung' erreichen.
Sein Stamm, ein ſtarker Leu der Beute ſucht,
Es ſtarren Seine Lanzen als die Schlucht.
Die Knaben werden mannbar nicht in Träumen,
Durch Stöße nur, vor denen Roſſe bäumen.
Die Großmuth kam mit Ihnen auf die Welt.
So daß ſich Kind und Greis an ſelbe hält.
Sie treten offen auf im Kampf als Feinde,
Das Gute thun Sie heimlich nur als Freunde.
Sie ſehen nimmermehr auf Dankespflicht,
Sie thun das Gute und Sie wiſſen's nicht.'
Sie drohen — es erſcheint der Tod zur Stunde,
Sie ſprechen — Weisheit geht aus Ihrem Munde.'
Sie ſchwören, ſcheuend jeden falſchen Schwur,
Den Schwur hört Bittender erfüllet nur.
Sie ſitzen ohne Sattel auf dem Pferde,
Ihr Schenkel ſchließt und drückt das Roß zur Erde.
Sie ſuchen in der Schlacht das Herzensblut,
Um zu befruchten ihren Löwenmuth [1]).
Das höchſte Ziel, das große Männer wählen,
Iſt als ein Maal gebrannt in ihre Seelen.
Nur Deinethalb kam ich vom kühlen See
Ins Flachland, ſchwülen Thälern in die Näh' [2]).

---

1) Wie die weibliche Palme durch den Staub der männlichen befruchtet wird, ſo ſucht er das Blut des Herzens als den Quell ſeines Muths.

2) Wäreſt du nicht geweſen, ſo hätte ich Bohaira (den See im ſyriſchen

Vom See, deß' Wogen wie Kamehle ſchäumen,
Die in der Brunſt ſich mit Gebrülle bäumen.
Der Vogel ſieht die Wogen, und er träumt
Es ſeyen Schimmel, rennend ungezäumt.
Die Winde ſchlagen, und die Wogen ziehen
Wie Heere, die bald ſiegen und bald fliehen.
Es ſtellt der See den Mond am Tage vor,
Umſäumet von der Finſterniſſe Flor,
Der See iſt weicher Leib, hat keine Beine,
Hat Töchter, und iſt eine Jungfrau reine.
Der See gebärt [1]) nicht wie gebärt ein Weib,
Von keinem Blutgang wird befleckt ſein Leib.
Die Vögel ſingen friſch an dem Geſtade,
Die Flur erfriſchet ſtets der Wolken Gnade.
Der See, ſo reich geſchmückt, iſt eine Maid,
Der ausgezogen hat der Mann das Kleid.
Nur Eins entſtellt den See im ſchönen Lande,
Daß um ihn wohnt der Niederträcht'gen Bande.
Husein's Vater iſt lobwerth erprobt,
Weil ihn die That vor dem Gedichte lobt.
Von Ihm iſt Regenſtrom auf Euch gefloſſen,
Und Seiner Huld iſt Flurenſchmuck entſproſſen.
Gott ſchütz' Ihn vor den Wendungen der Welt,
Die dem Großmüthigen ſtets Fallen ſtellt.

60.

Zum Lobe Almoghaiß Ben Ali Ben Beſchr Al-idſcheli's.

Auf die Stätte ſtrömten der Thränen Fluth, ich dacht' zur Gnüge;
Aber es war nicht genug, weil ſie noch immer nicht naß.

Hochland) nicht verlaſſen, und wäre nicht nach Ghur (die niedrige Küſte) herunter gekommen. Nun geht der Dichter auf die ſchöne Beſchreibung des See's über.

1) Fiſche und Waſſerthiere.

Wieder kehrt' ich zurück, und verlor von meinem Verstande,
Was von der ersten Flucht mir noch geblieben zurück.
Thränen vergoß ich allda, Du konntest für Regen sie halten,
Konntest glauben, es sey'n Wimpern in Wolken verkehrt.
Auf der Stätte des Weib's, die drohend erschien mir im Traume,
Wahr sprach nicht das Aug', auch nicht gelogen hat es.
Als ich zurück wich, nahte sie sich, entfloh, als ich nahte,
Floh die streichelnde Hand, wandte sich ab von dem Kuß.
Irre ist mein Herz, in dem die Araberinn wohnet
Als in Ihrem Zelt, ohne zu spannen den Strick.
Unrecht ist's, den Wuchs zu vergleichen mit Zweigen, mit zarten,
Und mit des Honigs Seim Wasser des lieblichen Munds.
Ihre Schönheit macht nur nach dem Verborgenen lüstern,
Durch das Verborgne wird mehr das Verlangte geehrt.
Eine Sonn' ist Sie, so die Hand nicht vermag zu erreichen,
Wenn sie strahlend gleich ganz in der Nähe erscheint.
Als Sie mit Ihres Gleichen vorbeyging, sagt' ich zu selber:
Sage, wie kommt's, daß als Löw mir die Gaselle erscheint?
Lächelnd sprach Sie: So erscheinet Moghaiß als Löwe,
Er, der in der Näh' traulicher ist als ein Kalb.
Sie begab sich zum tapfersten, zum großmüthigsten Manne,
Zu dem beredtsten der spricht, zu dem verständ'gsten der schreibt.
Seines Gemüthes Kraft gibt Sitzenden Kräfte zum Gehen,
Macht Unwissende klug, machet die Stummen beredt.
Wenn Er sich zeigt, verhüllt Majestät der Sehenden Augen,
Wenn Er sich verhüllt, deckt ihn doch nimmer der Flor.
Pechschwarz ist die Sonne verglichen mit Seinem Gesichte;
Perlen sind Agtstein nur gegen die Perlen des Worts [1]).
Wenn Er sich bewegt, so färbet der Schrecken des Aufbruch's
Schwerter mit dem Blut, welches den Herzen entströmt.

---

1) Mochschleb, wofür in der Uebersetzung Agtstein steht, erklärt der Commentar als ein nicht arabisches Wort nabatäischen Ursprungs, welches eine bekannte Art schwarzer glänzender Korallen bedeute.

Wenn Er trifft den Feind, bleibt selbem weniger Leben
Als Ihm Gold in der Hand, wenn Er vertheilet, zurück.
Hüthe dich, wenn du gehst, Ihm in die Nähe zu kommen;
Sieh, wie Er mit dem Feind wie mit dem Golde verfährt.
Bitter ist Sein Grimm, und fiel' ein Tropfen ins Wasser,
Könnte Niemand mehr selbes gebrauchen als Trank.
Wenn Er ruht, wetteifert mit Ihm an Größe die Erde,
Wenn Er sitzt zu Pferd, neidet den Schritt Ihm das Heer.
Nimmer weiset Sein Mund die Hand des Bettlers zurücke,
Doch Sein Schlachtruf scheucht weit in die Wüsten das Heer.
Jedes Mahl, als das Gold gelangt zu Seinem Besitze,
Ist es verschenket eh als zum Besitze gelangt.
Ihm bewahrt den Schatz ein Freunde verscheuchender Rabe [1]),
Welcher kräht so oft ihm sich der Bittende nah't.
Er, ein Ocean, deß Wunder nicht fassen Geschichten,
Aber über die sich zu verwundern nicht ist.
Ihm, dem Erhabenen! genügt es nicht zu erreichen den Posten,
Welcher Andren zu weit und zu beschwerlich erscheint.
Seine Fahne schwangen die Söhne Idschel's in dem Kampfe,
Er an der Spitze das Haupt, alle die Uebrigen Schweif.
Sie sind's, welche von sich wegweisen Geschäfte, die leichten,
Die sich unterzieh'n immer dem schwersten Geschäft.
Statt des Harnisches schirmet Ihr Schwert die Häupter der Pferde [2]),
Ihren Lanzen sind Häupter der Tapferen Spitz'.
Stößt der Tod auf Sie, so bleibt er steh'n mit Geheule,
Und ihn trifft der Verdacht, daß er ergreife die Flucht.
Ihre Thaten vermag der Gedanken nicht zu erreichen,
Der als Schnuppe bleibt hinter den Sternen zurück.

---

1) Ghorabol-bein heißt der Unglücks-Rabe, der, wenn er über einem Hause krähet, die Bewohner desselben durch Tod oder Trennung auseinander treibt; so oft sich seinem Schatze ein Bittender naht, kräht dieser Rabe, und die Goldstücke fliehen auseinander.

2) Er schwingt das Schwert so unablässig vor dem Kopfe des Pferdes, daß es ihm statt des Kopfharnisches dient.

Sein Lobpreis hat längſt erſchöpft die Fluth des Gedichtes,
Nimmer füllt ſie das Maß, nimmer vertrocknet ſie.
Welten vergeh'n, doch Deine Tugenden bleiben beſtändig,
Kann man begehren wohl was ſo vergänglich entflieht.
Seit Antiochien ich mir hab' erwählet zum Wohnſitz',
Bringen hin und her Ritter von Haleb das Wort.
Dir nur eil' ich zu, und halt' mich nicht auf bey den Andren;
Armuth und Dichtkunſt treibt doppelt mir an das Kamehl.
Mir hat die Zeit zu koſten gegeben das ſchaltende Unglück;
Koſtete ſie was ich wein', lebte ſie nicht vor Geſchluchz.
Leb' ich noch länger, ſo nehm' ich als meine Mutter die Feldſchlacht,
Als den Bruder den Speer, und als den Vater das Schwert.
Lachend tödt' ich den ſtaubigen Mann mit zerrüttetem Haare,
So daß Ihm der Tod ſelber erſcheinet als Fund,
Ihm, Einfältigen, der, wenn er hört das Gewieher der Roſſe,
Sich auf dem Sattel nicht hält, taumelnd vor Freude und Luſt.
Lieber iſt mir der Tod, und ſchöner dünkt die Geduld mir [1]);
Wüſte iſt weiter als Haus, Siegern gehöret die Welt.

61.

Zum Lobe desſelben.

Das Herz, ſo nicht berauſcht der Wein,
Das Leben, kurz wie's Nied're hauchen;
Die Zeit, in der die Menſchen klein,
Wenn ſie auch noch ſo dick von Leibe;
Ich lebe unter ihnen nur
Wie Gold im Schacht mit Staube lebet;
Nicht Kön'ge ſind ſie, Haſen nur,
Die mit den Augen offen ſchlafen,
Mit Leibern, welche ſo beſtellt,
Daß, ſtatt zu kämpfen, ſie nur freſſen,

1) Mir iſt der Tod lieber, als ein verachtetes Leben, und ausharrende Geduld vorzüglicher als ungeduldige Klage.

Mit Roſſen, denen keiner fällt,
Und deren Reiter Halme ſind.
Nicht wer dich faſſet bey der Hand
Und ſagt: ich bin dein Freund, der iſt es [1]).
Wenn Achtung wäre ohn' Verſtand,
So ſchnitte nicht das Schwert den Feger [2]).
Was gleich und gleich geſellt ſich gern,
Deßhalb die Welt zu Niederem;
Die Höhe macht noch nicht den Herrn,
Sonſt wären Staub und Schaum auch groß.
Wenn Hirtenamt läg' im Verdienſt,
So wären Hirten oft die Herden.
Der tugendhaften Frauen [3]) Dienſt
Iſt Licht von Außen, Nacht von Innen.
Die Jugend iſt nur Rauſcheskraft,
Das Alter Gram, das Leben Sterben.
Geitz iſt nicht immer tadelhaft,
Und iſt nicht immer zu entſchuld'gen.
Ich ſehe in der Nachbarſchaft [4])
Nicht ihres und nicht meines Gleichen
Im Land', das, was man wünſchet ſchafft,
Großmüthige nur ausgenommen.
O wären nur die Leute gut
Und ihrer Statt das Land voll Mängel!
Das Land, worin der Lukam [5]) ruht
Als Doppelberg, und ich die Wolke.
Denn, wenn ich in dem Lande wohn',
So iſt's wie Wolken, welche ziehen.

---

1) Nicht jeder iſt dein Freund, der dir ſagt ich bin es, und dir ſchmeichelt.
2) Wenn man annehmen könnte, daß unvernünftige Dinge Schwung hätten, ſo würde das Schwert den Schwertfeger nicht verwunden.
3) Ghawani, die Frauen, die ſich mit ihren Männern begnügen.
4) Sie haben keinen ihres Gleichen als böſe Nachbarn, ſo wie ich nicht als guter.
5) Lukam, der Nahme eines Theils des Libanon.

Gott wäſſere Mundſchiba's Sohn,
Der mich mit Wohlthat hat geſäuget;
Er, deſſen Gnade einzig quillt,
Und deſſen Gaben einzig dauern;
Er, deſſen Huld die Zeit verhüllt,
Wie Perlen decken ihre Schnur.
Er iſt's, der Bitterkeit verſüßt,
Wie Lieb' verſüßet ihre Leiden,
Medſchnun der Leila nicht genießt,
So bleibt auch Bitterkeit ihm ferne.
Durch Anmuth Kind, durch Würde Mann,
Ich weiß nicht, ob er Mann, ob Knabe.
Dem Bitten iſt er unterthan,
Nur in dem Kampfe weicht er Keinem.
Ihm bringt die Großmuth Ehr' ins Land,
Indeß ſie Andren Schmähung bringet.
Ein Halsring iſt die Huld der Hand,
Die Menſchen ſind die Ringeltauben [1]).
Wie man durch Datteln zählt das Jahr [2]),
Zählt Idſchel's Stamm Großmüthige.
Es ſchirmt Ihr Schwert der Stirne Haar,
Wenn ſeine Schneide ſchützt die Schlachten.
Am jüngſten Tag' verſchenken Sie
Verdienſt des Bethens und des Faſtens,
Und wenn Sie ſchlafen, träumen Sie
Von leichten Roſſen, ſchweren Speeren.
Die Schüſſeln ſind mit Fleiſch gekrönt
Und doppelt ſtoßen Ihre Lanzen.

---

1) So wenig, als die Ringeltaube ſich von ihrem Halsringe trennen kann, eben ſo wenig können ſich die Menſchen von deiner freygebigen Hand, welche ihren Nacken mit Wohlthaten umfängt, trennen.

2) Jedes Monath bringt andere Datteln, ſo daß man nach dem Ertrage derſelben das Jahr zählen kann; eben ſo hat man die Zahl aller Großmüthigen, wenn man die Söhne Idſchel's zählt.

Ein Blick wirft Sie so daß es dröhnt [1]),
Von Ihren Augen fliegen Pfeile.
Sie sind umschirmt von hoher Ruh',
Wie das Gebein, von Fleisch umgeben;
Ein Stamm aus dem Du bist, Du, Du,
Sammt deinem Ahn, dem großen König,
Der möchte theilen, so wie Du,
Mit allen Menschen seine Gnaden,
Und keinem rufst du Bruder zu [2]),
Um keine Pflicht ihm aufzuladen.
Du fliehst wie Samiri [3]) das Gold,
Und rührst es wie Aussätz'ge an;
Dir sind die Weisen alle hold
Als Mittelpunct von allem Wissen;
Sie sagen: Dieser ist der Mann,
Der hochgelehrteste der Schlachten.
Der Welt hast Gutes Du gethan,
So viel, daß Du sie aufgeheitert.
Was keiner gibt, hast Du gegeben;
Gott lohn' es Dir, lang' sollst Du leben! —

62.

Zum Lobe Abal-ferad'sch Ahmed Ben Husein, des Richters.

Ist's Engel oder Weib das hoch den Schleyer schlägt?
Gaselle? — Nein — Gaselle Ohrgehäng' nicht trägt.
Sie muß sich wohl von mir und auf die Seite wenden,
Weil Schmuck den Hals beschwert, und Dicke Ihre Lenden.

---

1) Sie sind so verschämt, daß ein Blick genug ist, sie in Verwirrung zu bringen.

2) Du erkennst keinen als Gesellschafter, weil dieser Nahme schon Verbindlichkeit auferlegt, und du keine auferlegt haben willst.

3) Samiri, nach dem Koran einer der ägyptischen Zauberer, der es mit Moses in der Kunst Wunder zu wirken aufnahm.

Ich bild' mir ein, wenn ich Sie angekleidet ſeh',
Ich ſehe Doppelzweig' im Wuchs, im Blicke ſcheues Reh'.
Mehr wird mein Alter, mehr dadurch auch die Gebrechen,
Und meine Lieb' wird mehr aus Stärke meiner Schwächen.
Mein Blut vergießet Sie durch Lieberaſerey,
Durch Sehnſucht, welche Ihrer Seele wohnet bey.
Sie zieht ſich aus und ſaget Lebewohl dem Kleide;
Was braucht Sie es, gehüllt in Ihrer Haare Seide?
Granaten both mir der Myrabolanenaſt,
Auf dem der Mond ſich wiegt, von Hügeln eingefaßt [1]).
Iſt es Betrug, der mir verhieß Genuß und Liebe,
Denn nimmer naht Sie ſich, und meine Bruſt bleibt trübe.
Wenn's nutzen könnte, würd' ich ſchreyen Weh und Ach,
Wenn waſſerleeren Wolk' entrinnen könnt' ein Bach [2]).
Auszehrung iſt an Lieb', an Honig Gift gebunden,
Die Süßigkeit verkoſtend, hab' ich Tod gefunden.
Seit langem hätte mich die Leidenſchaft verzehrt,
Hätt' Abul-feradſch nicht durch Schutz es abgewehrt.
Er wacht — wenn Schwerter wie Sein Urtheil Wunden ſchlügen,
So könnte Helm und Panzer nie zum Schutz genügen;
Er droht — auf Seiner Stirne ſammelt ſich ein Heer;
Er ſpricht — in Einem Worte liegt Gedankenmeer;
Ans Geben iſt ſo ſehr die rechte Hand gewöhnet,
Daß ſie nach Geben ſich, wie Freund nach Freunden ſehnet.
In Seiner Bruſt erhebt ſich Wiſſenſchaft als Berg,
Womit verglichen das Gebirge Kaf [3]) ein Zwerg.

---

1) Reiske, der dieſes Diſtichon in ſeinen Proben arabiſcher Dichtkunſt (S. 45) aufnahm, überſetzt bloß: Dieſen Reiz wiegte der Mond, und die Lende hielt ihn feſt. — Hikf, das letzte Wort des zweyten Verſes heißt aber eigentlich ein Sandhügel, mit welchem hier die Lenden verglichen werden.

2) Im Arabiſchen ein Wortſpiel zwiſchen Lehef, das Wehgeſchrey der Beraubung, und Heff, eine waſſerleere Wolke.

3) Koff, wofür in der Ueberſetzung der Berg Kaf ſteht, heißt eigentlich nur ein Hügel, und der wörtliche Sinn iſt: Mit dem Berge ſeiner Wiſſenſchaft verglichen, ſind die Berge der Erde nur Hügel.

Es kommt von Ihm des Guten und des Böſen Spende,
Es wünſcht die Welt den Ehrentitel: Seine Hände [1]).
Den Menſchen offenbaren ſie in Ihm den Herrn,
Und alle Herren folgen Seiner Herrſchaft gern;
Sie opfern ſich Ihm auf, ſo daß in ihren Adern
Das Blut, die Liebe um die erſte Stelle hadern.
Es ſteht Begabter und es ſteht der Geber feſt,
Weil jener nicht den Dank, der nicht das Geben läßt.
An Großmuth hat die Welt Ihm keinen gleich geboren,
Beſtändig wär' Verluſt, wenn Er uns ging verloren.
Ob Seiner Größe iſt Einbildung zwar erſtaunt,
Doch mehr nicht als der Blick, der Seiner Schönheit ſtaunt.
Mehr kann Ihn um Sein Glück die Scheelſucht nicht beneiden,
Mehr als Er Gutes thut zu ſänftigen die Leiden.
Sein Urtheil iſt Befehl, Sein Sinn iſt Wiſſenſchaft,
Sein Aeußres Anmuth und Sein Innres Glaubenskraft.
Des Adels Winde haben aufgehört zu wehen,
Weil durch Freygebigkeit die Spuren all' vergehen.
Beſchämt wird durch den Gnadenſtrom von Seiner Hand
Die Wolke, welche Regen gießet auf das Land.
Durch Neider wird Sein Lob doch nie ſo viel vermindert,
Als recht zu loben Ihn, der Sprache Ohnmacht hindert.
Siehſt du denn nicht, Sein Lob iſt eine ſchwere Laſt,
Das nur der Gaul der Welt auf ſeinem Rücken faßt.
Dem Sänger iſt Er Meer, von keinem Fuß durchwatet,
Das ihn als Boden trägt, das ihn als Dach beſchattet.
O Wunder, daß Sein Lob mein Kiel gewaget hat,
Sein Lob, das nimmer faßt die Feder [2]) und das Blatt.
Es folgen ſich bey Ihm die Tugenden in Reihen,
So daß an neue ſtets noch andere ſich reihen.

---

1) Jemin, die Rechte, Jemined-dewlet, die Rechte des Reichs, iſt ein bekannter Ehrennahme.

2) Wörtlich: das Papier und die Blätter.

Sie zeigen ſich an Ihm in ſtets erneutem Schein',
Wie der Geliebten Zähn' an ihres Mundes Wein [1]).
Ich lobte dich, auch Andren gab ich Lobeszeichen;
Doch kann ſich je dem Schweif die Naſe wohl vergleichen?
Daß weiße Silber iſt nicht gleich dem rothen Gold',
Und dieſem ſind weit mehr, als jenem, Arme hold.
Von Wolken wird die Fluth, von Dir nie Gab' erbethen,
Und Deine Großmuth wird von Dir nicht übertreten.
Du biſt nicht Einer, biſt im Volke nicht ein Theil,
Erſcheineſt einfach nie, verdoppelt alleweil.
Nicht doppelt, ſo wie eine Zahl verdoppelt ſtehet,
Die erſt von halb auf Eins, und dann auf Tauſend gehet.
Ich wähnte zwar, ich hätte Dich gelobet ganz,
Doch nicht zur Hälfte pries der Sänger Deinen Glanz.
Ich fehlte, daß ich Dir den Vers als Lob wollt' weihen;
Du wolleſt dieſes Lob. als Fehler mir verzeihen.

63.

Zum Lobe Ali Manßur's, des Kammerherrn.

Frauen, die wie Sonnen ſchwanken [2]),
Die gekleidet ſind in Seide,
Die Verſtand und Herzen rauben,
Deren Wangen Tapf're ſchlagen;
Sie, die Zarten, weich liebkoſend,
Welche tödten und beleben,
Die ſtatt Gruß, aus Furcht vor Spähern,
Auf die Bruſt die Hände legen,
Die durch kühles Lächeln ſchmelzen,
Mich, den Gluth der Seelen ſchmelzte.

---

1) Der Speichel.
2) Wie Sonnen, die ſich zum Untergang neigen.

Heil Euch, die das Thal durchwandern,
Wo das zarte [1]) Reh ich küßte.
Wie kann ich Befreyung hoffen
Aus Gefahren ihrer Klauen,
Ich, den einsam fand der Kummer
Und mich zum Gespane wählte;
Mich, den Schmerzenspfeile trafen,
Schärfer als der Schwerter Schneiden;
Mich, den durften ließ das Schicksal
Und alsdann mit Unglück tränkte;
Dem es statt Kamehle, Sohlen [2])
Gab zum Gehen statt zum Reiten.
Als der Sohn Manßur's es hörte,
Wendete mein Loos Er ab.
Dessen Lanzen, dessen Finger
Blut und Gold strömt in die Wette.
Dem das Große klein erscheinet,
Dem nicht Tigris löscht den Durst.
Wenn ich Seine Großmuth sagte,
Würdest glauben du ich lüge.
Frag' um Seine Tapferkeit,
Und hab' Acht, hab' Acht in Schlachten!
Er ist Tod, gekannt vom Hören,
Wer Ihn trifft, der kehrt nicht wieder.
Ihn triffst du nur in den Heeren,
In dem Staube stoßend, reitend,
Niedres fliehend, Hohes suchend,
Jagend, scheuchend und verderbend.
Schaust du auf die Berge, siehst du
Nichts als Schwerter, nichts als Speere;
Schaust du auf die Ebnen, siehst du
Nichts als Reiter, nichts als Heere.

---

1) Die Gaselle mit schwellenden Brüsten.
2) Statt dem schwarzen Kamehle gab mir das Loos schwarzes Leder zu Sohlen.

Eiſen, ſchwarzem Staub entblinkend,
Zahn des Negers, wenn er lächelt [1]).
Staub macht aus dem Tage Nacht,
Lanzen gehen auf als Sterne.
Plagen ſammeln ſich in Schaaren,
Männer treten auf als Heere.
Er, ein Löwe, deſſen Reitern
Löwen nur als Füchſ' erſcheinen;
Weil Er hoch den Vorhang lüftet,
Heißt Er Ali Vorhanghalter [2]);
Heißt großmüthig, weil er ſchenket,
Seelenräuber, weil er raubet.
Gold vernichtet Er verſchenkend,
Feinde tödtend, Zeiten prüfend.
Er entleert vom Blut die Adern,
Keine Hand ſtößt Er zurücke [3]).
So ſeh' ich Ihn gegenwärtig,
So, wenn Er abweſend iſt.
Wie den Vollmond ſchauſt du Ihn,
Licht verſchenkend deinem Aug',
Wie das Meer, das Nahen Perlen
Und den Fernen Wolken ſendet,
Wie die Sonn' in Himmels Mitte
Gleich erleuchtend Oſt und Weſt.
Du beſchämſt Großmüthige,
So daß ſie Dich Alle tadeln;
Denn, verglichen Deinen Thaten,
Sind die ihren Fehler nur [4]).

---

1) Wie die Zähne des Negers, wenn er lacht, oder wie graues Haar auf ſchwarzen Scheiteln.

2) Wortſpiel zwiſchen Ali dem Nahmen, und Ali hoch; das Amt des Kammerherrn der Chalifen vor dem Eingange des Audienzſaales, den Vorhang zu lüften.

3) Weder die flehende noch die kämpfende.

4) Sie brachten lobenswürdige Eigenſchaften in Vorſchein; aber es iſt ein

Neidern sey der Groll beständig
Ueber Deiner Großmuth Wunder! [1])
In dem Urtheil denkst auf morgen,
In dem Unfall auf das Ende.
Deine Großmuth sucht Empfänger,
Sie zu finden spendest Du.
Nimm was ich vermag zu loben,
Nach Verdienst vermag ich's nicht.
Ich erstaun' ob Deinen Thaten
Wie Dein Engel, der sie schreibt [2]).

64.

Zum Lobe Omar's Ben Selim's, am Tage der Auslösung der Gefangenen zwischen den Griechen und Arabern.

Trennung ist schwer, noch schwerer zu tragen sind blutige Thränen,
Die Verräther sind von dem Geheimniß der Brust.
Wie befindet sich der, deß Mark bey Andren verweilet?
Wie wird Geheimniß verhüllt, das man den Wimpern vertraut?
Als mich vergaß der Nebenbuhler und die Entfernung,
Weinte ich bitter aus Schmerz, aber Sie lachte dazu.
Eh' ich Sie sah, hatt' ich gesehn nicht lachenden Vollmond,
Hatte nicht gesehn Tode zum Leben erweckt [3]).

Unterschied zwischen den ihrigen und den deinigen, indem die ihrigen wie Schmähungen erscheinen.

1) Lebik, zu Befehl, oder, was beliebt, die Antwort des Rufenden; der Vers beginnt mit dieser Antwortformel, als ob der Gepriesene den Lobredner aufgerufen hätte, also wörtlich: Was beliebt? — Verdruß sitzt bey den Neidern fest, ich werde ihnen Wunder von deiner Freygebigkeit erzählen. Die Finte des Wortspiels liegt im Worte Neda, welches sowohl den Aufenthalt als auch Freygebigkeit bezeichnet.

2) El-hafis, der Schutzengel, El-katib, der Schreibende, welcher die Thaten des Menschen, dem er beygegeben ist, aufzeichnet.

3) Eh' du mich sahst, hattest du noch nicht gesehen einen Leichnam der spricht.

Schwer wie die Hüfte drängt die zarte Mitte des Leibes,
Drängt sie die Liebenden auch, schwächend dieselben an Kraft.
Finsterniß ist das Haar, doch leuchtet mir selbes als Tageslicht,
Morgen ist das Gesicht, aber umdunkelt von Nacht.
Wüste wär' mein Herz wie Ihre verlassene Stätte,
Hätte Sehnsucht nicht Vieles in selbes gelegt.
Wie mein Herz, sind von Flammen geschwärzet die Steine vom Dreyfuß [1]),
Tragen die Spuren der Gluth, gleich dem gemagerten Leib.
Feucht von Blut war der Speer und thränenbefeuchtet die Wolke,
Ihre Thränen Krystall, aber die meinigen Blut.
Wäre nicht Blut aus den Wangen entströmt, ich wär' nicht Mohammer [2]),
Wär' der Geröthete nicht, schwer an der Sehnsucht erkrankt.
Nach dem Genuß mit Ihr besuchte im Schlaf mich Ihr Traumbild,
Sprach: »wie kann dir wohl schmecken der Schlummer nach mir?«
Sey mir gegrüßt, o Bild! wärst du nicht geitzig und furchtsam,
Glaubt' ich, Abu Hafis sey mir erschienen im Traum.
Er, der das Geld zu verspenden liebt wie rasend Verliebte,
Welche Liebeswuth führet gewaltsam hinweg.
Wahrlich, ich schwör's! ich würd' Ihn heißen gewaltigen Löwen,
Wenn nicht jedes Haar wäre gewaltiger Löw'.
Minderes hieß' ich Ihn, indessen Er mehr ist als Löwe;
Aber verbothen ist Minderung nach dem Gesetz.
Mehr ist Seine Hand als das Meer, mehr ist Er als Löwe,
Und Sein Urtheil ist schärfer als Schneide des Schwerts.
Nichts heilt Seine Wunden, und nichts ergründet dieselben,
Nimmer stumpft sich die Spitz', schartig wird nimmer die Schneid' [3]).
Was Er aufschieht, kann durch nichts beschleuniget werden,
Aufschub leidet nicht, was Er beschleunigen will.
Seiner Größe Schlepp' ist so lang, daß Niemand sie aufhebt;
Er dient nicht der Welt, wird von derselben bedient.

---

1) Die drey Steine, auf welche der Araber den Kessel über das Feuer setzt.
2) Mohammer heißt der Geröthete von der Wurzel Hamere, d. i. er ist roth, oder auch ein Esel (ein rother) gewesen.
3) Dieses bezieht sich auf das Schwert seines Urtheils.

Er verlangt nicht zu dauern, wenn nicht mehr dauern die Gaben,
Wenn ſich rettet der Feind, will Er gerettet nicht ſeyn.
Süßer iſt Sein Lob, als Wein gemiſchet mit Waſſer,
Und als Ueberfluß, welcher dem Dürft'gen erſcheint.
Seltener iſt Er als Anka unter den Schaaren der Vögel,
Als ein bittender Mann, den Er der Gabe beraubt.
Hände folgen auf Händ', um Seine Huld zu empfangen,
Tropfen auf Tropfen ſtrömt gießend in Einem die Fluth.
Höchſte der Gaben iſt der Schlaf, der hinter dem Auge;
Wenn du bedürfteſt des Schlaf's, wahrlich! Er ſchliefe nicht mehr.
Sprach' Er: bringet mir Gold! ſo fände kein anderes Gold ſich,
Als was Er ſchon längſt unter die Menſchen vertheilt.
Wenn durch Seine Freud' Er einen kränkte im Stamme,
Würd' aus Großmuth Er Leiden erwählen zum Loos.
Thränenfluth entſtrömt in der Schlacht, geröthet wie Maulbeer,
Und die Klingen ſind all' von den Scheiden verwaiſ't,
Bis zum Tage, wo Er auszog die Gefang'nen zu löſen,
Seit dem Tag' der Schlacht, rüſtig, geſattelt, gezäumt.
Er durchziehet das griechiſche Land, weiß hebet der Staub ſich,
Und die Schwerter färbt ſchwarz das vergoſſene Blut.
Hin zum König der ſich empört. — Wie viele der Schaaren,
Ach! ſie wußten's wohl — ſtießen Ihm auf als dem Tod.
Ihm ſtieß auf ein chriſtliches Mädchen mit länglichten Wangen,
Die ſie, ach! gar bald wird ſich zerſchlagen aus Schmerz.
Reihen ſtießen Ihm auf von Löwen, die ſie bewahrten
Auf vollzähnigem Roß, tragend die Lanzen gerad'.
Wenn Er ſich entfernt, entfernen mit Ihm ſich die Tode,
Und erſcheinen im Feld, wenn Er erſcheinet darauf.
Da erhieltſt Du mit Ernſt was ernſtem Beſtreben nicht fehlet,
Omar [1]) Ben Suleiman, und Du vertheileſt die Beut'.
Lohnen möge Dir's der Prophet was Du dienteſt dem Glauben;
Denn nicht Mund und Hand danken Dir jemahls genug.

1) Durch eine ſehr kühne, und wie der Commentar bemerkt, ganz unerlaubte Abkürzung, ſteht im Texte ſtatt Omar, Om.

Sachte, sachte im Kampf! — wenn Du Dein selber nicht schonest,
Denk' der Großmuth, und schone der Anderen doch!
Deine Stätt' ist gesucht und Deine Feinde verstummen,
Deines Gleichen ist nicht, Viele begehren nach Dir!
Eng' wird mir, soll ich nach Dir noch Könige sehen,
Wenn man Wasser hat, wäscht man mit Sande sich nicht [1]).
Wenn der Mamluk auslösen könnte den Herren vom Tode,
Würden lösen aus Könige Dich, den Moslim.

65.

Zum Lobe Abdol-wahid Ben Abbas Ben Ebil-aßbaa des Secretairs.

Sind's Pferde von den Fremden, weil die Thränen
Die Wangen wie den weißen Tuffstein schlagen?
Weil sie, bewußt der Reiter die sie drücken,
So sanften Schritts die schweren Lasten tragen?
Sonst hinderte die Scham zu weinen, heute
Verwehrt die Scham die Thräne welche fließt [2]).
Aus jeglichem Gebein' ertönt Gestöhne,
Und jede Ader ist ein Quell der gießt.
Wer Rehe schmäht, beweis't daß er sie liebe,
Ein Wort genügt zu zeigen meine Liebe.
Ich reis'te fort, sie wurde gelb aus Scham,
Und Flores Statt macht Gelb ihr Auge [3]) trübe.
Es floß die Thräne von dem Gelb der Augen
Wie Perle aus dem goldnen Stoffe lacht.
Drey Locken lös't sie auf von ihren Haaren,
Vier Nächte waren es in Einer Nacht.

---

1) Anspielung auf die Vorschrift der gesetzmäßigen Waschung, welche in Ermanglung des Wassers den Sand zum Waschen vorschreibt.
2) Die Thränen verhindern, daß die Scham verhindern könne, daß sie fließen.
3) Mahadschir, der Umkreis des Auges, der gelb wird.

Es kam der Mond vom Himmel Ihr entgegen,
Zwey Monde ſah ich dann zugleich vereint.
Nie flöhe Dein Genuß, wär' er beſtändig
Wie zarter Regen den das Auge weint.
Der Donner kracht, er füllt das Thal mit Feuer,
Die Fluth die Hügel wie die Gärten tränkt,
Der Fluth von Abdol-wahid's Fingern gleich,
Der, wenn Er will, mit Gnaden reich beſchenkt.
Er ſog die Großmuth mit der Muttermilch,
Und Er begann mit ihr als Kind zu ſallen.
Er legt die Gnaden an als Zauberperlen,
Und fürchtet, daß ſie nicht vom Halſe fallen.
Wie blanke Klingen blinken Seine Gnaden,
Und Seine Größe bäumet ſich als Speer;
Er lächelt denen die um Gnaden bitten
Mit einem Glanz wie Blitze und noch mehr.
Auf Seine Feinde geht Er offen los,
Und ſtoßt den Himmel weg in dem Gedränge.
Behuthſam, wachſam, hochgeehrt, gelehrt,
Treibt Er mit Huld den Freund und Feind in Enge.
Beredt von Wort, und mit der Zunge gnädig,
Scharfſinnig, einſichtsvoll, ein großer Herr!
Aus Seiner Seele ward die Zeit erſchaffen,
Er trennt ſie und Er ſtellt ſie wieder her.
Der Wolke gleich iſt Seiner Großmuth Hand,
Sie tränkt das Feld, die Wüſten, ausgebrennt;
Sie trennt die Schätze, die vereinet waren,
Und ſammelt Tugenden, die ſonſt getrennt. —
Am Tag' der Bitt' entſäuſeln Ihm die Gnaden,
Wie Schwerter ſäuſeln an dem Tag' der Schlacht.
Es rufen Ihn nach dem Gebeth die Armen,
Weil durch Erhörung Er ſie glücklich macht [1]).

1) Nach dem Gebethe oder der Anrufung des Propheten (Salat), folgt das Gebeth oder der Wunſch für ihn (Dua).

Hör' auf, Du haſt das Ziel ſchon überſchritten,
Du ſtiegſt ſo hoch, daß unter Dir die Sterne;
So hoch ſtiegſt Du an Adel, daß die Menſchen [1])
Und Dſchinnen ſtehen alle in der Ferne.
Du haſt umfaßt die Tugenden von Beyden,
Und was der Mann von ihnen wünſchen kann;
Es füget ſich das Loos nach Deinem Willen,
Was Du beginneſt, fängt das Schickſal an.
Die Welt, empört, hat ſich Dir unterworfen,
Du rufſt, — ſie folgt gehorſam Deinem Troſſe;
An Tugend haſt Du Andre übertroffen,
Und von dem Ziele abgewandt die Roſſe [2]).
Es rennen Deine Tugenden wie Sonnen,
Des Aufgangs und des Unterganges Zier.
Haſt Du die Welt, ſo machſt Du gemein,
Sie fürchtet, daß ſie nicht genüge Dir [3]).
Ich ſchwör' bey Gott! es iſt die laut're Wahrheit,
Wenn Einer Deinen Lobpreis übertreibet,
Das Kleinſte vom Verlornen wird bewahret [4]),
Wenn Einer Deinen Werth durch's Wort beſchreibet.
Nur ſolchen Mann ſtellt ſich der Jüngling vor,
Die andren Menſchen alle ſind bloß Finger [5]),
Nur Seine Großmuth kann ein Beyſpiel geben;
Denn alle Wolken ſind nur geiz'ge Dinger.
Abbas hat Dir den Ruhm vererbt, dem Sohn,
Wir ſprechen bis an jüngſten Tag davon.

---

1) Siklan, die beyden Geſchlechter der Menſchen und der Dſchinnen.
2) Deine Tugenden haben die Tugenden Anderer im Wettlaufe übertroffen, und haben ihre Roſſe vom Ziele abgewendet.
3) Wenn die Roſſe deine Tugenden im Laufe der Welt erreichet haben, machen ſie dieſelbe gemein, und fürchten dann, daß ſie dir nicht genüge.
4) Das Meiſte geht verloren von deinem Verdienſte im Lobpreis; nur das Wenigſte wird bewahrt durch's Wort.
5) Finger, die auf dich zeigen.

66.

Als er in dem Orte Faradis (παραδεισος) einen Löwen brüllen hörte.

Hast einen Nachbarn Leu der hochgeehrt?
Beruh'ge auch den Mann von hohem Werth.
Vor mir und hinter mir sind Menschen viele,
Dem Räuber, dir, sich selbst zum Schreckenziele [1]).
Du willst mit mir den Bund wie ich mit dir,
Denn mehr als du versteh' ich das Revier.
Wenn dir nicht Nahrung kommt von allen Seiten,
Werd' ich dir was genügt durch Jagd erbeuten.

67.

Zum Lobe Abdol-rahman's Ben Al-mobarek's.

Stete Trennung ohn' Genuß
Machet mich wie Neumond krank.
Was mir abnimmt an dem Leibe
Wächst mir an der Sehnsucht zu.
Auf den schwarzen Spuren steh' ich [2]),
Gleich zwey Maalen auf den Wangen,
Auf Ruinen, welche leuchten
Wie die Stern' in Donnerwolken,
Auf den Gräbern die umkreisen
Wie das Fußband fette Knöchel.
Mich, Verliebt'sten der Verliebten,
Schmäh' nicht Schmähendster der Schmäher!
Trennungslieder sing' ich, wie die
Wüsten brennen, Nächte frieren.
Er geht wie der Todesengel,
Wie Phantome in dem Finstern,

1) Die ich schütze und schirme vor dem Räuber, vor dir und vor ihnen selber.
2) Auf den schwarzen Spuren des Feuerherdes.

Liebet mehr den Tod mit Ehren,
Als das Leben in der Schande.
Wir sind Dschinnen, Menschen ähnlich,
Die auf schönen Vögeln reiten,
Auf den edelen Kamehlen,
Die das Feld als Zeit durchschneiden,
Die sich an der Wüst' entzünden,
Wie die Dochte an der Flamme,
Wenn sie Land und Meer durchrennen,
Zu Mobarek's Sohn, dem Besten,
Der ein Salomon an Herrschaft
Und an Schönheit ein Juffuf.
Er, ein Frühling, dessen Wolke
Zarten Blumen Dank entlocket,
Dessen Ostwinds sanftes Wehen
Todte Hoffnungen belebt.
Abdor-rahman sorgt für Freunde,
Gibt den Feinden Untergang.
Geiz ist Ihm das größte Laster,
Seine Lanzenstöß' sind Löwen.
Bitten die der Huld voreilen,
Treffen Ihn als so viel Wunden.
Helle Leuchte reinen Sinnes,
Er, der Letzte frommer Männer [1]).
Wasser, Seinem Tritt' entquellend,
Ist viel reiner als der Bergquell.
Sucht ihr Heilung eurer Leiden,
Flüchtet euch zu Seinem Hemde.
Seiner Huld neigt Ost und West sich,
Und der Männer Herz aus Furcht.
Mit der Rechten faßt die Welt Er,
Mit der Linken hält Er sie.

---

1) Abdal, die frommen Männer, deren nur eine bestimmte Zahl in der Welt ist.

Seel' und Sinn iſt Heer und Sieg,
Seine Blicke Schwert und Speere;
Schlag auf's Capital der Geiſter,
Triff das Capitol der Tapfren [1]),
Die vor Seiner Macht erzittern,
Stäts, als wär's der Tag der Schlacht.
Ihn ſchuf Gott aus Roſenambra,
Andre Menſchen nur aus Thon.
Von dem Reſte Seines Thones
Nahm das Waſſer Süßigkeit;
Von dem Reſte Seines Anſehn's
Nahmen Berge ihre Ruh'.
Deiner Lieb' ergeb' ich mich
Friedlich nimmer ohne Kampf [2]).
Dir genüg' er, dem die Feinde
Sinken ohne Kampf in Staub;
Fleh'n Verzeihung Deinem Grimme
Wenn mit Schedeln Du beſohleſt
Roſſe, welche nackt in Kampf gehn,
Und heraus mit blut'gen Decken.
Stahl nimmt Farbe von den Locken,
Denen er die ſeine gibt [3]).

---

1) Durch Capital und Capitol iſt das arabiſche Wortſpiel von Dſchemadſchem ol mal, die Schedel des Reichthums, und Dſchemadſchemol-Abtal, die Schedel der Tapfern, treu wieder gegeben; der vom Dichter in dieſem Verſe angedeutete Sinn iſt: Vertheilung des Gutes macht neue Streifzüge nothwendig, um den Feinden wieder Gut abzunehmen, das unter die Freunde vertheilt werden kann; jeder Schlag alſo auf das vorhandene Gut geführt, führt einen Schlag auf die Häupter der Feinde herbey.

2) Wörtlich: ich bin nicht derjenige, den deine Liebe beſieget, es ſey denn, du läßt dich in Kampf ein; denn (geht der Sinn im folgenden Vers weiter) ohne Kampf ergeben ſich dir nur deine Feinde.

3) Die Klinge des Schwerts, die weiß iſt, färbt ſich mit Blute ſchwarz wie die Locken, während dieſe ſich aus Schrecken weiß färben, wie die Locken der Kinder.

Bittrer bald als tödtlich Gift,
Süßer bald als reines Waſſer.

68.

Zum Lobe Eba Ali's Harun Ben Abdolaſif Al-Ewradſchi, des Secretairs.

Daß Du zu mir kommſt, fürchten Deine Wächter nicht,
So lang ſie in der Finſterniß nicht ſehen Licht [1]).
Durch Deinen Gang verbreiteſt Du des Moſchus Wonne,
Und in der finſtern Nacht ſind Deine Schritte Sonne.
Mich ſchmerzt es, daß Sie mir Gefühl des Schmerzens nahm,
Indem ich durch den Schmerz um die Beſinnung kam.
Ich klage, daß mein Herz die Liebe nicht zerwühlet;
So lang es ſchmerzte, hatte ich ein Herz das fühlet [2]).
Es ſchlugen Deine Blicke Wunden in die Bruſt,
Von gleicher Größe wie der beyden Augen Luſt.
Sie dringen durch des Herzens zarte Panzerwehre,
Von der zurückeprallen ſelbſt die braunen Speere.
Ein Felſen in der Fluth bin ich in der Gefahr,
Und ſprech' ich, hauſ' ich in den Zwillingen fürwahr! [3])
Entſchuldigt ſind, die meine Größe nicht verſtehen:
Wie ſoll das Auge denn das Aug' des Blinden ſehen?
Vom Zweifel ward bey Nacht oft das Kamehl gequält,
Was weiter ſey, die Bruſt? der Wüſte weites Feld?
Wie ſchneller gehet das Kamehl vom Fett umlagert,
So ſchneller wird es durch die Wüſten abgemagert.

---

1) Wenn du durch die Finſterniß gehſt, meine Geliebte, ſo wird es licht; ſo lang als deine Wächter nicht Licht ſehen, ſind ſie ſicher, daß du mich nicht beſucheſt.

2) Ich wollte, ich fühlte noch den Schmerz, weil ich dann noch Glieder hätte; das Uebermaß desſelben hat den Leib und alles Fühlvermögen vernichtet.

3) Die Zwillinge ſind das Haus Mercurs.

Die Riemen dehnen [1]) ſich, die Sohlen ſind durchbohrt
Von Steinen auf dem nie vorher betretnen Ort.
Die Furcht befällt den Führer, der ſich einſam fühlet,
Der, wie's Chamäleon, ſtets andre Farben ſpielet.
Es liegen hohe Berge zwiſchen Ihm und mir,
Hoch wie Sein Muth, und groß, wie des Geſuch's Revier.
Wie ſoll im Winter ich den Libanon beſteigen,
Deß Sommertage ſich als kalte Winter zeigen?
Im hohen Schnee der Libanon ſo glänzend ſteht,
Daß durch das Weiß mir ſchwarz es vor den Augen geht.
Es wird die Fluth gefeſſelt durch des Eiſes Bande [2]);
Wenn ein Freygebiger das Gold ausſtrömt im Lande,
So ward die Fluth zu Eis; — könnt' Er die Hyas [3]) ſeh'n,
So würde ſie zu regnen ſich nicht unterſteh'n.
Nach Seiner ſchönen Schrift füllt Sehnſucht alle Herzen,
Als zög' die Tinte ſie zu Ihm mit Liebesſchmerzen.
Durch Seine Nähe wird ein jedes Aug' erfriſcht,
Indeß Abweſenheit das Licht aus ſelben wiſcht [4]).
Er leitet Andere durch Thaten ohne Gleichen,
Die nie die Dichter durch die Macht des Worts erreichen.
Tagtäglich wiederkehrt im Doppelreim Sein Lob,
Sein Ohr ergetzet ſich, Sein Herz erfreut ſich drob.
Raubſüchtig fällt Er drauf, als würd' in jeder Zeile
Ihm ein Gefecht und Kampf mit Tapferen zu Theile.
Die Niederträchtigen trifft Seines Grimmes Streich,
Weil ſie anmaßen ſich, daß ſie Ihm ſeyen gleich.
Sein Lob liegt auch darin, daß ich ſie acht' geringe,
Denn jeder Gegenſatz macht deutlicher die Dinge.

---

1) Hier beginnt das Lob des Kamehls, deſſen größte Schönheit (ſo wie die der Weiber) in den Augen des Arabers die Fette iſt; die Bauchgurten dehnen ſich, um den feiſten Bauch zu umſpannen.

2) Die Waſſer ſtarren zu Eis aus Erſtaunen über die Fluthen der Freygebigkeit.

3) Ehwa, die Regen bringenden Stationen des Mondes.

4) Wörtlich: Seine Abweſenheit ſetzt Splitter ins Auge.

Sein Nutzen iſt die Schlacht, Sein Schaden iſt die Ruh';
O wenn die Feinde doch bekehrten ſich dazu!
Im Frieden leiht Er dem erworbnen Gut die Flügel,
Und läßt der Beute frey erſt ſchießen dann den Zügel.
Er gibt — ſo daß die Großmuth Einer Gab' entſtammt,
Er denkt — ſo daß Sein Sinn die Meinungen entflammt.
Wie Galle bitter, und, doch ſüß wie Honigfladen [1]),
Vereinet Er in ſich den Nutzen und den Schaden;
Er iſt (am Tag' des Kampfs) wie Ihn der Feind nicht will,
Dem Freund hingegen iſt Er ſo wie er Ihn will.
Er iſt's, der Andren Seinen Lebenshauch beſcheret,
Wenn man Ihm Unterhalt des Lebens nicht begehret [2]).
Sey dankbar Allen denen die um Etwas fleh'n,
Denn ohne Huldempfänger würdeſt Du vergeh'n.
Es ſterben Viele, doch der Tod wird nicht vermehret
Bis daß Dein Grimm den Tod im Uebermaß gewähret.
Es bricht kein Herz von ſeiner innern Laſt entzwey,
Vorausgeſetzt daß es voll Groll Dein Feind nicht ſey.
Du wurdeſt von der Welt nicht eh' Harun genennet
Bis alle Nahmen ſich um dich zu todt gerennet [3]).
Dein Nahmen wird von Dir mit Niemand ſonſt getheilt,
Indeſſen Deine Huld die Menſchen gleich betheilt.
Mit Deinen Gnaden haſt Du angefüllt die Städte,
Und ſtiegſt ſo hoch, daß Alles Lob nur niedre Stätte.
Du gabſt ſo viel, daß an den Geitz Du gränzen mußt,
In Thränen gehet aus das Uebermaß der Luſt [4]).

---

1) Wörtlich: getrennt in doppeltem Geſchmacke, vereint in Kräften. Der Commentar bringt mehrere Beyſpiele aus andern Dichtern bey, um zu zeigen, daß unter dieſem doppelten Geſchmack bitterer und ſüßer verſtanden werde.

2) Wenn man von ihm ſeinen Geiſt nicht zum Geſchenke begehrt, ſo gibt er denſelben doch auch, aus Verdruß, daß man denſelben nicht begehrt hat.

3) Alle Nahmen ſtritten ſich in die Wette, dich benennen zu dürfen.

4) Les extrêmes se touchent; die höchſte Freygebigkeit gränzt an den Geitz nicht allein durch das Uebermaß, ſondern auch durch die Wirkung.

Es hat der Anfang Deiner Huld nicht seines Gleichen,
Und was darauf folgt kann der Anfang nicht erreichen.
Vermindert wird durch Nichts der Ruhm von Deinem Schwert,
Und Deines Adels Glanz unmöglich mehr vermehrt.
Die Schaar der Bittenden umringt Dich ihretwillen [1]),
Umsonst verhüllst Du Dich, den Gnaden stets enthüllen.
Dein Hochsinn hat des Preises und des Lob's nicht noth,
Dein Lob tönt daß der Dichter danke Dir wie Gott.
Du träufelst nicht, damit die Trockenheit sich ende,
Du träufelst wie das Meer und wie gefärbte Hände [2]).
Der Neid ob Deiner Huld macht selbst dem Himmel heiß;
Denn was die Wolke träuft, das ist des Fiebers Schweiß [3]).
Die Sonn' begänne nicht bey Tag den Himmelsreigen,
Wär' sie nicht unverschämt genug sich uns zu zeigen.
Wer stets nach Höchstem strebt, zum Höchsten kommen muß,
Des Halbmonds Silber sey Beschläge Deinem Fuß [4]).
Die Zeit beschützet Dich für stets vor Zeitgefahren,
Es opfert sich der Tod, vor Tod Dich zu bewahren.
Wenn Dich umgäbe nicht von Tugenden die Schaar,
So bliebe Eba's Stamm zuletzt noch unfruchtbar.

69.

Er sang, um einen Hund zu beschreiben, den ihm Ebu Ali El-ersadschi gesendet hatte:

Ist das wohl Stätte die Stätte worauf ich verweile?
Stätte sind mir nur die fließenden gießenden Wolken,

---

weil, der zu viel gibt, eben so wenig etwas auf sich verwendet als der Geitzige.

1) Wenn du gebethen wirst, so ist's nicht, daß du der Bittenden bedarfst.

2) Chasib heißt im Allgemeinen alles, was überfließt und abtropft; insbesondere aber ist Jedol-chasib die (von Henna) abtropfende gefärbte Hand, der Nahme des größten Sterns der Cassiopeia.

3) Der Himmel fällt aus Neid über deine Großmuth in ein Fieber, und was er regnet, ist Fieberschweiß.

4) Der Halbmond sey das Beschläge deiner beyden Sohlen.

Naß vom Gewürze der Nelk' und kaſtoriſcher Geile,
Das ſich nicht freundlich, das ſcheu ſich ergießet.
Dorten erſchien mit Gaſellen ein Reh auf der Weide,
Welches Verderben nur ſinnet und Rettung nicht denket;
Welchem die Schönheit genüget darein ſich zu kleiden,
Welches weit ſchöner wenn nackt als geſchmücket.
Braun iſt's, als wär' es mit Farbe des Sandels begoſſen;
Tragend die Hörner gebogen wie Schafe, die wilden.
Zwiſchen dem Blick und dem Hund' iſt es ſchnelle verfloſſen [1]),
Ohne daß ihm es gelang, es mit Haken zu packen.
Weiten Gebiſſes, mit Halsband und zierlicher Kette,
Schmächt'ger Lenden, ein Jagdhund der biſſig und lang iſt,
Der, wenn er bellet, nicht ſchreyt mit dem Reh in die Wette;
Denn er iſt mächtig von Wirbel und ſtark von Gelenke,
Schnell in dem Anlauf, und ſchnell wenn gerufen zu weichen,
Fein und geglättet, als ſähe man ſich in den Spiegel,
Rennend auf ſteinigtem Grund wie er rennt auf dem weichen,
Immer voraus zu dem Ziel, und von andern gefolget,
Sitzend als Araber, der ſich zum Wärmen bereitet [2]),
Feſt von Natur aus, und nicht erſt durch andre befeſtigt,
Weit auseinander die Füße, die vordren, geſpreitet,
Sichtbar die Spuren derſelben im harten Geſteine.
Sehet nur wie er im Laufe gebogen ſich windet,
So daß die Bruſt und der Rücken als Eines erſcheinen,
Daß ſich der Kopf mit dem hinterſten Fuße verbindet,
Rennend das zweyte Mahl wie er das erſte Mahl rannte.
Kräftig gegliedert, wie Felſen die nimmer verſehrend,
Biegſam von Füßen, wie Lanzen die ſchmächtig ſich biegen,

---

1) Das Reh verſchwand zwiſchen dem Blicke und dem dasſelbe verfolgenden Hunde, auf deſſen Beſchreibung der Dichter nun übergeht.

2) Wenn er ſitzt, ſo ſitzt er wie ein Beduin vor dem Feuer, nähmlich, die Vorderfüße ausgeſtreckt, wie der Bedouine die Hände ausſtreckt, nähmlich als Hund aufwartend.

Wenig behaart, doch deßhalb des Schweifs nicht entbehrend,
Der in dem Sande die Spuren als Rechnungen schreibet,
Welcher im Laufe vom Körper erscheinet getrennet,
Welchem das Laufen natürlich, wie Peitschen das Geißeln [1]).
Zögern gewährt er der Beute nach welcher er rennet,
Bringet Gaselen die Fessel und Füchsen Verderben.
Sieh die Gaselle! den Hund! wie sie rennen im Staube!
Jene zu tödten verbürget das Rennen von diesem;
Eifrig sind Beyde und keines der Faulheit zum Raube,
Beyde bestreben sich eifrig daß Eifer nicht mangle.
Mächtig verfolgt er die Rehe, und käm' er zum Meere,
Språng' er in flüchtigem Sprung bis zum anderen Ufer [2]),
Bis ihm gesagt wird: genug, dir gebühret die Ehre!
Mach' was du willst mit den Klauen, den fangenden, spitzen,
Welche die Glätte, die spiegelnde, nimmer erreichet,
Welche zusammengesetzt sind zum Unheil des Wildes [3]),
Welche an Schnelligkeit nimmer der Nordwind erreichet,
Deren Gewicht in dem Fange die Berge besieget,
Welche so weit sind, daß Wüsten sie könnten umfassen.
Trefflich versteht er, die tödtliche Stelle zu treffen;
Besser versteht nicht Hippocrates Ader zu lassen [4]),
Als er verstehet den Sprung und das Werfen zur Erde.
Streifigen Felles ersieht er im Jagen die Geyer,
Wer ihn besitzet der spürt nicht den Abgang derselben.
Vater von Ali! dein Leben ist köstlich und theuer,
Herrschaft ist Gottes des Höchsten, dem nur sie gehört!

---

1) Wörtlich: wenn die Bewegung der Geißel schadet, schadet ihm das Laufen.
2) Wörtlich: er stürzt sich ins Meer, als wär' es ein Canal.
3) Des Hundes Fänge sind zusammengesetzt aus der Schnelligkeit des Nordwinds und dem Gewichte der Berge.
4) Besser versteht nicht Hippocrates, die Ader, Ekhel, am Arme zu treffen.

70.

Zum Lobe Bekr Ben Amars El-esedi's, am Tage der Schlacht bey Tabarije mit Ebibekr Mohammed Ben Baik.

Iſt's ein Traum, iſt's neue Zeit?
Iſt's die Welt, in Ihm erneut?
In dem Lichte Seiner Wangen
Sind wir ſtrahlend aufgegangen.
Nicht geboren iſt der Mond,
Ihn gebar die Zeit als Mond [1].
Um zu thun Ihm nach Gefallen
Wollten wir nicht niederfallen [2].
Er, der Fürſt, deß Geiz darin,
Daß Er feſt hält Großmuthsſinn [3].
Ungern ſpricht Er von der Gabe,
Neidiſch Seiner Herzenshabe [4].
Alles kann Er, nur nicht flieh'n,
Oder größer ſich erzieh'n.
Schickſalstheil ſind Deine Gnaden,
Wem Du gibſt iſt ſchwer beladen.
Wenn Du ſtürmeſt in dem Heer,
Machſt Du ſchwarz den braunen Speer [5],
Stumpfeſt Pfeile, banneſt Schrecken,
Brichſt die Lanzen die ſich ſtrecken [6].

---

1) Wörtlich: wir ſahen den Mond und ſeinen Vater den Mond als zeugend und gezeugt. Die Kürze des Versmaßes ſchadet im Original wie in der Ueberſetzung der Deutlichkeit des Ausdrucks.

2) Wir möchten uns auf die Erde niederwerfen vor ihm, um ihm zu gefallen; da er es aber nicht will, thun wir es nicht, um ihm nicht zu mißfallen.

3) Wörtlich: ſein Geiz beſteht darin, daß er mit dem Mangel an Freygebigkeit geizt.

4) Er beneidet ſein eigenes Herz um die Freygebigkeit.

5) Du färbſt den braunen Speer ſchwarz mit Blut.

6) Wörtlich: du läßt die Lanzen verderben (mubad) und verderbend (mubid), nähmlich: zerbrochen und zerbrechend.

Vor der Zusag' wird gewährt,
Vor der Drohung trifft Dein Schwert.
Deine Schwerter flieh'n die Scheiden,
Wie Dich Deine Feinde meiden [1]),
Welche flieh'n von Haupt zu Haupt,
Daß sie eins ums andre raubt [2]).
Schwerter mähen weg die Seelen,
Bis die Klingen ganz zerschellen.
Seelen bringst Du all zur Ruh',
Aber Gold vernichtest Du [3]).
Armuth ist nur Dein Begehren,
Und im Tod willst ewig währen.
Pilger geh'n zum Heiligthum,
Denn ein Wunder ist Sein Ruhm [4]).
Wer Ihn süß und bitter kennet,
Meer und Gift fortan nicht nennet [5]).

---

1) Wörtlich: die Nacken deiner Feinde wünschen, daß sie die Scheiden deiner Schwerter seyen, d. i. sie möchten so weit davon entfernt seyn, wie die Scheiden, und nicht (sagt der Commentar) wie Ibn Dost meint: sie wünschen sich, daß du deine Schwerter in selbe steckest.

2) Die Schwerter fliehen so vor den Scheiden, weil sie von einem Schedel an den andern wandern.

3) Wörtlich: Seelen gibst du Dauer der Vernichtung, und dem Golde Vernichtung der Dauer.

4) Wörtlich: die Geschöpfe werden geleitet zu ihrem Herrn; er ist ein Zeichen des Ruhms, welches die Diener sehen.

5) Wörtlich: im Vergleich mit seiner geläuterten Süßigkeit (gegen Freunde) und Bitterkeit (gegen Feinde), werden Meere und schwarze giftige Schlangen verachtet; Esawid, die schwarzen Giftschlangen, heißen auch die Neger, so wie Ehamir zugleich die rothen, d. i. blutigen Tode, und die weißen Menschen bedeutet; daher die talismanische Formel, Euf min esch-scherril-esawid wel ehamir die doppelte Bedeutung hat von: ich flüchte mich vom Uebel der schwarzen Giftschlangen und der blutigen Tode, und, ich flüchte mich vor dem Uebel der weißen und schwarzen Menschen. Die Talismane wider die schwarzen Giftschlangen kannten auch die Römer: quod tutos etiam facit a serpentibus atris. Juvenal's Satyren, V.

Unter Menſchenſöhnen einzig,
Biſt Du recht durch Mangel einzig.
Nah' iſt Tugend, Lob iſt fern,
Nie erreicht der Vers den Herrn.

71.

An denſelben, als er krank ſich zur Ader ließ, und der Wundarzt ihm die Ader zu tief ſchlug.

Vom Geitze iſt entfernt ein edles Naturel
Weit größ're Strecken, als durchrennet das Kamehl,
Das nicht ermüdende, daß nicht iſt zu ermüden,
Dem die Ermüdung nur zum Ekel iſt beſchieden.
Es ſchwankt einher im Gang, betrunken nach dem Schein,
Als wäre es berauſcht von Seiner Wimpern Wein.
Es ſchleppt mit Müh' nach ſich das Fett des Unterleibes,
Als ob es fürchtete, vom Weg zurücke bleib' es [1]).
Wenn's nach der Fluth mich ſehnt, die Seinem Mund' entſtrömt,
So fliehet die Geduld ſo bald die Sehnſucht kömmt.
Welch ein Gebiß! welch eine Kehle! welche Weichen!
Welch Fuß! [2]) welch Hals! welch Brüllen ſonder Gleichen!
Sein Gang der Wüſten Raum mit ſolchem Schritt durchmißt,
Der ſelbſt das abgerittene Kamehl verdrießt.
Umſchnallt mit Schwert, genüget mir die eigne Kunde,
In die gehüllt ich in dem Finſt'ren mach' die Runde.
Wenn mich der Freund verſchmäht, mir ſich gewähret nicht,
Nehm' ich zu kleiner Liſt die niedre Zuflucht nicht;

---

1) Der Hintere des Kamehls iſt ſo fett, daß es geht, als ob es fürchtete, derſelbe möge unter Wegs zurück bleiben.

2) Moaſiim, der Theil des Vorderfußes über den Knöcheln, und Mochalchal, der Theil des Hinterfußes über demſelben, wo die Arm- und Fußbänder angelegt werden.

Denn zwischen Oſt und Weſt gibt es der Poſten viele,
Statt Einem Land' ſetz' ich ein andres mir zum Ziele [1]).
Mein vorgeſtecktes Ziel iſt des Emir's [2]) Beſuch,
Der mich enthebt von allem anderen Beſuch; —
Denn Er empfängt Beſuchende unangeſaget,
Und gibt eh' als man Ihn um Seine Gnade fraget.
Sein Herz bleibt vom Geſchoß der Zeiten unverſehrt,
Er weiß, daß Freud' und Leid hienieden nimmer währt.
Daß nicht der Tod von Ihm getödtet wird, fehlt wenig,
Auf ſolchem Grade iſt der Tod ihm unterthänig.
Durchdringend Sein Entſchluß; es fehlt ſich wenig bloß,
Daß nicht die That geſchieht, eh' Er ſie noch beſchloß.
Von Seinem Auge ſtrahlt das reine Licht der Wahrheit,
Der Scharfſinn ſchmücket ſie ſtatt des Kohols mit Klarheit.
Ich fürchte, wenn ſo hell aufleuchtet Sein Verſtand,
Daß leicht daraus entſteh' ein allgemeiner Brand.
Er iſt der Edelſte! — Es retten Seine Feinde
Sich nur durch Flucht, und fordern mehr dann als die Freunde.
Er geht entgegen jeder Schaar mit gutem Glück,
Und hat ihr Zelt erreicht, eh' Ihn gewahrt der Blick.
Sein Pferd iſt dick und hat am Bauch die Weit', die wahre,
Das Steißbein überreichen weit des Schweifes Haare.
Geht es zurück, ſo ſiehet man den Nacken nicht,
Und wenn es vorwärts geht, ſieht man die Schenkel nicht.
Ein Stoß genügt, die Feinde in den Staub zu ſtrecken,
Die Erde bebet auf vor Seines Hufſchlags Schrecken.

---

1) Dieſen Vers ſcheint Saadi im Auge gehabt zu haben in dem bekannten ſeiner ſchönen Kaßide über das Reiſen:

Mebend dil be hitſch kes u be hitſch dijar,
Ki berr u bahr firacheſt u ademi biſiar.

Setz' dir kein Land, kein Herz zu deiner Wünſche Ziele,
Denn Land und Meer iſt weit, und Menſchen gibt es viele.

2) Des Emirs Ben Amar Bedr.

Die Erde wird mit Blut wie Saffian gefärbt [1]),
Gleich einer Perle, die, aus Scham mit Roth ſich färbt.
Der Schweiß beginnt dem Roß' in Strömen zu entfließen,
In Strömen, wie ſie nicht die Augen ſonſt vergießen.
Von Seinen Schaaren bleibet keine Wüſte leer,
Und alle Thäler deckt als ein Gebirg Sein Heer.
Der Speere Saat ſo dicht mit ihren Halmen wallet,
Daß nicht ein Regentropfen auf die Erde fallet.
O Mond! o Meer! o Regenwolk'! o Leu der Schlucht!
O Tod! und kurz, o Mann, der ſeines Gleichen ſucht! [2])
Es zeigt das Volk mit Fingern Deiner Großmuth Finger,
Als Sprichwort geht die Sage von dem goldnen Finger.
Du biſt von einem Stamm der ſelbſt ſich geitzig denkt,
Wenn er nichts Höheres als Leben nur verſchenkt [3]).
Sie, deren Herzen ſich nach Schwerterſpitzen drängen,
Und deren Wuchſes Maß ſich mißt nach Lanzenlängen.
Du biſt ein großer Mann, deß Nahmen mächtig ſchallt
Im Lanzenröhricht und im hohen Speereswald.
Du biſt der volle Mond, Du biſt's, bey meinem Leben!
In Schlachten raubſt Du als Saturn dem Feind das Leben.
Der Herr von einem Stamm, der nicht die Beute zählt,
Von einer Stadt, der es an Zier und Schmuck nicht fehlt.
Von Oſt und Weſt drängt ſich zu Dir das Volk der Erde,
Darob beklagen ſich die Straßen und die Pferde [4]);
Du haſt nur wenig von Geſundheit — dieſe ſchwankt,
Du gibſt ſie hin, und biſt aus Großmuth nur erkrankt.

---

1) Wörtlich: die Wangen der Erde färben ſich mit Blut, wie die Wange einer ſchönen Perle durch Scham roth gefärbt wird: die Wange einer ſchonen Perle, ſtatt die Perle einer ſchönen Wange; es gibt ſchöne Perlen röthlicher Farbe, wie das Roth verſchämter ſchöner Wangen.

2) Du biſt der Mond an Schönheit, das Meer an Großmuth, die Wolke an Freygebigkeit, der Tod in Schlachten, mit einem Worte: ein Mann!

3) Sie dünken ſich geitzig, wenn ſie etwas Minderes geben, als ihr Leben.

4) Die Straßen und Pferde beklagen ſich, daß ſie ſo vertreten und abgeritten werden von der Menge der Reiſenden, die ſich zu dir drängen.

Du wolleſt dieß Mahl gnädig ſeyn, o Herr! den Zweyen [1]),
Dem Arzt die Schwäche, dem Lanzet die Kraft verzeihen!
Der Fehler iſt, Du ſtreckſt als Hoffnung aus den Arm,
Wie ſoll der Arzt abſchneiden ſie! für's Leben arm [2]).
Wer weiß, ob Du verwundet biſt vom Aderlaſſen [3]),
Vom Kuß der Menſchen nur, die Deine Hand anfaſſen.
Es ſchnitt zwar das Lanzet der Ader Faden ab,
Doch nie ſchnitt Tadel ab, was Deine Rechte gab.
Als Du ſie ſtreckteſt hin, das Blut daraus zu laſſen,
Da konnte ſie der Arzt aus Furcht nicht ruhig faſſen.
Er übereilte ſich und überſchlug bey Dir
Der Ader Maß; — Verderben Seinem Stamm dafür!
Es ſtecket ſich Natur ein Maß in allen Dingen;
Das Ziel verfehlt, wer gar zu tief hinein will dringen.
Es träufelt Deine Hand, fürwahr! nicht nur von Blut,
Sie träufelt auch zugleich von Deiner Gnaden Fluth.
O voller Mond! es gibt fürwahr nicht Deines Gleichen,
Und eines Mann's, wie Du, bedarf's in allen Reichen.

72.

Zum Lobe desſelben.

Meine Dauer verlangt die Wand'rung viel mehr als ſie dauert,
Mehr als Schönheit treibt mich zu der Reiſe Geduld.

---

1) Hier kommt der Dichter nun endlich zum eigentlichen Vorwurfe ſeines Gedichtes, nähmlich zum Aderlaß.

2) Im Arabiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen heißt, wie im Deutſchen, die Hoffnung abſchneiden ſo viel, als die Hoffnung benehmen; weil der ausgeſtreckte Arm die Hoffnung vorſtellt, ſo konnte der Arzt ſie ja unmöglich abſchneiden, und ſich dieſelbe ſelbſt benehmen wollen.

3) Der Commentar führt einige Beyſpiele aus Dichtern an, welche das Küſſen der Hand von Außen, und das Geben derſelben von Innen im Gegenſatze aufſtellen; aber die Hyperbel, daß die Hand von lauter Küſſen wund werde, ſey, ſagt er, Motenebbi's Erfindung.

Gählings wandten sie sich, es überfiel mich die Trennung,
Und dem Untergang führte sie gänzlich mich zu.
Ihrer Kamehle Gang war Gang gemäßigten Schrittes,
Aber die Thräne lief strömend die Furchen herab.
Thränen lagen auf Wimpern so schwer wie Kamehle die ruhen,
Als sie gingen, brach auf von den Wimpern der Zug.
Lange verbargen sie mir die Abreis', diese Gaselen,
Schleyer und Knöchelring trugen das ihrige bey.
Nicht, um schöner zu seyn, sind sie gekleidet in Goldstoff,
Sondern, um Schönheit bloß mehr zu verwahren dem Aug'.
Ihre Locken kräuseln sie nicht, damit sich zu schmücken,
Sondern bloß, damit sich nicht zerrütte das Haar.
Durch der Trennung Schmerz bin ich so mager geworden,
Daß durchbohrte Perl' paßte als Gürtel mir wohl.
Hätt' ich offen nicht die Augen in wachendem Zustand,
Müßt ich glauben, ich säh' selber in mir ein Phantom.
Myrabolane im Gang, und vom Gesichte der Vollmond,
Ambra hauchend vom Mund, und wenn sie blicket Gasell'.
Meiner Seele hat sich die Traurigkeit, leider! bemeistert,
Wie sie zog, da kam Traurigkeit mir als Genuß.
So hat längst die Zeit die vor mir kamen behandelt,
Wendungen führt sie herbey, ohne zu ändern den Gang.
Alle Lust beut mir nur Stoff des äußersten Grames,
In der Gewißheit, daß immer vergänglich die Lust.
An das Wandern gewohnt, nehm' ich den Sattel zur Stätte,
Und der leichte Sinn gilt als erhabener mir.
Keinen Sitz hab ich mir auf der Erde gewählet,
Und die Wand'rung geb' nimmer auf Erden ich auf.
Pilgernd auf dem Kamehl, daß schneller geht wie der Windstoß,
Bald zur Rechten sich, bald zu der Linken sich kehrt,
Welches mich trägt zum Sohne Amar's, dem wirklichen Vollmond [1],
Der zum Neumond nie wird in des Monaths Beginn;

---

1) Zu Bedr, dem Sohn Amar's; Bedr heißt der Vollmond.

Dem an wahrer Größe Nichts vermindern Gebrechen,
Welcher nie aufhört, wirklich zu seyn der Emir.
Ohne Gleichen ist Er, und wenn du genau Ihn betrachtest,
Findest du in Ihm Gleichniß von jeglichem Ding.
Er, der Degen der Schlacht des Sohnes von Raik al-mordschi,
Den der Chalife zog wider die Söhne Berid [1]).
Er, die Lanze des Kampfs für die Söhne Maad's [2]), für die Tapfren,
Welche sind Löwengeschlecht, rufend den Löwen zum Kampf.
Er, der Alle besiegt durch die Hand und das Schwert das sie führet,
Alle besiegend an Macht, schirmenden Schutz und Geschlecht.
Er, der mehr verdient gelobt und gepriesen zu werden
Als die Welt, und als Jeglicher der sie bewohnt.
Würden zu Seinem Lobe nur alle Worte verwendet,
Würd' Unmöglichkeit, ganz Ihn zu loben erst klar.
O, du Sohn der Helden! die stoßen mit schmächtigen Speeren
Auf die Brust, die gleich Husten befallet mit Blut.
O, du Sohn der Tapfren, die schlagen mit blinkenden Schwertern
Niedren arabischen Mann, höchstes arabisches Haupt.
Sieh', der Dichter Schaar fällt über mich her mit dem Tadel;
Krankheit, unheilbar, eignet sich ja nicht zum Lob [3]).
Wessen Mund einmahl aus Krankheit bitter geworden,
Findet Bitterkeit selbst in krystallener Fluth.
Höhnend sagen sie mir: Er wird dich zur Pleias erheben;
Wenn Er will, sag' ich, senkt Er zu ihr mich hinab.
Seine Hand schützt mich vor des Feinds vollzähnigen Pferden,
Vor dem indischen Schwert und vor dem bräunlichen Speer.
Er führt das Kamehl, das an den Sohlen gemerkte,
Aus dem feindlichen Stamm beutebeladen zurück.
Schaaren von Reiterey, mit gerade gerichteten Lanzen,
Deren Spitze glänzt wie in der Lampe der Docht,

---

1) Raik war der Feldherr der Chalifen Motakki wider die Beni Berid.
2) Die Söhne Maad's, d. i. die Araber.
3) Die anderen Dichter sind alle krank aus Neid.

5811

Wenn ihr Vorderfuß auftritt auf ſtarrende Felſen,
Werden durch den Tritt ſelbe zermalmet zu Sand.
Wer mich fragt: ob Seines Gleichen Er habe, dem ſag' ich:
Ihres Gleichen hat Frag' wie die deinige nicht.
Du verbürgeſt mir, daß fort die Seele wird dauern,
Meine Bitten zählſt Du als Geſchenke Dir zu.
Solche Furcht vor Dir befallet die Herzen der Feinde,
Daß ſich die Furcht zuletzt ſelber zu fürchten beginnt.
Deine Freude beſteht in der geſammten Freude der Menſchen,
Freu't ſich Einer nicht, zeigſt Du zur Freud' ihm den Weg.
Wenn man von Ihm begehrt, ſo dankt er dafür dem Begehrer,
Denen die ſchweigen fragt ſelber die Bitten Er ab.
Glücklich wer begehrt, und wer das Begehrte erlanget!
Etwas begehren von Ihm, heißt Ihm erfüllen den Wunſch.
Trifft Dein Pfeil den Mann, ſo trennt er ſelben gewalt'ger
Als der Pfeil ſich ſelbſt hat von dem Bogen getrennt.
Deine Pfeile hält nichts auf im ewigen Fluge,
Denn der Schwinge ſtrebt immer die Spitze voraus.
Ueber das Höchſte gehſt Du hinaus, und ſtehſt doch nicht höher;
Vorderſten eilſt Du zuvor, ohne zu fördern Dich ſelbſt.
Wahrlich, ich ſchwör's! wenn Seine Rechte nicht nützet den Menſchen,
Nützet ihnen auch nimmer die Linke zu was.
Haſt Du die Augen nicht empor zum Himmel gerichtet,
Wo der Tugenden Schaar glänzt im geſtirneten Feld?
Wunder nimmt es mich, wie Du zu wachſen vermochteſt,
Da vollkommen Du ſelbſt in der Wiege ſchon warſt.

73.

Aus dem Stegreife zum Lobe Ben Amar's, den er trinkend unter Früchten und Narciſſen fand.

Der Sohn Amar's iſt eine Wolke,
So Wohlthat und ſo Peinen gießt;
Belohnung, Gnade, Pein und Strafe,
Er Alles dieß in Einem iſt.

Es loben und es tadeln Ihn
In Einem Nu die Händ' und Nacken [1]);
Er tödtet Feinde bloß, daß Fliegen
Auch haben ihren Theil zu knacken [2]).
So ernst, als wär' Er unerbittlich,
So hold, als wäre Er zu weich.
Am Tag wo Staub den Tag verschleyert,
Führt Er auf's Aug' des Feinds den Streich,
Gewohnt, Gefahren zu bestehen,
Aus denen keiner kehrt am Leben.
Er duftet süßer als Narcissen,
Spricht süßer als der Saft der Reben.
Er eilt zuvor der ganzen Welt,
So, daß Ihn Nichts zurücke hält.

74.

An denselben bey Gelegenheit einer Löwenjagd.

Wenn der Freund auf meine Wange schaut,
Fällt sie ein von Schmerz bethaut.
Dieser Blick raubt Schlaf, gibt Schmerzen,
Und läßt Scharten in den Herzen.
Solchen Blick wünsch' ich von Ihm,
Herzentödtend für und für.
Weig'rung dünkt mir schön von Schönen,
Doch nicht schön nach Dir mein Sehnen [3]).

---

1) Die Hände der Freunde loben seine Freygebigkeit; die Nacken der Feinde tadeln seinen Grimm.

2) Er tödtet die Feinde bloß, damit er die Bitte der Fliegen, die ihn um Aeser bathen, erhöre.

3) Wörtlich: die Geduld ist schön, nur nicht bey dem Kummer, den deine Weigerung verursacht. Anspielung auf den Vers aus der Sura Juffuf: Schöne Geduld, und Gott steht bey.

Deine Launen, noch ſo viel,
Lieb' ich; andre ſind zu viel [1]).
Deine Schenkel drücken Roſſe
Denen Liebe folgt im Troſſe [2]).
Wendeſt Du den Kopf dem Pferd,
Eifr' ich, daß den Kuß nichts wehrt [3]).
Blick der Frauen, die beſcheiden,
Macht mich raſend, — ſie zu meiden.
Wider dieſes Blickes Trutz
Gibt der Sohn Ibad's nicht Schutz [4]);
Er, der ſtillt den Schmerz, den großen,
Und erniedriget die Großen.
Wenn Sein Schuldner nicht bezahlt,
Bürgt Er mit des Schwerts Gewalt.
Wenn Sein Wort den Flor [5]) durchdringet,
Es Vernunft dem Herzen bringet.
Von Ihm lernt Freygebigkeit
(Die mit Ihm nur geitzt) die Zeit [6]).
Was dort blitzt am Himmelsbogen,
Iſt Sein Schwert, der Scheid' entzogen.
Seine Huld ſo reichlich fließt,
Daß zu eng das Rinnſal iſt.

---

1) Deine Launen lieb' ich, und wenn ſie auch noch ſo viel ſind; die von andern lieb' ich nicht, und wenn ſie auch noch ſo wenig ſind.

2) Das Pferd beklagt ſich über die Schwere deiner Schenkel, weil die Liebe mit aufſitzt. Daſſelbe Bild wie bey Horaz: nec turmas equitum relinquit — et post equitem sedet atra cura.

3) Eiferſucht befällt mich ob dem Anziehen des Zaums, weil das Pferd, wenn es den Kopf wendet, dich küſſen will.

4) Bedr der Sohn Ibad's der Sohn Ismail's ſchirmet wider Alles was tödtet, nur nicht wider dieſen Blick.

5) Die Araber der Wüſte umwinden mit dem Ende ihres Turbans den Mund; die Worte dringen alſo durch dieſen Schleyer hervor.

6) Die Conſtruction iſt hier wie bey Horaz: Si nemo praestet (quem non mereris) amorem.

Schmächtig dünn ſind Seine Klingen,
Aus Begier ins Fleiſch zu dringen.
Löwen [1]) peiſcht Er eh' das Schwert
Blinkend aus der Scheide fährt!
Löwen, an dem Jordan ſtreifend [2]),
Schedel auf zu Hügeln häufend.
Rother Löw', dem nicht zu viel
Iſt zum Trunk der Frat [3]) und Nil;
Roth gefärbt vom Blut der Ritter,
Seine Mähnen Baumgegitter [4]),
Seine Augen bey der Nacht
Als ein Feuer angefacht.
Er, ein Klausner, waldumlaubet,
Der, was recht und unrecht raubet.
Majeſtätiſch wenn er geht,
Wie der Arzt am Krankenbett'.
Wenn er ſträubt der Mähnen Zone,
Hebt ſie ſich am Haupt als Krone;
Wenn er brüllet durch die Schlucht,
Weißt Du daß er Seelen ſucht.
Furcht vor Dir hat ihn bezähmet,
Wie ein Pferd die Feſſel lähmet.
Brüllend er die Beute laßt,
Wenn Du kommſt zu ihm als Gaſt.
Seine Vorderfüß', ſo enge',
Daß ihm Nichts die Beut' entränge,
Seine Glieder herrlich traun!
Dünn von Lenden, ſtark von Klau'n [5]),

---

1) Hier geht der Dichter auf den eigentlichen Gegenſtand dieſer Kaßide, nähmlich auf die Beſchreibung des Löwen über. Er treibt den Löwen mit Geißelhieben.

2) Er iſt ein Unheil dem Jordan.

3) Wenn er zur Tränke (Bohaira) kommt, trinkt er den Euphrates und Nil aus.

4) In dem Gebüſche bilden ſeine Mähnen ein Gebüſch.

5) Stark von Armen.

Dünn ſind Deines Gaules Weichen,
Deſſen Sprung' Nichts zu vergleichen [1]);
Was er wünſchet hohlt er ein,
Ihn hält nur der Zaum allein [2]);
Gibſt Du ſeinem Schritte Flügel,
Zieht er nimmer an die Zügel [3]),
Doch der Löwe bläht darauf
Was er lang iſt breit ſich auf;
Schlägt den Fels mit Fleiſchesmaſſen,
Als wollt' er ſich bahnen Straßen,
Deinem Auge flieht ſein Blick,
Weicht Erhabenem zurück [4]).
Tapfrer weichet nicht vom Ziele,
Wenig dünket ihm das Viele.
Wunden brennen; wer ſie flieht,
Sich doch nicht dem Tod entzieht [5]).
Daß ſein Sprung Dich nicht ereile,
Gib voraus ihm eine Meile.
Seine Kraft haſt Du beſiegt,
Dem er willig unterliegt.
Er hat ſeinen Tod gefunden
Wie als wär' er feſt gebunden [6]).
Dieſes hört' ein andrer Leu,
Rettet fliehend ſich aus Scheu.
Bitter iſt der Flucht Verderben,
Iſt nur ohne Todſchlag ſterben.

---

1) Hier ſpringt das Lob vom Löwen auf das Pferd des Helden durch die folgenden drey Diſtichen ab.

2) Wörtlich: wenn nicht dem Zügel Raum gegeben würde, könnte nichts die Länge ſeines Halſes erreichen, der Zügel allein mißt ſie.

3) Wenn du es antreibſt, ſo läuft es ſo willig, daß es den Zügel ſchlaff in der Hand läßt, als wäre es losgelaſſen.

4) Er unternimmt nicht die erhabene Unternehmung des Erhabenen, d. i. den Kampf.

5) Mors et fugacem persequitur virum.

6) Als wären ſein Hals und ſeine Vorderfüße gebunden.

Hätten Andre Dein Geſicht,
So bedürft' es Seher nicht [1]).
Mehr gilt Wort von Deinem Munde
Als der heil'gen Schriften Kunde [2]).
Hätt' ich was Du gibſt voraus,
So wär' alle Hoffnung aus.
Wer Dich kennt und nicht erkennet
Sey unwiſſend nur genennet.
Tauben girren Deinen Preis,
Pferde wiehern Dein Geheiß
Allen, die nach Hohem ſtreben,
Männern, die als Männer leben.

75.

Als vom Sohne Raik's ein Brief an Bedr ankam, wodurch die Küſte zu ſeiner Statthalterſchaft geſchlagen ward.

Freuet Dich Tyrus die Stadt? ſag', oder ſoll ſie ſich freuen?
Selten iſt Der dem die Stadt, ſelten der dem Du gehörſt.
Klein iſt des Jordans Gebieth und die Küſte die Du beherrſcheſt,
Klein doch nur in Vergleich Deiner erhabenen Größ'.
Länder-beneideſt Du weil ſie groß, doch wären ſie Menſchen,
Würden ſich Oſten und Weſt drängen zu Deinem Gebieth.
Dich verlanget Aegypten zum Herrn — und biſt Du's nicht wirklich?
Wenn auch Su Mokla dort herrſcht, ſind doch die Stimmen für Dich.

---

1) Wörtlich: Wenn die Menſchen Gott erkenneten wie du, wären Propheten überflüſſig.

2) Mehr als der Pſalter, das Evangelium und der Koran.

76.

Motenebbi blickte eines Tages auf Bedr, und ſah ein zuſammengelegtes Kleid; er fragte was es ſey, und man ſagte ihm, es ſey das Ehrenkleid der Herrſchaft; da ſprach er, wiewohl krank an dieſem Tage, aus dem Stegreife:

Ha! ich ſeh' ein Kleid zuſammengeleget in Falten;
Krank bin ich, und glaub' Dich in dem Kleide zu ſehn.
Du haſt das Kleid zuſammengelegt und biſt ihm entflohen;
Deine Tugend wird nimmer zuſammengelegt!
Deines Kleides äuß'rer Theil zankt ſich mit dem inn'ren,
Neidet den Vortheil ihm, näher zu ſeyn an dem Leib'.
Alle Augen begehren Dich, Du wohneſt in ſelben!
Aller Menſchen Herz iſt nur gerichtet auf Dich!

77.

Bedr der Sohn Amar's hatte die Küſte beſucht, ohne den Dichter mitzunehmen, welcher vernahm, daß Aur der Sohn von Kerus dem Sohne Amar's Ungünſtiges geſchrieben. Bedr kehrte hierauf nach Taberije zurück, wo man ihm Zelten mit allerhand Bildern verziert aufſchlug.

Der Liebe Sehnſucht bindet unſre Zungen,
Der Klagen ſüßeſte iſt eingeſtellt;
Doch ſpricht der Schlaf, der von dem Aug' gewichen,
Die Thräne, die als Thau befeuchtend fällt.
Wir haben uns geſchminkt, doch unſre Farben
Sind durch den Gram in Blaß und Gelb verkehrt;
In unſren Seelen iſt die Gluth entflammet,
Ich fürchte daß die Tadler ſie verzehrt.
Ich opf're die Beſcheid'ne der ich folgte,
Ich blickte hin, und ſeufzte zwey Mahl auf,
Ich ſträubte mich das erſte Mahl dem Unglück,
Doch bald ward ich gewohnt an ſeinen Lauf.

Die Welt durchschritt ich, reisend durch die Wüsten
Am hellen Tage wie bey finstrer Nacht.
Ich blieb darinnen nur für Augenblicke,
Wo glücklich mich der Sohn Amar's gemacht.
Dem Sohne Hüsein's sind zu eng Behälter,
Und wären sie auch wie die Welten weit.
Der Ruhm genügt von Seinen tapf'ren Thaten,
Indem er Feige selbst entflammt zum Streit.
Er trägt das Schwertgehäng' der freyen Kämpen,
Er stößt nur ein Mahl und es flieht der Troß.
Es fliehet vor Ihm her der Stoß der Lanze,
Als fürcht' er, daß ihn nicht erreich' der Stoß [1]).
Sein Scharfsinn übersteiget allen Glauben,
In die geheimsten Dinge dringt Er ein.
Die Dränger zittern Seinem Ueberfalle,
Und wickeln in ihr Leichentuch sich ein.
Sein Wille macht das Künftige vergangen,
Er macht das Fernste nah, das Dorten hier [2]).
Es schmieget sich an Seine Haut der Panzer
Wie Seide und der reichsten Stoffe Zier.
Weit leichter trennt Er sich von Seinen Freuden,
Als daß Er trennte sich von Seinem Schwert.
Der Schrecken hält's nicht aus in Seinen Rippen,
Der Wohlthat wird bey Ihm erst Huld gelehrt [3]).
Er weiß voraus was Morgen wird geschehen,
Er hat es aufgezeichnet auf ein Blatt.
Die Fassungskraft kann Ihn nicht mehr verstehen
Als sie für Welten Raum und Einsicht hat.
Wer nicht erschlagen ward, der ward begnadigt,
Wer sich nicht unterwarf, der sank dem Stich.

---

1) Der Lanzenstoß selber läuft aus Furcht, daß ihn dein Stoß nicht erreiche.
2) Wörtlich: das Hernach schon da.
3) Die Wohlthat wird bey ihm erst Güte.

Seit Du zurück gekommen vom Geſtade,
Entfloh die Scheu, Unfreundlichkeit entwich.
Da ich vorüberging an Deinem Wege,
Da fand ich eingebürgert Moſchusduft.
Der Baum, dem Du begegneſt, ſtreckt, als wär' er
Vernünftig, Zweig' als Arme in die Luft.
Die Dſchinnen fuhren in des Doms Geſtalten,
Sie ſchlugen, Dich zu ſeh'n, die Augen auf;
Die Pferde hätten gern aus Luſt getanzet,
Wenn nicht die Scham hielt ihren Reigen auf.
Du lächelteſt, die Pferde ſchauten trotzig
Auf Doppelpanzer und auf Lanzen her;
Du bandeſt ſie, zu weilen ihre Hufe,
Auf welchen lag der Staub wohl Zentnerſchwer.
Dein iſt Befehl, es zittern Dir die Herzen
Die zwiſchen Tod und zwiſchen Wünſchen ſteh'n.
Ich ſtaunte Klingen an bis wich' das Staunen,
Und Lanzen bis ich nicht mehr konnte ſeh'n.
Das Herz begreift die Wirkung Deines Scheidens,
Ich fürcht', Du weißt was Du aus mir gemacht.
Ein Heer von Tugenden ich in Dir ſehe,
Du biſt der guten Eigenſchaften Schacht.
Als Pein iſt Deine Trennung mir erſchienen,
Es iſt nicht Leid, was Du mir thateſt an.
Verzeihe mir, und ſchenk' mir meine Seele,
Damit ich ganz Dir mög' gehören an.
Er iſt Berather Dir ſo oft Du irreſt,
Baſtarden prüfen oft das echte Kind;
Der Jüngling ſpricht in der Verſammlung Worte,
Sie treffen jene, die gemeinet ſind [1].

---

1) El-aur der Sohn Kerus verſchwärzte den Dichter bey dem Sohne Amar's. Laut der Auslegung des Commentars iſt dieſes Diſtichon, wie das vorhergehende, wider die Verläumder gerichtet.

Die Thoren fangen ſich in ihren Ränken,
Die Böſen greifet ihre eigne Liſt.
Fluchwürdig iſt des Niedrigen Geſellſchaft,
Weil ſtets mit ihm zu Gaſt die Reue ißt.
Die Neider zürnen, daß Du mir biſt gnädig,
Ich fürchte, daß mir fehle die Geduld;
Selbſt jene, welche an den Herrn nicht glauben,
Sind alle Gläubige durch Deine Huld.
Die Länder ſind beraubt bey Nacht der Sonne,
Gott ſchenke ihnen Dich zu ihrer Wonne!

78.

Als Ben Amar den Schleyer über ihn zu werfen befahl.

Du befahlſt mit Flor Dich zu verhüllen,
Ein Befehl — der nicht iſt zu erfüllen.
Weſſen Stirne Huld und Gnad' umziehen,
Kann den Blicken nimmer ſich entziehen.
Wenn verſchleyert, biſt Du unverhüllet
Wie die Sonne, die durch Wolken quillet.

79.

Als ihm Bedr zu trinken gab, und er keine Luſt dazu hatte.

Du ſiehſt, daß ich mit Niemand umgeh' als mit Dir,
Und daß nur Deine Liebe ſich befreundet mir.
Aus Liebe nicht zu dem Getränke ſuch' ich Dich;
Du biſt's allein auf den ich hoff', Dich fürchte ich.

80.

An denſelben.

Wer mich als Trinker ſchmäht, ſchmäht nur den Kreis des Fürſten,
Auf dieſe Antwort ſind die Tadler nicht gefaßt;

Es tränken Wolken Deine Hände die so dürsten,
Ich trage Deinen Dank, und mir genügt die Last.
Und wenn ich aufsteh'n will, Dir meinen Dank zu sagen,
So ist die Last der Großmuth mehr, als ich kann tragen.

81.

Als Bedr Wein trank, nachdem er demselben entsagt hatte.

O König, der, umringt von Tischgenossen,
Sie all' genießest, selber ungenossen! [1])
Wenn man den Saft der Reben uns auftraget,
So haben der Entsagung wir entsaget.
Aufrichtig seyn ist schön, laßt unterscheiden
Ob wir den Wein, ob die Entsagung meiden.

82.

An denselben.

Er ist ein Jüngling, der, wenn ihr von Ihm begehrt,
So lieber, als ihr mehr von Ihm begehrt, gewährt.
Von Seinen Thaten steh'n erstaunet alle Werke,
Die minder dennoch sind als Seines Glückes Stärke.
Zwey Wolken sind versammelt hier auf einem Stand,
Es gießet Blut die rechte, Gold die linke Hand.
Twpţ Seiner Huld, wird ohne Scheu das Blut vergossen,
Die Vögel sind ein Theil von Seinen Hausgenossen [2]).
Wenn Er zerstört was Ihn umgibt, so bleibt Er steh'n;
Sein Ruhm wird nie, und eher wird die Welt vergeh'n.

---

1) Du besitzest sie, und wirst von ihnen nicht besessen.
2) Er muß die Vögel, als einen Theil seiner Familie, speisen vom Fleische der Erschlagenen.

83.

Als ihn Motenebbi um Etwas bath, und es erhielt.

Du haſt die Bitte mir gewähret,
Wie ſoll ich länger bleiben hier;
Die Dauer, Dir vom Glück gewähret,
Iſt mehr als Seelendauer mir.

84.

Als ihm Bedr zu ſitzen antrug.

O Bedr! gar viele geh'n von Dir der Sagen;
Nie ſchafft der Himmel Deines Gleichen wieder!
Du biſt ſo groß, daß ſelber Gabriel
Dich nicht bedeckt mit himmliſchem Gefieder.
Die Menſchen ſind bald nieder und bald hoch,
Doch wo Du biſt, ſind alle Hohe nieder.

85.

An denſelben.

Ich opf're Dir die Schwerter mit den Maalen,
Die ind'ſchen Schwerter, die der Scheid' entſtrahlen;
Ich preiſe Dich in langen Reimenreihen,
Doch Deine Tugenden ſich ſtets erneuen.
Es ſind vor Dir ganz ſchwarz der Andren Thaten,
Indeſſen Deine weiß als Licht gerathen.

86.

Als er von ihm in der Nacht zurückkehrte.

Vergangen iſt die Nacht, doch nicht die Gnaden,
Und ſüßer iſt als Schlaf dem Aug' Dein Bild.

Du haſt mit Hulden mich ganz überladen,
Indem die ein' die andre überhüllt [1]).
Heil Dir, der Du im höchſten Himmel throneſt,
Und dennoch unter uns auf Erden wohneſt!

87.

Als Bedr während es regnete Schah ſpielte.

O König, der beſtürmet iſt von Bitten,
Sah'n je ein ſolches Wunder Deine Augen?
Die Erde klagt Abweſenheit der Wolken [2])
Und ſauget, wie Verliebte Speichel ſaugen.
Du glaubſt, ich ſehe auf das Schahſpiel,
Indeß auf Dich nur die Gedanken ſtehen.
Ich werde geh'n und Lebewohl Dir ſagen,
Ich gehe Abends, Morgens wirſt mich ſehen.

88.

Als er, weil er zu viel Wein getrunken hatte, umkehren wollte, und nicht ſprechen konnte.

Es hat nun mich, den ich geſucht, der Schatz [3]).
O Gott, was macht der Wein aus mir!
Ich wollt' zurücke geh'n auf meinen Platz,
Da ſtand vor meinen Augen der Emir.

89.

Als er ihm ſeine Geſellſchaft (zum Trinken) antrug.

Wein hat meiner ſich bemeiſtert,
Füllt das Herz mit Sehnſucht mir

---

1) Ein Ehrenkleid über das andere angezogen.
2) Die Erde ſehnt ſich nach dem Waſſer der Wolken, und ſaugt daſſelbe ein, wie Liebende den Speichel der Geliebten.
3) Ich ſuchte den Wein zu beſitzen, und nun beſitzt er mich.

Mancher Mann iſt ſchlecht erzogen
Der doch gut von Naturel.
Nichts iſt theurer als Vernunft
Die Vernünft'ge nicht verſchwenden.
Geſtern war ich todt vom Rauſche:
Tod verlangt nicht, wer ihn ſchmeckte.

90.

Beſchreibung einer tanzenden Sclavinn die in der Geſellſchaft herumging.

Eine Magd, mit langen Haaren,
Deren Worte ſind Befehl,
Geht herum mit einem Strauße,
Welchen ſie unwillig trägt.
Wenn ſie uns berauſcht unwiſſend,
Müſſen wir ihr's ſchon verzeih'n.

91.

Als ſie herumging und Motenebbi gegen über ſtehen blieb.

Eine Sclavinn ohne Seele,
Deren Liebe Unglück bringt,
In der Hand mit einem Strauße,
Welchem ſüßer Duft enthaucht.
Trinken werd' ich was ſie zeiget,
Wenn auch thränenfeucht die Wange.

92.

Bey derſelben Gelegenheit.

O Erhabner! Schacht der Sitte!
Unſer Herr! und Sohn des Herrn!

Der Du aller Wunder kundig
Die ſonſt keiner deuten kann,
Sag mir, tanzet dieſe Sclavinn?
Hebt ſie auf den Fuß, weil müd'?

93.

Bey der nähmlichen Gelegenheit.

Dauer gebe Gott dem Fürſten,
Der der Ruhm der Araber.
Zu dem Trunke winkt die Sclavinn
Keine Kunde in den Füßen.
Als ſie nahte ſich dem Manne,
Wußt' er nicht wie ihm geſchah.

94.

Als ſie im Herumgehen plötzlich fiel.

Keinen Fuß hebt ſie im Gange,
Klagt nicht, wenn ſie macht die Runde.
Nimmer ſeh' ich eine Andre
Das vollbringen, was ſie thut.
Schmäh' ſie nicht, daß ſie gefallen
Weil du lächelteſt, verwirrt.

95.

Als ſie auf Bedrs Befehl fortgeſchafft war.

Eine Maid [1]), die ohne Fehler,
Wenn ſie um den Hals ſich ſchlänge.

---

1) Satun ghadair, begabt mit langen Haaren; ſie wäre ohne Fehler, wenn ſie Leben und eigenen Willen hätte; alles was ſie thut, thut ſie als Sclavinn.

Wenn ſie flieht, iſt's ohne Willkühr,
Wenn ſie naht, iſt's ohne Sehnſucht.
Du befahlſt ihr fortzugehen,
Und es ſchmerzet nicht die Trennung.

96.

Er fragte Bedr, was bewog dich die Tänzerinn zu rüſten; und als Bedr ſagte, ich wollte die Zweifel heben, die mir über deine Fertigkeit aus dem Stegreife zu dichten aufgeſtoßen waren, ſprach Motenebbi:

Deine Zweifel willſt Du bannen,
Größter! den die Erde trägt.
Ich bin Gold, bekannt am Werthe,
In Ducaten ausgeprägt.

97.

An denſelben.

Deine Großmuth bannt die Armuth,
Deinem Feind entflieht das Leben.
Ruhm dem Glas woraus Du trinkeſt,
Schande dem, der haßt den Wein,
Du begrüß'ſt ihn, er berauſcht Dich
Bis daß ſelbſt der Rauſch Dich ſcheut.
Keinen bittet man um Gnaden,
Als nur Gott den Herrn, und Dich.

98.

Zum Lobe Ali Ben Ahmed Al-morri's Al-chorasani's.

Ruhm dem, der gelangt zum Ziel' ohn' Unbild,
Dem, der kämpfet und dabey ſtets wacht.

Von dem ſtarken Vorſatz läßt kein Mann ab,
Und den wahren Muth hemmt keine Macht.
Gram, und die ſo grämen zu erdulden,
Iſt die Speiſe die den Leib auszehrt.
Niedrig iſt, wer Niedren Nahrung neidet;
Tod iſt mehr als ſolches Leben werth.
Sanftmuth ohne-Kraft iſt Nichts als Schwäche,
Dieſe iſt der Schufte Adelsbrief;
Wer verächtlich, trägt leicht die Verachtung,
Leichnam fühlt nicht Wunden, noch ſo tief.
Mich erreichet nicht der Arm der Zeiten,
Edle geben mir Verehrungsgruß;
Unter meinen Sohlen ſteh'n die Menſchen,
Meine Seele ſetzt auf ſie den Fuß.
Schlecht ſteht ſich's auf Kohlen, welche glühen,
Weiter ſtreb' ich, doch das Unrecht dauert fort;
Lanzen und Kamehle füllen Hedſchaſ,
Nedſchd, Irak und jeden andren Ort.
Sieh', der Staub erhebt ſich, wenn einherzieht
Ali Ben Ahmed, der Herr der Welt,
Der Geſittete, der Reine, Tapfre,
Der ſcharfſinnige, gekrauſte Held.
Welten ſchirmt Er vor der Zeiten Uebeln,
Seine Hände ſind der Wolken Neid,
Durch den Reichthum hilft Er ab den Mängeln,
Und durch Großmuth heilet Er das Leid.
Schön zwar, ſcheint Er Seinen Feinden häßlich,
Wie der Gaſt dem weidenden Kamehl [1]).
Wenn ein Herr vom Tode frey iſt, iſt Er's,
Denn die Großen opfren Ihm die Seel'.

---

1) Auf der Weide des Freygebigen, der, ſo bald er einen Gaſt kommen ſieht, ein Kamehl ſchlachtet, ihn damit zu bewirthen.

Schwerter strahlen Schulden zu bezahlen,
Wie die Pilger, nackt vom Kopf zum Fuß [1]).
Auf den Briefen steht: Im Nahmen Gottes!
Dann der Nahmen Kais, dann der Gruß [2]).
Morra Sohn von Auf ist Kohle, glühend,
Die zu schlucken nicht begehrt der Strauß [3]).
Bey der Nacht geht Seinem Zelt das Feuer,
Und der Rauch bey Tage nimmer aus [4]).
Ueber alle Stufen der Gedanken
Schwingt sich hoch ihr hoher Muth empor [5]).
In den Schlachten dringen ihre Seelen
Weiter als die Füße tragen, vor.
Herzen, ungerührt von Furcht und Schrecken,
Denen Schlachtgedräng Errettung däucht,
Wenn sie führen ihre Hengst' und Stuten,
Ist es, ohne Zaum und Sattel, leicht.
An den Schedeln stoßen sich die Pferde,
Wie der Stammler an dem T sich stoßt.
Wüthend schlägst Du bis gleich mir Dein Degen
Spricht: halt ein, mich stumpft des Blutes Rost.
Denn zum Sieg genügt allein Dein Degen
Wie genügt der Kiel dem Blatt Papier [6]).
Dir genügt Dein Inn're s, es genüget
Statt Erfahrung, Offenbarung Dir.

---

1) Die Pilger müssen die Wallfahrt um die Kaaba nackt verrichten, nur mit einem Pilgermantel bekleidet.

2) Auf allen Briefen steht Nichts als oben die Formel: Im Nahmen Gottes, unten der Gruß, Selam, und in der Mitte der Nahmen des Stammes Kais.

3) Dschemerat, die glühenden Kohlen, hießen die drey arabischen Stämme Beni Abs, Beni Dhabba und Beni Sobian.

4) Sie sind so gastfrey, daß sie Nachts immer Feuer anzünden, die Gäste heran zu locken, und bey Tage, um sie zu bewirthen.

5) Der Muth der Männer seines Stammes.

6) Wortspiel mit Ssafaih und Ssahaif, Klingen und Blätter.

Reiter, der in Deinem Kampfe ſchnellen
Tod erkaufet, iſt deßhalben nicht zu ſchmäh'n.
Gnad' und Huld der Armuth iſt es, wenn ſie
Ihn bewegt [1]) um einen Blick zu fleh'n.
Edler als die Köpfe ſind die Füße,
Weil ſie führen hin zu Deinem Gau;
Wenn ich ſchaue das Gedräng' der Bitter,
Ich auch das Gedräng der Gnaden ſchau'.
Nah' zu ſtehen Deiner Rechten fürcht' ich,
Weil Du überbietheſt Dein Geſuch;
Ich beſuche Dich nicht in der Nähe,
Nur von Ferne wird erkennt Beſuch.
Recht haſt Du, mit Deiner Huld zu zögern,
Schnelle Wolken ſind ſtets waſſerleer;
Wohlgereihte Schnur von Perlen wünſchet
Daß ſie Deines Mundes Rede wär',
Tag und Nacht ſcheut ſich vor Dir voll Schrecken,
Bleiben auf Dein Wort im Laufe ſteh'n;
Gott vergelt' Dir treu zu ſeyn der Wahrheit,
Und den Pfad der Tugenden zu geh'n!
In Gefahren ſchauſt Du nicht auf's Ende,
Schauſt nur auf das Ende böſer That.
Gibt's ein Liebchen welches in den Augen
Deiner Tugend nicht Gebrechen hat?
Deine Würde hebeſt Du durch Reinheit,
Wendeſt nur auf höh're Studien ſie,
Einiges vom dieſem Lied' iſt nichtig,
Andres iſt Philoſophie;
Einiges verbürget Trefflichkeiten,
Andres läßt vom Seitenſtechen nie.

---

1) Wörtlich: wenn demjenigen, der von dir einen Blick erhält, die Armuth dazu trieb, ſo iſt dieſe Armuth wahre Gnade für ihn.

99.

An denſelben aus dem Stegreife.

Verſtoß mich nicht, weil ich mich ſchnell getrennet;
Die Trennung lag in meiner Willkühr nicht.
Ich trennte mich von Dir im Todeskampfe
Wie wer in Schlachten: Tod! nicht Schande! ſpricht.
Ich habe Neider, welche mich anfeinden,
Gib mir durch Großmuth wider ſie Gewicht.

100.

Er beſchreibt ſeinen Gang durch die Thäler.

Statt der Schönen haben Nöthen
Meine Bruſt zum Flor gemacht [1];
Schlachten lachen mir entgegen
Wo nur Schwerterſchneide lacht.
Aufgeſchürzt iſt Saum des Kleides,
Und es ſchlottert ſehr der Strick [2],
Manchmahl ruh' ich in den Zelten'
Komm' dann zum Kamehl zurück,
Lanzen bieth' ich dar die Kehle,
Das Geſicht dem Sonnenbrand,
Einſam geh' ich durch die Nächte
Wie der helle Mond durchs Land.
Wie viel trug ich nicht der Nöthen
Ohne Lohn von Korn und Spreu [3],
Meine Seele flieht das Niedre,
Augen ſchau'n, wer gleich mir ſey.

---

1) Gefahren, die zu beſtehen man ſich entſchuldigt, haben ſich zwiſchen meine Rippen geſetzt, und ſich damit verſchleyert wie Jungfrauen.
2) Die Stricke des Kamehls ſchlottern, weil es durch Müdigkeit abgemagert iſt.
3) Ich habe für meine Mühe keinen Nakir, d. i. nicht ſo viel als die kleine Höhlung auf dem Rücken des Dattelkerns beträgt.

Meine Hand, ſie zankt mit Keinem
Wenn es nicht den Adel gilt;
Keiner hilft! — dir ſey vergolten
Welt! die mir ſo ſchlimm vergilt.
Alle Dinge ſind mir Feinde,
Selbſt der Hügel brennt die Bruſt;
Neidet mir der Feind die Seele,
Müh' ich ſie mir ab mit Luſt.
Leben hat er mir beneidet,
Was iſt Leben ohne Luſt?
Sohn von Keros biſt einäugig
Ganzer Einſicht doch bewußt.
Du ſiehſt halb und ſprichſt nicht flüſſig,
Während klar ich ſprech' und ſeh'.
Nimmer trifft dich die Satyre;
Wo iſt Raum von Zeh' zu Zeh' [1])?

101.

Zum Lobe Eba Abdollah's Mohammed Ben Abdollah Al-chaßibi, am Tage, wo er als Richter von Antiochien angeſtellt ward.

Mit dem Vortrefflichſten iſt ſtets das Loos im Streite,
Der größren Einſicht geht der größre Gram zur Seite;
Der Menſchen Aller harrt ein gleiches böſes Loos,
Die böſe Hitze kömmt vom hitz'gen Fieber bloß.
Ich ſehe zwar um mich wohl menſchliche Geſtalten,
Es irret aber, wer ſie will für Menſchen halten.
Das Land durchſtreiche ich, das von Gefahren voll,
Und wer vorübergeht, behandelt mich mit Groll.

---

1) Sogar daß der Held des Dichters einäugig iſt, wird zu ſeinem Lobe gewendet; denn die Satyre fände ſo wenig Raum, ſich an ihm zu verſuchen, als zwiſchen dem Daumen und dem nächſten Finger oder zwiſchen einer Zehe und der andern Raum zum Gehen iſt. Dieſer Raum heißt Fitr.

Mit Drängern kann ich mich im Umgang nimmer letzen,
Zerſtücket ſeyen ſie von mir wie ſchwarze Götzen!
Entſchuldigen will ich ſie, nachdem ich ſie geſchmäht,
Indem der Trägheit Schimpf mir in die Seele geht.
Den Dummkopf ohne Herz wird Sitte nicht belehren,
Der Eſel ohne Kopf kann leicht des Zaums entbehren.
Der armen Schlucker Schaar, die ſich durch Wüſten ſtreckt,
Iſt alles Schmucks beraubt, und ganz von Schmutz bedeckt;
Sie ſind der Wüſte Diebe, deren Bauch geleeret,
Und denen Eydechſey als Vorrath iſt beſcheret.
Sie fragen mich um Kunde, ich ertheil' ſie nicht,
Nicht irrig kam von mir zu ihnen der Bericht.
Ich nahm für kurze Zeit ſogar des Freundes Mienen,
So daß in Einem Stück wir beyde gleich erſchienen.
Der Laut ſogar, womit ich falſch ein Wort beton',
Verräth, weil ich nicht falſch betonen kann, mich ſchon.
Ich mache durch Geduld den ſchwerſten Fall geringe,
Das Rauh'ſte überflieg' ich mit des Muthes Schwinge.
Wie Viele retten ſich, die ſuchten die Gefahr!
Wie Mancher ſtirbt mit Schmach, der feig im Kampfe war!
Unglücklichen gefällt nicht Schmuck des Feyerkleides:
Gefällt dem Todten wohl die Pracht des Todtenkleides?
Ich wende mich zu Gott, er wendet nicht den Lauf,
Ich fordre von der Welt, ſie aber gibt mich auf.
Ich pries den Stamm, und, wenn ich mehr der Jahre zähle,
Preiſ' ich im Liede noch die Stuten und Kamehle.
Es treten ganz bedeckt mit Staub die Reime vor,
Mit Müh' gelangen ſie vom Stegreif zu dem Ohr.
Im Kampfe nehm' ich nicht die Zuflucht zu den Mauern,
Und rechne nicht darauf, daß böſer Sinn ſoll dauern.
Ich lag're mich, ſie raſen mir ins Angeſicht,
Die taube Schlange hört Beſchwörungsformeln nicht.
Gewohnheit iſt es mir, die Tapferen zu morden,
Ererbte Tugend iſt zur Sitte mir geworden.

Er nimmt die Tugenden in Schutz; führ' ich Ihm vor
Die Waisen, hebt Er sie durch Größ' und Huld empor.
Ein Richter, so geschickt die Fälle abzusondern,
Daß Er sogar die Milch vom Wasser weiß zu sondern.
In frischer Kraft, noch fern dem Morgen Seiner Nacht [1]),
Von reinem Aug', das fern von Schändlichkeiten wacht.
Er schlürft und trinket nicht mit schlemmenden Geberden,
Er ißt um sich zu stärken, nicht um fett zu werden.
Er spricht die Wahrheit stets, wenn sie auch Schaden bringt,
Gleich wenn Er sie verbirgt, und wenn an's Licht sie dringt.
Er bringt im Spruch, was Keiner noch vermocht zuwegen,
Er hilft Nachlässigen Scharfsinn'ge widerlegen.
Durch Seine Thaten wird Sein Adel schon erprobt,
So wie den edlen Baum die Frucht des Zweiges lobt.
Die Regenwolke ist Er, Sohn der Regenwolke,
Des Sohn's der Regenwolk', des Sohn's der Regenwolke.
Die Ahnen haben mit dem Strick der Wissenschaft
Die Welt geseh'n in einen Bund zusammgerafft,
Als wären sie vor der Geburt schon da gewesen
Und hätten voraus das Zukünftige gelesen.
Sie stürzen ins Gedräng' der Feinde sich hinein,
Beschirmt durch Tugenden mehr als durch Waffenschein.
Ein freundliches Gesicht trifft jene die Ihn schauen,
Und es entrunzeln sich vor Seinem Blick die Brauen.
Die Wohlthat Abdollah's geht um die Welt herum,
Du findest sie in Jemen, findest sie in Rum.
Du bist die Wolk' in der wir Fluth doch Schlamm nicht finden,
Du bist das Meer, getrennt von Schiffen und von Winden;
Du bist der Löwe bis auf's trotz'ge Angesicht,
Bis auf die Schönheit, die aus Dir allein nur spricht.
Seit dem den Richterstuhl Du hier hast eingenommen,
Sind alle Streitenden zum Sühnungsfest gekommen;

---

1) Noch fern von grauen Haaren.

Seit über das Gebirg Du gingſt den hohen Gang,
Brach jeder Gipfel ſich als niedrer Felſenhang.
Durch Deine Gnaden haſt den Markt Du ausgeleeret,
So daß kein Künſtler Werk, kein Diener Dienſt begehret.
Du gibſt wie wer auf den Beſtand der Welt nicht zählt,
Du biſt enthaltſam wie wer ſich entzieht der Welt.
Von Deiner Würde gibt es keine wahre Kunde,
Und Deiner Gnaden Lob gelang noch keinem Munde.
Geh' wie der Berg, der ſich von ſeiner Stelle hebt.
Geprieſen ſey der Geiſt, der ſolchen Berg belebt!

102.

Trauergedicht für ſeine Großmutter auf den Tod ſeiner Mutter [1]).

Wahrlich! es gebührt nicht Lob und Tadel dem Zufall
Der unwiſſend ſchlägt, und der nicht ſchonet aus Huld.
Jeder kehret zu dem zurück, was einſt er geweſen,
Hört wie er anfing auf, ſchrumpft nach vollendetem Wuchs;
Gott erbarme ſich Dein, die Ihres Lieblings Beraubte!
Sehnſucht tödtet Dich, ohne daß Tadel Dich trifft.

---

1) Reiske verſtand den Titel nicht und ſagt daher: »Es ſoll dieſes Gedicht »der Aufſchrift nach ein Trauerlied auf des Dichters Großmutter von »mütterlicher Seite ſeyn; aber erſtlich kommt eine Stelle im Gedichte »ſelbſt vor, welche anzeigen will, daß der Dichter vielmehr den Verluſt »ſeiner Mutter beſungen habe; ſodann iſt es mehr ein Loblied auf ihn »ſelbſt als auf die Verſchiedene, ſie ſey nun wer ſie wolle, Mutter oder »Großmutter.« Alles das, weil Reiske den Titel nicht verſtand, der klar ſagt: er ſingt ſeiner Großmutter ein Klaglied wegen ſeiner Mutter. Das Schönſte iſt, daß ein Paar Zeilen hernach Reiske den Motenebbi als »einen aus Dichter und Philoſophen »zuſammengeſetzten Pedanten ſchildert, mit einem ſtolzen in ſich ſelbſt »verliebten tückiſchen unverſöhnlichen Herzen, dem nichts in der Welt »recht iſt, der allein Alles in Allem iſt, deſſen Verdienſten nie Gerech»tigkeit widerfährt, der überall Feinde gewahr wird, ſie verachtet, ſie »anſchnaubet, und ihnen drohet.«

Sehnſucht ziehet mich nach dem Becher, aus dem Sie getrunken,
Nach der Erde, worin ſelbe begraben nun liegt [1]).
Ich beweinte Sie aus Furcht noch während Sie lebte,
Und ſo koſteten wir Beyde die Trennung voraus.
Sollte die Trennung durch Tod die Lebenden alle vernichten,
Würde noch dauern das Land dem Sie entriſſen der Tod [2]).
O, ich kannte die Nächte, bevor Sie mir ſolches geſendet,
Beſſer kenn' ich ſie nicht, ſeit Sie mir dieſes gethan.
Wenn ſie nutzen dem Einen, geſchieht's mit Schaden des Andern,
Geben ſie Speiſ' und Trank, hungern und durſten ſie aus.
Meinen Brief erhielt Sie, nachdem ſie ſchon gänzlich verzweifelet,
Starb aus Freude darob, während aus Kummer ich ſtarb.
Nun iſt Freude dem Herzen verwehrt! ich achte die Freude,
Seit Sie geſtorben iſt, nur als verzehrendes Gift.
Sie beſtaunte die Züge der Schrift, beſtaunte die Worte,
Als ob ſie darin ſcheckichte Raben erblickt';
Küßte die Tinte weg ſo lang, bis die Höhlen des Auges
Und was rings umher, waren wie Tinte geſchwärzt.
Thränen ſind nun verſiegt, die Augenlieder vertrocknet,
Liebe verließ das Herz, welches Sie blutig gemacht.
Meine Thränen um Sie kann nur verwiſchen der Tod einſt;
Was die Krankheit hob, war noch viel ſchlimmer als Sie.
Ich zog aus um Ihr Freude [3]) zu ſuchen, da raubte der Tod Sie;
Sie war zufrieden damit; wäre zufrieden nur ich!
Wolken bitt' ich jetzt, Ihr Grab mit Regen zu tränken,
Ich, der zuvor von dem Speer Waſſer in Schlachten begehrt.

---

1) Auch dieſen Vers verſtand Reiske nicht, indem er überſetzte: ich liebe den Sand wegen ſeiner Kühle. Lisewahi, oder wie es heißen muß: Limeswaha, heißt nicht wegen der Kühle, ſondern wegen dem, was darin begraben iſt.

2) Dieſer Vers fehlt bey Reiske ganz; der Sinn iſt, daß der Tod das Land welches ſie liebt, nicht wegführen kann.

3) Haſ heißt Freude, Wonne, und nicht gutes Auskommen, wie Reiske überſetzt.

Eh' Sie ſtarb, hielt ich für großes Uebel die Trennung;
Was das Größte war, ſtellt ſich als Kleinſtes nun dar.
Feinde ſcheuten mich, aus Furcht ich möchte Dich rächen,
Aber wie ſoll ich rächen am Fieber mich denn?
Ach! wie dämmet die Welt mich ein, nicht weil ſie ſo enge,
Sondern weil das Aug', welches dich ſchaute, nicht ſieht.
Weh, o weh! daß ich mich nicht beuge zu küſſen den Buſen,
Und das theure Haupt, voll von bedächtigem Sinn!
Daß ich nicht begegne dem wohldufthauchenden Odem,
Dem als Körper gedient immer des Moſchus Geruch!
Wäreſt Du nicht von Geburt die Tochter des edelſten Vaters,
Wäre des Adels genug, daß Du die Mutter mir biſt.
Freut ſich Ihres Tod's der Tag frohlockender Neider,
Einen gebar ſie in mir, welcher die Naſen zerſtößt,
Welcher die Fremd' durchirrt, Nichts achtend als eigene Seele,
Seines Schöpfers Wort achtend allein als Befehl;
Der einher nur wandelt im Herz des dickeſten Staubes,
Dem Geſchmack nur gibt Ehre und rühmliche That.
Höre ſie ſagen mir: Was ſuchſt du in jeglichem Lande? —
Höher iſt's was ich ſuch', als ich's zu ſagen vermag.
Ihre Söhne, ſie wiſſen gar wohl ich werde verhängen
Ueber ſie den Tod, Elend Verwaiſ'ter im Land.
Schwerer iſt es nicht, die Gluthen mit Fluth zu vereinen,
Als mit ſchwerem Gut auch zu vereinen Verſtand.
Aber ich ſuche Hülf' von der Spitze des Witzes im Unglück,
Stürz' ins Unrecht mich muthigen Sinnes hinein,
Rette damit mein Leben am Tage der Schlachten;
Thät' ich's nicht, ich wär' nimmer der tapfere Held.
Sinkt mein Muth aus Furcht vor der großen Entfernung des Zieles,
Weiß ich, es erreicht Muth das entfernteſte auch [1]).

---

1) Reiske, der die zweyte Hälfte des Diſtichons nicht gehörig verſtand, überſetzt irrig: »Iſt meine Entſchließung zu ſtumpf, ein vorgeſetztes Ziel zu erreichen, ſo iſt das weiteſte möglich, welches ſie finden kann, Standhaftigkeit!« —

Einem Stamm gehör' ich an, deß' tapfere Seelen
Wahrer Ekel befällt, länger zu wohnen im Fleiſch.
So bin ich, o Welt! — Geh', wenn's dir beliebet von hinnen
Seele, mehre den Muth tiefer zu dringen in Kampf!
Keine Stunde vergeh, die mich nicht bringe zu Ehren,
Und kein Odemzug, welcher Bedrängung erträgt.

103.

Als Antwort denjenigen, welche ſich über die Größe der in den letzten Diſtichen enthaltenen Geſinnungen verwunderten.

Groß dünkt ihnen der Vers, den ich für kleinlich nur halte:
Wollen ſie vielleicht neiden dem Löwen Gebrüll?
Wär' in ihrem Herz ein Funke nur von Verſtande,
Würden ſie aus Furcht plötzlich vergeſſen des Neid's.

104.

Zum Lobe des Richters Ebal-faſl Amed Ben Abdollah von Antiochien.

Im Herzen ſind für Dich die Stationen,
Worin, biſt Du nicht da, doch Leute wohnen;
Sie wiſſen's wohl, Du aber weißt es nicht,
Warum in Thränen die Vernunft ausbricht [1]).
Ich ziehe an den Tod mit meinen Blicken,
Gewiß, in Mord den Mörder zu verſtricken.
Das Land iſt leer von zarter Schönen Wild,
Als irres Reh verfolgt mich nur ihr Bild [2]).
Es flieht der Geiſt, wenn Mädchen vor uns fliehen,
Der Geiß'ge möchte alle zu ſich ziehen.

---

1) Wörtlich: Beſſer iſt's, daß der Vernünftige darüber weine.
2) Das Phantom der von den übrigen Gaſellen zurück gelaſſenen Gaſelle.

Sie, die mit Pfeilen treffen wenn ſie flieh'n,
Die achtlos uns in ihre Netze zieh'n;
Großäugigt ſind ſie, wie die wilden Kühe,
Umſonſt iſt, ihnen zu entflieh'n, die Mühe [1]).
Sie ſtoßen nieder Helden in dem Land',
Statt mit dem Speer, mit Arm- und Knöchelband.
Heiß' nicht die Augendecken Augenlieder,
Sie ſtoßen dich wie ſcharfe Schwerter nieder.
Wie ſehnten wir uns nach dem langen Haar! —
Bezaubert — Schmähenden zum Spotte gar.
Wir zehrten ab und konnten Nichts erreichen,
Der Schreiber ſchrieb ſtatt Bindungs-, Trennungszeichen [2]).
Gewiß! — es neiget ſich zum Ende hin
Nothwendig jedes Ding von Anbeginn.
So lang zu ſich dich noch die Schönen ziehen
Blüht Jugend noch, — ſie wird wie Schatten fliehen.
Die Zeit verfliegt in leerem Spiel und Tand
Eh' ſich der Freund geſammelt Proviant.
Die Zeit iſt ſtörrig bitterſüß gekommen,
Das Reinſte trüb', — und keine Luſt vollkommen.
Selbſt Ebul-faſel ſieht den Tod im Bild,
Das uns mit Schrecken und mit Scheu erfüllt.
Er, deſſen Wege ſind bethaut mit Gnaden,
So, daß die Spalten ein zur Zuflucht laden.
Mit Ernſt und Würde iſt das Zelt verhängt,
Um welches ſich die Schaar Kamehle drängt,
Worinnen Sonnen, Winde, Wolken, Meere,
Und für die Böſen ſchwarzer Schlangen Heere.

---

1) Die runden Kreiſe ihrer Augen ſind Netze, nicht auf der Erde ausgeſpannt.

2) Ein unüberſetzbares graphiſches Wortſpiel zwiſchen Feth und Dhamm, d. i. zweyen Vocalzeichen, wovon jenes a dieſes u lautet; Feth heißt aber die Eröffnung und Dhamm die Vereinigung, und mit dem entgegengeſetzten Sinne dieſer beyden Wörter ſpielt der Vers in

Es ſtrömt bey Ihm das Gold, die Sitte hell,
Es ſtrömt von Leben und von Tod der Quell.
Der Kata [1]) ſcheut die Schaaren welche rauſchen,
Sonſt würd' aus dieſem Quell' er ſich berauſchen.
Er weiß was du bedarfſt, eh' du es ſagſt,
Und gibt dir eh' als du um Gnaden fragſt.
Die Blicke die Ihn treffen, weg ſich drehen,
Erſtaunet ſind die Augen die Ihn ſehen.
Ein jedes Seiner Worte iſt ein Schwert,
Das trennend durch des Leib's Gelenke fährt.
Er ſchlägt durch Seine Huld die Gnaden alle,
Als wären Heere ſie, gebracht zum Falle;
Er ſchlägt die Zeitereigniſſe als Held,
Er ſchlägt das Unglück und Er ſchlägt die Welt.
Der Weiſen Weiſeſter, ein Meer von Gnade
Das gränzenlos, — ſonſt hat das Meer Geſtade.
Das Gute gehet frey aus Ihm hervor,
Und ohne Hebamm' ſtrebt das Kind empor [2]).
Spräch' jede Frucht, wie Er, ſich aus im Leibe,
So wäre jedes Kind bekannt dem Weibe [3]).
Durch Demuth wird der Adel nicht verſteckt,
Durch Finſterniß die Fackel nicht bedeckt.
Der Raben Liebe läßt ſich nicht verbergen [4]),
So wenig als die Regenwolk' auf Bergen.

Bezug auf den vorhergehenden; nähmlich wo a ſteht kann nicht u geleſen werden; wo Trennung iſt, hat keine Vereinigung Statt.

1) Kata, eine Art von Rohrdommel, deren Geſchrey ihren Nahmen veranlaßt hat, und daher zum Sprichworte der Wahrhaftigkeit geworden iſt, indem ſie ihren Nahmen immer ſelbſt ausſpricht.

2) Wenn alle Weiber ſo leicht entbänden, wie du des Guten entbunden wirſt, bedürften ſie nicht der Hebammen.

3) Wenn ſich jedes Kind in Mutterleib ausſpräche, wie du dich ausgeſprochen haſt mit Huld, ſo wüßte man ob's Knabe oder Mädchen ſey.

4) Die Raben verſtecken ſich zwar wenn ſie ſich begatten, aber ſie bleiben deßhalb doch nicht unentdeckt.

Stolz bist Du, doch sie sind nicht stolz darauf [1]),
Durch Tugend klärt sich die Geburt erst auf.
Enthaltsam ihre Großen wie die Kleinen,
Und ihre Kleinen gleich dem Größten Reinen.
Von dem mit Lob, von dem mit Neid genannt [2]),
Bist Du dem welcher schweiget unbekannt.
Hat sich gezeiget erst der Welt Dein Adel,
Ist's gleichviel ob ihn Lob trifft oder Tadel.
Ich lobte Dich, Du sagtest nicht, hör' auf,
Gabst meinen Fehlern, Deinen Gnaden Lauf.
Es wird Dein Werth durch Reime nicht erhoben,
Du bist der Löw', den wir als Helden loben.
Ich bin von alten Dichtern unerreicht,
Und Babels Zauber meinem Lied nicht gleicht [3]);
Doch trifft mich von Unwissenden der Tadel,
Ist dieß Beweis von des Verdienstes Adel.
Wer mir verbürgt, daß sie mein Lied versteh'n,
Wird in Bakil den ersten Rechner seh'n [4]).
Ich schwöre Dir's! der Schwur ist nicht geringe,
Die Wahrheit Du, und eitel andre Dinge! —
Wohlduftender als Duft der Dich umruht,
Und bey dem Waschen reiner als die Fluth.
So lang' die Zung' im Mund, der Kiel in Händen,
Kann sie nichts Größres als Dein Lobpreis wenden.

---

1) Dieses Lob geht den Stamm an, auf welchen sich auch die beyden folgenden Distichen beziehen.

2) Die Menschen sind nur dreyerley; die einen loben dich, die andern neiden dich, die dritten kennen dich nicht.

3) Ich übertreffe die Dichter der Zeit der Unwissenheit (die Verfasser der Moallakat), und mein Lied ist zauberischer als aller Zauber von Harut und Marut im Brunnen von Babel.

4) Bakil's Dummheit ist sprichwörtlich. Er kaufte eine Gaselle um eilf Dirhem; als man ihn fragte, wie theuer er sie gekauft, streckte er die zehn Finger und die Zunge aus, und die Gaselle entfloh.

105.

Zum Lobe Eba Sehl Said's des Sohns Abdollah's aus Antiochien.

Schlafentwöhnt iſt das Augenlied voll blutiger Thränen,
An die Traurigkeit hat ſich gewöhnet das Herz.
Als ſie zogen, da hofft' ich, Sie werd' entblößen den Knöchel [1],
Als Sie's that, da ſtand ſtaunenden Auges der Zug.
Wenn Sie erſcheinet, erſcheinet Sie tief gehüllet in Schleyer,
Um zu ſchirmen dadurch von der Verirrung Vernunft.
Bey den Kamehlen, fürwahr! und bey dem Treiber derſelben,
Der auf ſeiner Huth, wenn ſich verbirget der Mond!
Würden von Seines Verdienſtes Leib die Kleider gezogen,
Würd' Er ſtrahlen doch, ganz in die Schönheit gehüllt.
Moſchus ſehnt ſich nach Ihm, an Seinen Leib ſich zu ſchmiegen,
Bis er [2] in Falten des Bauchs, Walzen auf Walzen ſich dreht.
Ob der Thränen Fluth erregten die Augen mir Mitleid
An dem Tage der Flucht, wo der Geehrteſte ſchlecht.
Blitzende Wolke verheißt den Pflanzen nährenden Regen,
Aber Erinn'rung des Freund's fachet das Feuer nur an.
Stürz' ich mich in Gefahr, ſo folget willig das Herz nach,
Wenn ich begehre Troſt, wird's zum Verräther an mir.
Ich erſchein, und es wirft ſich vor mir wer mich ſchmähte zu Boden,
Um zu rechten mit ihm, halt' ich ihn viel zu gering.
Fremdling ſteh' ich daheim, und Fremdling unter Verwandten,
Theure Seele du ſtehſt Fremdling wo immer du biſt!
Wenn der Neider es wagt, die Thaten zu Lügen zu ſtrafen,
Treff' ich ihn im Kampf, ſtoß' ihn verderbend zu Grund'.
Meinen Gaum hat nie nach künft'gem Geſchmacke gelüſtet,
Ueber, was vorbey, hab' ich mich niemahls gegrämt.
Freuen kann mich nicht, was mir nicht gibt der Gelobte,
Wenn mir auch die Welt Güter in Fülle beſchert.

---

1) Beym Aufſteigen auf das Kamehl.
2) Der Moſchus.

Keinem zu Ehren als Ihm, beweg' ich das Lied aus dem Stegreif,
Rüttle, ſo lang' ich leb', keinem den Sattel ſonſt auf.
Wenn ich's vermöcht', ich ritte Said dem Sohne Abdallah's
Aller Menſchen Geſchlecht bloß als Kamehle Ihm zu.
Wahrlich! vernünft'ger iſt das Kamehl als die thörichten Menſchen,
Denen Er Gutes gethan, und die das Gute nicht ſeh'n.
Er, großmüthig allein, den Andren gebührt nicht der Nahmen,
Er, der Tapfre allein, welchem kein Anderer gleicht.
Der Freygebige Er! deß Hände durch Gnaden verſorgen,
Durch Ihn wird geehrt, was er von Schätzen berührt.
Leicht wird von den Fingern die Zeit gekehrt und gewendet,
Seine Finger ſind wendende Zeit für die Zeit.
Freudig trifft Er die Schlacht, die Lanzen, die Fälle des Unglücks,
Trifft Er das Schwert, den Gaſt, und die geöffnete Hand.
Von des Herzens Gewalt iſt Er wie Gluthen entflammet,
Von dem edelſten Sinn iſt Er auf immer berauſcht.
Seiner Großmuth dankt die Magd die Schleppe des Kleides,
Und das Pferd den Strick, welchen es hinter ſich ſchleppt.
Den Begehrenden gibt Er fröhlich eh' ſie begehren,
Fröhlich, wie den Durſt Einer mit Waſſer ſich löſcht.
Schönheit iſt ihr Lohn, ſie leuchten unter den Völkern
Wie der Stamm Alghuf unter den Söhnen Adnan's.
Sie bewahren den Ruhm, den von den Vätern ererbten,
Welchen wir noch jetzt ſehen von ihnen bewahrt.
Schreibend und ſprechend und ſtreitend und gebend bewahren ſie ſelben
Durch die Schrift, durch's Wort, Ritter, im Kampfe bewährt.
Ihre Zungen ſind ſcharf im Handgemenge der Rede,
Wie der Lanzen Spitz', dringend mit Kraft in die Bruſt.
Wie der Durſt'ge nach Waſſer, ſo dürſten Sie heiß nach dem Tode,
Riechen die Speere gern, lieblich wie duftiges Kraut.
Feſtbeſtehenden Sinn's, den Feinden die ſchärfſten der Feinde:
Wenn ſie Freunde ſind, — keiner getreuer dem Freund.
Wären ſie an Geſtalt erſchaffen worden als Neger,
So entſtellte ſie nicht wollichtes Haar und geſchwollener Mund.

So ſcharfſinnige Seelen, daß du biſt bemußt Sie zu lieben,
Selber wenn ſie dich bannen von ihnen mit Groll.
Klar ſind ihre Väter, und ihre Stirnen die klarſten,
Klar die Mutter, der Stamm, und der erforſchende Sinn.
O Du, der Du jagſt die erſchrockenen Völker in Maſſen,
Während nur Ein Wild immer der Löwe ſich jagt,
Der Du die Zeiten beſchenkſt, ſo daß ſie alle beſchenkt ſind,
Und doch immer neu ihnen der Geber erſcheint:
Du biſt's, der zuerſt die Schätze, die köſtlichen, ſammelt,
Und denſelben alsdann Bettler zu Wächtern beſtellſt.
Biſt Du einſam wo, ſo bewachſt Du die eigene Seele,
Thuſt im Verborgenen nicht, was Du nicht öffentlich thuſt.
Deiner Großmuth Preis erleidet keine Vermehrung;
Wer ſchon wach iſt, wird nicht aus dem Schlafe geweckt.
Die Freygebigen rühmen ſich, Dir zu gleichen an Großmuth,
Und zufrieden ſchickſt Du die Mißhandelten fort.
Du biſt der Größte an Ruhm, Du biſt der Erſte an Adel,
Du biſt der Höchſte an Macht, und der Gewandt'ſte an Kopf.
Gott veredelt das Land, dem er Dich zum Bewohner gegeben!
Menſchen veredelte Gott, da er zum Menſchen Dich ſchuf!

106.

Zum Lobe Eba Ejubs Ben Omran's.

Schaar von Mädchen, unzugänglich
Nah' zu loben, fern dem Lober!
Wangen, zarter als die Thränen
Welche meinem Aug' entſtrömen!
Ihr Kamehl hält mein Geſtöhne
Für Geſchrey von ſeinem Treiber.
Ihr Kamehl gleicht einem Baum,
Deſſen Früchte ſind der Tod.
Sieh, Kamehl! wenn ich dich ritte,
Brennten Thränen Maal' dir ein.

Trag', was ich, von dieſen Mädchen,
Was ich trug von ihrer Trennung.
Lüſtern nach verborgner Schönheit,
Rühr' ich doch ihr Hemd nicht an.
Groß und tapfer, edel halt' ich
Mich entfernt von andren Mädchen [1],
Durch drey Tugenden enthaltſam,
Fürchtend nicht, was folgt auf Luſt.
Feſten Sinn's ſuch' ich Gefahren,
Feſt, als wär' Nichts zu befahren.
Schaaren lief're ich den Schaaren,
Reiterey dem Wild zur Nahrung,
Stoß' auf weiße Stirnenhaare
Wie auf Moſes weiße Hand [2],
Roſſe, felſenfeſt im Reiten,
Während Stöße vorne drücken.
Edle Roſſe, deren Mutter
Wird belegt von edlem Hengſte,
Und es ſitzen feſt die Reiter
Wie dem Sattel angewachſen [3].
Unter den Großmüth'gen ſind ſie
Was des Herzens inn'rer Raum [4],
Seelen, ſiegend über Größe,
Deren Ruhm beſiegt die Lüſte.
Ihre Pflanzung ſey bewäſſert
Durch die Hand des beſten Pflanzers [5].

---

1) Surrat, d. i. der Schaden, heißen die Weiber desſelben Mannes, weil eine der Schaden der andern iſt. Wörtlich: Großmuth, Tapferkeit und väterlicher Adel ſind die Nebenbuhlerinnen meiner Schönen; dieſe drey hindern mich, ihrer in der Einſamkeit zu genießen, nicht die Furcht vor dem, was auf die Luſt folgt.

2) Die weißen Stirnenhaare der Pferde erſcheinen ihm wie die Wunderhand des Moſes, die er weiß aus dem Buſen zog.

3) Wörtlich: ſie ſind dem Sitze auf dem Sattel angeboren.

4) Suweidol-kalb, der innerſte, edelſte Theil des Herzens.

5) Durch die Hände Eba Ejub's, des beſten Pflanzers.

Wunder nimmt nicht Seine Gabe,
Wunder nimmt, daß Er sie habe [1]);
Wunder, daß Er hält den Zaum,
Andre Sachen hält Er kaum.
Sprengt Er über das Papier,
Läßt Sein Huf das M als Zier [2]);
Wenn Er spielet mit dem Speere,
Dringt Er durch die beyden Ohren.
Sohn Ahmed's, die stärksten Pferde
Bleiben hinter Dir zurück.
Du bist der freygeb'gste Mann,
Trägst die Seele Jedem an.
Wer des Korans Verse zählet
Ohne Dein Gesang, der fehlet [3]).
Großmuth gibt durch's Wort sich bloß,
Wie durch's Wiehern edles Roß.
In der Größe muß Er leben
Wie der Mond, vom Hof umgeben.
Schmäh' nicht Schmerzen die Dich stechen,
Männer suchen Dich und Schwächen [4]),
Pilgern sie zu Deinem Thor,
Kommst Du ihnen längst zuvor.
Fieber! sollst nicht aus Ihm lassen,
Edleres kannst Du Nichts fassen [5]),

---

1) Zu wundern ist, daß er noch Gaben habe zur Zeit wo er sie ausspenden soll.

2) Der Ring des Mim م (M) ähnelt aus allen Buchstaben am meisten dem Pferdehuf; die M auf dem Papiere sind Nichts als Spuren der Hufe, wenn er leicht über das Papier weg galoppirt.

3) Aiet heißt deine Anrede und ein Vers des Korans, weil jeder derselben ein Wunder; wer also die Verse (Wunder) des Korans zählt, und dazu nicht die Wunder deiner schönen Declamation rechnet, der hat falsch gezählt.

4) Schmähe nicht die Krankheit, die sehnsüchtig nach dir ist; du bist mit Sehnsucht nicht nur von Männern gesucht, sondern auch von ihren Gebrechen, und folglich von der Krankheit.

5) Wörtlich: das Fieber bewunderte seinen Adel, und blieb deßhalb so lange bey ihm, um die schönen Glieder zu betrachten, nicht um sie zu peinigen.

Höheres kannſt Du nicht denken,
Deßhalb bleibſt Du, — nicht zu kränken.
Was Du liebteſt, gabſt Du weg,
Gabſt deßhalb Geſundheit weg.
Recht iſt's, daß der Stern Dich ſucht,
Und der Löwe aus der Schlucht,
Wild und Dſchinnen aus den Wüſten,
Vögel die in Lüften niſten [1]).
Lobpreis war vom Lied bezweckt,
Dem als Ziel Du biſt geſteckt.
Leben wird dem Tod gegeben,
Todte hauchen neues Leben.
Weil ich ſolchen Stamm geſcheut,
Ließ ich Mädchen ungefreyt.
Ging zu Ihm, dem alle Habe
Nie genügen würd' als Gabe.
Wohlfeil kauft mit Einem Blicke
Und mit Fußſtaub Er die Welt.

107.

Zum Lobe Ali's Ben Ahmed's Ben Aamir's aus Antiochien.

Schaaren des Unglücks bekämpf' ich allein —
Doch nicht allein — denn Geduld iſt bey mir.
Täglich wird ſtärker die Rettung, und Heil
Wird in Gefahren mir bleibend zu Theil.
Alſo vertieft' ich mich in die Gefahren,
Daß ſie mich fragten: iſt todt denn der Tod? [2])
Und ich begab mich ſo tief in die Fluth,
Daß mir die Liebe verbannte die Wuth,

---

1) Es iſt billig, daß als Arzeney für deine Krankheit alle Kräfte der Sterne und Thiere zuſammenwirken.

2) Und iſt der Schrecken erſchrocken?

Laſſe genießen die Seele nach Luſt,
Bis ſie ſich trennet vom Leib und vom Geiſt [1]).
Nicht im Geſang und im Rum liegt der Ruhm,
Sondern im Schwert' und im Kampf um und um [2]),
Wenn Du die Nacken der Könige ſchlageſt,
Mitten im Staube und mitten im Heer,
Wenn Du ſo gräßlich zu ſchreyen fängſt an,
Daß ſich die Ohren verſtopfet der Mann.
Hebt Dich die Großmuth nicht über den Dank,
So iſt die Großmuth bey dem, der Dir dankt.
Wer mit dem Sammlen verlieret die Zeit,
Hat ſich der Armuth, ſie fürchtend, geweiht.
Sie ſind die Reiter auf ſpringenden Pferden,
Denen der Buſen geſchwollen von Grimm.
Lanzen credenzen die Becher voll Graus,
Niemand begehret zu trinken daraus.
Berge bezeugen mir, daß ich ein Berg,
Meere bezeugen mir, daß ich ein Meer.
Sieh' das Kamehl, es verweilet im Feld',
Wie auf dem Rücken desſelben der Held.
Flächen entfliehen und nehmen uns mit,
Rollen mit uns ſich wie Kugeln im Lauf.
Hinter den Tagen ereilt uns die Nacht,
Welcher entgegen kein Morgenroth lacht;
Hinter den Nächten ereilt uns der Tag,
Welcher in Nächte des Staubes ſich hüllt.
Regnet denn Aamir als Wolken herab?
Iſt Er geſtorben? ſind Wolken Sein Grab?
Aber es lebet Sein Enkel Ali! —
Wolken betheilen, doch leer bleibt die Hand [3]).

---

1) Wörtlich: bis ſie ſich im Hauſe des Lebens von ihren beyden Nachbarn (dem Geiſte und dem Leibe) trennt.

2) Wörtlich: und im unvergleichlichen Kampfe; im vorhergehenden Verſe ſteht im Texte Wein ſtatt Rum.

3) Wörtlich: ich würde geſagt haben, Ali der Sohn Ahmed's wohnt in den

Wenn ich die Großmuth der Wolke vergleich',
Iſt es ein Lob für die Wolke zugleich.
Um zu begreifen, wie groß die Geſinnung,
Müßte vergrößern durch Herzen das Herz ſich.
Ohne die Großmuth hält Größe nicht Stand [1] —
Nützen die Lanzen wohl ohne die Hand?
Adel vereint ſich in Seinem Geſchlecht,
Wie ſich dem Siege vereinet das Schwert.
Groß iſt die Stirne, die Menge erſcheint
Doch nur geringe, um ſelbe vereint [2].
Herren ſelbſt opfern die Ahnen Ihm auf,
Fluth iſt Er, welcher die Ebbe nicht kennt [3].
Eh' mich die Sehnſucht empor zu Ihm hob,
Hört' ich auf jeglichem Zuge Sein Lob,
Groß war die Kunde, eh' daß ich ihn kannte,
Als ich ihn kannte, war klein nur die Kunde.
Flächen durchrennet das flüchtige Roß,
Als ob es gäbe dem Nacken den Stoß [4],
Sticht es die Bremſe, ſo lauft es mit Luſt,
Als ob die Beule ein Beutel voll Geld.
Näher zwar biſt Du, als Sonne und Mond,
Niedrer als Du, ſind doch Sonne und Mond.

Wolken, wenn nicht, nachdem ſie geregnet, meine Hand doch leer geblieben wäre.

1) Wörtlich: ohne die Wirklichkeit der Freygebigkeit nützt ihre Möglichkeit Nichts.

2) Deine Stirne iſt ſo groß, daß die Menge der Menſchen, die ſich um ſelbe verſammelt, doch nur gering erſcheint.

3) Wörtlich: ſeine Huld iſt immer Medd (Fluth) und nie Dſcheſr (Ebbe). Medd heißt aber auch das Dehnungszeichen, und Dſcheſr das Abkürzungszeichen in der Schrift.

4) Statt Roß ſteht im Texte Kamehl; das Kamehl betrachtet die Flächen die es durchrennt wie eine feindliche Bruſt, welche es durch ſeinen Trabb durchſtößt.

Labsal gewährst Du wie Wasser, das kühle,
Wärest Du Wasser, Du tränktest sogleich [1]).
Wissen und Sanftmuth und glänzenden Witz
Laden bey Dir mich in Reimen [2]) zum Sitz.
Wenn Du dann schreibst auf's Papier das Gedicht,
Leuchtet die Tinte als Ausfluß vom Licht,
Und die Bedeutung entfunkelt dem Wort,
Gleich der Plejaden hellstrahlendem Hort.
Leichter ertrage ich bitt'ren Verlust,
Als daß ich stolz auf die Kleineren schau'.
Zunge und Auge und Herz und Gemüth,
Fühlt sich nur halb, weil das Deinige zieht.
Meine Gedichte verfaß' ich allein nicht,
Deine Gedichte gewähren mir Hülf'.
Strahlet das meine von Schönheit und Glanz,
Ist es, weil Du es gebilliget ganz.
Wenn ich erreiche den Himmel, die Welt,
Hab' ich erreichet nicht was Dir gebührt.
Zeiten verdanken allein Dir die Ruh',
Was ich verbrochen, entschuldige Du.

108.

Zum Lobe Ali Ben Suleiman Ben Mokerrim Et-temimi's.

Menschen lieben manche Lust und Freud' —
Nachsicht dem, der liebt die schönste Maid.
Mich beruhigt nur der Tod der Feinde,
Denn, Besuch beruhigt nicht das Herz.
Vögel decken der Erschlag'nen Reih'n,
Raben krächzen und die Adler schrey'n,

---

1) Wörtlich: wenn du Wasser wärest, gäbe es keine Kamehle, welche in zehen Tagen nur ein Mahl getränkt werden.

2) Und in Prose.

Schwarz von Blut, als gingen sie in Trauer,
Mit dem Schlitz zerrissen auf der Brust.
Lanzen stoßen immer bis der Schaft,
Das Gebein zusammenrüttelnd, klafft.
Unsre Pferde trinken künftig Milch
Statt aus Gelten aus der Feinde Schedeln,
Ihre Ferſen ſetzen ſie mit Luſt
Auf die Schedel, das Genick, die Bruſt,
Immer vorwärts, tief im Blute watend,
Wenn der Held die Schlacht mit Schlachten treibt.
Er, der, wenn Er wie ein Tieger ſchnaubt,
Gleichen Muth's das Leben gibt und raubt.
Schau mein feſter Wille! ſchau' die Nacht!
Fürchtet ſich vielleicht vor Dir der Morgen [1]),
Wie ein Liebender ſich ſcheut bey Nacht,
Weil er weiß, der Nebenbuhler wacht?
Sterne ſind das Diadem der Nacht,
Deren Fuß beſohlt iſt mit der Erde.
Litt und ſtarb ſie, wie ich litt und ſtarb?
Iſt die Schwärze nur des Todes Farb'?
Meine Nachtwach' ſaugt die Finſterniß,
Und wie jene dauert dieſe immer.
Immer ſchlage ich die Augen auf,
Als ob zählte ich der Sünden [2]) Lauf.
Länger iſt die Nacht nicht als der Tag,
Den der Neider dunkler Blick verfinſtert.
Minder haß' ich Tod, der nicht verweilt,
Als ein Leben, das der Neider theilt.
Mit dem Unglück bin ich ſo vertrauet,
Daß ich Seinen Stamm als Herold [3]) kenne.

---

1) Ein kühner Uebergang zur Beſchreibung der Nacht, in welcher kein Morgen anbricht, weil dieſer ſich vor dem feſten Willen fürchtet, wie ein Liebender vor ſeinem Nebenbuhler in der Finſterniß.

2) Die Sünden der Welt.

3) Rakib, der Bewahrer der Geſchlechtstafeln.

Als mir fehlte der Kamehle Schaar,
Ritt ich her zu Dir auf der Gefahr [1]),
Welche ihren Reiter nicht erniedret,
Welche nicht empöret ſich dem Zaum,
Welche ſtatt des Graſes mich nur frißt,
Und nicht ablaßt, bis ich werde wüſt.
In die Tugenden bin ich verliebt,
Preiſ' ich Ihn nicht, muß ich ſie doch preiſen;
Alle ſind mit Wunſch nach Ihm erfüllt,
Deſſen Gabe der Natur entquillt [2]).
Iſt's ein Wunder, daß Er iſt ein Wunder?
In dem Stamme Sejar gibts nur Wunder.
Jung von Jahren heißet Er doch Scheich,
Obgleich ſonſt ein Greis nur heißet Scheich.
Hart iſt Er, ſo daß der Löw' ihn fürchtet,
Weich iſt Er, als wollte Er zergehen.
Stärker bläſt Sein Grimm als Stürme ſind,
Schneller weh'n die Gaben als der Wind.
Er iſt, ſagen ſie, der beſte Schütze,
Sah'n Ihn doch nur treffen nahes Ziel.
Nie verfehlt die Beute Sein Geſchoß,
Das Geheimſte treffen, iſt Sein Los.
Aus dem umgekehrten Köcher fliegen
Pfeile, ſo daß ſie einander treffen [3]).
Flöge einer nicht dem andern vor,
Bildeten ſie nur ein einzig Rohr.
Ihm gehorchen Pfeile ſo gerade,
Daß man ſie vernünftig glauben möchte.
Wenn Er gibt dem Pfeil' vom Bogen Lauf,
Gehet vor demſelben Feuer auf [4]).

---

1) Statt des Kamehls beſtieg ich die Gefahren als Laſtthiere.
2) Wörtlich: unvergleichlich iſt die Gabe des Naturſohnes.
3) Die Pfeile fliegen ſo gerade hinter einander, daß einer den andern zerſchellt.
4) Zwiſchen dem Bogen und dem Ziele ſieht man eine Flamme durch die große Schnelle.

Bist Du nicht der Sohn beglückter Herren,
Die, als Fürsten, edel von Geburt,
Die den Wunsch durch Fleiß erreichen leicht,
So, daß ihnen Wild nur Ameis däucht?
Nicht vom Garten weht Sein Wohlgeruch,
Sondern von dem Grabe Seiner Väter.
Geist des Ruhmes athmet wieder frey [1]),
Und die alte Zeit ward wieder neu.
Deinen Stellvertreter sandtest Du,
Der mir wunderliche Verse sagte [2]);
Lohn' Dir's Gott, weil Du gesandt zum Kranken,
Doch der Heiland kann dem Arzt Nichts danken.
Deine Gaben kann ich nicht verläugnen,
Da ich ihnen meine Bildung danke.
Immer sey Dein Land der Orient,
Welchem nimmer nah' der Occident.
Vor dem Unglück sicherst Du den Sinn,
Wie ich sicher in Geschäften bin.

109.

Zum Lobe desselben.

Meiner Handlungen kleinste ist Ruhm, und Ruhm ist die größte;
Alles erstreb' ich mit Fleiß, oder ich streb' nicht mit Fleiß.
Fordern will ich, was Recht, von mir und von den Gefährten [3]),
Die Bartlosen gleich immer verhüllen das Kinn.

---

1) Wörtlich: der Geist des Ruhms ist wieder in seinen Leib (nähmlich in dich) gefahren.

2) Dieser Vers bezieht sich auf einige wirklich sehr wunderliche Verse, welche der Sachwalter des Helden dieses Lobgedichtes dem Dichter recitirte; der Commentar theilt dieselben mit. Das Wunderliche besteht in der Härte des onomatopoetischen Schalles, wie z. B. Fe kultu teh teh beh beh Fe kale li murr bilkaa, d. i. ich sprach: Te te! Beh beh! er sprach: du Feiger geh', u. s. w.

3) Wörtlich: von der Lanze und von dem Alten; der Commentar sagt aber,

Schwer, wenn sie treten auf, und leicht, wenn sie nehmen den Kampf an,
Viel ist ihr heftiger Grimm, wenig was selben entflammt.
Wenn sie stoßen, so ist kraftlos der Stoß der Satyre [1],
Neben der Gluth des Schlags lodert das Feuer nur kalt.
Wenn ich will, umgeben sie mich auf hurtigen Rossen,
Männer, denen der Tod schmecket wie Honig im Mund'.
Pfuy der Bewohner der Zeit! die Gelehrtesten sind doch nur Stammler,
Und die Edelsten sind Sclaven von niederer Art,
Ihre Geehrtesten Hund', und ihre Sehendsten Blindschleich',
Ihre Wachendsten Luchs' [2], so wie die Tapfersten Aff'.
O wie schlecht ist die Welt für den Mann der schauet die Feinde,
Ob aufrichtig sie sind, ist ihm zu wissen erst noth.
Meine Seele, wie ist sie so traurig über den Weltlauf,
Wende von Weibern sogar, die mich begehren, das Aug'.
Meine Freundinnen sind die Thräne nur und die Schwermuth,
Von den Geliebten getrennt, trenn' ich von diesen mich nicht.
Meine Wimpern hören nicht auf zu weinen, als wären
Sie die Wange der Welt, welche in Thränen zerfließt.
Mir genüget zum Trunk die Hefe des schlammigen Wassers,
Und ich leide Durst williger noch als der Strauß.
Spitziger bin ich, als der Speer im Gedränge der Pferde,
Hunger halt' ich aus, trotz dem entschlossensten Fuchs.
Viel zu stolz bin ich, den Feind mit Entfernung zu lohnen,
Die Abwesenheit halt' ich geduldig nicht aus.
Mitleid flößt mir ein das Volk blödsinniger Menschen,
Ich entschuldige sie, eben weil Gegner sie sind.
Ihnen zu gleichen hält mich ab der Sohn von Mohammèd,
Dessen Händen bey mir dünket zu enge der Raum;

---

daß unter der Lanze der Dichter selbst, unter dem Alten die Gefährten gemeint seyen.

1) Wortspiel mit Taan, das sowohl den Stoß der Lanze als den Angriff des Spottes bedeutet.

2) Die Schläfrigkeit des Luchses ist zum Sprichworte geworden bey den Arabern.

Ohne Verſprechen gibt Er dir, noch eh' du begehreſt,
Seine Tugend verheißt ohne Verſprechen dir Huld.
Zum Gefährten erkor ich das Schwert, das indiſch gefegte,
Auf dem Weg' zum Schwert, welches gefeget der Herr [1]).
Als er mich ſah, entbrannt' ihm die Seele voll von Begierde
Nach dem Schwerte, das ſcharf ſchneidet auf jeglicher Seit'.
Keinen ſah ich vor Ihm, dem entgegen gekommen das Weltmeer,
Keinen, der wie Er, Löwen gepackt beym Genick.
Willig folget Ihm der harten Begegniſſe Aufruhr,
Seine Finger gewohnt, wären ſie ſonſten verwaiſ't.
Wenig fehlet ſich, daß Er trifft noch eh' Er geſchoſſen,
Den entflohenen Pfeil rufet Er wieder zurück.
Eh' Er den Bogen ſpannt, hat Er das Ziel ſchon getroffen,
In der finſteren Nacht trifft Er das ſchwärzeſte Haar.
Wahrlich! bey meiner Seel'! ich ſchwör's, ich kenne nicht Argliſt,
Und aufrichtig iſt was ich gelobet gemeint.
Seine Entfernung machet die Armen, die Reichen die Nähe,
Frey macht Er durch Ehr', macht uns zu Sclaven durch Gold.
Wenn ſich Ihm nahet Verdienſt, kommt Er zuvor mit der Hülfe,
Und Sein Lob entfernt Tadel und Schmähung für ſtets.
Er verachtet die Neider zu ſehr, als daß Er ſie nennte,
Was unerſchaff'ne ſind, das ſind die Neider für Ihn.
Neider ſind ſicher vor Ihm, es ſchadet Ihm nicht an der Ehre,
Winzig iſt Sein Zorn wie des Beleidigers Werth.
Zwar iſt geſtorben Dein Ahn Sejar der Sohn von Mokerrem,
Roſenwaſſer bleibt, ſelbſt wenn die Roſen entfloh'n.
Als Er gegangen war erſchien Er vereinzelt in Söhnen,
Was vereinzelt war, ſammelſt Du wieder in Dir.
Weiß ſind Sie von Geſicht, freygebig ſind Sie von Händen,
Fluthend an Wiſſenſchaft, heftig im Stoße des Speers,
Grün Ihr Fürſtenkleid, und Ihnen gehorſam die Reiche,
Ihre Lanzen gepflanzt, glatt zu befühlen die Roß'.

---

1) Der Gelobte iſt das Schwert; une epée, wie die Franzoſen ſagen.

Sie und die Väter ſind nicht geſtorben ſo lange Du lebeſt,
Du, den Söhnen Temim's, Söhnen von Taicha verwandt.
Einen Theil nur ſing' ich von dem was Er hat geäußert,
Einen Theil nur ließ Er vom Verborgenen ſeh'n.
Schimpf verdient wer mich ſchimpft, daß ich Ihm Liebe geweihet,
Beſte Liebe ziemt wohl für das beſte Geſchöpf.
So iſt Er! — Geht Ihm aus dem Weg', ihr Söhne der Niedren,
Daß Er verfolge die Bahn bis zu der Höhe des Ziels.
Eure Natur kann nimmer ſich mit der Seinigen meſſen!
Was hat Erde wohl, was, mit dem Moſchus gemein?

110.

Als Abſchied an einen Freund, aus dem Stegreife.

Der Trennung hab' ich mich für ſtets verſaget,
Ich kam zur Welt mit ihr als Zwillingskind;
Ich weiß gar wohl, daß ſie der Menſch ertraget,
Nachdem ich weiß, daß wir nicht ewig ſind.
Wenn weit von Euch hinweg die Pferde gehen,
Dann iſt der edelſte der ſchlimmſte Gaul.
Wer ſchmäht die Trennung nicht, die ich muß ſchmähen,
Ich, der zum Loben ſonſt fürwahr nicht faul?

111.

Zum Lobe Ebabekr Ali's des Sohns Saleh Rudbari des Secretairs.

Meine Klinge ſchneidend, lacht
Luſt dem Auge, Kraft zur Schlacht.
Waſſerlinien Gluthen theilen,
Fein wie Talismanenzeilen [1],

1) Wörtlich: du glaubſt es ſeyen Waſſerlinien in Feuerflammen, feiner geſchrieben als die Zeilen auf Talismanen (mit feinen Wellenlinien iſt die Klinge damascirt).

Willſt Du ſeh'n weß Farb' ſie ſey,
Wogt ſie Dir zum Hohn vorbey [1]).
Ganz mit feinſtem Staub beleget,
Sie ſich hin und her beweget.
Waſſer ward dem Rand gewährt,
Während Durſt den Roſt verzehrt [2]).
Welt trägt ſie ſtatt Amuleten,
Huthkorallen ſind vonnöthen [3]).
Scharf, eilt ſie voraus dem Blut,
Ueberflügelnd Schlachtenwuth.
Schwert verſcheucht mir Finſterniſſe,
Grünt als Hain wenn ich genieße [4]).
Könnte ich Dich ſtecken ein,
Würden Augen Scheide ſeyn [5]).
Thaten blitzen, wenn Du ſchwirreſt,
Und ich donn're, wenn Du klirreſt.
Wenn ich Dich, als Meiſter, trag',
Fällt auf Häls' und Lenden Schlag.
Du frißt Stahl als Deine Weide
Und es krönt der Sieg uns Beyde.
Wenn im Hochland blitzt Dein Stahl,
Harrt auf Regenguß das Thal [6]).

---

1) Die Wogen der Stahlwäſſerung ziehen ſo ſchnell das Auge vorbey, daß man die Farbe nicht erkennen kann.

2) Nur am Rande iſt die Klinge damascirt, d. i. gewäſſert, nicht in der Mitte, welche aus Durſt nach Blut vergeht.

3) Das Wort Amulet iſt nichts als das verſtümmelte hier im Texte ſtehende Wort Hamail, welches zwar jedes Wehrgehänge, insbeſondere aber auch ein taliſmaniſches, bedeutet. Das arabiſche Wort Huth heißt ganz daſſelbe, was das deutſche Wort hüthen, und insbeſondere die Taliſmane, welche die Frauen an den Lenden tragen, den Gürtel zu hüthen. Kamus II. S. 465. Conſtantinop. Ausgabe.

4) Du biſt mein Garten (der dunkelgrünen Farbe wegen) am Tage wo ich trinke, und meine Zuflucht im Kampfe.

5) O Jemeniſches Schwert, wenn ich könnte, würde ich dir zu Ehren die Augenhöhlen zu Scheiden machen.

6) Wenn in Nedſchd, d. i. im Hochlande, deine Klinge aus der Scheide ge-

Wer Dir gleich ſey, wollt' ich ſehen
Und zum Sohne Salehs gehen.
Nicht ein jeder iſt Rudbar,
Falk nicht jede Vögelſchaar.
Er, ein Ritter, Ruhm gekrönet,
So der Chosroen Kronen höhnet,
Edler als das reinſte Blut,
Edler als der Sonne Gluth,
Strebend nach dem höchſten Schönen
Und nicht tändelnd mit den Schönen.
Seinem Wort entlehnt den Schein
Perl', Rubin und Gold im Stein.
Gluth und Eiſen kau'n die Feinde,
Wie ſonſt Zuckerrohr [1]) die Freunde.
Schön zu reden iſt Ihm leicht,
Der mit Wen'gem Viel erreicht;
Er vertilgt durch Seine Hulden
Krieg und Blutgeld, Noth und Schulden,
Ohne Klag' tragt Er die Laſt —
Wer klagt noch, wenn Er ſie faßt?
Sey auch noch ſo weit die Halle,
Nie faßt ſie die Gnaden alle.
Stehſt Du bey, acht' ich den Speer
Wie Heuſchrecken und nicht mehr,
Und ich ſehe dann die Lanzen
Wie Buchſtaben vor mir tanzen [2]).
Deinen Vätern trau' ich zwar,
Du gibſt Troſt für das was war [3]).

---

zogen wird, ſo erwarten die Bewohner von Hedſchaf (das Binnenland zwiſchen Nedſchd und Ghaur) Regen, weil ſie blitzende Regenwolken zu ſehen glauben.

1) Zuckerrohr aus Ahwaf.

2) Wie die Buchſtaben des Hewef, d. i. der alphabetiſchen Ordnung, in welcher jeder Buchſtabe Zahlenwerth hat.

3) Du tröſteſt uns über den Verluſt deiner Väter.

Unterworfen war die Erde
Ihnen, wie freywill'ge Pferde [1]).
Herren dienten ſie als Hort,
Huſtend auf der Feinde Wort.
Auf Kamehle reih'n Kamehle
Sie wie Körner Mehls im Mehle [2]),
Und ſie faſſen ein als Saum
Unwirthbarer Wüſten Raum;
Daß ſie fallen von dem Fleiſche,
Zeigt was Deine Großmuth heiſche [3]).
Du verheißt was jeder wähnt,
Und gewährſt was er erſehnt.
Du kennſt Dich in Vers und Büchern,
Wie der Kaufmann [4]) ſich in Tüchern.
Er kennt unſrer Rede Sinn,
Löſ't das Räthſel ſo darin.
Dichter Seinem Vers verſtummen,
Sie ſind Mücken welche ſummen,
Glauben ſcharf und hell zu ſeh'n,
Sie, die blind und ſtablos geh'n.
Reim und Stoff ſind Ein Gelichter —
Wie der Held, ſo auch der Dichter.

112.

Satyre.

Durch Dummheit ſeyd ihr ſchon im Todtenreich'
So leicht, daß Ameis zög euch durch das Land,

---

1) Wie Pferde, die ungeſpornet laufen.

2) Wörtlich: wie Körner Sandes im Sandhügel, ziehen deine Kamehle zahlreich heran.

3) Daß die ſtarken Kamehle ihr Fleiſch verlieren, zeigt daß du ſie zu vielen beſchwerlichen Reiſen verwendeſt, um die Abſichten deiner Großmuth zu erfüllen.

4) Beſaſ, der Tuchverkaufer, woher Beſeſtan, der Tuchmarkt; daß arabiſche Beſ iſt das griechiſche βυσσος und lateiniſche Byssus.

Ebitaib der Hund [1]) verachtet euch,
Ihr maßt euch vieles an, habt nicht Verſtand.
Wär't ihr von ſtarkem Stamm', ich bräche euch;
Wie erſt, da ihr von keinem Stamme ſeyd?
Beginnet ihr ein Ding Vernünft'gen gleich,
So hieltet ihr euch von Stammloſen weit.

113.

Zum Lobe Haſſans Ben Ali aus Hamadan.

Sehnſucht hat mich befallen, befallen hat mich Entfernung;
Käm' doch die Ferne zu mir, käm' zur Erſehnten ich hin!
O wie freu' ich mich der Erinn'rung vergangener Liebe!
Selbſt der härteſte Stein hielte die Freude nicht aus.
Nächte, für Dich durchwacht, ſind ſüßer als Schlaf für die Augen,
Und Dein ſalziges Gras ſchmecket als Roſen mir ſüß.
Unzertrennlich iſt Dein Bild mir geprägt in den Buſen,
Und Verzweiflung erſcheint mir wie Verheißung von Dir.
Däucht es mir doch, als ob Du mir wiſchteſt die Thräne vom Auge,
Als ergöß' Dein Wind duftende Hauche in's Kleid.
Untreu' iſt die wahre Beſtimmung des Weibes des ſchönen,
Denn ſie ſchwur es ſich, nimmer zu halten den Schwur.
Wenn ſie liebet, ſo liebt ſie beſeelt von raſender Sehnſucht,
Tödtlich iſt ihr Haß, aber ſie kann nicht dafür.
Wenn ſie grollet, ſo bleibet im Herzen kein Funke von Freundſchaft,
Iſt ſie freundlich, ſo bleibt nimmer vom Grolle die Spur.
So ſind die Weiber beſchaffen; es irret, wer anders ſie richtet,
Und der wahre Weg bleibt ihm auf immer verſteckt.
Aber Liebe, die ſich in's Herz des Knaben geſchlichen,
Wächſt durch die Länge der Zeit ſtets mit erneuerter Kraft.
Seht, der Sohn Ali's, Er tränket die Wolken mit Großmuth,
Nähret ſie dafür, daß ſie euch Nahrung geſchenkt.

---

[1]) Der Hund, hier als Ehrennahme, wie Scaliger il Cane grande hieß.

Wie ſie die Länder getränkt, ſo tränkt Er ſie wieder mit Großmuth,
Ruhm und Adel ſproßt dann aus den Wolken hervor.
Wenn Er ſteiget vom Pferd, ſo drängen um ihn ſich die Menſchen,
Und das Gedränge zerreißt Männern die Borte [1]), das Kleid.
Ohne zu wiſſen davon, entſinken die Waffen den Händen;
So verloren ſind ſie, wenn Er den Blicken ſich zeigt.
Schwer zwar trifft Sein Streich im Heer' am Tage des Kampfes,
Selbſt jedoch ſo leicht, daß ihn nicht fühlet das Pferd.
Scharfen Blickes, um Lob von allen Orten zu ernten,
Selbſt wenn es vielleicht läge im Rachen des Leu'n.
Vor dem Wunſche des Mann's gewähret Er ſchon die Erfüllung,
Vor der Schneide des Schwerts tödtet Er ſchon durch die Furcht.
Wahrlich beym Schwert! es ſtechen ohne Dich nicht die Lanzen,
Wie der Zunder ſich ohne den Stahl nicht entflammt!
Bey den Männern des Stamms! die reiche Gnaden vertheilen,
Welche dankbar ſind, wenn ſie das Gute geſeh'n.
Doppelter Dank ſey ihnen von mir! der Dank für die Wohlthat,
Und der Dank für den Dank, den ſie Empfängern gelobt.
Ihre Pferde ſteh'n geſattelt am Thore des Zeltes,
Und es zittert der Feind, weil ſie gerüſtet zum Zug.
Ihre Seelen ſteh'n beſuchenden Schaaren zu Dienſte,
Dem, der zu ihnen nicht kommt, ſchicken ſie Gut in das Haus.
Seine herrlichen Gaben ſteh'n geordnet wie Heere,
Sclaven und Pferdetroß, Beyde auf's Beſte genährt.
Er iſt der Mond, der Sonne Sohn, gekleidet in Größe;
Warte bis erſt der Bart Ihm wird bekleiden das Kinn.
Gleich fließt Ihm der Panzer auf allen Seiten vom Leibe,
Wie der Wuchs des Speers, bäumt ſich gerade der Leib.
Als Er noch lag an der Bruſt, beſchlief Er die Tugend als Mädchen,
Als ſie ſäugten noch, thaten's die Väter vor ihm.
Seine Väter lobt' ich, ſie heilten die Hand von der Armuth,
Wie ſie durch bloßen Blick triefende Augen geheilt.

---

1) Bord, jedes geſtreifte Kleid; daher die deutſche Borte.

Pferdeswerth gab Er mir in Gold, nicht selber die Pferde,
Fürchtend, daß sie mich möchten entführen von Ihm.
Seine Begier steht nur nach Wiederhohlung der Wohlthat,
Wohlthat verdoppelt Er stets, während Er Einzig verbleibt.
Auch ich höre nicht auf, wie Er, zu strafen die Neider,
Deren Hand voll Groll, während in meiner Geschenk.
Mein sind der Schatz und ägyptische Kleider des Helden,
Dennoch läugnen sie, was ich erhalten von Ihm.
Sie bemühen sich zwar, mich in dem Wort zu besiegen,
Wie der Affe sich menschlich zu reden bemüht.
Ihre Menge, so klein, daß sie nicht erschauet der Rabe,
Ihr Geschrey, so gering, daß es der Maulwurf nicht hört.
Seltenheiten suchen bey mir und finden die Menschen,
Sprechen sie kein Lob, schimpfen sie wenigstens nicht.
Ali und Sein Sohn sind, fürwahr! die Besten der Menschen,
Und nach ihnen sind Sclaven und Freye mir gleich.
Beyde preis' ich, und Beyden gebühret der Lobpreis,
Weil auf schönem Hals schöner die perlende Schnur.

114.

Zum Lobe Eba Mohammed Al-Hosein's des Sohnes Obeidollah Ben Taghadsch.

Als sie mich närrisch schimpften, warf ich selbst mir vor,
Daß ich auf Ihrer Stätt' Bewußtseyn nicht verlor [1]).
Erstaunt von Leidenschaft, so nicht die Trägheit weckte,
Beruhigt war mein Herz, wiewohl ich es versteckte.
Wir standen eingewurzelt fest mit Riesenkraft,
Als wär' vom Herz zum Fuß gedrungen Leidenschaft.
Es traten auf das Land die Stuten und die Fohlen,
Da bohrte ich mit Küssen durch des Lastthiers Sohlen [2]).

1) Sie tadeln mich als wahnsinnig aus Heftigkeit der Liebe, während ich nur meine kalte Besonnenheit bewies.

2) Ich küßte die Hufe der Kamehle, welche die Stätte ihrer Zelten betraten.

Das Land, dem Ehr' und Ruhm auf ſtets gehören an,
Beſchützet von dem Speer und nicht vom Talisman,
Das Land der Schönen, deren Leib ſo zart und weich,
Daß der geſtreifte Stoff denſelben ſtriemet gleich;
Der Schönen, deren Mund durch Lächeln ſo entzücket,
Als hätten ſie mit Halsbandperlen ihn geſchmücket.
Was will die Welt! — ich ſuche was auf Sternen wohnt,
Indeß ſie mit dem Gift geſtreifter Schlangen lohnt.
Die Sanftmuth heiſcht hiervon zwar Kenntniß nicht zu nehmen,
Doch ſolche Milde wird die Grauſamkeit nicht lähmen [1]).
Sie reichet dir als Trank zum Waſſer Blut gemiſcht,
Wenn du nicht ſorgſt, daß dich ein Labetrunk erfriſcht.
Wer ſo, wie ich, gelernt den Lauf der Zeit erkennen,
Wird mitleidlos den Speer durch Herz und Buſen rennen.
Wenn man den Sieg verfolgt, kennt man das Mitleid nicht,
Und das Verderben hat dann, nicht die Schuld, Gewicht.
Wenn ich mich rüſte, laſſ' ich Andren nicht die Fehde,
Und wenn ich ſpreche, laſſ' ich Andren nicht die Rede;
Denn wär's nicht ſo, ich ſäng' nicht Liebe meiſterhaft,
Es fehlte mir zum Lob' Obeidollah's die Kraft.
Sein Schatz beſteht darin, daß Er den Schatz vergeudet,
Und daß Er Sparſamkeit wie ein Verbrecher meidet;
Es wünſcht der Feind, daß Er Sein Huldgenoſſe wär',
Es neiden Seine Hand die Wolken regenſchwer.
Er ſtürzt ſich in den Kampf mit reinem Herzensblute,
Das Er ſich aufgeſpart zur That von hohem Muthe.
Es toſt das Heer vor welchem keine Vögel zieh'n,
Und dem die aufgeſcheuchten Thiere nicht entflieh'n [2]).
Die Sonne ſcheint, jedoch ſie ſcheint mit ſchwachem Feuer,
Das kaum durchblitzt die Schaar der Adler und der Geyer,

---

1) Nach Ariſtoteles (ſagt der Commentar.) beſteht gegen drey Perſonen die wahre Milde in Härte, nähmlich: gegen Sclaven, Weib und Kind; weil dieſe, wenn nicht mit Härte behandelt, ſich übernehmen.

2) Der Zug des Heeres iſt eine beſtändige Treibjagd, der kein Wild entflieht.

Die Strahlen fallen durch der Flügel Zwischenraum,
Wie Silberpfennige die Halme streifend kaum.
Der Blitz vergehet vor den Blitzen ihrer Waffen,
Den Donner übertönt Geschrey und Hufeklaffen,
Ich seh', daß auf dem Schlachtfeld an dem Euphrat
Das Roß auf Schedeln gehet an der Kiesel Statt.
Die Helden stoßen so, als sey mit ihrer Hand
Von Kindheit aufgewachsen schon der Speer als Tand.
Vor Feinden wird beschirmt das Land von allen Seiten,
Durch's Schwert der Söhne Taghadsch, die als Helden streiten.
Die Wackren, sie, die wiederkehren stets zum Streit',
So wie sie kehren stets zu der Wohlthätigkeit;
Sie, die dem Schuldigen Verzeihung stets ertheilen,
Den Schaden stets mit denen die ihn litten theilen;
Sie, die verschämet sind, doch nur nicht in dem Feld,
Wo Sie vom Schwerterrand nicht Scheu zurücke hält.
Wenn ich Sie Löwen hieß, so würde ich Sie ehren,
Vorausgesetzt, daß Löwen keine Bestien wären.
Der Schlaf entfloh von mir, er floh in den Pallast,
Zu Ihm, deß Kunstgebild' die Schläfer all' umfaßt.
Er, der Gefang'ne löst, und der die Feinde spaltet,
Der alle Klagen stillt, und Dränger niederhaltet.
Die Menschen, die zu ihm geführt der Wanderstab,
Sie werfen alsogleich den Sack des Vorraths ab [1]).
Platz würde nie die Reu' bey mir der Freude geben,
Wenn ich mich trennen könnt' von Ihm in meinem Leben.
Mich trifft das Böse nicht der Menschen und der Welt,
So lang aus Ali's Stamm Er selben aufrecht hält.
Den Neidern Heil, wenn sie die Sanftmuth nicht verletzet,
Hoch über ihren Turban sey Er hoch gesetzet!

---

1) Sie schütteln den Vorrath ab wie die Ankommenden, welche nun keines Mundvorrathes mehr bedürfen.

Für ſie iſt nur in Schnelligkeit des Todes Ruh',
Denn wenn ſie leben ſchnürt Er ihre Kehlen zu.
Du wirſt dich nicht mit Ihm zu meſſen unterſtehen,
Du kämpfeſt nicht mit Ihm, dem nicht zu widerſtehen.

114.

Als ihm Ebu Mohammed zu trinken antrug, und er es ausſchlug, und Ebu Mohammed darauf »fürwahr! für mich« ſagte.

Mich hat berauſcht der Wein des Worts, fürwahr!
Die Liebe wird doch nicht zum Stößel gar.
Wenn Du ſo ſchwörſt, und mich zu tödten ſinneſt,
So tödt' ich ſelber mich, daß Du gewinneſt.

116.

Dann nahm er den Becher und ſagte:

Ich opf're mich dem Schwur des Herren,
Den alle Menſchen hoch verehren,
Und trink' ich Wein auf Sein Begehren,
Iſt's Unrecht nicht, das Glas zu leeren.

117.

Als ein Sänger ſang.

Was ſagt der Sänger, welcher ſingt?
O Gutes! das vom Himmel dringt.
Mein Herz hat Blicke eingeſogen,
Von Deinen Liedern angezogen.

118.

Als man ihm ein Schwert brachte, ſprach er, indem er einem der Anweſenden darauf zeigte:

Ich ſeh' ein dünnes Schwert von hellem Glanz,
Es mäht die Köpfe die empört ſich heben.
Die Händ' uns Beyden immer vorwärts ſtreben —
Willſt du erproben es im Waffentanz'?

119.

Als er ſich abwenden ſollte.

Es wollte mich durch Tod die Nacht im Ernſte ſtrafen,
Da wandte ſie mich ab ſtatt aller andern Waffen;
Denn wenn das Los den Blick von Dir zu dreh'n gebeut,
So iſt's vom Augenlied bis zu dem Morgen weit.

120.

Als er, auf der Reiſe begriffen, um einen Bothen verlegen war, und nach Kafr Jedes kam.

Unverhofft hat mich der Ort entzücket,
Wie der Schlaf ſchlafloſes Aug' berücket.
Sieh' den Zug, der ſanften Schrittes geht
Mit dem Fürſten Abu Mohammed.
Bis wir kamen zu den Paradieſen,
Konnten wir nur ewig ſeyn in dieſen!
Wo die Pflanze grünnt auf rothem Grund
Wie der grüne Flaum um rothen Mund.
Gar zu gerne möcht' ich Ihn vergleichen,
Doch ich finde nirgends Seinesgleichen;
Wenn zur Wahrheit ich dann kehr' zurück,
Find' ich, daß nichts Gleiches ſah mein Blick

121.

Ebenfalls an Ebu Mohammed.

Die Zeit genügt bey Ihm für alle Zeiten,
Und Seine Huld auf alle Menſchen zielt.
Ich trinke die Geſundheit Seiner Stirne,
Der Blume, die als Seid' im Waſſer ſpielt.
Wenn Er nicht da iſt, erſt die Menſchen gelten,
In Seinem Hauſe wird die Welt zu Welten.

122.

Auf zwey Kreiſe der Geſellſchaft, die durch einen Strick getrennt waren, und in die ſich Abu Mohammed wechſelweiſe begab.

Der Doppelkreis, der mir getrennt erſcheint,
Wird durch die gute Lebensart vereint.
Wenn Du zu dieſem gehſt, iſt jener Dein,
Wenn Du zu jenem gehſt, wird's dieſer ſeyn.
Dir gilt es Nichts wenn einer Abſchied nimmt,
Indeß es mich von Beyden Wunder nimmt.

123.

Als er ſich mit ihm bey einbrechender Nacht in einem Garten befand.

Hin iſt der Tag, doch täuſchet uns Dein Licht
Als ſey's noch Tag; die Nacht, ſie dunklet nicht;
Und wenn der Garten Luſt zurücke hält,
Iſt fröhlich jeder Ort, wo's Dir gefällt.

124.

Als er in Abu Mohammeds Alkove (Al-kubbe) eine Wolke betrachtete.

Die Wolke zeigte ſich als wir zurückgekehrt,
Ich ſagte Dir: mit uns iſt einer Wolke Segen!
Sie ſcheute die Alkov' des Königs hochgeehrt,
Und hielt, als ſie ſchon regnen wollte, ein den Regen.

125.

Als häufige Wohlgerüche aufſtiegen.

Es ſteiget Duft in Luft, zu mir kommt der Emir;
Es tönet laut der Laut, es funkelt rein der Wein;
Ich opf're auf darauf den Kopf ſo ſchwer und leer;
Den Wein trink' ich hinein, bewußt im Rauſch' der Luſt.

126.

Als ihm Einer in Gegenwart von Abu Mohammed's Moſchus zeigte.

Der Wohlgeruch den Er aushaucht genüget mir;
Genug des Duft's, wenn ich nur nahe dem Emir!
Er iſt der Herr, der ſich die höchſten Ziele ſtecket,
Und der, was wir gefehlt, durch die Verzeihung decket.

127.

Als ihm Abu Mohammed die Düfte mit dem Aermel zufächelte.

O Großmüthiger in Thaten!
O Beredet'ſter in Worten!
Wie Du mir die Düfte ſendeſt,
Du auch mir die Gnaden ſpendeſt.

128.

Als Abu Mohammed von seinem Gang in finstrer Nacht durch Wüsten und Regen erzählte.

Wer läugnet denn Dein schnelles Weiterschreiten?
Der Sage braucht es nicht uns zu bereiten.
Wir wissen wohl, daß Regenwolk' und Nacht
Kein Hinderniß dem hohen Muthe macht.

129.

Er sagte als Taher der Alide bey ihm war:

Du hast erreichet an Glückseligkeit,
Was Du Dir nur gewünschet hast;
Wenn Du nicht gehest in das Haus zur Zeit,
So kommt, fürcht' ich, das Haus zu Dir als Gast.

130.

Als sie aufstanden und er sitzen blieb.

Sanftmüthig hab' ich Dich gesehen,
Von freyen Königen bedienet;
Nach Trinken mein Verlangen stehet,
Indessen Du die Gnaden spendest.
Für besser hieltest Du für mich, zu gehen,
Und dieß nahm ich von Dir als Gnade.

131.

Als sich sein Vater einst versteckte, und von einem Juden erkannt ward.

Schmäh' nicht den Juden, welcher sah die Sonne,
Und nicht geläugnet, daß die Sonn' es sey.
Vielmehr sollst schmähen den, der sah die Sonne
Und läugnete, daß es die Sonne sey.

132.

Als man ſich über ſeine Fertigkeit aus dem Stegreife zu dichten und über ſein gutes Gedächtniß verwunderte.

Ich brauch' Sein Lob nicht im Gedächtniß zu behalten,
Wenn unabläſſig mir der Fürſt im Auge ſteht;
Wenn Seine Tugenden ſich meinem Blick geſtalten,
Das Wort in Perlen mir vom Munde geht.

133.

Als die Rede war von den Vorfällen zwiſchen Ibn Ebi Essadſch und Ebi Taher dem Herrn von Lahsa, und über Motenebbi's Schlachtenbeſchreibung ſich einige der Anweſenden entſetzten, ſagte er aus dem Stegreife:

O Held, der jede edle That bezwingt!
O Reiter, der auf langen Pferden ſchwimmt!
O Süßer, der in tiefe Wunden dringt!
O Rächer, der an Tadlern Rache nimmt!
Gott laſſe mich vor meinem Tod geſunden
Durch Trunk von Blut, aus meiner Feinde Wunden!

134.

Als Abu Mohammed einen Weihe ausließ und dieſer eine Wachtel fing.

O Du, der jeden Wunſch erreicht,
Dem Alles was er will wird leicht,
Dem Nichts entgeht was Herrſcher ziert,
Was Künftige einſt zieren wird;
Die Wachtel, von Dir aufgejagt,
Verlangt zu heißen Deine Jagd.

135.

Als Abu Mohammed ins Gebirge ging, ſeine Diener dort ein Reh jagten, und die Hunde es fingen.

Des Berges krummer Gipfel hoch in Lüften ſtrebet,
Gleich dem Kamehl, das hoch und krumm den Hals erhebet,
Es gehet zwiſchen harten Felſen eingezwängt,
Von allen Seiten durch den ſchmalen Weg beengt.
Wir forderten vom Berg, was wir nicht konnten geben,
Von Jagd und Luſt und fröhlich aufgeregtem Leben,
Mit Hunden, deren jeder ſchwarzes Blut vergießt,
Die Spur verfolget und geſchmückt mit Halsband iſt.
Ein Hund, des ſpitzem Zahn die Thiere nicht entrinnen,
Deß Gaumen beyderſeits geſtreifet iſt mit Rinnen,
Der, wenn er auch nicht grollt, doch Rache ſucht vom Wild,
Und größren Mord verübt als Sclavinnen nicht mild.
Er jagt Gaſellen auf, die nimmer ihm entfliehen,
Und fällt ſie an, wenn ſie auf feuchten Fluren ziehen.
Ein ſchöner Hund zur Jagd, von Wangen ſpiegelglatt,
Der ſich des Wildes Tod zum Ziel geſetzet hat.
Der, wenn er fällt, auf ſeinen Vorderfüßen bleibet,
Und welchen nach Verdienſt kein Dichter je beſchreibet.
Genug des Lob's daß er bey Ihm in Dienſten ſteht,
Beym mächt'gen großen Herrn, bey Ebi Mohammed,
Dem Jäger, der mit ind'ſchem Schwert die Tapfren jaget,
Die Huld beginnt, und wiederhohlt die Huld nachtraget.
Wenn ich die Gnaden zählen wollte, könnt' ich's nicht,
Zu rühmen Seine Huld, gelingt nicht dem Gedicht.

136.

Zum Preiſe der Augen eines Falken.

Wie ſchön iſt dieſer Augenſtern!
Wär' er nicht ſchön, mein Lob wär' fern;

Er iſt ſo ſchwarz und iſt ſo ſchön,
Wie eine ſchwarze Melongen [1],
Und wenn der Falke ſeitwärts ſchaut,
Erſcheint die Schulter lichtbethaut.

137.

Als er ihm vorwarf, ſein Lob aufgegeben zu haben.

Aufhören Dich zu loben iſt Satyre;
Denn dicht iſt Lob, und dünn ſind Lobereih'n.
Darum, wenn ich nicht mehr improviſire,
Wirſt Du die off'ne Schuld mir doch verzeih'n.
Dein Wandel ſpricht mehr Lob, als Worte ſpenden,
Um Dich zu loben, fehlen Worte mir.
Es tränke Gott den Freund aus Deinen Händen,
Er tränke ſelber Dich damit, Emir!

138.

Als er von ihm Abſchied nahm.

Was iſt der Abſchied, der den Liebenden ſo brennt?
Des Geiſtes Abſchied, der ſich von dem Leibe trennt?
Sieh' wie der Wind die hohe Wolke ſchlag't,
Und über Ramla hin die weiße trag't.
O Trennung vom Emir, deß Haus ſo reich,
Getrennet kehreſt Du nicht wieder gleich.

139.

Zum Lobe Ebal-Kasim Taher Ben Huſein's des Aliden.

Wiedergekehrt iſt der Tag in dem Angeſicht' der Geliebten,
In der Geliebten Blick wiedergekehret der Schlaf.

---

1) Melongena.

Finſtere Nacht iſt der Tag, als dichteſte Finſterniß ruht er
Auf dem Augenlied, eueres Blickes beraubt.
Aufgeſperrt ſind weit von einander die Lieder der Augen,
So daß ein Hüther ſtets ob'res dem unteren wehrt.
Hätt' ich die Trennung verlangt, ſo wäre Genuß mir geworden;
O es iſt fürwahr! ſchlechter Geſelle die Welt.
Wären ſie mir doch nah', wie ſtets mir nahe das Unglück!
Wär' doch Unglück fern, wie ſie ſtets ferne von mir!
Meine Lieb' iſt ſo fein wie ſeidene Locken, doch wehrſt Du
Deiner Silberbruſt Perle zu fädeln daran.
Wenn ich dien' als Kiel, ſo wird der Kopf mir zerſpalten,
Abgenützt durch Gram, wie durch das Schreiben der Kiel.
Meine Beſtimmung iſt zu bleiben, doch fürcht' ich was Andres,
Fürchte vom Bleiben Schand', welche der böſeſte Schluß.
Ausgezeichnet ſey der Tag vor anderen Tagen,
Wo nach erſchlagenem Feind tönet das bange Geſchrey.
Wenn ein Mann, wie ich, erzielet was heiſchet die Nothdurft,
Kann es nicht geſcheh'n ohne das Schwert und den Speer.
Langes Leben iſt ſo wie das kurze vergänglich,
Und dem vergangenen iſt jetzt das vergehende gleich.
Halte mich nicht für den, der aus Furcht vor dem Biſſe der Schlangen,
Dennoch ohne Scheu macht auf Scorpionen das Bett [1]).
Sieh'! es kam ein Mann, vorgeblich vom Stamme des Ali,
Von den Männern, die pred'gen in Kafer aakib [2]).
Wäre wahr ihr Stamm, ſo hätte ich Achtung für ſelbe;
Lügner ſind ſie, die mich nicht belogen allein.
Wahrlich! bey meinem Leben iſt's wahr, es ſuchen die Wunder
Mich ſtets auf, weil ich ihnen als Wunder erſchein'.

---

1) Die Biſſe der Schlangen ſind die Lebensgefahren und die Scorpionen die Schande.

2) Dieſer Vers iſt wider die ſo genannten Dais oder Emiſſaire der Fatemiten und dann der Ismaeliten gerichtet, welche ſich für reine Abkömmlinge aus dem Blute Ali's ausgaben; Kafer aakib, ein Dorf in Syrien.

Wo iſt das Land, das nicht mein Wehrgehänge geſtreifet? [1])
Wo iſt der Ort, den nicht meine Geſchwader berennt?
Da kein Ort, den Er nicht überſchüttet mit Wohlthat,
Scheint's, als trät' ich nur hinter den Gnaden darein.
Schaaren drängen ſich ſtets in dem geräumigen Vorhof,
Während ſie ſuchen Trank, löſchen ſie Ihm auch den Durſt.
Er, der junge Mann, bekannt aus ſich ſelbſt wie die Ahnen,
Feinden bekannt durch die Schlacht, Freunden bekannt durch die Huld.
Zeugen rief Er vor, ſie kamen aus jeglichem Lande,
Dann entließ Er ſie alle mit Gnaden beſchenkt.
Von den Fingerſpitzen hängt beſtändig die Großmuth,
Wie die Runzel weilt ſtets auf den Knöcheln der Hand.
Trifft Er in der Schlacht die Völker, ſo gehen die Waffen
Vor ihm auf in Staub, wie vor den Pferden die Spreu.
Regnet es Pfeile herab auf der Pferde glänzendes Stirnhaar,
Wenden den Nacken ſie nicht, ſind an den Weichen gedeckt;
Süßer ſind ſie der Bruſt als der wiederkehrende Odem,
Oefter wird ihrer gedacht, als der verfloſſenen Luſt [2]).
Deines Vaters Sohn, haſt Du Dich bewährt durch die Schwerter,
Durch die ſchneidenden, nimmer geſtumpft durch die Schlacht.
Aber der Zeichen klärſtes iſt die Prophetenverwandtſchaft [3]),
Daß Er iſt Dein Ahn, glänzt als das herrlichſte Lob.
Wenn des Edlen Gemüth nicht entſpricht dem edelen Stamme,
Welchen Nutzen bringt älteſter Adel ihm dann? —
Was entfernet im Stamm, wird nicht durch Vergleichung genähert,
Was ſich nah' im Stamm, nicht durch Vergleichung entfernt.
Iſt der Enkel Ali's nicht rein geſittet wie Taher,
Dienet Sein Geſchlecht Feinden Ali's zum Beweis [4]).

---

1) Sewaib heißt zwar gewöhnlich die herabhängenden Haare, aber auch ein Wehrgehänge; der Commentar erklärt, (wie es ſcheint zu frey), daß der Sinn des erſten Verſes ſey: Wo iſt das Land, das ich nicht mit meinen Gedichten durchzogen?

2) Wörtlich: der verfloſſenen Jugendzeit.

3) Der Commentar über dieſen Vers füllt eine ganze Seite von 22 Zeilen; im Texte ſteht Et-teh, der Prophet aus Tehama, d. i. Mohammed.

4) Wenn er nicht ein wahrer Abkömmling Ali's iſt, ſondern ein falſcher, wie

Auf Einfluß der Planeten halten die Menſchen gar Vieles,
Seinen Einfluß übt auf die Planeten Er aus.
Ihren Nacken ſchmiegt die Welt nur Ihm zu Befehle,
Ein gelehrig Pferd, jeglichem Strauße bereit.
Wenn Er ſitzen bleibt, ſo eilt Er voraus doch den Andern,
Ohne zu ſuchen, erreicht Er was die Andern geſucht.
Wenn Er die Könige braucht, damit zu beſchuhen die Sohlen,
Iſt ihr Platz, fürwahr! herrlichſte Stufe der Ehr'.
Möge die Zeit mich doch mit Ihm auf immer verſammeln,
Wie ſie von Unglücksfall Ihn hat auf immer getrennt!
Er iſt der Sohn des Propheten, der Sohn von ſeinem Beſtellten;
Wenn ich Ihn Beyden vergleich', hab' ich zuvor Ihn erprobt.
Was erſcheint in der Schlacht iſt nicht ſo tödtenden Schlages
Als Abweſenheit, welche noch tödtlicher iſt.
Glaube nicht, o Schatz! daß dich allein Er verderbet,
Was Er that an dir, hat Er an Heeren gethan.
Du kamſt Ihm in Wurf als Er geneigt war zur Großmuth,
Und der Streiter Heer hat ſich geſammelt indeß.
Ich belobte durch's Lied den Guten, den Vater des Guten,
Aus dem edelſten Haus, mit dem Propheten verwandt!

140.

Motenebbi hatte einen Hengſt Hedſchramet und eine Stute Tachrur genannt; als der Schnee zu Antiochien auf den Feldern lag und man die Pferde nicht weiden konnte, ſprach Ebutaib (Motenebbi) auf dieſe Entbehrung des friſchen Futters die folgenden Verſe:

Die grünen Wieſen und die Gärten klagen
Die Hinderniſſe ſo die Pflanzen ſchlagen;
Es liegt der Schnee auf ſelben aufgeballt,
Wie auf der Zunge Speichel lieget kalt.

---

die oberwähnten Prätendenten und Miſſionaire, ſo dient ſein Benehmen nur zum Beweiſe den Charedſchiten, d. i. den Gegnern Ali's.

Doch geht der Schnee einſt wieder von den Auen,
Wenn es beginnt und aufgehört zu thauen.
Der Schnee iſt unbeſtändig, wie Tachrur,
Die Stute, welche weidet auf der Flur [1]).
Gras ſchält ſie wie vom Glanzpapier die Tinte [2]),
Ein Falk' an Liſt, an Schnelligkeit und Finte,
Von weißem Vorderfuß' [3]), hoch von Genick,
Von Schenkeln die den Armen nah' und dick,
Von weiter Bruſt, von Anlag' ſonder gleichen [4]),
Von weiten Nüſtern und von dünnen Weichen.
Ein fetter Fuchs [5]), von Knöcheln weiß gemahlt,
Deß dichtes Stirnenhaar wie Sonne ſtrahlt,
Und wie der Blitz aus dunkler Wolke leuchtet,
Gleich iſt ihm Grund, wenn ſteinigt, wenn befeuchtet [6]).
In Hitz' und Kälte hält ſie gleichen Schritt
Dem Reiter, welcher feſt im Sitz und Tritt;
Doch ſelber dieſem bebt aus Furcht die Lippe,
Als ſäße er auf einer hohen Klippe.
Es dringet vor des Reiters Schall zum Ohr;
Wenn ihm die Sonne eilt im Oſt zuvor,
Gelangt es vor derſelben doch zum Weſten,
Und läßt des Hufes Spur im Stein, im feſten,
Wie Spur des Steins, der aus dem Gürtel fiel [7]),
Wie tiefe Gräben, wenn es rennt zum Ziel.

---

1) Wie Tachrur, welche das kurze der Erde angewachſene Gras knapp abriſſt.
2) So löſet ſie das angewachſene Gras ab.
3) Jumni, der rechte Vorderfuß.
4) Wörtlich: von hohen Wegen.
5) Sahik, unterſetzt; nicht zu fett und nicht zu mager.
6) Bugha, die weiche Erde; Schakaik, ſteinigter Grund.
7) Im gewöhnlichen Laufe läßt es Spuren im Geſtein, die nicht tiefer als die Höhlung eines gefaßten Steines der aus dem Gürtel fällt; wenn es aber mit aller Gewalt rennt, ſind die Spuren ſo tief wie Gräben, die, wenn ſie mit Regenwaſſer gefüllt würden, Waſſer genug gäben für Kamehle, die alle fünfte Tage zur Tränke geführt werden.

Wenn dieſe Spuren ſich mit Waſſer füllen,
So iſt's genug, Kamehlen Durſt zu ſtillen;
Wird ſie gezäumt in mitternächt'ger Stund',
So macht ſie, wie der Rabe, auf den Mund.
So ſtraff die Haut an ihren Wangenbeinen,
Daß ſie geſpannte Bogenſehnen ſcheinen.
Noch jung, ſchlagt ſie vollzähn'ges Roß im Strauß,
An langen Schenkeln eifernd mit dem Strauß.
Wetteifernd mit dem Bliß, wenn Schlachten raſen,
Und durch das lange ſpiße Ohr, mit Haſen.
Sie iſt behuthſam, wie die Raben ſind,
Und kennt den Ernſt vom Scherz geſchwind.
Sie meldet jeden Dieb dem Reiter richtig,
Sie ſcheinet dumm und iſt doch ferneſichtig.
Sie reibt ſich mit dem Kopf' leicht wie der Weih' [1],
Und edel iſt ſie, weil geboren frey.
Erzeugt von Freyen und genährt von Freyen,
Mit einem Half', wie hohe Palmenreihen;
So dünn, daß ſie umfängt ein Finger bloß [2],
Wiewohl ſie ſtark empfängt der Heere Stoß.
Den Schlag auf die Geſichter und die Scheitel,
Den Gang, wenn finſter iſt die Nacht und eitel.
Sie trägt mich durch geſtreifter Lanzen Wuth [3],
Wenn auf die Aermel träufet dick das Blut.
Ich ſchau die Welt nicht an mit Blicken brünſtig,
Und kümmere mich nicht, wer mir ſey günſtig.
Durch Dich trifft meine Neider Schand' und Tod,
Du biſt mit mir und ich mit Dir, bey Gott!

---

1) Sie hat einen ſo leicht nach allen Seiten beweglichen Hals, wie der Weihe oder der Drehhals.

2) Fitr, der Zwiſchenraum zwiſchen dem Daumen und dem Zeigefinger, womit man den Hals des Pferdes umſpannen könnte.

3) Sefasif ſind die damascirten Streifen.

141.

Als bey der Einnahme Antiochiens die Stute Tachrur und der Hengst Hedschramet zu Grunde gingen.

Vertiefst du dich ins Ziel des Ruhms, das ferne,
Kannst du nicht ruh'n, bis du erreichst die Sterne.
Gleich ist Geschmack des Tod'e in dem was leicht,
Und in dem Ding', das schwer nur wird erreicht.
Den Tod der Pferde wird das Schwert beweinen,
Statt Thränen mit dem Herzensblut, dem reinen;
Im Feuer aufgewachsen ist das Schwert,
Wie Mädchen, in der Weichlichkeit genährt.
Es können es die Hände kaum berühren,
Aus Furcht, daß sie davon die Wunden spüren.
Die Ohnmacht wird von Feigen Kraft genannt,
Bey ihnen heißt die Schwäche nur Verstand.
Die Tapferkeit wird jedem Mann genügen,
Am schönsten glänzt sie in des Weisen Zügen.
Wie oft wird nicht gesundes Wort geschmäht
Vom kranken Hörer, der es nicht versteht.
Die Ohren hören immer nach den Maßen
Des Wissens, das die Geisteskräfte fassen.

142.

Als Satyre auf Ishak Ben Kaighlogh.

Der Sehnsucht ist Geheimniß unbekannt,
Sie trift und unterjochet den Verstand [1]).
Drum hals't die Schwester in der Schlacht die Reiter,
Und Mitleid führt den Bruder noch viel weiter.

---

1) Zufällig wie Antars Wort: Ich sah dich, und ergab mich.

Er liebt sie so, daß er, nach Magher-Brauch,
Sie zur Gemahlinn möchte nehmen auch.
Du schreckteſt Dich an meinen weißen Haaren,
Wiewohl sie schwarz aus Furcht vor Deinen waren.
Wenn's möglich wär', so zög ich auf den Flor,
Den Alter hänget meiner Jugend vor.
Doch weiß ich nun durch der Erfahrung Garben,
Daß Greiſe lebten während Junge starben,
Daß Traurigkeit des Leibes Fett verzehrt,
Und daß der Jüngling oft zum Greis verfehrt.
Verſtändigen verdirbt Verſtand die Freuden,
Unwiſſenden verſüßt die Dummheit Leiden.
Die Menſchen ſind vergeſſen ihrer Pflicht,
Gedenken nicht der Huld, und der Verzeihung nicht.
Sey nicht ſo dumm, des Feind's Dich zu erbarmen,
Mitleid für Feind, heiſcht Mitleid mit Dir, Armen.
Der höchſte Adel iſt von Pein nicht frey,
Bis er die Feinde nicht zermalmt zu Brey [1]).
Vom Niedrigen wird Edeler geplaget
Der nicht die Niedrigkeit zu Markte traget.
Der Menſch iſt ungerecht, und iſt er's nicht,
So iſt's, weil Strafe ihn ermahnt zur Pflicht.
Der Sohn Kaighlogh's bewahrt der Frauen Ehre,
Als ob in dem Harem die Landſtraß' wäre [2]),
Er hängt bequem dort ſeine Waffen auf,
Und läßt dem Strom des Unmuths freyen Lauf [3]).
Du tröſte Dich, daß Du von keinem Adel,
Daß Deine Väter und Du ſelbſt voll Tadel.
Bewahr' vor Kampf mit Männern in der Schlacht
Die zu Leibeigenen die Feigen macht.

---

1) Wörtlich: bis das Blut von ſeinen Feinden fließt.
2) — — — — — — — — — — — — — — — — — —
3) — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Du biſt ein Bettler und ein wind'ger Prahler [1]),
Die Eichel iſt Dein Gut [2]), Dein Herr der Thaler [3]).
Als Vorwurf dienet ihm zu jeder Zeit
Unwiſſenheit und Unverſtändlichkeit.
Statt auf zwey Füßen, gehet er auf vieren,
Läßt ſich verkehrt als Eſel geziemiren [4]).
Die Augenlieder rollt er hin und her,
Als ob ein Balken in dem Auge wär'.
Er ſpricht, als lachte eine Schaar von Affen,
Wie alte Weiber, rufend ihren Schafen [5]).
Es ruft ſein Hinterkopf die Hände auf,
Daß ſie Ohrfeigen laſſen freyen Lauf.
Nichts iſt verwirrter, als ihn ſprechen hören,
Er lügt ſo oft, als er beginnt zu ſchwören.
Der Niederträcht'ge ſtellt ſich oft als Freund [6]),
Aufrichtiger als er, iſt Viper Freund.
Es kann dir ſeine Feindſchaft ſtets nur frommen,
Von ſeiner Freundſchaft kann nur Schaden kommen.
Ganz dumm, verlangteſt du ein Lobgedicht,
Du biſt zu weit, — es faßt das Lob dich nicht [7]).
Es iſt Gewinn, als Blinden dich zu leiten [8]),
Du magſt die Leitung dir als Ehr' ausdeuten.

---

1) Deine Genügſamkeit beſteht im Begehren, dein Leichtſinn iſt Hauch.
2) Glans penis.
3) Dirhem, d. i. Silbergeld.
4) Im Arabiſchen aufgezäumt; das hier des Reimes willen gebrauchte altdeutſche Wort iſt übrigens rein morgenländiſchen Urſprungs aus den Zeiten der Kreuzzüge, von dem perſiſchen Gedſchim, d. i. Pferderüſtung.
5) Latim! Latim! iſt der Ruf, womit Schafe zum Melken gerufen werden.
6) Der Niederträchtige häuchelt oft dem der ihn erniedriget Liebe; die Liebe welche die Viper häuchelt, iſt aufrichtiger als die deinige.
7) Safra hieß die Mutter des durch dieſes Spottgedicht Verhöhnten; wörtlich: Safra (amplissima) angustior est te.
8) Kiadet, die Führung; daher das ſpaniſche Al-Kaid, das engliſche und franzöſiſche Guide; im Texte: o Sohn des Einäugigten.

Ey! wie verſtiegſt du dich in deinem Werth,
Als du die Sterne meines Lied's begehrt,
Das Lob, das ſonſt dem Herrn des Stamms gebühret,
Der die Beſuchenden mit Gnaden zieret,
Dem niederträchtig du dich ſtellſt ans Thor
Mit unverſchämter Kriecherey zuvor;
Dem Herrn, der ſtolz herabſieht auf die Narren,
Dem Helden, der anführt die Kriegerſchaaren,
Der, wenn er das Kamehl zu Kämpen dreht,
Geharniſcht von den Fahnen wird umweht;
Der, wenn er krümmt den Speer in dem Geſchwader [1]),
Durch einen zweyten Stoß ihn macht gerader.
Es handelt edel wer geboren frey;
Von den Barbaren kommt nur Barbarey [2]).

143.

Als einige Krieger den Motenebbi zu Damaskus antrafen und ihm zu wiſſen thaten, daß Ibn Kaighlogh nicht aufhöre, im Lande Rum von ihm zu ſprechen und ihm zu drohen.

Den Sohn Kaighlogh's, den Dummen, hört' ich ſprechen;
Es kam ſein Wort zu mir durch Berge und durch Flächen;
Wer weiß wie lang vielleicht der Sohn von Safra wäre,
Wenn zwiſchen mir und ihm ſich bäumten nicht die Speere;
Iſhak, Mamun, Ali, ſie ſchätzen ihn geringe,
Doch Weinen iſt ſein Troſt, wenn man ihn ſchätzt geringe.
Sein Ruf iſt gar nicht ſchön, doch will er ihn erhalten;
Es wär' nicht ſchön, denſelben ſchöner zu geſtalten.
Er lügt, daß er erniedrigt ward durch die Satyre;
Denn niederträchtig war er längſt vor der Satyre.

---

1) Wortlich: wenn du durch einen Stoß die Lanze krümmſt, machſt du ſie durch den andern wieder gerade.

2) Adſchem, d. i. perſiſch, hat in dem Munde des Arabers dieſelbe Bedeutung, wie das Wort Barbarus bey den Römern.

144.

Als ihn (den Ibn Kaighlogh) seine Sclaven mit einem Stricke am syrischen Gestade tödteten und die Kunde davon nach Aegypten kam, sagte Motenebbi:

Sie sagten: todt ist Ishak, und ich sagte ihnen:
So ist gen Dummheit doch noch Arzeney erschienen;
Starb er, so starb er unvermißt und unbeweint,
Und wenn er lebt', so lebt' er ohne Freud' und Freund.
Den Schedel haben seine Sclaven ihm gespalten,
In Schmeicheley versteckt den schlechten Streich gehalten,
Die tausend falschen Schwüre die er von sich gab,
Sie prallten, wie in Schlachtreih'n Lanzenknoten, ab.
Ich hab' ihn stets gekannt als Affen schweiflos baumelnd,
Gelb von Verzweiflung und von leerem Leichtsinn taumelnd,
Wie eine Feder, die der Wind vor sich her treibt,
Und die aus Wankelmuth an keinem Orte bleibt.
Ohrfeigen ihm zu geben war der Hände Regen [1]),
Von seinen Füßen blies der Wind Gestank entgegen.
Die ihn erschlugen fragten ihn, ob er am Schlag,
Ob er gestorben sey aus Furcht am Schlachtentag.
Wie konnte denn das Schwert in ihm die Schneide wühlen,
In ihm, an dem nicht Hals, nicht Kopf, nicht Leib zu fühlen.
War' er in Nichts den Vätern, den Verfluchten, gleich,
So war er's doch als Knab', im Lotterdienste weich.
Wer einmahl ihn geseh'n, wer ihn hat hören müssen,
Dem ward durch Wort und Blick das Ohr, das Aug zerrissen.

---

1) Wörtlich: seine Schläfe und seine Schultern sind ganz mit Händen bedeckt, welche sich in das Schlagen derselben vertiefen.

145.

Als Motenebbi zu Baalbek von Ali Ben Asker ehrenvoll empfangen und aufgehalten ward, begehrte er mit den folgenden Verſen von ihm die Erlaubniß nach Antiochien zu gehen:

Sohn von Asker, hoch von Muth,
Deine Huld gab Geld und Gut!
Lieber, als was du verpraſſeſt,
Iſt uns, daß du uns entlaſſeſt.
Traurig geh'n wir nicht von Dir,
Auch nicht undankbar dafür.
Wenn die Wolken träufeln Segen,
Wünſcht der Reiſende nicht Regen.

146. [1])

Wendet die Liebſte ſich weg vom Geliebten,
Iſt es für dieſen ein ſchneidendes Schwert.
Jedes der Glieder iſt wider die Schneide
Feſt mit dem Schilde des Duldens bewehrt.
Freylich, die Zeiten, ſie tadeln den Dichter,
Vollmond iſt ſchön, wenn geprieſen auch nicht;
Wenn Er zu Pferde, ſo iſt Er die Sonne,
Strahlen der Sonne verdunkelt Sein Licht;
Schönheit iſt häßlich, wenn ſie Ihn nicht ſchmücket,
Sclaven, ſie gelten dem Herren nie viel;
Such' nicht, ſo ſprachen ſie, aber ich ſagte:
Freyer begnügt ſich nicht bis er am Ziel.
Alles was gut iſt, hat Er ſchon erkennet,
Großmuth erhält nur von Ihm die Geſtalt;
Klein dünkt der Seele die Seele der Welten,
Dieſe iſt jung noch, und jene ſchon alt.

---

1) Dieſes Gedicht befindet ſich ohne Titel nur in einer der drey Handſchriften, die zu dieſer Ueberſetzung dienten.

147.

Zum Lobe Eba-aſchair's Al-Hasan Ben Ali Ben Al-Hasan Ben Hamdan.

Wenn Du ſähſt die Menge Liebender,
Denen Thrän' im Auge angeboren ſcheint,
Würdeſt Du des Weib's Dich nicht erbarmen,
Die, wenn Aller Augen naß ſind, doch nicht weint.
Du, verliebt in Deine eigne Seele,
Schenkſt Dir Sehnſucht und das liebende Verlangen;
Hätteſt Du mir heut Beſuch gewähret,
Könnteſt Du ob Magerkeit mich nicht umfangen.
Wenn auf uns Du blickeſt, wir auf Dich,
Iſt zufällig Tod, zufällig nicht der Blick.
Wenn uns bloß Entfernung trennte,
Schmölze bald das Fett Kamehlen im Genick [1],
Könnten wir im Lauf zu Ihr gelangen,
Magerten ſie [2] ab wie letzter Lebenshauch.
Ach! was thaten uns die Schönen an,
Schwarz von Augen, ſchwarz von Augenrändern auch [3].
Künft'ge Nächte macht die Trennung lang,
Wie vergangene gekürzet der Genuß;
Was Sie durch verſagten Wunſch mir raubte [4],
Hat erſetzet mir des Fürſten Genius.
Er iſt mir das Volk, der Stämme Vater [5],
Herren ſind ſie, wahrlich, dieſe Menſchen alle!

---

1) Wenn euch nur die Entfernung von ihr trennte, ſo würde ich die Kamehle ſo galoppiren, daß die fetteſten vom Rennen bald mager würden.

2) Die Kamehle würden bald ſo mager ſeyn, wie der letzte Hauch eines Sterbenden, auf dem die Seele ausfährt.

3) Die Augenränder ſind vom Al-kohol eben ſo ſchwarz als der Augapfel ſelbſt.

4) So viel ſie mir durch Verſagung raubt, ſo viel gewährt mir die Großmuth des Fürſten.

5) Eba-aſchair, der Nahmen des Helden, heißt der Vater der Stämme.

Wenn Er stoßet, stoßt Er Heere nieder,
Die Er bringt durch Schrecken und durch Blut zum Falle.
Blut strömt wie das Wasser aus dem Eimer,
Wer es rauschen höret, zittert für den Bauch;
Schedeln schlagt Er nieder in den Staub,
Wem Er gibt zu trinken, der muß trinken auch.
Reitend auf der wohlgebauten Stute,
Hinter welcher springt der edle Hengst nicht faul [1]);
Wer begreift die Schnelligkeit des Laufes,
Weiß, daß wahr die Sage von dem Himmelsgaul [2]).
Wenn die Speere Ihn als Gurt umringen,
Denkt Er nur der Männer so die Speere schwingen.
Unerschütterlich an Sinn und Sanftmuth,
Ist Er nie aus Seinem Gleichgewicht zu bringen.
O ihr Söhne Hares, Lokman's Enkel,
Die ihr euch vom Roß nicht trennet in der Schlacht,
Die ihr Schrecken sendet in die Herzen,
Die ihr tödtet, eh' noch trifft der Streiche Tracht.
Zur Gewohnheit ist es ihrem Schwert geworden,
Sich zu bergen in die Hälse statt in Scheiden;
Fürchten sich die Reiter in der Schlacht,
Fürchten sie sich vor der Feigheit, Tod zu meiden.
Jeder Ritter eilt zur Nacht des Todes,
Wie der Vollmond zu des Neumonds finstrer Nacht,
Und er zieht den Tod an als den Harnisch,
Der ihn vor dem Tod der Ehre [3]) sicher macht.
Seine Großmuth hat auch rauhe Seiten,
Wie das Wasser das am Schwertesrande gleißet [4]).

---

1) —

2) Vom Borrak, dem Wunderpferde, auf welchem der Prophet in Einer Nacht durch alle Himmel fuhr.

3) Der Tod der Ehre ist die Schande.

4) Wie das Wasser, welches zwar süß und weich ist, aber grausam und hart, wenn es im gewässerten (Damascirten) Stahl schneidet.

Im Beſitz von allen Tugenden,
Die man Ihm durch Diebſtahl nur entreißet.
Schau ich Dich, ſo ſchau ich Deinen Vater,
Der bey uns durch Deine Sitten bleibt.
Wenn Du Dich aus Liſt verlarvſt in Schlachten,
Schwören ſie: Er iſt es wie er lebt und leibt!
Kann Dein Feind den Schlag der Hand aushalten,
Der die ganze Welt als flache Hand erſcheinet?
Kann das Eiſen je zu Dir vordringen,
Wenn es ſich nicht mit Verrätherey vereinet?
An des Lebens ſüßen Hauch gewöhnet,
Flieht der Feind den Tod, der bitter ſchmeckt;
Schwach iſt, wer ſich vor dem Tode grämet,
Gram hört auf, wenn Tod die Glieder ſtreckt.
Wie viel haſt Du nicht befreyt durch Lanzen,
Güter, die der Geitz der Herren eingeſperret?
Schlecht ſteht Reichthum in der Geitz'gen Händen,
Schlecht die Armuth, ſo der Großmuth Hand verzerret.
Nie erreichen Worte Deine That,
Die in ſelben ſtrahlt wie Sonn' am Orient.
Du erfindeſt Adel, ich die Worte,
Beyde haben wir den feinſten Sinn erkennt.
Wenn ich lobe und die Andren loben,
Wiehert edles Roß, indeß die Eſel ſchreyen.
Hätte ich doch einen Ahn wie Deinen,
Deſſen Nahrung Nahrung könnte mir verleihen.
Alles, Alles biſt Du in der Zeit,
Die durch Dich zur Schönheitsbildnerinn ſich weiht!

148.

Als Motenebbi denſelben eines Tages trinkend mit einem Gefäße von wohlriechender Salbe in einem Futterale von Schilf mit Perlen umwunden fand, als er ihn bewillkommte und gefragt ward, welchem Dinge dieß gleiche, ſagte er:

Ein Bund aus Schilf, aus dem die Wohlduftflaſche
Der Hand wie eine Feuerpflanz' entkeimt,
Des Fürſten Band, auf dem ſich Perl' und Perle,
Wie ſich bey Ihm das Wort mit Thaten reimt,
Gleich einem Becher Weines, friſch kredenzet,
In dem die weiße Blaſ' auf dunklem Weine ſchäumt.

149.

Ebenfalls aus dem Stegreife bey derſelben Gelegenheit.

Die Negerinn, mit Perlenbande reich geſchmückt,
Iſt dieſe Flaſche, mit der Salbe voll gedrückt;
Was auf derſelben liegt zerſtreut von Ambraſplittern,
Sind graue Haare die durch ſchwarze Locken zittern.

150.

Ebenfalls um dieſelbe zu beſchreiben.

Ich und Wein und Wohlduftflaſche,
Schwarz umwunden von dem Rohr,
Sie iſt meiner Seele Sinnen
An dem Tag, wo Schlacht bevor;
Wer ſich zudrängt, färbt die Hände
Sich mit Blut am Speer als Thor.

151.

Ebenfalls zum Lobe Eba Aſchair's.

Weg ging ich von Damaskus in das Bett',
Das heiß gebettet iſt gleich meiner Pein.
Die Nacht kam ſchwarz, wie ein Gaſellenauge,
Es ging der Schmerz wie Wein durch mein Gebein.
Die Sehnſucht flammt, es glüht das Herz als Kohle,
Und meine Rippen ſind ſchon angebrannt.
Er tränkt mit Blut ſowohl die ſchwache Lanze
Als auch den ſtarken Speer (in ſtarker Hand).
Er iſt der hochgelobte Held, die Ritter zittern
Wie Federn vor dem ſtahlbeſchlagnen Speer'.
Sein Zunahm' iſt der Vater der Gefahren [1]),
Der Stämme Vater nennt man Ihn nicht mehr;
Vergeſſen iſt Sein Nahm' Huſſein, Er heißet
Der Durſt'gen Wolke, und der Tapf'ren Harm.
Als Harniſch dienen Ihm des Schwertes Streiche,
Ein Harniſch, dicht gewebt, den Lenden warm [2]).
In Schedeln gehet Feuer auf, es fliegen
Als Fledermäuſe Hände abgehau'n,
Wie Waſſer ſtrömet her das Blut, es gehet
Zur Tränke ſtets das Schwert, wie Inderbraun [3]).
Der iſt verſchieden; der in letzten Zügen,
Indeß der dritte, ganz von Sinnen, lebt;
Des Schwertes Spitze iſt in Staub gehüllet,
Wie die Hyäne ſich in Staub vergräbt.
Des Pferdes Vorderfüße färbet Blut,
Und keine Spur der großen Adern mehr [4]).

---

1) Abul-ghamrat, der Vater der großen und heftigen Widerwärtigkeiten.
2) Er geht ohne Harniſch, doch weben ihm die Streiche des Schwertes einen Wamms, der nicht ſowohl ſeine Eingeweide, als die der Feinde erhitzt.
3) Muhennid, das Schwert aus indiſchem Stahle.
4) Rewahiſch, die großen Adern an den Vorderfüßen, welche man, von Blut und Staub bedeckt, nicht mehr ſieht.

Es weidet ganz allein, scheut nicht Entfernung
Von Ihm, zu dem die Zuflucht nimmt das Heer [1]).
Es schwirren Pfeile in dem Handgemenge
Wie auf der dünnen Palmen Ast das Laub;
Vorzüglicher als Hausgeräth zu rauben,
Dünkt Helden auf dem Streifzug Seelenraub.
Zu trinken saßen ab mit uns die Schlämmer [2]),
Doch saßen sie nicht auf im Schlachtendampf,
Zum Streit versuchen Widder ihre Hörner,
Doch rüstet nimmer sich das Schaf zum Kampf.
Ich berge Nichts vor Dir, der Meere Meer!
Du, ohne Ausnahm', aller Herren Herr!
Es dringt Dein Blick ins Innere der Herzen,
Dir birgt sich das Geheimste nimmermehr.
Geduld braucht's nicht mit Dir, der Du nicht geitzig,
Verläumderischem Wort Gehör nicht leih'st;
Wie könntest Du? der an der Häupter Spitze
Als großer Vogel unter kleinen kreis't.
Die Fürchtenden, die Hoffenden strafst Du [3])
Durch Nachsicht und durch harte Lügen nie;
Du stoßest in dem Kampf die Schaaren nieder,
Und wären tapfre Nabatäer sie.
Die Welt ist Finsterniß, Du bist das Licht,
Das in der Nacht von fern' mein Aug' entzückt.
Zu Andren schicke ich mich schlecht, wie Rosen
Zu Nasen, die der Ring des Treibers drückt.
Sie sind mit Dir, wenn Du in Nächten magerst,
Sie sind mit Dir, wenn Du von Beute fett. —

---

1) Dieser ganze Vers war nothwendig, den Sinn des Wortes Al-mostedschasch auszudrücken, welches übrigens auch im Arabischen einen halben Vers füllt; hierunter wird Seifeddewlet, der Fürst von Hales verstanden, dessen hier zum erste Mahle im Diwan Erwähnung geschieht.

2) Batan, die Großbauchigten.

3) Wörtlich: der dich fürchtet, hofft nicht, daß du ihn zu Lügen strafen werdest, und der auf dich hofft, fürchtet nicht, daß du ihn beschämen werdest.

Es hieß, der Fürſt ſey in den Kampf gekehret;
Ich ſprach: ſo iſt's, wie fern der Feind auch ſteht.
Er führt ſie in die Schlacht, wird alt darin,
Und kehret aus derſelben jugendhell. —
Ich zäum' das Pferd, das ſchön auswirft die Füße
Im ſchweren Gang, und wenn es rennet ſchnell;
Ich wehr' die Störrigkeit, und mit der Lanze
Den Stoß im Flug, dem folgt des Blutes Fluß,
Und wenn mein Pferd auch wund iſt auf dem Rücken,
Trägt mich der Ruf zu Ihm — wenn auch zu Fuß.
Lob' ich Ihn Einem, dem im Fuß ſteckt Dorn,
Er geht und ziehet ſich den Dorn nicht aus [1]).
Den Todgeweihten [2]) ſcheuchet Er die Furcht,
Den Prahlern treibet Er das Prahlen aus.
Ich kenne keine Sehnſucht, wie die meine,
Nichts gleichet meiner Schnelligkeit Gewalt.
Ich ging zu Dir um Deiner Größe willen,
Doch Andre geh'n ob Lebensunterhalt.

152.

Als er ihm einen Falken mit der Feſſel am Fuße ſandte.

Ein Vogel, dem die Tode folgen,
Wenn er die Flügel rauſchend ſchlägt,
Er, eine Feder eines Pfeiles,
Den, als ſein Leib, die Windsbraut trägt,
Er trifft mit ſeiner Bruſt Gefieder
Wie Kopf des Pfeils, der ſchwarz von Theer,
Zerreißt mit Klauen und mit Krallen
Als wären Lanzen ſie und Speer.
Den Lebenden ein Unglückstag,
Nach Seelen geitze wer da mag!

---

1) Wenn ich Einem von deinen großen Eigenſchaften erzähle, der ſich einen Dorn eingezogen hat, ſo wird er den Kopf nicht bücken, um den Dorn auszuziehen, ſondern trotz desſelben zu dir hineilen.

2) Maßbur heißt der zum Tode beſtimmte Gefangene.

153.

Als sich Eba-aschair über seine Schnelligkeit aus dem Steg-reif zu dichten verwunderte.

Was wundert dich an mir die Schnelle?
Sie wundert Dich an Rossen nicht.
Ich jage leicht das schwerste Wort,
Ein langer Spieß ist mein Gedicht [1]).

154.

Als ein Dichter vor Eba-aschair ein Gedicht auf einen Teich declamirte, ohne darin Eba-aschair's zu erwähnen.

Hätte den Teich er gut beschrieben,
Wäre Dein Lob nicht ausgeblieben.
Wahrlich! ein Meer sind Deine Gaben,
Meer' sind über Teich' erhaben.
Was Du besitzest wird zerstöret,
Was Du berührst [2]) hat aufgehöret.
Mehr als das Wasser strömt in Teichen,
Strömet das Blut und Huld ohn' Gleichen.
Bösem und Gutem gibst Entgelt,
Kreisest als Himmel um die Welt.

155.

Ebenfalls zum Lobe Ebul-aschair's.

Stätten lebten als ihr da war't,
Starben als ihr war't nicht mehr;
Sehnsucht tödtete die Seelen,
Eure Tadler wurden mehr.

---

1) Wörtlich: die andern Dichter, im Vergleiche mit mir, führen nur kurze Jagdspieße (Thirad).

2) Was dein Schwert berührt, vernichtet es.

Trotz der Schaaren und Kamehle
Dünkt die Stätte mir voll Graus,
Wär' das Liebchen in dem Himmel,
Trät' die Sonn' ihr ab ihr Haus.
O wie lieb' ich sie mit Sehnsucht!
Alle Lieb' ist Leidenschaft!
Wolke tränkt sie, doch sie dürstet [1])
Nach des Freundes Regenkraft.
Wehe! weh'! ich blieb zurücke
Und sie ging fort auf Besuch,
Ambramoschus [2]) hauchet minder
Süß als ihr Naturgeruch.
Ich bin besser als der Vater
Deß der sich mit Adel prahlt,
Der erwähnet Seiner Ahnen,
Weil Er selbst nicht hat Gehalt.
Mit dem Schwert geh' ich gekleidet,
Mit den Lanzen angethan,
Auf den Ruhm tret' ich als Sohle,
Ehre dient mir als Kaftan.
Ich erkenn' den Werth der Menschen,
Jeder gilt wie Er sich setzt.
Edle freu'n sich meines Wesens,
Meinen Gaum Nichts Niedres letzt [3]).
Lügen, welche mich verschwärzen,
Schätz' ich, wie den Lügner, klein,

---

1) Die Geliebte, welche nach ihrem Geliebten mehr als nach dem Regen dürstet.

2) Moschus mit Ambra gemischt, duftet nicht so süß als sie, wenn sie mit keinem Wohlgeruche durchduftet ist.

3) Aßigh li ghusati heißt: Erleichtere mir was den Gaumen drückt. S. Golius S. 1238. Wörtlich heißt also der Vers: eine Beschwerde des Gaumen, welche Niedere nicht erleichtern.

Ohne Sorgen, ohne Tadel,
Stark, vertrauend mir allein [1]).
Krieger [2]) haue ich mit Schwertern
Im Gemeng' mit Thon bestaubt,
Hörer heitr' ich auf mit Reimen;
Denen staunt wer Worte klaubt.
Zeuge sey mir der Genosse
Meines Brot's — er ißt es noch,
Dummheit läugnet [3]) — trotz derselben
Bleibet Perle Perle doch.
Fürchtend anders wo zu tragen
Seine Kleider, mach' ich Rast [4]),
Denn ich schlepp' das Kleid des Königs,
Dessen Kleid gehört dem Gast [5]).
Seinem Sclaven Heil! eh' Er
Last zuwendet, trägt Er sie;
Nie kann ich Ihn loben würdig,
Lieben, wie Er liebet, nie.
Fürchtet denn das Aug' die Kunde,
Daß es Lügen werd' gezeiht? [6])
Trifft Sein Schlag nicht stolze Schedel
In der Schlacht mit Fröhlichkeit?
Nimmer läßt Er von der Großmuth,
Wenn auch laut der Tadler schreyt,
Immer reitet Er den Schrecken,
Scheuet nicht die Magerkeit;

---

1) Wörtlich: nicht schwach, und ohne Stellvertreter, auf den ich mein Vertrauen setze.

2) Dari, ein gepanzerter Mann.

3) Wörtlich: die Unwissenheit bringt sich mir in Vorschein, und ich erkenne sie (die meinen Werth nicht erkennt).

4) Ich halte mich hier bloß auf, weil ich mich schäme, seine Ehrenkleider irgend wo anders zu tragen.

5) Seine Kleider fürchten sich, daß sie seine Gesellschafter bekleiden müssen, so freygebig ist er damit.

6) Kann ich denn fürchten, daß der Ruf das widersprechen könne, was ich wirklich sehe?

Als Er ritt den Fuchs, den ſtolzen [1]),
Treibend Feinde mit dem Speer,
Sie, als ſie Ihn ſahen, ſchworen:
Keiner gleichet Ihm im Heer!
Groß dünkt ihnen was Er thut,
Klein, Ihm, der viel größer iſt;
Treffend, tödtend, ganz vollkommen,
Daß kein Theil den Theil vermißt.
Sieh! Er gibt, und Lanzen ſtechen,
Sieh! Er ſticht, und Gabe trifft;
Alles Land hat Er durchſtreifet,
Angeſiedelt jede Trifft.
Stürmen offen ein die Feinde,
Steht Er wie im Hinterhalt [2]),
Scheuet nicht die Speer' und Schwerter,
Sey's gehelmt, ſey's ungeſchnallt.
Sein Verſtand verlieh mir Weisheit,
Dichtkunſt hab' ich Ihm geklärt [3]),
Ihn lob' ich als Schwert — nicht immer
Lobt den Träger auch das Schwert.

156.

Als er eine Nacht beym Trunke ſaß, und ſo oft er aufſtehen wollte niederſitzen geheißen und mit Ehrenkleidern beſchenkt ward, ſagte er dem Ibn Tusi, dem Secretair, der ihn gefragt, wie es ihm denn dieſe Nacht gehe:

Weht der Wind denn wie ich's wünſche, leiſe?
Ueb' ich über Wolkenzug Gewalten?
Sieh, die Wolken ſetzen fort die Reiſe,
Und ſo fährt die Großmuth fort zu ſchalten.

---

1) Wörtlich: das rothe, mit einem Diademe gekrönte Pferd.

2) Er ſteht im offenen Sturme der Schlacht eben ſo feſt, als wenn er ſicher im Hinterhalte ſtünde.

3) Wörtlich: ich habe in meinem Gedichte auf ihn die Wohlredenheit abgeklärt.

157.

Als Ebul-aaſchair reiſen wollte, ſagte Motenebbi zum Abſchiede aus dem Stegreife:

Du kamſt, es hörten auf die Menſchen gleich zu ſeyn;
Die Welt war leeres Wort, Du legteſt Sinn hinein.
Die Großmuth iſt das Aug', Du biſt des Auges Schein;
Zwar Hände hat das Volk, die Rechte Du allein.
Erſchiene Ihm zum Preis auch nie ein Lobgedicht,
So lobt die Zung' Ihn doch, die ſich beweget nicht;
Ganz überflüſſig iſt für's Ohr des Worts Gewicht
Dort, wo die Sache ſchon für ſich zum Auge ſpricht.
Wenn Er in Seiner Hand die Sonne hält,
Verſchenkt Er ſie, bis daß kein Strahl das Aug' erhellt;
Der Wand'rer der von Ihm das Lebewohl erhält,
Der ſagt auch Lebewohl dem Glauben und der Welt.

158.

Als ihn Einer fragte, warum er denn den Ebul-aaſchair nicht bey ſeinem Zunahmen nenne.

Du fragſt, warum ich Ihm Zunahmen nicht ertheile;
Wozu, wenn ich beſchreibe Seine Eigenſchaft?
Der Stämme Vater iſt kein Nahme der genüget
Für Ihn, der allen Sinn in ſich zuſammen rafft;
Für Ihn, den Tapferſten, den Roßbezähmer,
Dem ſtatt des Waſſers dient des blanken Eiſens Kraft.

159.

Als ihm Ebul-aaſchair einen Harniſch zeigte, den er ihm zuvor zu Miafarakain gezeigt hatte.

Er iſt's, welcher trennt die Schlacht,
Wehrend ab des Todes Macht.
Ohne Harniſch zieh' zum Heer —
Harniſch ſind Dir Schwert und Speer.

160.

Ebul-aaſchair hatte auf der Straße von Miafarakain ſein Zelt aufgeſchlagen, wo er von Vielen, die bey ihm Gnaden ſuchten, überlaufen ward. Als ihm Jemand hierüber eine Bemerkung machte, ſagte Ebul-aaſchair: ich wünſche, o Ebuttaib (Motenebbi), daß du darüber etwas ſagteſt; und Motenebbi ſagte aus dem Stegreife:

Die Menſchen wollen Dich mit Tadel ſtrafen,
Daß Du verwirfſt das Silber und das Gold,
Umſonſt, Du warſt nun einmahl ſo erſchaffen,
Gott ſchuf das Volk, und ſchuf auch die Natur.
Sie ſagten: kann Ihm Großmuth nicht genügen,
Weil auf den Straßen Er aufſchlägt ſein Zelt?
Ich ſprach: Er fliehet vor des Geitzes Zügen,
Wie von der Furcht Er ſich entfernet hält.
Er ſchlägt ab Schedel in der Feinde Heere,
Die Er gewinnet wie durch Schmeicheley'n;
Er ſchwimmt in Großmuth als in einem Meere,
Es rettet Ihn Sein Schwert vom Untergeh'n.

Zweyte Abtheilung.

Seifiat,

das iſt:

Gedichte zum Lobe Seifeddewlet's.

161.

Da ihn Einer, als dem Hofe Seifeddewlet's angehörig, anſprach, und ſein Herz voll Sehnſucht war nach Ebil-aaſchair, der ihm dieſes aufgetragen, ſprach er:

Man ſpricht mich an als meinem Freund gehörig,
Er gibt mir Blau [1]) zu färben meinen Bart;
Die Sehnſucht reget ſich, doch nicht aus Schwäche,
Denn meine Rührung iſt von beſſ'rer Art.
Nicht jede Liebe harret aus in Peinen
Wie meine, wenn gleich ſchwach, doch treu ausharrt.
Für Ihn zwar opfere ich auf die Seele,
Doch Einige der Herren ſind gar hart.

---

1) Nil, der Indigo, deſſen man ſich zur Grundirung bedient, um den Bart dann in der Folge ſchwarz zu färben (Morier's travels). Hafif heißt überhaupt die Toilette des Barts. S. Golius bey Haffe (concinnavit circumcisa ora barbam mystacemve).

162.

Zum Lobe des Emir Seifeddewlet Abdullah Ben Hamdan als er zu Antiochien bey seiner Rückkehr von den Zügen wider die Ungläubigen abstieg.

Eure Treu' ist Ruin [1]), denn stärker strömen die Thränen,
Was Ihr [2]) Beglückung nennt, locket dieselben hervor.
Wahrlich! ich sag' es, ich bin der Verliebteste aus den Verliebten,
Wer mich schmähet, empört wider die Freundinnen sich.
Viele kleiden mit Liebe sich, die ihnen nicht ansteht,
Suchen Gesellschaft, wiewohl nicht für dieselbe geschickt.
Mich ergreifet Verlangen der Spur je länger je lieber,
Wie den Geitz'gen der sucht in dem Staube den Ring. [3]).
Mich, den Traurigen, flieh'n die tadelnden Freundinnen beyde
Wie, wer behuthsam ist, fern vom Geschwader sich hält.
Nach dem ersten Blick verlangte den zweyten das Herzblut;
Wer Etwas verlor, strebt um so stärker darnach.
Tränke Dich Gott! [4]) belebe Dich Gott! auf dem gelben Kamehle
Bist Du lichte Blüth', von den Gardinen umknospt.
Sie, die reisen [5]) mit Dir, bedürfen des Mondes bey Nacht nicht,
Wer Dich fand, entbehrt leicht in den Nächten den Mond.
Wenn von Deinen Augen der Blick trifft müde Kamehle,
Findet das müdeste gleich wieder die vorige Kraft.

---

1) Wie die Spuren des abgebrochenen Zeltes nur stärker weinen machen, so mich euere Treue.

2) Die Anrede geht durchaus an zwey geliebte Weiber zugleich.

3) Anspielung auf ein bekanntes arabisches Sprichwort, dessen Sinn ist, daß der Geitzige, wenn er auch etwas Größeres oder Kleineres von größerem Werthe als der gesuchte Ring findet, dasselbe nicht liegen läßt, sondern aufhebt; je größer und länger das Gefundene, desto lieber ist es ihm.

4) Tränke dich Gott! ein gewöhnlicher Segenswunsch der Araber, der hier unmittelbar auf die Blüthe bezogen wird, welche durch Wasser aufgefrischt wird.

5) Esaan, die Kamehlsänften, worin die Frauen reisen.

Schön iſt die Freundinn, ſo ſchön, daß Schönheit verliebt iſt in ſelbe,
Alle Schönheit gab, wer ſie vertheilte, nur Ihr.
Ihn behüthet der Speer, jemahls gefangen zu werden,
Während die Fürſten des Stamms Seine Gefangenen ſind.
Sieh', der Pferde Staub deckt Ihn, den Fernen, als Vorhang,
In der Nähe verhüllt Ihn nur der Aloe Duft.
Trennungen ſah ich ſo viel, daß keine weiter mich wundert,
Keine mich hat gelehrt, was nicht ſchon wüßte das Herz.
Keine Sorge jagt mir weiter der grollende Feind ein,
Bitt'res genoß ich ſo viel, daß die Coloquinthe mir ſüß.
Werdender Greis beweint umſonſt die entfliehende Jugend,
Wer gebaut das Haus, richtet es wieder zu Grund.
Gipfel der Luſt iſt die Jugend und folgendes reiferes Alter,
Wenn die weiße Farb' ſich in die ſchwärzere bräunt [1]).
Schön iſt weißes Geſicht, doch färbt man weiß nicht die Haare,
Weil das ſchönſte Haar ſtets nur das ſchwärzeſte iſt,
Schöner als Fluren erfriſchende Fluth in der blitzenden Wolke,
Welche mir im Zelt kühlenden Regen verſpricht,
In dem Zelt mit Bäumen bemahlt, die nicht koſen mit Wolken,
Deren Aſt kein Neſt girrenden Tauben gewährt;
In dem Zelt, deß Stoff zweyfärbig ſchillert am Rande,
Deſſen Perlen nicht wer ſie gereihet gebohrt [2]).
Thiere des Feld's ſiehſt Du darin, in Frieden vereinet,
Wie ſie bekämpfen ſich, aber doch friedlich — gemahlt.
Wenn der Wind es ſchlägt, empört ſich das Roß (das gemahlte),
Und der Löwe ſtößt weit die Gaſelle hinweg.
Auch das Bild ſchauſt Du des gekrönten griechiſchen Kaiſers,
Der ſich erniedriget Ihm, welchen nur krönet der Bund [3]);

---

1) Kadim kann nach dem Commentar ſowohl die nach der erſten Jugendblüthe kommende ſchwärzere Geſichtsfarbe, als auch die erſten ſchwarzen Haare des Bartes heißen.

2) Unter den Perlen ſind hier die weißen Ringe der Zeltverbrämung gemeint.

3) Die Araber kennen nur den Bund und keine Krone.

Könige küßen vor Ihm den ausgebreiteten Teppich,
Denn zu groß ſind dazu Aermel und Knöchel der Hand.
Huldigend Ihm, deß Brandmaal heilt aus dem Grunde die Krankheit,
Der Sein Zeichen brennt Mächtigen hinter das Ohr.
Ehrfurchtsvoll ſteh'n ſie, die Hand an dem Griffe der Schwerter,
Schneidender als ſie ſind, ſchneidet Sein Wille die That.
Ihn begleitet ſtets ein Heer von Pferden und Vögeln;
Wenn er ſchlägt ein Heer bleiben nur Schedel zurück [1]).
Seine Roſſe, die beſten, ſie decken als Kleid die Empörer,
Von dem Mund heraus ſchlagen die Hufe den Schaum.
Von dem Gewühle des Staub's wird verfinſtert die Helle des Morgens,
Und das Dunkel der Nacht wird vom Gedränge bedrängt.
Müd' ſind die Lanzen vom Stoß, der immer zielt nach den Brüſten,
Müde die Schwerter vom Schlag wider den Panzer und Schild.
Eine Wolke von Adlern deckt die Wolke des Heeres,
Durch die Schwerter wird jene von dieſer getränkt.
Vieles ertrug ich vom Loos, bis Ihn ich habe gefunden,
Reitend auf ſtarkem Muth, ſicheren Schenkels und Tritts,
Manche Gefahr, der ſich ausſetzt in Wüſten der Fuchs nicht,
Welche der Rabe nicht bürdet den Fittigen auf.
Soll ich nicht zürnen, daß Ihn Niemand im Stand' iſt zu loben,
Daß die Dichter all' Stott'rer und Stammler nur ſind?
Wenn ich in finſterer Nacht durchſchneide die Erde, die weite,
Bin das Geheimniß ich, welches bedecket die Nacht.
Er iſt das blanke Schwert, das aus der Scheide der Ruhm zog,
Ruhm ſteckt es nicht ein, und es zerbricht nicht vom Schlag.
Er, das Schwert umgürtet vom mächtigſten Herrn, dem Chalifen,
Das Er hält in der Hand wider die Dränger der Zeit.
Wagen die Feinde den Kampf, ſo ſind ſie ſchon Seine Gefang'ne,
Speichern ſie auf den Schatz, häufen ſie Beute Ihm auf.
Groß ſcheint ihnen die Welt, die weit iſt unter dem Helden,
Groß ſcheint ihnen der Tod, welcher Ihm ſtehet zu Dienſt.

---

1) Die Roſſe treten die Feinde zu Grund, und die Vögel freſſen das Fleiſch.

Wer Ihn nannte Ali, hat Ihn mit Recht ſo genennet,
Wer Ihn benannte Schwert, hat Ihn mit Recht ſo genannt.
Doch die Schneide des Schwerts zerhaut nur die Schedel der Feinde,
Seine Gnaden zerhau'n alle Gefahren der Zeit.

163.

Lobgedicht auf Seifeddewlet, als er Antiochien verlaſſen wollte.

Du willſt uns verlaſſen, Held!
Wir ſind Pflanzen, Du die Wolke;
Uns bedränget nur die Welt,
Da ſie Dich von uns entfernet.
Hohes Ziel iſt Dir beſtellt,
Sey's in Ruhe, ſey's im Treiben,
Nimm uns, wenn Du ruhſt, zum Zelt,
Und zum Pferde, wenn Du wanderſt.
Jeder Tag bringt neue That
Und der Ruhm hält mit Dir Raſten.
Wenn die Seele Größe hat
Wird der Leib dadurch ermattet.
So geht auf der Mond mit Huld,
Und ſo wogen große Meere;
Unſre Sitte iſt Geduld,
Nur nicht wenn von Dir getrennet.
Leben ohne Dich iſt Tod,
Ohne Dich die Sonne finſter.
Mach' uns kirr' durch Gnadenbrot,
Da Du kirr' machſt große Heere.
Ruhig iſt Er in der Schlacht,
Als ſtünd' Er mit ihr im Bündniß;
Heere trifft der Streiche Tracht,
So daß Köpf' zu Füßen fallen.

Ruht Er aus auf einem Platz,
Sichert Er ihn vor dem Zeitlauf,
Er macht Land zum Freudenschatz,
So das stets die Wolken regnen.
Wenn die Huld zu Ende scheint,
Zeigt Er neue, nie gesehen [1]).
Seiner Schlacht erbebt der Feind,
Menschen staunen Seiner Großmuth;
Er ist's, dessen Ansehn blitzt
Wie die Schwerter Furcht in Herzen.
Viel ist's, wenn sich Tapf'rer schützt [2]),
Viel, wenn Ihn Beredte grüßen.

164.

Als Seifeddewlet im Regen fortzog.

Verzieh', verzieh', erhabner Fürst!
Weil Du uns Huld gewähren wirst [3]);
Und wenn Du auch nur wenig weilest,
Du uns nicht wenig Huld ertheilest.
Dein Abschied und Dein Zug erscheint
Als Neider mir und böser Feind.
Es hört zu regnen auf die Wolke —
Besiegt? beschämt vom vielen Volke? [4])
Als geitzig schmäht' ich sonst die Zeit,
Nun tadle ich Freygebigkeit [5]).

---

1) So oft man sagt, seine Großmuth ist zu Ende, erzeigt er uns eine Wohlthat, die noch kein anderer Großmüthiger erzeigt hat.

2) Es ist sehr viel, wenn sich Tapfere nur vor ihm schützen können, und sehr viel ist es schon für die Beredtesten, wenn sie ihn nur grüßen können.

3) Dadurch, daß du bleibst, wirst du uns Gnade erweisen.

4) Die Wolke hat zu regnen aufgehört. Ist es, weil sie von dem Gedränge deines Stammes besiegt oder dadurch beschämt ward?

5) Ehe tadelte ich Andere, daß sie zu wenig freygebig seyn; nun dich, daß du es zu viel bist.

Ich fürchte nicht der Räuber Fährte
Mit Seifeddewlets blankem Schwerte.
Es wünscht ein jeder großer Herr,
Daß Dir sein Scheitel Straße wär'.
Die Pferde zieh'n mit Dir zum Mahle
Im tiefen blutgefüllten Thale.
Entschloss'ner Mann stürzt sich in Tod, —
Viel leichter in der Straßen Koth;
Wenn es Ihm gilt den Feind zu brechen,
So achtet Er nicht Berg' und Flächen [1]).
Du schirmest, wen zerwarf die Nacht,
Erhebest, wen sie klein gemacht.
Der Nahme Schwert [2]) ward Dir gegeben —
Gab je das Schwert dem Todten Leben?
Zu schneiden nur ist Schwertesbrauch,
Du schneidest und vereinest auch.
Geduld! Geduld! schreyst Du den Freyen [3]),
Man hört nicht Wiehern und nicht Schreyen.
Dich trifft der Speer nicht im Gedränge,
Zu kurz für Dich, trotz seiner Länge.
Wenn Zung' gegeben wär' dem Speer,
Er spräche was ich sag': o Herr!
Du würdest dauern ohne Ende,
Wenn was allhier bestehen könnte.

165.

Klaggedicht auf die Mutter Seifeddewlet's.

Bereit sind zwar die Schwerter und die Speere,
Doch tödten Tode uns auch ohn' Gefechte;

1) Nicht ebenen oder steinigen Grund.
2) Seifeddewlet, das Schwert des Glücks, der Beynahme des Helden, das Arabische Seif ist dasselbe Wort mit dem Griechischen ξίφος.
3) Du bist der Ritter, welcher in der Schlacht Geduld! ruft.

Die schnellen Rosse steh'n bereit im Heere,
Doch retten sie uns nicht vor List der Nächte.
Wer ist's, der diese Welt nicht lieb gewonnen?
Doch führen keine Wege zum Genusse,
Der Antheil von dem Leben ist zerronnen,
Dem Traumbild gleich, von der Geliebten Kuße.
So viel ward mir von Ungemach zu Theile,
Daß in dem Herzen tief die Pfeile sitzen;
Denn als sie trafen in das Ziel die Pfeile,
Da brachen sich die Spitzen an den Spitzen.
Ich hielt's für Nichts, ward ich vom Loos geschlagen,
Es würde Gram mir Nichts genützet haben.
Der Erste derer so die Leiche klagen,
Die größte, welche jemahls ward begraben! [1])
Noch keine Seele ging auf Todeswegen,
Noch hat der Tod kein menschlich Herz gefüllet.
Statt Wohlduftpulvers [2]) streu' ich Gottes Segen
Auf das Gesicht, von Schönheit eingehüllet,
Auf das Gesicht der eh' schon Wohlverwahrten,
Eh' man begann Sie in die Gruft zu senken;
Verwes't der Leib auch in der Erde Garten,
So bleibt doch immer frisch Ihr Angedenken.
Mich tröstet, das Du eines Tods verschieden,
Vergangenen und Bleibenden erwünschet,

---

1) Reiske, welcher dieses Klaggedicht als die letzte der Proben aus dem Motenebbi gegeben hat, bemerkt hier nach seiner Manier: der Dichter ist auf eine ausschweifende und recht unsinnige Art ruhmredig. Ich habe nie einen so unverschämten Prahler gehört, als er ist. Als wie hier, nennt er sich den ersten und berühmtesten Liederdichter auf Verstorbene, und der von ihm gepriesenen Fürstinn sagt er nach: daß sie die allererste Leiche in ihrem Range wäre. Gleich als ob vor ihr keine vornehme Frau gestorben wäre, und gleich als ob vor ihm kein Lobgedicht auf eine Standesperson geschrieben worden wäre.

2) Hanut, das Gewürzpulver, womit die Araber das Gesicht der Leichen bestreuen. Die Schönheit ist das Leichentuch der Verstorbenen. »Das Bild ist nicht unrecht« meint Reiske.

Du bist an keinem Unglückstag geschieden,
An dem der Geist den Untergang sich wünschet.
Es wölbt sich über Dich der Dom der Ehren,
Denn Deines Sohnes Herrschaft ist von Dauer!
Dem Grabe soll Erfrischung Thau gewähren,
Der schlägt wie Huld die Huld den Regenschauer [1]).
Es soll der Regen tiefe Löcher schlagen,
Wie Pferde so die Futterkrippe sehen,
Ich will nach Dir bey jedem Ruhme fragen,
Und nirgends sollst Du leer an Ruhm ausgehen.
Der Arme gehet an des Grabes Seiten,
Doch hindert an dem Bitten ihn das Weinen,
Wie wüßtest Du zur Großmuth ihn zu leiten,
Wenn du dem Willen Handlung könntest einen.
Wie hast Du Dich entwöhnt [2]) bey Deinem Leben,
Es kann mein Herz nicht ohne Dich bestehen.
Gezwungen hast Du Dich an einen Ort begeben
Wo keine Süde, keine Norde wehen,
Wo keine Wohlgerüche Dich umhüllen,
Und keine milden Regenschauer laben;
In einem Hause, welches Fremde füllen,
Die alle Bande längst zerrissen haben.
Du ruh'st, wie Fluth in Wolken, ungesehen,
Aufricht'gen Wortes, aber tief verschlossen,
Geheilet von dem großen Arzt der Wehen,
Und von dem einz'gen Arzt des Großen [3]).
Beschreibt man Dir ein Uebel in dem Schlunde [4]),
So heilst Du es mit langer Lanzen Spitzen.

---

1) Ghadi, der Regen einer Morgenwolke. Wörtlich: dein Grab tränke ein Morgenregen, der unter den Morgenregen ist was deine Hand unter den Gnaden (spendenden).

2) Der Großmuth und Freygebigkeit.

3) Vom Tode, und von Seifeddewlet, dem einzigen Art der Größe.

4) Sughur heißen die Schlünde und auch die engen Gränzpässe, welche

Du biſt nicht von denen, die in Todesſtund'
Das erſte Mahl verhüllet ſitzen [1]).
Kaufleute ſah man nicht Dein Grab bereiten,
Die ſich den Staub erſt von den Sohlen räumen.
Es gingen Fürſten an des Sarges Seiten,
Auf ſpitzen Steinen barfuß wie auf Flaumen [2]).
Es waren die Verſchleyerten zu ſchauen,
Die ſich ſtatt Schminke Ruß auf Wangen miſchten,
Die von dem Unglück überraſchten Frauen,
Die Trauerthrän' mit Liebesthränen miſchten.
Mehr als die Männer gälten Frau'n im Lande,
Wenn jede Frau wie die Verlorne wäre;
Der Sonne bringt die Weiblichkeit nicht Schande,
Dem Monde bringt die Männlichkeit nicht Ehre.
Der bitterſte Verluſt, den wir beklagen
Iſt der, dem wir nie ſeines Gleichen ſetzten,
Wir werden wechſelweis zu Grab getragen,
Und auf den erſten Schedeln geh'n die letzten.

Seifeddewlet wider die Griechen vertheidigte. Reiske ſchließt ſeine Bemerkung über dieſes Wortſpiel mit den folgenden Worten, mit denen er ſich ſelbſt den Stab gebrochen: »An dergleichen poetiſches Ga»limatias muß einer ſich gewöhnen, wer arabiſche Poeten leſen will. »Ich getraue mir aber doch zu behaupten, daß nicht weniger albernes »Galimatias beym Virgilio und andern der beſten alten griechiſchen und »lateiniſchen Dichtern anzutreffen ſey. Die ganze poetiſche Mythologie »iſt nicht ein Haar geſcheidter als dieſer Unſinn!! — —«

1) Dieſen Vers hat Reiske ganz falſch überſetzt: Sie iſt nicht wie die Weiber, noch auch wie die, welchen gleich von den Canapehen weg, Gräber zubereitet werden; er heißt wörtlich: ſie iſt nicht von den Weibern, denen erſt Gräber als verhüllende Brautzelte bereitet werden (die eher nie verhüllt waren).

2) Reiske commentirt: »Große Herren treten mit bloßen Füßen bey ihren »Leichenbegängniſſen auf harte ſpitze Kieſelſteine und achten es nicht; die »Ehrfurcht, die ſie für die Leiche haben und gegen ſie beweiſen müſſen, »macht, daß ſie nichts fühlen, und daß ihnen däucht als gingen ſie auf »Straußenfedern.« Welch ein Einfall! er gefällt mir. Nicht leicht wird ihn wohl Jemand anders gehabt haben.

Wie manches Auge, das einſt ward geküßet,
Iſt nun mit Sand gefüllt gleich einem Schachte,
Wie muthig war das Auge das ſich ſchließet,
Wie mancher fault, der nicht zu magern dachte.
O Seifeddewlet! daß Geduld Dich ſtärke!
Du kannſt die Berge an Geduld beſiegen,
Du lehrſt das Volk Geduld durch Deine Werke,
Und in der Schlacht dem Tode unterliegen.
Gar viel erfuhrſt Du von der Zeiten Lehre,
Doch bliebeſt Du Dir immer gleich, und Sieger.
Vertrocknen ſollen nimmer Deine Meere,
Verſiegten auch der Euphrat und Tiger!
Ich ſeh' Dich unter Fürſten ausgezeichnet,
Wie ich Gerades unter Krummen ſehe;
Du biſt ein Menſch, und wenn auch ausgezeichnet
Der Moſchus iſt, ein Theil vom Moſchusrehe.

166.

Zum Lobe Seifeddewlet's, als er den Eba Wail Ben Taghleb Ben Daud aus der Gefangenſchaft befreyte.

Wie lang noch fordert mich der Tadler auf?
Willkührlich iſt nicht Liebesſchmerz!
Er will, ich ſoll Euch ganz vergeſſen,
Es ſcheu't Veränderung das Herz.
Ich liebe bloß ob Eurer Liebe
Die Magerkeit, den Magern ſo;
Ich weinte, nicht ob Eurer Trennung,
Ich weinte weil die Liebe floh.
Kann meine Wange Thräne läugnen
Die über ſie in Strömen fließt?
Dieß iſt ja nicht die erſte Trennung,
Dieß nicht der erſte Kummer iſt.

Den Trostgrund schenk' ich meinem Tadler,
Mich hält davon die Sehnsucht ab,
Und schlaflos ist mein Aug' zerrissen,
Zerriss'nen Kleid's wie Waisenknab'.
Wär' ich Gefangner nicht der Liebe,
Ich würd' verheißen wie Wail [1]),
Der Gold verheißt für seine Freyheit,
Dann gibt die Brust dem Speer zum Ziel,
Der Pferd' verspricht für seine Lösung,
Und statt mit Pferd mit Rittern lohnt [2]).
Seit Ebi Wail ist befreyet,
Ist uns zurück gekehrt der Mond,
Du hörtest seinen Ruf; — wie Manchen
Erhörst Du, wenn er auch nicht schreyet [3])!
Erhörtest ihn mit einem Heere,
Das ihm verbürgt er sey befreyt.
Die Wange war in Staub gehüllet,
Indeß der Schweiß statt Regens troff.
Die trocknen Pferde traf die Geißel
Wie trockne Felsen, hart und schroff.
Fünf Nächte lang verfolgten sie
Den Feind, von dem absaß kein Mann,
Der Pferde Hufe schwarz von Staub,
Den nur das Blut abwaschen kann.
Das Blut floß ihnen von den Füßen,
Wie Anderen der Schweiß entströmt [4]),

---

1) Wie Ebiwail dem Charedschi, der ihn gefangen nahm, Lösegeld versprach.

2) Ebiwail verhieß Pferde als Lösegeld; statt der Pferde erschienen die Reiter.

3) Wörtlich: wie Viele, die in der Entfernung schweigen, sind vor dir wie Sprechende.

4) — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Mit Morgenmilch getränkt die Lanze
Von dem Kamehl, das wenig ſtrömt.
An ihrer Spitze war ein Führer,
Der recht nur in den Irrthum führt,
Sie flohen vor ihm her zerſtreuet,
Wie Bienen vor dem Bienenwirth [1]).
Als Dich die Feinde ſahen, ſah'n ſie
Den Freſſer der die Freſſer frißt,
Mit einem allgemeinen Streiche [2]),
Der nur gerecht Vergeltung iſt.
Es ſammelt ſich vor Seinen Streichen
Der Feind, wie Milch in voller Bruſt [3]),
Wenn Du anblickeſt einen Reiter,
Vergehet ihm zu geh'n die Luſt.
Er färbt dem Feind' den Bart mit Blute,
So daß die Farbe geht nicht aus,
Er nimmt zu keinem Helfer Zuflucht —
Wer bey Ihm iſt, hält bey Ihm aus [4]).
Er kehrt nicht ab das Pferd vom Feinde,
Den Blick von dem was ſchrecklich iſt,
Er treibt die Schuld ein, die begehrte,
Und wenn auch noch ſo lang die Friſt.
Empfanget was Er gibt, hab't Nachſicht,
Die Beute, wie ihr wißt, hat Eil' [5]).
Wenn dieſes Jahr euch ſeltſam dünket,
So bringt für Homß das nächſte Heil.
Er iſt das Schwert, gefärbt mit Blute
Desjenigen, den traf das Schwert;

---

1) Wie die Biene vor dem Zeitler.
2) Mit einem Streiche, der Alle auf einmahl trifft, aber jedem Einzelnen gerechte Schuld vergilt.
3) Wörtlich: der Stoß der Lanze trennt die flichenden Haufen (die verſammelt ſind), wie Milch in ſtrotzender Zitze verſammelt iſt.
4) Wörtlich: und er wird nicht erniedriget durch jene, ſo ihre Freunde verlaſſen.
5) Ironiſch: Verzeiht ihm, daß er ſo eilig war.

Er gibt was ihr von Ihm begehret,
Doch wird's nur Bittenden gewährt.
Wie vor dem Schaffte geht die Spitze [1]),
So gehet Er vor Seinem Heer'.
Wer auf Kamehlen weilt mit Aermeln [2]),
Ist freylich Feinden schlechte Wehr'.
Ward ihm nicht offenbart zu meiden [3])
Auf Rennern das gezog'ne Schwert,
Das durch die Schedel bis zur Schulter
Im Tone der Schalmeyen fährt?
Eh' Du ihn abriefst von dem Ziele,
War er schon nicht begabt mit Muth,
Er schürzte sich nur auf die Kleider [4]),
Am Ufer tobt' um ihn die Fluth.
Erbarmend rettet Ihm das Leben
Chalifenthum, als Seinem Schwert [5]),
Das nicht bedürftig eines Trägers,
Allein einher in Schlachten fährt.
Du läßt die Schedel in dem Sande,
Der nie (von Blut) wird rein gefegt,
Du bist der wilden Thiere Frühling,
Der sie durch Huld zum Dank bewegt.

---

1) Aamil heißt der Theil des Speers unmittelbar über dem Loche des Eisens, in welches das Holz gesteckt wird. Sinan ist die Spitze des Speers; also wörtlich: wie die Spitze vor dem unteren Theile des Eisens.

2) Ironie auf den Charedschi, der während des Treffens, auf einem Kamehle sitzend, mit seinem Aermel Zeichen gab.

3) Charedschi gab vor, in der Zukunft zu lesen wie Propheten; der Dichter redet ihn durch die Folgenden Verse ironisch an.

4) Er schürzt sich die Schenkel auf, um in die Fluth zu gehen; nähmlich: Seifeddewlet, der die Tiefe des Meeres für nicht tiefer hält als ein Wasser leicht zu durchwaten, und am Ufer umtoset ihn das wogende Meer des Heeres.

5) Das Chalifat allein hatte Mitleid mit dem Leben Seifeddewlet's, als mit seinem Schwerte. Seifeddewlet, d. i. Reichsschwert, war der vom Chalifen dem Helden des Gedichtes beygelegte Ehrentitel.

Wenn Du mit Sieg nach Haleb kehreſt,
So ſchmückſt Du ſie mit einem Feſt,
Du biſt ein Fuß, der unbeſchuhet
Beſchuhtem Eindruck hinterläßt [1]).
Es gehet Deines Sieges Kunde
Durch's Land, wie ein berühmter Gaul,
Am Tage, wo zum Todesbecher
Die Trinker drängen ſich nicht faul.
Gott ſegne Sieg, den er gewährt,
Und lohn' ihn Dir in jener Welt!
Denn dieſe buhlet nur mit Liſten,
Als Jäger, der das Netz umſtellt [2]);
Die Menſchen geh'n durch ſie zu Grunde,
Und keiner hat was ihm gefällt.

167.

Als Seifeddewlet ſeinem Bruder, dem Naßireddewlet, zu Hülfe zog, welcher von Moaſeddewlet angegriffen ward, i. J. 337 d. H. (948).

Der Länder höchſte ſind gebaut auf Lanzen;
Wer Länder liebt, liebt Stoß wie Kuß;
Die Schwerter ruhen nicht, bis daß ſie tanzen
Durch eine Zeit auf Köpfen Deines Feind's.
Es hohlt, was ihnen Noth iſt, aus den Fernen
Der lange Speer, das Roß, und das Kamehl.
Es ſteht Sein Muth hoch über allen Sternen [3]),
Wie unter dieſen tief die Erde ſteht.
Es ſteigt am Frat [4]) der Staub empor in Säulen,
Und öd' iſt Haleb durch den Siegsverein [5]).

---

1) Wiewohl ungerüſtet, ſchlägſt du die Gerüſteten.
2) Wörtlich: ſie iſt liſtiger als die Hand des Netzſtellers.
3) Ueber dem Saturnus.
4) Der Euphrat.
5) Durch den Verein mit Naßireddewlet, d. i. der Sieger des Reichs.

Den Speeren ſtets die Truppen vorauseilen,
Und als Geſandtſchaft dient die Reiterey.
Vor ihm ſind Fürſten Schafe und nichts weiter,
Und ihre Rüſtungen ihm Beute nur.
Als Ehrenwach' gab der Chalif' Ihm Reiter,
Wie man ein indiſch Schwert umgibt mit Schmuck.
Er thut das Schwerſte, was kein Andrer waget,
Spricht, was kein Andrer ſpricht und doch nicht läßt [1]),
Schickt Heere, deren Staub die Sonne ſchlaget,
So daß zu Mittag ſie als Dämm'rung ſcheint.
Der Raum des Himmels kann den Staub nicht faſſen,
Der Sonne Aug' iſt blind ob Seinem Glanz,
Sie kann das Fernſte nicht wie Er erfaſſen,
Und wenn ſie auf Ihn blickt, ſo iſt's mit Furcht.
Er ſetzt das Schwert als Schild gen die Gefahren,
Die Vorſicht zwiſchen ſich und Hinterliſt,
Durch Scharfſinn bloß gelingt ihm zu erfahren
Geheimniß des Gebirgs und flachen Land's.
Ein Tapfrer, der den Geitz für Feigheit ſchätzet,
Freygeb'ger, der für Geitz die Feigheit nimmt,
Erobrer, der hoch über Ruhm ſich ſetzet,
Und mit Erob'rungen ſich nimmer prahlt.
Wem er verfolgt, kann Welt nicht Schutz gewähren,
Kein Panzer ſchützt vor Ihm der Herzen Blut.
Wenn ich Gedichte ſchmücke Ihm zu Ehren,
So wird dadurch weit mehr der Schmuck geehrt.
Unwiſſenden kann mein Gedicht nicht taugen,
So wenig als Kothkäfern Roſe taugt.
Ich ſah' es füllten ſich mit Dir die Augen,
Du Beſtes aller Schwerter! aller Reiche! [2])

---

1) Er ſpricht was kein Andrer ſpricht, und was doch Jeder zu ſprechen verſucht durch ein Meiſterſtück der Wohlredenheit, die keiner aufgibt.

2) Dieſer Vers zerlegt den Nahmen Seifeddewlet's, d. i. Reichsſchwert in ſeine beyden Theile, Seif das Schwert, und Dewlet, das Reich. So wie die Ueberlieferung ſagt: daß Seid der beſte der Männer und Hind

Den Kampf verleidet Ihm nicht Feindesmenge,
Und Andrer Meinung machet Ihn nicht irr';
Wie Viele, denen ward das Land zu enge,
Vernichtet Er, daß ohne Mann das Land.
Es hört nicht auf Dein Pferd im Blut zu waten,
Bis daß es taumelt wie der Mann berauſcht.
Es richten ſich nach Dir der Menſchen Thaten,
Und was Dein Herz gebeut iſt Fröhlichkeit;
Glück iſt mit Dir in Allem was Du übeſt,
Sey's, daß Du ruheſt oder daß Du gehſt!
Treib' an die Pferde wie Du eh' ſie trieбeſt,
Nimm Deine erſten Sitten wieder an.
Die Pferde ſchau'n aus blut'gen Augenbeinen,
Die von dem Stoß' der Lanzen wund;
Der Sieg ſoll ſich mit Deinem Sturm vereinen,
Erreiche immer was Du haſt gewünſcht!

168.

Als Motenebbi einen Zug mit Seifeddewlet mitmachte.

Zieh'! Dir öffnen ſich die Blüthen,
Was Du wünſcheſt, will das Loos;
Wohlſeyn gibt Dir das Geleite,
Wo Du gehſt, bricht Regen los.
Keiner zieht ſo reich an Beute,
Auf Dich ſiehet jeder Blick,
Deinem Anſchlag wider Feinde
Kommt zu Hülfe Welt und Glück.
Deine Kund' erfreut die Tage,
Deine Sag' ſchmückt Mondesnacht,
Du biſts, deſſen Zorn verderbet,
Deſſen Huld lebendig macht.

---

die beſte der Weiber geweſen ſey; ſo iſt der Held das beſte der Schwerter, das beſte der Reiche.

Wenig Milch gibt Königsgnade,
Während Seine reichlich strömt;
Welch ein Herz, in das sonst keine
Furcht als die der Schande kömmt!
Böse Sitte fliehet Dich,
Wie vor Dir die Dränger flieh'n;
Du der Höchste Deiner Nächsten,
Dem sich Dränger unterzieh'n.
Sey so ferne als Du wolleſt,
Uns schreckt nicht die Wüsteney [1],
Sehnsucht macht Kamehle mager [2],
Zieht das Ferneste herbey.
Wer zurück bleibt ist verloren,
Sehnsucht läßt mich nimmer aus [3],
Wo Du ziehst, sind süß die Wasser,
Ueberall bin ich zu Haus [4].
Die Erlaubniß heimzukehren
Preis' ich im Gedicht mit Ehren.

169.

Todtenklage auf Ebal-heidscha Abdallah den Sohn von Seifeddewlet, der zu Miafarakein gestorben.

Mir geht's über dem Sand, wie's Dir geht unter dem Sande;
Mich verzehret der Gram, wie Dich verzehret das Grab.
Sähest Du wie es mir geht, und würdest ein Gleiches Du fürchten,
O Du wähltest den Tod vor der Verwaisung durch Tod.

---

1) Wörtlich: sey wo du wolleſt, uns halten nicht die Wüsten ab, dich zu besuchen und zu treffen.

2) Wörtlich: durch die verborgene Liebe welche uns zu dir hinzieht, werden unsere Kamehle mager.

3) Wörtlich: meine Sehnsucht läßt mir keine Wahl.

4) Wörtlich: und wenn auch nicht meine Familie bey mir ist, ist mir doch jede Erde wie mein Haus.

Ueber die Wangen der Frau'n, der beſcheidenen, ſtrömet die Thräne,
Welche die Schönheit zerſchmilzt und das geſpaltene Aug'.
Wenn ſie zu Boden fällt, ſo ſchwärzt nur der Moſchus denſelben;
Anfangs war ſie roth, aber ſie floß durch das Haar [1]).
Wie Du im Grabe biſt, ſo biſt Du auch inner des Herzens,
Zwar, Du wär'ſt noch klein, aber nicht klein iſt der Schmerz.
Nicht nach der Jahre Zahl mißt ſich die Menge der Thränen,
Sondern nach dem Stamm und der erwarteten Größ'.
Biſt Du nicht vom Stamm' der mit den Lanzen der Großmuth
Eindringt auf den Geitz, dürſtend nach Blute der Bruſt?
Ihre Kinder ſind ſtumm, nicht ſprechend wie andere Kinder,
Aber im Zug des Geſichts drücket der Adel ſich aus.
Größe tröſtet ſie, wenn ihnen Widriges zuſtößt,
Und des Lobes Erwerb hält ſie von Andrem zurück.
An dem Unglück liegt viel weniger ihnen als Lanzen,
Schneller als der Pfeil, ſtürzen ſie ſich in das Heer.
Seifeddewlet trauert um Dich, der Führer der Trauer —
Sohn des Schwerts, war'ſt Du hartem Begegniß beſtimmt.
Wo Du abſteigſt wird der Ort der Ruhe zum Schlachtfeld,
Unter Schwertern lebſt Du im Familienkreiſ.
Keinen ſeh' ich wie Dich ſich wider Thränen empören,
Feſt von Vernunft ſelbſt dann, wenn es dem Herzen d'ran fehlt.
Sieh! es wurden am Sohn' gen Dich zu Verräthern die Tode,
Die ſonſt zu Pferd und zu Fuß Dir nur gewähren den Sieg.
Unglück bringt bey Dir den Sinn, den geduld'gen, zum Vorſcheln,
Wie beym Glätten erſt zeigt ſich das Waſſer des Stahls.
Weſſen Seele frey ſo wie die Deinige frey iſt,
Iſt ſich ſelbſt genug, führt in ſich ſelber den Troſt.
Leider iſt Tod ein Dieb, ein ſchlimmer, dem nicht zu entgeh'n iſt,
Ohne Hand und Fuß greift er und ſchleicht er herein.

---

1) Die Thräne war Anfangs, als ſie aus dem Auge kam, blutig, aber indem ſie auf das Haar träufte und von demſelben herabfloß, färbte ſie ſich vom Moſchus des Haares ſchwarz, und färbt nun auch ſo den Boden.

Siehe, der Löw', er treibt von ſeinen Jungen die Schaaren,
Wider Ameis kann er ſie vertheidigen nicht.
Wahrlich, bey meiner Seel'! das Kind kehrt wieder zur Erde,
Zu dem Mutterſchoos, der nur entbindet mit Müh'!
Sieh'! die Wolke verhieß uns anfangs kühlenden Regen,
Aber ſie wendet ſich ab, und es verdurſtet das Land.
Edeles Roß ſieht ungeduldig entgegen dem Tage,
Wo das Eiſen des Huf's wird mit dem Bügel vertauſcht.
Kaum noch konnt' er geh'n, und ſchon erbebten die Feinde,
Schlagen konnt' er noch nicht, und ſchon entbrannte die Schlacht.
Eh' er ward abgeſpennt, hat abgeſpennt ihn die Erde,
Eh' er zu eſſen vermocht', hat ihn gegeſſen das Grab;
Eh' die Welt noch ſah, was ich geſehen von Großmuth,
Eh' ſie noch gehört, was ich Gerechtes gehört;
Eh' er noch wie Du, entſchied den Krieg und den Frieden,
Eh' er noch wie Du, ward unvergleichlicher Fürſt;
Eh' er noch das Land mit ſeinen Speeren regierte
Und Abſetzung hielt ferne mit ſelben hinfan.
Unſere Todten beweinen wir, ach! wir verlangen dafür nicht
Von der vergänglichen Welt herrliches Gut zum Geſchenk.
Als ich bedachte die Welt und ihre Begegniß, da fand ich,
Eine Art von Mord ſey der natürliche Tod.
Kann das geliebte Kind (dem Tod droht) ſänft'gen die Seele,
Einſamkeit des Weib's bringet Verdruß nur dem Mann.
In der Jugend genoß ich auch die Freuden des Jünglings,
Was ich darüber geſagt, hab' ich mit Kenntniß geſagt.
Weiter iſt meine Kenntniß der Zeit, als was ſie gebiethet,
Nimmer zeichnet ſie auf, was ich zu hoffen vermag.
Welt iſt nicht Freundinn, von der das Leben wäre zu hoffen,
Und bey der man ſich ſehnet nach Dauer des Stamms.

170.

Als ihn Seifeddewlet um die Beſchreibung eines geſchenkten Pferdes fragte, ſagte er aus dem Stegreife:

Es wird durch Deine Huld zu eng der Stall,
In den zu Tauſenden die Pferde kommen;
Ein Wort genügt zum Lobe allzumahl,
Ich ſage: dieſes Pferd iſt ganz vollkommen.
Es läßt Freygebigkeit uns keine Wahl,
Denn was Du ſchenkſt, iſt edel allzumahl.

171.

Als er zwiſchen zwey Rappen wählte.

Zwiſchen zwey Rappen entſchied ſich die Wahl,
Gnädiger! [1]) welchem die Tugend zur Wahl.
Augen betriegen ſich oft in der Wahl,
Treffen es manchmahl, und irren manchmahl.
Iſt an Dir Etwas zu tadeln zumahl,
Iſt's, daß Du Menſch biſt, und dieſes iſt All.
Deine Geſchenke ſind ſchneidender Stahl,
Schwerter und Lanzen, und Pferde im Stall.
Tugenden bringen die Feinde zum Fall,
Welche nur wenig, wie groß auch die Zahl.
Vor den Geſchoßen beſchütz' Dich ein Wall,
Sicher vor Pfeilen iſt Mond allzumahl.

172.

Als ihm Seifeddewlet ein Ehrenkleid anzuziehen befahl.

Der Himmel legt ein Ehrenkleid der Erde an —
So mir der Fürſt, dem ich genug nicht danken kann.

---

1) Im Arabiſchen ſteht: o Regen! ſo redet er den Helden ſeiner Freygebigkeit willen an.

Es reihen ſich bey Ihm die Tugenden ſo dicht,
Gleich wie ihr Ehrenpreis im reinſten Lobgedicht.
Wenn Du Dich zum Großmüth'gen wendeſt, wird erſt klar,
Ob rein die Großmuth, ob gemiſcht ſie war.

173.

Zum Lobe desſelben.

Selbſt im Traum' käm' nicht zu mir ihr Bild,
Wenn ich wachend nicht die Trennung klagte;
Wenn im Schlafe kehrt zu mir Ihr Bild,
Iſt es ein Phantom des Schattenbildes.
Mit dem vollen Becher in der Hand
Sah' ich Sie im Schlaf mir ſtehen ferne,
Sterne glänzten von des Halſes Band,
Wie die Sonne war das Fußband ferne.
Fern vom Auge, welchem Blut entrann,
Ließ't ihr euch im irren Herzen nieder,
Näher, näher kämet ihr alsdann,
Weil euch ſelber einberief, das Herz [1]).
Soll denn zürnen dem Phantom das Herz,
Weil es flieht, ſo bald Sie ſelber nahet?
Zürnen, wie die Leidenſchaft dem Schmerz,
Wenn Sie endlich mich verlaſſen? —
Rache nahm ich an der Zärtlichkeit,
Kränkend Sie, wie Sie durch Gram mich kränkte;
Jedes Land bewahret eine Zeit
Wo die Leu'n vor ihren Jungen fliehen,
Wo im Kampf' begegnen ſich die Reih'n,
Und der Tod die Runde macht der Streiche,

1) Wörtlich: ihr waret freygebig (mit eurer Gegenwart); aber dieſes euer Geſchenk kam vom Schatze des Herzens.

Was ich spreche, ist zwar rother Wein [1]),
Doch behalte ich zurück den Ausbruch.
Selbst dem Besten ist oft Leichtes schwer,
Während leicht mir dünkt das Schwerste;
Durch die Wüste treibe ich einher
Das Kamehl, gerüstet und verwüstet,
Welches lauft, als folgte ihm ein Heer,
Schneller nur, wenn abgemattet;
Dumme Pferde weiden hinterher,
Während es verständig voraus eilet.
Beut' ereilt es, wenn es trabt wie Pferd,
Wenn es läuft im fröhlichen Galopp;
Haschem's Gunst theilt es mit Haschem's Schwert [2]),
Bohrt durch Dickicht sich den Weg zum Löwen,
Dessen Schönheit so bewundern Leu'n,
Daß der Beute sie darob vergessen;
Dessen Thron umgeben Fürstenreih'n,
Dem die größten Herren Liebe weih'n.
Er ist's, welcher tödtet eh' er haut,
Welcher gibt, eh' daß man ihm begehret,
Wie wenn dir begegnet Windesbraut,
Du nicht brauchst zu iht zu eilen [3]).
Königen verzeiht er falschen Tritt [4]),
Bis sie gleich mit and'ren Menschen sind.
Seine Huld macht unnütz jeden Schritt
Den die Menschen machen, Ihm zu folgen.

---

1) Dscherial, der rothe färbende Wein, an Vortrefflichkeit einen Grad niederer als der erste freywillige Ausbruch der Trauben, Sülaf.

2) Haschem, der Familiennahme des Propheten und seiner Nachfolger, steht hier statt des Chalifen, dessen Schwert der Held (Seifed-dewlet, d. i. das Reichsschwert) ist, auf welchen das Lobgedicht, durch die Wendung des Kamehls und des Zieles seines Laufes, übergeht.

3) Wer gegen den Wind geht, braucht nicht zu eilen um denselben zu erreichen.

4) Er verzeiht Königen Fehltritte so lang, bis er sie erniedrigend dadurch den anderen Menschen gleich macht, welche seine Großmuth erhebt.

So großmüthig ſchenkt Er Hab und Gut,
Als ob Er beneidete die Armen,
Sterne geh'n eh' unter, als Sein Muth,
Nied'rer geh'n ſie auf, als Seine Gnaden.
Gott vermehre jeden Tag Sein Glück,
Und durch Seine Feinde Seine Freunde! [1])
Wenn nicht Schwerter träfen ihr Genick [2]),
Träfe ſie doch Seines Glückes Schwert.
Aus den Schlachten geht Er eindrucksleer,
Nur Sein Hemde iſt mit Blut gefärbet,
Seinethalb verſammelt ſich das Heer,
Seinethalb zerſtreuen ſich die Schaaren [3]).
Mond! was ſchauſt du mich ſo prahlend an?
Seine Schönheit ſtrafet dich der Lüge.
Füllt mit Waſſer ſich der Ocean,
Kann er ſich mit Seiner Huld nicht meſſen.
Weg gab Er der Väter Eigenthum,
Groß durch Seine eignen Thaten,
Von der Erbſchaft blieb Ihm nur der Ruhm,
Und Er ſtoßt den Feind mit langen Lanzen.
Als ein Kleid bedecket Ihn der Staub,
Der dem Stahl nachzieht die lange Schleppe,
Splitter in dem Aug' des Tag's der Staub,
Splitter, der des Auges Licht verdunkelt [4]).
Du das Heer und Deines Heeres Herr,
Auf den Flügeln und im'mitten Treffen,
Reiter hältſt Du ab mit Deinem Speer,
Und die Tapferen von Deinen Tapfren.

---

1) Seine Feinde werden ſeine Freunde; je mehr Feinde alſo, deſto mehr Freunde.
2) Wörtlich: wenn nicht von den Schwertern flöße ihr Herzblut.
3) Wörtlich: wegen Einem ſeines Gleichen werden gebrochen die entſattelten Pferde.
4) Wörtlich: oder ob ſeiner Größe verſteckt der Tag ſein Augenlicht (die Sonne).

Fürſten halten Heer' für ſich bereit,
Doch Du lebeſt um zu ſchirmen Heere;
Ohne Bittres keine Süßigkeit,
Bitterkeit liegt in den Todsgefahren —
D'rum hat Er allein ſich groß bewährt,
Und die Hoffnungen erreicht Sein Schwert.

174.

Ebenfalls zu ſeinem Lobe.

Ich ſchwebe zwiſchen Deinen Tugenden und Thaten,
Dir dank' ich, daß die Wolke unabläſſig weint;
Du ſetzeſt Deine Gaben ſelbſt ſo ſehr herab,
Daß jede mir als Traumbild noch viel größer ſcheint.
Es nannte der Chalife Dich nicht ſeinen Degen
Bis er erprobt in Dir den Stahl ſo hart und fein;
Wenn Er gekrönet iſt, biſt Du der Krone Perle,
Wenn Er beringet iſt, biſt Du des Ringes Stein.
Wenn Er dich ſendet aus, ſo geht der Feind zu Grunde
Eh' er die Hand legt an den Griff im Schlachtgemeng'.
Niemand vermag die Hand von Deiner Huld zu ſchürzen,
Wer ſie beſchreiben will, dem wird die Bruſt zu eng.

175.

Als ihm Seifeddewlet ein Pferd und eine Sclavinn zu geben befohlen, ſang er zu ſeinem Lobe:

Weiß die verlaſſene Stätte wie viel gefloſſen der Thränen?
Welche Herzenſchaar ging durch Kamehle [1]) zu Grund'?
Herz der Bewohner und unſer Herz, ſie treffen einander,
Wenn die Leiber getrennt nimmer auch treffen zuſamm.

---

1) Die wegziehenden Schaaren der Kamehle.

Nicht der Wind hat verwehet im Sand' die Spuren der Zelte,
Es verwehte die Spur Treiber und Herr des Kamehls.
Wollte Gott! es wäre billig die Herrschaft der Liebe!
Forderte mehr nicht vom Herz, als es zu leisten vermag.
Als ich sah nach ihnen, da füllte das Aug' sich mit Thränen,
Jeder Theil des Aug's weinte mit lautem Gestöhn'.
Ihre Schönheit hat erreicht an Vollendung den Vollmond,
Zum abnehmenden Mond hat uns das Leiden gemacht.
Zwischen dem Stirnenhaar und dem Fuß geht strahlendes Licht auf,
Welches ohne Zaum lenkt die Kamehle [1]). zu Ihr.
Wenn Ihr verstohlener Blick Verliebten schenket den Wein ein,
Setzt uns die Trennung auf, Becher mit Wasser gefüllt.
Auf die Mitte des Leibs sind fest gerichtet die Blicke,
So, daß sie den Leib sicher umgeben als Gurt.
Frag' nur meinen Zug, mein Pferd, mein Schwert, und die Lanze,
Frag' darum das Kamehl, schnellen und sicheren Schritt's.
Hinter uns ist zurück geblieben Arabiens Hochland,
Und wir haben uns nun in die Wüste vertieft [2]).
Finster ist die Nacht, doch fahret zu seh'n das Kamehl fort
Seifeddewlet's Licht, welches entgegen ihm strahlt.
Durch den Moschusgeruch ward es geleitet zu Ihm hin,
Wenn es Angelweit öffnet die Nüstern dem Wind.
Höre, wildes Thier! dir seyen gegönnet die Feinde,
Aber rühre nicht an mir die Gefährten des Weg's.
Wenn du uns auch folgst in die Ferne des Wurfes der Lanzen,
Sey das müde Kamehl, sey dir das mag're genug.
Wenn zu Ihm der Weg auch führte mitten durch Flammen,
Fürchteten wir uns nicht, uns zu verbrennen darin.
Er ist der Imam der Imame der Söhne Koreisch [3]),
Welcher sie angeführt wider den zitternden Feind'.

---

1) Nijak, einer der sieben Plurale des Wortes Naket (Kamehl); die anderen sechs sind: Nuk, ewnak, enik, nakat, nijakat, ejanik.
2) Semawet, die syrische Wüste.
3) Die Imame der Söhne Koreisch sind die Chalifen, Imam heißt:

Wenn sie zürnen, so dient Er ihnen zum Schwerte der Rache,
Wenn die Schlacht entbrennt, dienet Er ihnen als Schenk!
Und sie verweigern Ihm nicht huldvolles, gnädiges Lächeln,
Wenn das Schlachtfeld voll Blutes und Heeregedräng's.
Reinstes Herzensblut verbürgen die Speer' Ihm, die langen,
Seinen hohen Muth traget das edele Roß,
Welches beschlagen wird, den fernen Feind zu ereilen,
Und denselben dann bändiget unter dem Huf;
Welches, wenn erschallt von einem Orte der Hülfsruf,
In die Höhe streckt feines und spitziges Ohr.
Auf den Ruf erfolgt sogleich als Antwort der Speerstoß,
Zwischen Beyden ist klein die verfließende Zeit.
Auf dem Stirnenhaar begegnet ihnen der Tod schon,
Ihre Reiter sind nur das Umarmen [1]) gewohnt.
Ihre Lanze schlägt auf Nacken der Pferde das Zelt auf,
Und der Staub wölbt sich ihnen zu Hallen empor.
Unter den Tapferen schwankt wie vom Trunke berauschet die Lanze,
Wie vom Morgentrunk, wie von dem Trunke der Nacht.
Wenn Er dem Trunk sich ergibt, weiß Ihn die Vernunft zu beherrschen,
Uebernimmt sich nicht, wenn Er die Schätze vergibt.
An dem Thore steht das Gedicht, erwartend die Gnaden,
Wenn es regnet, sproßt reichlich die Saat des Gedichts.
Als des Rappen Preis wog ich Ihm zuerst das Gedicht zu,
Und Er steuerte dann aus mit dem Pferde die Magd.
Aber behüthe Gott! daß Deine Großmuth sich mind're,
Daß an Dauer sie andere Großmuth besiegt!
Sieh! ich scherzte mit Dir, zu dem sich der Größte der Herren
Wie dreyjährig Kamehl zu dem Bespringer verhält.

---

der mit gutem Beyspiele Vorausgehende, nach dem sich die Gemeinde richtet (beym Gebethe).

1) Das Ringen Leib an Leib, der fünfte und letzte Grad des Gefechtes. Der erste ist: Mulakat, das Treffen in der Ferne; der zweyte: Mukamat, das Schießen mit Pfeilen; der dritte: Mutaanat, das Stoßen mit Lanzen; der vierte: Munasalet, das Absitzen vom Pferde; und der fünfte: Muaanakat, das Ringen mit verschränkten Armen.

Du, der Held, deß Hand noch nie die Erſchlagenen auszog,
Aber wohl abzog von dem Gefang'nen das Land.
Deine Wohlthat haſt Du von ungefähr nicht geſchenket,
Und ich kam dazu nicht auf verſtohlene Weiſ';
Meinen Neidern ſag: daß ſie mich nimmer erreichen,
Mich, den vorgebeugt [1]) nimmer erreichet der Blitz.
Was bedarf der Feind von mir geſendeter Schreiben,
Dem die Schneide des Schwerts bringet die Kunde von mir?
Beſſer kenn' ich die Welt, als der Menſchenkenner der Kluge,
Er verkoſtet ſie nur, während gegeſſen ich ſie.
In der Liebe der Welt ſeh' ich nur täuſchende Argliſt,
Und nur Gleißnerey in der Bekenntniß der Lehr'!
Deiner Rechten weicht an Großmuth jegliches Weltmeer,
Was ich erhalte davon iſt was ſie halten nicht kann.
Könnte die Allmacht nicht was ihr gefallet erſchaffen,
Spräch' ich: ſie ſchuf Dich ſo, wie ſie nicht ſchaffen mehr kann.
Nimmer ſoll die Schlacht für Dich entriemen den Sattel,
Nimmer Trennung Dir geben zu koſten die Welt.

176.

Trauergedicht auf Eba Wail Taghleb, Ben Tagleb, Ben Daud, zum Lobe Seifeddewlet's.

Noch griff das Fieber keinen an,
Der mehr geehrt als Daud's Sohn,
Der wider Willen ſtirbt im Bette,
Er, der das Wort gelöſet hätte [2]),
Er, dem ein jeder Tod nur Schmerz,
Wenn nicht auf Satteln langen Pferd's [3]);

---

1) Selbſt der Blitz, wenn er ſich auch, um ſchneller zu laufen, vorbeugte, würde mich nicht erreichen.

2) Er, der das gegebene Wort im Kampfe gelöſet hätte, und alſo keines unrühmlichen Wortes bedürfte.

3) Jeder andere Tod war ihm zuwider, außer dem auf dem Sattel langer Roſſe.

Nachdem er brach in Bruſt die Lanzen,
Und fliegend ließ die Köpfe tanzen [1]);
Nachdem er oft beſtand Gefahr,
Wo Furcht dem Tapfren ſträubt das Haar.
Geduldig will ich mich ergeben,
Denn Weinen bringt Ihn nicht ins Leben.
Kein Wunder, daß der Schmerz ſo hehr,
Es ebbte ungewohnt das Meer [2]).
Wo ſind die Gnaden die Ihn preiſen
Vor Einzelnen und ganzen Kreiſen?
Es trauert wer Ihn überlebt
Von ſeinen Freunden, ſchmerzdurchbebt [3]).
Was kannſt du von der Zeit erwarten,
Von ihren Tod- und Lebensarten [4])?
Es hat durch Widerwärtigkeit
Bewähret mich als Mann die Zeit.
Ich ſtoß', daß weg Gefahren prellen,
Mach' mich vertraut mit Unglücksfällen.
Als er dich rief, o Glaubensſchwert!
Haſt Du, gezogen, Hülf' gewährt [5]).
Geehrteſter der Hochgeehrten!
O Kundigſter der Jägerfährten! [6]).

---

1) Wörtlich: nachdem er abſchlug die Häupter der Fürſten.

2) Es iſt kein Wunder, daß wir uns ſo grämen, indem in dieſem Meere, welches ſonſt nicht Fluth und Ebbe hat, Ebbe vorfiel.

3) Wörtlich: der ihn überlebt von ſeinen Freunden, überläßt ſich der Traurigkeit und ſchmückt ſich nicht.

4) Wörtlich: ſoll ich loben einen der beyden Zuſtände der Zeit (welche entweder ſchnellen Tod oder ſieches Alter herbeyführt)?

5) Nachdem der Dichter in den beyden vorigen Diſtichen ſich ſelbſt angeredet hatte, geht er auf Seifeddewlet und den Verſtorbenen, welchen dieſer aus der Gefangenſchaft befreyt hatte, über. Wörtlich: o Schwert der Söhne Haſchem's, als er (der Verſtorbene) dich um Hülfe rief, bliebſt du nicht in der Scheide.

6) Wörtlich: o Geehrteſter der Geehrten! o Beſitzendſter der Beſitzenden! o Jagendſter der Jagenden!

Er war entſeelt, da weckt' ihn auf
Der Stoß im Hals vom Speeresknauf [1]).
Du warfſt die Nacht mit Deinen Heeren,
Die keinem Auge Schlaf gewähren;
Als Du genaht mit kleiner Schaar,
Das Heer ſogleich zerſtreuet war.
Die Klingen fuhren aus den Scheiden,
Um tiefe Wunden einzuſchneiden.
Was Du ihm gabſt, hat er geweiht,
Das Leben, Dir, aus Dankbarkeit.
An Wunden krank, geſund von Herzen,
Verwundet heilend Andrer Schmerzen.
Dann feſſelt' Ihm der Tod die Hand,
Die keiner löſ't von dieſem Band [2]).
Dir mindert Tod nicht Streitermenge,
Weil Deinem Heer das Feld zu enge,
Worauf es ziehet wie der Wind,
Der wehend geht und kommt geſchwind.
Es wird geprägt von Pferdeshufen
Dein Nahmensanfang auf die Stufen [3]).
Beklagſt Du trauernd ihn, o Held! [4])
Iſt's nicht, weil Großmuth ſtarb der Welt; —
Er ſoll uns alle überleben,
Den Enkeln Trauerſegen geben!

---

1) Der Verſtorbene war ſchon todt als Gefangener; da weckte ihn zum Leben der Laut der Lanzen im inneren Gaumen.

2) Hier endet die Anrede an den Verſtorbenen und geht auf Seifeddewlet über.

3) Der Nahme Ali des Seifeddewlet beginnt mit dem Buchſtaben Ain (ع), den die Hufe ſeiner Pferde auf die Steine ſchreiben.

4) Wenn du ihn beklagſt, beklagſt du nicht den Verluſt der Tapferkeit und Großmuth, die in dir noch leben.

177.

Als Seifeddewlet auffaß ſeinen Sclaven Jemak zu begleiten, und als er in die Nähe von Rakka kam, heftige Winde ſich erhoben.

Du begleiteſt ihn durch das Revier [1];
Thäten Winde was Du thuſt!
Du biſt nützlich, ſie ſind ſchädlich Dir,
Du biſt lind und ſie ſind ſtürmiſch.
Du biſt Einer, ſie ſind ihrer Vier,
Du biſt ſtark, und ſchwach ſind Fürſten.

178.

Als auf der Reiſe nach Rakka im Orte Süddein, d. i. die beyden Brüſte, ein ſtarker Regen einfiel.

O Aug', dem täglich And'res widerfährt,
Das in Erſtaunen ſetzt mit ſeltner Luſt;
Ich ſeh' ein Schwert [2] das traget andres Schwert,
Wie Bruſt der Wolken tränket andre Bruſt.

179.

Als der Regen heftiger ſtrömte.

So ſtark der Regen ſtrömt, er trocknet wieder ein [3],
Es wird der Fluren Kleid bald abgetragen ſeyn;
Du hältſt die Welt ſtets friſch im Wahren und im Guten,
Es hören nimmer auf zu ſtrömen Deine Fluthen.

---

1) Wörtlich: der Begleitende verläßt nicht den Begleiteten.
2) Anſpielung auf den Nahmen Seifeddewlet (Reichsſchwert).
3) Er erhebt ſeinen Helden über den Regen.

Es geht mit Dir die Wolke, welche gießt und tränkt,
Wie mit geliebtem Freund, der uns Vergnügen ſchenkt;
Sie lernt Freygebigkeit von Dir bey jedem Schritte,
Doch nimmer lernet ſie das Süße Deiner Sitte.

180.

Als Dank, daß Seifeddewlet ſeiner im Guten gedachte auf dem Wege nach Amid.

Ein Schwätzer bin ich, wenn ich Deine That will zeigen,
Du übeſt Großmuth und verlangſt, daß ich ſoll ſchweigen.
Nimmſt Du in Schutz des fremden Mannes Ruf und Ehre,
So weiß ich, daß das Heer ihm Ruhm und Sieg gewähre.

181.

Als Seifeddewlet viel zum Lobe Motenebbi's ſagte.

Vergoß das Reichsſchwert Blut in einer Schlacht?
Hat einen Herrn der Reim in Zorn gebracht?
Kann Sonnenaufgang läugnen wer ihn ſah?
Kommt edler Stute je die Mähre nah'?
Du ſelbſt wirſt reicher durch der Großmuth Gabe,
Denn alle Länder ſind Dein Gut und Habe!

182.

Als auf dem Wege nach Amid Berge dazwiſchen lagen.

Sein Schwert erreicht was Ihm dünkt gut,
Es thut das Schwert nicht was Er thut.
Auf Flächen iſt Er noch viel breiter,
Auf Bergen höher noch und weiter.
Dein bleibt was Du haſt ausgelegt,
Es iſt Dein Gut, das Frucht Dir trägt.
Du biſt ein Löw', Dir iſt's gelungen
Mit Pferdfleiſch aufzuzieh'n die Jungen.

183.

Als Seifeddewlet's Zelte aufgeschlagen wurden.

Das Zelt wird über Dir geschlagen;
Wie kannst was über Dir ertragen?
Erträgst Du über Dir den Himmel?
Erträgst der Plejas Lichtgewimmel?
Als Du aus Syrien bist gezogen,
Hast Du den Schmuck ihm ausgezogen.
Du hauchst entfernt noch zehen Posten [1],
Doch gibt Dich schon die Luft zu kosten.

184.

Als Seifeddewlet dem Ebil-aaschair von seinen Ahnen sprach.

Es siegt die Seit', auf welcher Du;
Wen Du begünstigst, der nimmt zu.
Du bist sein Ahnherr und sein Vater,
Viel näher ihm als Ahn und Vater.

185.

Als beym Gebethausrufe Seifeddewlet den Becher aus der Hand gab.

Umsonst gibst Du zu dem Gebeth das Zeichen,
Du kannst Sein Felsenherz doch nicht erweichen.
Glaub' nicht deßhalb, daß Er vergißt der Pflicht;
Das Glas zieht Ihn von seinem Schöpfer nicht!

---

1) Wörtlich: die Awaßim sind noch zehn Nächte entfernt. Awaßim ist der Collectiv-Nahme der befestigten Städte Syriens, wie Haleb, Antiochia, Kanesrin.

186.

Aus dem Stegreife.

O du Durchbohrendſte mittelſt der Wimpern von Weiten!
O du ertödtend die Tapferen ohne zu ſtreiten!
Einzig ſind wahrlich Geſetz und Gebothe der Liebe,
Schön iſt der Widerſpruch, löblich ſind Lügen und Diebe.
Mitten in Schlachten entgeh' ich des Todes Gefahren,
Aber im Lieben kann ich mich vom Tod nicht bewahren.
Wem von dem Schöpfer ein Auge verlieh'n ward gleich Deinem,
Dem wird das Steileſte leicht und als eben erſcheinen.

187.

Zum Lobe Seifeddewlet's als er zu Miafarakein war.

Sind alle Dichter denn ſo liebbefangen,
Daß mit dem Stammbaum' ſie das Lob anfangen?
Warum wird nicht Sein [1]) Lob voraus geſendet,
Der guten Ruf beginnt und auch vollendet?
Verliebt, hatt' ich im Auge nur die Frauen,
Bis ich begann Ihn groß, ſie klein zu ſchauen.
Die Welt iſt einem Schwerte [2]) untergeben,
Das trifft auf's Bein und ſchneidet auf das Leben.
Sein Machtgeboth erſtreckt ſich bis zur Sonne,
Und Er beſiegt den Mond an Schönheitswonne.
Er läßt den Feind im Land nur als Verwalter,
Denn wie Er will ſo ſtehet und ſo fallt er [3]),
Als Schreiben ſendet Er nur Schwert und Speere,
Und als Geſandten ungeheure Heere.

---

1) Seifeddewlet's.
2) Dem Reichsſchwerte, d. i. dem Helden.
3) Wörtlich: er läßt die Feinde in ihrem Lande nur als Chalifen (Stellvertreter); wenn er will, jagt er ſie heraus, und wenn er will, läßt er ſie darin im Frieden.

Wer Hände hat, wird sie für Ihn nur regen [1]),
Wer Zunge hat, für Ihn sie nur bewegen.
Sein Nahme schallt von Kanzeln im Gebethe,
Es präget ihn auf Geld die Münzungsstätte.
Er schlägt, wenn Schwert auf Schwert die Räume füllet,
Er sieht, wenn Staub in Nacht die Streiter hüllet.
Sein Fuchs, sein Rappe eilet in Gefechten
Voraus den Sternenschnuppen in den Nächten;
Wen sie nicht tragen, treten sie mit Füßen,
Gerad wird nimmer was Er bricht von Spießen.
Mit Füchsen rennen sie zu Wett' auf Heiden,
Die Wallfisch' gehen um im Meer mit beyden [2]).
Gewohnt, im Thal' mit Reh'n sich zu verbergen,
Zu kreisen mit den Adlern auf den Bergen;
Gewohnt, wenn Lanzen auf einander stoßen,
Mit ihrer Brust Geschwader durchzustoßen.
Ein Meister zeigt Er sich in Krieg und Frieden,
In Ernst und Scherz mit Ruhm und Lob zufrieden.
Selbst Feinde müssen Huld ihm zugestehen,
Und Glück auch die, so nicht in Sternen sehen.
Er schützt die Zeit, und von erloschnen Stämmen
Wird Er gebethen sie zurück zu nehmen [3]).
Unheil dem Winde, der das Feld verheeret!
Dem Regen Heil, der Segen uns bescheret!
Nachdem die Wolke Dich zum Gruß beregnet,
Bist Du ihr größer, hehrer noch, begegnet.
Du achtest Regen wie im Feld die Spieße,
Dir gleich ob er, ob Blut das Kleid begieße.

---

1) Die Hände zu seinem Sieg, die Zunge zu seinem Lobe.
2) Mit seinen beyden oberwähnten Pferden.
3) Wörtlich: er nimmt unter seinen Schutz die Tage, so daß ich glaube, die Stämme Aad und Dschorhem begehren von ihm, daß er sie wieder (ins Leben) einsetze.

Die Wolke folget Dir, der Du viel hehrer
Aus Syrien einherziehſt als ihr Lehrer.
Sie ziehet auf Beſuch, wie Du zum Grabe [1]),
Sehnſüchtig, daß ſie weinend ſich dort labe;
Er war, als Er gezeiget ſich den Schaaren
Der erſte Ritter mit gelöſten Haaren.
Es toſ'ten um Ihn auf die Pferd' als Wogen,
Er ſtand im Feld als Berg, durch Nichts bewogen.
Mit Seinen Pferden deckte Er die Erde,
Und ordnete Gebirg' wie eine Herde.
Der Kämpen Stirnen ſind mit Schrift gezieret,
Mit großer Schrift, von Lanzen roth punctiret.
Im Panzer ſtreckt Er aus als Löw' die Glieder,
Läßt das Viſir auf Schlangenaugen nieder [2]).
In ſeinem Heere ſind gar viele Arten
Von Waffen, Fahnen, Kleidern und Standarten.
Die Pferde ſind ſo trefflich abgerichtet,
Daß bloß der Blick an ſie Befehl ausrichtet,
Dem ſie gehorchen durch die That im Stillen,
Und ohne Wort, den bloßen Wink erfüllen.
Sie wenden ſich von ſelbſt zur rechten Seite,
Aus zartem Wunſch', daß man dahin [3]) ſie leite.
Denn, wann ſie an einander dicht ſich drängen,
So werden ſie den Wall der Stadt zerſprengen.
Die mag'ren Pferde dienen mag'ren Heeren,
Die ſich von ihrem Fleiſch und Blut nur nähren.
Die Pferde ſind wie Ritter wohl geſchaaret,
Mit Harniſch und mit Helmen wohl verwahret,
Nicht um zu retten ihren Geiſt vor Speeren,
Nein, bloß durch Huth das Böſe abzuwehren.

---

1) Seifeddewlet beſuchte das Grab ſeiner Mutter.
2) Die Augen ſtrahlen unter dem Helme wie geſprenkelte Schlangen hervor.
3) Nach Miafarakein.

Wie täuſchen ſich die Schwerter wenn ſie wähnen,
Sie ſeyn Dir gleich, weil ſie ſich Schwert auch nennen [1])?
Und wenn wir dieſen Nahmen Dir beylegen,
Wird in der Scheide Stolz das Schwert bewegen [2]).
Ich ſah noch keinen König ungehuldigt,
Die Welt weiß nicht im Traum' was ſie Dir ſchuldigt.
Den Geiſtern Deiner Feinde nahmſt Du Leben,
Du nimmſt und gibſt, wenn Du willſt nehmen, geben.
Der Tod erzittert nur vor Deinen Speeren,
Und Deine Hand allein kann Unterhalt gewähren.

188.

Als ein großes Zelt für Seifeddewlet zu Miafarakein aufgeſchlagen ward, ſtrömten die Menſchen herbey zu dem Orte zu gelangen; ein ſtarker Wind erhob ſich, das Zelt fiel zuſammen, und als die Leute davon ſprachen, ſagte Motenebbi:

Was nützt es, daß ihr ſchmäht das Zelt,
Das, weil es Ihn nicht faſſet, fällt?
Wie kann es über Ihn ſich heben,
Dem ſelbſt Saturn iſt untergeben?
Mit Unrecht wird's deßhalb gehaßt,
Weil es als Ring den Berg nicht faßt.
Für Dich, o Herr! iſt's viel zu enge,
Wenn es auch faßt der Heere Menge;
Wenn hoch genug für langen Speer,
Iſt's doch zu kurz, für Dich, o Herr!
Wie kann es ſteh'n bey Deinen Händen,
Die aus den Fingern Meere ſpenden?
Zertheilteſt Du auch Dein Gewicht,
Du trüg'ſt die Erd' — das Zelt Dich nicht.

---

1) Wie der Held Reichsſchwert hieß.
2) Wörtlich: wenn wir dich ſo nennen, lächeln die Schwerter aus Stolz in den Scheiden.

Vom Anſeh'n, das Du willſt entbehren,
Kannſt Menſchen Herrſchaft Du gewähren.
In ſeiner Farbe ſtrahlt Dein Licht,
Das nie ausgeht, wie Sonnenlicht.
Nichts kann ihm hohen Adel nehmen,
Vor dem ſich andre Zelte ſchämen.
Wie iſt es möglich, daß es hält,
Wenn es aus Freud' zuſammen fällt!
Wenn Menſchen nahe Dich begrüßen,
So wanken ſie auf ihren Füßen [1]).
Als Du zu ſchlagen es befahlſt,
Da ſagten ſie: daß Du nicht wall'ſt [2]);
Sie hatten Unrecht, wie ſich's zeigte,
Weil ſich das Zelt zum Aufbruch neigte.
Da lehrte Gott aus hoher Macht,
Daß Du für Ihn ziehſt in die Schlacht;
Grundlos iſt was die Feinde ſagen,
Womit herum ſich Neider tragen,
Erreichen können ſie Dich nicht,
Und Niemand glaubet ihr Gedicht.
Daß ſie nicht ihren Wunſch erreichen
Verhindert Deines Glückes Zeichen.
Ihr Heer, bepanzert und belanzt,
Hat Deine Lanze ausgefranſ't [3]).
Gäh ſeh'n ſie Dich mit einem Heere,
Der Staub verheißt noch andre Heere.
Du biſt die Rüſtung nur im Land,
Verſtecket nicht von Menſchenhand.
Es gibt dem Reiche Gott Gedeihen,
Dem Er Dich will als Schwert verleihen.

---

1) Wenn die Menſchen dir ſo nahe kämen als das Zelt, ſo könnten ſie ſich gleichfalls auf ihren Füßen nicht halten.
2) Daß du nicht in den heiligen Krieg zieheſt.
3) Ihr Heer iſt ein Kleid, das von deiner Lanze ausgefranſet worden iſt.

Denn, schneidet auch das dünne Schwert,
So schneidest Du noch mehr durch Werth [1]).
Wenn es Großmüthige gegeben,
Ist neue Großmuth doch Dein Leben.
Wie könnte irren der vom Ziel',
Der schon als Löw' dem Schooß entfiel [2]).
Man sprach, als Du erschienst auf Erden:
Kann Sonne denn geboren werden?
Es irrt, wer dient der Sternenzunft
Und bey derselben sucht Vernunft;
Denn, wenn vernünftig selbe wäre,
Stieg' sie herunter, Dir zur Ehre;
Es würde dann nach wahrem Werth
Zu unterst Oberstes gekehrt.
Den Deinen gibst, was sie begehren,
Was Du begehrst, soll Gott gewähren!

189.

Ebenfalls an Seifeddewlet.

Schwert des Reiches und des Glaubens! lebe
Deinem Feind zum Trotz im Ueberfluß!
Denn es stürzt das Zelt der Gnaden nieder,
Stützt es nicht als Säul' Dein Genius.
Aber wenn es über Dir sich wölbet,
Füllet Strahlenglanz die weite Welt,
Und die Erde fällt anbethend nieder,
Wie vor Gott der Diener niederfällt.
Fragten wir darum den Herrn des Himmels,
Sagt' er uns: Ihr habet wohl gethan.
Er ist der Emir, der unvergleichlich',
Dem man nie was Gleiches sehen kann.

---

1) Durch deinen Verstand und Scharfsinn.
2) Den die Mutter schon als jungen Löwen gebar.

190.

Als Seifeddewlet im Lande Rum vom Orte Senbus im Monde Dſchemaſiulachir des Jahres 339 (950) der Hedſchira auszog, und die Heere wider Samandu geordnet hatte, ging Motenebbi voraus und ſah ſich um; Seifeddewlet, der ihn außer den Reihen ſah, wollte die Lanze auf ihn ſchwingen, da er ihn aber erkannte, führte Motenebbi ſein Pferd gegen Seifeddewlet zurück, und ſagte aus dem Stegreife:

Heute ſtreu' ich aus die Wohlgerüche,
Heute zünd' ich an dem Feind' ein Feuer,
Daß den Frauen ſicher die Hareme [1]),
Daß dem Pilger ſey die Straß' geheuer.
O, Du aufgeregter Löw'! es fallen
Dir die Feinde zu als Beute;
Ich erkenne Dich [2]), die Schwerter glänzen,
Nur Dein Schwert iſt Deine Stütze heute.
Meer iſt leicht erkenntlich, wenn es ruhig,
Wie erſt aber, wenn es ſchlaget Wogen!
Auf der Erde, die kein Lauf durchmeſſet,
Wo vom Lauf die Füße eingebogen [3]),
Wo der Griechen König ſteht umgeben
Von den Unterthanen, den Barbaren [4]);
Wie die Sterne ſteh'n in ihren Häuſern [5]),
Steh'n wir in dem Kampf mit Chriſtenſchaaren,
Denn es führt uns an das Schwert, das wahre,
Welches ſtreift mit ungeheuren Schaaren.

---

1) Hawaſſin, die wohl bewahrten Frauen, oder Hawafir, die in den Haremen der Stadt lebenden Frauen, im Gegenſatze mit denen der Beduinen, die unter Zelten leben.

2) Motenebbi erkennt den Seifeddewlet außer den Reihen der Schlachtordnung.

3) — — — — — — — — — — — — — — — — —

4) Uludſch heißen flüchtige Barbaren, welche zu den Arabern übergehen.

5) In dem Arabiſchen ſtehen dieſer und der folgende Vers in umgekehrter Ordnung, ſo daß jener der zweyte, dieſer der erſte iſt.

Wenn wir fürchten, iſt's für Seine Kühnheit,
Rufend: Gott woll' Ihn davor bewahren! [1])
Iſt wohl der Domeſtikus [2]) zufrieden
Mit dem Ausſpruch unſrer Schwerter, unſrer Speere?
Kommt Samandu [3]), geh'n wir Ihm entgegen,
Und wenn es bis zu dem Bospor wäre [4]).

191.

Auf einen Feldzug Seifeddewlet's, und auf der Rückkehr von demſelben.

Betrüglich iſt der Schein beym Menſchen meiſtens,
Im Kampfe feig, und tapfer nur im Worte.
Du wirſt von ihnen dich zurücke zieh'n.
Wenn du ſie haſt geprüft, die Herrn vom Horte.
Was liegt am Leben, an der Seele mir!
Das Leben iſt für Eßluſt nicht gewürzet;
Geſunde Naſenknorpel iſt nicht Schönheit,
Die Naſ' iſt ab, ſo bald die Ehr' gekürzet.
Soll ich den Ruhm wegwerfen, den ich ſuche?
Soll ich den Degen laſſen in der Scheide?
Die Schwerter ſind Arzney dem Tapfren;
Wenn nicht Arzney, ſo tödtet ihre Schneide.
Die ſo ſich fürchten ſtärket Er als Ritter
Im engen Paß, wo Blut die Seiten letzet,
Er zittert nicht, wenn Er allein in Schlachten,
Und wenn Er zürnt, Er nicht durch Schimpf verletzet.

---

1) Wörtlich: wir flüchten uns wider die böſen Augen, aus Furcht vor ſeiner Tollkühnheit.

2) Der griechiſche Heerführer.

3) Ob dieſer Samandu der Domeſtikus oder ein anderer geweſen, iſt nicht klar; der Nahme des Domeſtikus findet ſich beym Elmacin (S. 276): Leo filius Bardae; übrigens erwähnt Elmacin dieſes Sieges bey Cherſchena umſtändlich im obigen Jahre d. H. (S. 277).

4) Und wenn er flieht, ſo folgen wir ihm bis zum Canale Conſtantinopels.

Es schützen sich die Herrn mit ihren Heeren,
Er schützt das Heer, wenn Er in dessen Mitte,
Die Schaaren führt auf ein Mahl Er zur Tränke
Mit stähl'nem Zaum und schnell, wenn auch im Schritte.
Ein Streifzug hindert nicht den andren Streifzug,
Der Tod pflegt nicht zu essen und zu trinken,
Er setzt sich in Cherschena's Vorstadt fest,
Verheert der Griechen Markt — die Kreuze sinken;
Er leeret aus Sarecha, Merdsch [1]) von Menschen,
Und pflanzet Kanzeln auf in den Moscheen.
Er fängt die Bräute, und Er tödtet Kinder,
Macht Beute, und verheeret was sie säen.
Die Vögel folgen Seinem Zug mit Raubgier,
So daß sie fast die Lebenden anfallen.
Wenn Ihn des Herrn Jesus Jünger sähen,
Sie müßten Ihm nach dem Gesetz beyfallen.
Die Augen strengte an der Griechen Feldherr [2]),
Er sah die schwarze Wolke Staub sich heben [3]),
Worinnen Kinder, die wie Männer stritten,
Auf Rossen, von Gefahren rings umgeben,
Auf Rossen, deren Nüstern staubbestreuet,
Und denen Staub statt Wasser klebt im Schlunde,
Die kamen, um die Feinde anzugreifen
Durch Stoß, in Bäuchen schlagend tiefe Wunde.
Die Rosse richten sich in finstren Schlachten
Nach Flammen, die auf Lanzenkerzen schwanken.
Er zieht im Sommer und im Winter aus
Auf seinen Pferden, den gewandten, schlanken,
Wenn Tapferer den Tapf'ren ruft zu Hülfe,
Und Lanzen Rippen von einander trennen.

---

1) Zwey Orte in Syrien.
2) Der Domestikus.
3) Wörtlich: er hielt die schwarze schwere Wolke (von Staub) für eine leichte kleine Wolke.

Er, weit erhabner als der Sohn des Phokas [1]),
Deß Heere nur in Tod und Feſſel rennen.
Gerettet iſt nicht, was dem Schwert entfliehet,
Sein Eingeweide wird vor Schrecken eitern.
Die Welt verſpricht ihm Sicherheit, — er zittert;
Es kann der Wein nicht ſein Geſicht erheitern.
Wie viele Leben bürgt durch Feſſel Er
Den Schwertern [2]); Er, der ſicher iſt vor Wehen,
Die Feſſel wehrt, dem der ſie trägt, die Schritte,
Sie wehret ab den Schlaf beym Schlafengehen,
Sie hält die Tode ab, die wachend lauern,
Bis ihnen Rückkehr Seine Worte biethen.
Sag' dem Domeſtikus: es überläßt
Der Fürſt euch dieſe, welche ihn verriethen [3]).
Ihr fandet ſie in eurem Blute ſchlafend,
Getödtet ſchienen ſie von euren Todten [4]).
Sie waren viel zu ſchwach dem Feind zu wehren,
Der wider ſie die Macht nicht aufgebothen.
Glaubt nicht, daß die ihr fingt am Leben waren,
Es freſſen todte Aeſer nur Hyänen.
Ihr ſtandet in der Schlucht, da ſtiegen auf
Die Löwen, die ſich einzeln Heere wähnen [5]),
Es ſchnitten ein der langen Pferde Lanzen,
Sie ſtießen höher, als ſie ſelbſt begehrten;

---

1) Der Domeſtikus.

2) Dieſer und die folgenden Verſe beziehen ſich auf die Gefangenen, welche dem Tode aufgeſpart werden.

3) Dieſe Moslimen, welche thaten was im folgenden Verſe berührt wird.

4) Nachdem Seifeddewlet den Domeſtikus geſchlagen, wurden einige Moslime, welche die Erſchlagenen durchſuchten, von einem Haufen Griechen überwältigt, und theils gefangen, theils getödtet. Der Dichter ſagt: ihr fandet ſie unter euren Todten, in eurem Blute ſchlafend, und nicht von euch, ſondern gleichſam ſchon von demſelben getödtet.

5) Ihr ſtandet geſchaart, aber unſre Leute waren Vereinzelte, die ſich jeder für ein Heer halten.

Da sandte Gott entgegen euch die Heere,
Daß sie gereiniget von Niedern kehrten [1]).
Ein jeder Zug, den Er beginnt, gilt euch,
Es folgen Ihm, dem Reichsschwert, alle Streifer.
Großmüth'ge treten sonst in Andrer Spuren,
Doch neu und unerhöret ist Sein Eifer.
Soll Dich der Sieg denn schänden über Reiter,
Weil stark Du bist, und schwach und feig die Reiter?
Wer höher als die Sonne stehet, den
Erhebet und erniedriget Nichts weiter!
Dem Feind im Rücken ist Er doch nicht sicher,
Dort, wo Er Sicherheit gewährt den Heeren.
O möchten Fürsten nach Verdiensten lohnen,
Und Niedre ihre Gaben nicht begehren! [2])
Es sehen and're Dichter zu dem Kampfe
Den ich besteh', indem sie Stöße hören;
Verstellung ist erlaubet gegen die, so
Durch ihr Betragen selbst die Wahrheit stören.
Die Welt entschuldigt Dich, Dein harrt das Schwert,
Im Früh- und Spätjahr geh'st auf ihren Auen,
Vor Dir schützt das Gebirge nicht die Christen,
Und Gemsen nicht mit den gespalt'nen Klauen.
Ich preise Dich, nachdem ich selber Dich
Erprobet habe in dem Schlachtenreigen [3]),
Denn oft gilt auch für tapfer, wer nur rauh ist,
Es heißen oft die Fröhlichen die Feigen.
Es tragen Waffen Menschen allerley,
Nicht jedes Thier mit Klauen ist ein Leu.

---

1) Es war eine Schickung Gottes, daß er euch unser Heer entgegen sandte, um dasselbe von seinen Schlacken zu reinigen; nähmlich von denen, die auf dem Platze blieben.

2) In Bezug auf die Dichter, denen auch das Folgende gilt.

3) Ich pries dich nicht, bis ich nicht selbst Zeuge deiner Tapferkeit in der Schlacht gewesen.

192.

Seifeddewlet ſtand in der bekannten Schlacht von Saikat, im Monde Dſchemaſiulewel des Jahrs 340 (951) im Thale Aarbus um die Dörfer anzuzünden; es nahte Samandu mit einem Heere von 40,000 Mann, deſſen Uebermacht dem Heere Seifeddewlets Scheu vor dem Angriffe einflößte; da ſprach Motenebbi aus dem Stegreife die folgende Kaßide. Als er auf die Stelle: Biſt Du das Schwert des Reichs, das ſchneidende? gekommen war, ſprach Seifeddewlet: »Sag' es dieſen,« und zeigte mit der Hand auf die Araber und Perſer, die ihn umgaben, »ſag' es ihnen, daß ſie ſprechen wie du;« worauf Keiner ein Wort vorzubringen vermochte.

Wir beſuchen das Land, wo Keiner zu wohnen ſich wünſchet,
Bitten Erlaubniß von Ihm, es zu entvölkern geſchwind.
Schaaren führet Er an, die ſchnell zum Ziele gelangen,
Schaaren von Kämpen, die längſt haben bewähret den Ruf.
Er, dem gegeben wird Beynahmen: der Vater von Hasan,
Deſſen Er nicht bedarf, weil Ihm der Nahmen genügt;
Er, der längſt gelehrt die widerſpenſtigen Griechen,
Daß wir verlaſſen ihr Land ſtets nur als Minen zerwühlt,
Daß, wenn uns der Tod im Schlachtfeld offen erſcheinet,
Wir durch Schlag und Stoß immer erreichen den Wunſch;
Er begegnet uns, wie geliebter Freund uns begegnet,
Und wir ſagen zum Schwert: Komme nur! komme heran!
Wenn ſtatt Eingeweids die Lanzen füllen die Bäuche
Von dem Heer, das uns hinten und vorne beſtürmt,
Welches auf uns zurannt', uns haltend für Griechen und Freunde,
Aber ſogleich entfloh, als es den Irrthum erkannt,
Welches die Dörfer vorbey, mit uns gelangt' in Berührung,
So daß die rechte Hand konnte gelangen zum Stoß.
Schon war erkaltet das Blut, das wir von ihnen vergoſſen,
Aber auf kaltes Blut gießen das warme wir nach.

Biſt Du das Schwert des Reichs, das ſchneidende, laß uns, o laß uns
Stürmen ein vor Dir, wie den gefügigen Speer!
Wir ſind die Kämpen, die Dir den Sieg noch niemahls verkurzten,
Du biſt der Held, der allein ſich zu dem Siege genügt.
Dich bewahret vor böſem Geſchick wer Hohes mit Dir ſucht,
Wer da ſagt: ich weiſ' niedriges Leben zurück.
Wäreſt nicht Du, es flöße das Blut nicht, es flöße der Scherz nicht,
Ohne Dich wär' auch ohne Bedeutung die Welt;
Furcht iſt Nichts Andres, als was die Menſchen ſich denken als furchtbar;
Sicherheit iſt dort, wo man geſichert ſich glaubt.

193.

Zum Lobe Seifeddewlet's, als der Winter den Feldzug von Cherſchena fruchtlos machte.

Neider ſind es die ſchmäh'n das Weib mit dem Maale, dem ſchwarzen,
Sie, das üppige Weib, meiner Umarmungen Stolz.
Meiner mächtig, zieh' ich die Hand zurück von dem Kleide,
Und im Traume ſelbſt weigert Ihr Bild die Begier.
Heilen könnte Sie des Herzens brennendſte Sehnſucht,
Doch Ihr bleibet fern, wer Sie auch liebt noch ſo nah'.
Wenn Du Dich fürchteſt der Schande des heimlichen Liebesgenuſſes,
Sey in die Schönen nicht raſender Liebe verliebt;
Setze der Krankheit zu, bis Du mit derſelben vertraut biſt,
Bis zur Laſt Dir wird ſo der Beſucher, als Arzt.
Meine Roſſe wieherten leiſ' vor dem Haus der Geliebten,
Hat ſie geängſtigt vielleicht Ort des gegeb'nen Worts?
Sollte der Rappe denn ſcheu'n die Spur der verlaſſenen Stätte,
Wo mir Mädchen ſo oft gaben zu trinken die Milch? [1])
Muthig ſetz' ich mir vor, doch hindern die Nächte den Vorſatz,
Wie ſie mich ſtoßen zurück, ſtoß' ich ſie wieder zurück.

---

1) Saribofch-ſchaul heißt: die von vielen Kamehlen (die wenig geben) zuſammen gemelkte Milch.

Ohne Freunde, ſteh' ich in jeglichem Lande vereinzelt,
Denn, wer Großes begehrt, dem ſind nur Wenige hold.
Mich begünſtiget nur in Gefahr, die da folgt auf Gefahren,
Mein leicht ſchwimmendes Pferd, das ſich als edel bewährt,
Das im Stoße ſich dreht mit leicht beweglichen Weichen,
Als ob Drehring wär' unter dem Speer' das Gelenk [1]).
Mit dem indiſchen Schwert in der Hand beſteh' ich Gefahren,
Die man nur beſteht in dem Gemenge der Schlacht.
Wenn das Herz nicht führt die Hand im Kriege dem Streiter,
Wird auch nie der Arm führen zum Streite die Hand.
Wo ich hinſchau, Freund! ſeh ich Nichts Andres als Dichter,
Dichter nennen ſie ſich, aber die Verſe ſind mein.
Wundert euch nicht, daß es gibt der gemeinen Schwerter ſo viele,
Schwert des Reiches iſt unter den Schwertern allein.
Seine edle Natur zieht Ihn im Kampf aus der Scheide,
Und ſie ſtecket Ihn wieder verzeihend hinein.
Unter Seinem Platz ſah ich die Menſchen geordnet,
Sah, an ſeinen Platz ſtelle doch jeden die Welt.
Wer abſchlägt den Kopf, verdienet den Nahmen des Schwertes,
Wem das Schwer'ſte leicht, iſt zum Befehlen gemacht.
Mit der Klinge tränke das Heer die Länder der Griechen,
Welchen Beweiſe des Ruhms Du vor die Augen geſtellt!
Ihre Länder verwüſteteſt Du mit ſtreifenden Zügen,
So, daß keiner ſchlief in dem entfernteſten Ort [2]);
Du, gefärbet von Blut, und die Völker vor Dir auf der Erde,
Wie anbethend im Staub liegt in Moſcheen das Volk.

---

1) Merewid, die eiſernen Ringe, an denen die Fußhalfter der Pferde befeſtigt wird; die Gelenke des Pferdes ſind Drehringe beym Stoße der Lanzen.

2) Kariha iſt dem Dichter, was das Ultima Thule dem römiſchen; das letzte Dorf, ſagt der Commentar, an der äußerſten griechiſchen Gränze. In einem Manuſcripte ſteht ſtatt Kariha, Frendſche, was dann die Franken wären.

Ihre Pferde ſind Berge, Du ſtürzeſt davon ſie herunter,
Statt der Lanzen dient wider dieſelben die Liſt.
Du zerhaueſt ſie klein die Bewohner verborgener Brunnen,
Die, den Schlangen gleich, bergen ſich unter dem Staub'.
Auf den Gipfeln der Berg' erglänzen erhabene Schlöſſer,
Deiner Pferde Hals ſchmücket das glänzende Band.
Deine Pferde, verderbender Wind am Tage von Lukan [1]),
Henſith und Amed war weiß von (Erſchlagner) Gebein.
Deine Pferde vereinten die Schlöſſer Schabur und Sſifßaf feſt [2]),
Und es traf der Ruin Menſchen und Felſen zugleich.
Vor Tagsanbruch ſteht Er vereinzelt geſegnet im Thale,
Wendend zu Gott das Geſicht, doppelt vom Schleyer verhüllt [3]).
Er, ein Held, durchmeſſend die Länge der Länder und Zeiten,
Aber für Ihn ſind Zeiten und Plane zu eng'.
Nicht aufſchiebend den Zug, um Nacken den Schwertern zu weigern,
Ausgenommen die Zeit, wo ſchon der Sarus gefriert.
Keine Seele verſchonend, als Mädchen die zart wie Gaſellen,
Mädchen von ſchwellendem Mund, Mädchen von ſchwellender Bruſt.
Sieh! der Patricier [4]) weint darüber in finſteren Nächten,
Weint, daß ſie bey uns trifft die Verachtung als Loos,
Unter ihre Bewohner vertheilen die Tage das Loos ſo,
Was den Einen verderbt, bringet dem Andren Gewinn.
Wer zur Ehre gelangt, von Dir erſchlagen zu werden,
Iſt Dir verbunden mit Dank, wie für erwieſene Huld.
Sieh! es rühmt ſich das Blut, von Dir vergoſſen zu werden,
Und es lobt Dich das Herz, das Du mit Schrecken erfüllſt.
Jeder ſieht vor ſich die Pfade des Muths und der Großmuth,
Aber die eigene Seel' iſt nur der Führer darauf.
So viel raubet Er Leben, daß wenn es gegeben Ihm wäre,
Sich erfreute die Welt: ewig gehör' Er ihr an.

---

1) Lukan, Henſith, Nahmen von Oertern griechiſchen Gebiethes.
2) Sſifßaf, das Ὀηβασιον der Byzantiner, heute Sögüd.
3) Vom doppelten Schleyer, des Staubes und des Viſirs.
4) Batrjk heißt bald Patricier und bald Patriarch.

Du biſt des Reiches Schwert fürwahr! ein ſchneidendes Reichsſchwert,
Du biſt des Glaubens Fahn' wahrlich! gebunden von Gott.
Du biſt der Vater der Schlacht fürwahr! der Erzeuger von Ahmed,
Edelem Vater gleicht keiner als edeler Sohn.
Hamadan glich dem Hamdun, Hamdun war ähnlich dem Hares,
Hares glich dem Lokman, es ähnelte dieſem Raſchid [1]),
Jeder derſelben dient' dem Chalifate als Stockzahn,
Ueberzähne ſind andere Könige nur.
Dich nur lieb' ich, o Sonne der Zeit! o ſtrahlender Vollmond!
Wenn mich tadeln auch Reiterlein und Kynoſur' [2]).
Alles dieſes darum, weil Du ſtets Huld mir erzeigeſt,
Nicht als ob Lebensgenuß Du nur verſtündeſt allein.
Wenige Liebe gedeiht, wenn von der Vernunft nur geleitet;
Viele Liebe verdirbt, wenn von der Dummheit geführt.

194.

Todtenklage auf Nemak, den türkiſchen Sclaven Seifeddewlets.

Wolle doch Gott der Herr den Emir nicht mit Traurigkeit ſchlagen!
Jeglicher Unfall von Ihm trifft auch mit Traurigkeit mich.
Wer die Bewohner der Welt erfreut und dennoch aus Gram weint,
Machet weinen zugleich Augen und Herzen der Welt.
Wenn der Begrabene war Sein Liebling, ſo iſt er mir theuer,
Als des Geliebten Freund, liebe den Liebling auch ich.
Lange vor uns hat liebende Menſchen die Trennung getroffen,
Keines Arztes Arzney hat noch gewehret dem Tod.
And're gingen voraus, denn blieben der Erde Bewohner
Lebend, ſie könnten fürwahr! rühren ſich nicht vor Gedräng'.
Kommender Erbe nimmt in Beſitz als Räuber das Erbe,
Und der Beerbte verläßt als der Beraubte die Welt.

---

1) Stammbaum der Ahnen Seifeddewlets.
2) Reiterlein, der Stern im Schweife des großen Bären; ſtatt Kynoſura ſteht Farkadain, d. i. die beyden oberſten Sterne im kleinen Bären.

Wenn der Tod nicht wär', ſo wäre verdienſtlos die Großmuth
Und die Tapferkeit und der geduldige Sinn.
Wenn das Leben hält die Treu' dem Mann' bis ins Alter,
Wird es an dem Greis doch zum Verräther zuletzt.
In dem Herzen ließ mir Nemak zurücke die Sehnſucht
Nach den Bewohnern Nidſchar's, die man als Sclaven entführt.
Nicht ein jedes weißes Geſicht iſt auch ſchon geſegnet,
Jeder Edele iſt deßhalb nicht edelen Sinns.
Zeigten wir Traurigkeit nicht ob ſeinem Verluſte, ſo würde
Trauer zeigen darob jegliche Schneide des Schwerts,
Trauer zeigen auch die Bogen am Tage des Schießens,
Und am Tage des Ritt's jegliches edele Pferd.
Trauert! bedauert ihn, daß er den Dienſt hat verlaſſen,
Das er Deinem Ruf ferner gehorchet nicht mehr.
Wenn ich ihn erblickt' an Deiner Seite im Dienſte,
Sah' ich Tapferkeit mit der Beſcheidenheit Eins.
War er ein köſtliches Kleid, ſo iſt's nun verloren gegangen
Aus der ſchenkenden Hand, welche die Gnaden verleiht.
Auf Glorwürdige ſtürzt Unheil mit ſo größerer Macht ein,
Wenn die Schwäche nicht Größe mit ſelbem verſöhnt [1]).
Hätten die Hände der Welt uns nicht an Vereinung gewöhnet,
Legten die Trennung wir ihr zum Verbrechen nicht aus.
Beſſer iſt es fürwahr! zu unterlaſſen die Wohlthat,
Als in ſelber nicht uns zu bewahren die Treu'.
Er, dem die Söhne Neſar's, die Fürſten, dienen als Sclaven,
Hat fürwahr nicht Noth (türkiſchen) Fremdling zum Dienſt.
Seine Liebe genügt um zu Sclaven zu machen die Menſchen,
Seiner Näh' erfreu'n ſich die Verſtänd'gen mit Ruhm.
Gott gewähre dafür Erſatz dem Schwerte des Reiches,
Der Erhabenſte lohn' Ihm den erhabenſten Lohn!

---

1) Menſchliche Schwächen ſind Talismane, welche von der Größe das Unglück abhalten; je weniger Schwächen der große Mann hat, deſto mehr iſt er den Schlägen des Schickſals ausgeſetzt.

Siegreich ist sein Roß, dem Blut befeuchtet die Kehle,
Wenn Er im Schlachtgedräng' führet mit Speeren den Stoß.
Er entbehret auf Seinem Zug' die leinenen Zelte,
Weil der Staub als Zelt Ihm in den Schlachten genügt.
Kann's Dir nützen, daß wir Dir folgen in Deinem Geschicke,
Sey's zu zerreissen die Brust, nicht zu zerreissen das Kleid [1])?
Manches Unglück gibt's, das nicht befeuchtet die Augen,
Ohne Unglück fließt öfters die Thräne vom Aug'.
Um Dich zu trösten gedenk' der Zeit wo der Vater gestorben,
Anfangs weintest Du, aber Du lachtest nachher.
Wenn Großmüthigen auch zu Boden schlaget das Unglück,
Richtet bald die Geduld wieder zum Himmel ihn auf.
Aufhört eines von Beyden beym Klaggetöhne des Unglücks,
Sey es der traurige Fall, oder der traurige Laut.
Viele der Ahnen hast Du nimmer mit Augen gesehen,
Keine Thräne floß deßhalb die Wangen herab.
Seelen der Neider seyn Dir alle geopfert (o Reichsschwert!)
Gegenwart peiniget sie, und die Abwesenheit auch.
Ganz umsonst ist die Müh', der Sonne das Licht zu beneiden,
Ganz umsonst ist die Müh', Dich zu vergleichen mit Ihr.

195.

Zum Lobe Seifeddewlets und seines Baues zu Meraasch.

Deiner Stätte opfern wir uns, wenn mehr auch der Schmerz wird,
Denn der Sonne bist Orient, Occident Du.
Wie soll ich erkennen die Spur der verlassenen Stätte,
Da mir Herz und Hirn fehlt zur Erkenntniß der Spur?

---

1) Wenn wir dir in Etwas nützen können, so ist's besser, wir zerreissen in der Schlacht durch unsre Lanzen die Herzen, als das Kleid als Klagende und Trauertragende.

Von den Kamehlen saßen wir ab, die Bewohner zu ehren,
Die wir umringten als Schaar, wo sich nur einer gezeigt.
Wolken tadeln wir, daß sie wegschwemmten die Spuren;
Wenn aufsteigen sie, trifft sie der Tadel sogleich.
Wer als Gefährte der Welt gesehen Umwälzung der Tage,
Weiß, zur Lüge wird selber das Wahrste zuletzt.
Wie fänd' ich Geschmack an der Luft des Abends und Morgens,
Wenn der Ostwind stets wie er geblasen noch bläst.
Kurz war Genuß, als hätt' ich nimmer selben genossen,
Kurz das Leben, als hätt' ich es geschnitten entzwey.
Ha, des Weibs! von verwirrendem Aug' und von tödtender Liebe,
Wenn sie haucht, so wird wieder zum Jüngling der Greis.
Ihre Gesichtsfarb' ist die Farbe der Perlen des Halsband's,
Niemahls sah' ich zuvor sternengeschmücket den Mond.
O der Trennung! o weh! wie lange währet die Sehnsucht!
O wie fließet die Thrän'! und o! wie schmachtet das Herz!
Zwischen mir und Ihr hat grausam Entfernung gespielet,
Nahm wie Eidechs nur Zehrung des Weges mit mir.
Wer zu Ahnen hat die Löwen, so triefen vom Blute,
Dem wird zum Tage die Nacht, dem wird zur Speise der Raub.
Was liegt mir daran, nachdem ich das Höchste erreichet,
Ob ich es ererbt, ob ich erworben es mir.
Manchmahl lehret dem Jüngling den Ruhm die eigene Seele,
Wie das Reichsschwert lehrt Söhnen des Reiches den Schlag.
Seiner bedient sich das Reich, im Unglück sonst nichts bedürfend,
Schwert und Arm und Stoß findet in Ihm sich vereint.
Schwerter fürchten sich, die indischen, denn sie sind Stahl nur,
Fürchten kann sich nicht Er als arabisches Schwert.
Ihm erzittert der Löw', wenn Er als Löwe allein steht,
Wie erst, wenn von der Schaar muthiger Löwen umringt!
Ihm erzittert das wogende Meer, wenn ruhig Er stehet,
Wie erst, wenn Er zieht mitten im Heeresgewog'!
Er ist eingeweiht ins Geheimniß der Lehren und Sprachen,
So daß sein innerer Sinn Lehrer und Schreiber beschämt.

Heil dem Regen der Huld! durch welchen wuchernd gedeihen
Auf dem Boden der Haut goldene Kleider gestreift [1]).
Ihm, der reichlich beschenkt und ängstigt die Schaaren mit Hollah! [2])
Welcher die Panzer zerstücket und die Gedärme zerstreut.
Glück den Bewohnern der Gränze, die Deine Meinung begünstigt,
Du bist ihnen Hülf', Hülfe gesendet von Gott.
Du hast erschrecket die Welt sammt ihrem ganzen Begegniß,
Bringt sie noch Unheil hervor, ist es das Schrecken vor Dir.
Bald an der Spitze des Heers, um abzuwehren die Griechen,
Bald an der Großmuth Spitz', wehrend dem Mangel, der Noth.
Dicht zieht auf Dein Heer vor dem der Domestikus fliehet,
Seine Gefährten sind todt, was er besaß ist geraubt.
Als er zog nach Meraasch, da ward ihm die Ferne so nahe,
Als er geschlagen entfloh, ward ihm die Nähe so fern.
Dieses harret des Feind's, der Seinem Speer' sich entziehet,
Und so kehret zurück, wer sich den Schrecken gehohlt.
Konnte zu Lukan wohl abwehren des Feindes Erfahrung
Das hochbrüstige Pferd und den vollendeten Speer?
Er zog fort, nachdem zersplittert waren die Lanzen,
So daß Stück auf Stück sank, wie im Schlafe das Aug' [3]).
Er entflieht, es folget der Stoß, wenn dessen er denket,
Fühlt er sich überall an, ob er verwundet nicht sey.
Ueberall flieh'n Jungfrau'n, Patricier, Dörferbewohner,
Ueberall sind zerstreut Günstlinge, Christen und Kreuz.
Jeder, seh' ich, sucht sich vor uns zu retten das Leben,
Jeder sucht es mit Gier, und ist in selbes verliebt.
Liebe des Lebens erzeugt im Feigen die Furcht vor den Schlachten,
Und im Tapfren erzeugt Liebe des Lebens den Muth.
Eins ist die That, doch für Einen Verlust, und Gewinn für den Andern,
Was dem Einen gut, zeigt sich dem Anderen schlimm.

---

1) Er theilt Kleider aus von reichem Stoffe (Dibadsch), gestickte (Weschа), gestreifte (Aaßab).

2) Das Arabische Hela ist wie das Deutsche Hollah, ein Ruf der Treiber.

3) Wie das obere Augenlied auf das untere fällt.

Sieh! der Wall von Meraaſch erhebt ſich ſo hoch und gediegen,
Daß er die Sterne beſchämt, daß er die Erde zerdrückt.
Winde zieh'n ſich zurück, aus Furcht nicht den Wall zu erfliegen,
Und der Vogel klagt, nicht zu erreichen die Höh'.
Auf dem Gebirge des Walls ſtößt Feinde zurücke das Streitroß,
Rings umher hat der Froſt [1]) ſelbes in Baumwoll' gehüllt.
Wunder iſt es genug, daß ſich die Menſchen verwundern
Ueber den Bau von Meraaſch, ihnen zum Unheil und Trotz.
Welch ein Unterſchied iſt zwiſchen Ihm und den Menſchen!
Wenn die Behuthſamkeit ſpricht, ſchwerer das Schwereſte wird.
Ihn hat vor Anderen ſich der Chalife gewählt zum Geſchäfte,
Vor der ganzen Welt nannte er Ihn nur das Schwert.
Lanzen verlaſſen Ihn nicht aus bloßer Liebe der Feinde.
Syrien verläßt nicht der Feind, weil er Ihm Liebe geweiht,
Er entfernet den Feind, und thut ſich darauf Nichts zu gute,
Ueber den Tadel hinaus tadelt Er Andere nicht.
Wenn ſein Heer fortzieht, ſo ſpaltet im Zug es die Berge,
Und es brauſ't wie der Wind, wehend durch feuchtes Gezweig.
Zieht Er aus zum Krieg', ſo fürchten die Sterne der Nacht ſich,
Einen Schleyer zieh'n Wolken des Staubes vor Ihm.
Wer in Seinem Reich kann dem Unglauben noch hold ſeyn,
Während Ihm der Herr, Er nur den Tugenden, hold?

196.

Als ihm Seifeddewlet ein Geſchenk machte mit griechiſchen reichen Stoffen, mit einer Lanze und einem Füllen, das ſchöner war als die Stute ſeine Mutter.

Die Huld bewahrt des Kleides Schönheit nicht in Schränken,
Bewahret ſie, indem ſie pflegt es wegzuſchenken.

---

1) Sſinbir, einer der ſieben letzten kalten Tage des Jahrs, welche bey den Arabern Berdal-adſchuf, d. i. die Kälte des alten Weibes, heiſſen. Ihre Nahmen ſind: 1) Sſann; 2) Sſinbir; 3) Webr; 4) Bamer; 5) Mutemer; 6) Mutfiol-dſchemer; 7) Mukfiof-ſaan.

Ich ſehe auf dem Kleid was Griechenkunſt gemahlt,
Wie König, Sängerinn, im Bild entgegenſtrahlt.
Ich ſeh' darauf die Pferd' und Ding' in wahrer Lage,
Ich ſehe Alles d'rauf, bis auf das Bild der Tage.
Die Kunſt hat Nichts geſpart, ſie ſtrahlt in vollem Licht',
Es fehlt das Einz'ge nur, daß hier das Thier nicht ſpricht.
Ich ſeh' die Ritter d'rauf verſuchen ihre Speere,
Wie Stöße ſie damit austheilen in dem Heere;
Die Speere von Rudeina's Hand [1]), das Gras, das Kraut,
Scheint mit den Speeren und den Lanzen wohl vertraut.
Des Füllen Oheim iſt viel edler als die Tante [2]),
Wer es beſchauet, ſieht das Blut, das wohlbekannte.
Wenn mit der Mutter wird die Tochter vorgeführt,
Wird dieſe nur beſchimpft, und jene nur geziert [3]).
Wo iſt der Mann, in dem die Pferde Böſes ſehen [4]),
Und dem allein ſie willig im Gebiſſe gehen?
Wo iſt der Mann, deß Arm die Lanze ſchwinget feſt,
Wenn Er dem Pferde frey die Zügel ſchießen läßt? —
Ich ſchaue nirgends Lob, deß Du nicht würdig wäreſt,
Du ſchaueſt nirgends Huld, die Du mir nicht gewähreſt.

197.

Als Vorwurf an Seifeddewlet.

Mein Herz iſt warm für Ihn, kalt iſt Sein Herz,
Er wähnt, mein ganzer Leib ſey krank von Schmerz.

---

1) Rudeina, der Nahme einer Beduininn, berühmt durch die trefflichen Lanzen die ſie verfertigte.

2) Der Hengſtvater des Füllen war von edlerer Abkunft als die Mutterſtute; um die Stute nicht unmittelbar zu ſchmähen, ſagt der Dichter: daß des Füllens Oheim edler als ſeine Tante war.

3) Die Geſellſchaft des edlen Füllen ziert die unedle Mutter, ſo wie dieſe durch ihre Gegenwart das edlere Füllen entehrt.

4) Der ihnen als ein böſer Unfall erſcheint, wie ich meinen Feinden.

Was ſoll ich bergen Seine Lieb' in Ruh',
Die Völker laut bekennen ſich dazu!
Wenn nach Verhältniß Liebe gäb' das Heil,
Es würde mir ſo viel ich lieb' zu Theil!
Ich ſah Ihn als das Schwert in Scheiden ruht',
Ich ſah Ihn als Er war befleckt mit Blut'.
Er, das Vollendetſte was Gott erſchuf,
Das Schönſte durch Natur und durch Beruf.
Es ſcheint Dir Sieg, wenn Dir entflieht der Feind,
So daß die Flucht als Leid und Freud' erſcheint.
Es ſtehet Dir die Furcht des Feindes bey,
Und hilft Dir mehr als tapf're Reiterey.
Du nahmſt auf Dich, was man nicht nöthig fand [1]),
Den Feind zu ſchlagen, den verſteckt kein Land.
So oft Du ſchlägſt das Heer in Flucht mit Wuth,
Treibt zur Verfolgung Dich der hohe Muth.
Du ſchlägſt ſie, wenn ſie Dir entgegen zieh'n,
Und Schand' iſt's nicht, wenn einmahl ſie entflieh'n.
Es ſcheinet aber Dir der Sieg nicht ſüß,
Wenn nicht der Speer durchwühlet ihr Gebiß [2]).
Gerechteſter in jedem Ding, nur nicht
Wenn Du als Feind mit mir gehſt ins Gericht.
Dein Blick trifft recht wohin er immer fällt,
So daß er die Geſchwulſt für Fleiſch nicht hält.
Was nützt, o Bruder! dem, zu ſchau'n die Welt,
Der Licht und Finſterniß für Eines hält! [3])
Ich bin's, vor deſſen Licht die Blinden ſeh'n,
Und deſſen Wort die Tauben ſelbſt verſteh'n.

---

1) Wörtlich: deine Seele übernahm ein Ding, das nicht zu übernehmen iſt, (nähmlich, daß du die verſteckten Feinde ſchlagen würdeſt), die Feinde, welche kein Land und keine Fahne verſteckt.

2) Wörtlich: wenn nicht die indiſche Klinge mit den Schedeln handſchüttelt.

3) Ein Vorwurf für denjenigen, der Dichterlinge und Dichter nicht zu unterſcheiden weiß.

Im Schlafe füllt mein Auge Poeſie,
Mit Mühe ſammeln Andre wachend ſie [1]).
Der Dumme lachet eine Zeitlang heut',
Bis morgen ihn die Hand ergreift als Beut'.
Wenn Dir der Löwe ſeine Zähne weiſ't,
So glaube Du nicht, daß das Lachen heißt.
Mein iſt das Blut deß, der mein Blut begehrt,
Wie ein Harem [2]), trägt ſicher mich mein Pferd.
Es hebt zugleich den Vor- und Hinterfuß,
Und thut, was ihm befehlen Hand und Fuß [3]).
In Heere fährt mein Schwert, ſehr dünn gefegt,
Und ſchlägt, bis Meer des Todes Wogen ſchlägt.
Mich kennt das Roß, die Nacht, das Schlachtrevier,
Der Schlag; der Stoß, die Feder, das Papier [4]).
Ich ging allein in Wildniß allzumahl,
Daß ſich verwunderte der Berg, das Thal.
O Du, deß Trennung meine Seele klagt,
Nach Dir hat meinem Herz Nichts zugeſagt.
Ihr würdet mir erzeigen minder Ehr',
Wenn meiner Liebe gleich die eure wär'.
Wenn euch erfreuet was mein Neider ſagt,
Fühl' ich die Wunde nicht, die er mir ſchlägt.
Bekanntſchaft, wenn ihr ſie behandelt recht,
Gibt bey Vernünftigen auf Pflichten Recht.
Ihr ſuchet Fehler uns wo keine ſind,
Dieß iſt vor Gott und vor Großmüth'gen Sünd'.
Von Fehlern iſt mein Adel weit getrennt,
Wie Pleias nicht des Alters Schwächen kennt.

---

1) Mir ſtrömt die Ader der Dichtkunſt reichlich auch im Schlafe, während Andere Nächte durchwachen, um mühſame Gedichte zuſammen zu ſtoppeln.
2) Der Harem iſt die ſicherſte Zuflucht des Hauſes.
3) Es gehorchet der Bewegung der Hand und des Schenkels des Reiters.
4) Dieß iſt der berühmte Vers, welcher dem Dichter das Leben koſtete. Siehe in der Einleitung das Leben Motenebbi's aus Ibn Chalkan.

O trügen Wolken ihren Donnerkeil
Zu Ihm, dem ſie im Regen ſtrömen Heil!
Die Trennung legt mir eine Reiſe auf,
Der nicht genüget des Kamehles Lauf.
Bleibt mir Dhomair einſt zur rechten Hand [1]),
So reu't es Ihn, daß ich verließ das Land.
Flieh' ich vom Volk, das meinen Werth nicht kennt,
So iſt's das Volk, das ſich von mir getrennt [2]).
Wo keine Freunde ſind, iſt ſchlimmſtes Land,
Und der Erwerbe ſchlimmſter iſt die Schand'.
Die ſchlimmſte Jagd iſt ſo die Ruhe raubt,
Wenn gleich gilt grauer Aar und Schaf, beſtaubt.
Welch' Wort enthält des Dichterlings Gedicht,
Der nicht Arabiſch, Perſiſch kennet nicht?
Dieß iſt ein Vorwurf nur der Zärtlichkeit,
Nicht Worte ſind's, nur Perlen, wohl gereiht.

198.

Als Motenebbi die vorhergehende Kaßide gedichtet hatte, ſagte ein gewiſſer Samiri zu Seifeddewlet: erlaube mir, daß ich dieſelbe tadle; und Motenebbi entgegnete ſogleich:

O Samiri, den alle Welt verlacht,
Unwiſſender, haſt du es wohl bedacht?

---

1) Motenebbi, unzufrieden mit Seifeddewlet's Behandlung, droht mit der Reiſe nach Aegypten. Dhomair heißt ein Berg, der den aus Syrien nach Aegypten Reiſenden, zur Rechten liegt.

2) Wenn ich wegen übler Behandlung davon gehe, ſo habe nicht ich mich von euch, ſondern ihr, die ihr mich übel behandelt habt, euch von mir getrennt. Der Commentar führt hier wieder ein Wort an, das Ariſtoteles geſagt haben ſoll, nähmlich: Wer deine Seele nicht befriedigt, iſt der, welcher ſich von dir trennt, wenn auch du es biſt, der du dich hierauf von ihm entfernſt.

Verkleinern wollteſt du mich durch den Spott,
Du, der du ſelbſt zu klein biſt für den Spott.
Der Streit, dacht' ich, mit dir nicht möglich ſey,
Denn ich verſuchte nie mein Schwert an Spreu.

199.

Ebenfalls bey Gelegenheit des Tadels, den ihm Seifeddewlet über die obige im Buchſtaben Mim gereimte Kaßide machte.

Was ſchilt mich aus das Schwert des Reiches heute?
Das ſchärfſte Schwert, dem alles Blut iſt Beute.
Was iſt's, daß, wenn mich will nach Ihm gelüſten,
Ich mich getrennet ſeh' durch weite Wüſten?
Es hat Sein Kreis genahet ſich dem Himmel,
Hält Zwieſprach mit dem Mond und Sterngewimmel,
Bereit auf Deinen Ruf und Deine Fragen
Stets: ja! und: hier! und Dank zu ſagen [1]).
Iſt dieß der Lohn, weil ich Dich wahr gelobet?
Iſt's, weil Du lügenhaft mich haſt erprobet?
Und hab' ich auch gefehlet, ſo verzeihe,
Denn alle Schuld wird ausgetilgt durch Reue.

200.

Als weitere Entſchuldigung an Seifeddewlet über die Art, wie er ihn in der obigen (im Buchſtaben Mim gereimten) Kaßide angeredet hatte.

Wenn die Zeltſpur ruft, antwortet die Thräne, die erſte,
Vor der Freunde Schaar, vor dem Kameel' und dem Pferd'.

---

1) Wörtlich: wenn ich gefragt werde, ſo antworte ich wie man es liebt; und werde ich gerufen, ſo ſage ich: was beliebt? (lebbik); ich genüge mir als Beſchenkter (durch den Dank den ich zolle), und du genügeſt dir als Schenker (als der Edelſte derſelben).

Zwar, ich wollte zurück vor Freuden halten die Thräne;
Dieſer tadelte mich, jener entſchuldigte mich.
Trennung bewein' ich; die Freunde, ſie wundern ſich, daß ich ſo weine,
Und doch weint' ich ſo, als ſie der Schleyer nicht barg.
Liebe des Sehnenden, welcher noch hoffet Vereinigung, iſt nicht
Wie die Liebe deß, welcher ſich hoffnungslos ſehnt.
Meine Seele! beſucht Dich das Volk, deß Beſuch iſt erwünſchet,
O ſo ſchrecken Dich nicht Spitzen des Speers und des Schwerts.
Trennung tödtet mich mehr als Nebenbuhler mich tödten;
Fürchtet die Feuchtigkeit wohl, wer iſt verſenket im Meer?
Lieben Sie alle Herzen des Stammes, ſo kümmert's mich nimmer,
Uebertragen läßt Liebe ſich doch nicht von mir,
Jeder Blick gehorcht nur Ihren herrſchenden Blicken,
Große Herrſchaft übt über die Augen Ihr Aug'.
Für die Matronen iſt's Glück mit Ihr verglichen zu werden,
Und ſie ſuchen mit Liſt ſich zu verſchönern durch Sie.
Ach! ich habe verkoſtet die ſüßen und bitteren Tage,
Ohne daß mir ward Honig und Myrrhe davon.
Als ich jung war, da ſchaut' ich meinen Geiſt in dem Leibe,
Nun, als Greis, ſeh' ich Geiſt nur in Anderer Leib.
Wenn mich ein Mädchen beſucht, ſo findet es mich nicht einſam,
Findet mich mit dem Schwert, doch nicht zum Koſen geneigt.
Zwiſchen uns liegt das Schwert, das unſ're Umarmungen trennet,
Das von Trennungsleid und vom Genuſſe nichts weiß.
Morgens erhebt ſich das Schwert, vom Wohlgeruche durchdüftet,
Der von Wimpern und Haar floß auf dasſelbe herab.
Nimmer erwerb' ich den Ruhm, wenn nicht durch Schläge des Schwertes,
Durch der Speere Stoß, und in der Lanzen Gemeng'.
Mir verehrte der Fürſt das Schwert aus Seinen Geſchenken,
Und Er ſchmückte mich mit dem gepanzerten Hemd'.
Ali der Sohn Abdullah's, Er lehrte mich es zu tragen;
Wer iſt wie Ali? wer? wer wie der Sohn Abdullah's?
Er, der verſchenkt hochbuſige Maid, hochlendiges Streitroß,
Scharf geſchliffenes Schwert, und den geſchmeidigen Speer'.

Ihm iſt zu enge die Zeit und die Oberfläche der Erde,
Seine Herrſchaft füllt Thäler und Berge mit Heer.
Uns erfüllt Er mit Luſt, und die Griechen erfüllt Er mit Aengſten,
Er beſchäftigt das Land und Er beſchämet die See.
Er, aus Taghleb's [1]) Stamm, der alle Menſchen beſieget,
Und aus Ada's [2]) Geſchlecht, feindlich der Feigheit, dem Geiz,
Einer der Dichter führt ſein Lob hinauf vor dem Islam [3]),
Dieſer hat, fürwahr! weit ſich hierinnen geirrt.
Wollte Gott! es könnte das Lob einſt würdig Ihn preiſen;
Was ſoll das Lob Koleib's [4]) und der vergangenen Zeit?
Halt' dich an das was du ſiehſt, und laß das was du gehöret,
Wenn der Mond aufgeht, kümm're Saturnus dich nicht.
Weiter Raum iſt dir zu Seinem Lobe gegeben,
Haſt du beredte Zung', öffne den Mund nun und ſprich.
Er iſt der muthige Held, auf welchen ſtolz ſind die Menſchen,
Von der beſten Hand beſtes der Schwerter geführt.
Alles weichet Seiner Gewalt, mehr als Er verlanget,
Niemahls ſprach er noch: Wäre doch das mir gewährt!
Schau' wenn die Schwerter ſind verſammelt im Staube der Schlachten,
Wie verſchieden ſie ſind an Gehalt und an That.
Dieſes Schwert des Reichs durchſchneidet die Uebel der Zeiten,
Jenes Schlachtenſchwert hauet die Köpfe nur ab.
Araber fliehen vor Ihm mit dem Vogel der Fläche, dem Kata [5]),
Gleich dem Repphuhn flieh'n Griechen vor Ihm in's Gebirg.

---

1) Der Nahme Taghleb ſtammt von der Wurzel Ghaleba, d. i. er hat geſiegt.

2) Hier iſt eine ähnliche Wortanſpielung wie bey Taghleb; denn Ada heißt: er iſt feindlich geweſen.

3) Aus der ſo genannten Zeit der Unwiſſenheit.

4) Koleib, einer der berühmteſten Helden vor Mohammed.

5) Kata, ſagt Golius: avis columbae similis magnitudine et forma, quae gregatim volat et e longinquo aquam petere novit voce Katha, Katha edens unde illi nomen; der Kamus (Conſtantinopolitaniſche Ausgabe) überſetzt das Wort auf Türkiſch Baghirtlak, d. i. Rohrdommel; da ſein Nahme die Onomatopoie ſeines Geſchreyes iſt, ſo hat der

Nützet die Flucht wohl in's Gebirg vor dem grimmigen Löwen,
Dessen Strauße zieh'n [1]) über die Berge als Gems?
Er drang vor bis über die Pässe hinaus und Charschena,
Kehrte dann zurück, nicht von dem Schrecken bestimmt.
Wenn die griechische Jungfrau schläft, so sieht sie im Traume
Nur das schnelle Kamehl, das sie als Sclavinn entführt.
Glücklich, wenn Du dafür annimmst das Lös'geld des Kopfes,
Spielen ist besser noch, als zu verlieren das Aug'.
Deinen Ruhm rief ich im Gedicht, und sie gingen mitsammen,
Unvergänglich der Ruhm und nicht vergänglich das Lied,
Gingen nach Osten und West in frischem Schritt zu den Völkern,
Brachten ihnen hin folgende Bothschaft von mir:
Wisset, ihr Völker! ich bin in Seine Gnaden versenket,
So daß der Blick stets schwebt zwischen dem Diener und Roß.
O, wohlthätiger Held! von Dankbarkeit immer begleitet,
Deine Wohlthat ist Dank, eilend derselben zuvor.
Ruhig schlafe ich auf meinem Bett', dem bekannten,
Ueberzeugt bin ich, daß Dich nicht trüget Dein Sinn.
Hilf und gewähr' und verleih', greif an, erhöhe und tröste,
Ueberschreit' und vermehr', fröhlich und gnädig und fromm [2]).
Selbst Dein Vorwurf hat zuletzt ein löbliches Ende,
Und der Körper wird selbst durch die Krankheit geheilt.

---

selbe das arabische Sprichwort veranlaßt: Assdak min el Katha, wahrhaftiger als der Kata (der sich selbst ausspricht). Der Commentar erwähnt außer den auch im Golius aufgeführten zwey Arten: Kedri und Duchani, noch einer dritten: Ghatat.

1) Seine Pferde sind die Strauße des Gebirges, und die Gemsen der Ebene.

2) Aktaa, verpachte; noch heißen die vom Staate aus verpachteten Güter in der Türkey Mukataat. Dieß Distichon besteht im Arabischen aus 14 Imperativen, welche wörtlich wieder zu geben das Metrum nicht erlaubte; nähmlich: Akil, enil, aktaa, ahmal, sell, aid; hier endet das erste Distichon, dessen letztes Wort: Ueberschreit' in der deutschen Uebersetzung den Anfang des zweyten Verses macht; dann: Sud, hesch, besch, tefadhal, esin, surr, sal, d. i. vermehre, sey freundlich, sey fröhlich, sey gnädig, ertheile Erlaubniß, erfreue und bethe.

Weder ich noch ein Andrer (als Du) heißt mächtiger König,
Die Verbannung des Mann's wendet von ihm Dich nicht ab.
Deine Sanftmuth iſt natürlich, nicht künſtlich erworben,
Eigener Schwärze des Aug's gleicht nicht das ſchwarze Kohol.
Deine Huld wird nicht zurückgehalten durch Worte,
Strömender Wolke hat Niemand den Weg noch verwehrt.
Großmuth übeſt Du, durch Forderung des Dank's nicht getrübet,
Ohne Zögerungstermin, ohne erniedernde Art.
Du biſt der Tapf're der Schlacht, wann treten die Pferde auf Schedel,
Auf erſchlagenen Leib und auf gepanzertes Wamms.
Durch den Gegenſtoß zerſplittern die Lanzen auf Lanzen,
Als ob Löwen hier kämen zuſammen zum Kampf.
Höre nicht auf von allen Seiten zu ſchlagen die Feinde,
Schnell erreichend den Sieg inner beſtimmten Termins.

201.

Als Seifeddewlet die vorhergehende Kaßide gut hieß, ſprach Motenebbi aus dem Stegreife:

Dieſes Gedicht, es übertrifft die andren als König,
Schreitend durch die Welt, wie durch die Himmel die Sonn',
Billig hat der Herr uns ausgetheilet die Looſe,
Mir gab er das Wort, Dir was darinnen an Lob.
Geht der Neider vorbey am Lobſpruch ſpendenden Worte,
So geht er darob mitten im Leben zu Grund.

202.

Als Einige im Vers der 14 Imperative die Worte nachgezählt hatten, ſagte er, dieſe Künſteley noch weiter ausdehnend:

Du erreich', gewähr', ſchütz', ſtürm', heil', ziehe das Schwert, ſtreif',
Mehre, ſey heiter und froh, beth' und erlaub' [1]) und verzeih',

1) Hier fehlt Sir, ziehe.

Lebe und daure, ſey hoch, herrſch', leit', und übe die Großmuth,
Du gebieth' und verbieth', halte Verſprechen und ſieg' [1],
Aengſt'ge den Feind, beiß', triff, ſchirm', mach' zu Gefangnen und ſchrecke,
Zwäng', löſ' aus, trag' auf, täuſche die Feinde und gib!
Dieſer Wunſch genügt auch ohne ferneren Zuſatz;
Denn ich bitte Gott, welcher ſogleich es gewährt.

203.

Als Motenebbi ſich im J. 341 (952) in der Geſellſchaft Seifeddewlet's befand, der eine Orange und einen Palmzweig in der Hand hielt, ſagte er zu Ibn Hasan, dem Scheich von Maßißar: glaubet nicht, dieß ſey um Wein zu trinken.

Weit entfernt vom Trunke kühlen Weines
Iſt Orang' mit Palmenzweig gepaart,
Finden ſich bey ihm, weil Er vereinet
Das Erhabene und das was Zart.
Auf die Rennbahn der Beredſamkeit
Fordern Ihn die Ritter wohlgeſchaart.

204.

Auf eine Kritik, daß der erſte Vers des vorhergehenden Gedichtes nicht ganz rein Arabiſch ſey, antwortete Motenebbi:

Aus dem Grund Arabiſch war die Rede,
Denn ich ſpreche, wie ich ſchaue, klar.
Tadlerwort verhält zu meinem Wort ſich,
Wie zu Männern ſich der Weiber Schaar.

---

1) Hier fehlt in der Ueberſetzung reh, der Imperativ von werehe, d. i. füge Schmerz zu den Eingeweiden; dann esir, ſtreife. Das erſte Diſtichon enthält 14 Imperative, die beyden folgenden jedes nur 12, dieſe 38 in drey Diſtichen aufgehäuften Imperative folgen ſich ohne alles Verbindungswort.

Nichts verletzet meiner Worte Perlen,
Wie kein Riß Dein Schwert (das fein wie Haar).
Freylich wird mich nimmer klar verſtehen
Wem nur durch Beweis der Tag wird klar.

205.

Als im Jahre 341 (952) ein griechiſcher Geſandter zu Seifeddewlet kam, um die Auslöſung der Gefangenen zu erbitten, und die Sclaven auf geharniſchten Pferden ausritten, eine erſchlagene Löwinn und ihre drey Jungen hereinbrachten, ſagte Motenebbi aus dem Stegreife:

Flehern gibſt Du ihre Hoffnung,
Feinden gibſt Du Tod mit Blut,
Griechen zieheſt Du entgegen
Zwiſchen Löwinn und der Brut.
Wenn Du Löwen nimmſt gefangen,
Wo iſt wider Knaben Huth? —

206.

Bey derſelben Gelegenheit zum Lobe Seifeddewlet's, indem er des Schreibens des griechiſchen Kaiſers erwähnte.

Deiner Augen Werk iſt, was das Herz hat getroffen,
Deiner Liebe Werk, was ſie vom Körper gezehrt.
Keiner von denen bin ich, die leicht ſich weihen der Liebe,
Aber wer Dich ſieht, iſt in die Augen verliebt.
Zwiſchen Härte und Huld, und zwiſchen Näh' und Entfernung
Strömen, wem verliebt, Thränen die Wangen herab.
Süß iſt der Liebe Pein, ſo lange ſie noch auf Genuß hofft,
Wenn die Trennung droht, folget der Hoffnung die Furcht.
Zornig nahm Sie auf die Beweiſe des Taumels der Liebe,
Meine Jugend ſandt' ich als Vermittlerinn Ihr.
Küſſen wollte Sie mich, kühlmundig mit glänzenden Zähnen,
Ich verhüllte den Mund, aber Sie küßte den Kopf.

Wenn mich beſuchen die Mädchen, die gleichen einer Gaſelle,
Weiß ich wahrlich nicht, ob ſie geſchmückt ſind, ob nicht.
Nicht ein Jeder der liebt iſt, wenn er allein, ſo beſcheiden,
Wohl zufrieden iſt Lieb' mit dem Gemenge der Schlacht [1]).
Tränke Gott mit Luſt die Tage der flüchtigen Jugend!
Solcher Luſt, wie gewährt ſonſt babyloniſcher Wein [2]).
Wenn Du, genießend der Welt, dieſelbe gebraucheſt als Anzug,
Wirſt Du zerriſſen zwar, doch nicht zerriſſen das Kleid.
Ihre Blicke ſenden ſie aus am Tage der Wand'rung,
Fürbitt' legen ſie ein, wenn auch als Bothen des Tod's.
Unſre Augen rollen wir in Angſt und Verwirrung,
Wie Queckſilber rollt, rollet das Lied auf dem Lied' [3]).
An dem Sehen hindert uns die Menge der Thränen,
Und der Trennung Furcht trübt der Vereinung Genuß.
Sicher glaubten wir uns, da kam die Trennung dazwiſchen,
Wie des Helden [4]) Speer mitten in Haufen des Feind's;
Speere, die ſchneiden das Wamms, das ſtahlgewebte von David [5]),
Ohne Müh', als wär' ſelbes nur Spinnengeweb';
Speere, die zum Geſchenk die Geiſter der Könige bringen,
Gleichſam wählend aus, Geiſter der Kämpen der Schlacht,
Ihrem Stoße weicht ein jeder Harniſch und Panzer,
Und vor ihnen ſtürzt Mauer und Graben zuſamm.
So bewaffnet, ſtreift Er zwiſchen Waſit und Lukan [6]),
Pflanzet die Lanzen auf zwiſchen Halak und dem Frat [7]).

---

1) Wörtlich: die Liebe iſt wohl zufrieden, wenn die Pferde auf einander treffen; d. i. die Schönen lieben die Tapferkeit, welcher die Liebe nicht ſchadet.
2) Alter Wein.
3) Das Augenlied auf dem Augenliede.
4) Des Vaters der Schlacht.
5) David'ſche Panzer und Harniſche, d. i. recht ſorgfältig gearbeitete.
6) Lukan im Lande der Griechen, und Waſit im Arabiſchen Irak.
7) Frat, der Euphrates, und Halak, ein nahe bey Damaskus gelegener Ort.

Führt Er ſie wieder zurück, ſo weinen ſie blutige Thränen,
Als, ob weinten ſie ob der Zerſplitterung Schmerz.
Uebertrieben iſt Nichts in dem, was ich von Ihm euch hier ſage,
Er begehret den Kampf, wenn Er von ſelbem nur hört.
Mit der Schneide des Schwertes, gewohnt die Köpfe zu ſpalten,
Iſt Er auch gewohnt, ſpielend zu ſpalten das Wort.
Wer Ihn um Etwas fleht, fleht Einen Tropfen von Wolken,
Wer Ihn deſſen ſchmäht, ſagt zu dem Himmel: o ſteh'! [1])
Großmuth übeſt Du, die alle Völker umfaſſet,
Und bis daß Dein Lob tönet in jeglicher Sprach'.
Als der griechiſche Kaiſer ſah, wie fröhlich Du ſchenkeſt,
Naht' er ſchmeichelnd ſich, wie nur die Bettler ſich nah'n,
Kleiner ſich dünkend, ließ er ab von ſemheriſchen [2]) Lanzen,
Hielt es für klüger, den Stoß nicht mehr zu wagen damit,
Und er ſchrieb Dir aus ſeinem Land', dem ferne geleg'nen,
Welches der Pferde Lauf Dir hat gebracht in die Näh' [3]).
Sein Geſandter zog einher auf den Spuren des Streifzug's,
Auf dem ganzen Weg über die Schedel des Heer's.
Als er nahte, verbarg ihm die angewieſene Stelle
Deiner Waffen Glanz, Schimmer des blitzenden Stahls.
Als er ging auf dem Teppich zu Dir, da war er im Zweifel,
Ob er zum Vollmond ging, ob zu dem wogenden Meer.
Nichts beweget Dich mehr, das Blut der Feinde zu ſchonen,
Als die Demuth, womit ſie Dir geſchrieben den Brief.
Auch Du hatteſt geſchrieben vorher, Du hatteſt geſchrieben
Dem Domeſtikus blutige Schrift auf das Haupt.
Wenn Du ihm Gnade gewährſt, ſo iſt's, weil er Dich darum flehte;
Wenn Du ihm Schwerttod gibſt, ward er geſchaffen dazu.

---

1) Der immer kreiſende Himmel, der ſich nach der Lehre des arabiſchen Welt-Syſtems um die Erde dreht.

2) Semher, der Nahme des Waffenſchmids, deſſen Lanzen durch ihre Geradheit berühmt waren.

3) Seifeddewlet's Streifzüge reichten bis in die Nähe von Conſtantinopel, wo er Bruſa erobert hatte.

Hat das blanke Schwert denn einen übrig gelaſſen,
Welchen Löſegeld kann von den Banden befrey'n?
Seifeddewlet's Licht iſt auf ſolche Stufe gekommen,
Daß es füllt den Raum zwiſchen dem Oſten und Weſt.
Wenn Er ſpotten will dummköpfiger Dichter, ſo zeigt Er
Ihnen meinen Staub, ſaget: erreicht ihn im Lauf!
Ich nehm' mir nicht vor, die Neider beſonders zu kränken,
Wer ſich drängt in's Meer, wird in demſelben erſäuft.
Es verſucht der Emir mit ſeinem Urtheil die Menſchen,
Und ſein Wiſſen zerſtreut täuſchenden Wunderbetrug.
Nichts nützt es dem Feind', die Augen zu Boden zu ſchlagen,
Wenn mit Einem Blick Herzen zu Boden Er ſchlägt.
O Du Begehrter! es hält von Dir die Begehrer die Höh' ab;
Nicht Erreichter! Du nährſt jeglichen, der Dich begehrt.
O Furchtſamſter der Ritter! wenn allzu kühn ſind die Freunde;
Tapferſter Ritter, Du! wenn Du zerſtreueſt den Feind.
Wenn ſich die Feinde befleißen, mit Liſt den Ruhm zu verkleinern,
So befleißt ſich mit Zorn wider dieſelben Sein Ruhm.
Offene Huld genüget nicht den Feind zu beſiegen,
Wenn das Glück ſich nicht paaret zur offenen Huld.

207.

Als er ihn eines Tages unbewaffnet traf, nachdem er ihn bewaffnet geſchildert hatte.

Du wurdeſt als bewaffnet uns beſchrieben,
Wie Du bewaffnet biſt am Tag' der Schlacht;
Wenn auf den Panzern wird das Schwert beſchrieben,
So ſehnet ſich ein Jeder nach der Schlacht;
Und wenn Du auch ausgehen läßt Dein Feuer,
So leuchten Deine Lanzen in der Nacht.
Erblickt es der Domeſtikus von weiten,
So nimmt er ſich auf alle Weiſ' in Acht.

Du ſtreckeſt aus die flache Hand zur Wohlthat,
Für Männer ſind die Waffen nur gemacht;
Die Männer und die Waffen haben Mängel,
Nur Du biſt ohne Mängel und Verdacht.

208.

Als man mehrere Schwerter, darunter ein unvergoldetes, zu Seifeddewlet brachte, und er dieſes zu vergolden befahl:

Wie herrlich färbt Er nicht den Stahl,
Auf welchem Grimm und Blut zugleich erſcheinet;
Viel herrlicher iſt Stahl als Gold,
Weil er das Waſſer mit dem Gold vereinet.

209.

Bey Gelegenheit einiger Verſe, welche ein Bewohner von Bagdad dem Seifeddewlet dargebracht, und darin geſagt hatte, daß ihm Seifeddewlet im Traume erſchienen ſey, und er ihm ſeine Noth geklagt habe.

Wir hörten, was im Schlafe du geſagt,
Und wie der Traum dir Beutel Goldes tragt;
Mit leeren Händen biſt du aufgewachet,
Die Gabe hat dem Worte zugeſagt.
Du ſchliefſt noch als du dieſe Verſe ſchriebeſt,
Und deinem Kiele Schlaf gar wohl behagt.
Wie reimet ſich die Noth und Schlaf zuſammen,
O du, der ſeine Noth im Schlaf' geklagt!
Schließ' auf das Aug' und laß das Wort im Schlafe,
Womit kein Menſch Ihn anzureden wagt,
Den Nichts erſetzen und vertreten kann,
Den Nichts von Seinem Ziel zurücke ſchlagt.

210.

Als Ebi Ser Ben Sehl (der Lehrer Seifeddewlet's) demſelben ein Gedicht überreicht hatte, entgegnete Motenebbi in demſelben Versmaße:

Tadler ſchmäh'n mein irres Herz,
Welches raſ't aus Liebesſchmerz [1]);
Tadlerin klagt der Tadel: heiß
Sey verliebter Herzen Schweiß [2]).
Tadler! Ihm weih' ich mein Blut,
Dem zu Liebe lang mein Muth [3]).
Jedes Herz ſteht Dir bereit,
Herrſcher, über Erd' und Zeit!
Sieg und Sonne neidend brennt,
Und Er wird das Schwert genennt.
Dreyen hat Er Glanz gewährt,
Sieg und Sonne, und dem Schwert [4]).
Seines Gleichen hat die Welt
Nie als Beyſpiel aufgeſtellt [5]).

---

1) Wörtlich: die Tadler tadeln die Begierde in dem ſchwarzen Puncte der Bruſt, welcher (nach der Meinung der Moslimen) den Samen aller Begierde in ſich ſchließt.

2) Der Tadel beklagt ſich, daß wenn er dem Getadelten naht, er es vor Hitze ſeiner Leidenſchaft nicht aushalten könne.

3) Wörtlich: ich ertrage ihm zu Gefallen noch weit ſtärkeren Tadel als den deinigen.

4) Wörtlich: von Dreyen haben Drey ihr Verdienſt, nähmlich die Sonne von ſeiner Schönheit, der Sieg von ſeinen Ahnen, das Schwert von ſeiner Schärfe.

5) Wörtlich: die Zeiten ſind vergangen, und ſeines Gleichen iſt nicht gekommen; als er kam, war die Zeit zu ohnmächtig, ſeines Gleichen hervor zu bringen.

211.

Nachdem die vorhergehenden Verse der Zahl nach denen des Ebi Ser gleich waren, fuhr Motenebbi fort:

Besser weiß das Herz als Du [1]),
Daß nur Thränen geben Ruh'.
Bey dem Liebchen! ja ich schwöre,
Daß der Tadel mich empöre!
Trotz des Tadels lieb' ich Dich,
Wer mich tadelt hasset Dich.
Tadler sagen: Laß die Liebe,
Du verbirgst nicht ihre Triebe [2]).
Freund ist, wer von Herzen liebt,
Wer nur sieht, wie's Dir beliebt.
Wer in Sehnsucht schaut mich Armen,
Soll sich lieber mein erbarmen.
Sachte! Tadel macht mich krank,
Ohr ist Glied, und weiß Dir Dank [3]).
Tadel scheint Dir süß wie Schlummer,
Den verjagt der Thränen Kummer.
Mich entschuldigest Du nicht,
Bis Du fühlst was mir gebricht [4]).
Roth sind Thränen der Verliebten,
Wie von Blut die Schlachtgeübten.
Liebe wünschet, wer verliebt,
Wenn sie auch den Tod ihm gibt.

1) Wörtlich: das Herz kennt besser als du, o Tadler, seine Krankheit, und weiß mehr was die Augenlieder verdienen, und was darin ist (die Thränen).
2) Du bist zu schwach, deine Liebe zu verstecken.
3) Wörtlich: habe Erbarmen, denn das Ohr ist auch ein Glied (welches, weil es krank wird, vom Tadel Schonung bedarf).
4) Wörtlich: bis nicht in deinen Eingeweiden dasselbe ist, was in den meinigen.

Sprächſt Du: Gott bring' ich das Opfer,
Gäbſt Du Muth mir zu dem Opfer.
Gott ſchütz' Ihn [1]) vor Leidenſchaft,
Die nicht abwehrt Seine Kraft,
Der durch Blicke Tapf're fanget
Und im Herzen pulſ't und banget.
Ich rief Dich zu Hartem [2]) auf,
Wie kein Hörer je rief auf.
Du beſchirmeſt alle Zeiten,
Regend Dich nach allen Seiten.
Schwert biſt Du genennt zumahl,
Hart und fein und ſcharf wie Stahl.
Guter Stahl gibt gute Degen,
Väter Ali's Werth belegen.

212.

Als ein Abgeſandter Seifeddewlet's ihm zwey Diſtichen über die Bewahrung des Geheimniſſes brachte, und von ihm einige Verſe in gleichem Sylbenmaße verlangte.

Was Dir gefällt, gefällt auch mir,
Und das Geheimniß halt' ich Dir,
Dich ſichert die Freygebigkeit,
Und Liebe ſchützt Dich allezeit.
Im Buſen ruht Geheimniß ſchön
Als Todter ohne Auferſteh'n.
Was auch mein Auge ſucht' und fand,
Blieb es dem Herzen unbekannt?
Bewahrtes Pfand iſt was man denkt,
Der Freye wird durch Nichts gekränkt.

---

1) Den Emir.
2) Zu Widerwärtigkeiten, Unfällen.

Weil ich nicht ſprechen kann das Wort,
Iſt ihm die Bruſt ein ſichrer Hort.
Es folgt die Seele meinem Muth,
Und wenn die Lanzen roth von Blut.
Schwing' dich, o Schwert! wie's Dir gefällt,
O Beſter! der beherrſcht die Welt.
Es kam in aller Eil' Dein Both,
Hier iſt der Vers auf Dein Geboth;
Und wenn auch blutig raſ't die Schlacht,
Und Schwert und Pferd in Staubesnacht,
Die Welt iſt auf ihr Volk bedacht,
So lange als Dein Auge wacht.

213.

Als Seifeddewlet den Dichter eine Zeitlang ſchläfrig in ſeinem Lobe gefunden, und ihm darüber Vorwürfe gemacht hatte, fand er ihn auf dem Rennplatze, wo ſich Motenebbi über die ihm vorgeworfene Nachläſſigkeit entſchuldigte, dann nach Hauſe ging und dieſe Verſe ſchrieb:

Ich ſeh', was nahe war iſt fern geworden,
Es iſt der lange Gruß nun kurz geworden.
Du ließeſt mich mit Schaam in großer Noth,
Bald war ich lebend und bald war ich todt.
Wenn ich Dich ſchaue, ſchau' ich nur verſtohlen,
Und trau' mich nicht zu ſchelten laut mein Fohlen.
Entſchuldige ich mich, wenn ich Nichts that,
So iſt Entſchuldigung nur Selbſtverrath.
Undankbar wäre ich für Deine Gnaden,
Hätt' ich das Schweigen mir ſelbſt aufgeladen.
Verſagt war mir das winzigſte Gedicht,
Der Gram ließ mich auch ſchlafen nicht.
Nicht meine Wahl war meiner Augen Schmerzen,
Ich fachte nicht das Feuer an im Herzen.

D'rum ſey ich nicht, o Herr! von Dir gezeiht
Der Sünden, welche nur beging die Zeit.
Gedichte, die ich Dir geſungen, wandern
In ſtätem Schritt von einem Land zum andern;
Es ſchreitet unaufhaltſam das Gedicht,
Die Berge und die Meere hindern's nicht.
Es ſpricht von Dir, was man nicht Andren deutet,
Schön wie der Vollmond, wenn einher es ſchreitet.
Die Welt erſchuf die Menſchen aus der Nacht,
Du aber biſt der Tag, der ſie anlacht.
Am meiſten zitterſt Du aus Luſt zu geben,
Am wenigſten vor Feinden für Dein Leben.
Mein Muth ſchwang ſich durch Dich zum höchſten Ort,
Und immer zieht Er weiter weiter fort.
Heil dem, den Du, Ali! ausſchied'ſt vom Troſſe;
Die Perlen ſind nur ein Geſchenk für Große!

214.

Seifeddewlet, um das Ungemach der Wüſte zu vermeiden, zog von Haleb nach Dijari Maſar und machte zu Haran Halt; dort nahm er Roha den Sohn Okail's zu ſich, und Kaſchin und Adſchlan, um einen Streifzug zu unternehmen. Er ging über den Euphrat gegen Deluk bey der Brücke von Sandſcha, ſtreifte in der Gegend des Paſſes des Schloſſes Feſch, und ſchlug eine große Anzahl von Armeniern todt. Hierauf ging er nach Malatia zurück, bey Kabakib vorbey, und zog den Euphrat hinunter bis zum Schloſſe Minſchar; von hier wandte er ſich gegen Henſit und Semin, machte beym Schloſſe Erran Halt, und zog nach Simosat. Dort erhielt er die Nachricht, daß der Feind in die Länder der Moslimen eingefallen ſey. Er eilte alſo nach Deluk zurück, ſetzte über den Euphrat, und erreichte den Feind der ſich zurückzog am Dſchihan (Pyramos), wo er ihn ſchlug, und Conſtantin den Sohn des Domeſti-

kus, gefangen nahm, während der Domeſtikus ſelbſt im Geſichte verwundet worden war. Bey dieſer Gelegenheit, i. J. 342 (953) ſang Motenebbi:

Nachdem ſie zogen, ſind die Nächte lang,
Denn lang ſind der Verliebten Nächte, lang.
Ich ſeh' den Vollmond, den ich nicht verlange,
Verſtecket iſt der Mond, an dem ich hange.
Wenn ich nach ihnen lebe, iſt's nicht Troſt,
Iſt's, weil ich trage der Unbilden Froſt.
Uns hat die Wanderung zuerſt getrennet,
Darauf die Wanderung, die Tod man nennet.
Es bringet mich der Wohlgeruch zu euch,
Und nicht entfernt der Garten mich von euch.
Ich trinke öftlich an des Waſſers Fluthen
Aus jedem Bach, an dem die Freunde ruhten,
Und der, von einem Lanzenwald umlaubt,
Nicht Jedem einen Trunk daraus erlaubt.
Wird mich durch dieſer langen Nächte Weiten
Kein Stern, und nicht der Glanz des Morgens leiten?
Sah Dich vielleicht die Nacht mein Schattenbild,
Daß ſie, verliebt, ſo ſchaurig iſt und wild?
Am Hügelpaß fand ich die Morgenröthe
Bereit, daß ſie die Nacht, mich heilend, tödte.
Und als der Tag in voller Schönheit ſtand,
Da ward von Dir die Sonne abgeſandt.
Es werden nun Verliebte lachen müſſen
An Ihm [1]) den Tod von dichten Finſterniſſen.
Er aber kommt mit neuer Seltenheit,
Die in Erſtaunen ſetzet Seine Zeit.
Mit ſchnellen Pferden ſchlug Er ihre Reihen,
Sie wußten nicht, daß Pferde Pfeile ſeyen.

---

1) An Seifeddewlet, der die Nacht erſchlug durch die Morgenröthe.

Die Pferde hoben wiehernd auf den Speer,
Geſpitzt und ſcharf, wie Scorpionen-Heer'.
Zu Haran kannte man nicht die Gefahren,
Weil Speer' und Lanzen ihrer mächtig waren.
Ein Held, deß Heldenmuth, mit ſchwerem Schritt'
Des Tods, der Feinde Heere niedertritt;
Wenn Er des Nachts abſitzt [1]) an einer Stelle,
So tränkt er anderswo in Tageshelle.
Als Er erſchien zu Sandſcha und Deluk,
Begann der Fahnen und der Reiter Spuck,
Auf Pferden, höher als die Blicke reichen,
Doch niedrig für den Freund und ſeines Gleichen,
Dem Feind vernehmlich erſt, wenn er ſie ſchaut,
Ein Schrecken ihm, wenn auch ſehr ſchön gebaut;
Denn Wolken ſind ſie, welche Eiſen regnen,
Und jedem Ort mit Schwerterfluth begegnen.
Zu Arka weint gefang'ner Frauen Schaar,
Die ſich die Bruſt zerſchlitzt, (zerreißt das Haar),
Zu Moſan ſah'n ſie Ihn rückkehrend ſtreifen,
Er kehrte nur zurück um anzugreifen,
Er tauchte tief ſich in der Herzen Blut,
Das Ihm für jedes ändre Blut ſtand gut.
Die Flamme ward Ihm zum Geleit' beſcheret,
Das Volk erſchlagen und das Land verheeret;
Das Blut Malatia's rund um Ihn kreiſ't [2]),
Malatia's, von ſeinem Volk' verwaiſ't.
Im Fluß Kabakib ſchwand von dem Gedränge
Der Reiterey zu Nichts des Waſſers Menge.

---

1) Aras, das Anbinden des Kamehls, das Abſitzen beym Nachtlager; allem Anſchein nach iſt das Arabiſche Aras das Stammwört des Franzöſiſchen harras; wenn er Abends irgendwo abſitzt, ſo bleibt er nicht lange genug, um die Pferde am nächſten Morgen an demſelben Orte zu tränken.

2) Wörtlich: Er gehet hin und her im Blute Malatia's.

Erſchrocken war vor uns der Euphrat,
Als ob ein Strom mit jedem Mann eintrat.
Die Wogen ſchäumten auf rings um die Pferde,
Für welche gleich die tiefſte Tief', die Fährte.
Wenn Er mit Reiterey den Fluß durchſchwimmt,
Das Auge nur Genick und Kopf ausnimmt [1]).
Zu Henſit und Sommain Saba brachen
Die Lanzen alles Volk — wo jetzt nur Brachen [2]).
Es ging dort endlos auf der Pferde Schaar,
Endlos die Halftern [3]) und das Stirnenhaar.
Die hohen Schlöſſer ſtürzten wo wir ſtanden,
Wir trafen die Bewohner, und ſie ſchwanden.
Die Pferde lagen müde vor dem Schloß,
Denn Er ermüdet auch das ſtärkſte Roß [4]).
Ein jeder Geiſt iſt traurig, nur nicht Seiner,
Ein jeder Degen ſcharfig, nur nicht Seiner.
Vor Samoſat ſind Gruben [5]) wüſtes Land,
Dann Heiden, und die Thäler, unbekannt.
Der Weg ging nach Meraaſch in Finſterniſſen,
Indeß Gefahr in Rum war eingeriſſen.
Als vor dem Heer' Er zog allein als Held,
War's klar, daß Er bedürfe nicht der Welt.
Es prallten an Ihm ab die längſten Speere,
Er ſtumpfte ab der ind'ſchen Klingen Wehre,
Sie ſtürmen an bis Pferdesbruſt ſie hemmt.
Ein Held, deß Huld und Grimm gleich reichlich ſtrömt,
Deß Großmuth alle Stürme kann erheitern [6]),
Und der nur geitzig iſt mit Seinen Reitern [7]).

---

1) Man ſieht im Strome nur den Kopf und Hals der ſchwimmenden Pferde.
2) Wörtlich: Andere wohnen nun dort ſtatt der vorigen Bewohner.
3) Die Fußfeſſeln.
4) Wörtlich: denn auch das Geehrteſte iſt vor dem Emir erniedrigt.
5) Matmüret, die ſchon aus Xenophon bekannten Getreidebrunnen.
6) Wörtlich: ein Großmüthiger, deſſen Schatz alle Uebel heilt.
7) Den geharniſchten und bepanzerten.

Er ſchlägt den Feind, verfolgt ihn auf der Statt [1])
Mit Schlägen, ſo die Helmen drücken platt [2]).
Es ſtaunet Conſtantin ob Seinen Rittern,
Wann ihm, gefeſſelt gleich, die Schenkel zittern.
Domeſtikus! vielleicht kehrſt du zurück;
Wie Mancher floh vor dem was kehrt zurück! —
Du retteſt dich mit einer Wund' im Herzen,
Die andre folget mit noch größ'ren Schmerzen [3]).
Du lieferſt fliehend deinen Sohn dem Feind,
So bleibt dir fürder in der Welt kein Freund.
Es iſt dir blutig das Geſicht geſchlagen,
Und deine Hülfe iſt nur Weheklagen.
Es macht mit großem Heer die Länder wüſt
Ali der Held, der Heere trinkt und frißt.
Wo ſind die Thiere, die dem Leu'n entrannten?
Was nützt vor ihm die Größ' dem Elephanten?
Kann dir der Stoß nicht Tapferkeit verleih'n,
So präget ſie auch dir der Spott nicht ein.
Es ſah die Zeit, wie Er den Feind behandelt,
Und hat ſeitdem, wie Er, mit Grimm gehandelt.
Es huldigten die Fürſten Dir als Schwert,
Das ſchneidend glatt (durch Mark und Beine) fährt,
Als Reichsſchwert, dem zurück die Menſchen treten,
Verkündend es durch Pauken und Trompeten.
Mein Wort der Andern Worte überragt,
Ich ſage, was kein And'rer noch geſagt.
Die Worte Anderer ſind ſchaale, ſchlechte,
Wie ihre Sprecher von unedelem Geſchlechte.
Ich kehr' zum Worte, welches heiſcht der Held,
Denn die Gedanken ziehen durch die Welt,

---

1) Der Wahlſtatt.
2) Wörtlich: er macht die Buckeln der Helme zu Flächen.
3) Die zweyte Wunde die ihm geſchlagen ward, war die Gefangenſchaft ſeines Sohnes.

Doch kümmeren mich nicht der Neider Schmerzen,
Denn Neid wird nie getilget aus dem Herzen.
Geiz' nicht nach Liebe bey der Neiderſchaar,
Umſonſt bringſt du dich ſelbſt zum Opfer dar.
Unfälle nehm' ich auf mit ſolchen Seelen,
Die vieles Unheil doch für wenig zählen.
Du biſt der Held von Taghleb, von Wail,
Dem Ruhmgekrönteſten geſetzt als Ziel.
Leicht iſt's, wenn Leiber nie getroffen werden,
Und Geiſter folgen, williger Geberden.
Der Tod der Feind' erwecket in uns Trauer
Wenn ſie nicht trifft der Speere Todesſchauer.
Geſellſchaft in dem Tod' iſt Glück beſchert,
Verhaßt iſt Tod, den nicht ertheilt Sein Schwert.
Wenn alle Reiche würden ausgetheilet,
Sie wären Sein, der gähem Tod voreilet,
Der in der Welt ſich keine Ruhe gönnt,
Und deſſen Schwert die Schedel klirrend trennt.

215.

Als Entſchuldigung an Seifeddewlet, der ihm Vorwürfe machte, daß er ſaumſelig ſey in ſeinem Lobe.

Dein kleinſtes Lächeln macht den Geiſt geſunden,
Gibt Kraft und heilt des ſchwachen Leibes Wunden.
Wer kann gen Dich die Pflichten all' erfüllen?
Wer iſt, genau zu thuen Deinen Willen?
Du ehr'ſt was ich geheim entſchuld'gend ſage;
Warum geheim? Entſchuld'gung liegt am Tage.
Wenn lebend ich mit Dir vertreib' die Stunden,
Kann nicht mein Leib, wenn Deiner krank, geſunden.
Wenn ich die Lobgedichte aufgegeben,
Iſt's Ohnmacht, Dich mit Lobpreis zu erheben.

216.

Als Bedauerungsgedicht einer heilenden Wunde.

Weiß wer zweifelt das was Du bezweifelst?
Von dem Himmel wehrst die Miſſethat,
Ueber alle Krankheit iſt Dein Leib erhaben,
Wunder iſt's, wenn Dir ein Unfall nah't.
Es liebkoſen liebend Dich die Zeken,
Wie das Liebchen ſüßen Schlag ertheilt;
Wie kann denn die Welt Dir Krankheit ſenden,
Dir, der ſie als Arzt vom Uebel heilt?
Kann die Welt mit Uebeln Dich behaften,
Dich, der ihr dawider Helfer iſt?
Wenn Du einen Tag nicht Lanzen ſtoßeſt,
Und nicht Blut vergießeſt — iſt es Friſt.
Du, deß Muth macht krank die Eingeweide,
Die er wieder heilt am Tag' der Schlacht,
Dir fehlt nichts wenn eine Wolke Staubes
Schattend Deinem Zug Geleite macht,
Wenn das Land des Feindes füllen Roſſe [1]),
Denen Naſ' und Weichen ritzt der Speer,
Wenn verfolgend Du läßt Zügel ſchießen,
Und das Fernſte nahe kommet her.
Deine Krankheit iſt die einz'ge Krankheit
Welche nicht Hippokrates verſteht;
Meine Augen ſind auf Dich gerichtet,
Deſſen Sonnenglanz nie untergeht.
Ich bekämpfe den, der mich bekämpfet,
Wer mich ſchießt, in ſeinem Blut ſich wälzt.
Neid kann ich dem Neider nicht verdenken,
Den ein Blick von mir wie Wachs zerſchmelzt.
Eine hohe Stelle habe ich erreicht,
Wo das Herz dem Blick aus Neid erbleicht.

---

1) Mudſchihatun, das an der Stirne kahle Pferd.

217.

Als der griechiſche Geſandte ſich über die Heilung Seifed-dewlets freute.

Was, freuet der Geſandte ſich der Wunde?
Es fehlt Dir Nichts, daß ganz Dein Leib geſunde!
Der Schaden trifft den Feind — wenn noch ſo ſpät,
Ihm bleibt die Schande, während dieß vergeht.

218.

An denſelben bey derſelben Gelegenheit.

Iſt krank das Reichsſchwert? iſt die Erde krank?
Und Grimm und Huld was ſie beherrſcht, beglücket?
Wie nützlich iſt für mich das Augenweh,
Wenn Er aus Nachſicht bloß ein Aug' zudrücket!
Du heileſt durch Freygebigkeit das Volk,
Das Weltmeer iſt als Theil von Dir zerſtücket.

219.

Auf ſeine Heilung.

Es iſt mein Ruhm, wenn Du geheilet biſt,
Wenn Schmerz von Dir zum Feind gegangen iſt;
Mit Dir geſundeten die Streifereyen,
Die Tugenden, und Regen ſtrömt von Neuem.
Zur Sonne iſt ihr Licht zurückgekehrt,
Das ſie, ſo lang Er krank war, hat entbehrt.
Mir hat der Blitz gelächelt Deiner Wangen,
Und nieder iſt der Wolke Huld gegangen.
Er iſt das Schwert, dem nie ein andres gleicht,
Weil nie der Dienende den Herrn erreicht.

Durch Ihn ward Ruhm dem Araber zu Theile,
Und Perſer nehmen Theil an Seinem Heile.
Der Glaube wird durch Seinen Sieg beglückt,
Der alle and're Völker unterdrückt.

220.

Zum Lobe Seifeddewlet's beym Ausgange des Mondes Ramaſan im J. 342 (953).

Dem Faſtenmond', den Augen und der Zeit
Verleihſt Du Licht als Sonne und als Mond,
Du biſt's, der neuen Monden Huld verleiht,
Und Menſchen nicht allein damit belohnt.
Ein ungemähter Garten iſt die Welt,
Und Deine Tugenden ſind ihre Blüh'.
Durch Dich an Gnaden es der Zeit nicht fehlt,
Und fehlen ſoll es Dir an Leben nie!
Dir mehrt die Zeit durch ihren Lauf den Adel,
Und And'ren nur das Alter und den Tadel.

221.

Als der Fluß Kowaik bey Haleb austrat, und das Haus Seifeddewlet's umſtrömte, deſſen Umfang 7600 Ellen war, und welches Sefinet, d. i. das Schiff, genannt ward, ſagte Motenebbi, deſſen Pferd bis an die Bruſt im Waſſer ging:

Die Meere [1]) halten ab von Seinem Meer',
Wer zum Beſuche und zum Lob kommt her;
Iſt's, daß ſie Seine Gnaden uns beneiden?
Iſts, weil ſie wühſchen, ſelbe zu vergenden?
Iſt's, um von Seiner Rechten Huld zu fleh'n?
Iſt's, daß ſie nur Ihn zu beſuchen geh'n?

1) Die ausgetretenen Waſſer.

Iſt's, um ſein Haus zu ziehen einen Graben,
Das Roß' und Speere längſt befeſtig't haben?
Ward denn zum Schiffe hier die hohe Fluth?
Verſchwand die Flur mit wilder Eſel Brut?
Er treibt die Narrheit aus dem Widerſpänſt'gen,
Gewohnt, beym Trinkgelag' durch Tod zu ängſt'gen [1]),
Verwandelt Freudenruf in Wehgeſchrey,
Und wühlet ſeine Naſe ein als Leu.
Sein Fuß pflegt Königsſtirnen zu zergliedern,
Er führet an mit wachen Augenliedern,
Er greifet ſeine Tadler ſelber an,
Und adelt durch der Lanze Stoß den Mann.
Er iſt ſo rein, daß Nichts ſein Kleid befleckt,
So weiß, daß er das Glück als Bund aufſteckt [2]).
Er, eine Sonne und zugleich ein Meer,
Dem gern die Sonne und die See gleich wär'.
Er ſteht dir bey, um Hülfe angeſprochen,
Eh' du das S des Nahmens ausgeſprochen [3]).
Gott ſtehe wider Seine Feinde bey,
Ihm, der den Glauben hat bewahret treu!

222.

Ebenfalls zu Seifeddewlet's Lobe in demſelben Jahre, als beyde auf der Rennbahn zu Pferde ſaßen, aus dem Stegreife:

Ein Jeder thut, was er gewohnt,
Den Stoß und Schlag hat Er gewohnt.
Er ſtraft der Feinde Wort zu Lügen,
Die glücklich, wenn beraubt ſie liegen.

---

1) Wörtlich: ſie trinken, und er mehrt den Schmuck (von Erſchlagenen).
2) Sein weißer Bund iſt glücklich.
3) Ehe man noch den erſten Buchſtaben ſeines Nahmens (Seifeddewleh ausſpricht, leiſtet er ſchon Hülfe.

Er ſchadet, wem Er ſchaden will,
Er führt, wird nicht geführt, zum Ziel.
Den Gotteslängner kann Sein Degen
Allein zum Glaubenswort bewegen.
Er, Meer' in Ruh, das Perlen hegt,
Bewahr' Dich Gott! — wenn ſturmbewegt;
Auch ohne Vorſatz ſchaden Wogen,
Doch Er vom Vorſatz nur bewogen.
Die Könige gehorchen Ihm,
Sie werfen nieder ſich vor Ihm.
Er raubt das Gut mit Schwert und Lanze,
Belebt durch Lächeln dann zum Tanze [1],
Es dringt Sein Sinn als Vortrab ein,
Heut weiß Er, was wird morgen ſeyn.
Das Schwerſte kann Sein Roß einhohlen,
Und könnt' es aus der Sonne hohlen.
Gefangen ward des Feldherrn [2] Sohn,
Deß' Vater lebend lief davon.
Von Amed nach dem Dſchihan [3] waren
Drey Nächte Weges Deinen Schaaren.
Der Feind gab Dir das Heer, den Sohn,
Doch hatt' er wenig Lob davon.
Er ſah Dich, ihm entfuhr ſein Leben,
Als Gottes Schwert er ſah ſich heben.
Das Schwert kehrt' ſich wo anders hin,
Als Opfer fällt ihm Conſtantin.
Das Kleid zerreißt er, das geſtreifte,
Das Panzerhemd, das dicht gereifte,
In's Kloſter ging er mit dem Stab,
Weil ihm mißfiel der Pferde Trab.

---

1) Zur Freude.
2) Des Domeſtikus, nach welchem jene Schlacht benannt ward.
3) Von Amed nach dem Dſchihan konnten nur deine Geſchwader in der kurzen Zeit von drey Nächten den Weg zurücklegen.

Er ging erſt, als durch Lanzenſtoßen
Aus Augen ihm das Blut gefloſſen.
Wenn retten könnte Furchtgeſchrey,
So flöhen Fürſten eins und zwey [1]).
Schwarzhär'ne Kleider wird man tragen
In Oſt und Weſt, ihn zu beklagen.
Dem Feſte Heil! deß' Feſt Du biſt,
Des Mannes Feſt, der gläubig iſt [2]).
Bewillkomm' immerfort die Feſte!
Sie ſeyen Dir ſtets neue Gäſte!
Es iſt ein Tag, der einzig iſt,
Wie Du in Tugend einzig biſt;
Ein Aug' iſt beſſer als das and're,
Ein Tag iſt größer als der and're.
O Wunder, daß nicht Furcht beengt
Das Herz des Herrn [3]), der Dich umfängt;
Denn wer da will mit Löwen jagen,
Wird von den Löwen fortgetragen.
Du biſt die Sanftmuth in der Macht,
Und wenn Du willſt, führ'ſt Du die Schlacht.
Geſchenktes Leben tödtet Freye,
Gebund'ne Hand iſt keine freye.
Die Wohlthat führt Dir Edlen zu,
Unedlen ſtört ſie aus der Ruh' [4])
Durch Weisheitsſinn der Menſchen Beſter!
Durch Amt und Stand der Menſchen Größter!
Zu fein iſt Deiner Thaten Spur
Dem Sinn', er greift das Off'ne nur.

---

1) Die Könige flöhen einer und einer, oder zwey und zwey.
2) Desjenigen, der die Opfer darbringt, und das Opferfeſt auf vorgeſchriebene Weiſe begeht.
3) Dail, d. i. des Chalifen, des Vertheilers der Reiche.
4) Die Unedlen empört ſie halsſtärrig.

Wehr' ab den Neid (mit Deinem Bogen),
Du biſt's, der mir ihn zugezogen.
Macht Deine Kraft den Arm mir ſtark,
So dringt mein Stahl durch Bein und Mark.
Ich bin Dein Speer, von Dir getragen,
Geſenkt zur Zier, gebäumt zum Schlagen.
Die Welt erzählet mein Gedicht,
Und wenn ich dichte, ſchweigt ſie nicht [1]),
Es regt den, welchen ſonſt nichts reget,
Den Genienruf ſelbſt nicht beweget [2]);
In mir lohn' Anderer Gedicht,
Mein iſt das Lob, das Jeder ſpricht,
Mein iſt des Liedes erſtes Schallen,
Die Anderen nur Widerhallen.
Ich ließ die Pferde weit zurück,
Den Huf beſchlug mit Gold Dein Glück.
Du haſt gebunden mich mit Liebe,
Die Gnaden binden feſt (die Diebe).
Begehrt der Menſch von Tagen Huld,
So weiſen ſie an Dich die Schuld [3]).

223.

Als die Frage aufgeworfen ward: ob Arabern oder Kurden der Vorzug der Freygebigkeit gebühre, und Seifeddewlet die Entſcheidung dieſer Frage an Motenebbi übertrug, antwortete dieſer:

Fragſt Du, wer der beſte Menſch:
Der Freygeb'ge iſt der Beſte,

---

1) Wenn ich dichte, improviſirt die Welt.
2) Taghrid, das Geſchrey der Wüſtendämonen.
3) Wörtlich: wenn der Menſch ſeine Tage um Wohlſtand bittet, und du ferne biſt, ſo ſetzen ſie dich als den Termin aus.

Aus den Söhnen Wail's Held,
Die zuerſt im Treffen ſtoßen,
Die man als verſchwendriſch tadelt,
Die durch Deine Huld die Erſten.

224.

Als Seifeddewlet vor dem griechiſchen Geſandten in Gegenwart Motenebbi's ſaß, ſagte dieſer:

Unrecht wär' es, Ihn zu loben ungeſehen,
Wahr beſchreiben kann nur, wer hat recht geſehen.
Keiner wird gefangen, wenn zu dicht die Heere,
Blind gehorch' ich, hörend Deines Aufzugs Ehre.
Zeig' von Deinem Eigenſten in dieſer Stunde,
Wo mir jeder meiner Sinne bringet Kunde.
Vorzug wird dem Kaiſer unter ſeines Gleichen,
Denn, Verzeihen muß zum Ruhme ihm gereichen.
Weil Du Dich gewürdigt, Bothſchaft zu empfangen,
Mußten Könige zu hohem Ruhm' gelangen.
Ihnen ſteh'n die Köpfe ſicher auf den Nacken,
Während Andre harren, bis Du kommeſt, ſie zu packen.
Statt der Griechen gibſt Erſatz Du Deinen Klingen,
Die Dir mehr der Köpfe und der Gurgeln bringen.
Deine Huld iſt Regen, welcher ſtrömt am Morgen,
Regen muß den Ruhm von Deiner Hand erſt borgen.
Sonn' empfängt von Dir Dein Licht, wenn aufgegangen,
Wie des Abends wird von ihr der Mond empfangen.

225.

Zum Lobe Seifeddewlet's nach dem Einzuge des griechiſchen Geſandten im J. 343 (954).

Geſandtſchaft dient an Panzers Statt dem Kaiſer,
Er ſchützet ſich mit ſelber als ein Weiſer.

Ein Panzerhemd, worauf geſchrieben ſteht
Für Deine Gnaden Preis und Dankgebeth.
Wer leitet ihn nach Haus im dicken Staube,
Der noch nicht fällt, ſeit Du auszog'ſt zum Raube?
Wo tränket er ſein Pferd mit reiner Fluth?
Wo iſt ein Quell, der ungetrübt von Blut?
Er traut ſich kaum den Kopf vor Dir zu heben,
Und die Gelenke ihm aus Schrecken beben.
Durch Doppelreih'n, die Dein Gefolge zieht,
Geht er aus Schrecken mit gekrümmtem Schritt'.
Er ſchaut auf Dich, doch iſt ſein Blick getheilet,
Der halb auf Dir, halb auf dem Schwerte weilet.
Er ſieht den Nahrungsquell, den er begehrt,
Er ſieht den Tod, der ihn mit Graus durchfährt.
Er küßt, wie man vor Dir ſie küßt, die Erde,
Die Kämpen ſteh'n demüthiger Geberde.
Es iſt der Helden höchſter Glückestraum,
Zu küſſen nur von Deinem Pferd den Zaum,
Doch wehren ihren Lippen dieſe Gnaden
Die Bruſt vollzähn'gen Pferd's und ſchlanke Spaden [1]).
Gelangen ſie auch nicht zu dieſem Glück,
So weiſeſt Du ſie doch nicht leer zurück.
Mit großem Muthe ſandten ihn die Feinde,
Daß er mit ihren Heeren Dich befreunde [2]),
Er kam zu Dir, von ihnen abgeſandt,
Und kehrt als Tadler wieder in ſein Land [3]).
Er ſtaunet an das Schwert [4]), von Huld begleitet,
Und deſſen Politur der Ruhm bereitet,
Vor deſſen Farb' erblindet jeder Blick,
Vor deſſen Schneid' der Finger fährt zurück.

---

1) Sich biegende Lanzen.
2) Sie begehren von dem Geſandten, daß er Rückſicht nehme auf ihre Heere.
3) Er tadelt ſeine Sender, daß ſie es wagen, ſich ihm zu widerſetzen.
4) Das Schwert aus dem Stamme Rebia.

Als Dich erblickten Griechenlands Gesandten,
Sie ihre eigne Nichtigkeit erkannten;
Sie bathen, wie man bettelt, um das Glück,
Nicht bittend bloß um winziges Geschick.
Die Furcht, daß man sie tödte, nehm' gefangen,
Die Furcht allein macht sie hierher gelangen.
Schlägst Du sie todt, mehr fürchten sie sich nicht,
Sie kommen selbst, Du brauchst die Ketten nicht.
Du und die Könige, (bey meiner Seele!)
Du bist das Meer, und sie sind die Canäle.
Du regnest, sie sind leeres Wolkenspiel,
Viel ist Dein Wenig, wenig ist ihr Viel.
Wer Dich anspricht, Du mög'st Dein Pferd ihm schenken,
Dem gibst Du in der Schlacht es ohn' Bedenken.
Großmüthiger! Dich preiset mein Gedicht,
Mir gibt die Welt was ich verdiene nicht.
Mißt sich mit mir die Schaar der Dichterlinge?
Mit mir, der ich so schwer, sie so geringe!
Ich tadle sie, wenn auch mein Mund verstummt,
Es lacht mein Herz in stillen Spott vermummt.
Dein Rufer ist's, der antwortlos erbleichet [1]),
Ich groll', wie Deinem Feind, wem mir nicht gleichet.
Ich bin nicht stolzen Sinn's, ich grolle nur
Dem Dummen, der sich klug dünkt von Natur.
Mein größter Stolz ist, daß ich Dir vertraue,
Mein Schatz, daß ich mit Hoffnung auf Dich schaue,
Daß sich dem Reichsschwert weiht mein wahrer Mund,
Worinnen nur die Lüge geht zu Grund.
Ich warf die Feinde mit dem Reim (dem freyen),
Der siegend tödtet, ohne sich zu scheuen [2]).

---

1) Wörtlich: ich ermüde den der dich ruft, indem ich ihm keine Antwort gebe.

2) Die Reime tödten, und sind sicher, nicht getödtet zu werden.

Ihr meinet, daß die Sterne ewig ſind,
Stritt' ich, ſie weinten als verwaiſ'tes Kind [1]).
Wollt' Er die Sterne, nahe wär' Er ihnen,
Wie lieblich könnt' Er ihrer ſich bedienen! —
Er, dem auch das Entfernt'ſte iſt nicht weit,
Wenn Er mit Staubflor ſich verhüllt im Streit.
Es liegt der Oſt und Weſt in ſeinen Händen,
Die nimmer müd' ſind, Wohlthat auszuſpenden.
Er hohlt die Flücht'gen ein durch Willensmacht,
Es trifft das Unglück den, der flieht die Schlacht,
Und wer aus Neid will Seiner Huld entfliehen,
Den hohlt ſie ein, wohin er auch mag ziehen.
Vollkommen Seine Huld, allein Er hält
Sie nur für ſo, wenn ſie umfaßt die Welt.
Wenn Araber erproben ihre Seelen,
So müſſen ſie zu ihrem Herrn Dich wählen;
Sie opfern Dir den Geiſt auf in der Noth,
Und alle Stämme ſteh'n Dir zu Gebott,
Sie helfen Dir mit allen Lanzenröhren,
Der Stoß kann doch dem Reiter nur gehören.
Wen Du im Kampf nicht unterjochſt als Feind,
Den machſt Du Dir durch Tugenden zum Freund'
Und wem Erniedrigung Du kannſt nicht lehren,
Der wird erniedriget von Deinen Speeren.

---

1) Wörtlich: wenn ich mit den Sternen ſtritte, ſo würden manche Sterne als Waiſen ihre Väter beweinen.

226.

Als ihm Seifeddewlet folgenden Vers eines Dichters anführte: »Mein Inneres kennst Du am geheimsten Ort, Du schaffst den Splitter aus dem Auge fort;« und darauf eine passende Antwort begehrte, sagte Motenebbi:

Der König kostet nicht den Schlaf aus Muth,
Er ist dem Leben Tod, und Tod dem Leben;
In Seinem Aug' hat Splitter keinen Platz,
Und was Er schauet, ist Ihm untergeben.
Gott lohn' in Ihm des Stammes Haschem Schwert,
Deß Nahmen Schwert und Reich zugleich erheben.

227.

Die Beni Kelab hatten einen Einfall in den District von Balis gemacht, Seifeddewlet verfolgte sie von Motenebbi begleitet; er erreichte sie nach mehreren Nächten, griff sie des Nachts an, tödtete sie, nahm den Harem weg, und behandelte diesen gnädig. Bey seiner Rückkehr im Monde Dschemasiul-ächir d. J. 343 (954) sang Motenebbi:

Bist Du der Hirt, so ist vor Wölfen sicher die Herde,
Bist Du das Schwert, so macht nimmer Dich schartig der Schlag.
Du bist der Herr der beyden Geschlechter, der Menschen und Dschinnen;
Denken die Beni Kelab Herren der Seelen zu seyn? [1])
Sie verließen Dich nicht vielleicht aus Geist der Empörung,
Man verzeihet den Trunk dem, den berauschet der Tod.

---

1) Um ein richtiges Urtheil über die Vortheile zu fällen, welche dem deutschen Dichter seine Sprache in der größeren Treue und Anschmiegung der Uebersetzung an das Original gewährt, vergleiche der Kenner diese und die folgende Kaßide mit der in des Freyherrn Sylvester de Sacy Anthologie arabe gedruckten französischen Uebersetzung und dem arabischen Texte.

Du verfolgteſt ſie entlang den Wäſſern der Wüſte,
Wolken fürchteten ſich, daß Du als Waſſer ſie ſuchſt.
Schlaflos lag ich in Nächten, wo Deiner mit Liebe gedachte
Das arabiſche Roß, herrlich gezeichnet vom Maal.
Freye waren verſammelt um Dich, und Du in der Mitte
Spreiteteſt über ſie ſchützend die Flügel als Aar.
Deine Verfolgung in Wüſten galt alsdann für die Frage,
Und die Antwort war ihrer Erſchlagenen Reſt.
Großmuth Deiner Hand und ew'ge Verwandtſchaft des Stammes
Stritten für ihr Harem als ſie zerſtreuet entfloh'n.
Ihnen diente zum Schutz Abſtammung vom Enkel des Maad [1],
Du behandelteſt ſie als die Genoſſen des Stamm's,
Du begnügteſt Dich mit Einem Stoße der Lanzen,
Und es füllten ſich Thäler mit weiblichem Troß.
Frauen entbanden aus Furcht auf Satteldecken des Laſtthiers,
Männliche, weibliche Frucht warf vor der Zeit das Kamehl.
Rechter Hand war Amru, wo ſie ſich zerſtreuten die Leben [2],
Linker Hand war Kaab, den er wie Würfel zerwarf [3].
In der Mitte war Ebubekr [4] von Hülfe verlaſſen,
So, daß Eidechs ihn und die Akazie verließ.
Wenn aus Rache Du ein Volk verfolgſt auf dem Streifzug,
Bleiben von ihrer Flucht Nacken und Köpfe zurück.
Wie ſie gefangen wurden, ſo kehrten nach Haus die Matronen,
Mit Halsbändern geſchmückt und mit der Würze des Duft's.
Dankbar erkennen ſie mit Preis die erwieſene Wohlthat;
Aber wer kann wohl je Dir ſie vergelten mit Dank?
Ihnen gereicht nicht zur Schande, zu Dir zu nehmen die Zuflucht,
Und es iſt Dein Schutz keine Beſchimpfung für ſie.

---

1) Rebia, der Stammvater des Stammes Rebia, dem Seifeddewlet angehörte, war der Sohn Nefar's des Sohnes Maad.

2) Ein unüberſetzbares Wortſpiel zwiſchen Amru, dem Nahmen eines der feindlichen Stämme, und Umur, die Leben.

3) Gleiches Wortſpiel wie im vorhergehenden Verſe zwiſchen dem Nahmen des Stammes Kaab und Kuab, die Würfel.

4) Ebubekr, ebenfalls der Nahmen eines Stammes der Beni Kelab.

Wenn entfernet ſie ſind von ihren Stammesgenoſſen,
Und ſie ſind bey Dir, ſind in der Fremde ſie nicht.
Wie iſt's möglich, daß Du mit Grimm verfolgeſt die Menſchen?
Wenn Du einen trifft, ſchmerzt der Getroffene Dich.
Herr! ſey gnädig mit ihnen und laſſ' die Milde gewähren,
Denn ein Vorwurf iſt ſchon für die Schuld'gen die Huld.
Wo ſie nur ſind, dort ſteh'n ſie in Deinen Dienſten als Sclaven,
Wenn ein Vorfall ruft, ſind ſie zur Antwort bereit.
Was ſie geſündiget haben, das wird von ihnen erkennet,
Sind Halsſtärrige [1]) nicht, haben geſündigt, bereu't.
Du biſt ihr Leben, und wenn Du zürneſt entfliehet das Leben,
Für die Sünde iſt Straf', daß uns das Leben entflieht.
Deine Hände kennen ſie wohl, die ſtrömenden Brunnen,
Aber öfters bleibt dennoch das Gute verſteckt.
Viele Fehler erzeugt nur der, wer verleitet zu ſelben,
Und Entfernung wird oft nur durch Nähe erzeugt.
Wie viel fehlen nicht die Menſchen aus Dummheit und Blödſinn?
Statt der Schuldigen trifft Andre die Strafe ſehr oft.
Sie ergriffen die Flucht mit dem Hareme vor Ali,
Aber Ali flößt Hoffnung den Fürchtenden ein.
Wenn das Schwert des Reichs Kais Furcht einjaget den Feinden,
So legt ihnen Kais prächtiges Kleid dafür an.
Unter der Wolke der Huld entſproſſen ſie wuchernd als Pflanzen,
Und zu Seiner Zeit mehren ſie ſich mit Gedeih'n.
Unter Seiner Fahn' ſteh'n ſelbſt die Feinde geſchaaret,
Deren Schwierigſte gleich Ihm ſich ergeben bereit.
Hätte die Söhne Kelab's bekrieget ein Andrer als Ali [2]),
Wär' er durch Nebel nie hin zu den Sonnen gelangt [3]).
Hätte vor den Hürden des Viehs getroffen die Stöße,
Wäre gefallen vorher Raben und Füchſen zum Raub',

---

1) Wörtlich: ſind nicht von dem erſten Haufen (des jüngſten Gerichts), nähmlich von den Halsſtärrigen, die nicht Buße gethan haben.

2) Der Emir Seifeddewlet.

3) Nicht durch die Staubwolken zu dem Hareme.

Hätte Pferde getroffen, die ſich bloß nähren vom Winde,
Denen Waſſer ſtatt Spieglung des Waſſers [1]) genügt.
Doch wenn ſie der Herr aufjagend verfolget im Streifzug',
Nützet ihnen nicht Steh'n, nützet auch ihnen nicht Geh'n,
Sie verſtecket der Tag und ſie bedecket die Nacht nicht,
Und ſie trägt kein Roß, trägt nicht der Bügel davon.
Eingeſtürmet iſt Er auf ſie mit wogender Stahlfluth,
Welche als ein Meer ſchlägt auf dem Lande Gewog.
Nachts griff Er ſie an, ſie lagen auf ſeidenen Matten,
Und die Erde war Morgens ihr einziges Bett.
Wer von ihnen den Speer gehalten hatte in Händen,
Hatte am folgenden Tag blutig gefärbet die Hand.
Söhne Kelab's, die in Nedſchd einſt Deine Väter getödtet,
Deren Reſt Er bloß hat für die Schlachten geſpart,
Er verſchonte ſie und ließ ſie ziehen als Kinder,
Weil den Meiſten noch ſchmückten Korallen [2]) den Hals.
Sie und Du, ihr ſeyd in Allem gefolget den Vätern,
Wunderbar, fürwahr! iſt es von ihnen, von Dir!
Dieſes iſt der Zug von denen die ſuchen die Feinde,
Deine Streiferey, welche die Feinde ereilt.

228.

Seifeddewlet war im Begriffe die Gränzfeſtung Hades zu bauen, als die Bewohner dieſelbe ohne Schwertſtreich dem Domeſtikus i. J. 337 (948) übergaben. Seifeddewlet zog vor dieſelbe Mittwochs in der zwölften Nacht vor dem Ende des Mondes Dſchemaſiul-achir d. J. 343 (954), und legte an demſelben Tage die Grundfeſte des neuen Baues, indem er der Erſte den Graben grub. Am Freytage darauf erſchien Phokas der Do-

1) Das unter dem franzöſiſchen Nahmen Mirage bekannte Phänomen des Wüſtendienſtes.

2) Sachab, ein Kinderhalsband aus Korallen und Duftperlen.

mestikus mit 50000 Reitern, und lieferte am letzten Montage desselben Mondes die Schlacht, welche von Morgen Früh bis Nachmittags dauerte. Seifeddewlet mit 500 Mann seines innersten Gefolges griff selbst an und trug den Sieg davon, indem er 3000 tödtete und viele Gefangene machte. Dann blieb er noch, um den Bau von Hades zu vollenden, dem er selbst den Giebel aufsetzte Dinstags in der dreyzehnten Nacht vor dem Ende des Mondes Redscheb [1]). Bey dieser Gelegenheit sang Motenebbi:

Im gleichen Schritte geht der Vorsatz mit dem Mann' [2]);
Von großen Männern wird das Große nur gethan.
Das Kleine scheinet groß, geschaut vom Aug' des Kleinen,
Dem Aug' des Großen wird das Große klein erscheinen.
Der Muth des Reichsschwerts wird von keinem Heer beengt,
Und wenn dasselbe auch wie Meergewoge drängt.
Von Menschen fordert Er, was Ihm begehrt die Seele,
Und dieses ist weit mehr als fordert Heldenseele.
Es bringen Seinem Schwert sich selbst zum Opfer dar [3])
Der alte Geyer und der längst ergraute Aar;

---

1) In der Ueberschrift des Exemplars, aus welchem Freyherr Sylvester de Sacy in der Anthologie arabe diese Kaßide übersetzte, wird noch weiter gesagt, daß Seifeddewlet den einäugigten Patricier von Samandu und Lukandu zum Gefangenen machte. Freyherr de Sacy bemerkt in der Note, daß dieses die Orte Τζαμανδος und Λυκανδος, und das auch anderswo vorkommende Charschena das Charsianum Castrum seyen. Der türkische Geschichtschreiber Dschenabi sagt in der Geschichte Ighasi's, des Fürsten der Familie Danischmend, und noch an einem andern Orte ausdrücklich, daß das alte Charschena das heutige Amasia sey, in welchem Falle das alte Αμασεια und Castrum Charsianum eines und dasselbe gewesen seyn müßten.

2) Als Erläuterung dieses schönen Spruchs führt der Commentar das eben so schöne arabische Sprichwort an: Al-ridschal Kawalibol-ahwal, d. i. die Männer sind die Model der Ereignisse.

3) Sie opfern sich ihm, weil ihnen sein Schwert die Nahrung verschafft, die sie sich aus Alter und Ohnmacht nicht mehr verschaffen können.

In ihrem Alter droh'n sie Menschen nicht Gefahren,
Beraubet ihrer Klau'n, die ihnen Schwerter waren.
Wer kennet Hades noch? Al-hamra [1]) ist voll Blut;
Kennt es die Wolke noch, die es getränkt mit Fluth?
Sie tränkte einst das Land, eh' Er noch eingebrochen,
Seitdem Er sich genaht, tränkt sie nur Schedelknochen.
Er führte auf den Bau, es stieß der Speer auf Speer,
Es brandete der Tod ringsum als hohes Meer.
Im Wahnsinn' lag das Schloß; um selben d'raus zu bannen,
Umhing Er's mit Erschlagenen als Talismanen.
Er jagte mit Gewalt der Welt die Beute ab,
Die Er, der Welt zum Trotz, den Gläub'gen wieder gab.
Was Menschen raubt die Nacht, ist gänzlich sonst verloren,
Du, weil sie Dich beraubt, hast Rache ihr geschworen.
Wenn Er den Vorsatz faßt als von der künft'gen Zeit [2]),
So wird sie eh' Er will, schon zur vergang'nen Zeit.

---

1) Al-hamra, die rothe Burg, wie die zu Granada. — Wie sehr den Franzosen seine Sprache zu umschreiben zwinge, bezeugt am besten des Freyherrn Sylvester de Sacy's eigenes in der Note seiner Uebersetzung niedergelegtes Geständniß: »J'ai été obligé de paraphraser un »peu ces deux vers, pour developper la pensée du poëte, aussi peu »naturelle, qu'elle est exprimée d'une manière concise.« Demnach lautet das obige Distichon auf Französisch: »Hadeth, teinte de sang, »pourroit-elle aujourd'hui reconnoître la couleur de ses murs? Inon»dée tour-à-tour d'eau et de sang, comment distingueroit-elle à qui »convient mieux le nom de nuages, ou des nuées blanchâtres qui, »avant l'arrivée de son libérateur, déchargeoient leurs eaux sur ses »murailles renversées, ou des crânes brisés de ses cruels ennemis »qui ont versé sur elle les flots de leur sang?« — In sieben Zeilen, was der Deutsche wie der Araber in zwey sagen kann, und mit dem Dichter es dem Leser überläßt, unter der Fluth sowohl die des Regens, als die des Blutes hinzu zu denken.

2) Außer dem im Deutschen gegebenen Sinne enthält dieses Distichon noch einen zweyten, auf die Technologie arabischer Grammatik sich beziehenden, nähmlich: wenn das, was du dir vornimmst, Musari, d. i. das Futurum, ist, so wird Masi, d. i. das Präteritum, daraus, ehe du noch die Dschewasim, d. i. die dem Futurum vorgesetzten Partikeln (apocopantes) lem und la aussprichst.

Wie können hoffen wohl die Griechen und die Ruſſen [1])
Zu ſtürzen Mauern, die auf Seinen Speer ſich fußen?
Die Tode geh'n allhier als Richter in's Gericht,
Bedrängte ſterben nicht, die Dränger leben nicht.
Sie kamen als ein Heer, ringsum mit Stahl bedecket,
Der Pferde Schenkel ganz in Eiſenblech verſtecket,
So daß man Nichts im Blitz zu unterſcheiden weiß,
Weil weiß die Kleider ſind, und ihre Binden weiß.
Es füllt den Oſt und Weſt des Heerezugs Gedränge,
Und in Orion's Ohr ertönen Schlachtgeſänge.
Die Völker und die Zungen all' vereint der Hort,
In dem man durch Dolmetſche nur verſteht das Wort.
O Gott! welch eine Zeit! die läutert hier von Schlacken,
So daß Nichts übrig bleibt, als Schwert und Leu'n die packen!
Sie [2]) ſchneidet nicht allein die Panzer und die Speere,
Sie ſchneidet Ritter auch, die nicht bereit zur Wehre.
Du ſiehſt, der Tod bezweifelt nicht den Mann der ſteht,
Er ſchläft, indeß Dein Aug' ihn aller Orten ſpäht.
Die Tapfren zieh'n an Dir vorbey mit blut'ger Wunde,
Es ſtrahlt Dein Angeſicht, und Lächeln geht vom Munde.
So hoch hat Dich der Scharfſinn und der Muth geſtellt,
Daß man des Weltgeheimniſſes Dich kundig hält.
Die Flügel ſah man Dich mit Deinem Herz umfaſſen [3]),
Du mußten ſie die Vor- und Hinterfedern laſſen.

---

1) Dieſer Vers iſt hiſtoriſch merkwürdig wegen der Bekanntſchaft Motenebi's mit den Ruſſen in der Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

2) Die Zeit, als Anſpielung auf das arabiſche Sprichwort: die Zeit iſt ein ſchneidendes Schwert. Hier iſt die franzöſiſche Ueberſetzung der Anthologie unrichtig: »L'épée qui n'a point percé les cuirasses et rompu »les lances ennemies, a été elle-même brisée; le cavalier qui n'a »point renversé son adversaire, a été réduit à une honteuse fuite.« Es iſt im Texte nicht vom Schwerte, ſondern von der Zeit die Rede.

3) Mit dem Centrum deiner Armee überflügelteſt du die des Feindes. Chawafi, die unteren; Kawadim, die oberen Federn der Flügel.

Du haust die Schedel und noch ist der Sieg nicht nah',
Doch wenn Du spaltest sie, so ist der Sieg auch da.
Als ferne treffend hältst Du Lanzen nicht in Gnaden,
D'rum schimpfen über Lanzen immerfort die Spaden.
Als Oeffnungsmittel sucht, wer hohen Sieg begehrt,
Das glatte schneidende und dünn geschliffne Schwert.
Am Berge Ahidáb hast Du ihr Heer zerstreut,
Wie goldne Münzen man auf's Haupt der Bräute streut,
Dein Heer verfolget sie bis auf der Berge Spitz',
Und häuft die Aeser dort rund um der Geyer Sitz.
Der junge Adler glaubt beym Anblick Deiner Rosse,
Es komme auf Besuch die Mutter in dem Trosse.
Sie gleiten auf dem Bauch hinan die steilsten Höh'n,
Wie sonst gestreifte Schlangen nur auf Bergen geh'n.
Wird der Domestikus sich nah'n an allen Tagen?
Er nahte sich, und ward deßhalb zurück geschlagen.
Wird er den Löwen erst wenn er ihn fasset scheu'n?
Die Bestien kennen sonst ja den Geruch des Leu'n?
Du richtetest zu Grund durch Deiner Stirne Wetter,
Den Schwager, seinen Sohn, den Vater, Sohn und Vetter,
Gasellen danken Dir und der Genossenschaft
Die Hände und die Köpf' als ihre Nahrungskraft.
Kein Wunder wenn der Feind versteht der Klingen Sprache,
Barbarisch sprechen sie das rauhe Wort der Rache.
Er freut sich wenn beraubt, und weiß gar wohl warum,
Das Leben retten ist ihm Beute schon und Ruhm.
Als König hast Du nicht den König bloß geschlagen,
Der Islam hat in Dir den Sieg davon getragen [1]),
Deß freuet sich Adnan und nicht Rebia nur [2]),
Deß freuet sich die Welt, nicht nur Awaßim's Flur.
Dein ist das Lob, und mein das Wort das ich Dir weihe,
Du gibst die Perlen mir, die ich an Fäden reihe.

---

1) Wörtlich: die Lehre von der Einheit Gottes über die Vielgötterey.
2) Rebia ist nur ein Zweig des Stammgeschlechtes Adnan.

Statt Roſſen reit' ich Deine Gnaden im Gefecht',
Dich reu't es nicht, man findet es von mir nicht ſchlecht.
Dich reu't nicht das Geſchenk von Pferden die ſich drängen
In Schlachten, wo das Ohr erbrauſ't von dumpfen Klängen [1]).
Du biſt die Klinge die nie in die Scheide fährt,
An welcher Niemand zweifelt und die Niemand wehrt.
So lang' Dir's wohl geht, Heil — dem Schedelſchlag! der Ehre!
Denn welcher auf Dich hofft, der folgt der wahren Lehre.

229.

Zum Lobe Seifeddewlets in Gegenwart des griechiſchen Geſandten.

Fürchten die Menſchen die Könige denn, wie Dich fürchten die Helden?
Regnen ihnen denn auch Wolken Geſandten wie Dir?
Du biſt ihnen die Welt, am Morgen erwacheſt Du ſitzend [2]),
Und die Tage ſteh'n Deinem Befehle bereit.
Wenn das Schwert des Reichs mit Sieg verfolget die Griechen,
Braucht es nur wenig [3]) für ſie, aber nicht wenig für Ihn.
Er, ein Held, dem die Zeit nachfolgt auf jeglichem Schritte,
Der in Seiner Hand lenket die Zügel der Zeit.
Sicher und ruhig ſchläft der Geſandte, geſchicket zu Dir her,
Während aus Furcht ſein Herr nicht ſich geſtattet den Schlaf,
Bloß aus Furcht vor Ihm, der auf Pferden reitet, auf nackten
In die Schlacht, eh' ſie wurden belegt mit dem Zaum';
Statt den Zügeln führt Er ſie bey den Haaren der Mähnen,
Und ſtatt Geißelſtreich braucht es von Ihm nur ein Wort.
Gar Nichts taugen das edelſte Roß und die edelſten Lanzen,
Wenn auf edelem Roß ſitzt nicht ein edeler Mann.

---

1) Gemiſchtes Schlachtgeſchrey.

2) Im Arabiſchen ſpringt die Rede von der zweyten auf die dritte Perſon über; er, der Held, erwacht ſitzend.

3) Lemem; das geringſte Abſitzen; mehr braucht es nicht, um ſie zu beſiegen; doch dieſes iſt Ihm nicht genug.

Bis wie lang' ſtößt Er von ſich zurück die Geſandten,
Als ob ſchimpften ſie über die Gabe der Huld?
Gerne oder nicht, gewähreſt Du ihnen das Schutzwort,
Anſpruch hat auf Schutz, wer ſich geflüchtet zu Dir [1]).
Seele, die nach Dir ſtrebt, erreicht das Schwerſte und Höchſte,
Blutvergießen iſt gegen dieſelbe verwehrt.
Flüchten ſie ſich zu Dir vor Andern, ſo fürchten ſie dennoch,
Mehr als ſie, Dein Schwert, und Dich ermüdet der Schutz.
Treffen ſie Dich mit leichten Klingen, ſo flieh'n ſie zerſtreuet,
Aber mit zierlichem Brief [2]) drängen ſich Alle zu Dir.
Süßer Lebensgenuß der Seelen verändert die Herzen,
Wer der Wolluſt fröhnt, hat ſich gewählet den Tod.
Wolluſt iſt Todesart, viel ſchlimmer als Tode, die gähen,
Denn ſie erniedriget den, der ſich dieſelbe gewählt.
Hätten ſie nur den Frieden gewollt, bedürft' es nicht Fürſprach',
Aber ſo zogen ſie ſich Schimpf und Erniedrigung zu,
Wandten mit Bitten ſich an die Ritter der Schlöſſer der Gränze,
Und erhielten durch ſie, was ſie gewünſchet, gewährt [3]);
Wurden gewohnt an den Schutz, den alten, von Deinen Geſchwadern,
Und verbreitet war über dieſelben die Huld.
Wenn Du in der Schlacht Dich zeigſt mit frohem Geſichte,
Tönt von überall Segen und Gruß und Gebeth.
Ihrem Imam ſind gewohnt die Menſchen alle zu folgen,
Du biſt der Imam, welchem der Edele folgt.
Antwort auf den Brief gibſt Du vielleicht mit dem Heere,
Statt des Titels führt es an der Spitze den Staub.
Eh' es entfaltet wird, iſt ihm ſchon zu enge die Eb'ne,
Und zu enge das Feld, eh' es entſiegelt noch ward [4]).

---

1) Wörtlich: die Zuflucht der Feinde zu den Edlen gibt Recht auf Schutz.
2) Die Beglaubigungsſchreiben der Geſandten.
3) Und ſie richteten aus, was nicht fehlte, ſie zufrieden zu ſtellen.
4) Die Allegorie des Heeres als Antwortſchreiben gehet durch dieſes und das folgende Diſtichon fort.

Aus drey Wörtern nur beſtehet das Schreiben des Heeres:
Wohlgefügiger Speer, edeler Renner, und Schwert.
Schlachtenbegabter, o ruh'! und laß auf einige Zeit ab,
Löſe auf den Gurt, ſteck' in die Scheide das Schwert!
Wenn Du Leben gewährſt durch Waffenruhe den Speeren [1],
Leben ſie bey Dir länger doch nicht als ein Jahr.
Immer gehen durch Dich zu Grund' die Lanzen in Menge,
Und ſie richten zu Grund Heere, die ſtärkſten an Muth.
Wenn in's Vaterland die Flüchtigen kehren zurücke,
Harren ſchon des Schwerts Nacken und Schedel bereit.
Kinder wachſen heran, um Dir als Gefang'ne zu dienen,
Mannbar wird der Knab', Mädchen erhebt ſich die Bruſt [2].
Streifer folgen Dir, bis daß ſie weiter nicht können,
Stille ſtehen ſie, aber Du ſtreifeſt noch fort [3].
Heller leuchteſt Du, als leuchtende Sonne am Mittag,
Und der volle Mond iſt nicht vollendet, wie Du.

230.

Bey Gelegenheit des feindlichen Einfalls der Stämme Beni Okail, Kaſchair, Beni Adſchlan und Kelab in das Gebieth Seifeddewlet's, der ſie verfolgte, und dieſelben theils tödtete, theils gefangen nahm.

Von Aſik und von Barik kam der Ruf [4] der Heere,
Von ſchneller Pferde Lauf, und von dem Lauf der Speere,
Von Armen, die aus ihrer Beut' ein Opfer machen
Den Lanzentrümmern, die ſie auf den Schedeln brachen;

---

1) Das Leben der Speere wird verlängert, wenn ſie während der Waffenruhe unbeſchädigt aufgehoben werden.
2) Für dich.
3) Bis an den entfernteſten Ort.
4) Zwiſchen Aſik oder Oſaik und Barik, zwey bekannte Oerter, ſagt der Commentar.

Die zu Sewijet [1]) ſchliefen in den Finſterniſſen,
Der feuchte Grund war ihren Schultern Ambrakiſſen.
Der Kies und Stein, den Er betritt auf Feindes Auen,
Dient, durchgebohrt, als Schmuck dem Halſe ſchöner Frauen.
Mir gab von Katarbal [2]) den Wein ein Weib zu trinken,
Deß' Lügen als wahrhaftige Verſprechen blinken.
Den Wimpern raubt ſie Schlaf, den Sehern iſt ſie Sonne,
Krankheit iſt ſie dem Leib', den Riechern Moſchuswonne.
Geſchmeidige! nach deren Geiſt ſich Weiſe ſehnen,
Jungfräuliche! nach der die Wüſtlinge ſich ſehnen.
Wenn Wohlerzogner ſchlägt der Laute laute Saiten,
Setzt andre Laute gleich ein jedes Ohr bey Seiten.
Er kennt die Sagen von des Alterthumes [3]) Zeiten,
Wiewohl ein Knabe noch von zarten Wangenſeiten [4]).
Die Schönheit im Geſicht iſt kein Verdienſt dem Knaben,
Wenn innre Schönheit nicht die That und Sitte haben.
Des Mannes Vaterland ſind Stätten, wohl bekannte,
Und der aufricht'ge Freund iſt der zunächſt Verwandte.
Es ſtehet Jedem frey, die Freundſchaft zu verſprechen,
Wenn nur die Worte nicht die Gleißnerey ausſprechen [5]).
Mit böſem Sinn', aus dem für Weiſe Böſes ſtammet,
Deß' ſich die Feinde freu'n, und welchen Gott verdammet.
Sie griffen an den Mann [6]), an dem die Menſchen ſcheitern,
Vor dem ſich in der Schlacht die dichten Reih'n erweitern.

---

1) Sewijet, ein Ort in der Nähe von Kufa.
2) Katarbal, ein Ort, ſeines guten Weines wegen berühmt.
3) Von den Zeiten Aad's her; des Commentars Worte ſind: er meint alte Geſänge und Gedichte, welche in vorigen Zeiten geſprochen wurden, und Pehlewiſche heilige Sagen, Desatiri Fehlewije; eine Stelle, die für die Meinung von dem hohen Alter dieſes mit Unrecht als eine ganz neue Erdichtung angefeindeten merkwürdigen Buches ſpricht.
4) Sudghan, die beyden Schläfe.
5) In Bezug auf die falſche Freundſchaft der Beni Kelab.
6) Ali, den Helden.

Sie konnten keine Hand unabgehauen halten,
Sie zeigten keinen Kopf, der nicht gleich ward gespalten.
So bald sie vorgerückt, kamst ihnen Du entgegen,
Und gingen sie zurück, warst du auf ihren Wegen.
Mit Kleidern hattest Du geschmücket sie, mit reichen,
Zerrissen wurden sie alsdann von Deinen Streichen.
Undankbar waren sie für Deiner Gnade Wolken,
Du tränktest sie dafür mit Deiner Schwerter Wolken.
Beraubung schmerzt nicht so von eines Räubers Händen,
Als von der Hand, gewohnt, sonst Wohlthat nur zu spenden.
Er zog einher in Staub, mit Lanzen (welche triefen),
Mit Hufen, tretend aus der Augenhöhlen Tiefen;
Mit Trotz, vor dem der Schweiß vertrocknet an dem Zaume,
So daß umgürtet ist das Pferd mit Silberschaume.
O, wer ihn säh' zu Tadmor in den Heeresreihen,
Mit langen Lanzen in den langen Wüsteneyen!
Es flieh'n Maad [1]) und andre Stämme Seinen Heeren,
Die Stämme, die sonst keinem Feind' den Rücken kehren.
Die Söhne von Adschlan [2]) beflügeln ihre Sohlen,
Verwirrt, wie Stammelnde, die Worte wiederhohlen.
Die Weiber fliehen sie aus Furcht, und nicht aus Hassen,
Und ohne Scheidebrief sind Weiber ganz verlassen.
Er schlichtet ihren Streit mit einem Säbelhiebe,
Der gleich vergessen macht die Liebenden der Liebe.
Die Frauensenften zieh'n einher, die Pferde spritzen
Das Blut bis an den Hals der Frau'n, die d'rinnen sitzen.
Aus Wüsten kommen sie, in denen keine Seelen,
Mit Schmuck von rothem Gold auf röthlichen Kamehlen,
Sie trafen in dem Feld auf Seifeddewlet's Reihen,
Es schreyet Sand und Kies, wie sonst die Storche schreyen.

---

1) Maad, ein arabischer Stammvater, der schon im siebenten Gedichte vorgekommen ist.

2) Kaschair und Beladschlan; das letzte ist zusammengezogen, statt Beni Adschlan.

Mit Speeren halten ſie entfernt den Blick der Neider,
Doch in der Näh' verfärbt der Staub das Weiß der Kleider [1]).
Durch Großmuth überhebt Er ſie der Streifereyen,
So daß als Kämpen ſie der Wahrheit ſich nur weihen.
Sie [2]) hielten Deine Schlacht für eine Burg mit Matten,
In Wüſten ſuchten ſie der hohen Zelte Schatten.
Von kühlem Waſſer ſprachſt Du ihnen in der Stunde,
Wo Haſen, mit beſtäubten Naſen, jagten Hunde.
Sie ſcheuen Könige, gewohnt nicht an die Näſſe [3]),
Die, Königen nicht fremd, wie Waſſer nicht der Kreſſe [4]);
Doch reitzten ſie Dich, der durch Wüſten führt gleich Sternen,
So daß von Dir die Straußen ihre Neſter lernen;
Der mehr als Eidechs weiß den Durſt ſich auszuſchlagen,
Und mehr als ſie gewohnt iſt Hitze zu ertragen [5]).
Zum Schweigen bringet Er Kamehle welche brüllen,
Und reißet aus das Haar des Schweifes ihren Füllen.
Es wurde Deinem Pferd' an Eile Nichts benommen,
Das über Berg und Thal auch ſonſt wär' fortgeſchwommen [6]);
Und hätten Deine Speer' ihr Herz nicht durchgewühlet,
So hätte ſelbe der Domeſtikus gefühlet.
Behuthſamkeit vor Ihm war ihnen aufgebothen,
Vor Ihm, der Löwenklau'n verkehrt in Haſenpfoten [7]);

---

1) Jelamik, eine Art perſiſcher aufgeſchlitzter Röcke.

2) Die Araber dachten, es würde ein Leichtes ſeyn, ſich mit einem Fürſten zu ſchlagen, wie Seifeddewlet; weil Fürſten, an Weichlichkeit gewöhnt, nicht wie Beduinen die Beſchwerlichkeiten der Wüſte zu ertragen wiſſen.

3) Könige ſind an das Waſſer gewöhnt.

4) Die Waſſerpflanze Ghalghak (Muscus aquaticus, nach Golius).

5) Die Beduinen irrten ſich ſehr, als ſie glaubten, es ſey ein Leichtes, mit ihm zu kriegen; mit ihm, der beſſer den Weg führt durch die Wüſte, als die Sterne; der beſſer darinnen ſich Lager zu wählen weiß, als Straußen für ihre Eyer; der weniger des Waſſers bedarf, als die Eidechſe, und der beſſer, als ſie, die Sonnenhitze auszuhalten weiß.

6) Wenn deine Reiter nicht mit den Beduinen beſchäftiget geweſen wären, würden ſie doch durch die Wüſten gegen die Griechen fortgezogen ſeyn.

7) Wörtlich: nehmen ſie ſich denn nicht in Acht vor den Verwandlungen

Sie konnten ſich an dem, was Andren ward erbauen [1]),
In einem Flügel von der Thür' den andern ſchauen.
Sein Roß iſt nicht gewohnt die Körner anzubeißen,
Kann es vom Futterſack nicht über Schedeln reißen [2]).
Die Teiche färbet Er mit Blut von Legionen,
Wie das Baſilikon ſcheint unter Anemonen [3]).
Es waren recht daran die zu Dir Abgeſandten [4]),
Indeſſen Andre ſich wie Herden Schafe wandten.
Die Unterwürfigkeit gilt ihnen ſtatt der Speere,
Womit ſie retteten ſich vor dem Schwall der Heere.
Ich ſeh', daß Seinen Feind ein Jeder offen greifet,
Und daß kein Einziger verſtohlner Weiſe ſtreifet.
Er trifft mit ſichrer Hand durch der Balliſten Maſſen
Das Ziel, das Andre kaum mit kleinen Kugeln faſſen [5]).

231.

Als ſich die Beni Okail, Koſchair, Adſchlan und Kelab wider Seifeddewlet empörten, und er den Sieg wider ſie davon trug.

Zu kurz für Dich iſt auch der längſte Speer,
Die Großmuth träufelt und die Schlacht iſt Meer;
Wenn Du den Sündern zu verzeihen trachteſt,
So iſt's nicht Huld, iſt's, weil Du ſie verachteſt.

---

desjenigen, der ſeine Feinde verwandelt, und der die vorderen Füße der Löwen zu Pfoten weiblicher Haſen macht.

1) Wörtlich: ſie ſahen, was er an Anderen that, als an ihnen.

2) Wenn der Futterſack nicht hoch über den Schedeln hängt, ſo daß es über dieſelben das Futter herunter reißt.

3) Die grüne Farbe des Teiches ſcheint unter dem hineinſtrömenden Blute hervor, wie das Baſilikon unter Anemonen.

4) Die Geſandten der Beni Nemir oder Nomair.

5) Es iſt merkwürdig, daß hier ſchon kleine Kugeln (Bindik, d. i. venetianiſche, vorkommen, im Gegenſatze mit Mendſchanik (Μαγγανη).

In Wüſten herrſcheſt Du und in der Stadt,
Wie Keiner in Neſar [1]) geherrſchet hat.
Es wollen Araber ſich Dir entziehen,
Wie Beſtien Geruch des Menſchen fliehen;
Denn Keinem haben ſie gehorcht als Dir,
Was Unterwerfung, lernten ſie von Dir.
Straff ward von Dir der Zügel angezogen,
So daß ſie das Geſicht darob verzogen.
Daß Du ausharrſt, beſtärkte ſie darin [2]),
Die Ohnmacht unterlag dem feſten Sinn.
Sie brachten vor in Briefen ihre Klagen,
Sich wundernd, daß der Raub entblößt die Kragen [3]).
Zu wenig war für Pferde Zaum und Band [4]),
Der Zahl der Ritter war zu eng' das Land.
Du zögerteſt, um ſie nicht zu verderben,
Sie, die ſich nur beriethen um zu ſterben.
Als Schwert wardſt Deinen Feinden Du zu Theil,
Sie traf die Klinge, Schneide und der Pfeil.
Die beyden Schneiden wühlten in den Wüſten,
Und wo ſich die Bewohner Hiras [5]) rüſten.
In Aufruhr ſtanden auf die Ben Kelab,
Sie fürchteten, was einſt getroffen Kaab [6]).
Sie gingen Dir demüthig gleich entgegen,
Und ſtreiften auf der Beni Kaab Wegen,
Sie ſtießen auf gezeichnetes Kamehl,
Dünnlendig, nicht zu fett, und ohne Fehl.

---

1) Neſar, ein Stammvater der Araber; hier ſtatt dem Nahmen des Volkes gebraucht.
2) In ihrer Empörung.
3) Telebübb, das Zurückſtoßen, das Abreißen des Kragens; telbib, nach Golius, vestis jugularis quae circa jugulum.
4) Der Pferde waren ſo viele, daß die Zäume und Halftern zu wenig wurden.
5) Hira ſtatt Hiretan; die beyden Städte Hira und Kufa.
6) Nahmen eines Stammes.

Zu Salemije ſtaubte es derarten,
Daß ſie ſich kannten nur durch die Standarten.
Im Staube watete der Adler Schaar,
Indem die Luft voll Staub, wie Moorgrund war.
In größter Schnelle folgt ein Stoß dem andern,
Um auf das Schnellſte zu dem Tod' zu wandern;
Zu einem Kampf zwang ſie der Speere Wuth,
In dem die einz'ge Waffe war die Fluth.
Sie flohen mit den Köpfen und den Füßen,
Befreyt von aller Glieder Hinderniſſen [1]),
Und Er verfolgte ſie auf ſchlankem Gaul,
Nie, wenn er voreilt, oder einhohlt, faul [2]),
Mit ſtarkem Speer', ſo daß an beyden Schaften [3]),
Die Spuren von des Feindes Blutfluß haften.
Der Speer verheert den Feind mit freyer Wahl,
Als wildes Thier fügt ſich das Holz zum Stahl [4]).
Wenn Abends wird das Licht der Nacht zum Raube,
Iſt's doppelt finſter, von der Nacht, vom Staube,
Und wenn herauf des Tages Lichte fährt,
Iſt's doppelt hell, vom Morgen und vom Schwert.
Mit lautem Weinen folgt der Beute Fülle,
Geblök, Gemecker, und Kamehlgebrülle,
Mit Staub iſt weit und breit das Feld beſä't,
So daß erſtaunt Kamehl und Füllen ſteht [5]).

---

1) Die Köpfe eilten den Füßen, die Füße den Köpfen ſo ſchnell vor, daß die einen die andern nicht beirrten.

2) Auf einem Pferde der Wahl, d. i. welches die Wahl frey hat, einzuhohlen oder voraus zu eilen.

3) Kaab heißt ſowohl der Schaft des Speeres, als der Schaft des Fußes, d. i. der Knöchel.

4) Ssaaleb heißt die äußerſte Spitze des Lanzenrohrs, welche in die Oeffnung des eiſernen Beſchläges geſteckt wird; ſaaleb heißt aber auch ein Fuchs; deßhalb nennt Motenebbi dieſe Oeffnung Loch, Wedſchar, d. i. Raubhöhle wilder Thiere, in welche des Rohres Spitze als Fuchs eingeht.

5) Mutali, die Kamehlmutter, welcher das Füllen folgt, und Iſchar, Kamehle, zehn Monathe alt.

Er traf ſie an dem Fluß Dſchibach, es wallten
Staubwolken um das Heer als Mantelfalten,
Sie kamen ohne Sättel nach Sahßan,
Sie warfen weg Kopfbinden und Kaftan [1],
Sie zwangen Mädchen, reich an Schönheitsgaben [2],
Und traten mit dem Fuß die kleinen Knaben.
Nehia und Bujeidhat und Dſchiſar [3],
Sie wurden ausgetrunken ganz und gar.
Dort fanden keinen Hort die Beduinen,
In Tadmor, wie's der Nahme ſagt, Ruinen [4].
Dort wollten ſie Rath halten wider Ihn,
Der allem Rathſchlag fahret durch den Sinn.
Erſtaunet war ihr Heer vor dieſer Wüſte,
Indeß vor Seinem Heer erſtaunt die Wüſte.
Er führt es, der nicht Noth der Führer hat,
Bey Dem Löſ'geld und Rückzug nie hat Statt,
Er, deſſen Schwert der Feinde Blut vergießet,
So daß fortan der Dränger Blut nicht fließet.
Er iſt ein Leu, der, wenn er zornig iſt,
Den Vögeln nicht zum Fliegen laſſet Friſt.
Wenn wollten Lanzen ihnen Leben friſten,
So tödtete ſie doch der Durſt in Wüſten,
Sie ſehen vor und hinter ſich den Tod;
Nicht Wahl, nein! ſondern Zwang iſt Todesnoth.
Geht einer durch Sewawa's Wüſt' alleine,
So dienen ihm als Leuchten die Gebeine.
Das Leben danket Ihm, wer übrig blieb,
Die übrig blieben, ſcheuen Seinen Hieb.

---

1) Chumar, ein Schleyer oder andere Hülle des Geſichtes.
2) Mit ſchwellenden Hüften.
3) Die Nahmen dreyer Flüſſe.
4) Tadmor, der heutige Nahme Palmyra's, der aus der Wurzel Demer, d. i. er hat verwüſtet, gebildet, und alſo ſynonym mit Ruinen iſt.

Er achtet sie — wer wird sie sonst wohl achten?
Wer streift sonst wider sie (in blut'gen Schlachten?)
Zerstreut durch Sitten schon und durch Natur,
Sind sie durch Ihn geworden Eines nur.
Zum Urs und Erik hat Er sich gewendet,
Und beyden Orten gleich den Lauf gespendet.
Er schlug am Euphrat den Stamm Nemir,
Ein Löwe, wüthend unter schwachem Thier.
Die Schaaren stürzten wo der Chabur [1]) rauschet,
Ein Andrer trank, Ein Andrer ward berauschet [2]).
Sie sattelten bey Tag die Pferde nicht
Aus Furcht, und brannten Nachts aus Furcht kein Licht.
Will sie des Helden Huth nicht unterstützen,
Kann ihnen die Behuthsamkeit nicht nützen.
Gesandten kamen in der größten Eil',
Verzeihung war, was sie geflehet, Heil.
Er schonte sie, um nicht das Schwert zu ziehen,
Er ließ die Köpfe ihnen als geliehen,
Er nahm sie auf in Seinen Schutz und Hort
Von hohem Stamme und von reinem Ort.
Des Morgens sitzt Er fest auf den Kamehlen,
Die Tropfen Seiner Huld kann Niemand zählen [3]),
Ein jedes Land erwacht mit Seinem Ruhm,
Der wie ein Becher Wein's geht um und um.
Es werfen sich die Stämme vor Ihm nieder,
Die Lanzen singen Ihm die Lobeslieder.
Die Sonne ist in Seinem Aug' zu seh'n,
Und unserem vergeht darob das Seh'n.
Weh' dem, der sucht den Stoß in Seinen Heeren
Von Gottes Pferden und von durst'gen Speeren.

---

1) Der Fluß Chaboras.
2) Ein arabisches Spirchwort.
3) Wörtlich: das Meer derer, die sich zu ihm neigen, hat nirgends Bestand.

In einem fort verfolget Er den Feind,
Auf einer Fläche, die unendlich ſcheint,
Und mitten durch die Wüſten alle Tage
Verfolgend, nicht erwartend Kampfesplage.
Die Pferde wiehern ſich einander zu,
Denn nimmer bleiben Pferde ſtumm in Ruh'.
Du trafſt die Beni Kaab ſo behende,
Als ob ein Band nur um die Hand ſich wände.
Wird ſolch ein Armband auch zerſtückt durch Hieb,
So bleibt es dennoch dem Beſitzer lieb.
Sie halten ſich mit Dir von gleichem Blute,
Thu' ihnen wenigſtens den Schutz zu Gute,
Denn ihre Kinder ſind einſt Deinem Heer,
Weil mit der Zeit wird aus dem Füllen Mähr'.
Gerecht ſelbſt denen, welche ſich empören,
Verzeihend, ſtatt mit Strafe zu zerſtören,
Der Mächtigſte im Kampf, wo's Hülfe braucht,
Der Mildeſte, ſo bald nur Sanftmuth haucht.
Kein Fehler iſt der Grimm im Herrn vom Lande,
Den Feind erniedrigen, iſt keine Schande.

232.

Als Abſchied von Seifeddewlet in dem Lande welches ihm zum Geſchenke angewieſen worden war, in dem Diſtricte von Maaraton-nooman; zugleich hatte er ein Pferd und ein Ehrenkleid erhalten.

O Schütze! dem, was er erzielet wird zu Theil,
Wo Feinde ſammeln ſich, iſt Feder Deinem Pfeil.
Ich geh' auf Seinem Land, und wandl' in Seinem Kleide,
Ich reit' auf Seinem Pferd, und hau' mit Seiner Schneide.
Geregnet hat es hier die Sclaven, Speer' und Schwert
Als Tropfen, deren ſich der Gnade Wolk' entleert.

Es ſchenkt der Held das Land, den Schatz, die Rittergüter,
Er ſchenket auch dazu die Edlen und die Ritter.
Mit Gnaden werde ich von Ihm heut' überhäuft
Für das, was ich an Lob von Ihm hab' aufgehäuft.
Es ſoll die Sonne, die in Seinem Angeſichte,
Aufgeh'n für immerhin wie Sonn' im Himmelslichte.
Der volle Mond von Seinem Angeſichte ſoll
Sich wundern, daß der Mond bald abnimmt, bald iſt voll.

233.

Er tröſtet den Seifeddewlet über den Tod ſeiner jüngern Schweſter dadurch, daß die ältere noch lebt.

Iſt die Geduld mit bittren Ereigniſſen wirkliche Tugend,
Biſt Du der Höchſte, fürwahr! Größte, an Tugend und Ehr'.
Du! der Du erhaben über die Klage der Freunde,
Ueber den Verſtand Jegliches der Dich beklagt,
Deine Worte führen den Weg der bedauernden Freunde,
Was ſie ſagen Dir, haben von Dir ſie gehört.
Jedes Begegniß haſt Du verſucht, das ſüße und bittre,
Biſt gegangen den Weg ebner, gebirgigter Zeit.
Durch Dein Wiſſen haſt Du unterjochet die Zeiten,
Seltſam dünkt kein Wort, Handlungen keine Dir neu.
Deine Trauer iſt ernſt als Schmerz und Betrachtung des Todes,
Andrer Trauer iſt Schrecken und dummes Geheul.
Deine Trauer führt herbey der freundliche Umgang,
Aller Großmuth Grund liegt im vertrauten Geſpräch'.
Aufgewachſen biſt Du und befeſtiget worden in Treue,
Deiner Freunde Treu' gehet von Freunden nicht aus.
Von den Thränen iſt die tröſtendſte, Thräne der Treue,
Die aus Sehnſucht nur nach dem Verlorenen fließt.
Sage, wo iſt Dein Zartgefühl an Tagen der Schlachten,
Wenn ſich Stahl an Stahl ſtoßet mit ſchrecklichem Laut!

Wo blieb ſie am Tage, wo Du getroffen die Griechen?
Wo das Schwert anſtrich Schedel der Feinde mit Blut?
Ungerecht iſt die Welt, die zwey Perſonen getheilet,
Doch gerecht darin, daß ſie zurücke Dich ließ.
Fällt Dir ſchwer auf's Herz, daß ſie Dir eine genommen,
Tröſte Dich damit, daß Dir die andere blieb.
Du weißt für gewiß, daß überwiegend die Luſt iſt,
Haſt nun klar gezeigt, daß Dir das Höchſte der Ernſt.
Ha! ich ſchwör' es fürwahr! Du beſchäftigſt den Tod mit den Feinden;
Wie kommt es, daß er andre Beſchäftigung ſucht?
Ach! wie Viele haſt Du mit Deinen Schwertern erlöſet,
Und wie Viele haſt Du in die Gnaden verſenkt!
Dieſes nahm als Sieg die Welt, ſie raubte die Schweſter,
Bloß zu trotzen Dir, führt ſie das Unglück herbey.
Doch es betrog ſich die Welt, die Dich zu kränken vermeinte,
Ohne Kränkung bleibſt Du im Genuſſe des Glücks.
Was gewünſchet die Welt, das wünſchten hernach ſich die Feinde,
Doch vermochten ſie nicht, Dich zu beſchatten von fern.
Einiges wünſchteſt Du nur vom Glück, zu beſiegen die Feinde,
Alles wurde Dir wider die Feinde gewährt.
Mit der Lanze begegneteſt Du den Lanzen des Feindes,
Unbewaffnet blieb er auf dem Felde zurück.
Wäre, was Dir begegnet vom Schmerz, geweſen ein Speerſtoß,
Hätteſt Du vor dem Stoß ſicher die Pferde getränkt,
Hätteſt die Traurigkeit entfernet mit Stößen der Lanze,
Sie entfernet ſo weit, als es die Schlacht nur vermag.
Wenn der Tod anſpricht, iſt Nichts zu entgegnen der Anſprach',
Wen er rufet der ſtirbt, oder er lebet verwaiſ't.
Keiner war ſie werth, die ſittige Frau, von den Menſchen,
Deßhalb hat den Tod ſie ſich zum Gatten gewählt.
Lebensgenuß iſt, fürwahr! das köſtlichſte Ding für die Seele,
Für den Ekel iſt Leben zu theuer und ſüß.
Saget der Greis: ich bin ſchon überdrüſſig des Lebens,
Kommt der Ueberdruß nur von der Schwäche des Leib's.

Jugend und rüſtige Kraft ſind die Mittel des Lebensgenüſſes,
Wenden vom Leben ſie ſich, wendet der Mann ſich von ihm.
Immer kehrt die Welt zu der Spende die ſie gewohnt iſt,
Wäre ſie geitzig doch, ſtatt ſo verſchwendriſch zu ſeyn!
Uns genügte dann die Freude, welche der Gram erbt,
Und der Freund, der zum Erb' ſeine' Beraubung uns laßt.
Wahrlich! die Drängerinn Welt, ſie iſt verliebt in das Unrecht,
Hält Verträge nicht, führt nicht zur Erde Genuß;
Jede Thräne die fließt, fließt über Bedrängniß der Welt nur,
Wer die Hand abzieht, zieht ſie zerriſſen zurück.
Treulos iſt die Welt, wie die Frau'n, die Verſprechen nicht halten —
Wird vielleicht deßhalb weiblich genennet die Welt?
König der Menſchen, der Du vertheileſt den Tod und das Leben,
Der Du ſchenkeſt uns Ehr' und Verachtung zugleich!
Immer ſey das Reich mit dieſem Degen umgürtet,
Mit dem Schwert, deß Schmuck nur in der Tugend beſteht.
Er, der die Freunde beglückt durch Seiner Gewährungen Großmuth,
Der den Feinden naht, ſelbe verderbend im Tod;
Er, ein wogendes Meer, wenn Er ſich beweget zur Wohlthat,
Er, ein wogendes Heer, wenn Er zur Schlacht ſich bewegt.
Wenn die Sonne verfinſtert wird, ſo iſt Er die Sonne,
Wenn die Erde verdorrt, ſtrömt Er als Regen auf ſie.
Streiche treffen die Schaar wenn theuer geworden die Stöße,
Selten im Handgemeng' iſt der entferntere Stoß [1]).
Du, den die Faſſungskraft unmöglich jemahls erreichet,
Müd' iſt Denkkraft ſchon, gebe derſelben nun Ruh'!
Weit hat gefehlt, wer's wagt mit Etwas Dich zu vergleichen,
Wer Dich führen will, hat ſchon verfehlet den Weg.
Wer Dir ewige Dauer wünſcht, der ſpreche die Worte:
Lebe, bis Du ſiehſt einen der Menſchen Dir gleich!

---

1) Wenn das Handgemenge beginnt, wo man nur ſchlagen kann mit den Schwertern, und nicht mehr ſtoßen kann mit den Lanzen, ſind die Stöße theuer, weil ſie ſelten ſind.

234.

Sonnabends, sechs Tage vor dem Ende des Mondes Dschemasiul-ewwel d. J. 344 (955), erhielt Seifeddewlet die Nachricht, daß die christlichen feindlichen Heere Sonntags vor dem Gränzschlosse Hades erscheinen würden, weil die Vollendung des Baues denselben lästig fiel. Seifeddewlet zog sogleich aus der Stadt, rückte auf den Feind, dessen Vortrab er im Thale Airafi traf und in die Flucht schlug. Nachdem sie geflohen waren, theilte ihm ein Freund die Nachricht mit, daß sie in der größten Bestürzung seyen durch den erlittenen Verlust, und Motenebbi sang: [1])

Dieß ist der wahren Größe Eigenschaft,
Die höher stets und bis zum Höchsten rafft;
Dein Adel stößt mit Hörnern an die Sterne,
Und Berg' erzittern Deinem Ruhm von ferne.
So sehr Dein Ruf sie fort zu eilen trieb,
So hohlte sie doch ein Dein Stoß und Hieb.
Dem Feinde ging es hart und immer härter
Durch Seifeddewlet, Ihn, dem Sohn der Schwerter!
Es spaltete die Erde sich mit Qual,
So viel trug sie von Männern und von Stahl.
Es webt der Staub, in den sie sich verstecken,
Die Schleyer um das Haupt und Satteldecken,
Es schwor der Pferde Brust, es schwor der Speer:
Sie würden stürzen sich allein ins Heer [2]),

---

1) In dem Manuscripte Nr. 298 der k. k. Bibliothek lautet dieser Titel ein wenig anders, was zu erwähnen der Mühe sich nicht lohnte, wäre es nicht der darin vorkommenden folgenden Stelle willen: »Der Domestikus erschien bey dem Gränzschlosse Hades, das er mit List zu zerstören gedachte; er hatte eine Menge von Ungläubigen aufgebracht, von »Bulgaren, Russen, Armeniern und Slaven.« Hier kommen also außer den Slaven wieder die Russen vor.

2) Ohne Seifeddewlet zu bedürfen.

Sie würden in dem Schlachtgemeng' erringen,
Was sonsten Pferd' und Lanzen nicht erzwingen.
Ich schmähe nicht den Kaiser Leon's Sohn,
Weil nicht erreichbar der gehoffte Lohn [1]).
Du bauteſt ihm die Feſtung auf die Ohren,
Entſchwangeſt Dich des Himmels Meteoren.
Wenn er mit Müh' ſie abzuſchütteln glaubt,
So drücket ſchwerer ſie das Hinterhaupt [2]).
Er ſammelt Griechen, Slaven und Bulgaren,
Du ſammelſt für dieſelben Tod'sgefahren,
Mit Lanzen, dürſtend nach der Feinde Blut,
Wie trockne Felder dürſten nach der Fluth.
Je mehr der Feind zerſtören will die Mauern,
So höher ſteigen ſie, für ſtets zu dauern.
Sie floh'n, die Waffen blieben auf dem Grund',
Wodurch ſie ſelber gehen nun zu Grund [3]).
Als Thäter kamen ſie, die nicht zu loben,
Doch löblich kann ſich ihre That erproben [4]).
Als Bogen ſchoß der Feind auf Dich den Pfeil,
Zurück geſchnellet wird er ihm zu Theil.
Sie ſchnitten ab die Pfade Seines Bothen,
Dafür ward ihnen Schnitt zurück entbothen.
Wiewohl der Feinde ſind ein wogend Meer,
So iſt es Werkzeug nur von Deinem Meer.
Sie gingen nicht bis Du ſie nicht geſchlagen,
Genug war was Du vormahls ſie geſchlagen.

---

1) Ich ſchmähe ihn nicht deßhalb, daß er den Entſchluß gefaßt das Schloß zu zerſtören, welcher unmöglich auszuführen iſt.

2) Je mehr Seifeddewlet die Feſtung mit Werken vergrößert, deſto mehr ſchwert ſie dem Domeſtikus auf das Haupt.

3) Die Werkzeuge welche ſie brachten um das Schloß zu zerſtören, ließen ſie vor demſelben liegen, als Werkzeuge und Waffen wider ſich ſelbſt.

4) Sie kamen um das Schloß zu zerſtören, das war nicht löblich; wohl aber daß ſie getödtet auf dem Platze blieben.

Das Schwert, das ihnen schnitt die Gurgel ab,
Schnitt für die Zukunft auch die Hoffnung ab.
Standhaftigkeit, die vormahls sie bewährten,
Trieb sie zur Flucht vor ihm (dem Hochgeehrten).
Sie stiegen ab am Orte wohl bekannt,
Wo mancher Krieger fiel, dem sie verwandt [1]),
Durch Schedelhaar weht Wind noch auf und nieder,
Trägt ihnen in's Gesicht den Rest der Glieder.
Zu weilen hier verspracheſt Du fortan,
Verspracheſt jeglichem Gebein Gespann [2]).
Es trifft sie schon der Stoß von Deinem Heere,
Eh' sie sich eingebildet noch die Speere,
Und naheſt Du mit Stößen ihrem Roß,
Ereilet sie der Tod noch vor dem Stoß.
Die Furcht verbreitet sich am rechten Flügel [3]),
Und auf dem linken sinken alle Zügel.
Sie wußten nicht aus Schrecken ob der Hand
Die Scheid' entlodert, ob des Schwertes Brand.
Sieh' die Gesichter all' aus Furcht erblassen,
So daß sie Deinigem nur Schönheit lassen.
Sie schau'n Dich, und sogleich vergeht der Wahn [4]),
Und umgeändert wird ihr ganzer Plan.
Der Feige, der allein ist in den Wüsten,
Hat leicht darin sich zu dem Kampf zu rüsten [5]).
Sie schwuren, Dich mit Muth zu schauen an,
Gar sehr betrüget oft das Aug' den Mann.
Das Aug', an welchem Deine Freuden hängen,
Verwehrt dem Feindesblick' sich zuzudrängen.

---

1) Vettern und Oheime.

2) Du versprachſt, daß jedem Gliede der Leichname ihrer Väter, die du vormahls hier erschlugſt, ein gleiches von den Gliedern der Söhne beygeſellet werden würde.

3) Wörtlich: die Furcht spreitet ihre Hand aus auf dem rechten Flügel.

4) Der Wahn, daß sie dich schlagen würden.

5) Anspielung auf das arabiſche Sprichwort: Im Leeren hat der Läufer leicht laufen.

Es glaubt, wer ſah wie Du geraubt die Wehr',
Es ſey als Beute Dir geſandt das Heer.
Wie ſoll Er hier mit Netzen fangen,
Er, dem's gegönnt iſt nach dem Mond zu langen?
Es ſteht das Schloß auf ſteiler Bergesbahn,
Die nicht erklimmet ein leichtfert'ger Mann.
Die Könige der Welt ergreift ein Bangen [1]),
Er ſetzt das Schloß als Maal auf ihre Wangen,
Es ſteht das Schloß geſchmückt als eine Braut,
Nach der die Kupplerinn umſonſt geſchaut,
Er wehrt von ſelbem ab mit langen Speeren
Den Sturm der Zeiten, ſo die Welt verheeren.
Was recht und unrecht, mittelt aus Sein Schwert,
Das nur das Blut, ſo fließen ſoll, entleert.
Es fällt Sein Grimm auf eine Schaar von Fürſten.
Er iſt gewohnt, nach Seelen nur zu dürſten [2]).
Der Menſch iſt theuerer als andre Jagd,
Bald mit Gewalt und bald mit Liſt erjagt [3]).
Wer ſtark, vermag den Sieg davon zu tragen,
Wird nicht erſt lange bitten oder fragen;
Und jeder wünſcht beym Frühſtück, daß er ſey,
Wenn es die Noth erheiſcht, ein ſtarker Leu.

235.

Als bey der Rückkehr von einem Streifzuge ins griechiſche Gebieth ein Araber Seifeddewlet's Schwert blutig und ſchartig ſah, ſagte Seifeddewlet die folgenden Verſe Nabigha's her, und verlangte, das Motenebbi dergleichen ſage:

Kein Tadel traf ſie, als daß ihre Schwerter
Vom harten Stoß der Haufen ſchartig waren;

1) Wörtlich: die Welt und die Könige überziehen das Schloß mit Raub.
2) Er verlangt nicht Beute, ſondern nur Leben.
3) Die ſokratiſche Idee von der Menſchenjagd, die Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates ſo ſchön ausgeführt hat.

Wenn sie zu Feld zieh'n, schweben über ihnen
Die Vögel, leitend zu der Feinde Schaaren.
Es staunt die Welt in ihnen an die Sanftmuth
Bis an den Tag, wo sie erprobt Gefahren.

Motenebbi entsprach dieser Aufforderung sogleich durch die folgenden Verse.

Du bildest aus durch Deine Huld die Dichter,
Die neu'ren, wie vergangene es waren.
Sie wurden vormahls nur bedacht mit Ehren,
Du aber läßt es auch an Gold nicht sparen.
Ich hörte Dich hersagen ein Paar Verse,
Wie sie nur saget, wer in Huld erfahren.
Ich sag' nicht, Nabigha verdien' es nicht,
Doch neid' ich sein Gebein, das morscht seit Jahren

236.

Motenebbi war im J. 321 (932) nach Rasolain gegangen; als Seifeddewlet den Amru Ben Dschalis aus dem Stamme der Beni Esed und der Beni Dhaba mit Krieg überzog, sang Motenebbi, in Erinnerung seiner Jugendtage, und nur mit weniger Rücksicht auf das Lob Seifeddewlet's, den er dort einhohlte, die folgende Kaßide:

Ach! die Erinn'rung an Jugend und an die Stätte der Freunde
Zieht mir zu den Tod lange vor wirklichem Tod.
Wolken, die donnernd vorüber zieh'n, vermehren den Gram mir,
Als ob mehrte sich Tadlergemurmel durch sie.
Gleich Irwet, dem Sohne Hosam's, dem traurig Verliebten,
Weint im Vorüberzieh'n jegliche Wolke mit Schmerz.

---

1) Ich beneide ihn ob der Ehre, daß du seine Verse hersagtest.

O wie vor langem hat hier der Mund gewässert dem Mädchen,
Das mit scheltendem Wort oft in die Rede mir fiel.
Damahls kümmerte dich, o Seele! nur wenig die Trennung,
Denn den Uebermuth schleppteſt du boshaft nach dir.
Was ich dort ziehen sah, sind nicht die Sänften der Mädchen,
Sondern des Lebens Kraft, welche sich trennet von mir.
O wer die Trennung erschuf! hätt' er den schmächtigen Pferden
Untergeſtreuet statt Kies meine Gelenk' und Gebein'!
Weinend' schau ich auf sie, und weinend schau'n sie herüber,
Als ob nähmen wir uns vor den Spähern in Acht.
Unsere Geister zerflossen in Wasser, dann unsere Leben
Als der Thränenstrom floß zu den Füßen hinab.
Flößen die Thränen nur so wenig, als unsre Geduld ist,
Flößen dieselben nicht ununterbrochenen Stroms.
Als Gefährten ließen sie mir zurücke den Schmerz nur,
Und das schnelle Kamehl, schwankenden Gang's wie der Strauß.
Freye rechnen zur Schuld sich's, wenn sie selbes besteigen,
Außer zum Besuch, reitend auf selbem zu Dir.
Du bist die Seltenheit, Du bist das Wunder der Zeiten,
Denn vollkommen kam Tugend zur Welt nur in Dir.
Deine Gnaden hast Du gespendet in wachsender Menge,
Durch Wohlthätigkeit bist Du bekannt in der Welt.
Klein ist das Große vor Dir, Du größer als Alles Verglich'ne,
Und als junger Mann zähleſt die Jahre Du noch.
Dich umgibt der Schmuck von weit austönendem Lobe,
Höchste Vernichtung ist nur die Vernichtung des Lob's.
Schande für Dich ist's, zu tragen das Schwert am Tage der Schlachten,
Was macht schneidendes Schwert wohl mit dem schneidenden Schwert?
Wenn es Andere gibt, die Dir sich können vergleichen,
Kann der Islam Dich weiter verpflichten zu Nichts [1].
Du bist der Herr, der mit He! und Hollah! aufrichtet die Tage,
Bis der Ruhm sie schmückt, anderen Tagen zum Trotz.

---

1) Der Commentar bemerkt, daß dieß ein irreligiöser, kindiſcher Vers sey.

Ausgezogen haſt Du die Menſchen alle von Sanftmuth,
Ohne Sanftmuth ſind ſelbſt die Sanftmüthigſten nun.
Wenn Du es verſuchſt, Vorſatz in Erfüllung zu bringen,
Biſt Du in dringender Art einzig, in löſender auch.
Wenn du Seine Hand anſprichſt um Erzeugung der Wohlthat,
Glaubt Er, es ſey die Welt nicht zum Geſchenke genug.
Laß ſie ruhen, um Gotteswillen, die Lanzen die langen,
Welche das Ihre gethan an dem Geſchlechte Habis [1]).
Lanzen traten auf, um zwiſchen ihnen zu richten,
Und ihr Ausſpruch ging ununterbrochenen Schritts.
Inner der Zelten Flur warfſt Du zu Boden die Feinde,
Zürnend lag der Kopf, weit von dem Rumpfe getrennt.
Erde war Nichts als Blut, die Erſchlagenen waren die Steine,
Und der weiße Staub machte zu Sternen die Luft.
Abgehauenen Armes Herr hieß Vater von N. N. [2]),
Aber ſein Nahme iſt Vater der Waiſen anjetzt.
Meine Treue verhieß ich zur Schlacht dem Emir und den Pferden,
Die in Wolken des Staubs zerrten an ihrem Gebiß.
Heil ſey Dir! der Herzen beſitzet ohne das Pfandrecht,
Deines Vaters Grab tränke die Wolke mit Thau!
Du biſt gehüllt in das Kleid der Majeſtät und der Größe,
Deines Bruders [3]) Geſicht ſehe ich wieder in Dir!
In des Feindes Land fiel Er mit eigener Seele,
An der Spitze des Heers, welches ein wogendes Meer.
Welch' ein Volk ſeyd ihr! die Tode betrachteten euch nur,
Ueber eure Geduld blieben erſtaunet ſie ſteh'n.
Ha, ich ſchwör's bey Gott! es lernen von Euch nur die Menſchen
Was Freygebigkeit iſt, wie man die Schedel zerſchlägt.

---

1) Im Texte ſteht Hab ſtatt Habis Ben Amru; eine ſonſt nicht erlaubte Abkürzung.

2) Die Ritter, denen der Arm abgehauen ward, führten ſonſt jeder einen Ehrennahmen, Vater von Seid oder Amru u. ſ. w.; jetzt aber, da ihre Väter und Söhne erſchlagen worden, heißen ſie Väter der Waiſen (ſtatt verwaiſte Väter).

3) Naßireddewlet.

237.

Zu Amed, für Seifeddewlet gedichtet, bey ſeiner Rückkehr aus dem griechiſchen Feldzuge im J. 345 (956).

Verſtand geht vor der Tapferkeit,
Er iſt der Erſte, ſie die Zweyte,
Und wenn vereinet beyde ſind,
Erringen ſie das Ziel im Streite.
Verſtand ſtößt nieder oft den Feind,
Eh' ſich getroffen noch die Speere,
Wär' nicht Verſtand, gewiß! der Menſch
Unedler als der Löwe wäre.
Wär's nicht Verſtand, was lenkt den Speer
Den harten, in der Kämpen Händen,
So würde ohne Ihn das Schwert
Unſchädlich ſich wie Wimpern wenden.
Er ſtürzt damit ſich in den Tod,
Verachtend oder ihn vergeſſend,
Er läßt die Zeiten hinter ſich,
Die Bahn zum höchſten Ziel durchmeſſend.
Geſellſchaft hält man ſonſt im Zelt',
Die Sättel ſind der Helden Zelte,
Spiel iſt nicht Schlacht, ein And'res iſt
Der Schlag auf Rennbahn, und im Felde.
Er führet an das Pferd zum Stoß,
Den es wie's Vaterland nicht ſcheuet,
Ein jedes Kind von Seinem Roß
Durch Schönheit ſeinen Herrn erfreuet;
Statt Halfter dient Sein Ruf dem Pferd,
Dem Sittſamkeit iſt angeboren,
Im Schlachtgemeng' umwölkt mit Staub,
Wo man nur ſiehet mit den Ohren.
Er zieht mit Sieg durch wüſtes Land,
Denn Ihm iſt nah' was ohne Ende;

Zu Manbedſch [1]) ſtehen Seine Füß',
Und auf El-ran [2]) legt Er die Hände.
Sie ſchwammen durch den Fluß [3]) ſo ſchnell,
Daß rund um die Turbane flogen,
Der Hengſt ſprang wie zum Ziel hinein,
Um ſeine Manneskraft betrogen [4]).
Zwey Wolken Staubes trennt der Fluß,
Er trennt und miſchet ſie zuſammen,
Die Fluthen waren ſilberweiß,
Nun ſind ſie roth, wie gold'ne Flammen.
Unfruchtbar und von ſchwarzer Farb'
Geh'n Fluſſeseingeweide [5]) ſchnelle,
Sie bringen, was geraubt das Roß,
Die Mädchen, zart wie die Gaſelle.
Es ſchützt der Fluß als naſſe Wehr
Vor den Gefahren welche kommen [6]),
Vor allen Menſchen gibt Er Schutz,
Die Söhne Hamdan's ausgenommen.
Was Königen der Helm verſpricht,
Das brechen ſie mit ihrem Spaden [7]),
Mit ihrem Reiche ſind ſie arm,
Gedemüthigt mit ihren Gnaden,
Im Schatten ſchlafen ſie der Pferde,
Die Strauße tödten, Wölfe rauben.

---

1) Manbedſch, die bekannte Stadt in Syrien.
2) El-ran, ein Schloß im griechiſchen Gebiethe.
3) Der Fluß Arſinas (Arſinoes?)
4) Das Waſſer war ſo kalt, daß die Kälte den Hengſten die Hoden in den Leib zog, und ſie in Verſchnittene verwandelte.
5) Die Eingeweide des Fluſſes ſind die Schiffe, ſagt der Commentar; vielleicht auch die Wogen.
6) Der Fluß ſchützt vor den Ueberfällen der Feinde, nur nicht vor denen der Beni Hamdan, deren Fürſt Seifeddewlet.
7) Ihre Schwerter werden Verräther an dem, was den Königen ihre Rüſtung verfinſtert.

Es ſenkt ſich Deinem Speer der Speer,
Und Deiner Lehr' weicht andrer Glauben.
Unmöglich war es durchzugeh'n
In Päſſen durch das Heergedränge,
Die Speere ſperrten jeden Weg,
Dem Islam droht der Chriſten [1]) Menge.
Man ſah in Lüften Eiſenſchrift
Und Pferde fliegen, gleich den Aaren;
Der Tod belebet ihren Geiſt,
Als wären ſie nicht Menſchenſchaaren [2]),
Ein jeder ſchlug ſo wacker zu,
Als hätt' er mehr als eine Spade,
Geſicht und Schedel ſchauten herb,
Und flehten für den Leib um Gnade.
Sie ſchoßen ihre Bogen ab,
So daß die Sehnen ſchwirrend klingen,
Als Wolke fiel das Heer auf ſie,
Mit Lanzen und mit ind'ſchen Klingen.
Sie fanden nicht was ſie gehofft [3]),
Und Beut' iſt ihnen, daß ſie leben;
Wenn in das Blut ſich taucht der Speer,
Vergeſſen ſie der Brüder Leben [4]);
Der Rückkehr Hoffnung nimmt das Schwert,
Die Meiſten todt darnieder ſinken [5]);
Die Tode ſendet aus Sein Schwert,
Und ſie gehorchen Gottes Winken.
Am Baume fliegt das ſchwarze Haar,
Die Raben nah'n, als ſäh'n ſie Raben,

---

1) Wider den Glauben ſind die Ungläubigen verſammelt.

2) Als wären ſie keine Thiere; denn Alles was Thier iſt, wird durch den Tod entſeelt, und nicht beſeelt.

3) Sie fanden ſich getäuſcht in der Hoffnung der Beute; daß ſie das Leben retten, war ſchon Beute für ſie.

4) Sie vergaßen ihre Brüder zu rächen.

5) Nur wenige wurden gefangen.

Von Blättern fließt das rothe Blut,
Wie von dem Aſt der Kirſchen [1]) Gaben.
Die Schwerter treffen auf den Mann,
Deß Herz hart, wie das Herz der Schwerter,
Sie treffen ſcharf auf feiges Schwert,
In feiger Hand ſind feig die Schwerter.
Du haſt die Araber erhöht
Und Königen den Krieg entflammet,
Du, deſſen Schwert ſchlägt wen es will,
Deß Huld Erſchlagenen entſtammet.
Sie rühmen ſich mit Deinem Stamm',
Denn Du entſproſſeſt Adnan's Söhnen,
Die Augen ſtaunen, die Dich ſeh'n,
Die Zungen, wenn Dein Lob ſie tönen.

238.

Da in Seifeddewlets Gegenwart die Rede auf den Schwur des Patriciers kam, welcher dem Kaiſer bey deſſen Haupt geſchworen hatte, dem Seifeddewlet in den Gebirgspäſſen Widerſtand zu leiſten, und welcher, als er ihn traf, davon lief, ſang Motenebbi die folgende Kaßide zu Haleb im Jahre d. H. 345 (956).

In Neu' geht aus der Eid; geht aus die Schlacht,
Der Eid hat keinen muthiger gemacht.
Daß du geſchworen mehr als du kannſt leiſten,
Macht deine Treu' verdächtig mir am meiſten.
Schumaſchkik's Sohn [2]), meineidig biſt du nur,
Weil dir Sein Schlag trieb aus dem Sinn' den Schwur.
Er thut was Ihm beliebt, braucht nicht zu ſchwören,
Nichts kann den Ruf von Seinen Hulden ſtören.

1) Im Arabiſchen ſteht Orangen.
2) Schumaſchkik's Sohn, der Nahme des Patriciers.

Ein jedes Schwert, das sich nach Schlägen sehnt,
Zerbricht, wenn es nicht Seifeddewlet dehnt.
Wenn Ihn die Pferde nicht in Schlachten trügen,
So trüge Ihn Sein Muth hin zu den Kriegen.
Wo ist Patricierschwur beym Königshaupt?
Wo ist der falsche Wahn, den sie geglaubt?
Der Lügen zeiht Er sie durch Seine Degen,
Als Zungen, die in Köpfen sich bewegen [1]),
Sie sprechen aus von Seiner Tapferkeit
Was unbekannt und was bekannt der Zeit.
Es kehrt zurück Sein Roß mit bloßen Schienen
Von Städten die entvölkert, in Ruinen [2]),
Wie des Patriciers Sitz [3]), der, stolz von Sinn,
Weil Du zu Adschem und zu Kanesrin [4]);
Du würdest, glaubten sie, zu Haleb hausen [5]),
Das ohne Dich versank in finstres Grausen.
Sie wissen nicht, daß Du die Sonne bist,
Der Tod, für den zu weit, zu schwer nichts ist.
Surudsch [6]) erwacht, und seine Wimpern füllen
Mit Schlachtgedräng' des Heeres Hengst und Füllen,
Es fließt der Staub bis Haran in die Schlucht [7]),
Es jagt der Staub die Sonne in die Flucht.
Er ziehet nach dem Schloß El-ran, behält es
Aus Geiz nicht, sondern wegen des Entgeltes.

---

1) Die Lanzen bewegen sich in den Köpfen, als in ihrem Munde.
2) Wibar, alte verwüstete Städte, und Erem, das verheerte Paradies Schedad's des Sohnes Aad.
3) Toll Batrik, der Hügel, das Schloß des Patriciers, wo er wohnte und sich sicher glaubte.
4) Adschem und Kanesrin, zwey Städte Syriens, wo sich Seifeddewlet gewöhnlich aufhielt.
5) Als das Licht Halebs, welche Stadt verfinstert würde, wenn du, ihr Licht, wo anders hingingst.
6) Die Bewohner der Stadt Surudsch, als sie des Morgens erwachten.
7) Bokaati Haran, das enge Gebirgsthal der Schlucht von Haran.

Es dehnet wie die Erde ſich Sein Heer,
Denn Völker ſind auf Erden in dem Heer'.
Dem Heer' genügen nicht die Regionen [1],
Und ſeine Fahnen nicht den Legionen.
Es glüht vom Syrius des Pferds Gebiß [2],
Und ſeine Naſe ſchlitzt des Zaumes Riß,
Bis Semnin's Teich erreichen ihre Nüſtern,
Deß Fluthen ſäuſelnd am Gebiſſe flüſtern.
Verheerend wachten ſie zu Henſit auf,
Und wohlfeil war dem Schwert der Köpfe Kauf [3],
Sie konnten ſich wie Mäuſe nicht verbergen,
Und wie die Falken, fliehen nicht zu Bergen.
Da war kein Leu dem Helm gewährte Ruh'.
Und keine Magd, der folgte eine Kuh [4],
Er warf ſie nieder auf der Schwerter Schneiden,
Von jedem Zufluchtsort, von Schluchten, Heiden;
Sie glaubten ſich zu retten durch den Fluß [5],
Du aber folgteſt ihnen auf dem Fuß.
Es hält Dich nicht zurück das Meer, das weite,
So wenig als der Berge Höh' und Breite,
Du ſetzteſt durch mit Pferden, welche tragen
Die Reiter, die ihr Heil verheerend wagen;
Die Wogen breiteten ſich ihnen aus
Wie reicher Beute Schatz, mit Saus und Braus.
Du zogſt voraus und ließeſt nur Gebeine
Von Menſchen, und vom Haus verbrannte Steine,

---

1) Dem Heere genügen nicht die Berge, worüber es zieht.
2) Das Eiſen des Gebiſſes liegt in Fieberhitze von der Hitze des Syrius, d. i. der Hitze der Hundstage.
3) Es weidete das Schwert wie in einer reichen fruchtbaren Gegend den Ort des Haarwuchſes, d. i. die Köpfe, ab.
4) Da war kein Held, ſo ſtark wie ein Löwe, welchem ſein Panzer Sicherheit gewähren konnte; keine Kühmagd, die nicht gefangen worden wäre.
5) Durch den Araſinas, der ſchon oben vorgekommen.

Mit einem ind'ſchen Schwert, das jedes Heer
Vermindert oder mehrt mit Schand', mit Ehr'[1]),
Das in der Hand wie Maghenfeuer blinket,
Ein Feuer, das in Aſche nie verſinket;
Mit ſelbem theilteſt Du die Länder aus[2]),
Schlugſt Männer todt, verwüſteteſt das Haus.
Man ſah um Deine Schiffe Wogen ſchäumen,
Die Pferdelippen ſich mit Weiß beſäumen.
Die Reiter ſtiegen auf des Schiffes Steiß[3]),
Dem Schiffsvolk, und nicht ihnen, galt der Schweiß.
Die Schiffe brauchteſt Du als Deine Pferde,
Wiewohl von andrer Sitte und Geberde.
Dein Urtheil ſchnellen Laufs zum Ziele führt,
Eh' noch ein Buchſtab' ausgeſprochen wird.
Sie wollten ſchauen Dich als ſcholl das Lärmen
Am Paß, doch mußten bald ſie blind ſich härmen.
Du griffſt ſie an — des Heeres Stirnenhaar!
Als Wolke deckte ſie der Lanzen Schaar.
Es fielen um Dich her die feſten Leiber,
Die Seelen floh'n zerſtreut vor ihrem Treiber,
Es war der Paß gefüllt von Pferden[4]) dicht,
Die Schwerter hielten ab des Tages Licht.
So oft die Schwerter in die Höhe ſtiegen,
Sah man die Köpfe durch die Lüfte fliegen.
Zu retten ſuchte ſich Schumaſchkik's Sohn,
Er höhnte ſeinen Eid', und lief davon,

---

1) Das Schwert verkleinert oder vergrößert die Heerſchaar, je nachdem es eine freundliche oder feindliche iſt.

2) Zu Tell Batrik, wo du die Männer todtſchlugſt und die Weiber zu Gefangenen machteſt.

3) Auf den Hintertheil des Schiffes; im Arabiſchen ſteht aber in den Bauch des Schiffes.

4) Audſchile, edle Pferde, die vom Hengſte Audſch abſtammen.

Er hoffet Nichts von fernen Lebenszügen,
Der gegenwärtige muß ihm genügen [1]).
Der Panzer wehret ab den Lanzenstoß,
Von dem das Blut auf Halftern [2]) niederfloß.
Es gleiten ab von ihm die hohen Lanzen
Wie Federn von Papieren (welche glanzen).
Geht Er in das Gebüsch, schützt Ihn der Baum [3])!
Sonst läßt Er selbst den Vögeln dort nicht Raum.
Es hindern Könige mit Ruhm zu streiten
Der Trunk, das süße Flüstern [4]), und die Saiten.
Mit Dank gen Gott [5]) umgürtest Du das Schwert,
Kein schärferes gen Feinde Gottes fährt.
Das Griechenblut gehorcht, willst Du's vergießen,
Gehorsam, ohne Schlag, bereit zu fließen.
Mit Seinem Mordstahl beuget Er dem Chor
Der Unfälle des Altertods zuvor [6]);
Es flieht der Schlaf von Seinen Augenrändern,
So daß selbst Träume Seine Seel' nicht ändern.
Er ist der Fürst, der Leiter, welcher steht,
Die Völker [7]) füllet seine Majestät;
Er ist's, der wälzt im Staub' die Schaar der Reiter
Mit Seinem Schwert, zu Kufa und noch weiter [8]).

---

1) Wörtlich: er hofft nicht auf den entfernten Hauch des Herzbluts; er stiehlt den geringsten Odem und begnügt sich damit.

2) Sena, die Fußfessel der Kamehle, sonst Okal.

3) Wörtlich: die Wolke tränke nicht was hinter ihm von Bäumen (hinter denen er lauert); d. i. nicht gesegnet sey der Baum, der ihn nicht schützen würde; denn wenn er aufhörte (ihn zu schützen), so würde man sehen, daß Er die Pelikane (die Vögel) sich zum Ziele (seiner Pfeile) auserſähe.

4) Naghm sind die lenes sub noctem susurri des Horaz.

5) Aus Dank für das Prädicat Reichsschwert.

6) Er beugt durch Todschlag dem natürlichen Tode und den Gebrechen des Alters vor.

7) Die Araber und Perser.

8) Und zu Mekka.

Begehrt nach Ihm Großmüth'gen nicht zu ſchau'n,
Er iſt das Siegel der Freygeb'gen, traun!
Hört andre Verſe nicht nach Seinem Dichter,
Um's Wort iſt Schade für die tauben Richter.

239.

An denſelben.

Ich trennte mich von euch; was vor der Trennung Schmerz,
Erſchien nach ſelber mir als Labung für das Herz.
Erinnerung an das, was zwiſchen uns gewaltet,
Gibt Kraft dem Herzen, das der Schmerz der Trennung ſpaltet [1].

240.

Klage auf den Tod der älteren Schweſter Seifeddewlets, die zu Miafarakain i. J. d. H. 354 (965) ſtarb.

Schweſter des Beſten der Brüder! und Tochter des Beſten der Väter!
Dein Beynahmen ſtammt her von dem edelſten Stamm'.
Viel zu erhaben biſt Du, als daß der Nahmen Dich nennte,
Nur wer Dich beſchreibt, nennet dem Araber Dich?
Der Ergriffne von Schmerz iſt mächtig der Thränen und Zung' nicht,
Denn es bemächtiget ſich ihrer Bewegung der Schmerz.
Unrecht thaſt du, o Tod! die Schweſter des Manns zu verderben,
Der als Opfer dir lärmende Heere gebracht.
Meſopotamien ward mir zu eng bey erhaltener Nachricht,
Und ich hoffte, daß Lüge die Kunde nur ſey.
Als die Nachricht verſchwand, daß falſch die Kunde geweſen,
Quollen die Thränen ſo ſtark, daß ich erſtickte beynah'.

---

1) Als Erläuterung des letzten Verſes führt der Commentar den folgenden an:
»Ueber Selma hab' ich geweint; ſeitdem ich getrennt bin
»Iſt mir Seelentroſt, was ich um Selma geweint.«

Dieſer Schmerz iſt zu groß und zu ſchwer für die Zungen im Munde,
Für die Bothen des Weg's und für die Federn des Briefs;
Denn mir iſt's, als hätte Sie nimmer gefüllet die Länder,
Nimmer Ehrenkleid, nimmer Geſchenke vertheilt,
Als ob hätte ſie nie zurückgerufen das Leben
Durch die Hülfe die Sie kriegend Bedürft'gen gewährt.
Seit die Nachricht kam, ſind lange die Nächte in Irak,
Ach! wie lang zu Haleb, Heldem der Helden [1]) die Nacht.
Kann er wähnen wohl, es ſteh' mein Herz nicht in Flammen,
Und es ſtröme nicht immer die Thräne des Aug's?
Ja! es flammet das Herz, es fließen die Thränen, ich ſchwör' es
Bey der Achtung von Ihr, welche geachtet der Ruhm [2])!
Welche geſtorben iſt, und nicht die Tugend vererbt hat,
Wenn ſie auch Ihr Gut ließ den Verwandten zurück.
Zu der Höh' und dem Ruhm' erſchwang hochfliegend Ihr Ruhm ſich,
Beyde waren Ihr treue Genoſſen zum Spiel.
Ihre Geſpielinnen ſah'n den Rand des Mundes beym Lächeln,
Aber nur Gott der Herr kannte das Inn're des Mund's.
Herzen füllet mit Luſt der ausgebreitete Wohlduft,
Herzen füllen mit Gram Helmen und Spangen des Haupts.
Sah'n die Helme, die Spangen des Haupts, ein Haupt zu bekleiden,
Sah'n ſie, daß Ihr Flor höher als Spangen und Helm.
Zwar ein Weib war Sie, doch war Sie nicht weiblich geſchaffen
An großmüthigem Sinn, männlich von Stamm' und Vernunft.
Weit ließ Sie zurück die mächtigſten Männer von Taghleb,
Denn im Weine liegt Sinn, welcher nicht lieget im Moſt [3]).
Eine der Sonnen geht auf: o ginge für immer ſie unter!
O ging' lieber auf eine der Sonnen die ſank! [4])

---

1) Dem Seifeddewlet.
2) Und die Sitte.
3) Ein arabiſches Sprichwort, angewandt auf die Verſtorbene, welche, eine Abkömmlinginn des Stammes Taghleb, die Edelſten desſelben übertraf, wie der Wein den Saft der Traube.
4) Die wirkliche Sonne iſt die eine, und die Verſtorbene die andere der beyden Sonnen; o ginge doch jene unter, dieſe auf!

Würde doch dargebracht das Sonnenauge zum Opfer
Für das Auge der Frau, welche verlaſſen uns hat!
Keine der Frau'n iſt Ihr gleich, die mit Rubinen ſich zierten,
Keiner der Männer Ihr gleich, welche ſich gürten mit Schwert.
Weinen muß ich, wenn ich der herrlichen Tugend gedenke;
Ohne Urſach' ſitzt Liebe im Herzen nicht feſt.
Allen Augen war Sie durch Ihre Schleyer verhüllet,
Bis die Erde ſelbſt Sie in dem Grabe verhüllt.
Menſchen ſahen Sie nicht; was neideteſt du denn, o Erde!
Um Sie anzuſchau'n, Sternen des Himmels den Blick!
Haſt du gehöret den Gruß, o Erde! den ich Ihr ſandte?
In die Ferne haſt du Ihr denſelben gebracht.
Wie wirſt du den Gruß entrichten an die Begrabne,
Da du ſelben nicht hin zu dem Lebenden bringſt.
Sey mir gegrüßt, o geduldigſtes Herz! Ihr das liebſte der Herzen,
Mehr als Wolken nützt Deine beregnende Huld [1]).
Ohne Ausnahm' Du, von allen Menſchen der Beſte,
Der Großmüthigſte Du, außer den Vätern des Stamms.
Zweyfach hatte die Welt Dich betheilt in den Schweſtern, den beyden,
Erſtens nahm ſie das Gold, und dann die Perle dazu [2]).
Uebriglaſſende Welt nahm übriggelaſſene Perle,
Sorglos hab' ich gelebt, während Verfolgung der Zeit.
Eine folgte der andern ſo ſchnell von den Schweſtern, den beyden,
Wie in Tränkungsnacht folgt auf den Abend der Trank [3]).
Deine Traurigkeit woll' Gott der Herr Dir verzeihen,
Traurigkeit iſt Zorn, der ſich empöret dem Loos [4]).
Welch ein Volk ſeyd Ihr! das ſeinen Seelen entſaget,
Aber dem Verluſt nicht zu entſagen vermag!

---

1) Im Arabiſchen richtet die Botſchaft die Erde aus.
2) Die jüngere Schweſter Seifeddewlet's iſt das Gold, die ältere die Perle.
3) Wenn die Tränkungsnacht da iſt, eilet Alles zur Tränke; ſo ein kurzer Zwiſchenraum war zwiſchen dem Tode der einen und der andern Schweſter.
4) Wörtlich: jeder Bruder, der traurig iſt über den (verſtorbenen) Bruder, zürnet dem Loos.

Alle Könige ſind Euch untergeben mit Rechte,
Wie dem Lanzenrohr anderes nied'res Gezweig.
Dich verſchone der Groll der Nächte, welche gewohnt ſind
Mit dem harten Holz weiches zu brechen zuſamm.
Feind, den Du mit Rache verfolgſt, kommt nimmer zu Ehren,
Jagen will der Feind Vögel des Raubs durch den Trapp [1]).
Dich hat die Freundinn erfreut, und hat Dich wieder betrübet,
Wunderbar genug, ſo in der Freud' als im Leid.
Oftmahls glaubt der Menſch, es ſey gekommen das Ende,
Aber gählings kömmt, was er berechnet nicht hat.
Keinem hat noch die Zeit gegeben was er bedurfte,
Und auf jedes Ziel folget ein anderes Ziel.
Immer verſchiedener Meinung, ſind die Menſchen nie einig,
Nur der Tod vereint, welchem ſich Alles empört.
Einige ſagen, der Geiſt des Menſchen ſchwingt ſich ins Freye,
Andre ſagen, er folgt in das Verderben dem Leib'.
Wer an die Welt und an die Todesſtunde gedenket,
Hält den Gedanken feſt zwiſchen Ermüdung und Schwäch'.

241.

Als Seifeddewlet ihm bey ſeiner Rückkehr aus Aegypten ein Geſchenk nach Irak ſandte.

Bothe! ſchmerzt es dich von Innen?
Biſt du, wie mein Herz, von Sinnen?
Wenn du kehreſt mit dem Brief,
Schmerzet Eiferſucht mich tief.
Ihre Augen dieſes thaten [2]),
Herz hat die Vernunft verrathen.

---

1) Der Krammetsvogel.

2) Ihre Augen löſten die zwiſchen mir und dem Bothen beſtandene Freundſchaft auf.

Sie beklagt Sich über Schmerz,
Leidenden zehrt ab das Herz [1]).
Wer die Liebe will verſtecken,
Wird geſpäht aus allen Ecken.
Immer ſchöner Dein Geſicht,
Aber Schönheit bleibet nicht.
Dich nur ſuchten wir hienieden,
Wo uns wenig Orts beſchieden.
Kenneraugen ſcheinet gleich,
Wer entflieht, wer bleibt im Reich [2]).
Braun iſt des Geſichtes Farbe,
Braun iſt auch der Lanzen Garbe [3]).
Sonn' iſt meines Wegs Cumpan,
Dem Veränd'rung wohl ſteht an.
Schleyer ſchützen Dich vor Sonne,
Doch ſie küßt der Lippen Wonne [4]).
Wie die Sonne färbſt Du mich [5]),
Während Du verſchönerſt Dich.
Ob verlängert ſind die Wege [6]),
Fragten Kundige die Stege.
Sehnſucht iſt es, welche fragt,
Wiederhohlung ihr behagt.
Nirgends blieb ich ſtille ſtehen,
Orte möchten mit mir gehen.
Wenn auch noch ſo ſchön die Flur,
Sag' ich, du biſt Straße nur [7]),

---

1) Wahre Sehnſucht iſt mit Magerkeit und Auszehrung verbunden.
2) Wörtlich: wer die Welt kennt, ſehnt ſich in gleichem Grade nach ihren Bewohnern, und denen, die mit den Laſten von ihr wegzieheñ.
3) Wörtlich: du ſagſt, daß ich rothbraun geworden, nachdem ich weiß war; es iſt ein Lob für die (braune) Lanze, wenn ſie ſchmächtig und biegſam.
4) Der ſchwarze Rand deiner Lippen kommt von dem Kuße der Sonne.
5) Du entfärbſt mich durch Krankheit, aus allzu heftiger Liebe entſtanden.
6) Wörtlich: wir kennen die Wege, und fragen doch in Medſchd, ob die Wege noch lang, oder verlängert ſind.
7) Nach Haleb.

Weide für Kamehl und Pferde,
Und der niedren Laſtthier' Herde.
Viele heißen zwar Emir,
Fürſt iſt, wer gewährt gleich Dir.
Zwar bin ich gereiſ't nach Oſten,
Wenig gab Er Huld zu koſten.
Thränen ließen von mir nicht,
Dem Geſicht' war Bürg' Geſicht' [1]).
Aufgeopfert Deinem Adel
Sey die Großmuth und ihr Tadel [2]).
Huld belebt in Seiner Hand,
Welche Tod in Feindes Land.
Schnelles Pferd, und lange Speere!
Weiches Wamms und ſcharfe Wehre!
Wenn Ihn Morgens Feinde ſchau'n,
Seh'n ſie Wolk' und Ströme, traun! [3])
Schuppen fliegen von den Ledern [4]),
Wie von Vögeln fliegen Federn.
Ueber Pferde fällt Er her,
Mit der Schaar fängt Er das Heer.
In den Schlachten wähnt der Schrecken,
Daß Sein Auge Ihn will ſchrecken.
Iſt Er wohl, iſt wohl die Zeit,
Iſt Er's nicht, iſt's nicht die Zeit.
Iſt Er nicht an einem Orte,
Sieht man Ihn im Lobesworte.
Noch kein König hat bewährt
Seinen Ruhm, wie Du, durch's Schwert.

---

1) Dein Geſicht verbürgt, daß ſich Geſichter nach demſelben wenden.
2) Wörtlich: deine Opfer ſeyen die Todten und das Getadelte, nähmlich: das Uebermaß der Großmuth.
3) Die Wolke iſt der Held, die Ströme ſind ſeine Begleiter.
4) Die Schuppen der Panzer, mailles de cotte.

Wo iſt in dem Bund [1]) Gefährde,
Den beſchützen Deine Pferde?
Feinde bänden ſonſt nicht faul
An die Palmen [2]) feſt den Gaul.
Er vertrieb aus dieſen Landen
Ihre tief gefall'ne Banden [3]).
Griechen ſchlägſt Du immerfort,
Wer hört denn des Rückzugs Wort?
Feinde ſind von allen Seiten [4]),
Wohin wird Dein Weg Dich leiten?
Keinem Fürſten ward zu Theil
Was erwarb Dein Speer und Pfeil.
Um Ihn her die Tode wandern,
Becher kreiſen bey den Andern.
Ich will nicht Geſchenk von Dir,
Den die Zeit nicht gönnet mir.
Nahe Huld und ferne Gönner [5]),
Fette Trifft und magre Renner.
Als Dein Haus haſt Du die Welt,
Ich, aus Neigung, Dich gewählt.
Lebſt Du, gibſt mir Sclaven, viele [6]),
Trifften, reich getränkt vom Nile.
Wenn Dich nur der Tod verfehlt,
Iſt's mir gleich, wer durch ihn fällt [7]).

---

1) Wörtlich: wie ſollen Irak und Aegypten nicht ſicher ſeyn.
2) An die Palmen und die Lotosbäume.
3) Die Truppen Kiafur's, des Herrn Aegyptens, und der Beni Buie, die Herrſcher über Irak.
4) Wörtlich: vor dir ſind Griechen, und hinter dir ſind Griechen.
5) Die Nähe deiner Gnade und die Entfernung deiner Perſon ſind wie fette Weide und magerer, ausgezehrter Leib.
6) Tauſend Sclaven, wie Kiafur.
7) Wörtlich: ich kümmere mich nicht, wen ſeine Unglücke treffen.

242.

Flüchtlinge brachten dem Seifeddewlet die Nachricht, daß der Feind Tarsus umringet, und die Stadt sich ergeben, dann aber sich empört habe, daß sie vom Domestikus, der auf erhaltene Nachricht dort sich niederließ, verheert, und ein Theil des Raubes dem Motenebbi gegeben worden sey. Seifeddewlet schrieb ihm, um ihn zu sich zu fordern, und Motenebbi antwortete im J. 354 (965):

Mir ist der Schreiben höchstes zugekommen,
Und den Befehl des Herrn hab' ich vernommen;
Gehorsam, und die Lust die ich empfand,
Ist noch viel weniger, als mir zustand.
Verleumdung bloß hält mich von Dir entfernet,
Von welcher seine Kunst der Lügner lernet.
Er übt Vergrößerung, Verkleinerung,
Trennt durch Vermehrung und Verminderung.
Demselben hat Er zwar Sein Ohr geliehen,
Doch konnte mich deßhalb Sein Herz nicht fliehen.
Das Silber bist Du, sprach zum Mond' ich nicht,
Du bist das Gold, sprach ich zur Sonne nicht [1]).
Ist Er entfernt, so naht Er sich geschwinde,
Und wenn Er zürnt, so zürnet Er gelinde.
Ich blieb nach Euch in keinem andren Land',
Und nahm den Lohn von keiner andren Hand.
Wer nach dem edlen Pferd auf Stieren reitet,
Hat nach dem guten Huf nur schlechten sich bereitet.
Die Fürsten gleichen sich einander nicht,
Vor Haleb's Herren rühme Du sie nicht,
Und wenn ich Schwerter sie genennt einmahl,
So sind sie Schwert von Holz, und Er von Stahl.

---

1) Ich habe bloß darin gefehlt, daß ich dich nicht genug gelobet habe, daß ich den Mond, der doch kein Silber ist, nicht Silber, die Sonne, die doch kein Gold ist, nicht Gold genennet habe.

Wer hält mit Seiner Großmuth gleiche Schritte?
Wer in der Tapferkeit und in der Sitte?
Sein Nahm' [1]) und Vornahm' iſt gebenedeyt,
Von Seele groß und edel allezeit.
Gefangne ſind die Diener Seines Heeres,
Ihr Anzug iſt die Beute Seines Speeres.
Wenn Er den Schatz aufhäuft, iſt's um zu geben,
Die Schätze freu'n Ihn nur, ſie auszugeben.
Wenn ich Ihn nenne, ſage ich ſogleich:
Es tränk' Ihn Gott an Huld und Liebe reich!
Ich nähere mich Ihm mit einem Spruch',
Genommen aus der heil'gen Schriften Buch.
Wenn ſeinen Regen weg die Winde treiben,
So wird das Waſſer doch im Teiche bleiben.
O Gottes Schwert! und nicht der Menſchen Schwert!
Durch Tugend, nicht durch Waſſerſtreif geehrt [2]);
Sein Muth den Muth der Muthigſten anführet,
Sein Urtheil weiß, was Jeglichem gebühret,
Er ſtößt, wie Keiner, welcher Lanze trägt [3]),
Haut mit dem Schwert, wie ſonſt kein Krieger ſchlägt.
Es riefen Dich die in den feſten Wehren [4]),
Du kamſt, die Schedel rollten unter Speeren,
Dem Leben hatten ſie entſagt mit Schmerz,
Das Aug' war ſtier, es zitterte das Herz.
Es freute den Domeſtikus die Sage:
Daß Er im Leibe ſchwere Krankheit trage;

---

1) Die Abkürzung Nahm ſtatt Nahme oder Nahmen läßt ſich dadurch rechtfertigen, daß dieß rein perſiſche Wort im Perſiſchen Nam lautet, woher das lateiniſche nomen gekommen; der Nahme iſt alſo eine echt deutſchere Form als der Nahmen, der ſich zunächſt ans lateiniſche nomen hält.

2) Schathab, die Wellenſtreifen der damascirten Klingen.

3) Wörtlich: o Stoßendſter derer, welche die Lanzen berühren.

4) Die Bewohner der Gränzfeſtungen.

Allein es wußte seine Reiterey,
Daß Er, auch krank, bereit zu Pferde sey.
Es zogen weit und breit des Feindes Schaaren
Mit kurzem Schweif' und langen Stirnenhaaren,
Der Berge Gipfel barg ihr Heer im Zug,
Was man von Bergen sah, war nicht genug [1],
Die Lanzen in der Luft so dichte schwirrten,
Daß Winde selbst sich auf dem Weg verirrten,
Die Städte gingen unter in dem Heer',
Ihr Lärm erlosch in dem Geschrey so sehr.
Als er verfolgte, war er niederträchtig,
Er war's, wenn des Verfolgens nicht mehr mächtig.
Du warst nicht da, da schlug er sie mit Schlacht,
Du kamst, da hat er sich davon gemacht.
Er kam, und rühmte sich der Schlachtenreihen,
Er floh, und bath, die Schuld ihm zu verzeihen.
Du eiltest Toden vor auf ihrer Flucht,
Die Hülfe nützt, wenn da, eh' man sie sucht.
Du kamst, sie betheten zum Herrn der rettet,
Sonst hätten sie die Kreuze angebethet [2].
Das Unheil wandtest Du durch Unheil ab,
Die Leiden durch die Hand, die Leiden gab.
Sie wähnten, wenn der Grieche wieder kehrte,
So käm' der Kaiser auch, der hochgeehrte [3],
— — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — [4]
— — — — — — — — —
Ich sah Ungläubige mit Moslimin,
Von Schwäch' und Furcht getrieben her und hin.

---

1) Wörtlich: die Berge waren klein, oder sie verschwanden ganz.
2) Sonst wären sie gezwungen worden, den christlichen Glauben anzunehmen.
3) Wörtlich: der Gekrönte.
4) — — — — — — — — — — —

Es hat Dir Gott den heil'gen Krieg gewähret,
Der wenig Schlaf und viele Müh' beſcheret.
Du glaubſt an Einen Gott und Seinen Lohn,
Die Chriſten an den Vater und den Sohn.
Den Neider ſollen Deine Schwerter treffen,
Den traurig machen Deine Siegestreffen.
Es treffe Deine Krankheit ihn als Schuld,
Vergelte Grimm mit Grimm, und Huld mit Huld;
Und wollteſt Du vergelten was ich liebe,
So wär' es kleiner Lohn für große Liebe! [1])

---

1) In den vom Commentar begleiteten Handſchriften ſtehet, dieß ſey das letzte für Seifeddewlet verfertigte Gedicht geweſen; in der Handſchrift der k. k. Bibl. 298 folgen aber hier die beyden oben unter Nr. 238 vorgekommenen Diſtichen. Die Ordnung der Commentare iſt aber ſicher die wahre, weil Motenebbi in jenen beyden Diſtichen bloß Abſchied nahm als er nach Aegypten ging, und dann ſpäter, als er nach Irak ſich begab, noch die unmittelbar hier vorhergehenden Gedichte dem Seifeddewlet zuſandte.

Dritte Abtheilung.

Kiafuriat,

das iſt:

Gedichte zum Lobe Kiafur's Al-Ichſchidi's.

243.

Geſungen im Monde Dſchemaſiul-achir d. J. 343 (954).

Schauſt Du den Tod als Arzt, biſt Du zufrieden der Krankheit,
Denn die Sicherheit findeſt Du nur in dem Tod.
Du verlangteſt den Tod, nachdem umſonſt Du verlangt haſt
Einen getreuen Freund, einen geſchmeidigen Feind.
Wenn Du zufrieden biſt, in Schmach und Erniedrung zu leben,
Brauchſt Du zu rüſten Dich nicht mit dem jemeniſchen Schwert,
Brauchſt Du zu ſtrecken nicht die Speere, die langen, zum Streifzug,
Und vollzähniges Pferd braucheſt zu zäumen Du nicht.
Löwen nützet nicht Schaam um abzuwehren dem Hunger,
Und ſo lang' er jagt, wird er beſcheiden nicht ſeyn.
Herz! Du liebteſt Ihn, eh' Du noch geliebt den Entfernten [1]),
Unrecht that Er mir, wäge gerechter uns zu!
Wiſſe, mein Herz! daß, wenn du fortfährſt Ihn zu beklagen,
Ich dich für mein Herz länger erkennen nicht will.

---

1) Seifeddewlet.

Thränen, welche das Aug' für Ungerechte vergießet,
Sind nur Unrecht, das selber das Auge sich thut.
Wenn Freygebigkeit nicht zugleich uns sichert vor Unbild,
Wird ihr Lob nicht zu Theil, und es verschwindet der Schatz.
Aus den Eigenschaften läßt der Mensch sich erkennen,
Ob freywillig er gibt, oder gezwungener Weis'.
Höre mich, o Herz! du sollst vermindern die Sehnsucht,
Denn du liebtest Ihn, der nicht die Liebe belohnt.
Angeboren ist mir die Treu; verließ' mich das Alter,
Würd' ich wieder jung, weinte dem Alter ich nach.
Aber ich kam auf Besuch nach Fostat [1]), wo ich ein Meer fand,
Trug das Leben, den Rath, Lieder und Liebe hierher,
Und die glatten Rosse, mit Speeren zwischen den Ohren,
Die nur leise ruh'n, wenn sie die Lanze verfolgt,
Die mit den Vorderfüßen springen, die Steine betretend,
Und, wie Falkenbrust, selbe bemahlen mit Huf [2]),
Die mit schwarzem Aug' durchblinken die finsteren Nächte,
Und das entfernteste Ding, wie es gestaltet ist schau'n,
Die beym leisesten Laut die Ohren spitzen, und wenn sie
Nennen sich hören vom Herrn [3]), eilends gehorchen dem Ruf,
Die beym Morgenraub sogleich antworten dem Reiter,
Denen, wie Schlangen gekrümmt, liegt auf dem Halse der Zaum,
Deren Reitern das Herz steht unbeweglich in Schlachten,
Die im Körper als Herz gehen aus Stärke des Muths [4]),
Die nach Kiafur verlangen und alle Andre verlassen,
Wie man für das Meer gerne verläßt den Canal.
Unter den Söhnen der Zeit ist Er das Schwarze des Auges [5]),
Alle Andere sind nur das umgebende Weiß.

---

1) Fostat, der Nahme von Alt-Kairo.
2) Die Spuren der Hufe auf dem Gesteine schienen, wie das Gefieder einer Falkenbrust, auf dasselbe gemahlt.
3) Wenn sie hören, daß man in der dritten Person von ihnen spricht, kommen sie, als wenn sie in der zweyten gerufen würden.
4) Als Herz, d. i. als Mittelpunct des Treffens.
5) Anspielung auf die Gesichtsfarbe Kiafur's, der ein geborner Neger war.

Sitzend zu Pferd', verließen wir jene die Gutes uns thaten [1]),
Kamen hierher zu Ihm, welchem die Wohlthat entstammt.
Ihm, dem Helden, mit dem wir zusammen zu kommen verlangten
Immer, seitdem daß wir saßen auf Rücken des Pferds.
Seine Würde bedarf nicht der Hülfe des Beyspiels von Tugend,
Was Er unternimmt, hat Er geschöpfet aus sich [2]).
Feindesempörung zerstört Er bloß mit Hülfe der Gnaden,
Er verlangt deßhalb nicht zu zerstören den Feind.
Vater des Moschus! [3]) Du bist das Gesicht, nach dem ich verlangte.
Du, der Herr der Zeit, welche ich lange gehofft!
Deinethalb durchrannt' ich die Wüsten und steinigte Heiden,
Wo die Luft so brennt, daß selbst die Quelle versiegt.
Vater des Moschus und Guten! der Einzige bist Du,
Morgenregen gewährt jegliche Wolke nur Dir.
Deines Lob's freut sich der Rühmer als einzigen Lobspruchs,
Denn es ward in Dir jegliche Tugend vereint.
Menschen geben sonst nur, um Größe dadurch zu erwerben,
Wenn Du gibst so ist's, Anderen Größ' zu verleih'n.
Viele, denen Geschenk' Du gibst, sie kamen zu Fuße,
Und sie kehren zurück, herrschend in beyden Irak [4]).
Wenn Du besiegest ein Heer, wirst Du es wieder verschenken
Einem einzelnen Mann, welcher um selbes Dich fleht.
Du verachtest die Welt, wie sie der Erfahrne verachtet,
Welcher weiß, daß Nichts bleibet beständig in ihr.
Du erwarbst nicht durch Gunst das Reich, erwarbst es durch Thaten,
Die das Stirnenhaar färben vom Schwarzen ins Weiß.
Deine Feinde schau'n das Große nur auf der Erde,
Während vor Dir es schwebt, wenn in den Himmel Du blickst.
Immer kleidest Du Dich in schwarze Wolken von Staube,
Unrein scheint Dir die Luft nur, wenn am reinsten sie ist.

---

1) Nähmlich: den Seifeddewlet.
2) Kiafur, als Sclave, konnte sich keines Ahnenadels rühmen, daher das Lob, daß er Alles aus sich nimmt, um so treffender.
3) Vater des Moschus ist ein gewöhnlicher Beynahme von Negern.
4) Das arabische und das persische Irak.

In den Staub führſt Du den glatten ſchwimmenden Hengſt hin,
Zornig greifeſt Du an, kehrſt befriedigt zurück.
Deinem Befehle gehorcht der gezogene ſchneidende Degen,
Er empöret ſich, wenn Du zu ſchlagen verbeutſt.
Deinen Willen erfüllt die zwanzigellige Lanze,
Wenn ſie der Feinde Blut, tränkend die Pferde, vergießt.
Deine Truppen zieh'n durchſuchend bevölkertes Land hin,
Und die Wüſte ſelbſt ſtöbern im Laufe ſie durch;
Mittelſt derſelben trägſt Du den Sieg in der Könige Lager,
Niedertritt in den Staub, Schedel und Wohnung der Huf.
Stets der Erſte biſt Du beym Stoße der Lanzen und Speere,
Stolz verſchmäheſt Du Zweyter zu ſeyn in dem Stoß.
Sind vollkommen gleich zwey Degen vom Inder gefeget,
Hör't die Gleichheit auf, wenn Du den einen ergreifſt.
Hätte dich (Schwarzen) Sem geſeh'n, der Vater der Weißen,
Hätt' er geopfert Dir, Vettern, Familie, Haus.
Was ich preiſ' an Dir, haſt Du als Ziel ſchon erreichet,
Nur zufrieden dann, wenn Du erreicheſt das Ziel.
Deine Seele haſt Du zum Adel, zur Größe gerufen,
Seiner Seele Ruf folget nur ſelten der Menſch.
Ueber den Welten wachet Er auf, und fliehet die Menſchen,
Fliehet ſelbſt, wenn ſie nahen verehrend ſich Ihm.

244.

Nachdem Motenebbi dieſe Kaßide geſungen, ging er zu Kiafur, der ſeine Pantoffeln anlegte; als Motenebbi ſah, daß ſie zerriſſen ſeyen, ſagte er [1]):

Ich ſeh' zufrieden Dich, wenn ich die Seel' verberge,
Ich bin zufrieden nicht, mit Dir nicht, nicht mit mir.

---

1) Dieſe Rhapſodie iſt ſo leer von poetiſchem Gehalte, ſo kühl, ſo unſchuldig als ſcherzhafte Satyre, ſo unbegreiflich als wirkliche, daß ſich die Echtheit derſelben mit Recht bezweifeln läßt, und wirklich fehlt dieſelbe auch in der Handſchrift der k. k. Bibliothek 298.

Bald biſt Du ſicher und bald nicht, bald hart, bald feige,
Die Mutter aller Fehler ſehe ich in Dir.
Du wähneſt, daß ich lache nur aus frohem Sinne,
Indeß die Hoffnung nur des Lachens Urſach' iſt.
Es wundert mich, daß ich Dich in Pantoffeln ſehe,
Dich, der Du Schuhe tragſt, wenn Du auch barfuß biſt [1]).
Unwiſſend, kennſt Du nicht die Farbe Deines Leibes,
Ob ſelbe wirklich ſchwarz, ob reines Weiß ſie iſt,
Und es erinnert mich die Spalte Deiner Schuhe,
Daß Du nicht in Olivenfarb' gekleidet biſt [2]).
Dieß wäre Lob, wenn nicht die Uebertreiber wären,
Du nähmeſt die Satyre ſelbſt für Lobgedicht.
Mit Freude wachſt Du auf wenn ich Gedichte ſinge,
Und wenn ich übertreibe auch das Spottgedicht.
Wenn Du Nichts Gutes mir fortan erweiſen wollteſt,
So dienen Deine dicken Lippen [3]) mir zum Scherz.
Es kommen aus den fernen Landen die Dir gleichen,
Daß ſie in Trauerkleidern lachen, iſt der Scherz.

245.

Kiafur hatte zu Kairo zunächſt der höchſten Moſchee ein Haus gebaut, er verlangte von Motenebbi darauf Etwas zu dichten, und dieſer ſang:

Nur für Gleiche ziemt ſich Glückwunſch,
Für die aus der Ferne kommen;
Denn wie könnte denn der Glückwunſch
Eines Glied's dem andren frommen?
Du biſt Herr im Lande, wenn auch
Dieſer Bau gehört den Sternen,

---

1) Weil du ſo dicke Haut auf der Sohle haſt.
2) Ich ſehe durch die Riſſe deiner Schuhe, daß du ein vollkommener Neger und kein olivenfarber Halbneger biſt.
3) Die den Lippen des Kamehls ähnlichen Negerlippen.

Und wenn auch die Silberblicke
Von den Waſſern glänzen lernen.
Immer ſteheſt Du am höchſten,
Sey's auf Erden, ſey's im Himmel,
Dein ſind Menſchen, Land und Herde,
Zwiſchen Flur und Staubgewimmel.
Deine Gärten ſind die Pferde
Und die Tracht der braunen Speere,
Ruhm gebührt dem Moſchusvater!
Ob der hohen Bauten Ehre,
Ob den Tagen die vergangen,
Wo Du auf dem Schlachtfeld wohnteſt,
Wo Du mit den blanken Schwertern
Schedel Deiner Feinde lohnteſt,
Ob der Moſchusdüfte, welche
Deine Tugenden ausſtreuen [1]),
Nicht ob Bauten und ob Düften
Welche Weiberherz erfreuen.
Wenn Du niederſteigſt zum Hauſe,
Wirſt Du es doch hoch erheben,
Und dem Pflanzort ſüßer Kräuter,
Duft durch Deine Hulden geben.
Selbſt die Sonne wird beſchämet
Von der Sonne Deiner Schwärze,
Heller ſtrahlt der Ruhm des Kleides
Als der Glanz der Sonnenkerze.
Beſſer iſt das Weiß in Seelen
Als das Weiß ſo auf den Häuten,
Großmuth, Tapferkeit und Scharfſinn,
Treue, Macht und Trefflichkeiten,
Deine Farbe zu erlangen
Iſt der Fürſten einz'ges Trachten,

1) Du heiſſeſt der Vater des Moſchus, nicht vom wirklichen Moſchus, ſondern vom bildlichen deiner Tugenden, welche ſüß wie Moſchus düften.

Daß ſie fürchterlich zu ſchauen,
Wie Dich ſchau'n die Feind' in Schlachten.
O Du, Hoffnung meiner Augen!
Dich nur hoffte ich zu ſchauen,
Viel des Waſſers und des Futters
Braucht' ich auf des Weges Auen [1]).
Scheut mich, denn ich bin ein Löwe,
Schein' ich gleich nur Menſchgelichter,
Und ich habe Königsſeele,
Wenn auch nur den Mund vom Dichter.

346.

Zum Lobe desſelben i. J. 345 (957).

Wer ſind die Frau'n, großaugigt wie Küh', und arabiſch gekleidet?
Roth iſt der Schmuck und das Pferd, roth ſind die Schleyer des Haupts.
Wenn Du zweifelſt vielleicht, ob Du ſie ſicher erkenneſt,
Hebet den Zweifel die Pein, hebt ihn das wachende Aug'.
Nimmer ſoll auszehrender Schmerz vergelten den Frauen [2]),
Was an Thränenfluth reichlich vergoſſen das Aug'.
Wenn einher ſie zieh'n in Kutſchen [3]) erhöht auf Kamehlen,
Zwiſchen dem Schlage des Schwerts, zwiſchen dem Stoße des Speers,
Wenn des Laſtthiers Fuß fortwatet im Blute der Reiter,
Die der Stoß und Schlag hielt von den Sänften zurück.
O wie oft hab' ich arabiſche Mädchen beſuchet
Heimlich, wie der Wolf Schafe im Schlafe beſucht.
Wenn ich ging, begünſtigte mich die finſtere Nacht ſtets,
Wenn ich kam, verrieth leuchtender Morgen den Gang [4]).

---

1) Wörtlich: ich habe auf den langen Strecken der Reiſe den Proviant und das Waſſer meines Pferdes verzehrt, ehe ich zu dir kam.
2) Im Text, den wilden Kühen, worunter die Beduininnen verſtanden werden.
3) Haudedſch, die Kutſchen oder Sänften der Frauen auf den Kamehlen.
4) Der Commentar bemerkt in dieſem Diſtichen die vollkommene Uebereinſtimmung der vier Gegenſätze von Gehen und Kommen, von Be-

Wilden Kühen gleich, ruh'n sie auf den Haiden und Feldern,
Nur abbrechend das Zelt, schlagend es wieder dann auf [1]).
Gleich Gasellen sind sie, von schlimmen Nachbarn umgeben,
Ihre Gefährten sind schlimme Gefährten fürwahr!
In den Zelten der Frau'n sind aller Liebenden Herzen,
Ihrer Männer Schatz ist der Geplünderten Gut.
Schönheit der Stadtbewohnerinn liegt in erzwungener Frische,
Wüstenbewohnerinn dankt Schönheit natürlichem Reiz;
Wie kann Ziege sich je vergleichen mit der Gaselle,
Schauend oder nicht, sey es an Schönheit, an Duft?
Den Gasellen [2]) opfre ich mich, so die Worte nicht kauen,
Und die Augenbraun künstlich nicht färben mit Schwarz,
Welche sich nicht im Bad (abknetend) schmeid'gen die Glieder,
Und sich glätten den Fuß [3]) bis zu dem Knöchel hinab.
Meine Lust ist nur das ungekünstelte Mädchen,
Denn auch ich färb' nicht Haare das ergraut ist, mit Schwarz;
Meine einzige Lust ist Wahrheit in Worten und Sitten,
Und ich haß' im Gesicht lügenbefreundetes Haar [4]).
Wollte Gott! es kaufte die Zeit was sie mir verkauft hat,
Was an Sanftmuth sie und an Erfahrung mir gab [5]).
Ach! die Jugend ist kein Hinderniß wider die Sanftmuth,
Denn sanftmüthig sind Jünglinge, nicht nur der Greis.
Gott der Herr hat den König, den Meister, mit Milde begabet
Lange schon zuvor, eh' Er das Alter erreicht,
Er verlieh Ihm Erfahrung noch eh' Er Etwas erfahren,
Und geläuterte Huld, eh' Ihn die Läuterung traf,

---

günstigen und Verrathen (Bedauern), von finster und hell, von Nacht und Morgen.

1) Dieß ist der Unterschied zwischen den Beduininnen und wilden Kühen, daß diese nicht Zelte schlagen und abbrechen.

2) Den Beduininnen.

3) Die Hüfte.

4) Falsche Locken, schon damahls Mode, wie heute, nur keine seidenen.

5) Wollte Gott! die Zeit wollte mir die Erfahrung die sie mir gab wieder abkaufen, und mir dafür wieder meine Jugend verkaufen.

So, daß Er gleich Anfangs zum End', zur Herrſchaft gelangt iſt,
Daß Sein hoher Muth immer in Jugend begann.
Er beherrſchet das Reich von Aegyptens Gränze nach Aden,
Bis nach Irak, Rum, und bis an Nubiens Rain.
Wenn von dorther in ſchiefer Richtung blaſen die Winde,
Iſt es, weil Er ſo ihnen zu blaſen befahl.
Wenn die Sonn' iſt aufgegangen geht ſie nicht weiter,
Bis zum Untergehn Er ihr Erlaubniß ertheilt.
Abdruck Seines Siegels in Thon [1]) gilt ſtatt des Befehles,
Wenn auch von dem Brief lange verlöſcht iſt die Schrift.
Vor dem Träger des Siegels ſteigen die Reiter vom Pferd' ab,
Träger des langen Speers von dem geläufigen Pferd'.
Ueber die Bitten der Gnadenbegehrenden freut Er ſich innig,
Wie ſich Jakob gefreut über das Hemde Juſſufs [2]).
Wenn die Feinde Ihn mit Heeren auffordern ſtatt Bitten,
Gibt die Antwort Er mit unbeſieglichem Heer.
In der Schlacht mit Ihm nützt ihnen zur Rettung nicht Angriff,
Und der Rückzug kann nimmer ſie retten vor Ihm.
Seine Tapferkeit gewöhnet den Feigſten den Muth an,
So daß ihnen der Tod fürchterlich nimmer erſcheint.
Menſchen ſagten zu mir: ins trockene Land biſt geflohen;
Zu der Wolke der Hand, ſagt' ich, zur gießenden Fluth,

---

1) Das Siegel iſt, wie bekannt, das Symbol anvertrauter höherer Gewalt, ſo daß ein bloßer Siegelabdruck oft als Beglaubigung gilt. Der Ueberſetzer befand ſich während des ägyptiſchen Feldzugs in dem Falle, hiervon eine ſehr deutliche Erfahrung zu machen. Er ſollte der Mannſchaft des Kapudanpaſcha, die ſich bey der Ueberfuhr des Einfluſſes des Meeres in das überſchwemmte Land zwiſchen Alexandrien und Abukir unordentlich drängte, einen Befehl des Comodore Sir Sidney Smith bringen, um die Ordnung herzuſtellen. Ungekannt würde er nie im Stande geweſen ſeyn, ſich Gehör und Gehorſam zu verſchaffen, wenn er nicht als Beglaubigung das Siegel Sir Sidney's aufgewieſen hätte.

2) Die Sage des Korans nach der Bibel von dem blutbeſprengten Hemde des ägyptiſchen Joſeph.

Nähmlich zu Ihm, der in Ruh' die Reiche alle verſchenket,
Und des Beſchenkten Spur nicht mit dem Fuße betritt.
Keiner, den Er beſchützt, hat ſich vor Feinden zu fürchten,
Keiner, den Er beglückt, bebet vor Unfall zurück.
Ihm erzittern nur die Fürſten, die Heerebegabten,
Beben vor dem was Er that Andren im finſteren Staub.
Was die Renner Ihm bringen an Gut ſind die nützlichſten Schätze,
Welche aufgehäuft lagen in drängender Hand.
Seit mich ſo ungerecht die Zeiten haben behandelt,
Thut mir nur das Schwert, thun mir die Lanzen genug.
Unglücksfälle, die ſchnell ſie verfolgten, ſagten einander:
Ihr vollkommenes Roß hohlen im Lauf wir nicht ein.
Den geraden Pfad verfolget im Laufe das Streitroß,
Deſſen höh're Natur Eſſen und Trinken verſchmäht.
Selbſt die Sterne verfolgt Sein Aug mit begehrendem Blicke,
Als ob hätten ſie Augen die Beute geraubt.
Bis du zu Seiner Seele gelangſt, der heimlich verhüllten,
Findeſt du Seelen viel, die Er durch Gnaden enthüllt.
Wohlgebildet von Leib und überſtrömend vom Geiſte,
Lacht als Seltſamkeit andere Menſchen Er aus.
Lob und Preis vor Ihm! und Lob und Preis vor den Pferden
Und dem Speere bey Tag', und auf dem nächtlichen Zug.
O Kiafur! wie könnt' ich an Dir je werden zum Kiafir [1]),
Der Du mir bisher jedes Begehren erfüllt.
Großer König! genug iſt's Deinen Nahmen zu nennen,
Der als Beynahm' dient, rühmlich im Oſten und Weſt.
Du, der Geliebte fürwahr! doch flüchte ich mich vor dem Böſen:
Daß ich liebe Dich, ohne geliebet zu ſeyn.

---

1) Wortſpiel zwiſchen Kiafur (Campher), der Nahme des Gelobten, und Kiafir, welches gewöhnlich zwar einen Ungläubigen, eigentlich aber einen Undankbaren und Verfinſterer bedeutet; ſo daß die Undankbaren und Verfinſterer die wahren Ungläubigen ſind.

247.

Ebenfalls zu deſſen Lobe.

Von den Tagen begehr' ich, was ſie zu geben nicht lieben,
Ich beklage mich, daß ſie mich trennen von Dir.
Wenn ſie vom Liebſten mich trennen, der ſich mir nahet mit Liebe,
Wie vom Liebſten erſt, welchen die Neigung entfernt!
Nicht geneigt iſt die Welt der immer dauernden Liebe,
Wie begehr' ich von ihr denn die entfloh'ne zurück!
Was ſie thuet, das thut ſie mit der ſchnellſten Veränd'rung,
Gegen ihre Natur wäre was Andres zu thun.
Segne Gott das Kamehl, das vor mir trug auf dem Rücken
Frauen, deren Aug' Thränen entſtrömten auf Thrän',
Fort aus dem Thal, das ſeit der Trennung liebender Herzen
Einer Gaſelle gleicht, welche beraubt iſt des Schmucks [1]).
Als die Sänften zoh'n weg über die Pflanzen des Thales,
Miſchte des Lorbers Duft ſich mit dem Dufte der Frau'n.
Zu erlangen, nahm ich mir vor, nur Eine von ihnen,
Trotz dem Wüſtenfeind [2]), trotz der Entfernung des Tags.
Gott ermüdet das Volk, dem hoch in die Lüfte der Muth ſteht,
Von dem Ziele der Luſt werden die Seelen verkürzt.
Du, verſchwende das Gold nicht gänzlich wegen des Ruhmes,
Manche Gattung des Ruhms wird nur erworben durch Gold.
Hier verhält ſich's ſo, daß, wer mit dem Ruhme als Hand ſchlägt,
Doch zum Schlagen als Arm immer des Goldes bedarf.
Ruhm gibt's keinen für den in der Welt, dem zu wenig das Gold wird,
Gold gibt's keines für den, welchem zu wenig der Ruhm.
Mancher Menſch iſt zufrieden mit ſeiner gewöhnlichen Nahrung,
Fuß dient ihm als Pferd, und ſtatt des Kleides die Haut;
Aber meinem Herz, das hoch in dem Buſen mir klopfet,
Iſt weit höher das Ziel ſeines Verlangens geſteckt,

---

1) Des Halsbandes.
2) Ghul, der Dämon der Wüſte, der die Reiſenden vom Wege verlockt.

Denn es wünscht nicht den Leib in weichliche Kleider zu hüllen,
Sondern in Panzerhemd, welches denselben beschwert.
Mir liegt nur am Herzen die Wand'rung durch Wüsten, durch ferne,
Wo, statt Proviants, Heiden und Strauße nur sind.
In den Waffen geh' ich einher, dem Schmucke der Männer,
Vater des Moschus ist meiner Bemühungen Ziel.
Er und die Waffen sind Hülf' dort, wo kein Helfer zu finden,
Gelten statt Ahnen dem, welcher Verwandte nicht hat.
Wir umgeben Ihn wie Seine Sclaven des Stammes,
Er ist Vater uns, welchem sich opfert das Kind.
Sein ist das größte Gut, denn Sein gehören die Seelen,
Sein ist das kleinste Gut, Sein ist des Säuglinges Milch.
Wo Er das Zelt aufschlägt, umgeben wir Ihn mit den Lanzen,
Und das edele Pferd ist zu der Roboth [1]) bereit.
Wir versuchen uns im strömenden Regen der Pfeile,
Und als Donner kracht persischer Bogen darein.
Ist Aegypten nicht Waldschlucht und Lager der Löwen,
So ist Löwe doch, wer es von Menschen bewohnt.
Sie sind die Silberplatten Kafurs, umlaufendes Gold sie,
Doch statt Fingern wird es nur mit Lanzen gezählt.
In den Schlachten schaart um Ihn sich der Häufe der Feinde,
Die Er mit dem Spieß wie nur zum Scherze versucht.
Deine Verzeihung, o Vater des Moschus! ist mehr als die Sünde,
Und Dein Groll vergeht vor der Entschuldigung gleich.
Deinem Ernste geht der Fleiß als Sieger bey Seite,
Unterstützt vom Ernst, sieget für immer der Fleiß.
Meine Jugend hat mir Dein Anblick wieder gegeben,
Daß ich derselben entbehr', hat mir nicht Schaden gethan.
Jung ist geworden die Zeit nur durch Dein höheres Alter,
Während Andere sie haben zur Greisinn gemacht.

---

1) Roboth ist rein das arabische Wort Robath, welches die von der Pflicht des heiligen Krieges auferlegte Besorgung der Pferde und Wache bedeutet.

Möchte Ihm der Tag erzählen die Hitze des Weges!
Möcht' Er fragen die Nacht, wie ſie erkältet den Pfad! [1])
Hätteſt Du mich geſeh'n als ſich zeigte das Waſſer von Hairam,
Als die Schneide des Schwerts hätteſt Du dann mich erkannt.
Wenn ich unternehm', was vorgenommen ich habe,
Wird das Schwerſte leicht, und das Entfernteſte nah'.
Es bemühte die Welt ſich meinem Weg' zu vergleichen,
Aber Du erſchienſt, wareſt der Einzige dann.
Wenn ich ſah ein Heer, und ſah den König desſelben,
Sagte man mir: ein Sclav' iſt nur der König vor Dir.
Wenn ich Einen traf mit lächelndem Munde, ſo wußt' ich,
Daß ihm Deine Hand habe die Hoffnung erfüllt.
Wer nach Dir ſich ſehnt, beſucht Dich bedecket mit Gnaden,
Unter den Menſchen biſt Einzig in Einſamkeit Du.
Wer Dein Haus nicht ſucht, hat abgelaſſen vom Ziele,
Wer da kommt der weiß, dieſes ſey werth des Bemüh'ns.
Nur durch Dich ward mir Erfüllung der Hoffnungen aller,
Waſſer trank ich, das Vögeln zu trinken verwehrt [2]).
Dein Verſprechen beſteht im Handeln vor dem Verheißen,
Und aufrichtiges Thun wird durch die Worte verbürgt.
Du, erprob' in mir die Art zu empfangen die Wohlthat,
Auf der Rennbahn zeigt was es im Stand' iſt das Pferd.
Wenn Du bezweifelſt die Güte des Schwerts, verſuchſt du dasſelbe,
Wirfſt es weg von Dir, oder umgürteſt es dann.
Iſt das indiſche Schwert nicht gleich den anderen Schwertern,
Wenn es ſich vom Gehäng' und von der Scheide nicht trennt?
Immer bin ich Dir mit innigem Danke verpflichtet,
Iſt auch Dein Geſchenk nichts als ein heitres Geſicht.
Jede Gabe die war, und jede Gabe die ſeyn wird,
Harret mein gewiß, wenn Du nur blickeſt nach mir.

---

1) Möchten ihm doch der Tag und die Nacht von der Hitze und der Kälte erzählen, die ich auf dem Wege zu ihm ausſtand.

2) Unmögliches habe ich durch ihn erlangt; ich trank Waſſer, das ſelbſt Vögel nicht trinken können.

In dem Meer' bin ich von Deinen Hulden und Gaben,
Ohne Ebbe Fluth, fluthet es immer empor.
Ich verlange nicht Gold, für mich d'raus Nutzen zu ziehen,
Sondern nur, daß Du zieheſt die Ehre davon.
Du, deß Großmuth ſtets beſchämt der Anderen Großmuth,
Wie mein Lob beſchämt immer der Anderen Lob,
Wenn Du in Deinem Lauf den Unglücksſternen begegneſt,
Werden in Glücksgeſtirn ſelbe verkehret durch Dich.

248.

Der Neger (Kiafur) verſuchte den Dichter durch die Frage: ob ihm nicht in ſeiner Geſellſchaft das Stehen zu lang geworden? er entgegnete aus dem Stegreife:

Auf unſren Köpfen ſollten wir wohl ſtehen,
Die Seelen opfernd auf für Deine Macht?
Wenn wir am Tag' der Luſt nicht ſtehen können,
Wie ſollen ſtehen wir am Tag' der Schlacht?

249.

Als dem Schwarzen (Kiafur) fünfzig Sclaven im neuen Pallaſte ſtarben, und derſelbe nach einem kurzen Aufenthalte darin ein anderes Haus bezog:

Geſegnet iſt das Haus zu nennen,
Das Haus, in welchem wohnt der Herr,
Von deſſen Teiche die Bewohner
Die Menſchen tränken rund umher.
Beglückt das Haus, in dem Du wohneſt,
Wer tröſtet das verlaſſ'ne Haus?
Verkehrt iſt es in eine Wüſte,
Seitdem aus ſelbem Du zogſt aus.

Kein Wunder, wenn es ſich betrübet,
Du füllteſt es mit Deinem Geiſt.
Beglückt, wer Dich zuerſt getroffen,
Weil Nichts das Leben ihm entreißt.

250.

Motenebbi befand ſich eines Tages in der Geſellſchaft des Negers (Kiafur's), wo er ſich über deſſen Unverſtand, Geitz und niedrige Herkunft ſo ärgerte, daß ihm das Blut ins Geſicht ſchoß. Der Neger bemerkte es, und ſchickte ihm einen ſeiner Al-kaden nach, der ihn zurückbrachte, und Kiafur ſagte: »ich ſehe dich ja ganz entſetzt, Ebi Taib.« Mein Pferd, antwortete dieſer, iſt verwundet, und ich fürchte um ſo mehr es zu verlieren, als ich kein anderes habe. Kiafur befahl, ihm einen Rappen zu geben, und als er denſelben erhielt, ſang er als Lobpreis die folgende Kaßide:

Ich trennte mich von Dem, der nicht zu tadeln,
Und kam zu Dem, zu Dem ich nicht begehrt,
Das Leben hat für mich nicht Reitze,
Bin ich nicht angeſehn, geehrt.
Vor Unbild zittert meine Seele,
Die ſucht den Pfad in Wüſteney'n.
Wie viele weinten als Gaſele? [1])
Wie viele weinten nicht als Leu'n?
Die Klage kam nicht von den Frauen [2]),
Sie kam vom Herrn des Schwerts, vom Mann,
Nicht von den Freundinnen im Schleyer,
Nein, von den Freunden im Turban.

---

1) Wörtlich: wie viele weinten mit den Augen der Gaſellen, d. i. wie viele Frauen weinten um mich, als ich ging.

2) Wörtlich: Es war nicht die Herrinn des Ohrgehänges, welche meine Trennung beklagte.

Er schoß, ich scheue mich zu schießen [1]),
Die Liebe brach die Hand, den Pfeil [2]),
Die schlechte That macht schlechte Meinung,
Einbildung wird dann wahr zum Theil.
Dem Freunde schadet falsche Rede [3]),
Der Zweifel hauf't in finstrer Nacht,
Wahr ist die Seele vor dem Leibe,
Sie spricht nach That, nicht nach Verdacht [4]).
Viel milder als der Freund vergelt' ich
Durch Sanftmuth was er hat gefehlt [5]),
Wenn Einer gibt mit trotz'gen Mienen,
Laß ich die Gabe hingestellt [6]).
Ich lieb' den Helden, der den Gästen
Wie seine Brust den Speer auftischt,
Kamehl abmüdend in den Wüsten,
Und mit dem Roß im Sturm vermischt,
Deß Schwert und Speer nicht rein vom Blute,
Der rein von Mund, und Hand, und Glanz [7]).
Nicht jeder Liebender genießet,
Und wer genießt — nicht immer ganz.
Ich opfre mich dem Moschusvater,
Deß Huld als Rappe vorrennt, auf.
Sein Stirnenhaar, das Weiß des Ruhmes,
Dem schöne Sitte folgt im Lauf [8]).

---

1) Er hat mich beleidigt; aber außer dem, daß ich mich ihn wieder zu beleidigen scheue, verwehrt es mir die Liebe.

2) Die Hand, den Bogen, den Pfeil.

3) Zubereitete, künstlich angelegte Worte.

4) Sie (die Seele) erkennt den Mann an seinen Thaten und Worten.

5) Wörtlich: ich bin sanftmüthiger, als mein Freund, und nachsichtsvoller als er, indem ich vergelte durch Sanftmuth, was er aus Unwissenheit gethan, und was ihn reut.

6) Wörtlich: ich vergelte (sein trotziges Gesicht), indem ich die Gabe mit lächelndem Gesichte liegen lasse.

7) Mundus manu, ore, pene.

8) Wörtlich: die wettrennenden Rosse richten sich nach seinem Rappen, der sie anführt.

Wer ſich nicht ſelbſt weiß zu beherrſchen,
Der lern' es, vor Ihm hingeſtellt,
Nichts kann denſelben mehr entſchuld'gen,
Wenn es an Fleiß und Huld ihm fehlt.
Wer iſt Ihm gleich, wenn Pferde drängen,
Und Wen'ge rufen: Wer iſt hier!
Er ſtehet feſt, wenn Wolken Staubes
Zur Gurgel dringen durch's Viſir.
Ich hoffe Sieg vom Moſchusvater,
Und Ruhm, der Weißes färbt mit Blut,
Am Tage, wo die Neider grollen,
Und wo ſich's gut im Elend ruht.
Ich hoffe nur, was Du erfülleſt,
Den Regen Wolke mir verheißt.
Nur Deinethalb kam ich nach Kairo [1])
Mit ſehnſuchtsvollem Herz und Geiſt!
Uns bellten an der Stämme Hunde
Wie Feinde [2]), in der Nächte Graus,
Dem Aug' entgingen unſre Spuren,
Das Roß läuft dem Kamehl voraus [3]).
Durch Wüſten kamen wir zum Nile,
Und tranken an dem Mokattam [4]),
Stolz, daß wir nicht den Rath befolget,
Des Raths, der uns es übel nahm [5]).
Er gab mir Wohlthat, ungetrübet,
Vernehmlich iſt mein Dank darob.

---

1) Miſr heißt ſowohl Aegypten, als die Hauptſtadt des Landes, Kairo.
2) Wie Dilemiten; der Commentar ſagt ausdrücklich, daß das Wort Dilem im Arabiſchen durchaus ſynonym mit Feind ſey, weil die Araber mit den Dilemiten immer nur in feindlichen Verhältniſſen ſtanden.
3) Wörtlich: iſt nicht der Huf des Pferdes über den des Kamehles?
4) Im Schatten des Berges Mokattam, welcher auf der Oſtſeite Kairo's die Wüſte begränzt.
5) Dieſer Vers iſt, wie der Commentar lehrt, wider den Rath Kiafur's, den Veſir Ibn Chanſabe, gerichtet, welcher dem Dichter ungünſtig war.

Dich wähl' ich aus den Fürſten Allen,
Du wähle Dir nun aus mein Lob.
Geſicht und Hand, die Gutes thuen,
Sind ſchönſte Wangen, ſchönſte Hand [1]).
Der Edelſte iſt, der voll Muthes
Die dringendſte Gefahr beſtand.
Es ſucht die Welt dem Freund zu nützen,
Und nur zu ſchaden Seinem Feind.
Die Stutte kam, auf deren Schenkel
Sein Nähme wie von Stirnen ſcheint [2]).
Du biſt der Reiter aller Pferde,
Wenn auch gezeichnet nicht mit Maal [3]).
Wenn Du bezeichneteſt mein Leben,
Gäb' ich zwey Dritttheil' allzumahl [4]).
Verfloßnes Leben kehrt nicht wieder,
Gewähre ſchnell mir Huld und Ruh',
Mir iſt gerecht, was Dir beliebet,
Als Moslim führſt Du mich hinzu;
Dir gleicht, wer Mittler iſt der Herzen,
Ich ſpreche nicht, es ſprichſt nur Du.

---

1) Ein verſtecktes Lob des häßlichen Geſichtes und der Sclavenabkunft Kiafur's.

2) Wörtlich: auf ſeinem Schenkel iſt von deinem Nahmen geſchrieben, was auf allen Hälſen und Händewurzeln; d. i. dein Nahme wird im Halsband und Armbande als ſchützender Talisman getragen. Maaßim, der Ort, wo man die Armbänder anlegt.

3) Wörtlich: wenn ſie auch nicht mit Feuer (durch Brandmaale) gezeichnet ſind.

4) Wörtlich: wenn ich wüßte, daß du mein Leben bezeichneteſt (wie die Pferde gezeichnet werden mit dem Nahmen), ſo gäb' ich zwey Dritttheile desſelben hin, dich zu erwarten. Als Erläuterung des Sinnes führt der Commentar den folgenden Vers Moslim Ben Welid's an;

»Könnt' ich Deiner ew'gen Treue trauen,
»Harrt' ich gerne auf des Haar's Ergrauen.«

251.

Als Motenebbi den Kiafur verließ, ſprach er (zu deſſen Schimpf):

Dummer als der Sclav', die Sclavinn,
Iſt der Sclave ſeiner ſelbſt,
Und wer kund gibt ſolche Herrſchaft,
Der erniedriget ſich ſelbſt.
Wer dich hält in dem Gefängniß
Hält dich nicht in ſeiner Gunſt [1]).
Seinem Bauch und Lüſten fröhnen
Iſt des Sclaven ganze Kunſt.
Er kennt nicht den Tag der Zahlung,
Und hält nicht, was er verſprach;
Seine böſe Sitte ziehet
Ihn wie Tau die Schiffe nach.
Gutes ſiehſt du nie vom Manne,
Der ſchon von Natur aus ſchlecht,
Zweifelſt du an ſeiner Seele,
Schaue nur auf ſein Geſchlecht.
Wenig iſt am Kleid zu tadeln
Wenn Naturhemd tadelhaft [2]),
Würde kann den Niedern adeln,
Nie dem Stamm' er ſich entrafft

---

1) Wörtlich: derjenige, welcher ſieht daß er von dir etwas zu erwarten habe, iſt nicht wie derjenige, welcher ſieht daß du in ſeiner Gefangenſchaft biſt.

2) An dem Kleide iſt wenig zu tadeln, wenn das Naturkleid, mit welchem das Kind aus dem Mutterleibe kömmt, ſchon tadelhaft war; der Sclave mag noch ſo ſchöne Kleider haben, ſo nützen ſie ihm wenig, wenn er als Sclave geboren ward.

252.

Sclaven des Sohnes Ichschid (des Herrschers von Aegypten) hatten sich mit dem Neger (Kiafur) verfeindet. Kiafur begehrte, daß sie ihm ausgeliefert würden, was der Jüngling nicht zugab, so daß sie längere Zeit hindurch entzweyet waren; endlich lieferte er sie ihm aus. Kiafur ließ sie im Nile ertränken, und der Friede wurde hergestellt. Bey dieser Gelegenheit sagte Motenebbi:

Der Frieden schnitt den Wunsch der Feinde ab,
Und was der Neider Zungen kund gethan;
Durch Deine weise Leitung ward gehoben
Was zwischen Dir und ihnen Händel gab.
Die Worte, die zur Feindschaft spornen, sind
Nur neuer Liebesreitz für den, der liebt,
Verläumderrede wirket nicht auf Freunde
Wie über Feinde sie die Herrschaft übt.
Die Worte machen Eindruck auf den Mann,
Wenn gerne sich sein Herz bereden läßt,
Fürwahr! ich würde selbst dadurch beweget,
Der ich als Berg steh' unbeweglich fest.
Die Männer wiesen Dich zum Zanke hin,
Du aber führtest besser sie zurecht,
Der Jüngling traf's, der sich berieth, nicht stritt,
Denn nach dem Streite wird das Beste schlecht.
Mehr als der Degen und der Speer hat Frieden
Den Seelen und den Leibern Schutz gewährt,
Die Lanzen blieben ruhig aufgepflanzet,
Und in den Scheiden ruhte still das Schwert.
Dein Herz war ruhig, und sie wußten nicht,
Daß es nur Gutes zu erkämpfen sann.
Es opferte sich Deinem Urtheil Er,
Den sonst kein Lehrer je belehren kann.

Wem nicht die Sanftmuth angeboren iſt,
Nützt nichts was er voraus an Jahren hat [1]).
Du haſt, Kafur! hierin mit Kraft entſchieden,
Ein Leitſtern warſt Du, wo ſehr ſchwer der Rath.
Gehorſam zollten Menſchen Deinem Wort,
Die nicht gehorſam ſonſt den Schwarzen ſind.
Du biſt ein Vater, und ein ſtrenger Vater
Iſt beſſer als ein milder ſeinem Kind.
Das Böſe treffe den, der Böſes ſucht,
Und den Verderber treffe Untergang!
Wenn Seel' und Leib ſich friedlich einverſtehen,
Braucht es zum Krankenbette keinen Gang [2]).
Wenn in den Lanzen ſich das Rohr empört,
So ſteht des Eiſens Spitze nicht gerad.
Der Zwiſt bracht' Untergang den Charedſchiten [3]),
Der Perſer ſiegte über die Ajad [4]).
Nach Baßra wandten ſich die Ben Jeſid [5]),
Bis daß der Zwiſt ſie durch das Land verſtreut;

---

1) Dieſes Wort iſt zweyſylbig, aber das Ka lautet mit einem kurzen i nach, wie das italieniſche Chiaro zweyſylbig ausgeſprochen. Es iſt daſſelbe kurze i wie in Giaur, welches zweyſylbig ausgeſprochen, nur eine euphoniſche türkiſche Form des arabiſchen Kiafir iſt. Kiafir heißt: ein Ungläubiger; Kiafur, Campher.

2) Wenn Leib und Seele geſund ſind, braucht es keines Krankenbeſuchs.

3) Der Dichter belegt nun die ſchädlichen Folgen des Zwiſtes und Haders mit geſchichtlichen Beyſpielen, zuerſt von den Charedſchiten, welche im Texte Schurat, nach einem Nahmen den ſie ſich ſelbſt beygelegt, genennt werden. Mohleb beſiegte ſie, indem er einen vergifteten Pfeil unter ſie ſchoß, welcher ähnlichen Zwiſt erweckte, wie die Steine Jaſons unter dem aus der Saat der Drachenzähne entſproſſenen Heere.

4) Der Perſer iſt Schabur Sul-ektaf, der König der Dynaſtie Saſſan, welcher durch Zwiſt die Beni Aiad beſiegte.

5) Die drey Söhne Jeſid's, Abu Abdallah, Ebu Juſſuf, und Ebul-haſan, wurden von Ibn Raik, dem Statthalter des Chalifen, beſiegt, ſobald ſie unter ſich uneins geworden.

So ging's den alten Königen von Tasm [1],
So geht es andren Königen noch heut'.
Gott wolle Euch behüthen alle Beyde
Vor der Empörer und der Feinde List,
Behüthen, daß sich nicht das Mark zerspalte,
Wenn Edler sich durch Speer mit Edlen mißt,
Behüthen, daß nicht Freund zum Feinde werde
Durch Waffen, die Ihr haltet allbereit.
Wie könnte, wer dann übrig blieb', sich freu'n
Der Reden, die von ihm der Feind ausstreut?
Die Liebe, Achtung, und die Herrschaft hindern,
Mit Groll Euch gegenseitig gram zu seyn,
Das Herz erweicht das Herz durch Freundschaftspflichten,
Und wären beyde auch von hartem Stein.
Der König danket Euch in Herrlichkeit,
Daß durch Euch Beyde Wohlseyn hat Bestand,
Ihr legtet Eure Hand auf süßen Sieg,
Und Völker legen auf das Herz die Hand.
Ihr herrscht durch Tugenden und milde Huld,
Durch Ruhm und Adel und Freygebigkeit,
Die Sonne war verfinstert, aber bald
Erscheinet sie mit neuer Herrlichkeit,
Er, der ein Dämon den Empörern,
Ist Stütze, die vom Leid befreyt die Welt,
Freygebig spendend und doch übrig lassend,
Der weise, kluge, tapfre, edle Held.
Ihr Menschen, weichet aus dem Moschusvater,
Ihm huldigen der Sclaven Nacken all!
Wer sollte aus dem Weg' nicht geh'n dem Strome,
Vor dem den Kommenden zu eng' das Thal.

---

1) Tasm und seine Schwester, nähmlich: der Stamm Chadis, zwey alte erloschene arabische Stämme.

253.

Kiafur wünschte, daß Motenebbi aus Ober-Aegypten zurückkehre, und sandte einige Leute ab, ihn hiervon zu verständigen; der Dichter gab ihren Worten aber kein Gehör. Da sandte ihm der Schwarze (Kiafur) 600 Ducaten, und Motenebbi sang zu seinem Lobe i. J. d. H. 347 (958):

Mit der Sehnsucht kämpf' ich, es sieget im Kampfe die Sehnsucht,
Trennung wundert mich, aber noch mehr der Genuß.
Haben die Tage sich nicht in mir für dießmahl geirret,
Daß sie entfernet den Feind, daß sie genähert den Freund?
Wahrlich, bey Gott! ich habe mich nicht im Geringsten verwicket,
Denn Hadali und Gharb [1]) blieben mir östlich zurück.
Ich verließ, und kränkte dadurch den geehrtesten Menschen [2]),
Nahm die Richtung des Wegs, welcher von Ihm mich entfernt.
Gutes genossen in finsterer Nacht, bezeugt zur Genüge,
Daß im Irrthum sind Jünger des Mani von ihr [3]);
Denn in finsterer Nacht ziehst Du wider Schaaren des Feindes,
Und es besuchet Dich Deine Geliebte verhüllt.
Um viel länger scheint die Nacht als der Tag dem Verliebten,
Wenn die Sonne sinkt, wagt sich derselbe hervor.
Auf die Ohren des Pferds schau' ich, das schwarz wie die Nacht ist,
Dessen Stirnenhaar weilt wie in Nächten der Stern,
Ueberflüssiges Fleisch umschlottert selten den Körper,
Schlottert hin und her, wenn es beweget die Brust.
Wenn ich den Zaum anzieh', spalt' ich mit dem Rappen die Nächte,
Wenn ich den Zaum nachlaß', spielet er froh mit dem Kopf'.
Jedes aufgeregte Wild erreich' ich mit selbem,
Gleich, wenn ich sitze ab, wie wenn ich steige hinauf.

---

1) Hadali ein Ort, und Gharb ein Berg in Syrien.
2) Seifeddewlet, welchen er verlassen hatte.
3) Anspielung auf die Lehre der Manichäer, daß die Finsterniß der Ursprung des Bösen sey.

Wie wahrhaftige Freunde, ſind wenig die edelen Pferde,
Wenn auch viel dem Aug' deſſen, der ſelbe nicht prüft.
Wenn Du am Pferd' Nichts ſchauſt, als die Schönheit der Jugend und Glieder,
Bleibet Deinem Aug' wirkliche Schönheit verſteckt.
Gott beſchäme die Welt, die vor dem Reiter die Knie beugt [1]),
Und dem hohen Muth ſelbſten begegnet mit Gram!
Wollte Gott! mir wär's gegönnet zu ſingen Kaßidet [2]),
Ohne daß darin träfe die Klage die Welt!
Wenn ſich Gram vermehrt, ſo mindre ich doch das Gedicht nicht,
Tochter meines Volks! leicht iſt beweglich das Herz [3]),
Wenn ich die Tugend Kafur's will preiſen in tönendem Lobe,
Und wenn ich nicht will, neiget ſich ſelbe zu mir.
Wenn ſein Weib und Kind der Mann verläßt und zu Ihm eilt,
Gibt Kafur ihm Erſatz, ſo daß er fremde nicht iſt.
Er iſt ein Held, deß Thun mit Weisheit beginnet und Urtheil,
Sey's zufrieden, ſey's nicht, ſeltne Erſcheinung fürwahr! —
Wenn Er in der Schlacht mit Seinem Schwerte den Schlag führt,
Weiß man, daß den Streich habe geführet die Hand.
Wenn die Gnade verzieht, wird ſie durch's Weilen vermehret,
Waſſer, verſpätet im Lauf [4]), ſtrömet ſo reichlicher dann.
Vater des Moſchus! iſt noch für mich ein Reſt in dem Becher? [5])
Immer trinkſt Du zu, während ich ſinge Dein Lob.
Was den Tagen ſich ſchickt, haſt Du bisher mir gegeben,
Meine Seele begehrt, was ſich gehöret der Hand [6]).
Wenn Du mir nicht Aecker verleihſt, und Land zum Verwalten,
Kleidet mich zwar die Huld, doch es entkleidet der Dienſt.

---

1) Die ſich dem Scheine nach auf die Knie niederläßt, wie vor dem Reiter das Kamehl.

2) Kaßidet, das längere arabiſche lyriſche Gedicht im Gegenſatze des kürzeren, des Gaſel's nähmlich.

3) Die zweyte Hälfte dieſes Diſtichons kam ſchon in einem andern Gedichte vor.

4) Waſſer, in den Wolken zurückgehalten.

5) Läßt du mir denn Etwas übrig von deinen Gnaden? während ich dein Lob ſinge trinkſt du fort, und zauderſt mich zu belohnen.

6) Du gabſt mir nach der Erforderniß der Zeitumſtände; ich begehre von dir, was ſich für die Großmuth deiner Hand ſchicket.

Freylich lachet beym Feſt ein jeder von den Geliebten,
Aber es weinet und klagt, wer vom Geliebten getrennt.
Nach den Freunden ſehn' ich mich, und hoff' ſie zu ſehen,
Weit entfernet vom Ziel iſt, wer nach Anka [1]) ſich ſehnt.
Kann ich ſie nicht ſeh'n mit Dir, o Vater des Moschus!
Biſt Du ſüßer mir, biſt Du erſehnter als ſie.
Wer uns Gutes thut, gehöret unter die Freunde,
Jeder Ort iſt gut, welchem nur Gutes entſproßt.
Feinde begehren Dich, doch hält dieſelben der Herr ab
Mit dem hohen Speer und dem geſchliffenen Schwert.
Eh' ſie erreichen den Wunſch, hat längſtens erreichet der Tod ſie,
Und ihr Knabe wird, während Du lebeſt, zum Greis.
Wenn ſie begehren Geſchenk, gibſt Du was immer ſie nennen,
Unerſchöpfet bleibt, wenn ſie begehren die Huld.
Könnteſt verſchenken Du die eigene Größe, Du gäbſt ſie,
Was iſt's, was Du nicht haſt ſchon von Sachen verſchenkt?
Der Unbilligſte iſt von allen Unbill'gen der Neider,
Welcher beneidet den Mann, der ihn mit Gnaden beſchenkt.
Du haſt als ſäugendes Kind erzogen den König des Landes [2]),
Alles biſt Du ihm, Vater und Mutter biſt ihm,
Biſt ihm, was der Löw' iſt für die Jungen der Löwinn,
Deine Klauen ſind indiſch geſchliffenes Schwert.
Die Genügſamkeit wohnt in der edelen Seele;
Dir iſt genug in der Schlacht Schande zu flieh'n durch den Tod.
Tod verſchonet den Mann, der ſich vor ſelbem nicht fürchtet,
Und verfolget den Mann, welcher vor ſelbem ſich ſcheut.
Nicht hat ſich's gefehlt an denen die trafen mit Kampfwuth,
Aber heftiger warſt, tapferer warſt Du als ſie.
Blitz des Schwertes iſt wahrhaft'ger als Blitze der Wolken,
Jenem folget der Strom [3]), dieſem nicht immer die Fluth.

---

1) Anka, der weibliche Wundervogel, den der Perſer Simurgh nennt; der Phönix der Morgenländer, woraus die Ogyxa der Griechen entſtanden.
2) Den unmündigen Sohn des Königs von Aegypten.
3) Der Strom des Blutes.

Du haſt gezogen das Schwert, und überall tönet Dein Nahmen,
Aus der Prediger Mund ſchallt er im Kanzelgebeth.
Dir genügt am Adel, ſtatt allen Regiſtern der Stämme,
Daß Du biſt der Stamm, welchem die Tugend entſtammt.
Deine Macht verdient, daß von Dir nur leiten den Stamm her
Maadd Ben Adnan, ſammt dem Geſchlechte Jareb's [1]).
Dir gewährt es Luſt Dein eignes Geſicht zu belachen [2]),
Wie dem Menſchen, wenn er Affengeſichter erblickt [3]).
Mein Gedicht, mein hoher Muth, ſie zürnten mir beyde,
Wenn ich's unternähm' einen zu loben vor Dir.
Aber lang iſt der Weg, — ich wandle fort auf demſelben,
Suchend nach dem Wort, welches entführet das Lob.
Oeſtlich dringt es vor, bis wo kein Oſten vorhanden,
Weſtlich dringt es vor, bis wo vorhanden kein Weſt.
Wenn ich ſinge, ſo halten das Lied nicht ab von der Ankunft
Hohe Mauern der Stadt, Wände in Zelten geſpannt.

254.

Als Motenebbi gehört, daß man ihn zu Haleb in der Geſellſchaft Seifeddewlet's für todt ausgegeben habe.

Ohne Vaterland und ohne Familie bin ich! [4])
Ohne Vertrauten und Glas, ohne vergnügende Ruh'!
Von der Zeit verlang' ich, was nimmer gewähren die Zeiten,
Daß ſie ſtehe ſtets ohne Veränderung feſt.
Immer wirſt du die Zeit nur finden beſchwerlich und läſtig,
Immer, ſo lang' dein Leib bleibt mit dem Geiſte vereint.
Nimmer dauert die Luſt, worüber du dich haſt gefreuet,
Gram kehrt nicht zurück, wenn er ans Ende gelangt.

---

1) Die Stammväter der Araber.
2) Kiafur hatte Philoſophie genug, über die Häßlichkeit ſeines eigenen Geſichtes zu lachen.
3) Kathrib oder Kathrob heißen ſonſt Wüſtendämonen; hier, nach dem Commentar, Affen.
4) Mit was ſoll ich mich tröſten?

Wenn die Welt und die Zeit dem Liebenden ſchaden, ſo iſt's nur
Weil er die eine nicht kennt, und nicht die andre begreift.
Weinend richten ſie die Augen und Seelen zu Grunde,
Ueber die häßliche Spur, die ihnen dünkte ſo ſchön.
Laßt euch tragen fort auf Kamehlen die rennen am ſchnellſten,
Jeder Trennung Raum ſicheret mir nur die Ruh'.
Eure Sänften vergelten mir nicht das ſtockende Herzblut,
Wenn ich aus Sehnſucht ſterb', wird nicht erkennet der Werth.
O Du, der entfernt von mir im Kreis der Geſellſchaft!
Sie verkünden den Tod, welchem ein Jeder geweiht.
Oft erſchlugen ſie mich, oft habt ihr für todt mich gehalten,
Als ich wieder erſchien, ſchwanden das Grab und die Bahr' [1]).
Wie ſie ſagten, ſo ſah'n ſie mein Begräbniß als Zeugen,
Aber ſie ſtarben eh', als ich begraben noch bin.
Nicht erlanget der Mann ein jegliches was er verlanget,
Winde blaſen nicht ſtets, wie es verlanget das Schiff [2]).
O ich ſah, daß ihr nicht ſchützet die Ehre des Nachbarn,
Daß kein Tropfen Milch ſtrömet von euerer Trifft [3]).
Wer euch nahe war, bracht' euch nur Ekel zuwege,
Wer euch liebte, ward Scheibe von euerem Groll.
Wem ihr Gnaden erzeugtet, verſtießt ihr in euerem Zorne [4]),
Und verfolgtet ihn, fordernd den Dank mit Beſchwerd'.
Alles Unrecht hat nun ausgelöſchet die Wüſte,
Welche zwiſchen uns Augen und Ohren belügt [5]).
Nach dem Laufe liebt ihr erſt die Kamehle, die rannten,
Fragt nach dem Boden, worauf ſelbe verloren den Huf.

---

1) Das Leichentuch.
2) Eine zum Sprichworte gewordene Stelle des Korans.
3) Als Schimpf gemeint.
4) Dieſes Diſtichon ſowohl als das vorhergehende und nachfolgende gehen auf Seifeddewlet, wider den er Urſache zu klagen hatte, oder zu haben glaubte.
5) Eine Wüſte, in welcher der Dunſt den Augen Dinge vorſpiegelt die nicht ſind, und in denen das Ohr Scheinlaute vernimmt.

Sanft bin ich, ſo lange zur Ehre gereichet die Sanftmuth,
Wenn ſie Feigheit wird, höre ich auf es zu ſeyn.
Ich beſteh' nicht auf Gut das ſeinen Beſitzer erniedrigt,
Und mir ſchmeckt nicht Luſt, welche die Ehre befleckt.
Nach der Trennung von euch durchwachte ich einſam die Nächte,
Dann ermannt' ich mich, drehte dann feſter den Strick.
Hätten in Freundſchaftspflicht, gleich euch, nie Andre gefehlet,
Wäre nie von euch ich mich zu trennen bereit,
Und zu wechſeln, was abgenützt durch die Länge der Zeit iſt,
Meines Pferdes Riem [1]), Halfter und Hürde und Strick.
Bey dem Vater des Moschus! dem Helden, verſinken in Großmuth
Madhar [2]), Beſitzer des Goldes, ſammt den Beherrſchern Jemen's.
Wenn Er auch manchmahl das Ziel der Hoffnungen aufſchiebt,
Hält Er doch Sein Wort, und Er gewähret den Wunſch.
Er iſt Erfüller des Worts! Mit dem was ich eben erwähnet,
Hat Er Freundſchaftspflicht nur auf die Probe geſtellt.

255.

In Aegypten gedichtet, ohne unmittelbaren Bezug auf Kiafur, deſſen aber doch Erwähnung geſchieht.

Die Menſchen hat vor mir die Zeit ergriffen,
Hat ſie gekränket, wie ſie kränkte mich,

---

1) Ufar, der Wangenriemen des Pferdes. Foſtat, eine Art Zeltes; auch der Nahmen von Alt-Kairo.

2) Die Erbſchaft Reſar's wurde durch den Ausſpruch Dſchorhem's unter ſeine vier Söhne: Rebia, Ajad, Enmar und Madhar ſo vertheilt, daß der erſte die Pferde erhielt, und daher Rebiatol-fars, d. i. Rebia der Pferde hieß; der zweyte die Kamehle, und daher Ajadek-naaim, d. i. Ajad der Kamehle genannt ward; der dritte die Waffen und Mägde, von denen er den Beynahmen Enmarol-faſl, d. i. Enmar des Ueberfluſſes, erhielt; und der vierte das Gold, weßhalb ihm der Nahme Madharol-hamra, d. i. Madhar des Rothen (nähmlich des Goldes) beygelegt ward. Im Texte ſteht Madharol-hamra. Al-hamra, d. i. die rothe, hieß die berühmte Burg von Granada.

Denn Einige von ihnen ſind geſtorben,
Und Einige nur freu'n des Lebens ſich.
Zuweilen thut die Zeit nach Wunſch uns Gutes,
Doch trübet ſie das Gute was ſie that,
Als ob ſie ſelber nicht zufrieden wäre
Mit dem, was ſie uns eh' geholfen hat.
So oft die Zeit das Rohr des Speers gepflanzet,
Beſchlägt mit Eiſen gleich das Rohr der Mann;
Der Seelen Wille iſt zu klein, als daß
Durch Feindſchaft er zu Grunde richten kann,
Es ſey dann, wenn der Held dem Tod begegnet,
Viel lieber als zu leben läſterlich;
Denn wenn Beſtand in dieſem Leben wäre,
Betrogen Tapfere am meiſten ſich.
Doch, wenn unmöglich Rettung iſt vom Tode,
So iſt nur ſchwach, wer feig denſelben flieht;
Was noch nicht iſt, dünkt immer ſchwer der Seele,
Doch iſt es leicht, wenn es durch ſelbe zieht.

256.

Als Lob auf Kiafur, als er Schebib den Sohn Dſcherir's tödtete auf dem Zuge von Oman nach Damaskus. Die Nachricht von dieſer Niederlage kam nach Kairo im Monde Dſchemaſiul-achir d. J. d. H. 348 (959).

Alle Zungen ſchimpfen Deine Feinde,
Und wenn Monde wären Deine Feinde.
Deine Größe wolle ſegnen Gott!
Was die Feinde ſagen, iſt nur Spott.
Wollen ſie, nach dem was ſie geſehen,
Noch auf klarerem Beweis beſtehen?
Jeder, der zu kränken Dich bereit,
Ward beſtraft am Leben von der Zeit.

Ihm entfuhr das Schwert, um zu entſeelen
Den Schebib mit ſeinen Hülfskamehlen.
Menſchenhälſe ſprachen zu dem Schwert:
Wie hat Jemen ſich an Kais bewährt! [1])
Er [2]), ein Menſch, ging ſeinen Weg behende,
Denn die Tode ſind des Lebens Ende.
Feuer war er, wenn er zog zum Raub',
Statt der Raucheswolken hob ſich Staub.
Leben war ihm ſüß bis auf die Neige [3]),
Und er ſtarb, wie's wünſchen können Feige [4]).
Speere hielt er ab mit ſeinen Speeren,
Doch konnt' er den Unglücksſtern nicht wehren,
Wußte nicht, daß über ſeinem Haar
Tod im vollen Flug begriffen war.
Tapfer ſchlug Er, bis Ihn Tod ereilte,
Und auf's leichteſte mit Schimpf betheilte [5]).
Tode kamen auf verborgnem Weg',
Rafften gählings, ungeſeh'n [6]), ihn weg.
Hätt' er ihm genaht im Weg der Speere,
Hätt' ihm Hand und Bruſt [7]) gedient zur Wehre.
Doch das Schickſal traf ihn in der Schaar
Seiner Kämpen, wo er ſicher war.
Nützen wohl die größten, ſchwerſten Heere,
Wem der Herr nicht Sieg verleiht und Ehre?

---

1) Kiafur war von Jemeniſcher Abkunft, und Schebib von Kais, den Feinden Jemens; außer dieſem Sinne liegt in dieſem Verſe noch die Anſpielung auf das Jemeniſche Schwert Kiafur's. Klingen aus Jemen ſind ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt.

2) Schebib.

3) Wörtlich: er genoß ein Leben, wie ſich es die Feinde nur wünſchen können.

4) Gählings, ohne langwieriges Leiden.

5) Anſpielung auf die Art wie Schebib ſtarb, der nicht im Treffen fiel, ſondern, nachdem er vom Pferde abgeſtiegen war, todt niederſank; ſey es vom Schlag getroffen, ſey es vergiftet.

6) Ungeſehen und ungehört.

7) Lange Hand und weite Bruſt.

Sühngeld zahlt, wer todtſchlägt mit Gewalt [1]),
Nichts ward Treibern für's Kamehl gezahlt.
Hält Vernünftiger denn Deine Spenden,
Und zugleich den Undank in den Händen? [2])
Kann er reiten, was Du ihm gewährt,
Und Empörung heben auf das Pferd?
Aus der Hand ſah man die Wohlthat fließen,
Ohne Finger, konnte ſie nicht ſchließen.
Wer verbürgt die Treue von dem Tag
Der verbrüdert mit Schebib's Gelag? [3])
Gott beſtimmte Dich zum Herrn der Zeiten,
Die nicht ſehen ſollten einen Zweyten.
Keinen Bogen brauchſt Du, weil dein Stern
Mit den Schnuppen ſchießt den Feind von fern [4]).
Du bedarfeſt nicht des Wurfs der Speere,
Weil Dein Glück vertritt den Stoß der Heere,
Und unnöthig iſt, daß langes Schwert
In die Weltbegebenheiten fährt.
Fügt der Himmel ſich nicht Seinen Weiſen,
Hält Er auf ihn, mitten in den Kreiſen [5]).
Wolle wohl mir! ſpende oder nicht,
Was Du wünſcheſt, kann entgeh'n mir nicht.

---

1) Wörtlich: wer vor der Nacht ein Verbrechen begeht.

2) Wörtlich: hält denn die Hand des Vernünftigen, dem du beygeſtanden, zugleich den Zügel des Undanks?

3) Der Tag und Schebib ſind Brüder in dem Unbill das ſie begehen.

4) Im Arabiſchen ſteht: durch die Dſchinnen; d. i. die Dämonen, wenn ſie von den Wächtern der Himmelszinnen in Geſtalt fallender Sterne heruntergeſtürzet werden.

5) In einigen Exemplaren iſt dieſer Vers der letzte, und der folgende iſt der vorletzte.

257.

Motenebbi hatte das Fieber, welches immer Abends kam, und ihn Morgens im Schweiße verließ; als Beschreibung des Fiebers und zum Tadel Kiafur's, der ihn übel behandelt hatte, fang er im J. 348 (959):

Schimpft ihr Beyde über Wortestadel
Daß erhaben meiner Thaten Adel.
Ohne Führer ziehe ich durch Wüsten,
Nicht gewohnt, mich mit Visir zu rüsten.
Ruhig bin ich, wenn ich solches thue,
Denn Ermüdung ist für mich die Ruhe;
Meine Augen, Augen der Kamehle,
Mein Geschrey, Gestöhne der Gasele.
Wasser find' ich selber auf den Wegen [1],
Nur der Blitz verkündet mir den Regen.
Mich schützt Gott und Speer vor jedem Trutze,
Wenn dem Einzelnen es Noth am Schutze.
Nimmer bin ich Gast an Geitz'ger Tische,
Trinke lieber Straußeney, das frische.
Mit den Menschen mach' ich's, wie sie's machten,
Und ich lache heimlich, wie sie lachten.
Wähl' ich [2], bin in Zweifel ich verloren,
Weil ich weiß, er ward als Mensch geboren.
Weiser liebt, die liebend an ihm hangen,
Dummer liebet nur geschminkte Wangen.
Wenn den Bruder ich nicht edel finde,
Flüchte ich zum Vater von dem Kinde [3].
Ahnen seh' ich, welche unterliegen
Ihren Enkeln, die durch Laster siegen.

1) Ohne Führer zu den Quellen.
2) Einen Freund.
3) Ich wende mich vom Bruder zu meinem Vater und zu meiner Mutter.

Tugend kann mich nicht zufrieden ſtellen,
Die nur in den Ahnen hat die Quellen.
Wunder nimmt mich, daß die Welt ſo artig
Mit dem Mann', deß Degen ſtumpf und ſchartig;
Wunder nimmt mich, wer der Ehre Stufen
Aufſteigt mit dem Gaule ohne Hufen [1]).
Nichts iſt, was vor Menſchen mehr uns ſchändet,
Als wenn, wer die Macht hat, nicht vollendet.
Nach Aegypten lenkte ich den Zügel,
Hinter mir und vor mir harrten Bügel.
Betten ekeln mich nur an als Bahre,
Schlaf ich ein Mahl nur darin im Jahre [2]).
Krank bin ich, und Wen'ge mit mir leiden [3]),
Schwer der Wunſch, und Viele mich beneiden.
Krank, und nicht im Stande aufzuſtehen,
Wie berauſchet, von beſtänd'gen Wehen.
Fieber kommt nur in der Nacht zum Bette,
Weil beym Tag es ſich geſcheuet hätte,
Ich bereitete ihm die Matratze,
Im Gebein' war's nur an ſeinem Platze [4]).
Stets zu enge war die Haut dem Odem,
Sieh! es dehnte ſie des Fiebers Brodem [5]).
Geht es, werde ich, vom Schweiß gepeinigt,
Naß, als hätte Waſchung mich gereinigt.

---

1) Es wundert mich, daß die Welt dem Manne ohne Verdienſt, bloß ſeiner Ahnen willen, ſo viele Huldigung zollet; und es wundert mich, wie der Mann ohne Ahnen und Mittel zu ſolchen Stufen der Ehre und des Ruhms gelangen kann.

2) Mich ekelt das Bett an, und wenn ich auch nur ein Mahl im Jahr darin ſchlafe.

3) Wörtlich: Wenige, die mir Krankenbeſuche abſtatten.

4) Ich hatte dem Fieber zwar weiche Polſtern bereitet, es legte ſich aber nicht ins Bett, ſondern in mein Gebein.

5) Immer ward mir die Haut zu enge, wenn ich aus voller Bruſt aufathmete, das Fieber hat ſie mir erweitert.

Aengſtlich wart' ich ab des Fiebers Kommen,
Ohne daß Erwartung mir kann frommen.
Hält es Wort, ſo gibt die Treue Peinen
Wie der Schlag, verheißen den Gebeinen [1]).
Plage! Plagen ſind bey mir in Menge,
Wie durchſchnitteſt du denn das Gedränge?
Voll von Wunden bin ich, voll von Beulen,
Raum nicht laſſend Schwertern oder Pfeilen.
O wär' es gegönnet noch den Händen,
Zaum und Zügel auf dem Weg' zu wenden!
Würd' ich glücklich durch die Dromedare [2]),
Deren Schaum verſilbert Zaum und Haare!
Könnt' ich doch vom Weh der Bruſt geſunden,
Mit dem Speer' und Schwerte ſchlagend Wunden!
Würd' ich doch von dieſem Schmerz erheitert,
Wie der Wein ſich durch den Seiher läutert!
Freund' und Land hab' ich verlaſſen müſſen,
Ohne ſie mit Abſchied zu begrüſſen.
Meine Krankheit, nach des Arzts Ermeſſen,
Kömmt vom Trinken und vom vielen Eſſen;
So viel hat der Arzt nicht eingeſehen,
Daß die edlen Roſſe krank vom Stehen,
Daß ſie ſehnen ſich nach Streif und Raube,
Wo ſie drängen ſich von Staub zu Staube,
Statt daß man im Lauf ſie ſäumet
Ohne Futter, und nicht aufgezäumet.
Krankheit hat nicht die Geduld gemindert,
Fieber nicht den hohen Muth gehindert.

---

1) Wörtlich: o Tochter der Welt! bey mir ſind alle Töchter derſelben. Töchter der Welt heißen bey dem Araber die Widerwärtigkeiten, widrigen Schickſale, Plagen.

2) Wörtlich: könnte ich meinen Wunſch erreichen durch die tragenden Kamehle, deren Schenkel mit dem Schaume des Mundes geſchmücket ſind.

Bleib' ich ewig nicht ans Bett gekettet,
Ward ich nur durch Tod vom Tod errettet [1]).
Schlafen, Wachen, iſt nur Thun des Lebens,
Schlaf zu hoffen iſt im Grab vergebens,
Wenn der dritte Zuſtand ſich bewährt:
Daß der Menſch zum Leben wiederkehrt [2]).

258.

Der Schwarze (Kiafur) forderte durch üble Behandlung von Motenebbi ein Lobgedicht. Motenebbi, der keine Luſt hatte ihm ſchön zu thun, ſang dennoch zu ſeinem Lobe das folgende Gedicht im Monde Schewal d. J. 349 (960), und ſah ihn hernach nicht wieder.

Grau iſt des Alters Schmuck, womit ſich färben die Locken,
Und die Jugend verſteckt ſich in dem Graue des Haars.
Wo ſind die Nächte der Jugend, wo voll vom Taumel der Kopf war,
Wo ich mich deſſen gerühmt, weß' ich mich ſchäme anjetzt.
Kann ich mich über das Alter beklagen, das ich gewünſchet,
Und es ſtellen zur Red', weil es erfüllte den Wunſch?
Das verſchwindende Schwarz iſt Leitung zum Wege des Guten;
Wenn der Nebel ſich hebt, ſtrahlet ſo heller der Tag! [3])
Aber noch iſt mir nicht ergrauet im Leibe die Seele,
Wenn auch längſt das Haar iſt an den Schläfen ergraut.
Nägel fallen uns ab, doch ſteckt der Nagel des Sieg's feſt [4]),
Zahnlos, weiſe ich dennoch den Feinden die Zähn'.

---

1) Das Fieber iſt ſchon Tod für mich.
2) Im Grabe iſt nicht auf ewigen Schlaf zu hoffen, wenn die Lehre von der Auferſtehung wahr iſt.
3) Das Silberweiß des Haares iſt der anbrechende Tag, welchen noch der ſchwarze Nebel des jugendlichen Haars zum Theil verbirgt.
4) Wortſpiel zwiſchen Safer, Nagel an Hand und Fuß; und Safer, Sieg; ſo auch im folgenden zwiſchen Nab, Stockzahn, und Nab, Held.

Immer verändre die Zeit, was ihr gefällt zu verändern,
Ich gelange zum Ziel, wie bey der blühenden Maid.
Meine Gefährten leitete ich durch Wüſten als Sternbild,
Wenn die Sterne der Nacht waren in Wolken verhüllt.
Statt des Vaterlands genügt mir Wandern und Reiſen,
Kehre nicht mehr zurück zu dem verlaſſenen Land.
Wenn ich laufe, bedarf ich ſo wenig der ſchnellen Kamehle,
Als des Sattels bedarf Rabe des Feldes zum Flug.
Durſt ertrag' ich geduldig, mir iſt nicht vonnöthen das Waſſer,
Wenn der Sonnendunſt ſpinnend Kamehle umfliegt [1]).
Vor den Genoſſen bewahr' ich getreu das Geheimniß im Buſen,
Und es iſt nicht im Stand' mir's zu entreiſſen der Wein.
Kurz nur genoß ich des Weibs, dann trennten von ihr mich die Wüſten,
Wüſten, durch die kein Pfad führet zur ſelben mich hin.
Liebe iſt Nichts als Betrug, und heiße Begier nach Genuſſe,
Mittelſt deſſen das Herz koſend die Seele verführt.
Doch mein Herz iſt keine Beute für Pfeile der Frauen,
Und zum Laſtthier dient nimmer dem Becher die Hand [2]).
Allem Spiele hab' ich entſaget, außer den Lanzen,
Und mir dienen ſie künftig zum einzigen Spiel.
Sieh! wir ſchwingen den Speer auf fetten, wanſtigen Pferden,
Und, zerbrochen vom Stoß, fliegen die Knoten davon.
Beſter Sitz iſt der Sattel auf ſchnell hinrennendem Pferde,
Und zu Zeiten iſt beſter Genoſſe das Buch [3]).
Vater des Moſchus iſt an Waſſern das reichſte der Meere,
Welches Wogen ſchlägt über die anderen Meer'.
Tief bleibt jedes Lob, tief unter Seinem Verdienſte,
Denn das höchſte Lob lautet als Tadel für Ihn.

---

1) Luabofch-ſchems, der Sonnenſpeichel, der ſo genannte Alteweiberſommer, oder auch bloß optiſcher Schein von Spinnengewebe, welcher durch die große Sonnenhitze hervorgebracht wird.

2) Die Becher reiten auf den Fingern.

3) Ein ſehr bekannter arabiſcher Spruch, der ſehr wohl als Inſchrift auf Bibliotheken paßt.

Er beſieget die Feinde, die vor Ihm ſinken in Staub hin,
Wie vor der Klinge des Schwerts ſinken die Nacken in Staub.
Meiſtens tragt nur ſchlichtes Kleid der Vater des Moschus
An dem Tage, wo ſonſt Eiſen die Kleider nur ſchützt,
Und am weiteſten iſt am Tage des Treffens die Bruſt Ihm,
Wenn vor Ihm der Wurf, hinter Ihm Stoß iſt und Schlag.
Wenn Er Urtheil ſpricht, ſo dringet richtend der Spruch durch,
Und Er entſcheidet damit zorniger Könige Loos.
Seine Huld allein verbände die Menſchen Ihm folgſam,
Wenn nicht Belohnung und Straf' ſelbe ſchon zögen zu Ihm.
Du biſt der Löwe, begabt mit dem Heldenmuthe des Löwen:
Wie viel' Löwen beſeelt niedere Seele des Hunds!
Nimmer vermag die Zeit zu rauben Verdienſte der Seele,
Ihm, der nach Verdienſt würdiget, lohnet und ſtraft.
Von der Welt bleibt uns noch Schuld zu forderen übrig,
Gnädig war ſie nicht viel, aber ſie ſchalt deſto mehr.
Andere Sitten und Brauch hat angenommen die Zeit nun,
Eh'mahls unfruchtbar, tragen die Tage nun Frucht.
Du biſt der König für Dich, und überflüſſig das Reich Dir,
Denn Du biſt das Schwert, und nur die Scheide das Reich.
Wann ich nahe Dir, ſo glänzet vor Freude das Aug' mir,
Wenn die Nähe auch fordert Entfernung von mir.
Nützt mir's wohl, daß zwiſchen uns gelüftet der Schleyer?
Wenn der Schleyer deckt, was ich gehoffet von Dir?
Grüß' euch Gott! ſag' ich zu euch aus verborgener Liebe,
Und ich ſchweige ſtill, ohne die Antwort darauf.
Meine Seele hat Noth, doch Du erratheſt dieſelbe,
Und mein Schweigen ſpricht ſchon als Erklärung zu Dir.
Was ich von Dir begehr', begehr' ich als Lohn nicht der Liebe,
Denn die Lieb' iſt ſchwach, welche nur dienet um Lohn;
Durch den Lohn will ich erniedrigen Alle die tadeln,
Sehen ſollen ſie, daß Du die Liebe belohnſt.
Wiſſ'! im Aufgang waren die Gegner, ich aber im Sinken,
Ich erfocht den Sieg, während ſie gingen zu Grund.

Jedem Ding' folgt anderes Ding, Du aber biſt Einzig,
Denn der König biſt Du, Fladen die Könige nur.
Wollte der Leſer vielleicht ſtatt Fladen leſen nur Fliegen [1]),
Hätte er, fürwahr! doch nicht verfehlet den Sinn.
Wahrheit des Lob's iſt ſonſt ſtets halb gemiſchet mit Lüge,
Nur in Deinem Lob findet die Lüge nicht Statt.
Wenn Du mir Liebe gewährſt, ſo ſind mir Schätze verächtlich,
Was vom Staube kommt, kehret doch wieder zum Staub'.
Wenn nicht wäreſt Du, wär' ich beſtändiger Wandrer,
Jedes Land mein Land, alle Genoſſen mir gleich.
Aber die ganze Welt biſt Du, o einzig Geliebter!
Wenn ich von Dir geh', komme ich wieder zu Dir.

259.

Als Satyre auf Kiafur.

Wie ſoll denn jemahls Dir die Großmuth taugen?
Kann aus blutloſem Fleiſch der Schröpfkopf ſaugen?
Der Werth von den Beherrſchten gab ſich kund,
Sie wußten, über ihnen ſey ein Hund.
Das Schändlichſte iſt, wenn ein Mann von Jahren
Die Sclavinnen anführt, die nie gebaren [2]),
Die Herren, ſo die Seelen nach ſich zieh'n
Sind Sclaven, ſie die Herrn der Moslimin.
Iſt's denn genug, den Bart euch rein zu machen,
Daß eure Dummheit Völker nur belachen?
Iſt keiner unter euch, den träf' das Schwert,
Damit der Zweifel würde aufgeklärt? [3])

---

1) Wortſpiel zwiſchen Siab, die Honigfladen, und Sübab die Fliegen, welches ſehr leicht für einander geleſen werden kann, weil der ganze Unterſchied in einem einzigen Puncte beſteht, welcher das b in i ändert.

2) — — — — — — — — — — — — — — — — — —

3) Iſt keiner unter euch, den ich zum Zweykampfe herausfordern könnte, um allen Zweifel an der Vorſicht und göttlichen Weltlenkung zu beſeitigen?

Dem Herzen thuet weh, wer Zufall glaubet,
Durch Lehre der Vernichtung, Ruhe raubet [1]);
Es kann der Herr demüthigen den Staat;
Indeß der Vorſichtsläugner Unrecht hat.

260.

Ebenfalls eine Satyre auf denſelben.

Sind denn Großmüth'ge nicht mehr zu finden,
Vor denen Sorgen aus dem Herzen ſchwinden?
Und iſt kein Ort mehr in der ganzen Welt,
Wo froher Sinn des Nachbars Geiſt erhellt?
Es gelten heut' die Sclaven und die Thiere
So viel als edle Fürſten und Emire.
Ich weiß nicht, ob das Uebel heut' die Welt
Als neues oder altes nur befällt.
Aegypten iſt dem Sclaven unterworfen,
Und alle Freye ſind heut' dort verworfen.
Der Neger iſt als Rabe dort zu ſeh'n,
Um den die Geyer und die Eulen ſteh'n.
Ich mußte wider Willen Lob Ihm ſummen,
Und als ſanftmüthig preiſen Ihn, den Dummen.
Der Spott war überflüſſig [2]) dann, zumahl
Ich ſprach: Du Elender! zu dem Schakal.

---

denn wenn man die Völker ſolchen Regierungen untergeben ſieht, ſo möchte man faſt glauben, daß die Dehriiun, d. i. diejenigen, welche an die Ewigkeit der Welt und an keine Vorſicht glauben, Recht behalten.

1) Der Sinn fährt als Folge des vorigen Diſtichons fort; der Vorſichtsläugner wird geſchildert mit den Worten: er bringt Beweiſe, welche dem Herzen wehe thun von ſeinem Glauben an die Welt, an die Vernichtung, und an das Daſeyn der Welt von Anfang her.

2) Aia heißt ſonſt die Unbehülflichkeit im Reden; hier aber, wie der Commentar ausdrücklich ſagt, überflüſſig.

Entſchuldigt ſeyen meine Spott- und Loheslieder,
Denn mit Gewalt wirft Krankheit Kranke nieder.
Kommt Böſes von dem Niedrigen, folgt Schmach
Dem Kränker, und nicht dem Gekränkten, nach.

261.

Als er den Neger eines Tages anſah.

Er iſt's, der meinen Vorrath mir verzehrte [1]),
Er, dem ich nur als Gaſt ein Mahl gewährte [2]).
Wir ſind dem Scheine nach bey Ihm zu Gaſt,
Doch fällt Er uns mit Lug und Trug zur Laſt.
O ließ' Er uns doch unſre Wege gehen!
Gott helfe Ihm! und uns, zu was wir flehen.

262.

Motenebbi ſchrieb an Kiafur, um von ihm die Erlaubniß zu begehren, nach Ramla zu reiſen, wo er Geldgeſchäfte zu ſchlichten hätte. Er that es nur um ihn zu verſuchen, ob er ihm freyen Abzug geſtatten würde. Kiafur antwortete ihm: Gott ſchenke dir langes Leben! wir wollen dich mit dieſer Reiſe nicht beläſtigen, ſondern einen Bothen ſchicken, der deine Geſchäfte auf's ſchnellſte ins Reine bringe. Hierauf ſagte Motenebbi:

Du ſchwöreſt mir, Du laſſeſt mich nicht eilen
Ins Land, woher ich hohlen ſoll das Geld.
Indem Du zwingeſt mich bey Dir zu weilen,
Verfolgſt Du mich mit größter Pein der Welt.

---

1) Der mich aufhält ohne mir Geſchenke zu geben, ſo daß ich meinen eigenen Vorrath verzehren muß.
2) Gewähren würde, oder möchte.

Als ich von Foſtat wollte mich entfernen,
Da hohlten Reiter mich, und Männer ein.
Nachdem ich fort, wirſt meinen Werth Du lernen,
Du ſchoſſeſt, wo der Schuß nicht dringet ein.

263.

Nachdem Motenebbi die obige im Buchſtaben Ba gereimte Kaßide geſungen, verweilte er noch ein Jahr zu Kairo ohne mit Kiafur zuſammen zu kommen, doch befand er ſich eines Abends bey dem Heere Kiafurs, und beſchäftigte ſich demſelben zum Trotz mit den Vorbereitungen ſeiner Reiſe. Dieß war am Tage Aarafat, i. J. 350 (961), einen Tag zuvor als er wirklich Kairo verließ; er verfertigte bey dieſer Gelegenheit die folgende Satyre:

Wird' heut' ein Feſt von Dir, o Sclav', begangen?
Iſt es ein neues, oder was vergangen? —
Durch Wüſten ſind die Liebenden getrennt,
O wäre ich durch ſie von Dir getrennt!
Des Höchſten [1]) wegen meſſe ich die Erden [2])
Mit ſchlanken Dromedaren, langen Pferden.
Ich ſchliefe ſonſt viel lieber, als beym Schwert,
Beym Mädchen, welches gleichen Glanz gewährt.
Mir nahm die Welt die Luſt, aus ſchönen Augen,
Aus ſchönen Hälſen Seligkeit zu ſaugen.
Sagt, Schenken! iſt in euren Bechern Wein?
Iſt Wachen nur darinnen oder Pein?
Bin ich ein Fels, den nicht erweichen können
Beſtänd'ger Trunk, und Laut von ſüßen Tönen?

---

1) Des höchſten Zieles der Größe.
2) Die Wüſten.

Ich ſuchte rothen Wein, als ich ihn fand
War meiner Seele Freund nicht bey der Hand.
Was mußte ich nicht von der Welt ertragen!
Sie neidete mir ſelbſt das Leid, die Klagen [1]).
Die Hand, als Schatzbewahrer, ſicher ruht,
Denn in Verheißungen beſteht mein Gut [2]).
Ich kam als Gaſt zu denen welche lügen,
Die um das Mahl und das Kamehl betriegen,
Mit Zunge nur freygebig, nicht mit Hand,
Sie und die Spenden haben nicht Beſtand.
Wenn ihre Seelen will der Tod entführen,
Wird er ſie nur mit Aloe anrühren [3]),
Die Aufgedunſenen, mit weitem Bauch,
Die fremd den Männern und den Weibern auch.
Wenn Sclaven ihre Herren meuchelmorden
Wird's ſo, wie's in Aegypten iſt geworden:
Verſchnittner iſt der Flüchtigen Patron,
Der Feige dient, der Sclav' iſt auf dem Thron'!
Die Hüther [4]) ſchlafen, während Füchſe rauben,
Denn jene überfraßen ſich an Trauben.
Mit Freyen Sclave Bruderſchaft nicht macht,
Iſt er geboren auch in freyer Tracht.
Wer Sclaven kaufet, kaufe mit die Ruthen,
Denn nimmer ſind ſie aufgelegt zum Guten.
Ich dachte zu erleben nicht die Stund',
Wo mich mißhandelte gelobter Hund [5]).

---

1) Sie neiden mir meine Elegien.

2) Die Hand hat leicht den Schatz bewahren, der in Nichts als leeren Verheißungen beſteht.

3) Ihre Seelen ſtinken ſo, daß der Tod wenn er ſie abhohlt, ſie nicht angreift, ohne ſich vorher die Hände mit Aloe zu durchdüften.

4) Natur oder Nater Perſiſch, und Nadher Arabiſch, Gartenhüther oder Aufſeher, ſowohl ſchall- als ſinnverwandt dem landſchaftlichen Naderer (nicht uniformirter Polizeydiener).

5) Der Hund iſt der durch das Loblied geprieſene Kiafur.

Ich dachte nicht, es könnt' an Menſchen fehlen,
Der Neger [1]) bliebe übrig mich zu quälen,
Der Neger, mit den Lippen aufgeſchlitzt [2]),
Von feilen Miethlingen nur unterſtützt,
Der mir das Mark ausſog aus den Gebeinen [3]),
Um als der Held des Liedes groß zu ſcheinen,
Der dick von Bauch, ein ſchwarzes altes Weib [5]),
Nur Aſchenbrot austheilt zum Zeitvertreib.
O weh, o weh! des Schlotterbauchs, des ſchlaffen [6]),
Nur für Mahariſches Kamehl [7]) erſchaffen.
Viel eher, als gehorchen ihm, den Tod!
Denn Tod iſt bey dem Schimpfe Zuckerbrot.
Was ſoll Verſchnittener von Großmuth ahnen,
Er, der den Jagdhund zählt zu ſeinen Ahnen?
Er, der den Sclavenhändler blutig ſchlug [8]),
Für den zwey Pfennige mehr als genug;
Ihn ſchmäh'n iſt beſſer als ihn zu entſchuld'gen,
Entſchuldigen iſt oft, dem Böſen huld'gen.
Zum Guten ſind oft weiße Pferde ſchwach,
Wie erſt das ſchwarze, das dazu Wallach [9]).

---

1) Im Texte: der Vater des Weißen, ſatyriſch ſtatt dem gewöhnlichen: der Vater des Schwarzen.
2) Mit dicken Lippen, wie die Lippen des Kamehls, von dem Zaume zerriſſen.
3) Wörtlich: hungrig, aßen ſie meinen Vorrath auf.
4) Makſud, der durch die Kaſide Geprieſene.
5) Die Neger haben bekannter Maſſen dicke, ſchlotternde Bäuche.
6) Weil ummiha, d. i. Weh' ihrer Mutter! eine gewöhnliche Redensart für: O weh! oder Ey ey!
7) Mahariſche Kamehle, d. i. Kamehle vom Stamme Mahar.
8) Wörtlich: deſſen Ohr von der Hand des Niederträchtigen als offene Wunde blutet.
9) Wie erſt der ſchwarze Verſchnittene.

264.

In Kairo, zum Lobe Juſſuf's Ben Choſai's.

Den Arabern, die wohnen zu Belbis,
Vergelte Gott der Herr die hohen Thaten!
Ein Zweig des Stammes Kais des Sohns Ghailan's,
Die ihren Schwertern gleich des Schlafs gerathen.
Er iſt Abdol-aſif, der Sohn Juſſuf's,
Der Helfer wider den der unterdrücket,
Ein Held, der ferne auch des Stammes Zierde,
Der, wie kein andrer Herr, denſelben ſchmücket.

265.

Nachdem Motenebbi den Ebu Schedſchaa gelobt, ging ſowohl dieſes Lob als die obige Kaßide des Fiebers, welche wie dieſes Lob auf Kiafur ſtichelte, demſelben ſchwer zu Gemüthe. Motenebbi richtete ſich unterdeſſen zur Reiſe, auf welcher ihn Kiafur mit Reitern verfolgte, ohne daß er ihn einhohlen konnte. Er hatte auf der Reiſe einen Fieberanfall, kehrte bey einem Manne aus dem Stamme der Beni Thai ein, und als ihm dieſer ſeine Sclaven durch Zauberey zu verführen ſuchte, ſagte er:

Die Beni Thai ſind alle ſchlecht,
Die ſchlechteſten Rebi'a's Söhne;
Denn wäre Beni Thai gerecht,
So wäre nicht Wirdan von ihnen.
Wir zoh'n vorbey mit einem Knecht,
Der ſeiferte aus Mund und Naſe,
Er trennte ſich von ſeinem Weib,
Verderbte ſie, und meine Güter;
Berührſt du meiner Pferde Leib,
Zerreiß' ich dein Geſicht mit Lanzen [1].

[1] Gegen den Sclaven gerichtet, welcher ihm bey der Nacht ein Pferd ſtehlen wollte.

266.

Ebenfalls bey derſelben Gelegenheit.

Fluch dem Wirdan und ſeiner Tochter Kreis!
Er frißt wie Schwein, und hat des Fuchſen Schnauze.
Das Unrecht iſt in ihm Nichts als Beweis,
Daß es ererbt von Vater und von Mutter.
Der Mann, der mit dem Weibe Handel treibt,
Iſt ſchändlich, und auch ſchändlich ſein Gewerbe.
Wirdan und ſeine Tochter, wie ſie leibt,
Verfolgen beyde der Erwerbe ſchlimmſten.
Das Unrecht abzuwehren war mein Müh'n [1],
Der Lüge wird Wahrhaft'ger auch gezieh'n.

267.

Ebenfalls auf den Sclaven, der ihm ſein Pferd ſtahl.

Den Degen zog ich aus der Scheide [2],
Daß ihnen er die Naſ' abſchneide.
Erbarmung wolle Gott nicht zollen
Den Köpfen die als Schedel rollen.
Zu wenig waren ſie dem Schwerte,
Das Tauſende [3] für ſich begehrte.
O böſes Fleiſch, in Blut getränket,
Dem Natternbauch zum Fraß geſchenket!
Du durfteſt um dein Loos nicht fragen
Die, ſo aus Vögelflug wahrſagen.

---

1) Ich wollte abwehren das Unrecht vom Stamme Thai, d. i. ich wollte ihn nicht bekriegen und beſchimpfen; da ward ich durch das Betragen desſelben zu Lügen geſtraft.

2) Wörtlich: ich bereitete die Schwerter für die Unrechtthuenden, die Diebe.

3) Tauſende ſtatt Hunderten.

Dem Schwert verſprach ich jeden Böſen [1],
Du kamſt und fielſt, das Wort zu löſen.
Der Ruf ſpricht nichts von deinem Taugen,
Und keine Thrän' entſinkt den Augen.
Wer wider mich aufhebt die Hände,
Den bring' ich ſchnell durch Tod zum Ende.

268.

Auf einer kleinen Ebene [2] (Puſte), kam ein Stier in der Ferne zum Vorſchein, den einige der Sclaven Motenebbi's für eine Minaret, andere für einen Strauß, und die dritten für eine Palme anſahen. Motenebbi, der darüber lachen mußte, ſagte:

Als auf die Puſte Kamehl' ich geführet,
Waren die Augen der Sclaven verwirret;
Einer ſah Strauße, der Andre ſah Palmen,
Dieſer nur Thürme, die Lichter umqualmen;
Feſter wir dachten im Sitz' uns zu machen [3],
Weil ſo unbändig wir mußten deß lachen.

269.

Nachdem er aus Aegypten vom Kufur zurück gekehrt, und nach Kufa gekommen war, i. J. 351 (962).

Ich opfere Frauenſchritt (bey meiner Seele)!
Dem ſchnellſten Lauf ſchnell rennender Kamehle,

---

1) Den nächſten beſten, welcher ſich darbiethen würde.

2) Busaitat oder Buſtat, eine kleine Ebene, worauf Herden weiden, in Ungarn insgemein Puſte genannt; vielleicht auch verwandt mit dem Lateiniſchen bustum:

Dum Priami paridisque busto
Insultet armentum (Hor. III. 3).

3) Wörtlich: meine Gefährten hielten ſich an ihren Sätteln.

Berberiſcher Kamehle [1], deren Zehen
Halb eingebogen ſind von vielem Gehen.
Leichtfüßige, ſie ſind des Lebens Stricke,
Abwehrend Feinde und die Mißgeſchicke.
Ich würfelte [2] mit ihnen auf das Siegen,
Wenn nicht auf Sieg, auf rühmlich Unterliegen.
Sie eilen in Gefahr voraus den Mähren,
Den blanken Schwertern, und den braunen Speeren.
Ich kam mit ihnen zu des Nachel's Fluthen,
Daß ſie bedürfen nicht, nicht andres Guten [3].
Zu Takab [4] ließ die Wahl ich ihnen über
Von beyden Wegen, welcher ihnen lieber.
Ich ſagte ihnen: wo ſind Irak's Fluren?
Sie ſagten: ſieh hier von Terban [5] die Spuren,
Sie ſprangen wehend auf, wie die Zephyre
Vom Weſten gehend in des Oſt's Reviere [6].
Nach Kebedol-wahad, Rewamiol-kefaf,
Nach Wadiol-faſa und Dſcharol-bowair [7].
Sie ſchnitten ſo die Puſte durch, ganz eben [8],
Von Straußen und von wilden Küh'n umgeben,
Bis hin nach Hauf [9], wo aus den Waſſerquellen [10]
Getränket werden manche durſt'ge Seelen.

---

1) Kamehle von Badſchawa, einem Stamme der Berber in Afrika.
2) Ich ſpielte mit ihnen wie mit Würfeln in den Wüſten.
3) Sie bedürfen weder dieſes Waſſers, noch irgend etwas Andres in der Welt.
4) Takab, die Wegſcheide zwiſchen der Straße nach Wadiol-miah und Wadiol-Kora.
5) Terban liegt ſchon in Irak; der Dichter nennt nun die Stationen bis nach Kufa.
6) Von Weſten nach Oſten iſt fortſchreitende, von Oſten nach Weſten rückgängige Bewegung.
7) Nahmen von Oertern.
8) Sie ſchnitten dieſe Oerter durch im Laufe wie Kleider.
9) Ukdetol-hauf; in anderen Handſchriften ſteht, Ukdetol-dſchuf.
10) Dieſe Waſſerquellen werden in einigen Handſchriften Maal-dſcherawi, in anderen Maol-choſaai genennet.

Da war Siwer [1]), und da war auch der Morgen,
Zu Schuur [2]) waren sie Mittags geborgen.
Nach Dschemin gelangten sie am Abend,
Nach Ghadiol-adhar und Dena trabbend.
Zu Akasch war es finster für Kamehle,
Schwarz war das Land, und schwarz des Weges Pfähle,
Denn zu Rehima [3]) fiel schon ein die Nacht,
Die bis nach Akasch wurde ganz durchwacht.
Wir stiegen ab [4]) und pflanzten auf die Speere
Auf unsren Ruhm und unsrer Thaten Ehre.
Wir thaten Etwas nun dem Schwert zu Gute,
Indem wir's reinigten vom Feindesblute.
Es sollten mich als Helden kennen lernen
Aegypten, Irak, und Awaßim's Fernen.
Zum Treuen hab' ich mich mit Treu' geneigt [5]),
Dem Stolzen habe ich mich stolz erzeigt.
Nicht Jeder hält das Wort, das er gegeben,
Nicht Jeder flieht, was ihm verdirbt das Leben,
Doch, wer beherzt wie ich in allen Dingen,
Wird durch Verderben zu dem Ruhm vordringen.
Das Herz bedarf der Urtheilskraft, der kalten,
Um durch dieselbe harten Stein zu spalten.
Es wird der Mann, je nach dem Maß von Füßen,
Auf jedem seiner Wege straucheln müssen [6]).

---

1) Wörtlich: Siwer erschien, es erschien mit selbem der Morgen.
2) Es erschien Schuur (Schughur?), und mit selbem die vorgerückte Tageszeit.
3) Rehima liegt halben Weges zwischen der letzten Station und der nächsten, nähmlich Akasch.
4) Zu Kufa, dem Ziele der Reise, wohin diese Kaßidet diese dem Geographen sehr schätzbare Marschroute liefert.
5) Zu Seifeddewlet.
6) Je größer die Füße, desto größer die Fehltritte.

Verſchlafen ward die Nacht vom kleinen Sclaven [1],
Der blind ſchon war, eh' daß er noch geſchlafen,
Der, in der Nähe ſelbſt, uns blieb entfernet,
Weil Dummheit blind, und nimmer ſehen lernet.
Eh' den Verſchnittnen ich geſeh'n, ich glaubte
Es ſey der Sitz der Denkkraft in dem Haupte;
Seit ich geſeh'n ihn ohne Grund und Boden,
Weiß ich, daß der Verſtand nur in den Hoden.
Zwar ſah ich Viele in Aegypten lachen,
Doch war es nur, um weinen mich zu machen.
Den Nabataer [2] ſah ich dort ſich brüſten,
Weil er die Stämme kennet in den Wüſten,
Den Neger mit dem aufgeſchlitzten Munde,
Von dem als Vollmond ſpricht die Schmeichelkunde.
Was ich geſungen zu des Büffels [3] Lobe,
War Dichtung halb, und halb nur Zauberprobe,
Denn, in der That, was Lob für ihn erſcheinet,
Iſt auf die Menſchheit nur als Spott gemeinet.
Es bethen an die Menſchen ihre Götzen,
Wie ſie in Wüſten ſich am Wind' ergetzen.
Wen die Erkenntniß ſeiner Seele graut,
Für den ſey'n Andere was er nicht ſchaut.

269.

Ebenfalls als Satyre auf Kiafur.

Weit iſt des Negers Bauch, und eng ſein Herz,
Der Feigheit nur zu Nutzen und zu Lieb',

---

1) Kiafur.
2) Ebul-faſl Ben Chenfabe, der Miniſter Kiafur's.
3) Im Texte ſteht Rhinoceros ſtatt Büffel.

Es grämt ſich über ihn das Volk zu Tod
Aus Groll, wie einſtens Fatik und Schebib.
Nachdem ich ihn verſchnitten [1]) ließ ich ihn,
Die Sonn' einhohlend [2]) wenn ſie ſinkt in Fluth.
Dem Mann, der ohne Größmuth und Vernunft,
Iſt, wenn er lebt, das Leben zu Nichts gut.

---

1) Durch die Satyren.
2) Ich ließ ihn ſtehen wie Einen, welcher der Sonne nachlaufen will, wenn ſie untergeht.

Vierte Abtheilung.

Fatikiat,

das iſt:

Gedichte auf Fatik.

271.

Fatik der Große, auch Medſchnun, d. i. der Raſende, genannt, fand ſich mit Motenebbi auf einem Felde zuſammen, und machte ihm bey dieſer Gelegenheit ein Geſchenk im Werthe von tauſend Ducaten, wofür ihm der Dichter die folgende Kaßide ſang im J. 348 (959):

O meine Seele! die nicht Pferd' und Schätze hat,
Lob' Ihn mit Worten, wenn nicht günſtig dir die That.
Lobpreiſe den Emir, deß Gnaden gähe kommen,
Eh' Ihn darum das Wort in Anſpruch noch genommen.
Vergelten kann dem Herrn, was er an ihr gethan,
Durch Minneſold die ſchwächſte Jungfrau lobeſan.
Ich bin der Renner, den vom Ziel die Feſſeln trennen,
Und dem zu wiehern nur gegönnt iſt, ſtatt zu rennen [1]).
Nicht weil mich Dein Geſchenk erfreuet, dank' ich Dir,
Denn Weniges und Viel, gilt Alles gleich viel mir.

---

1) Anſpielung auf die Eiferſucht Kiafur's, der dem Dichter nicht erlaubte, den Fatik nach Herzensluſt zu loben.

Ich danke Dir, weil ich für ſchändlich es erachte,
Daß man des Dankes Pflicht nicht zu erfüllen trachte.
Der Regen floß auf mich als guten Gartengrund,
Nicht wie auf falz'ges Land der Thau, der Morgenſtund'.
Den Wartenden erſcheint die Huld als eine Wolke,
Es träufelt, ohne daß ſie's weiß, aus ihr die Molke.
Den Ruhm erreichet nur der tiefverſtänd'ge Held,
Nachdem die Herren er durch Thaten hat gefällt,
Der Nichts ererbt, deß Hand Nichts weiß von ihrer Gabe,
Der nur durch Schwert anſpricht was er erwirbt an Habe.
Es ſprach zu ihm die Zeit ein Wort das er verſtand:
Der Tadel, ſagte ſie, trifft nur die geitz'ge Hand.
Die Lanzen wiſſen wohl, die in der Hand ſich ſchwingen,
Das Elend, welches ſie dem Mann und Reiter bringen.
Wie Fatik; — doch iſt überflüſſig hier das Wie,
Wie Sonne wird geſaget von der Sonne nie [1]).
Er führt die Löwen an, die Seine Gnaden nähren,
Als junge Löwen, die von Ihm den Feind abwehren.
Es bricht das Schwert im Leib', den Er geſchlagen todt,
Die Schwerter haben auch, wie Menſchen, ihren Tod.
Sein Anſehn hält zurück die Züge, welche ſtreifen,
So daß nicht ohne Huth Kamehl' in Wüſten ſchweifen.
Der Speer erjagt, was Ihm gefällt von wildem Thier,
Den Ur [2]), die wilde Kuh, den Strauß, den wilden Stier.
Sein freundliches Gemüth iſt für die Gäſte labend,
Wie für den Araber der Duft des Sommerabend.
Verlangten ſie von Ihm Sein eignes Fleiſch zum Kauf,
Er tiſcht' es ihnen gleich in Napf und Schüſſeln auf.
Was Anderen Verluſt an Schätzen und an Kindern,
Iſt Ihm die Stunde, wo ſich Seine Gäſte mindern.

---

1) Die Sonne kann nicht mit ſich ſelbſt verglichen werden.
2) Das arabiſche Wort Air bedeutet ſowohl das laſttragende Kamehl der Karawane, als auch den zahmen und wilden Eſel.

Wenn ſie fortzieh'n, tränkt Er den Grund vom Ueberfluß
Der Milch, des Weins, der übrig blieb von dem Genuß.
Es flieget um Ihn her ein Schwarm vermiſchter Seelen,
Von Feinden, die Er ſchlug, von Schafen und Kamehlen.
Mit jeder Stund' erneu't das Schwert das friſche Blut,
So daß es nimmer aus von ſeiner Reiſe ruht.
Für Nahe und Entfernete ſind gleich die Gaben,
Es nehmen Antheil d'ran die allerſchwächſten Knaben.
Entſcheidend richtet Er die Heere mit dem Schwert,
Das ſtets gerad, indeß der Speer oft irre fährt.
Er iſt das Doppelte von dem was Er erſcheinet,
Denn Waſſer iſt nicht jeder Glanz der Waſſer ſcheinet.
Sein Neider raſet, wenn um Ihn die Schlacht ſich drängt,
Wo die Vernunft als Feſſel oft den Sinn beengt.
Mit Seinen Reitern tobt Er mitten unter Heeren,
Und ſpaltet ſie zuletzt, und wenn ſie Berge wären.
Wenn Er in Seine Feinde ſchlagt die Klauen ein,
Kann Er unmöglich mild zugleich und Löwe ſeyn.
Er, eine Welt, und fürchterlich im offnen Streite,
Indeß die Welt mit Hinterliſt erjagt die Beute.
Dem höchſten Adel eilt in Schlachten Er voraus,
Die Feinde trifft, was ſie erwarteten voll Graus.
Wie Könige von Schmuck und Herrlichkeiten glanzen,
So ſchmückt Er ſich mit ind'ſchem Schwert und dünnen Lanzen.
Der Vater Er der Tapfren und der Tapferkeit,
Der von dem Schrecken ward genährt in Jugendzeit.
Er hat für ſich allein vom Lob' Beſitz genommen,
So daß nur Ihm allein das Wort des Lob's kann frommen [1].
Ein einz'ges Panzerhemd genügt Ihm in der Schlacht,
Denn Ihn deckt ſchon genug des Lobes Panzertracht [2].

---

1) Wörtlich: das Wort Hamd (Lob) behält kein H, M und D, d. i. keinen ſeiner Wurzelbuchſtaben mehr.

2) Ihn decken über dem Panzerhemde mehrere Panzer des Lobes.

Kann ich verſtecken denn was ich empfing des Guten,
Ich, der ich bin verſenkt in Seiner Gnaden Fluthen?
Großmüthig haſt Du ſtill das Große nur gethan,
Im Stillen thut oft Gutes nur der große Mann [1]).
Als Du erſchienſt, erſcholl der Ruhm in weite Ferne,
Es hofften ſelbſt ihr Glück von Deiner Hand die Sterne.
Es kleidet ſich das Lob beſtändig nach dem Mann',
Und einem Zwerge ſteht auch kurzes Kleid nur an.
Wenn Du Dich ſtellteſt ſtolz, um Menſchen zu betriegen,
Geht es nicht an, weil unter Dir die Größten liegen.
Du findeſt Deiner Seele keinen gleichen Freund,
Es ſey denn, wenn ſich Huld in Dir mit Huld vereint.
Du findeſt kein Gefäß, um Herzblut zu behalten,
Das nicht ſogleich ausflöß' durch Deines Schreckens Spalten.
Wär' Mühe nicht, die Menſchen wären alle groß,
Freygebigkeit macht arm, der Muth bringt Todesſtoß.
Die Menſchen handeln ſtets nach ihrem Muth und Schnitt',
Nicht Jeder welcher geht, hat des Kamehles Tritt [2]);
Die Menſchen, welche heut' an dir nicht ſchändlich handeln,
Sind Edle in der Zeit, wo Viele ſchlecht nur wandeln [3]).
Des Helden Ruhm iſt zweytes Leben nach dem Tod',
Er hat des Ueberfluſſes nicht im Leben Noth.

272.

Als Fatik zu Kairo ſtarb, betrauerte Motenebbi ſeinen Tod mit der folgenden Kaßide:

Mich erſchüttert der Schmerz, und Geduld verſucht mich zu tröſten,
Thräne folget dem Schmerz, doch ſie verläugnet Geduld.

---

1) Wörtlich: der Edle kommt oft heimlich zum Großen.
2) Der Tritt des leichtfüßigen, ſchnell gehenden Kamehles.
3) Wörtlich: von den meiſten Menſchen iſt's Wohlthat in dieſer Zeit, wenn ſie bloß das Schändliche unterlaſſen.

Schmerz und Geduld ſind im Streit um die Thränen des Auges begriffen,
Jener führet ſie her, dieſe dieſelben zurück.
Nach dem Vater der Tapferen iſt entflohen der Schlaf mir,
Nur die Nacht iſt mit mir, und der ſich hebende Stern.
Wenn es die Trennung gilt von den Freunden, bin ich der Feigſte,
Und der Tapferſte ich, wenn es ſich handelt um Tod.
Wenn der Feind mir zürnt, wird härter dadurch mir die Seele,
Aber Rede des Freund's löſet in Thränen mich auf.
Nur Unwiſſenden fließt das Leben in Reinheit vorüber
Ueber das was vorbey, über das künft'ge Geſchick.
Wer ſich ſelber betriegt in wahrer Erkenntniß des Lebens,
Sucht Unmögliches auf, das er verfolget mit Gier.
Wer iſt der Sohn des Mann's, der die Pyramiden erbaut hat?
Wer ſein Volk? ſein Tag? wer ward erſchlagen von ihm?
Nach den Erbauern bleibt für einige Zeit noch das Denkmahl,
Aber zerfallen in Schutt folget es ihnen bald nach.
Eh' Ihn erreichte der Tod, war jedes Ziel Ihm zu nieder,
Seinen Heeren war jede der Flächen zu eng'.
Alles was groß und ſchön, hat Er im Leben geſammelt,
Schwerter und Lanzen, und Roß ſtammend vom edlen Audſch [1]).
Ruhm iſt verkürzt, und ausgeſtorben ſind Tugenden alle,
Die nur im herrlichen Mann, nur in dem Edeln gelebt.
Menſchen ſanken im Werth, als Du mit ihnen noch lebteſt,
Denn Du übertrafſt Alle an Werth und Gehalt.
Lindre meinen Schmerz mit einem einzigen Worte,
Denn Du nützteſt ja, ſchadeteſt wie's Dir gefiel.
Eh' Du ſtarbſt war Nichts, was Deine Freunde betrübet,
Und was ihnen gebracht hätte den mindeſten Schmerz.

---

1) Tochter von Audſch, eines berühmten edlen Hengſtes, deſſen Abkömmlinge Audſchiie genannt werden; den Nahmen Audſch, d. i. der Krumme, hatte derſelbe erhalten, weil in einer Nacht, wo der Herr desſelben ſich auf ihm vor den Feinden rettete, aus übergroßer Anſtrengung der Rückgrath des Pferdes ſich krümmte, und krumm blieb.

Lebend ſah ich Dich, Dich traf kein widriger Unfall,
Den nicht abgewandt hätte beſonnenes Herz,
Und die Hand, ſo Gnadenſpend' und Schlachtengemenge
Auferlegt ſich als Pflicht, ohne gezwungen zu ſeyn.
Du, der jeden Tag gewechſelt die Kleider, wie haſt Du
Angelegt das Kleid, welches gewechſelt nicht wird? [1])
Vormahls zogſt Du an dasſelbe wem Du nur wollteſt,
Bis Du es anzogſt nimmermehr ziehend es aus.
Vormahls wandteſt Du ab die widerwärt'gen Geſchicke,
Bis unabwendbar nahte des Todes Geſchick.
Düſter ſchauteſt Du hin, als Dich getroffen die Stunde,
Schwerter ſchnitten ſie nicht, Lanzen regierten ſie nicht.
Vater des Einz'gen! es weinten um Dich vielfältige Heere,
Alle Waffen ſind beſſer als Thränen im Aug'.
Wenn Du zu Waffen Dir gewählt haſt das Weinen und Schluchzen,
Zittern die Eingeweid', und Du zerſchlagſt das Geſicht.
Dich hat ergriffen die Hand des Tod's, dem einerley dünket
Weiß gefiederter Falk', ſchwärzlich geſprenkelte Kräh'.
Im geſelligen Kreis', in Schlachten und auf dem Streifzug'
Fehlt, durch Deinen Verluſt, Feuer das nicht mehr entbrennt.
Wen Du als Nachfolger aus Deinen Gäſten gewählt haſt,
Iſt verloren ſeit Du ſicher verloren uns biſt.
Zeit! es ſoll der Herr das Geſicht dir zeichnen mit Schande!
Während Seinem Geſicht Schande verhüllet der Flor.
Wirklich iſt geſtorben der Vater der Tapfren in Fatik,
Während der Neider lebt, er, der verſchnittene Kloß.
Seinen [2]) Kopf umſchwirren die abgeſchnittenen Hände,
Und ſein Rücken ſchreyt: Schlaget denn Niemand auf mich!
Uebrig gelaſſen haſt du, o Zeit! den Lügner der Lügner,
Nahmſt Wahrhaft'gen weg, wahr ſo in Thaten als Wort,
Ließeſt uns zurück den ſtinkendſten aller Geſtänke,
Nahmſt von uns hinweg, köſtlichſten alles Geruchs.

---

1) Das Leichentuch, der Ueberthan.
2) Den Kopf ſeines Neiders, d. i. Kiafur's.

Seit Du todt, erfreut des Lebens erſt das Gewild ſich,
Welchem früher durch Furcht Blut aus den Adern entquoll.
Seit Du todt, verſchont der Knoten des Prügels die Mähre,
Welche jetzt erſt frey fühlet die Schenkel, den Fuß.
Jetzt erſt ruhet der Kampf, es bluten nicht mehr die Lanzen,
Und es ſtrahlt vom Rohr nicht mehr die Spitze des Stahls.
Als Er weg ſich gewandt, da flohen Genoſſen und Freunde,
Nun verlaſſen für ſtets, und von einander getrennt.
Er war Zufluchtsort für alle Völker der Erde,
Und ſein Degen fand überall Weide genug.
Wenn Er überzog mit Seinen Heeren die Perſer,
Beugte der Chosroes Ihm huldigend immer den Hals,
So der Kaiſer, wenn Er gefochten wider die Griechen,
Und der Tobaa, wenn es dem Araber galt.
Freylich war Er der ſchnellſte der Ritter im Schlagen und Stoßen,
Aber leider! war ſchneller als Er noch der Tod.
Ritter ſollen nach Ihm den Speer nicht ſchwingen in Händen,
Schenkel ſollen nicht drücken das edele Roß.

273.

Ein Freund Motenebbi's beſuchte ihn zu Kufa, und brachte ihm zum Geſchenke einen Apfel aus wohlriechenden Spezereyen verfertigt, auf welchem der Nahme Fatik's geſchrieben war; da ſagte der Dichter:

Fatik's erinnert die Milde mich immer,
Fatik's erinnert mich Paſte von Duft;
Nicht daß ich Seiner je könnte vergeſſen,
Aber Geruch ins Gedächtniß Ihn ruft.
Hätte die Mutter Dich wirklich gekennet,
Jüngling! den früh uns die Tode geraubt,
Hätte ſie nie an die Bruſt Dich genommen,
Nie, wenn ſie hätte dieß Elend geglaubt.

Könige gibt's in Aegypten gar viele,
Aber es fehlet denselben an Muth.
Todt ist Er besser, als sie wenn lebendig,
Nützlicher, wenn Er auch nimmer was thut.
Wein, der die eigene Rebe begießet,
Schien Ihm der Tod als er kam auf Besuch;
Tod schien sich selber in ihm zu verkosten,
Fand in demselben den eignen Geruch [1]).
Ihm, den die Erde nicht faßt im Gedränge,
Wurde natürlich der Körper zu enge.

274.

Als Erinnerung seines Zuges nach Aegypten, und als Todtenklage auf Fatik:

Ach! wie lange noch zieh'n wir in finsteren Nächten mit Sternen,
Denen auf lichter Bahn nimmer ermüdet der Fuß!
Mangel an Schlaf thut Wimpern der Sterne nicht Schaden,
Wie dem Fremdling, der lieget im Bett' und nicht schlaft.
Unsrer Gesichter-Weiß färbt schwarz die Hitze der Sonne,
Nimmer färbt sie schwarz, Haare die Kummer gebleicht.
Beyde Veränderung wird durch Einen Machtspruch gewirket:
Wären wir Herren der Welt, kehrten die Wirkung wir um [2]).
Wasser hört nicht auf sich herum zu treiben auf Reisen,
Was aus den Wolken rinnt, rennt in den Menschen hinein.
Wär's nicht das Herz vor Gram, den Körper vor Krankheit zu schützen,
Würd' ich auf Reisen nicht reiten zu Schand das Kamehl.

---

1) Der Tod fand im Tode Fatik's den Geschmack des Wassers, das er zu trinken, und der Speise, die er zu essen pflegt; d. i. der Tod Fatik's war ihm so bitter als er selbst ist.

2) Dann würde die Sonne unsre Gesichter weiß machen, und unsre grauen Haare schwarz färben.

Als ich Aegypten verließ, warf es die Füß' und die Händ' aus,
Wie ein bezeichneter Pfeil ging es im ſauſenden Huſch [1]),
Lief in die Wette mit Straußen und ſchnellen geſattelten Pferden,
Setzte dem Geziem Halfter und Zügel zur Seit'.
Mit mir Sclaven, bereit zu opfern den Geiſt in Gefahren,
Und auf Alles gefaßt, wie in dem Spiel' auf den Wurf;
Statt mit Turban umwinden mit ſchwarzem Haare den Kopf ſie,
Ohne daß es als Flor ihnen die Wangen umzieht;
Weißen Geſichts und niederſtoßend wen ihnen nur aufſtoßt,
Nach der Beute voll Gier, treibend die Ritter hinweg.
Lanzen führen ſie, weit über die Kräfte des Armes,
Ihrem hohen Muth dünken dieſelben zu leicht.
Immer begriffen im Kampf', wie die Araber vor dem Propheten,
Ruh'n im heiligen Mond' ſie von den Waffen nur aus.
Sie ergreifen den Speer, den gewaltigen, welcher nicht redet,
Aber ſein Geſchwirr tönet wie Vögelgeſchrey,
Zieh'n auf dem Kamehl, dem weiß beſchäumt ſind die Lippen,
Deſſen Huffleiſch grün von der zertretenen Saat [2]),
Dem der Prügel ſchließet den Mund, und es von der Weide,
Die ihm Nahrung beut, treibt zu den Triften des Ruhms.
Wo iſt ein Pflanzort nah' des Vaters der Tapferen Pflanzort',
Welcher der Held der Zeit Perſern und Arabern iſt.
In Aegypten war uns zum Ziele geſetzet nur Fatik,
Keinen ließ Er zurück unter den Menſchen, Ihm gleich.
Er, dem Keiner der Lebenden gleich an löblicher Tugend,
Iſt den Todten nun gleich als vermorſchtes Gebein.
Ihn verlor ich, und zog herum als wollt' ich Ihn ſuchen,
Doch ich ſtoß' in der Welt immer auf Seinen Verluſt.
Mich verlachte nur das Kamehl ſo oft es den Mann ſah,
Deſſenthalb es ſich blutig die Sohlen geritzt [3]).

---

1) Das arabiſche Wort Huſch heißt, was wild und heftig.
2) Von den jungen Aehren und dem Wundkraut Jenem.
3) Wenn das Kamehl den neuen Gönner ſah, deſſenthalb es ſich die Füße wund laufen mußte.

Zwiſchen Leuten zog ich herum, die fühllos wie Götzen,
Ohne Bewegung wie ſie, aber nicht einmahl ſo rein.
Endlich kehrt' ich zurück, da ſagten die Helden mir alle:
»Adel gebühret dem Schwert, Adel gebührt nicht dem Kiel;
»Schreibe mit uns den Sieg, erkämpft durch die Schläge der Schwerter,
»Denn wir ſteh'n zum Dienſt immer den Schwertern bereit.«
Ja! ich hab' es gehört, und nehme den Wink als Arzney an,
Wenn ich demſelben nicht folg', bin ich an Unvernunft krank;
Wer zu Andrem die Zuflucht nimmt als zum indiſchen Schwerte,
Sagt auf die Frag' des Erfolgs immer: mit nichten, und nein!
Wenn wir Dir uns nah'n, hält für nothdürftig die Welt uns,
Und Du hältſt dafür Alle die, denen Du nah'ſt.
Mangel an Billigkeit hört nicht auf die Menſchen zu trennen,
Wenn dieſelben auch Gleichheit des Blutes vereint.
Menſchen beſucheſt Du nicht, es ſey denn Du halteſt in Händen
Den geglätteten Stahl, welcher mit Eifer Dir dient
In den Fällen des Tod's, deß Schneide beſtändig herumirrt
Zwiſchen dem Rächer, und dem, welcher der Rache geweiht.
Unſrer Schwerter Griff bleibt feſt in unſeren Händen,
Ohne zu fallen in die, ſo ſich befleckten mit Schimpf.
Was dem Aug' weh' thut iſt deßhalb leichter zu tragen,
Weil das wachende Aug' nimmer dem träumenden gleicht.
Keinen haſt Du beklagt um Schadenfreude zu äußern,
Wie der Jäger den Tod blutender Vögel [1]) beklagt.
Sey vor den Menſchen auf Huth, und zeig' nicht daß du behuthſam.
Du erfreu' dich nicht, lächeln ſie freundlich dir zu.
Längſt iſt verſunken die Treu', du findeſt ſie nirgends bereitet,
Und Wahrhaftigkeit fehlet der Kunde, dem Schwur.
Lob ſey dem Schöpfer! der mir bereitet hat als Vergnügen
Was den Seelen ſonſt Gram nur und Kummer gewährt.
Ueber meine Milde verwundert die Welt ſich im Unglück,
In dem harten Geſchick, über des Leibes Geduld.

---

1) Raben und Geyer.

Meine Zeit verlier' ich unter des Tages Genossen,
Hätt' ich lieber gelebt unter vergangenem Volk!
Jung noch war die Zeit als sie kam zu vergangenen Völkern,
In des Alters Harm [1]) ist sie gekommen zu uns.

275.

Satyre auf Dhabbat Ben Jesid Al-atebi im Monde Dschemasiul-achir d. J. 353 (964) [2]).

(Von 38 Distichen.)

276.

Hinter Kufa war ein Empörer unter den Beni Kelab aufgestanden, welcher Kufa belagerte. Auf die davon in Irak verlautete Nachricht kam Delir Ben Jeschkruf mit einer Schaar der Krieger Moised-dewlet's (des Fürsten der Dynastie Buje), welcher den Motenebbi in seinem Zelte mit kostbaren Ehrenkleidern aus griechischem Goldstoffe beschenkte. Motenebbi lobpries ihn auf der Rennbahn, wo Delir einen edlen Falben ritt; diesen machte ihm Delir ebenfalls zum Geschenke im Jahre d. H. 353 (964).

Ihr Tadler glaubt, ihr übertrefft mich an Verstand?
Wo ist derjenige, der sich unwissend fand?
Ich finde, daß ihr seyd weit mehr als ich zu schmähen,
Und daß der Tadel mir viel besser würde stehen.
Ihr sagt zu mir: es ist kein Mensch wie du verliebt;
Ja wohl! weil Keinen es, der gleich Ihm wäre, gibt.

---

1) Das arabische Wort Harem oder Härem heißt abgelebtes Alter.

2) Da Motenebbi selbst diese Satyre so arg gefunden, daß er sie nicht ablesen wollte, und da der Commentar sich bey der Nothwendigkeit, dieselbe zu erläutern, vor allem Bösen verwahrt; so muß sich der Ueberfetzer ebenfalls, und zwar durch die gänzliche Weglassung derselben, vor allem Bösen verwahren.

Bin ich verliebt in's Weiß, ſo iſt's in's Weiß der Spaden,
In glatte Klingen nur, und nicht in glatte Waden [1];
In braune Mädchen nicht, nein! in den braunen Speer,
Der zu den Größen bringt die Bothſchaft hin und her.
Vernichtet ſey das Herz, das nur geweiht dem Preiſe
Der Stirnenhaare, und der weiten Augenkreiſe.
Verwehrt iſt nicht der Neid, wem ſchönes Weib entflieht,
Weil ihr Genuß dem Mann den Neid auch nach ſich zieht.
Was Keiner hat vor mir erreicht, mein Muth erreicht es,
Denn ſtets liegt Hohes ſteil, und in den Flächen Leichtes.
Ihr meinet hohes Ziel ſey zu erſtreben leicht;
Nur durch den Bienenſtich wird Honigſeim erreicht.
Es fürchtet ſich der Tod wenn Pferderufe ſchallen,
Er weiß nicht ob der Streich auf ihn, auf uns, wird fallen,
Und wenn der Tod auch herb verbittert den Genuß,
So ſchreckt er mich nicht ab vom Lob' des Sohns Jeſchkrus.
Die Lanzen ſteigen auf, indem ſie von Ihm ſprechen
Verſüßen ſie den Stoß (mit dem ſie Beine brechen),
Und wenn ich weiß, daß Streit herbeyzieht Seine Bruſt,
So hab' ich an dem Mord um ſo viel größre Luſt.
In beyden Irak ſey das Volk für ſtets empöret,
Empörung rufet Dich, der alle Furcht zerſtöret.
Iſt unſre Lanze ſtumpf, ſo daß ſie nicht mehr ritzt,
So rufen wir Dich an, deß Nahme ſelbe ſpitzt.
Durch deines Nahmens Kraft fliegt Stirnenhaar [2] in Eile
In dichte Feindesreih'n, weit ſchneller als die Pfeile,
Und wenn Du von dem Kampf entfernet noch ſo weit,
So ſiegt Dein Nahme ob den Feinden in dem Streit.
Geheim beſchloſſeſt Du zu kommen wenn gerufen,
Zu ſchlichten dieſe Noth auf Straßen und mit Hufen.
Die Seele hatte uns ſchon ganz allein gefreut,
Die, lieber als der Ruh', ſich ganz dem Kampfe weiht.

---

1) Körper.
2) Stirnenhaar der Pferde.

Seh'n unſre Pferde Wild zugleich und Blumenrieden,
So weiden ſie nicht eh' als unſre Keſſel ſieden [1]).
Der angebornen Huld geſellſt erworbne bey,
So daß ſtatt Einer Huld Du derer nähreſt Zwey.
Ein Andrer iſt der Hirt, der rennet nach dem Regen,
Ein Andrer, dem im Haus der Regen kommt entgegen.
Ich bin nicht der, der euch mit falſcher Sehnſucht äfft,
Und der ſich vom Beſuch entſchuldigt mit Geſchäft.
Wenn ſich der Hund anmaßt zu ſeyn des Hirten Seele,
Wer weidet denn alsdann die Schafe und Kamehle?
Es wollte nicht der Herr, daß ſicher ſey das Wild,
Und ſicher vor dem Fraß die Eidechs im Gefild' [2]),
Er führte wider ſie der langen Pferde Zäume,
Mit ihren Wangen hoch vorragend über Bäume [3]).
Es ſchlug das edle Roß mit ſeinem Huf den Stein,
Mit Eiſen darf der Stahl nicht erſt beſchlagen ſeyn.
Die Wolke waren ſie, es wollte ſie ſich wenden [4]),
Da liefen ſie davon mit Füßen und mit Händen.
Ihr Habe war ſehr klein, ſie fürchteten den Spott,
Doch die Erniedrigung war ärger als der Spott.
Sie haben nicht mit Fleiß uns Ihn herbeygeführet,
Den Herrlichen, der eh' als Er noch ſpricht vollführet.
Er füget durch die Huld zuſamm, was Grimm getheilt,
So wie den Lanzenſtoß gezupfter Faden heilt [5]).
Durch Gaben heilet Er was wund gemacht das Eiſen,
So daß der Väter ſelbſt vergeßen bald die Waiſen.

---

1) Sie weiden erſt, wenn das erjagte Wild ſchon auf dem Herde ſiedet.
2) Gott wollte nicht, daß vor ihm die empörten Beduinen ſicher ſeyen, welche ſich von den Eidechſen in den Wüſten nähren.
3) Ueber die hochſten Palmen.
4) Wörtlich: du herrſchteſt, da waren ſie eine Wolke (durch deine Gnade); die Wolke empörte ſich, da ſuchten ſie mit ihren Füßen zu erreichen, was in ihren Händen war.
5) Charpie, welche die Wunde der Lanzen heilt.

Die Sonne ſehnet ſich nach Seiner Schönheit Glanz,
Wenn ſie Ihm nahte, ſchwänd' in Schatten ſie bald ganz.
Ein Held, in den die Schlacht verliebt, wenn Er ſie reihet,
So daß ſie Mann und Roß nur Ihm zum Opfer weihet.
Er iſt ſo vollgetränkt, daß Er des Weins entbehrt,
Und dürſtet nach der Huld, von Seiner Hand beſchert.
Die Herrſchaft von Delir, und daß Ihm gleich iſt Keiner,
Beweiſt, daß Gott gerecht, beweiſt, daß Gott iſt Einer.
So lange als Delir zum Geben Hand bewegt,
Hat auf die Tugend ſonſt Niemand Beſchlag gelegt.
Ein Held, der Reinigung nur dann hält für vollkommen,
Wenn ſie der hohlen Hand die Spur von Geiz genommen.
Es wolle Gott der Herr erhalten Seinen Stamm,
Ich, Ebu Thaib [1]), ſah in Ihm den beſten Stamm.

---

1) Wortſpiel zwiſchen dem Vornahmen des Dichters Ebutthaib, d. i. des Vaters des Guten oder Beſten, und Thaibolthaßl, d. i. das Beſte des Stammes oder der Beſte der Stämme.

Fünfte Abtheilung.

Amidiat,

das iſt:

Gedichte zum Lobe Ibnol-Amid's.

277.

Zum Lobe Ebul-faſl Mohammed Ben Al-Hoſſein Ben Al-auni's.

Deine Liebe wird kund, wenn in Geduld Du Dich übeſt und wenn nicht;
Thränen oder nicht, — immer wird klar daß Du weinſt.
Wie viel Schauende hat nicht ſchon Dein Lächeln erfreuet,
Die nicht ſah'n was für Schmerz lag in dem Innren verſteckt! —
Freylich befiehlt das Herz der Zung' und den Wimpern zu ſchweigen,
Wenn ſie ſchweigen auch, ſpricht doch der magere Leib.
Wehe! dem Korb des Kamehls, worin kein edeles Mädchen
Unter dem ſeidenen Tuch, ganz mit Figuren geſtickt.
Wär' ich eines der Bilder die reich geſtickt auf dem Flore,
Würde ich nicht ruh'n, bis ſie ſich zeigte dem Volk.
Armuth treffe nie die Hände, welche geſticket
Als die Hüther des Thors Kaiſer und Chosroes [1]) d'rauf.

---

1) Der byzantiniſche Kaiſer und der perſiſche Chosroes waren auf dem Vorhange der Tragſänfte geſtickt.

Sie bewahren vor Staub in einer der Sänften das Auge,
Welchem dient mein Herz gerne als schirmender Flor.
Vormahls hätte ich gewiß mich vor selben gehüthet,
Nützte Behuthsamkeit Einem der gehet zu Grund?
Hätt' ich's vermocht, so hätt' ich abgehalten den Regen
Von der Kamehle Schaar, die sie zur Weide gesandt.
Wolken, wenn getrennt, sind wie die Brüder des Raben,
Was die Raben schrey'n, träufeln die Wolken aus Schmerz.
Wenn die Kamehle zieh'n durch die weite grünende Steppe,
Scheint sie grünes Kleid, welches zerreißet ihr Strick.
Gurten tragen sie, doch die Kühe welche darinnen
Ziehen mit Gewalt Herzen der Männer an sich.
Wenn ich sie anseh', entsinket die Lanze den Händen,
Und aus Schwäche fällt mir von dem Finger der Ring.
Geben wollte die Zeit, ich aber nahm das Geschenk nicht,
Denn mein Wille war, Dich zu erwählen vor ihr.
Mit so starkem Sinn' führ' ich die Pferde nach Ardschan [1]),
Daß der eschene Speer selber in Stücke zerbricht.
Wär' es mir gegönnt zu handeln nach meinem Belieben,
Würde Deine Schaar trennen nicht finsteren Staub.
Er ist der Vater der Huld, der mir erfüllet den Eidschwur,
Wenn ich schwor, aus dem Meer Perle zu hohlen herauf.
Alle weisen an Ihn mich zur Erfüllung des Schwures,
Gott behüthe mich, daß ich verzichte darauf!
Armband schmückt die Hand, die den Sohn Amid's mir gewiesen,
Und zum großen Mann wurde der Sclave durch Ihn.
Stünd' Er mir nicht bey mit seinen Waffen und Reitern,
Führt' ich nimmer an wider die Feinde das Heer.
Seine Worte sind, ich schwör's bey der Mutter! beym Vater!
Preis, um welchen man Herzen verkaufet und kauft.
In der Schlacht kommt Ihm kein Einz'ger verwegen entgegen,
Und vor Keinem zieht Er sich zurücke aus Furcht.

---

1) Ardschan, die bekannte Ebene in Persien.

Hermaphrodit iſt der Hengſt, gefärbt vom Blute der Kämpen,
Wie ein Weiberkleid ſteht ihm das Eiſen gegelbt.
Hält Er das Rohr des Kiels in der Hand, gelangt es zum Adel,
Welchen Rohr des Speers, wenn noch ſo hart, nicht erreicht.
Was Er mit Fingern berührt, ſchwillt auf von Stolz wie ein König;
Könnt' es geh'n, es ging baktriſchen [1]) Schrittes einher.
O Du, deſſen Brief, wenn er dem Heere vorausgeht,
Solche Wirkung thut, daß ihm erſtaunet das Heer!
Einzig biſt Du, fürwahr! wenn Du ausziehest auf Straßen,
Wer käm' Dir denn nach, der Du beſteigeſt den Leu?
Menſchen pflücken die Früchte des Worts noch eh' es gegrünt hat,
Doch Du pflückſt es nur, wenn es vollkommen gereift.
Deinen Worten folget das Ohr, wenn längſt ſie vergangen,
Wiederhohltes Wort, ſonſten ſo häßlich, iſt ſchön.
Wenn die Feder, auch ſtumm, ſteigt auf die Kanzel der Finger,
Iſt ſie beredeter doch, als von der Kanzel das Wort.
Abſchab vom Papier genügt die Feinde zu tödten,
Statt der Lanze, des Speers, ſtatt des Gewaffens Gewalt.
Deine Neider rufen Dich Reis und ſchneiden das Wort ab,
Aber Gott der Herr rufet Dich: Größter der Reis!
Deine Eigenſchaften, ſie ſtrafen zu Lügen den Neider,
Wie geſchriebenes Wort der ſo es ſchauet verſteht.
Haſt Du je geſehn ein Kamehl das muthig wie meines,
Schnell auswerfend den Fuß, und von geläufigem Huf?
Welches ließ zu Haus den Rauch von dem Zunder des Graſes,
Suchend dafür das Volk, welches mit Ambra ſich heizt?
Meine Kamehl' entfernte ich vom Ort wo ſie ausruh'n,
War nicht ſtatt der Streu Moſchus der reinſte geſtreut?
Zu Dir kam das Kamehl, die Sohlen gefärbet mit Blute,
Als ob wäre der Huf zierlich gefaßt in Rubin.
Widerwärtigkeiten der Zeit, ſie wandten zu Dir ſich,
Weil ſie ſah'n bey Dir beyde die Hände vollauf.

---

1) Im Schritte des baktriſchen Kamehls.

Wer, nachdem er getrennt sich von Ihm den Araber einhohlt,
Wird Aristoteles mir, wird Alexander mir seyn [1]).
Längst schon ekelt es mich, stets abzuschlachten Kamehle,
Nun bin ich bey Ihm, welcher nur schlachtet das Gold.
Ptolomäos verschwindet vor Ihm, deß Schriften vereinen
Was in der Wüst', in der Stadt, was an dem Hofe gefällt.
Alle Gelehrten traf ich in Ihm vereinet beysammen,
Als ob hätte Gott Seelen und Zeiten erweckt.
Voraus gingen sie Dir an Tugend wie Posten der Rechnung,
Hinter ihnen kamst Du als die Summe alsdann.
Du, die mich beweint, und deren Thränen mich kränken,
Hättest Du ihn geseh'n, würdest entschuldigen mich,
Sähest Trefflichkeit durch Ueberfluß nicht vermindert,
Wenn die Sonn' aufgeht, schadet ihr nicht das Gewölk.
Auf dem besten Platz' befind' ich mich unter den Menschen,
Führe den froh'sten Zug, mache den größten Gewinn.
Ueber die Sterne herrschet Saturn als Herr und Gebiether,
Wär' er von Deinem Volk, wär' er so mehr nur geehrt.

278.

Motenebbi befand sich in der Gesellschaft Ibn Amid's, vor welchem ein mit Narcissen und Myrthen gefülltes Rauchfaß stand, dessen Feuer man nicht sah, welchem aber der Rauch entquoll; er sagte:

Dieß ist der lieblichste der Düfte,
Die wir mit Riecherlust genießen,
Es breitet aus die Wohlgerüche
Der Rauch von Myrthen und Narcissen.
Die Huld ist's, die anfacht die Flamme,
Die wir nicht sehn (und glauben müssen).
Die Häupter Deiner Diener neiden
Das Glück, vor Dir zu stehn, den Füßen.

1) Magnus mihi erit Apollo.

279.

Zum Lobe des perſiſchen Frühlingsfeſtes Newruſ (Neujahr).

Frühling iſt wieder gekommen in Dir,
Was ich gewünſchet, erfüllest Du mir.
Einmahl nur blicktest den Frühling Du an,
Und es vergrößerte ihm ſich die Bahn.
Wenden die Tage von Dir ſich zurück,
Flieht ſie der Schlummer und flieht ſie der Blick.
Fröhlich verfließet in Perſien die Zeit,
Derer Geburtsfeſt ſich heute erneut.
Perſien hat Ihn vergrößert ſo klar,
Daß Ihn beneidet der Tag und das Jahr.
Unſere Kleider nur duftiger Kranz!
Höhen und Tiefen gekleidet in Glanz!
Könige ſind nicht die Beni Saſſan [1]),
Chosroen ſtehet die Krone nicht an.
Griechiſcher Weiſer [2]), arabiſcher Mund,
Thut Er die Feſte nach Perſerart kund?
Saget die Gabe: Verſchwendung iſt dieß,
Saget die folgende: weil er es hieß [3]).
Iſt denn des Himmels die Schulter nicht werth,
Welche Sein Wehrgehäng adelnd beehrt? [4])
Sieh! Er umgürtete mich mit dem Schwert',
Welchem kein Anderes gleichet an Werth;
Wenn es der Scheide mit Lachen entfährt,
Glaubſt Du, die Sonne ſey wiedergekehrt;

---

1) Die vierte Dynaſtie der perſiſchen Könige vor Mohammed.
2) Philoſoph.
3) Die eine Gnade ſagt: es iſt zu viel; die folgende ſagt: er nimmt ſich noch mehr vor.
4) Kann ich nicht den Himmel tragen, ſeitdem ich den Degen trage, den er mir geſchenkt hat?

Vor dem Verluſt es die Scheide bewahrt,
Welche punctirt nach damaskiſcher Art.
Goldnes Beſchläg an dem unteren Raum [1]),
Klinge gewäſſert mit ſalzigem Schaum,
Wenn es den Reiter in Mitten zerhaut,
Wird auch der Sattel halbiret geſchaut [2]).
Einzig die Klinge und einzig die Hand,
Einzig das Lied das ich ſinge im Land.
Unter dem Schmucke der Scheide glänzt Stahl,
Wie auf dem Felle der Schönen das Maal.
Ihm nur verdankt' ich des Roßes Geziem,
Wechſelte Sattel und Wurfſpieß mit Ihm.
Als es nun mein war [3]), da hofft' es auf Ruh',
Sein iſt das Land, — und ich ſpornete zu.
Wird mich entſchuld'gen der Gnäd'ge der Zeit?
Apfel des Aug's ſey als Tint' Ihm geweiht.
Krank hat auf's Bett mich geworfen die Schaam,
Gnade als Krankenbeſucherinn kam.
War denn nicht einmahl die Schwäche genug,
Daß ich zum zweyten Mahl Lieder hintrug?
Ich bin der Falke, der Reiger beſiegt,
Aber zum höchſten Geſtirne nicht fliegt.
Herr! dem die Rede genügen nicht kann,
Nimm nur den Glauben des Inneren an!
Keinen noch hab' ich wie Dich je geſchaut,
Vater der Huld, dem Gedichte vertraut!

---

1) An der Spitze der Scheide; der folgende Vers geht aber nicht mehr die Scheide, ſondern die Klinge an, deren Waſſer den Schaum von Meeren trägt.

2) Wörtlich: es theilt den gewaffneten Reiter, und vor der Schneide des Schwerts iſt Nichts ſicher, als die beyden äußerſten Seiten des Sattels, an welche der innere Schenkel drückt.

3) Das geſchenkte Pferd hoffte nun Ruhe zu genießen, aber es betrog ſich.

Alle die Tugenden zähl' ich nicht her,
Denn ich bin untergegangen im Meer.
Gnade beſiegt mich, mich ſtützet das Lied,
Welchem zur Stütze ward Ibni Amid.
Alles erkenn' ich, durch Wiſſen gelehrt,
Ganz Ihn zu preiſen ward mir nicht gewährt.
Grauſam in Gnaden, denn trifft Er die Schaar,
Wird Er in Großmuth ertränken ſie gar.
Ueber mich fluthete Nutzen ſo fort,
Daß ich von Ihm erſt gelernet das Wort.
Spendend und liebend die Gabe, dabey
Wünſcht Er, daß Kenntniß [1]) ein Theil davon ſey.
Araber ſind ſonſt die Herren vom Wort',
Dießmahl erwählt' es den Kurden zum Hort.
Er iſt die Wolke, die ſendet das Naß
Seelen der Menſchen die hüpfen im Gras [2]).
So, als die Menſchen in Bosheit entbrannt,
Wurden vom Himmel Propheten geſandt.
Du biſt der Mond, wenn erneuert er lacht,
Schadet ihm nimmer die Schwärze der Nacht.
Bring' ich Dir, Reichem [3]), das was ich gedacht,
Iſt's, wie ein Sclave dem Herren gebracht.
Was wir beſitzen an Schatz und an Pferd,
Wurde von Ihm als Geſchenk uns beſchert.
Vierzig der Diſtichen hab' ich geſandt,
Stufen, die Ruhm ſich im Laufen errannt.
Ueber die Vierzig iſt Leben nur Qual,
Darum beſchränkt' ich auf Vierzig die Zahl [4]).

---

1) Fuad, ſonſt das Herz, als der Sitz der Erkenntniß und der Wiſſenſchaft, hier für dieſelbe genommen. Er iſt ein Großmüthiger, der die Gaben liebt, nähmlich die Wiſſenſchaft, die er Anderen mittheilt.

2) Die Seelen ſind Heuſchrecken, die von der Wolke leben.

3) Dir, der du an Gedanken ſo reich biſt.

4) Ibn Amid war damahls über die ſiebzig Jahre, nahe an die achtzig

Pflege die Stuten, im Herzen genährt,
Denen vor Rennern der Sieg ist beschert.

280.

Als Motenebbi zu Moßul einen Brief Ibn-Amid's empfing, worin dieser ihm seine Freude und Sehnsucht schilderte, sagte er aus dem Stegreife:

Ein Schreiben kam von einem Schreiber,
Deß Hand die Hände alle füllt,
Es schildert uns, was wir empfinden,
Die Sehnsucht, die sich nimmer stillt;
Die es betrachten, müssen staunen,
Es flimmert vor dem Aug' wie Blitz,
Und wenn das Wort die Menschen hören,
Nimmt in dem Herzen Neid den Sitz.
Die Redner fallen Ihm zum Raub',
Der Löwe [1]) tritt sie in den Staub.

281.

Zum Lobe Ibnol-Amid's, im Monde Rebiul-achir des J. d. H. 354 (965).

Von ihr vergessen, vergeß' ich doch nimmer des bitteren Vorwurfs,
Und der Scham, womit Sie mir die Wangen gefärbt,
Nicht der Nacht, die Sie mir gekürzt die kurze Geliebte,
Als mit dem Halsband war lang im Gespräche die Hand.
Wo ist noch ein Tag so glücklich als der verhaßte,
Wo der Abschied mich näher dem Liebchen gebracht?

---

alt; Motenebbi wünscht ihm, daß er noch vierzig Jahre dazu leben möge; deßhalb preiset er ihn in vierzig Distichen, aber auch nicht mehr, weil nach den Vierzigen das Leben wenig Freude mehr hat.

1) Der Löwe, Sohn des Löwen.

Muß ich entbehren, warum iſt nicht allgemein die Entbehrung?
Warum entbehr' ich nicht Thränen und flammenden Schmerz?
Wünſche gewähren ſtets Vergnügen dem raſend Verliebten,
Wenn ſie ſonſt auch ihm nützen im mindeſten nicht.
Tagen groll' ich ſo, daß ganz mein Inneres aufflammt,
Wie der Gefangne umſonſt grollet der Feſſel der Hand.
Siehſt du, daß ich nicht in Einem Lande verbleibe
Iſt's, weil ich, ſcharf wie das Schwert, immer den Scheiden entfahr'.
Mögen am Tage der Schlacht die Lanzen mich immer verfolgen,
Mögen ſie ſpeiſen die Haut, ſchützen ſie mir doch die Ehr';
Immer ändern ſich mir das Leben, die Tage, die Lager,
Ob ſie gut, ob ſchlecht, kömmt nicht Kamehlen in Sinn.
Meinen Sclaven verhüllt das Geſicht mit Schleyern die Schaam nur,
Nicht etwa die Furcht, daß es zu heiß und zu kalt.
Schaam iſt keine Tugend die ſchmückt die Schnauze des Fuchſen,
Schaam iſt Tugend die ſchmückt Löwen mit röthlichter Mähn'.
Können ſie durch's Land nicht ziehen als liebende Freunde,
Zieh'n ſie mit dem Speer — beſſer als Liebe iſt Furcht.
Sie verließen der Könige Scherz, und zogen zu Ihm her,
Der durch tiefen Ernſt über den Königen ſteht.
Wer mit dem Nahmen des Sohnes Amid's ſich weiß zu verwahren,
Wandelt ungekränkt zwiſchen den Schlangen und Leu'n;
Denn es werden durch Ihn entkräftet die heftigſten Gifte,
In zahnloſen Mund wandelt Er ſcharfes Gebiß.
Dem Kamehle genügt von Seinem Segen der Frühling,
Wenn es donnert bedarf anderen Treibers es nicht;
Wenn von ganzer Seele die Fluth ſich beut dem Kamehle,
Trinkt es mit äußerſtem Mund wie aus dem Roſengefäß'.
Unſeren Dank ſchien überall die Erde zu fordern,
Nirgends faßen wir ab, wo nicht geſegnet die Trift.
Wir verließen die Welt, wie Klausner dieſelbe verlaſſen,
Hoffend größeren Lohn für das verlaſſene Gut;
Denn wir hofften von Ihm, was man ſonſt hoffet von Eden,
Und das Paradies macht' uns vergeſſen Ardſchan.

Seine Pferde ſtrecken dem Gaſt den Nacken entgegen,
Wie furchtſames Wild ſelber dem Jäger ſich beut.
Mit dem Stirnenhaar begegnen ſie ſchnelle den Feinden,
Wie Rohrdommel ſtürzt nieder auf rauſchende Fluth.
Aus den Thaten des Schwerts erhellt der Adel der Seelen,
Aus dem Schwerte ſelbſt, daß es von indiſchem Stahl.
Wenn die Herren von edlem Geſchlecht Ihm weih'n ſich zu Dienſten,
Adelt ſie der Dienſt höher als Vater und Ahn.
Er, ein Held, dem nicht weh' thut die Blindheit der Feinde,
Welchem triefendes Aug triefen das Auge nicht macht.
Araber läßt Er zurück durch Ort und durch Volk und durch Sitte,
Höher als daß Ihm Einer gewänne den Schritt.
Für der Feinde Heer verändert Er Farbe der Nächte
Durch der Waffen Bliß, durch der Standarten Gemeng'.
Zieh'n ſie Morgens aus, ſo eilen zuvor ſie dem Morgen,
Schneller als der Tag, ziehen die Roſſe heran.
Feinde fliehen zerſtreut, es erreichet ſie nimmer der Vortrabb,
Und es ſchirmet ſie weder der Berg noch das Thal,
Wenn ſie verlieren ſich im dichten Heere des Helden,
Deſſen Heeresbahn Söldlinge [1]) nimmer bedarf.
Jedes Erdreich ſteigt vor Ihm in Säulen von Staub auf,
Mannigfaltiger Farb', wie auf dem Kleide der Streif.
Heißt der Mehdi [2]) ſo, weil Er verheißen als Leiter,
So iſt Mehdi Er, der uns die Leitung gewährt;
Uns betrieget die Zeit mit dem längſt verheißenen Mehdi,
Und um bares Geld, während Er ſelbes uns gibt.
Iſt denn minder gut, weil nicht abweſend, das Gute?
Iſt das Rechte denn, weil es zugegen, nicht recht?
Er, vorſichtigſten Sinns, und gnadenſpendendſter Hände,
Er, von tapferſtem Muth, und von dem zärtlichſten Herz,

---

1) Gekaufte Sclaven.

2) Mehdi, der zwölfte Imam, deſſen Wiederkunft unmittelbar vor dem Ende der Welt erfolgen ſoll.

Er, der Held, der am ſchönſten ſtets aufſteiget und aufſitzt
Auf den Rednerſtuhl [1]), auf das erhabene Pferd.
Gnädig war die Zeit, die uns mit einander vereinte,
Als ich ſie deſſen gelobt, that ſie Verzicht auf das Lob [2]).
Schönheit, Wiſſen und Ruhm, den Dreyen vereinet in Einem,
Sagt' ich Lebewohl, als ich mich trennte von Dir.
Meinen Wunſch erreicht' ich, indem ich vereinzelt zurück blieb,
Wenn die Meinigen auch mich als vereinzelt geſchmäht.
Jeden Gefährten, der die Freuden des Morgens mit mir theilt,
Seh' ich erſt nach Ihm, welchem Nichts Gleiches ich ſeh'.
Wenn ich gehe fort, ſo bleibet mein Herz doch zurücke,
Denn durch Gnaden hält Er es zurücke bey ſich.
Sollte ſich vielleicht die Seele trennen vom Leibe,
Trifft mich Vorwurf nicht, übel bewahreter Treu'.

---

1) Die Kanzel des Redners in der Moſchee.
2) Sie machten ſich meines Lobes unwürdig, weil ſie mich von dir trennten.

Sechste Abtheilung.

Adhadiat,

das iſt:

Gedichte auf Adhad.

282.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's (Reichsarms), des Fürſten der Familie Buje.

Ach! daß ich jetzt ſeufze, ach!
Der bewundernd von Ihr ſprach!
Hätt'. ich nicht geſeh'n Ihr Haar,
Deſſen Anblick Schmerz mir war!
Hätte Ihre Wangen nicht
Sie [1]) gelegt an mein Geſicht!
Meinem Auge kam ſie nah',
Daß vor ſich die Lippen ſah [2]).
Wäre Sie doch ſtets genaht
Meinem Aug' als Liegerſtatt!
Herz, das traf des Auges Pfeil,
Findet Rettung nicht und Heil.

---

1) Das ſyriſche Mädchen.

2) Kann auch heißen: ſie küßte meine Augen, ich täuſchte mich, ſie hatte bloß ihren Mund geküßt.

Lachend ſchaut Sie Thränen an,
In dem Regen blitzt der Zahn [1]),
Ihrer Locken Spezerey'n
Würzten durch die Hand den Wein [2]).
Einz'ge Schönen ſind im Land,
Die berühmt durch Knöchelband [3]).
Als ſie fortgezogen ſtolz,
In dem Aug' die Perle ſchmolz.
Dieſer Hirſchküh' Auge ſchreyt:
Aufgeſchaut! uns Beut' ihr ſeyd.
Wer zu rufen Eine wagt,
Hat den Schwertern ſich verſagt [4]).
Ach! wie lieb' ich Chanaßir [5]),
Lebensort iſt theuer mir,
Wo die Wange Apfelduft [6]),
Und der Wein die Lippen ruft.
Lenz lacht mich in Wüſten an,
Und der Winter zu Ssahßan.
Weide wird mir jede Flur,
Beute jedes Zeltes Spur.
Rennen Eſel durch den Hain,
Hohlt mein Pferd den ſchnellſten ein [7]).
Sind's Kamehle, hinken ſie
Auf drey Füßen nur mit Müh' [8]).

---

1) Den Regen der Thränen durchblitzt der Glanz ihrer Zähne.

2) Der Wohlgeruch, der in der Hand von den Locken zurückblieb, würzet den Wein.

3) Die Ringe am Fuß.

4) Wörtlich: wenn der Liebende den Nahmen Einer von ihnen nennt, ſo triefen Schwerter von Blut.

5) Hemß und Chanaßir.

6) Die ſyriſchen Aepfel ſind ihrer Vortrefflichkeit wegen berühmt; dort fand ich Alles was den Mund wäſſern macht, Wangen zum Kuß, Aepfel zum Mahl, Wein zum Trunk.

7) Wörtlich: das letzte meiner Pferde hohlt den Erſten der Herde der wilden Eſel ein.

8) Begegne ich Kamehlherden, ſo ſchneide ich ihnen ſogleich die Sehne des

Roß empfängt, erwiedert Stoß,
Groß und klein ſind Spieß und Roß.
Kämpen tödten ab ihr Pferd,
Das man nach dem Tod nicht ehrt.
Könige ſucht' ich in dem Land,
Bis ich ihren Herren fand,
Welcher hält in Seiner Hand [1])
Ihren Tod als Unterpfand,
Bis in Fars Adhad ich ſah
Kiachosrew Schehinſchah [2]).
Nahmen geben Ihm Nichts vor,
Doch ſie ſchmeicheln unſrem Ohr,
Leiten zu dem Wort geziert,
Wie die Wolkenſäule führt [3]).
Er iſt's, deſſen Gut und Schatz
Immer ſteht am höchſten Platz;
Was Er führt in Seinem Sinn',
Iſt für Seine Roß' Ruin [4]).
Seine Großmuth braucht nicht Wein,
Reif, wiewohl in Jugendſchein [5]);

Hinterfüßes (die Achillesſehne) ab, um ſie als Schlachtopfer zu zeichnen, und ſie hinken, bis ſie geſchlachtet werden, nur auf drey Füßen.

1) Wörtlich: er hält ihren Tod in ſeiner hohlen Hand, befiehlt oder verbiethet denſelben.

2) Dieſer Vers enthält im Arabiſchen gerade dieſelben zwey Worte wie die Ueberſetzung; im vorhergehenden ſteht aber Ebaſchudſchaa (Vater der Tapfern) in Fars, Ahdad-ed-dewlet (Arm des Reichs).

3) Wie die größte Wolke die kleineren führt.

4) Wörtlich: wenn die Pferde wüßten, was mit ihnen ſeine Freygebigkeit im Sinne hat, ſo würden ſie nicht damit zufrieden ſeyn, daß er ſie ſähe zufrieden; d. i. da er immer im Sinne führt, die edelſten zu verſchenken, ſo würde es ihnen ſchlecht gefallen, wenn ſie ſo gering von Werth wären, daß er gar nicht daran dächte ſie zu verſchenken, und daß ſie nicht von ſeiner Großmuth zu befürchten hätten, daß ſie verſchenkt würden.

5) Vollkommen in Freundſchaft, wiewohl noch in der erſten Jugend.

Wohlthun gibt Ihm ſüßre Luſt,
Als der Wein berauſchter Bruſt [1]).
Seine Magd mit Huld Er tränkt,
Bis Er ſie zuletzt verſchenkt;
Zürnend, daß Er ſie weggab,
Reißet ſie den Schmuck ſich ab,
Seiner Großmuth dünkt ſie kaum,
Was die leichte Spreu im Schaum.
Seinem Haupt' die Kron' entſtrahlt,
Wie Sein Sinn im Wort ſich mahlt.
Ihm gehorchet Oſt und Weſt,
Und die Erde hält Er feſt.
Was von Muth in Seinem Herz,
Faſſet nicht der Zeiten Herz;
Wenn die Zeit Ihm Luſt verſpricht,
Kann ſie Ihm genügen nicht.
Wenn die ganze Welt ſich drängt,
Wenn ſich Tod und Leben mengt,
Wenn die Sterne ſich umdreh'n,
Und anbethend Monde fleh'n [2]),
Sind ſie Nichts dem Helden, der
In den Schlachten dient als Wehr'.
Wollte läugnen Seine Hand,
Zeugten Kunden wie es ſtand,
Wie verſteckte ſie den Streich,
Welchen Tod bezeichnet gleich?
Bildete Er ſich was ein [3]),
Wäre Ihm es zu verzeih'n.

---

1) Wörtlich: mit dem Weine befindet ſich das Vergnügen über vollbrachte gute Handlung in Geſellſchaft, aber der Wein zieht das Kürzere.

2) Wenn die Monde, d. i. die Könige der Erde, ſich vor ihm anbethend niederwerfen.

3) Wenn er ſich Etwas einbildete auf die Welt und ihre Herrlichkeiten.

Wenn auch undankbar die Welt,
Ihm doch nie an Huld es fehlt,
Wie die Sonne Dank nicht braucht,
Für die Wärme die sie haucht.
Fürsten schirmen Leut' und Land,
Sie, als Treiber Deine Hand.
Herrschaft seh'n wir nur an Dir,
Prahlt sich Andrer auch mit ihr.
Dieß ist Herrschaft, deren Duft
Oestlich, westlich, füllt die Luft [1]).
Trotz'gen ins Gesicht Er lacht,
Ihm ist Frieden gleich und Schlacht.
Menschen Göttern Dienste weh'n [2]),
Ihm dien' ich wie Gott allein.

283.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's auf dem Wege nach Schaab Bewwan.

Was Frühling unter Jahreszeiten,
Ist unter Ländern dieses Land [3]),
Und seltsam ist, wer es bewohnet
An Bildung, Zunge und an Hand.
Voll Dschinnen, welche ohne Dolmetsch
Selbst nicht verstünde Salomon,

---

1) Deren Wohlgeruch die beyden äußersten Enden des Gesichtskreises füllt.

2) Andere Menschen dienen dem Könige, wie mehreren Götzen, die sie anbethen; ich ihm wie ein Einheitsbekenner dem alleinigen Gott.

3) Schaab Bewwan, die schönste Zaubergegend von Fars, und deßhalb eines der vier irdischen Paradiese der Morgenländer; die drey andern sind: Obolla, bey Bassra; Gutha, das Thal bey Damask; und Soghd, bey Samarkand. Dieses Gedicht, das schönste der naturbeschreibenden des Dichters, ist zugleich das berühmteste in Persien, wo diese schöne Beschreibung der schönsten Gegend Persiens im Munde aller Gebildeten fortlebt.

Ich fürchte, daß die Pferde ſtättig [1])
Sich trennen wollen nicht davon.
Als Perlen fallen auf die Mähnen
Die Blüthen von den Zweigen dicht,
Sie breiten über mich den Schatten,
Und geben, was genug von Licht.
Die Strahlen fallen auf die Kleider,
Wie goldne Münzen ausgeſtreut,
Ein jeder Baum Getränk in Früchten,
O Wunder! ohne Gläſer beut.
Die Waſſer klingen am Geſteine,
Wie Schmuck an Händen ſchöner Frau'n.
Wär' dieß Damask, lenkt' ich die Zügel
Zum Mann' mit dichten Augenbraun' [2]),
Er iſt es, der als Duft der Großmuth
Den Gäſten Holz der Aloe brennt;
Wer bey Ihm bleibt iſt tapfren Herzens,
Und feige, wer ſich von Ihm trennt.
Mir iſt als ob Damaskus Ehne
Mir folgte her nach Neubendſchan [3]),
Es ſpricht Geſang der Turteltauben
Den Ton der Sängerinnen an.
Die Turteltauben ſind hier nöthig,
Um Leid und Klage zu verſteh'n [4]),
Verſchieden ſehr von dem Bewohner,
Dem ſie an Wildheit ähnlich ſeh'n,

---

1) Das Franzöſiſche restif würde den Sinn des Dichters noch beſſer ausdrücken, daß die Pferde nähmlich dieſe Stätte nicht verlaſſen, ſondern bleiben wollen.

2) Eine Erinnerung an einen Gaſtfreund zu Damaskus mit ſineſiſchen Augenbraunen und ſchön gefärbtem Kleide.

3) Neubendſchan, die Stadt und Landſchaft von Fars, in welcher Schaab Bewwan liegt.

4) Die Sprache der Bewohner dieſes Gebirgsthales iſt ſo rauh, daß ſie der Turteltauben bedürfen, um ihre Klagen auszudrücken, weil man ſie ſonſt nicht verſtehen würde.

Soll ich von hier in Schlachten gehen?
Fragt mich zu Schaab-Bewwan das Pferd.
Es hat uns Adam durch Empörung
Die Reis' aus Eden längst gelehrt.
Als ich geseh'n der Tapfren Vater,
Beruhigt' ich mich d'rüber [1]) gleich,
Denn Welt und Menschen sind nur Pfade
Zu Ihm, Dem sonst kein Andrer gleich.
Ich sing' Sein Lob, wie ohne Eisen
Den Speer man schwinget im Tiost [2]),
Er ist der Arm, dem Reich zur Wehre,
Den ohne Arm die Hand nicht stoßt,
Sie führt nicht ohne Arm den Degen,
Sie greift nicht braune Lanzen an,
Der Arm ist Ort der andren Glieder,
Im Kampf von Beker und Awan [3]).
Wie Er, wird Keiner sonst genennet [4]),
Wie Er, sonst Keiner beygenannt,
Sein Werth wird durch Vermuthung, Kunden,
Und durch die Augen nicht erkannt.
Der Menschen Land ist sonst die Erde,
Die Sicherheit ist all Sein Land,
Den Kaufmann schützet Er vor Dieben,
Und die Verbrecher straft die Hand.
Der Kaufmann trauet seine Güter
Den Bergen an, der Waldesschlucht,

---

1) Ueber den Verlust dieses Ortes.

2) Ich versuche nur sein Lob im Gedichte, wie man im Traume mit unbeschlagenen Lanzen sich versucht.

3) Eine Schlacht, über die der Commentar keine Auskunft gibt.

4) Keiner hat einen Nahmen wie Kiachosrew, Keiner einen solchen Beynahmen; in einigen Handschriften steht Fenachosrew, in anderen Kanachosrew; das richtigste scheint Kiachosrew, wie es im Südbetot-tewarich des Verfassers steht.

Sie liegen offen allen Blicken,
Und rufen: habt ihr uns gesucht?
Er legt mit Seinem Schwert die Diebe,
Wie Schlangen durch das Wort, in Bann,
Sonst sicherte die Großmuth immer
Vor der Erniedrigung den Mann.
Er schützet Fars durch Sein Bestreben,
Verheerend hat Er Wohl zum Ziel [1]),
Mit Schlägen, welche Tod erregen,
Mit Schlägen nicht auf Saitenspiel.
Das Blut der Schedel färbt die Haare,
Und Rephuhnfarb' ist Kleid des Land's.
So sicher sind selbst die Verliebten,
Daß sie nicht fürchten Wimpernlanz'.
Nie sah ich eh' zwey junge Löwen
Vorrennend Rennern auf der Bahn,
Ein jeder zieht an sich den Adel,
Ein jeder ähnlicher dem Ahn [2]),
Sie harrten stets in Seinem Kreise:
»Es stieß der Mann mit Speer den Mann;«
Sie wurden groß gesäugt von Größe,
Eh' noch der Kindheit Zeit verrann.
Die ersten Worte die sie sprachen,
War Hülfesruf und Schlachtgeschrey.
Die Augen blendet Eine Sonne,
Wie nun, da Du hast deren zwey?
Sie sind zwey Monde deren Neulicht,
Sich nicht beneidend, helle scheint,
Sie sollen fremdes Reich erobern!
Und erben nur erschlagnen Feind! [3])

---

1) Wörtlich: er senkt sich durch die Vernichtung in die Fortdauer.

2) Seine zwey Söhne sind zwey junge Löwen, deren einer ähnlicher als der andere dem Vater ist.

3) Deine Söhne sollen Reiche regieren, aber nicht das deinige, sondern das

Vergrößert seyen Seine Feinde,
Wie Mensch wenn er zum Menschlein [1]) wird.
Mein Wunsch ist wie Gebeth aufrichtig,
Das von dem Herz in Himmel fährt.
Ich bin das Wasser Deines Schwertes,
Es brennet Jemens Grimm darin.
Es wären ohne Dich die Menschen
Nur leere Worte ohne Sinn.

284.

Zum Lobe desselben bey Gelegenheit einer entblätterten Rose.

Die Rose hast Du ohne Vorbedacht entblättert,
Wie ohne Vorbedacht die Wolke Regen streut,
Es schwimmen nun die rothen Blätter durch die Lüfte,
Dem Meere gleich, dem rothe Farb' der Anem [2]) leiht.
Er hat sie ausgestreut, der roth die Schwerter sprenkelt,
Und Der, so oft Er spricht, nur Weisheitssprüche streut,
Er, Der an eine Schnur wie einen Perlenknoten
Die Pferde und das Gut, die Huld und Rache reiht.
Wir werden seh'n wie Rose Seiner Hand sich neiget,
Die schöner ist wenn sie die goldnen Münzen streut.
Der Rose sag': du bist bey weitem nicht das Beste,
Was Seine Huld als Talisman [3]) hat ausgestreut.
Er hat dich ausgestreut aus Furcht vor bösem Auge,
Blind sey, wer bös' Ihn anzuschauen sich nicht scheut.

---

der Feinde, sie sollen dieselben erben, und nicht dich; d. i. du sollst leben! —

1) Deine Feinde sollen durch ihre Kinder vergrößert werden wie das Wort Insan (Mensch), wenn es um einen Buchstaben mehr bekömmt (nähmlich das Ja, welches das Verkleinerungswort bildet.)

2) Anem, eine Farbepflanze mit rothen Blättern.

3) Wörtlich: du bist der Talisman (Aufet), zu welchem die Großmüthigen ihre Zuflucht nehmen. Diese Stelle wirft ein neues Licht auf die morgenländische Mode, Rosenperlen (als abwehrendes Schutzmittel) um den Hals zu tragen; Rosenperlen statt der Rosenblätter.

285.

Ebenfalls an denſelben.

Zeltſpur wein' mit uns! o wein' mit uns als die Dritte,
Denn es ſchluchzen ſchon ich, und mit mir das Kamehl.
Oder weine nicht, ich will dich deßhalben nicht ſchmähen,
Denn du biſt, o Spur! wenig an's Weinen gewöhnt.
Könnteſt du ſprechen, o Spur! ich würde vernehmen die Worte:
»Mann! entſchuldige mich, wenn ich nicht weine mit dir;
»Wenn du weinſt, ſo iſt's ein Zeichen von lebender Sehnſucht,
»Weinen kann ich nicht, weil mich erſchlagen der Schmerz.
»Ich blieb ſteh'n allhier nach aufgebrochenen Zelten,
»Als ſie weilten im Land, waren es Tage des Glücks [1]),
»Als ſie zogen fort, da zog die Schönheit mit ihnen,
»Wo ſie faßen ab, ließ ſie ſich nieder zugleich.«
Meiner Augen Stern dreht ſich nach der jungen Gaſele,
Nach beduiniſchem Weib, welche verdrehet den Kopf [2]).
Speiſen beklagen ſich, daß Sie ſich von ihnen entferne,
Wenn Sie die Speiſen flieht, wer wird genießen ſie denn?
Was Sie von Milch, nachdem Sie getrunken, im Becher zurückläßt,
Wird durch Ihren Mund Moſchus mit Honig vermiſcht.
Haſt du, ſo ſprach Sie zu mir, nicht ausgeſchlafen den Rauſch noch?
Du belehreſt mich (ſprach ich), die Liebe ſey Rauſch.
Kiachosrew erſchien am Morgen im ſtreifenden Zuge,
Sieh' da bliebſt Du allein, alles Gekoſes beraubt.
Seine Truppen zerſtreuten euch (wie Spreu vor dem Winde),
Und erſchlagen ward Liſtiger, Schöner zugleich.
Weib! was thuſt Du, es kommt zu Dir der Könige König,
Geitzig biſt Du Weib, wie es den Weibern gezieмt;
Wirſt Du zu Deinem Schimpf dem Gaſte verweigern den Imbiß?
Wirſt Du geben Ihm, was Er begehret von Dir?

---

1) Wörtlich: ihre Tage waren ihrem Lande Reiche.
2) In welche die Davonziehenden verliebt waren.

Es will ſich der Geiz gen Ihn ſo wenig geziemen,
Als ſich Unrecht Ihm, als ſich der Schrecken geziemt.
Er, ein König, der wenn die krumme Lanz' Ihn erreichet,
Durch den Nahmen allein machet dieſelbe gerad'.
Wenn in Königen, die vor Ihm beherrſchten die Menſchen,
Herrſchaft Schwäche nicht war, war ſie Verſäumniß gewiß,
Bis daß kam in die Welt der vielerkennende Herrſcher,
Welchen ihre Noth klagten der Berg und das Thal,
Wie der Kranke klagt dem Arzte die Schmerzen der Krankheit,
Und ein Mittel begehrt, daß ſie nicht kehre zurück.
Seine Tapferkeit ſpricht, — ſie hat nicht Lügen geſprochen —
Tritt hervor, es gibt Höheren Keinen als Du.
Er iſt der Tapferkeit Ziel, und iſt geworden zum Sprichwort
Unter den Helden des Tags und an dem Tage der Schlacht.
Schaaren kamen zu Ihm, doch kamen ſie nicht mit den Waffen,
Nur mit den Feſſeln des Pferd's und mit dem Strick' des Kamehls.
Er gab ihnen Pferd' um ſie zu feſſeln mit Feſſeln,
Er gab ihnen Kamehl' um ſie zu binden mit Strick.
Pferd' und Kamehle ſteh'n bereit als Gaben den Händen,
Sey es in Natur, ſey es gelöſet mit Gold.
Menſchen drängen ſich hin zu Seiner Hand wie zum Regen,
Und voll Sehnſucht auch drängen die Lanzen ſich hin.
Dieſer Regen zieht die hohen Thaten, den Ruhm groß,
Nicht den Nenuphar, oder den würzigen Klee.
Menſchen küſſen ſo oft den Grund auf dem Er ſich aufhält,
Daß die Oberzähn' ihnen vom Küſſen verkürzt.
Würden die Vorderzähn' nicht abgenützt durch das Küſſen,
Sage, wem wären denn Küſſe nach Rechten beſchert? [1])
Auf der Stirne glänzt ein Licht, verliehen vom Schöpfer,
Welches die Wunderwerk' und die Propheten vertritt.
Wenn die Herzen ſich abwenden von Seinen Befehlen,
Nehmen die Köpfe an ſtets die Befehle des Schwerts.

---

1) Wer hätte denn ein Recht, den ſteinigten Grund wo er ſteht zu küſſen, wenn er ſich nicht die Zähne dabey bräche.

Weigert eine Schaar vor Ihm zu berühren die Erde,
Wird biegſamer Speer beugen dieſelbe zum Grund.
Haſt du, Wahsudan, dich gefüget Seinen Befehlen?
Oder willſt du vielleicht Mütter verwaiſen noch mehr? [1])
Sieh! dein Land beſuchten die Schwerter von Scheiden entblößet,
Schlugen, als hätten ſie Lanzen der Flamme geweiht.
Männern wurde das Aug' klein wie das Aug' der Chaſaren,
Pferden ſtand ein Aug' weit vor dem anderen vor,
Keinen konnteſt du entgegenſetzen dem Herren,
Wer entgegen Ihm ſtänd', fände nicht Spalte darin.
Niemand wußte zu Rei, ob ausgezogen ſie ſeyen,
Niemand wußte dort, ob ſie zurücke gekehrt [2]).
Aus zogſt Du zur Schlacht, wie nie ein Löwe gezogen,
Und Dein Rückzug war ſchneller als Gemſen im Lauf,
Deinen Waffen haſt Du den Geiſt des Heeres verliehen,
Und die Uebermacht kann nicht erreichen den Wunſch.
O freygebigſter König! [3]) du übertrugeſt die Herrſchaft,
Du, der bald in der Schlacht hätteſt verloren den Kopf.
Wäreſt du nicht ſo dumm, du hätteſt das Volk nicht bekrieget,
Das dich mußte gleich tauchen hinab zu dem Grund.
Seine Heere bedürfen nicht des heimlichen Anfalls [4]),
Brauchen Unrecht nicht oder verſchlagene Liſt.
Sonſten heiſchet Verſtand nicht anzugreifen den Stärkern,
Außer wenn die Liſt alle zu Ende ſchon geht.
Keine Schand iſt's, wenn dem Einem von Andern geſagt wird,
Daß ihn Buje's Söhn' haben beſiegt in der Schlacht.
Mächtig verzeih'n ſie, halten ihr Wort, gewähren Begehrtes,
Hoch erheben ſie auch, herrſchen, und ſprechen das Recht.
Ueber den Himmeln ſteh'n ſie hoch und über den Wünſchen,
Wenn ſie begehren das Ziel, ſteigen ſie immer herab.

---

1) Von hier an geht die Rede an den geſchlagenen Wahsudan.
2) So zahlreich waren ſie.
3) Ironiſche Anrede an Wahsudan.
4) Von hier kehrt das Gedicht wieder zu dem Helden zurück.

Selten ſchneiden ſie entzwey mit den Schwertern die Gnaden,
Nehmen Entſchuldigung an, wenn ſie gelogen auch iſt.
Sie entblößen nicht vor ihren Gegnern die Schwerter,
Eh' ſie ſelbe nicht haben durch Drohung geſchreckt.
Er iſt der Vater Ali's, der Könige mächtig bezwinget,
Vater der Tapferen Er, die ſich vollenden durch Ihn.
Als Er noch ein Kind, ſchwor Seinem Vater der Segen:
Daß die Hoffnung nie werde betriegen den Sohn.

286.

Zum Lobe Adhad-ed-dewlet's und zugleich als Klage auf den Tod ſeiner Baſe, der Schweſter des Emir Moiſeddewlet.

Sey es der letzte Schmerz, daß zu beklagen der König,
Dieſer Schmerz des Verluſt's, der ihm die Seele zerreißt!
Nicht die Traurigkeit hat befallen die Seele des Jünglings,
Sondern er zürnet bloß, daß Ihn beraubte die Welt.
Wüßte die Welt was Er beſitzet (an Tugend und Größe),
Würde ſich ſchämen die Zeit, Ihn zu beſchweren mit Gram.
Weil die Verſtorbene weit entfernet war (von dem Oheim),
Glaubten die Tage, ſie ſey gar nicht von Seinem Geſchlecht;
Glaubten, weil zu Bagdad Sie ſich gewählet den Wohnort,
Daß Sie nicht mehr ſteh' unter dem Schutze des Schwert's.
Wenn der Menſch verlaſſet das Land in dem er geboren,
Hält er nicht für verwandt, die ſo entfernet von ihm.
Seine Feinde, wenn ſie dieß hören werden — ſo fürcht' ich —
Kommen, um ſicher zu ſeyn, alle herbey in die Näh'.
Wenn der Menſch einſt lieget im Grab', ſo gebührt es ſich leider,
Daß er liegen bleibt, wie man gelegt ihn hinein.
Dorten vergißt er, was er ſich eingebildet im Leben,
Und den bitteren Kelch, den ihm gereichet der Tod.
Wir ſind die Söhne der Todten, am Tod iſt uns wenig gelegen,
Denn wir wiſſen, daß Nichts ihn zu verkoſten enthebt.

Geitzig legten wir die Hand auf unsere Geister,
Denn wir betrachteten sie als ein Erwerbe der Zeit.
Unsere Geister sind gebildet aus dünnerem Lufthauch,
Unsere Leiber sind dichter gebildet aus Staub.
Dächte der Liebende nur an das Ende der Schönheit des Liebchens,
Hätte die Liebe nie seiner bemächtiget sich.
Keiner hat noch geseh'n aufsteigen im Osten die Sonne,
Ohne die Klage, daß sie sinke im Westen hinab.
Sterben muß der Hirt der dumme, der weidet die Schafe,
Sterben muß der Arzt, der wie Galenus gelehrt.
Jenem ist vielleicht viel längeres Leben bescheret,
Denn die Sicherheit mehret die Tage für ihn;
Aber es endet gleich wer über die Maßen ist sicher,
Und wer in der Schlacht über die Maßen sich wagt.
Wer die Seele füllt mit zitternder Furcht vor dem Tode,
Kann vollführen nicht, was ihm das Nöthigste ist.
Gott sey gnädig der Seele der hingeschiedenen Fürstinn,
Deren Großmuth oft sich als Verschwendung gezeigt.
Wer sich Mühe gäb', zu zählen alle die Gnaden
Welche Sie erwies, würde verschwenden die Müh'.
Wenn Sie zu leben gewünscht, so war's aus Liebe des Höchsten,
Nicht um zu leben nur, hat Sie das Leben geliebt.
Wer Sie begrub, er glaubte allein Sie begraben zu haben,
Während er mit Ihr Keuschheit und Adel begrub.
Wenn von Ihr die Rede, so leuchtet das Männliche hell vor,
Und das Weibliche birgt unter dem Schleyer sich stets.
Sie, die Schwester des Vaters des Guten, des Fürsten, dem Heil sey!
Der, als dem Marke des Heers, rufet dem Speeregewühl.
O Reichsarm! der Du auf Deinen Vater Dich stützest,
Der Du bist das Mark, während der Vater das Herz.
Du, der Vater, geschmückt vom reichen Schmucke der Söhne,
Wie die weiße Blüth' schmücket im Frühling den Zweig.
Gott hat der Welt den Ruhm verlieh'n, daß Du sie bewohnest,
Vater von edlem Geschlecht, das in den Söhnen Dir folgt.

Mächtiger Kämp' iſt der Schmerz, Du rufe ihn nicht in das Leben,
Und wenn Schwert iſt Geduld, ſtumpfe dasſelbe nicht ab.
Nie hab' ich gehöret, fürwahr! daß der ſtrahlende Vollmond
Um den fallenden Stern bitter ſich habe gegrämt.
Gott verhüthe daß Dich abhalte vom Stürmen der Feinde
Nachricht Ihres Tod's, welche der Bothe gebracht.
Manche ſchwere Laſt haſt Du ſchon vormahls ertragen,
Und mit hoher Kraft Bürden des Loſes geſchleppt.
Wiſſe, Geduld iſt von dem Lobe des Mannes der Haupttheil,
Und Zaghaftigkeit darf ſich nicht ſtehlen in's Herz.
Wer Dir gleich, vermag von ſich zu wenden den Kummer,
Und von ihrem Lauf haltet die Thränen er ab.
Was iſt Andres zu thun, als gewähren zu laſſen die Gnaden;
Was iſt Andres zu thun, als ſich zu fügen dem Herrn.
Sag' ich: wer Dir gleich, ſo mein' ich nicht Andren als Dich nur,
Welchem Keiner gleich, welcher iſt Einzig, Allein!

287.

Als die Nachricht von der gänzlichen Niederlage Wahsuban's ankam, nach der erſten verlorenen Schlacht.

Kamſt du auf Beſuch, o Traumbild?
Glaubte denn dein Herr, ich ſchlief'?
Ach! ich ſchlaf' nicht, denn ich liege
Nur in einer Ohnmacht tief.
Sey willkommen, o Verderben!
Denn Sie ſank an meine Bruſt,
Und ich küßte in der Ohnmacht
Ihrer kühlen Zähne Luſt.
Als das Traumbild mich umſchwebte,
Lachte Sie daß ich es pries,
Sprach: wenn ihn der Traum befriedigt,
Was wünſcht er noch mehr als dieß?

Ich geſteh's, das Bild war gnäd'ger
Als die Herrinn je mir's war,
Für das Aug' ſind beyde Eines —
Auch Genuß des Traum's wird gar [1]).
Zartes, wohlgebautes Mädchen [2]),
Auf dem ſchmucken Dromedar,
Plage mehret nur Begierde,
Groll der Liebe iſt nicht wahr.
Von dem langen ſchwarzen Haare
Koſ' ich Vieles mit der Nacht,
Und erzähle ihre Trennung
Meiner Wimper, welche wacht.
Lang iſt meiner Thränen Rinnſal,
Lang iſt meiner Nacht Bereich;
Beyde werden immer länger,
Bis ſich beyd' einander gleich.
Staunend ſtehen ſtill die Sterne,
Gleichſam ohne Führer, blind
Wie die Könige der Völker
Vor der Tapfren Vater ſind [3]).
Wenn ſie fliehen, wenn ſie ſtehen,
Fürchten ſie für's Eigenthum [4]),
Hoffen Gnade von dem Mächt'gen,
Dem Geſegneten voll Ruhm.
Wenn die Taube zu Ihm flüchtet,
Fürchtet ſie den Jäger nicht,
Sicher macht das Wild Sein Nahmen,
Liſt und Falle ſchadet nicht.

---

1) Der Genuß des Traums hat das mit dem wirklichen gemein, daß er auch, wie jener, bald vorüber iſt.

2) Wörtlich: von zarter Hand, von wohlgebildetem Arme.

3) Wörtlich: wie eine Schaar der Muluki Tawaif, d. i. der zerſtreuten Dynaſtien, wenn Ebu Schudſcha ihnen zürnet.

4) Für die beweglichen und unbeweglichen Güter.

Jede Stunde bringet Kunde
Von dem Heere, ſchwertzerſtückt,
Dromedare tragen Köpfe,
Abgehau'ne, krongeſchmückt.
Arm des Reiches, nächtlich ſchreckſt Du
Dommeln [1]) auf von ihrem Sitz,
Regneſt Tode, und auch Leben,
Ohne Donner, ohne Blitz.
Wahsudan! dir ward zu gutes
Loos für Niederträchtigkeit [2]),
Du begannſt, womit die Liſt ſonſt
Endet, nähmlich mit dem Streit.
Wer Euch angreift, und dann bittet,
Findet was er wünſcht an Gnad',
Wenn er flehet ohne Waffen,
Kehrt er ſiegreich und gerad.
Wer Euch klopfet, klopft die Welten,
Den der dient und herrſcht im Staat,
In zwey Tagen brach Er Heere,
Denen Er ſich nie genaht.
Als abweſend Er, da folgten
Ihm des Ahns und Vaters Heer',
Mit der ſcharfgeſpitzten Lanze,
Kühner Mann auf kühner Mähr'.
Allen Unterſchied verkannſt Du
Zwiſchen friſchem, trocknem Blut.
Tode rufen: mache Scheiden
Aus den Heiden, ſo iſt's gut [3]).

---

1) Den Kata.

2) Wörtlich: du (Adhad) haſt deinen Wunſch erreicht, und Wahsudan erreichte nicht an Schaden, was ſeine böſe Abſicht zu erreichen wünſchte.

3) Das kühle Wortſpiel dieſes Verſes iſt im Deutſchen ſo getreu gegeben, als es die Verſchiedenheit der beyden Sprachen erlaubt. Das arabiſche Wort Haid heißt Treiber; die Tode riefen: mach' aus dem Dal

Wüßten Pferde daß Du angreifſt,
Fielen ſie in Staub vor Dir.
Wie verlorene Kamehle
Geht man Tarm [1]) im Staube irr'.
Städter [2]) fragten, wo der König,
Der verwandelt war als Strauß.
Länder flohen, wenn Er nahte,
Und die Erde wich Ihm aus.
Wider Dich ſchützt kein Gebäude,
Und kein Bauherr, noch ſo feſt;
Zürne nur dem Volke Wahsuds [3]),
Das im Groll und Neid ſitzt feſt.
Winz'ge Pflanze wähnten ſie Dich,
Die leicht frißt Kamehl allein [4]).
Laß den Kön'gen Diademe,
Sclaven bluten nicht allein [5]);
Wenn den Feind Gewalt nicht tödtet,
Tödtet ihn die Huld gewiß.
Ruhig iſt Er nicht am Morgen,
Der Ihm keinen Sieg verhieß [6]).
Gott befiehlt, und Er iſt Streiter,
Es verliert oft ernſter Sinn,

(D) des Haid ein Run (N), nähmlich, mach' aus Haid, Hain, d. i. Verderben. Eine ſonderbare Spitzfindigkeit im Munde Freund Hain's!

1) Tarm, das verheerte Land Wahsudan's iſt im Staube verloren, wie ein Kamehl, welches der darnach Suchende nicht findet.

2) Die Bewohner der Schlöſſer.

3) Wahsud, auch im Texte ſo abgekürzt, ſtatt Wahsudan.

4) Sie ſahen dich für ſchlechte Pflanzen an, die ein Kamehl allein leicht abweidet, ehe noch die Herde kommt.

5) Wörtlich: nicht jeder der Kopfwunden hat, iſt ein Sclave; der verſtandene Sinn iſt: auch Könige tragen blutige Köpfe davon ſtatt ihrer Krone.

6) Wörtlich: es beunruhigt ihn der Morgen an dem er nicht ſieht Bothſchaft von einer Eroberung; (es beunruhigt ihn) wie als ob er (ſeiner Kinder oder Schätze) beraubt worden wäre.

Von den ſtumpfen Pfeilen fliegen
Seine zu den ſcharfen hin [1]).
Ob Er ſtehend, ob Er ſitzend
Feinde tödtet, denkt Er nicht.
Möge mit Ihm ewig dauern
Meine Kunſt im Lobgedicht!
Welcher ſchmückt den Arm des Reiches,
Deſſen Vater Säul' des Reiches.

288.

Adhad-ed-dewlet zog mit einer Menge von Hunden und Falken auf die Jagd aus, ohne daß ihm das Geringſte von Vögeln oder anderem Wilde aufſtieß. So kam er bis in die Ebene Deſcht Ardſchan; dort theilte ſich ſein Gefolge in kleine Haufen, welche die Gemſen ins Gebirge verfolgten; einigen wurden die Hörner gebrochen, anderen ſteckte das Fell voll Pfeile. Bey der Rückkehr nach Schiraſ ſang Motenebbi i. J. d. H. 354 (965).

Was iſt's mit dir denn? ſo ſprachen die Nächte [2]);
Was iſt's mit euch denn? ſo ſprech' ich mit Rechte.
Solches zu ſprechen geziemet den Thaten,
Weil mich das Feuer der Schlachten gebraten.
Feuer zum Trinken und Feuer zum Waſchen,
Schändlich erſcheint mir's, von Wolluſt zu naſchen.
Wenn mich der Waffener [3]) zupfet beym Kleide,
Fragend: ob Schwert ich und Panzer vermeide,
Nehm' ich geringeltes Wamms ſtatt den Hoſen,
Stolz auf die Ehre, mit ſelbem zu koſen.

---

1) Wörtlich: er iſt voll ſcheuer Eingezogenheit; ſeine Pfeile, die abgeſchoſſenen, fallen von denen das Ziel nicht erreichenden ab, zu den daſſelbe durchbohrenden.

2) Die Tage und Nächte.

3) Der Waffenſchmid, nach der Analogie des Wappener wie das Engliſche armourer gebildet.

Schenke des Todes kredenzte ich reisig,
Käfichte blieben nicht leer (von dem Zeisig) [1]).
Als die zwey Pferde des Tödters der Krieger [2]),
Trugen den Vater, der Tapferen Sieger,
Als Er erniedrigte schlagend die Kurden,
Bis sie zu fliehen gezwungen dann wurden.
Einige starben, und Andere flohen,
Als Er sie angriff mit Lanzen den hohen,
Als mit den Schwertern den alten, den glatten,
Er sie getrieben als Wild durch die Matten,
Ueber den sandigten Grund auf und nieder,
Mitten im Blute der Menschen und Glieder.
Er, auf der Stute, getrennt von den Schaaren,
Muthig — nicht weil sie zum Ekel Ihm waren [3]) —
Sondern Er wollte nur Andere sehen [4]),
Heimlich nur konnten sie weg von Ihm gehen.
Wiehernde Pferde, auf denen die Reiter
Zitternd vor Schrecken sich rührten nicht weiter,
Welche aus Furcht sich zu husten nicht trauten,
Wenn sie den Aufgang, den Niedergang schauten [5]).
Vogel entflieht nicht, der schnell sich entschwinget,
Und nicht das Wild, das in Dickichte dringet.
Selber aus Wassern und Gruben Er raubet,
Fleisch das verbothen, und Fleisch das erlaubet [6]).
Tode, ihr wißt es, sie zählen die Seelen,
Heil soll der Ebne von Ersen nicht fehlen!

---

1) Von Gefangenen.
2) Medschruh und Schumal, die Nahmen zweyer Pferde Adhad-ed-dewlets.
3) Er stand allein im Heere, aus hohem Muthe, nicht weil er der Gesellschaft desselben überdrüssig war.
4) Er begehrte Veränderung und Wechsel.
5) Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.
6) Wildschweine und Wasserthiere.

Fluren unendlich, und Dickichte brauſend,
Eber mit Löwen in Nachbarſchaft hauſend,
Ferkeln ſich dorten zu Leuen geſellen,
Bären ergehen ſich nächſt den Gaſelen.
Was ſich entgegen, das iſt hier vereinet,
Wie in dem Helden [1]) die Tugend erſcheinet.
Mit Elephanten erſchien Er im Felde,
Daß ja kein Thier auf der Ebene fehlte.
Steinbock verfolgte die Felſen nicht weiter,
Folgte dem Fallſtrick' der Pferde und Reiter,
Lief wie der Strauß in der Winde Geſchwirre,
Hörner verwickelnd in Wurzelgewirre.
Laſten erworbne — die Hörner, die ſchlimmen —
Hindern ihn, Laſten der Erd' [2]) zu erklimmen,
Hörner ſind Körpern zum Scherz nicht verliehen,
Weil ſie dieſelbe in Schatten nur ziehen,
Weil ſie zum Gleichniſſe dienen für Laſſen,
Weil ſie zur Schande nur wurden geſchaffen,
Weil man die Dummen beſchimpfet mit ihnen,
Weil ſie als Glieder in keinem Fall dienen.
Steinbock bejahret erſcheint als ein Schemen,
Ober den Gemſen ins Aug' kaum zu nehmen,
Bis zu dem Hintern die Hörner gebogen [3]),
Scheinen ein irrig gekrümmeter Bogen.
Wenig nur fehlet dem Halshaar an Länge,
Daß es als Bart nicht den Knebel beenge [4]),

---

1) In Kiachosrew.

2) Eskal, die Laſten der Erde nach dem Koran, ſind die Berge; die nicht angeborne Laſt, die Hörner (die erſt ſpäter wachſen), hindern den Steinbock, die der Erde angeborne Laſt, nähmlich die Berge, zu erſteigen.

3) Newachis, der Plural von Nachis, welches eine Kreislinie bedeutet, von dem Hintertheile des hinteren Schenkels gegen die Nerven desſelben vorlaufend; eine ſolche von den Haaren gebildete Kreislinie iſt ein groſſer Fehler am Pferde oder Kameel, und mit derſelben werden hier die zurückgebogenen Hörner des Steinbocks verglichen.

4) Wörtlich: die Haare des Halſes ſind ſchon für ſich ein Bart, ohne Knebelbart.

Dienend zum Anſehn nicht, ſondern zum Lachen,
Wucherndes Kraut nur auf ſtinkenden Brachen.
Moſchus und Ambra den Bart nicht begießet,
Und ihn zu ſalben, genügt was man p.....
Beſtens durchdüftet mit Dung und mit Miſte,
Iſt er ſo lang nur, damit er beliſte;
Gleichſam ein Fallſtrick von falſchem Gelichter,
Wie damit trügen den Knaben die Richter [1]).
Schön geht der Bart vor und ſchön auch zurücke,
Schön im Geſichte und ſchön im Genicke.
Ueberall folgen die Pfeile im Guße,
Oben am Berge und unten am Fuße.
Perſiſche Schützen [2]), ſie zielen mit Pfeilen
Mitten aus Bogen, das Herz zu ereilen.
Gemſen entſtürzen vom Fels in die Auen,
Gegen den Himmel geſtrecket die Klauen,
Stürzen auf Wirbeln rückwärtiger Grade [3]),
Eiligſt herunter die ſchnelleſten Pfade,
Liegend auf Rücken, wie ſchlafen die Trägen,
Während auf's eiligſte ſie ſich bewegen.
Ueberdruß kann auf der Reiſe nicht quälen,
Wo es nicht möglich, den Weg zu verfehlen.
Wünſchend, daß weniger wäre die Beute,
Zog ſich der Held von der Menge bey Seite.
Siehe, nun zittern die Berge (voll Quendel),
Selma und Kia bey Dumetol-Dſchendel [4]),
Schlangen der Wüſten, Eidechſen, die ſcheuen,
Strauße geſprenkelte, röthlichte Leuen,

---

1) Langer Bart dient den Richtern, dadurch Kinder um ihr Hab und Gut zu betriegen.

2) Atlat, ein perſiſcher Bogen; Kebed heißt das Herz, und beym Bogen die Mitte desſelben, worauf der Pfeil gelegt wird.

3) Auf dem Rückgrathe.

4) Selma, ein bekannter Berg Arabiens; und Kia, ein anderer Berg bey Dumetol-dſchendel.

Rehe, Gaſelen, und Kühe, die wilden,
Hören mit Staunen wie Jagden ſich bilden.
Hengſt' und Kamehle die Junge noch 'tragen [1]),
Können, weil ſtumm ſie, die Bitte nicht ſagen,
Daß Er als Laſtthier' ſie möchte beſäumen,
Daß Er ſie ritte mit Sattel und Zäumen,
Daß Er ſie ſchütze vor Plagen und Wehen,
Daß ſie geſichert zur Tränke hingehen. —
Sicher iſt Waſſer des ſtrömenden Regen,
Gehend und kommend auf Wegen und Stegen.
Löwen erliegen den füchſiſchen Künſten [2]),
Feinde verſenkſt Du in Meere von Dünſten [3]);
Wenn Du ſtatt Lanzen bedienſt Dich der Perlen,
Richteſt zu Grunde Du ſie mit den Perlen.
Nichts bleibt zu jagen als nur die Dämonen,
Welche die finſteren Wüſten bewohnen [4]).
Auf den Kamehlen, die Waſſer entbehren,
Biſt Du gelangt zu den höchſten der Ehren,
Nur das Unmögliche haſt Du gelaſſen,
Welches der Ort und der Wunſch nicht kann faſſen.
Stütze des Reiches! der Herrlichkeit Vater!
Schmücket Geburt Dich, ſo ſchmückſt Du den Vater!
Nicht mit den Ringen an Füßen und Ohren,
Sondern mit Schönheit, der Seel' angeboren.
Oft iſt, was häßlich, mit Zierde beſchweret,
Schöner iſt Schönheit, die Zierden entbehret;
Rühmlich ſind Seelen und Thaten, bekannte,
Rühmlicher weit als der Oheim, die Tante.

---

1) Eigentlich Kamehlmütter, denen ihre Jungen folgen.
2) Durch dich ſiegen Füchſe über Löwen.
3) In ein Meer von Wüſtendünſten, welche Waſſer vorſpiegeln.
4) In mondloſen Nächten.

289.

Als Motenebbi von Adhad-ed-dewlet Abſchied nahm im Monde Schaaban d. J. 355 (966). Die letzte ſeiner Kaßides, in welcher er faſt ſein baldiges Ende geahnet zu haben ſcheint; wenn das Wort ihm auch ſo von der Zunge floß, ohne daß er es wollte, ſo geſchah es doch durch Gottes Wille und Beyſtand.

Wer nicht erreich't Dein Ziel, ſey Dir zum Opfer geweihet,
Alle Könige ſind Dir nur als Opfer geweiht.
Wollt' ich als Opfer weih'n nur jene welche Dir gleichen,
Wäre gefriſtet dem Feind' immer das Leben dadurch [1]).
Jede Seele ſoll Dir ſicher fallen zum Opfer,
Wenn ſie herrſchte auch über den größten Beſitz.
Aufgeopfert ſey Dir, wem Lockſpeiſ' iſt nur die Großmuth,
Unter welcher er ſtellt wie der Jäger das Netz.
Aufgeopfert ſey Dir, wer ſchlafend ſinkt in den Staub hin,
Wenn ihn ſeine Größ' auch in den Himmel erhöh'.
Wäre wahr auch was die Könige ſagen von Freundſchaft,
Ständen durch Wandel ſie Dir immer entgegen als Feind;
Denn Du haſſeſt die magere Koſt des mageren Adels,
Dem ſich als fleiſchigtes Weib liefert die Welt zum Genuß [2]).
Leb'wohl! [3]) aufgedrückt haſt Du Dein Siegel dem Herzen,
Daß verſchloſſen es iſt anderen Freunden als Dir.
Auferlegt haſt Du mir ſolche Laſten des Dankes,
Daß ich unter der Laſt kaum mich zu rühren vermag.
Wahrlich, ich fürchte, das Laſtthier unterlieget der Bürde —
Wenn es nicht ohne Dich [4]) gehen mit mir kann allein.
Möge Gott der Herr die Trennung wandeln in Reiſe,
Die mir Beſtand gewährt künftig in Deinem Gebieth.

---

1) Weil keiner deiner Feinde dir gleicht.
2) Der, von Glücksgütern geſegnet, vollauf leben könnte.
3) Ich gehe.
4) Ohne die Laſt deiner Gnaden.

Wenn ich kann, ſo will ich ſchließen die Augen im Schlummer,
Aufthun kann ich ſie nicht, bis ich nicht wieder Dich ſeh'.
Iſt wohl möglich Geduld, wenn ich entfernet von Dir bin,
Da Du mir gabſt was genug, ohne daß Dir es genug?
Kann ich verlaſſen Dich, da die Sonne mir dienet als Sohle?
Kann ich, indem ich geh', löſen das Band das ſie hält?
Qualen leide ich ſchon, und bin nur wenig gegangen,
Welche Qual harrt mein, wenn ich beflügle den Schritt?
Sehnſucht wirkt auf mich als ſcharf einſchneidender Degen,
Ohne Hieb ſchon verderbt, richtet zu Grund' mich der Hieb.
Sieh', der Abſchied iſt da! ich ſagte zum Herzen: du ſchweige,
Keinem anderen Freund' öffne ſich fürder der Mund.
Triebe mich nicht von Dir der Wunſch, bald wieder zu kehren,
Spräche ich zum Herz: Bleib! ſo erreichſt du den Wunſch;
Eine Krankheit ſuchſt du zu heilen durch andere Krankheit,
Dieſe Arzeney tödtet dich eh' als das Weh',
Dir verberg' ich, o Held! die heißen Bitten des Herzens,
Und den langen Gram, welchen die Trennung beſchert.
Wenn ich ihm widerſteh', ſo kehrt er ſo heftiger wieder,
Geb' ich ſelbem nach, dünkt er Erleichterung mir.
Viele der Menſchen ſind durch meine Trennung betrübet [1],
Freude des Wiederſehns wird mir vermehren den Gram.
Süß wird der Speichel des Mann's, der bey der Ankunft von Teru [2]
Küſſen dasſelbe wird, küſſen den Sattel und Zeug.
Traurigkeit verbeut mir künftig den Leib zu durchdüften,
Doch durchdüftet iſt gänzlich davon das Kamehl.
Allen Liebenden ſey verwehrt ihm zu küſſen die Lippen,
Und ihm zu ſprechen vom Baum, welchen vor andern es liebt [3].

---

1) Jenſeits von Sauba, in der Nähe von Kufa trauern Viele über meine Abweſenheit, die ich mit meinem Wiederſehen erfreuen werde.

2) Teru oder Teruk, der Nahme des Kamehls worauf Motenebi ritt, und das er von Adhad-ed-dewlet zum Geſchenke empfangen hatte.

3) Von den beyden Bäumen Erak und Jeſchamet.

Wenn Du ſchläfſt, ſo werden von mir Dir erzählet die Träume —
Möchten von Deiner Huld immer ſie ſprechen zu Dir!
Möchten ſie ſagen Dir, daß arm ich gekommen nach Irák,
Mager durch Deine Huld wurde das feiſte Kamehl [1]).
Ich verbiethe dem Traum, zu nahen Dir ſich im Schlummer,
Wenn Du aufgewacht ſelben der Lüge ſollſt zeih'n;
Ich erlaub's ihm nur, wenn Du anhörſt die Erzählung,
Denn vielleicht bleibt dann meine Begier nicht allein.
Viele hören mich an mit Luſt, doch ohne zu wiſſen
Ob die Größe ſie, ob ſie vergnüget das Lied.
Dieſer Wohlgeruch kommt von dem Moſchus der Ehre,
Reibſtein iſt mein Lied, aber der Moſchus biſt Du.
Nicht den Stein lob' ich, worauf man reibet den Moſchus,
Sondern den Helden nur, der der Gehalt des Gedichts.
Alle Tugenden haſt Du von dem Vater ererbet,
Läßt dieſelben all' wieder dem Sohne zurück.
Einige Freunde ſind verſenket in wirkliche Sehnſucht,
Andere maßen ſich ſelbe zum Theile nur an.
Sollteſt Du vielleicht die Thränen der Augen bezweifeln,
Würde das Weinen doch durch die Beweinenden klar.
Gnaden des Vaters der Tapfren ſind Bürgen den Augen,
Das ſie nicht weinen, als nur, wenn ſie getrennet von Dir.
Du, mein Weg, magſt ſeyn wie dir es immer beliebet,
Sey's, daß du führeſt zum Heil, ſey's zum Verderben hinab [2]).
Wenn in dem letzten Fünftel der Nacht aufgehet Arkturus [3]),
Komm' ich doch vor ihm noch zu den Meinigen hin.

---

1) Daß das Kamehl mit feſtem Fleiſche ganz mager geworden durch die Laſt der Geſchenke, die es von dir erhielt.

2) Dieſer Vers wird vorzüglich als prophetiſch auf den Tod gedeutet, welcher dem Dichter auf der Reiſe bevorſtand.

3) Semaka, die beyden Höhen, d. i. der Arkturus und die Aehre, wovon jene die Höhe des Bewaffneten (Al-Ramih), dieſe die Höhe der Unbewaffneten (Al-aſal) heißt.

Kiachosrew! Du treibſt von mir die Feinde zurücke,
Mit der Speere Wucht, und mit erreichendem Stoß'.
Seine Huld hat mich auf dem Weg' mit Waffen bekleidet,
Waffen, über die Tapfre beklagen ſich ſehr.
Wer kann Dich, o Held! uns nach der Trennung erſetzen?
Alle Menſchen ſind gleichſam gefälſchet gen Dich.
Ich bin Nichts als der Pfeil, der in die Lüfte geſchoſſen,
Ohne Aufenthalt kehre ich wieder zurück.
Schämen muß ich mich, daß ich Dich habe verlaſſen,
Schämen mich vor Gott, der Dich vor Allen erwählt.

Verbeſſerungen.

Seite 13, Zeile 21 und 22 ſoll es heißen:

Ich, ausſprengend den Thau der Großmuth, Herr des Gedichtes,
Feinden das tödtliche Gift, Neidern der Stachel im Aug'.

— 44, Zeile 11, ſtatt Odeds lies Odods.

— 51, Zeile 7, ſtatt Schadenfreunde l. Schadenfreude.

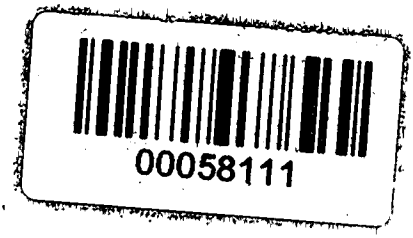
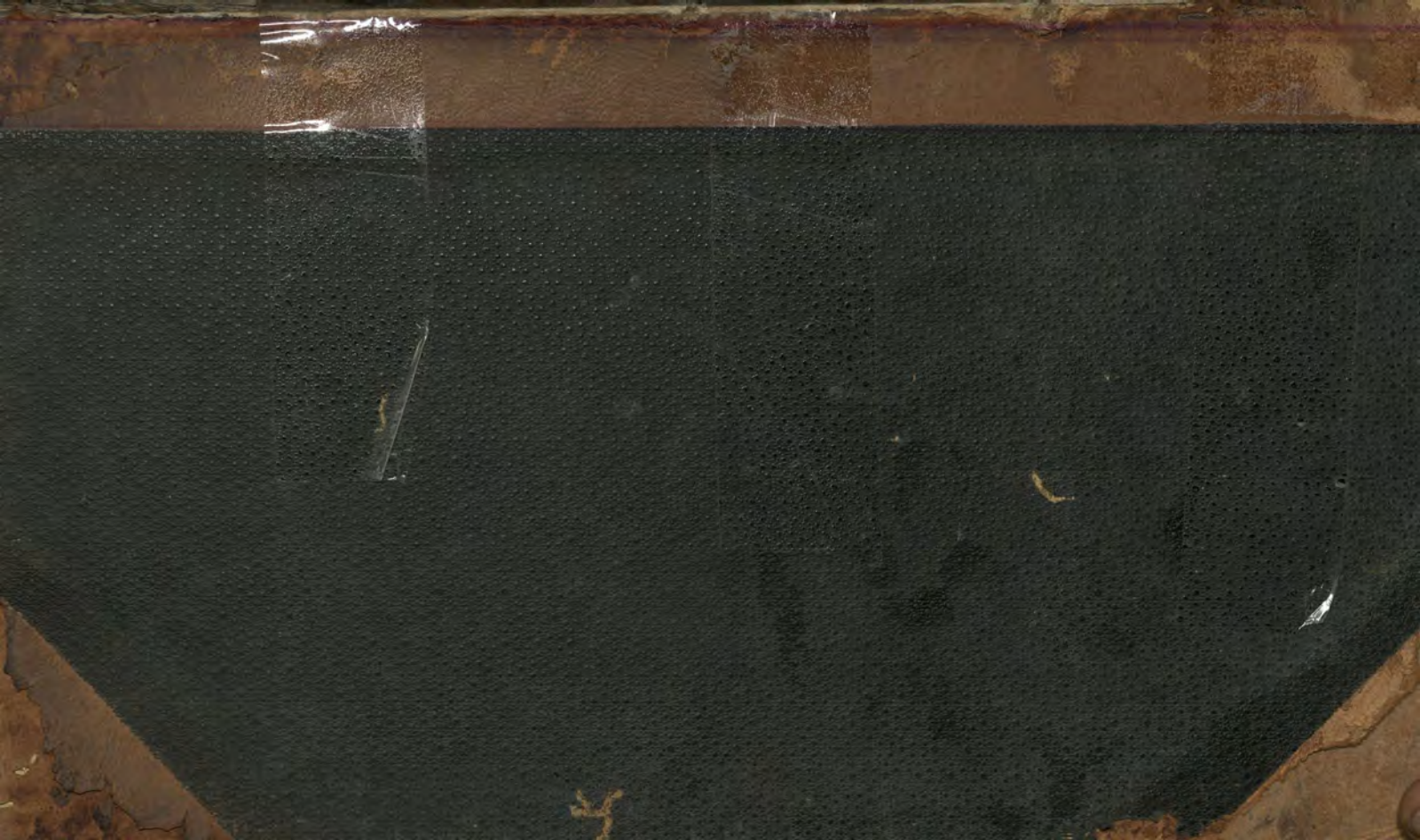
— 195, in der letzten Zeile der Note, ſtatt Art l. Arzt.

— 275, Zeile 16 ſoll es heißen:

Dir gibt die Welt, was ich Dir ſinge, nicht.

— 283, in der letzten Zeile des Textes, ſtatt Du l. Da.

— 333, Zeile 16, ſtatt Haare l. Haar.


00058111

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 06 February, 2016